ZB MED - Informationszentrum Lebenswissenschaften

Vereins-Blatt des Westfälisch-Rheinischen Vereins für Bienen- und Seidenzucht

Mönchen-Gladbach, 1.1850 - 38.1887

30. Jahrgang. 1879. + 31. Jahrgang. 1880.

urn:nbn:de:hbz:38m:1-48445

3

Dr. Pollmann
in
Bonn

2
213

Vereins-Blatt

des

Westfälisch-Rheinischen Vereins

Sammelt für

die Zukunft.

für Bienen- und Seidenzucht.

Redigirt von Dr. Pollmann in Bonn.

KGL. PR. LANDWIRTHSCHAFTL. AKADEMIE · POPPELSDORF Z. 213.

1879.

XXX. Jahrgang.

M. Gladbach.
Druck von W. Hütter.

Verbindungen des Vereins.

Der Verein ſtand bis jetzt mit folgenden Vereinen und Zeitſchriften im Austauſch der Druckſachen:

1. Landwirthſchaftlicher Verein für Rheinpreußen.
2. Bienenwirthſchaftlicher Zentralverein für Hannover und Brandenburg
3. Redaktion der Eichſtädter Bienenzeitung.
4. Vorſtand des badiſchen Vereins für Bienenzucht.
5. Schleſiſche Bienenzeitung.
6. Feierabend des Landwirth in Breslau.
7. Bienenvater aus Böhmen.
8. Oeſterreichiſche Bienenzeitung in Prag.
9. Der Elſäſſiſch-Lothringiſche Bienenzüchter.
10. Die Biene, Organ in beiden Heſſen, Naſſau und Frankfurt.
11. Schweizeriſche Bienenzeitung.
12. Deutſcher Bienenfreund in Sachſen.
13. Wiener Bienenvater.
14. Bulletin de la Société d'apicutture de la Somme,

Lehrer der Bienenzucht:

Die Herren **Tekhaus** in Grund und **Geilen** in Aachen

Der Vorſtand des Vereins

beſteht z. Z. aus den Herren

I. Präſident Direktor **Sternberg** in Köln, Eliſenſtraße 22.
II. Präſident Landrath **von Hymmen** in Hagen.
Hauptmann **Hübner** in Honnef.
Dr. **Pollmann** in Bonn, Redakteur und Konſervator.
Lehrer **Nordhoff** in Derne bei Dortmund.
Lehrer **Klausmeier** in Menne bei Warburg.

Generalſekretär und Rendant **van Brakel** in M.Gladbach.

Inhalt.

I. Allgemeine Vereins-Angelegenheiten.

Seite
Allgemeine Vereins-Angelegenheiten 1 17 18 33 49 65 81 97 113 129 145 161 177
Etat für 1879 6
Generalverſammlung in Werl 98 136 142
» » Jülich 113 129
» des Landwirthſchaftlichen Vereins in Coblenz. 114
Lehrkurſus in der Bienenzucht 50 82 101
Neue Mitglieder 15 16 32 48 64 83 96 112 128 144 160

II. Bienenzucht.

Vereins-Blatt

des

Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereins

Sammelt für

die Zukunft.

für Bienen- und Seidenzucht.

Redigirt von Dr. Pollmann in Bonn.

Erſcheint monatlich und koſtet bei allen Poſtanſtalten Deutſchlands 1 Mark 50 Pf. Mitglieder des Vereins erhalten daſſelbe frei. Im Buchhandel (durch Emil Schellmann in M.Gladbach) 1 Mark 50 Pf.

Inſertionsgebühren für die ganze Zeile 20 Pfennige.
Anzeigen werden bis zum 15. jeden Monats erbeten.

Nr. 1. **M.Gladbach, 1. Januar 1879.** **30. Jahrg.**

Vereinsangelegenheiten.

Statut

des

Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereins für Bienen- und Seidenzucht.

§ 1. Der Verein und ſein Zweck.

In den Provinzen Weſtfalen und Rheinland iſt ein Verein zur Verbreitung und Hebung der Bienen- und Seidenzucht zuſammengetreten, welcher ſich unter dem Namen Weſtfäliſch-Rheiniſcher Verein für Bienen- und Seidenzucht konſtituirt und ſeinen Geſchäftsſitz da hat, wo der Vorſteher des Vereins wohnt, dermalen in der Stadt Köln.

§ 2. Mitglieder.

Der Verein beſteht:

a. aus wirklichen Mitgliedern; ihre Aufnahme erfolgt nach geſchehener Anmeldung durch den Präſidenten des Vereins oder durch den Vorſteher des betreffenden Zweigvereins, mittelſt Ueberſendung des Vereinsdiploms;

b. aus Schutzvereins-Mitgliedern, deren Eintritt in der Regel durch ſchriftliche Anmeldung erfolgt;

c. aus Ehrenmitgliedern, welche die Generalverſammlung auf Vorſchlag des Vorſtandes aus ſolchen wählt, die ſich um den Verein oder um ſeine Kulturzweige verdient gemacht haben;

d. aus korreſpondirenden Mitgliedern, deren Wahl, auf Vorſchlag des Vorſtandes, in der Generalverſammlung auf ſolche außerhalb des Vereinsbezirkes Wohnende fällt, welche ſich durch Einſendung guter Aufſätze für das Vereinsblatt um den Verein verdient machen.

§ 3. Beiträge.

Jedes wirkliche Mitglied iſt zu einem Eintrittsgeld von 75 Pf. und zu einem jährlichen Beitrage, welcher durch das Statut des betreffenden Zweigvereins näher beſtimmt wird, mindeſtens aber 1 Mark 25 Pf. betragen muß, und jedes Schutzvereins-Mitglied zu einem jährlichen Beitrage von mindeſtens 3 Mark verpflichtet.

§ 4. Rechte der Mitglieder.

Durch regelmäßige Einzahlung des jährlichen Beitrages erwirbt jedes wirkliche und Schutzvereins-Mitglied das Recht, an den Berathungen des betreffenden Zweigvereins und an den Generalverſammlungen des Hauptvereins Theil zu nehmen (§ 19) und ſeine Stimme bei den Beſchlüſſen abzugeben.

Außerdem erhält jedes Mitglied das Vereinsblatt (§ 9) bis auf die Poſtſtation des Wohnortes franko und unentgeltlich geliefert.

§ 5. Verbindlichkeiten der Mitglieder.

Jedes wirkliche und Schutzvereins-Mitglied verpflichtet ſich durch ſeinen Eintritt in den Verein, demſelben drei Jahre lang anzugehören, welche von dem der Anmeldung vorhergegangenen Monate Januar an beginnen. Zum Austritt nach Ablauf dieſer Zeit iſt eine Kündigung bei dem Vereinspräſidenten oder dem Vorſteher des betreffenden Zweigvereins mindeſtens drei Monate vor Ablauf des Kalenderjahres erforderlich. Ohne dieſelbe dauert die Eigenſchaft und Verpflichtung als Mitglied für das nächſte Jahr fort, und dies ſo lange, bis die beſagte Kündigung erfolgt iſt.

§ 6. Unfreiwillige Ausſchließung.

Sowol dem betreffenden Zweigvereine als auch der Generalverſammlung ſteht das Recht zu, den unfreiwilligen Austritt eines Mitgliedes durch Mehrheitsbeſchluß zu verfügen.

§ 7. Leiſtungen der Vereinsmitglieder.

Alle Leiſtungen und geiſtigen Arbeiten von Seiten der Vereinsmitglieder geſchehen unentgeltlich; hiervon ſind jedoch ausgenommen die Arbeiten und Reiſen des Bienenmeiſters, des Redakteurs des Vereinsblattes und des Schatzmeiſters, deren Funktionen die Geſchäftsordnung näher beſtimmt.

Dem Präſidenten, den Vorſtands- und etwaigen Kommiſſionsmitgliedern werden alle im Auftrage oder Intereſſe des Hauptvereins gehabten baaren Auslagen erſtattet.

§ 8. Abtheilungen.

Der Verein regelt ſeine Thätigkeit nach folgenden Abtheilungen:

1. Bienenzucht; 2. Seidenzucht; 3. Kaſſenweſen und Kuratel über das Vereinsblatt, das Inventar, die Bibliothek und die Regiſtratur.

Jede dieſer Abtheilungen hat einen Direktor und einen Stellvertreter, denen die Erledigung der Geſchäfte derſelben obliegt. — Die Stellvertreter werden ſtets aus und von den Mitgliedern jener Provinz gewählt, der die Direktoren nicht angehören.

§ 9. Das Organ des Vereins.

Das Organ des Vereins iſt das Vereinsblatt des Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereins für Bienen- und Seidenzucht.

§ 10. Zweigvereine.

Der Verein iſt zur beſſern Erreichung der örtlichen Vereinszwecke in Zweigvereine gegliedert, welche nach und nach ganz Weſtfalen und die Rheinprovinz umfaſſen ſollen.

§ 11.

Die Zweigvereine ſind die örtlich thätigen Organe des Hauptvereins; jeder wählt ſeinen Vorſteher, Sekretär, Rendanten, ſeinen Abtheilungsvorſteher und deren Stellvertreter aus ihrer Mitte durch Stimmzettel mit abſoluter Stimmenmehrheit; der Zweigvereinsvorſteher beruft die Verſammlungen, welche die ihnen vom Vereinspräſidenten zugegangenen Aufträge erledigen. — Im übrigen beſtimmt jeder Zweigverein ſeine Thätigkeit innerhalb ſeines Wirkungskreiſes, nach Maßgabe des für jeden Zweigverein innerhalb der Beſtimmungen dieſes Statuts, ſonſt aber ſelbſtſtändig feſtzuſtellenden Statuts.

§ 12. Der Vorſtand.

Der Hauptverein hat einen Vorſtand; derſelbe beſteht:

1. aus dem Präſidenten des Vereins; 2. aus deſſen Stellvertreter, welcher in der vom Präſidenten nicht bewohnten Provinz ſeinen Wohnſitz haben muß; 3. aus den Abtheilungsdirektoren für Bienen- und Seidenzucht und deren Stellvertretern.

Die ſämmtlichen Zweigvereinsvorſteher, oder die ſtatt ihrer von den betreffenden Zweigvereinen zu delegirenden Mitglieder haben bei der regelmäßig vor der Generalverſammlung (§ 14, c.) ſtattfindenden Vorſtandsſitzung Sitz und Stimme.

§ 13. Wahl des Vorſtandes.

Die Vorſtandsmitglieder werden auf die Dauer von drei Jahren ſo gewählt, daß in jeder Generalverſammlung jeder Provinz je ein für die betreffende Provinz beſtimmtes Mitglied zur Wahl kommt. Die Wahl geſchieht gewöhnlich durch Akklamation, wenn aber 12 Mitglieder ſolches beantragen, durch Stimmzettel.

Der Schatzmeiſter wird von dem Vorſtande gewählt und mit ihm ein beſonderer Vertrag abgeſchloſſen.

Alljährlich im Oktober, jedoch nach der letzten Generalverſammlung des Vereins, tritt der Vorſtand zu einer Sitzung zuſammen, in welcher er für das folgende Jahr den Präſidenten und deſſen Stellvertreter wählt und die übrigen Geſchäfte der einzelnen Mitglieder unter ſich vertheilt.

§ 14. **Vorſtandsverſammlungen.**

Der Vorſtand verſammelt ſich auf Einladung des Präſidenten:

a. jedesmal nach deſſen Ermeſſen; b. wenn die Einberufung von wenigſtens drei Vorſtandsmitgliedern beantragt wird; c. unmittelbar vor jeder Generalverſammlung.

§ 15.

Der Vorſtand nimmt überall das Intereſſe des Vereins wahr und beſchließt mit einfacher Stimmenmehrheit:

a. über alle im Laufe des Jahres vorkommenden Angelegenheiten des Vereins, einſchließlich der Erwerbung und Veräußerung von Grundeigenthum; b. über Verwendung der Geldmittel und die Feſtſtellung des jährlichen Budgets.

§ 16.

Zu den Vorſtandsbeſchlüſſen iſt die Anweſenheit von mindeſtens drei Vorſtandsmitgliedern, einſchließlich des Präſidenten oder ſeines Stellvertreters, erforderlich.

§ 17.

Verträge und andere Urkunden, durch welche der Verein gegen dritte Perſonen verpflichtet wird, werden rechtsverbindlich für den Verein durch die Unterſchriften 1. des Präſidenten oder ſeines Stellvertreters, 2. eines Beiſitzers und 3. des Schatzmeiſters.

§ 18. **Generalverſammlungen.**

Die Generalverſammlungen finden alljährlich in ordentlicher Weiſe zweimal ſtatt, die erſte in Weſtfalen, die zweite in der Rheinprovinz, außerordentlicher Weiſe nach dem Ermeſſen des Vorſtandes.

§ 19.

Die Generalverſammlungen verhandeln und entſcheiden:

a. über alle vom Vorſtande vorgelegten Gegenſtände; b. über alle Anträge, welche während ihres Zuſammentritts, ſei es vom Vorſtande oder von einzelnen Mitgliedern, gemacht werden, inſofern in letzterm Falle dieſelben von mindeſtens 12 Mitgliedern unterſtützt werden und nicht eine Abänderung der Statuten bezwecken; c. über Anträge auf Abänderung der Statuten; — dieſe müſſen jedoch, wenn ſie nicht vom Vorſtande ſelbſt ausgehen, dem Vorſtande mindeſtens vier Wochen vor der Generalverſammlung ſchriftlich eingereicht und motivirt werden, ſo daß ſie auf die Tagesordnung gebracht werden können; d. ſie wählen: den Vorſtand, die aus zwei Mitgliedern beſtehende Kommiſſion zur Reviſion und Dechargirung der Jahres-Rechnung und des Inventars, den Ort der nächſten Generalverſammlung in ihrer Provinz, welche nicht zweimal hintereinander an demſelben Orte ſtattfinden darf.

§ 20. Abſtimmung.

Die Abſtimmung in der Generalverſammlung findet nach einfacher Stimmenmehrheit ſtatt; nur für Aenderung der Statuten ſind zwei Drittel der anweſenden Stimmen erforderlich. Das Stimmrecht kann nur perſönlich ausgeübt werden.

§ 21. Der Präſident, deſſen Stellvertreter und der Geſchäftskreis des Vorſtandes.

Der Präſident des Vereins iſt Vorſitzender in den Vorſtandsverſammlungen.

Der Präſident leitet die Vereinsgeſchäfte, beruft die Vorſtands- und Generalverſammlungen (§ 16, 18 bis 20), vertritt innerhalb ſeiner Befugniſſe den Verein nach außen, unterzeichnet die Korreſpondenzen, führt die Beſchlüſſe des Vorſtandes und der Generalverſammlungen aus und kontrolirt das Kaſſen- und Rechnungsweſen (§§ 8, 12 und 22). Ihm zur Seite ſteht ein Generalſekretär, der von ihm ernannt und vom Verein beſoldet wird.

§ 22.

Der Stellvertreter des Präſidenten vertritt denſelben in allen Fällen, in denen ihn der Präſident mit ſeiner Vertretung beauftragt; er handelt in ſeiner Provinz als beſtändiger Delegirter des Präſidenten; durch ſeine Hand gehen die Angelegenheiten, die ſeine Provinz betreffen, er führt in den Generalverſammlungen der Provinz ſeines Wohnorts den Vorſitz.

§ 23.

Die Abtheilungsdirektoren und ihre Stellvertreter (§ 12 Nr. 3) ſtehen in jeder Provinz dem Präſidenten, reſp. ſeinem Stellvertreter, zur Seite, bearbeiten die ihre Sektion betreffenden Angelegenheiten und haben ſolche zur Beſchlußnahme ſeitens des Geſammtvorſtandes vorzubereiten.

§ 24. Vermögensverwaltung und Kaſſenweſen.

Die nächſte Aufſicht über das geſammte Vereinsvermögen, insbeſondere über das Kaſſen- und Rechnungsweſen, die Bibliothek und das ſonſtige Inventar, führt der Präſident ſelbſt oder in deſſen Verhinderung ſein Stellvertreter. Der Rendant führt das Inventar, welches, von ihm mit dem Atteſte der Richtigkeit und Vollſtändigkeit verſehen, alljährlich gleichzeitig mit der Jahresrechnung dem Vorſtande zur Prüfung vorgelegt wird.

§ 25.

Das Kaſſen- und Rechnungsweſen wird durch den Schatzmeiſter des Vereins und durch die von den Zweigvereinen gewählten Rendanten geführt. Letztere ziehen die Beträge von den Mitgliedern praenumerando ein und überſenden die Koſten des Vereinsblattes, ſowie die Eintrittsgelder der Mitglieder des betreffenden Zweigvereins an den Schatzmeiſter. Der Schatzmeiſter hat jährlich dem Vorſtande ſpezifizirte Rechnung zu legen. Die Jahresrechnung wird im Vereinsblatte ihrem Hauptinhalte nach bei Gelegenheit des Jahresberichtes zur Oeffentlichkeit gebracht; der Schatzmeiſter bleibt verantwortlich, bis ihm die Decharge ertheilt worden iſt, welche von der in der Generalverſammlung gewählten Kommiſſion binnen drei Monaten erfolgen, oder aus Gründen verweigert werden muß.

§ 26. Geſchäftsordnung.

Der Geſchäftsgang, die Disziplin des Vereins und die ſpeziellere Vertheilung der einzelnen Geſchäfte unter die Vorſtandsmitglieder werden durch die vom Vorſtande zu entwerfende und von einer Generalverſammlung anzunehmende Geſchäftsordnung geregelt.

§ 27.

Die Auflöſung des Vereins kann nicht erfolgen, ſo lange derſelbe noch aus mehr denn 20 Mitgliedern beſteht, und kann auch dann nur durch Einſtimmigkeit einer ordnungsgemäß berufenen Generalverſammlung beſchloſſen werden.

§ 28.

Durch dieſe Statuten ſind die früheren Statuten des Vereins außer Kraft geſetzt.

Feſtgeſtellt in der Generalverſammlung zu Aplerbeck, den 18. Juli 1870.

Der Vereinsvorſtand.

Den Vorſtand des Vereins

bilden die Herren:

Präſident: Direktor **Sternberg** in Köln, Eliſenſtraße 22,
Vizepräſident: Landrath v. **Hymmen** in Hagen,
Hauptmann **Hübner** in Honnef,
Lehrer **Klausmeyer** in Menne bei Warburg,
Lehrer **Nordhoff** in Derne bei Dortmund,
Dr. **Pollmann** in Bonn, Redakteur des Vereinsblattes und Konſervator.

Angeſtellter des Vereins:

Herr Generalſekretär und Rendant **van Brakel** in M.Gladbach.

Etat für das Jahr 1879.

I. Einnahme.		Pro 1878. Mark	Pro 1879. Mark
Tit. I. Beiträge und Eintrittsgelder neuer Mitglieder:			
1. von 1600 Mitgliedern in 47 Zweigvereinen zu 1 Mark 25 Pf. . . .		2415	2150
2. von vereinzelten Mitgliedern . . .		480	270
» II. Zuſchüſſe:			
1. des kgl. Miniſteriums .	Mark 900		
2. des Oberpräſidiums der Rheinprovinz	» 150		
3. desgleichen von Weſtfalen .	» 75		
4. außerordentliche Geſchenke, ſowie von Städten und landwirthſchaftl. Vereinen	» 325	1275	1450

	Pro 1878. Mark	Pro 1879. Mark
Uebertrag	1275	1450
Tit. III. An Pächten und Zinſen:		
1. Pächte des dem Vereine gehörenden Grundſtückes bei Unna	68	68
2. Zinſen des in der Sparkaſſe zu Unna beruhenden Kapitals von M. 1680 zu 4%	67	67
» IV. Außerordentliche Einnahmen	55	45
Summa der Einnahmen	4360	4050

II. Ausgabe.

	Pro 1878. Mark	Pro 1879. Mark
Tit. I. Für das Vereinsblatt:		
1. Druck und Expedition des Vereinsblattes	1200	1200
2. Gehalt des Redakteurs	300	300
3. demſelben für Porto und Büreaukoſten .	—	15
4. Honorar für Original-Artikel des Vereinsblattes	100	100
» II. An Gehältern für Vereinsbeamte:		
1. Gehalt des General-Sekretärs . . .	360	360
2. demſelben für Büreaukoſten	—	15
3. dem Konſervator für Inſtandhaltung der Bienen- und Seidenzuchtkabinette . . .	90	90
4. Hebegebühren des Rendanten 5% . .	215	200
» III. An Büreau-, Porto- und Reiſekoſten:		
1. Büreaukoſten des erſten Vorſitzenden . .	75	50
2. demſelben für kleine Reiſekoſten . . .	75	50
3. Porto-Auslagen des Vereins	180	150
4. Reiſekoſten der Vorſtandsmitglieder . .	300	450
5. desgleichen eines Vertreters des Vereins bei den Wanderverſammlungen der deutſchen Bienenwirthe	300*	150
» IV. Zur Unterhaltung und Vermehrung der Sammlungen des Vereins nach beſonderen Rechnungen	100	50
» V. Lehrkurſus:		
» 1. Für vier Freiſtellen zur Theilnahme an einem Bienenzuchtkurſus zu M. 60 . .	240	240
2. Für eine Freiſtelle zur Theilnahme an einem Seidenzuchtkurſus	60	60
3. Den Leitern des Kurſus für zehn Zöglinge zu M. 9	30	90
» VI. Vertheilungen:		
1. Zur Vertheilung an Zweigvereine . .	—	230
Zu übertragen	3625	3800

---

*Früher 300 Mark als Gehalt des Bienenmeiſters.

	Pro 1878. Mark	Pro 1879. Mark
Uebertrag	3625	3800
2. Zur Prämiirung bei den Generalverſammlungen:		
a. Bei der weſtfäliſchen	300*	100
b. Bei der rheiniſchen.	300	100
»VII. Außerordentliche Ausgaben	95	50
Summa der Ausgaben	4320	4050

Feſtgeſtellt in der Generalverſammlung zu Düren, am 7. Oktober 1878.

Der ſtellvertretende Vorſitzende:
v. Hymmen.

Der General-Sekretär:
van Brakel.

Bienenzucht.

Italiener, Krainer oder Deutſche? Das iſt die Frage!

(Vortrag, gehalten auf der Generalverſammlung in Düren, von Herrn Pfarrer Daniels-Altenrath.)

Ich habe, meine Herren, mir ein Thema zur Beſprechung ausgeſucht, welches, ſoviel ich weiß, auf unſeren Generalverſammlungen Gegenſtand der Diskuſſion noch nicht geweſen iſt, deſto eifriger aber und mitunter nicht ohne Heftigkeit in unſerem Vereinsblatte beſprochen worden iſt. Es iſt eine Frage, worüber, wie man zu ſagen pflegt, die Gelehrten noch nicht ſo ganz einig ſind, es iſt die Frage: welche von den bei uns exiſtirenden Bienenracen verdienen eigentlich den Vorzug? Ich ſage, die Frage iſt noch nicht definitiv entſchieden und kann es mir darum auch nicht einfallen, dies heute zu verſuchen; ich will Ihnen vielmehr, meine Herren, meine eigenen Anſichten darüber kurz vortragen, bemerkend, daß ich mich dabei der ſtrengſten Objektivität befleißigen werde, wie ſie ſich mir bei meinen fleißigen Beobachtungen dargeſtellt hat. Ich erlaube mir ferner zu bemerken, daß ich auch anderen ihre Anſicht laſſe, dabei ſtets meine Maxime hochhaltend: neminem laedere, keinem wehe thun! Was ſollen wir uns aber auch, meine Herren, wenn es ſich um Austrag ſolcher Fragen handelt, auf Leben und Tod befehden? Halten wir doch unſer Vereinsblatt und kommen wir in unſeren Generalverſammlungen zuſammen, um uns gegenſeitig auszutauſchen und zu belehren, und das in einer Wiſſenſchaft, in der wir täglich neue Erfahrungen machen. Auch iſt keiner unter uns, der wol die kühne Behauptung aufſtellen wird: ich brauche keine Belehrung mehr. Obgleich ich für meinen Theil mich auf dem Gebiete der Theorie und Praxis der apiſtiſchen Wiſſenſchaft tüchtig umgeſehen habe, ſo nehme ich keinen Anſtand, das demüthige Bekenntniß vor der gegenwärtigen zahlreichen Verſammlung abzulegen, daß ich noch immer aus unſeren Verſammlungen und dem Kreiſe meiner vielen Imkerfreunde neue Kenntniſſe mitgenommen habe.

Wenn ich nun weiter fortfahre, meine Herren, dann müſſen Sie keinen erſchöpfenden Vortrag von mir verlangen, dazu iſt, wie ſie wiſſen, die Zeit zu kurz, da über 20 Minuten hinaus nicht geſprochen werden ſoll; ich kann

---

[*] Früher zu Unterſtützungen für Bienenzucht 300 Mark.
« » » » Seidenzucht 300 Mark.

alſo nur ſkizziren. Wollte ich alles erſchöpfend behandeln, dann würde ich ſicher alle übrigen Herren um ihren Vortrag bringen. Ich habe anfangs nur unſere einheimiſchen Bienen gezüchtet, bin dann ſpäter auch in Beſitz von italieniſchen und krainer gelangt. Was darüber in den Bienenſchriften, in Abhandlungen und Artikeln geſagt iſt, das habe ich nur zum Theile beſtätigt gefunden; ich bin nach allem, was ich ſelbſt geſehen und auch gehört habe, zu der Anſicht gelangt, daß die Wahrheit wol in der Mitte liegen möge. Ich kann aber nicht umhin, den fremden Racen eine gewiſſe Priorität vor den deutſchen einzuräumen, und muß ich das beſonders in Bezug auf ihren Fleiß und ihre Emſigkeit thun. Es iſt dies eine Thatſache, die der aufmerkſame Beobachter nicht überſehen kann und die wir ohne Uebertreibung anerkennen müſſen. Trotzdem kann ich nicht ſagen, daß mir die fremden Sorten mehr eingebracht haben, wie die einheimiſche. Das mag indeß in unſeren lokalen Verhältniſſen liegen. Wir haben nämlich wenig Sommertracht, nur ſoviel, daß die Bienen hinreichenden Honig für ihr Brutgeſchäft zuſammenbringen, dagegen ausreichende Tracht im Herbſte. Iſt nun die Witterung recht günſtig, dann ſind alle Racen gut und Sie können, meine Herren, am Ende der Tracht nur einen relativen Unterſchied zwiſchen den einzelnen Stöcken konſtatiren. War die Heide ſchlecht und honigte wenig, war dabei das Wetter ungünſtig, dann hatten alle insgeſammt nichts aufzuweiſen. In dieſem Falle können Sie ſich Bienen aus Cypern, aus Beſſarabien und Gott weiß woher verſchreiben, Sie werden nichts mit denſelben ausrichten. Nach dem, was ich ſelber erfahren und von anderen Bienenzüchtern gehört, kann ich wol die Anſicht vertreten, daß die fremden Racen an gewiſſen Stellen nicht mehr leiſten, wie unſere einheimiſche Biene — ihr Werth iſt vielfach von den lokalen Verhältniſſen abhängig. Auf jeden Fall halte ich es aber wegen der Inzucht für ſehr gut und ſogar für nothwendig, ſich hin und wieder eine fremde Race für ſeinen Stand zu verſchaffen oder einen ſeiner Stöcke mit einem anderen, weitentlegenen zu vertauſchen. Es iſt zwar richtig, meine Herren, daß genug Drohnen in der Nachbarſchaft vorhanden ſind, indeß ſteht zu befürchten, daß dieſe bereits mit den benachbarten Bienen in verwandtſchaftlichen Verhältniſſen ſtehen. Wenn Sie ſich mitunter z. B. eine italieniſche Königin von einem bekannten Stande kommen laſſen, ſo geſtaltet ſich ja auch der Bezug zu einer angenehmen Liebhaberei, und auch aus dieſem Grunde wird mancher die netten Gelblinge nicht entbehren wollen. Laſſen Sie nun hierin, meine Herren, einem jeden ſeine Freiheit und ſeine Anſichten. Im übrigen ſind alle Sorten ohne Ausnahme gut und gewiß auch unſere deutſche Biene, die ich Ihnen in dieſem Jahre ganz beſonders rühmen kann, wenn dieſelben ordentlich gezüchtet werden und wenn Sie ſich folgendes merken wollen, was zwar oft genug geſagt worden iſt, aber trotzdem nicht oft genug repetirt werden kann.

1. Die Trachtverhältniſſe ſind im Verlaufe der Jahre geringer, ungünſtiger geworden, darum muß auf rieſige Wohnungen mit vielem Volke Rückſicht genommen werden. In dieſer Beziehung gefallen mir die zweietagigen Stöcke unſeres Freundes Geilen recht gut und kann ich dieſelben nur empfehlen.

2. Das Schwärmen iſt nach Kräften zu verhindern und darf höchſtens ein Schwarm genommen werden. Wo reichliche Herbſttracht vorhanden, braucht man nicht ſo ängſtlich zu ſein, muß dann aber durchaus die Nachſchwärme zuſammenſchütten.

3. Sorgfältige Verhinderung der Drohnen, was am leichteſten dadurch zu erzielen iſt, daß man bei der Herbſt- oder Frühjahrsreviſion ſämmtlichen Drohnenbau entfernt. Sie glauben nicht, wieviel Honig die Drohnen und ihre Brut nothwendig haben.

4. Nicht zu alter Bau und zu alte Königin. Erſteren laſſe ich nicht gerne über 4 Jahre alt werden, und eine Königin nehme ich ſelten mit in das dritte Jahr, es ſei denn, daß ſie beſonders werthvoll wäre und ich Mangel an jüngeren Königinnen habe.

5. Müſſen Sie beim Kaſtenbetrieb in Beſitz einer Zentrifugalmaſchine ſein, vermittelſt welcher den Bienen immer neue reſp. leere Waben geſchaffen werden.

Wenn Sie, meine Herren, in der angegebenen Weiſe verfahren, dann werden Sie über Ihre Bienen nicht zu klagen haben, vorausgeſetzt, daß der Herr ſein Gedeihen gibt; denn

„Der Segen kommt von oben“.

Die Befruchtung der Blüthen durch die Bienen.

(Vortrag, gehalten in der Generalverſammlung zu Düren, von Dr. Pollmann-Bonn.)

Der Fortpflanzungs- und der Sammeltrieb iſt bei den Bienen am ſtärkſten ausgebildet. Der Fortpflanzungstrieb beſteht darin, daß das Bienenvolk Schwärme oder Kolonien ausſendet, um das Geſchlecht der Bienen zu erhalten, und der Sammeltrieb darin, daß die vielen Schwärme ihren Beruf erfüllen und die ganze Blüthenwelt befruchten.

Die Biene iſt, ſich ſelbſt unbewußt, dazu vom Schöpfer auserſehen, der ganzen Pflanzenwelt die Befruchtung zu ſichern. Da die Biene von dem eingetragenen Nektar nicht allein leben kann, weil dieſem der zum Leben nöthige Stickſtoff fehlt, ſo ſammelt ſie auf ihren Ausflügen neben dem Nektar noch Waſſer, Propolis und den Blüthenſtaub der männlichen Blüthen. Letzterer iſt bedeutend ſtickſtoffhaltig.

Der Nektar iſt der ſüße, in den Blüthen enthaltene Saft, welcher aus den auf dem Grunde der Blumenkronen befindlichen Nektarien oder Honigdrüſen ausſchwitzt. Dieſer wird von der Biene mit ihrem Rüſſel aufgeſogen und dann in dem Honigmagen nach Hauſe getragen. In dem Bienenſtocke angelangt, geben ſie dieſen ſüßen Saft durch den Mund in die Zellen wieder ab.

Der Nektar, in die Zellen abgelagert, wird nun Honig genannt, iſt aber nicht mehr dieſelbe Subſtanz, als welche die Biene ſie in ihren Magen aufgeſogen hat, denn die Biene hat ihn durch ihre drei Paare Speicheldrüſen geläutert. Der Honig kann ſeinen eigentlichen Honiggeſchmack aber nur dadurch erhalten, indem er durch den Bienenleib hindurch geht oder durch den Bienenleib geläutert wird.

Damit iſt aber nicht geſagt, daß durch dieſen Prozeß die eine Honigart ebenſo ſchmecken müſſe, wie eine andere, nein, ſie haben durch dieſen Läuterungsprozeß einen allgemeinen Honiggeſchmack erhalten; dagegen hat eine jede Honigart noch den ſpezifiſchen Geſchmack der Pflanze, wovon ſie eingetragen wurde. Es wird dem Kenner nicht ſchwer, die verſchiedenen Honigarten, ſowol hinſichtlich ihres Geſchmacks, als ihrer Farbe nach zu unterſcheiden. Wirklicher Blumenhonig wird immer ein gewiſſes Aroma haben, wogegen eingetragener Zucker kein Aroma hat.

Die Honigarten ſind in Bezug auf ihre Güte etwa folgender Art zu klaſſifiziren: Lindenhonig, Frühjahrs-Blüthenhonig, Rapshonig, Anishonig, Gamanderhonig, Saalweidenhonig, Faulbaumhonig, Buchweizenhonig, Heidehonig und Fichtenhonig.

Der Honig wird ſowol in Arbeiter- als in Drohnenzellen, niemals aber in Weiſelzellen aufgeſpeichert.

Das Waſſer wird von den Bienen nur nach Bedarf, niemals zum Vorrath, auch niemals in die Zellen eingetragen. Am größten iſt der Bedarf nach Waſſer im Frühjahre und Sommer, wenn die meiſte Brut zu ernähren iſt. Wenn es ein ſpätes Frühjahr gibt und die Bienen wegen kalten, ſtürmiſchen Wetters keine Ausflüge machen können, ſo tritt Waſſermangel ein und ſie bekommen dann die Durſtnoth, durch welche das ganze Volk zu Grunde gehen kann.

Der Propolis oder Kittwachs, Stopfwachs dient dazu, alle Ritze im Bienenſtocke damit zu verſtopfen, ja ſogar die Innenwände damit zu überziehen. Es wird meiſt im Frühjahre von den Knoſpen der Roßkaſtanien eingetragen. Auch verwenden die Bienen es, um das für den Winter zu große Flugloch damit theilweiſe zuzubauen. Früher ſchloß man daraus, daß dann ein ſehr kalter Winter folgen müſſe, welches aber, wie die Erfahrung lehrt, nicht immer der Fall iſt, denn ſtarke Völker bauen in faſt jedem Sommer und Herbſte ihr Flugloch theilweiſe zu, was ſchwache Völker niemals thun. Als viertes tragen die Bienen noch den ſtickſtoffreichen Blumenſtaub oder Pollen ein. Der Blumenſtaub oder Pollen wird von den Arbeitsbienen an dem hinterſten Fußpaare eingetragen; an dieſem befindet ſich nämlich das Körbchen oder die Schaufel, welches die Drohnen und die Königin nicht haben; es iſt dies eine Vertiefung an dem Oberſchenkel, welche innen mit etwa zehn Querreihen borſtiger Haare beſetzt iſt, damit der Blüthenſtaub ſich leichter darin befeſtigt. Will nun die Arbeitsbiene Blüthenſtaub eintragen, ſo nimmt ſie denſelben mit dem Munde von den Blüthen, feuchtet ihn etwas mit Honig an und befeſtigt ihn dann in dem Körbchen, um ihn nach Hauſe zu tragen. Das merkwürdige dabei bleibt aber, daß die Arbeitsbienen beim Einſammeln des Blüthenſtaubes bei jedem Ausfluge nur von derſelben Pflanzengattung einſammeln. Man kann dieſes, auch ohne die Biene auf ihrem Wege von Blume zu Blume zu verfolgen, ſchon durch die einheitliche Farbe des Blüthenſtaubes beweiſen, denn der Blüthenſtaub an den Höschen hat immer an beiden Füßchen dieſelbe Farbe; derſelbe iſt entweder weiß, weißgrau, hellgelb, ſchmutziggelb, grau, roth, braun oder ſchwarzbraun. Noch niemand hat aber geſehen, daß an einem Höschen zwei verſchiedene Farben vertreten waren.

Die Befruchtung der Blüthen geht derart vor ſich, daß die Biene in den Kelch der Blume eindringt, um entweder Nektar daraus zu ſaugen oder den Blüthenſtaub daraus zu holen. In beiden Fällen bleibt ihr an ihrem behaarten Körper eine Menge Blüthenſtaub hängen, und wenn ſie nun auf eine folgende Blüthe kommt, ſo wird der Narbe etwas von dem in den Haaren hängenden Blüthenſtaube mitgetheilt, und ſo iſt die Befruchtung vollzogen.

Wenn aber eine Biene Blüthenſtaub von einer nicht verwandten Blume auf die Narbe einer weiblichen Blüthe bringt, ſo wird dieſe davon nicht befruchtet, ſondern ſie nimmt nur den Blüthenſtaub von verwandten Pflanzen zu ihrer Befruchtung auf.

Das Befliegen der einzelnen Blüthen findet ſo lange ſtatt, bis dieſelben abgeblüht ſind, und wenn die Bienen den Nektar aus einer Blume ausgeſogen hat, ſo dauert es kaum einige Stunden, bis die Kelche wieder mit Nektar gefüllt ſind. Es gibt ſogar Blüthen mit ſehr fleiſchiger Unterlage, welche ſchon bei ihrem erſten Erblühen und weil ſie ſo lange blühen, eine beſonders gute Tracht für die Bienen liefern. Zu dieſen gehören z. B. die Stachelbeere, die Johannisbeere, beſonders die ſchwarze, die Himbeere, das Pulverholz oder der Faulbaum u. a.

Man hat ſich der Mühe unterzogen, alle Bienen, welche von Morgens ſechs bis Abends acht Uhr in einem Bienenſtocke aus- und einflogen, zu zählen, und das Reſultat war, daß in dem Zeitraume von vierzehn Stunden des Monats Juni 48 620 Bienen mit Honig beladen einflogen, während in derſelben Zeit noch 41 236 mit Pollen beladen zurückkehrten.

Das Gewicht des Bienenſtockes hatte den Tag über ſieben Pfund zugenommen, und zwar zwei Pfund Pollen und etwas über fünf Pfund Honig. Die Haupt-Pollentracht fiel auf den Vormittag, die Haupt-Honigtracht aber auf den Nachmittag. Es waren im ganzen 89 856 Ausflüge gemacht worden.

Man nimmt an, daß ein Bienenvolk von 20 000 Bienen an einem gewöhnlichen Trachttage 80 Bienen in der Minute ausſendet; wenn nun die Bienen 12 Stunden an einem Tage flögen, ſo geſchähen an einem Tage 51 700 Ausflüge. Vertheilt man dieſe Ausflüge auf die 20 000 Bienen, ſo kommen durchſchnittlich drei Ausflüge auf die einzelne Biene; jedoch halte ich dafür, daß der täglichen Ausflüge mehr ſind, denn nicht alle Bienen im Stocke fliegen aus, weil die jungen Bienen den inneren Haushalt verſorgen müſſen. Nimmt man ferner an, daß eine jede Biene vielleicht 20—30 Blüthen beſuchen muß, um ihre Höschen ſchwer genug zu haben und nach Hauſe zu tragen, ſo erſieht man daraus, daß an jedem nur ziemlichen Flugtage Millionen von Blüthen von einem einzigen Bienenſtande befruchtet werden müſſen.

So machte z. B. Darwin den Verſuch und bedeckte 12 Kleeſträucher mit einem ſtraminähnlichen Stoffe ſo, daß keine Biene noch ein anderes Inſekt zu den Blüthen des Klee's gelangen konnte, und das Reſultat war, daß ſie kein einziges Samenkorn brachten, während 12 andere Kleeſträucher, welche frei ſtanden und wo die Blüthen von den Inſekten und Bienen befruchtet werden konnten, tauſende von Samen brachten. Wenn im frühen

Frühjahr die Bienen noch kein Blumenmehl einzutragen haben, ſo tragen ſie dafür auch ihnen vorgeſetztes Mehl ein, ja ſogar Holzſtaub, Staub von der Tenne, Kohlenſtaub und den Roſt von den Blättern.

Der Blüthenſtaub wird von den Bienen als Futter für die junge Brut verwandt. Die königliche Larve wird von den Arbeitern mit einem Futterbrei, welcher in dem Magen der Bienen aus Honig, Waſſer und Pollen bereitet wird, ernährt. Die Arbeitsbienen- und Drohnenlarven erhalten nur ſo lange dieſen Futterbrei, bis ſie ſich in der Zelle aufſtellen, alsdann wird ihnen ein rauheres Futter, beſtehend aus einem unverdauten Gemiſch aus Honig und Pollen, gereicht. Das größte Gedeihen der Bienen iſt da, wo die Pflanzenwelt in üppigſter Fülle ſteht.

Ich glaube nun, daß nach dem Geſagten ſich jeder überzeugt fühlen muß, daß den Bienen eine ſehr bedeutende Rolle im Haushalte der Natur zugefallen iſt, und daß die Anſicht manches Gartenbeſitzers eine falſche war, wenn er glaubte, daß, wenn die Bienen ſeine Blüthen beſuchten, ſie ihm den ſchönen Geruch und das beßte von ſeinen Blüthen fortnähmen. Man kann mit voller Gewißheit behaupten, daß, wo viele Bienen ſind, die Ernte ſowol der Körner als auch der Früchte eine bedeutendere iſt, als da, wo keine Bienen gehalten werden; denn es gibt eine Menge Blüthen, welche ohne die Befruchtung durch die Bienen gar keinen Ertrag an Samen oder Früchten liefern würden. Man hat die Berechnung gemacht, daß 50 Bienenſtöcke täglich 50 Millionen Beſtaubungen oder Befruchtungen der Blüthen bewirken können; alſo kann den Bienen eine bedeutende Mitwirkung an einer geſegneten Ernte nicht abgeſprochen werden.

Im Jahre 1868 betrug die Zahl der Bienenſtöcke in Preußen 1 306 137. Nimmt man nun an, daß jeder Stock 10 Pfd. Honig als Reingewinn abwirft, ſo gäbe das 13 061 370 Pfd. Honig, das Pfd. zu ℳ. 1 gäbe die Summe von ℳ. 13 061 370.

Es iſt deshalb zu wünſchen, daß recht viele ſich der ſchönen und intereſſanten Bienenzucht zuwenden möchten, damit nicht allein unſere Ernten größer würden, ſondern auch darum, daß wir recht viel Honig und Wachs gewinnen, damit die vielen Millionen Mark, welche noch jetzt dafür in's Ausland gehen, in Zukunft dem Vaterlande erhalten bleiben.

Seidenzucht.

Verſuch mit dem Eichenſpinner (Bombyx pernyi).

(Vortrag, gehalten in der Generalverſammlung zu Düren von Herrn Pickhardt-Altenrade)

Bekanntlich zählt unſer Verein p. p. 1700 Mitglieder. Hiervon ſind über 1600 Bienenzüchter und nicht einmal 100 Seidenzüchter! Wahrlich, ein grellerer Kontraſt iſt kaum denkbar! Wir fragen: Woher dieſe Abnormität? Sobald der angehende Bienenzüchter im Beſitze von Wohnung und Volk iſt, ſo hat er in normalen Jahren nach einigen Monaten ſchon eine Ausbeute zu erwarten. Nicht ſo der Seidenzüchter; deſſen Looſung iſt: Warte, ja, warte viele Jahre! Warten iſt aber heutzutage ein außer

Kurs gekommener Begriff. Mag man nun mit Maulbeerbäumen, Hecken oder Wieſen manipuliren wollen, allemal heißt es: Warte! Dann treten uns noch Vorurtheile der verſchiedenſten Art hemmend und ſtörend in den Weg. Zum Beiſpiel: die Seidenzucht iſt hier zu Lande nicht lohnend, es iſt deshalb nicht rentabel, dort Maulbeerbäume zu pflanzen, wo noch ein Obſtbaum wächſt ꝛc. Dieſe Einwände ſind aber nichtig und baſiren auf Unkenntniß und Renitenz. Sehen wir ſelbſt auf unſere Jahresfeſte.

Sobald einer unſerer Seniore im Seidenbau mit einem Vortrag beginnt, ſo glänzt der größte Theil der Feſtgäſte durch ſeine Abweſenheit. So bleibt es holter beim Alten!

Wir fragen aber mit Recht: Iſt die Seidenzucht minder lohnend, minder intereſſant wie die Bienenzucht? Hierauf antwortet der Seidenzüchter mit einem entſchiedenen: Nein! Dazu iſt der Seidenbau für ängſtliche Gemüther viel harm- und gefahrloſer wie die Bienenzucht. Wir ſind nun in Rheinland und Weſtfalen an einem Wendepunkt angekommen, wo es heißt: entweder mit der Seidenzucht mit Energie vorwärts, oder die Seidenzucht geht hier zu Grunde. Ich erinnere nur zunächſt an die Exiſtenzfrage unſerer Zentral-Haspelanſtalt in Bendorf, welche bereits auf den Sterbe-Etat geſetzt werden ſoll. Ich erlaube mir nun die Frage: Sind unſere Eichenſpinner Bombyx pernyi, B. Yama-mai, B. saturnia polyphemos und B. mylitta nicht im Stande, uns hier die Brücke zur Seidenzucht zu bauen? Sind erſt hierfür Rekruten geworben, ſo werden dieſe ſpäter auch gerne zur Zucht des Maulbeerſpinners übergehen. Mag das Produkt der Eichenſpinner qualitativ hinter dem Ertrage des Maulbeerſpinners zurückſtehen, quantitativ iſt es aber um das zwei- bis dreifache größer, zudem vollſtändig koſtenlos. Geräthe, Gerüſte, Apparate ꝛc. ſind gar nicht nöthig. Eine entſprechende Anzahl leerer Flaſchen (am beßten Champagnerflaſchen), in der Nähe Eichenſtämme oder Hecken, und wir haben alles nöthige. Zudem iſt die Zucht leicht.

Durch die Gefälligkeit des Herrn Ingenieurs Horn in Aachen wurde mir briefliche Inſtruktion und 100 Eier zu Theil. Bei der ſehr vorgerückten Jahreszeit (14. Juni) legte ich die Eier hinter Glas in die Sonne. Nach 14 Tagen fand ich, von einer mehrtägigen Reiſe zurückgekehrt, 94 Räupchen ausgekrochen und fing in einem großen Zimmer auf allen Wänden 74 Stück ein. Dieſe gediehen prächtig bis auf fünf Verunglückte, häuteten ſich am 5., 12., 18. und 24. Tage, waren in 37 Tagen ſpinnreif und ſpannen ſich vom 25. bis 28. Juli ein, krochen am 25. bis 27. Auguſt aus, die Schmetterlinge legten Eier, und am 14. September hatte ich wieder junge Räupchen. Letztere Zucht iſt nun aber nicht anzurathen; es iſt zu ſpät. Die Termine zu den Häutungen werden immer länger, es iſt zu kühl und das Laub zu hart. Wir können übrigens bequem drei bis vier Zuchten im Sommer erzielen, wenn wir halben April beginnen und in vierwöchentlichen Diſtanzen immer neue Grains auslegen. Es würde nun zu weit führen, wenn ich ein vollſtändiges Kulturverfahren angeben wollte; indeß genügen auch folgende Winke:

1. Die an jedem Tage ausgelaufenen Räupchen ſind allein zu halten.

2. Weil die Räupchen in den erſten Tagen ſehr wanderluſtig ſind, ſo lege man junges Eichenlaub unter leichter Decke als Futter hin.

3. Am dritten oder vierten Tage nehme man junges Eichenlaub, ſetze ſolches mit langen Stielen in Flaſchen mit Waſſer, aber geſchloſſen, damit keine Raupen ertrinken. Alle zwei bis drei Tage neues, ſpäter jeden Tag. Nach der erſten Häutung genügt jedes Laub.

4. Anfangs haben 1—200 Räupchen Platz auf einer Flaſche, ſpäter nur 40—50.

5. Die Raupen ſind ſehr durſtig, daher beſprenge man täglich drei- bis viermal das Laub mit Waſſer. Nur dann nicht, wenn die Raupen ruhig ſitzen und ſich des andern Tages häuten wollen. Naſſe Raupen können nur ſchwer aus der Haut fahren. Deshalb iſt ſtrenges Sortiren nach jeder Häutung dienlich.

Möge dieſes kurze Wort auch ein Scherflein zur Förderung der Seidenzucht beitragen.

Verſchiedenes.

Zweigverein Brackel.

Verſammlung am 12. Januar 1879

im Lokale des Wirthes Ries zu Brackel.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung;
2. Bericht der Delegirten über die Generalverſammlung;
3. Bericht über die diesjährige Heide;
4. Vortrag des Herrn Petersmann.

Der Vorſtand.

Anfrage.

Wie iſt der offene Pollen am beßten vor Schimmel und Vertrocknen im Winter, außerhalb des Bienenſtockes zu bewahren?

Neue Mitglieder.

Zweigverein Aachen. Hoffmann, Regierungs-Präſident in Aachen.

Zweigverein Altendorf. Theodor Dattenberg, Fahrhauer zu Niederwenigern.

Zweigverein Bilme. Th. Grothe, Gaſtwirth zu Oberenſe.

Zweigverein Bönen. Druffel, Wirth zu Weſterbönen; Thür, Schmied zu Oſterbönen.

Zweigverein Bonn. Klingholz, Rentner, Hoffſtädter, Goldarbeiter und Juwelier, Peter Nobis, Kaufmann, ſämmtlich zu Bonn; L. Piegeler, Lehrer zu Ippendorf.

Neuer Zweigverein Euskirchen. Becker, Vikar zu Wichterich, Vorſteher; C. Grouven, Direktor der Lokalabtheilung Satzvey, Stellvertreter; P. Blumenthal, Buchdruckereibeſitzer zu Zülpich, Rendant; Joh. Zinnecken, Konditor zu Zülpich, 1. Beiſitzer; W. Baaſen, Oekonom zu Weiler, 2. Beiſitzer; Franz Wieſe, Oekonom zu Viernich, 3. Beiſitzer; Kreutzberg, Lehrer zu Derkum, 4. Beiſitzer; — Frhr. v. Ayx, Landrath des Kreiſes Euskirchen, Dr. Schoenen, Kreis-Schulinſpektor, beide zu Euskirchen; Weber, Pfarrer zu Lommerſum; Peſch, Kaplan, H. J. Schmitz, Oekonom, J. W. Schmitz, Oekonom, J. Boech, Schreiner, Jak. Schwarz, Bachmeiſter, H. Richartz, Stellmacher, Joh. Theod. Morsbach, Gaſtwirth, Balth. Wirges, Kappenfabrikant, Fritz du Moulin jr., Honnef, Wege-Aufſeher, ſämmtlich zu Zülpich; P. Schagloth, Schneidermeiſter zu Linzenich; Anton Blens, Schneidermeiſter zu Füßenich; Joſeph Baaſen, Oekonom zu Weiler; Joſeph Klein, Oekonom, Franz Eversheim, Schmied, beide zu Nemmenich; Peter Joſeph Macherey, Mühlenbeſitzer zu Obevelvenich; Hoever, Lehrer, Ph. Roſen, Oekonom, Joſeph Schmitz, Gaſtwirth, ſämmtlich zu Lommerſum; Joh. Joſ. Meier, Gaſtwirth, Joh. Heimbach, Stellmacher, beide zu Wichterich; Ad. Schallenberg, Oekonom zu Obergartzen; Werner Zorn, Sergeant a. D. zu Elſig; Müller, Lehrer zu Obergartzen; Queſtr, Lehrer zu Euenheim; Paul Mundt, Oekonom zu Satzvey; Nik. Braun, Müller zu Propſtmühle; P. J. Mückenhauſen, Oekonom, Pierig, Oekonom, beide zu Enzen; M. J. Herzwurm, Zimmermeiſter zu Uelpenich; M. Andr. Fiſcher, Oekonom zu Eiks; Steph. Mäurer, Oekonom, Jak. Philip, Dachziegel-Fabrikant, beide zu Schwerfen.

Zweigverein Heeren. H. Köpe, Wirth, W. Haake, Ackerer, C. Brutkuhl, ſämmtlich in der Unnaer Heide; Friedr. Brumberg, Landwirth zu Heeren; Wilh. Korte, Zimmermeiſter zu Colonie.

Zweigverein Limburg. Rob. Tacke, Kaufmann, Karl Siepmann, Drahtzieher, Tripp, Schreinermeiſter, Ludw. Selbach, Hammerſchmied, ſämmtlich zu Limburg.

Zweigverein Ravensberg. Rothmaler, Paſtor zu Sömmerda, Fr. Rolf zu Bockhorſt.

Zweigverein Schleiden. Venrath, Lehrer zu Hauſen; Chr. Graf, Ackerer zu Hoſtel.

Zweigverein Serkenrode. Ferd. Reuter, Gaſtwirth, Franz Vogelheim, Gaſtwirth, beide zu Meggen; Oſthoff, Lehrer in Halberbracht; Heinrich Schröder, Theodor Schreiber, Friedrich Müller, Gaſtwirth, ſämmtlich zu Meggen.

Zweigverein Unna. Lohrmann, Gärtner zu Königsborn; Aug. Friederichs, Timmermann, Schuſter, beide zu Unna; Küſter, Lehrer zu Bilmerich; Wilh. Schulz, Siebering, Landwirth, beide zu Obermaßen; Wilh. Hanne, Schuſter zu Keſſelbüren, Neuhaus, Schmiedemeiſter zu Niedermaßen.

Inhalt: Statut des Vereins. — Etat für 1879. — „Italiener, Krainer oder Deutſche? Das iſt die Frage!“ von Daniels. — „Die Befruchtung der Blüthen durch die Bienen.“ Von Dr. Pollmann. — „Verſuch mit dem Eichenſpinner (Bombyx pernyi).“ Von Pickhardt. — Anzeige. — Anfrage. — Neue Mitglieder.

Herausgegeben vom Vorſtande des Vereins. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Vereins-Blatt

des

Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereins

Sammelt für

die Zukunft.

für Bienen- und Seidenzucht.

Redigirt von Dr. Pollmann in Bonn.

Erſcheint monatlich und koſtet bei allen Poſtanſtalten Deutſchlands 1 Mark 50 Pf. Mitglieder des Vereins erhalten daſſelbe frei. Im Buchhandel (durch Emil Schellmann in M.Gladbach) 1 Mark 50 Pf.

Inſertionsgebühren für die ganze Zeile 20 Pfennige.
Anzeigen werden bis zum 15. jeden Monats erbeten.

Nr. 2. M.Gladbach, 1. Februar 1879. **30. Jahrg.**

Vereinsangelegenheiten.

Bekanntmachung.

Um den Zweigvereinen außer dem Vereinsblatte allgemeine direkte Vortheile zu bieten, erhalten die Herren Vereinsvorſteher mit der gegenwärtigen Nummer unſeres Vereinsblattes gratis für die Bibliothek folgende Bücher:

1. Dr. Pollmann, Die Honigbiene und ihre Zucht, je 1 Expl.;
2. Weißweiler, Die Seidenraupe, je 1 Expl.;
3. Geilen, Bienenbüchlein, je 2 Expl.

Der Vorſtand hofft, daß die Herren Vereinsvorſteher es ſich im neuen Jahre werden angelegen ſein laſſen, nach Kräften die beiden von uns vertretenen Kulturzweige, Bienen- und Seidenzucht, zu fördern und möglichſt viele neue Mitglieder dem Vereine zuzuwenden.

Köln und M.Gladbach, im Januar 1879.

Der Vereins-Präſident,
Sternberg.

Der General-Sekretär,
van Brakel.

Frühere Jahrgänge des Vereinsblattes.

Von folgenden Jahrgängen der Vereins-Zeitſchrift:
1873, 1874, 1875, 1876, 1877 und 1878
ſind noch Exemplare vorräthig.

Dieſelben ſind brochirt und werden an die Vereinsmitglieder für nur 60 Pf. pro Jahrgang abgegeben.

Beſtellungen wolle man direkt an den General-Sekretär van Brakel in M.Gladbach richten und den Betrag in Freimarken beifügen.

Bienenzucht.

Die Bienenzucht in volkserziehender Rückſicht.

Vortrag, gehalten auf der Generalverſammlung zu Düren von Herrn Direktor Mecker-Düren.

Geehrte Verſammlung!

Wenn wir Bienenzüchter und Bienenfreunde uns heute in dem induſtriellen Düren verſammeln, in deſſen Umgebung die Fabrikſchornſteine ſo zahlreich hervorragen wie in einem verkehrreichen Hafen die Maſten, ſo dürfen wir wol nicht damit prunken, daß die Bienenzucht zu den einträglichſten und beßternährenden Erwerbszweigen gehöre. Der reiche Fabrikherr, der wohlhabende Landwirth und auch die hier noch verhältnißmäßig lohnend beſchäftigten Arbeiter würden die Achſel zucken, wenn man ihnen vordemonſtriren wollte, daß die Bienenzucht höhere Prozente abwürfe und einen höhern Verdienſt gewähre, als die von ihnen betriebenen Erwerbszweige. Unſere Gegend iſt nicht darnach angethan, um die Bienenzucht einen Haupterwerbszweig werden zu laſſen, aber letztere iſt und bleibt überall, auch in den ſonſt nicht um Broterwerb verlegenen Gegenden, für die meiſten Berufszweige eine lohnende und anziehende Nebenbeſchäftigung, die wegen ihres erheiternden, bildenden und veredelnden Einfluſſes auf Herz, Gemüth und Verſtand nicht genug empfohlen und gefördert werden kann und immerhin auch einen nicht unwichtigen Hebel für die Erziehung und Bildung des Volkes auch in unſeren Tagen des faſt ſich überſtürzenden Fortſchrittes abgibt. Ich will daher auch heute nicht vorrechnen, wie viel Mark man bei einer rationellen Bienenzucht im Jahre verdienen kann, nicht nachweiſen, wie viel Millionen wir jährlich in Deutſchland noch für Honig und Wachs an's Ausland bezahlen, die wir durch beſſern Betrieb der Bienenwirthſchaft ſelbſt verdienen könnten, und auch nicht durch Lobpreiſung des ſüßen Nektars, den uns die Bienen geben, den Gaumen lüſtern machen; nein, ich möchte mit einigen Worten anzudeuten verſuchen, welchen Einfluß die Bienenzucht auf unſere Bildung, Geſittung und Lebensweiſe hat.

Zunächſt iſt die Beſchäftigung mit den Bienen eine unſer Denken höchſt anregende. Gibt es doch kaum eine wunderbarere Einrichtung in dem großen Naturreiche, als Biene und Bienenſtaat. Betrachten wir das kleine Inſekt an ſich: wie zweckmäßig und kunſtvoll iſt nicht ſein Körperbau! Es iſt wie zu ſeinem Handwerk geboren, wie ein Maurer verſehen mit Kelle und Pinſel, ja es bringt auch ſeinen Sammelſack und Reiſetaſche, die Höschen mit auf die Welt, und ſeine Unterlippe und Rüſſel ſind geformt wie ein Schöpflöffel für die Nektarbowle der Blumen. Ferner ſind die Geſchlechtsverhältniſſe der Biene, die einmalige Befruchtung der Königin, das Eierlegen derſelben, die Lebensaufgabe und das Getödtetwerden der Drohnen, die Geſchlechtsloſigkeit und Verkrüppelung der Arbeitsbienen, die mütterliche Zärtlichkeit derſelben gegen die jungen Bienen, der mathematiſch genau berechnete Bau der Waben, die Befruchtung der Pflanzen durch die, dieſelben befliegenden Bienen eben ſo ſeltene als unſer Nachdenken herausfordernde Naturerſcheinungen. Und ſehen wir uns den Bienenſtaat als ganzes an: welche Ordnung herrſcht nicht darin, welche Arbeitstheilung bis in's Kleinſte, welches Ineinandergreifen der Leiſtungen! Da iſt die Königin, die Mutter, das Oberhaupt und der Mittelpunkt des Ganzen, die Drohnen die Begleiter und Diener der Königin, die Arbeitsbienen getheilt in Wabenbauer, Honigſammler, Kindermädchen, Putzfrauen und Wachtſoldaten. Und wenn man ihrem Treiben zuſieht, wie wunderbar! Alle ſind auf ihrem Poſten, alle arbeiten, ſammeln und bauen, als wenn ein unſichtbarer höchſter Baumeiſter den Plan des ganzen der Verſammlung vorgelegt und jedem Individuum eingeprägt hätte, als wenn jede Art von Arbeitern ihre beſtimmte Aufgabe, Stelle und Nummer der Ablöſung auswendig gelernt hätte und durch geheime Signale von dem Augenblicke benachrichtigt würde, wo ſie an die Reihe kommt. Ja, wahrlich, es iſt der Bienenſtaat eine Naturerſcheinung, ſo intereſſant und anziehend, daß jeder, der ſich damit beſchäftigt, immer neue Anregung zum Nachdenken und zum weiteren Eindringen in die Geheimniſſe der Natur empfängt. Ich glaube, es gibt keinen geeigneteren Gegenſtand, an dem jeder Elementarſchüler wie der gewöhnliche Mann aus dem Volke beſſer die Liebe zum Naturſtudium und zur Betrachtung der Größe Gottes in ſeinen Werken einſaugen könnte, als am Bienenſtaat. Daher iſt auch nicht zu verwundern, wenn die größten Gelehrten unſere Biene zum Gegenſtand ihrer Forſchung machten, die erſten Naturforſcher mit beſonderer Vorliebe bei dieſer ſtaunenswerthen Erſcheinung verweilten und die tiefſten Philoſophen von der wunderbaren Einrichtung des Bienenvolkes exemplifizirten, um die Harmonie des Univerſums, das Daſein einer Thierſeele, die Zweckmäßigkeit im Handeln des Thierinſtinktes, die Wirkung des Unbewußten in der Natur und wer weiß was alles zu beweiſen. Wenn ſomit die Bienenzucht für den Geiſt anregend iſt, ſo iſt ſie nicht minder erquickend und erhebend für Herz und Gemüth. Wie jedes Leben in und mit der Natur für den Menſchen wohlthuend und erfreulich iſt, ſo iſt es gewiß die Beſchäftigung mit einem der intereſſanteſten Theile derſelben, zumal dieſe uns veranlaßt, draußen im Garten und Baumhof zu verweilen, das Wachſen und Blühen der Pflanzen zu beachten und Regen und Sonnenſchein mit doppeltem Intereſſe zu verfolgen. Welche Freude gewährt es nicht dem Züchter, ſeine Lieblinge von Blume zu Blume flattern, mit Beute beladen zum Stocke zurückeilen und die kunſtgeformten Waben mit duftigem Safte füllen zu ſehen! In froher Erwartung weilt er Stunden lang im erquickenden Frühlingsſonnenſchein vor ſeinem Stande, um den Brautzug der Königin, den Ausflug des Schwarmes, den Krieg gegen die Räuber u. ſ. w. zu beachten. Und der Hantirungen und Kunſtgriffe gibt es ſo viele und mancherlei, daß immer Abwechſelung und immer neues Nachdenken erforderlich iſt. Ja, wahrlich, die Bienenzucht iſt ein Vergnügen und eine Liebhaberei, ſo anziehend, erfreuend und nutzbringend, wie kaum eine zweite. Wenn ein Schreiber, ein Gelehrter, ein Beamter, ein Lehrer in ſeiner Arbeitsſtube zu verknöchern droht, wenn das Sitzen und der Aktenſtaub ſein Blut verdickt und ſein Herz einſchrumpfen läßt, dann lege er ſich einen Bienenſtand an, ſo wird er geſunden, mit dem Leben in der Natur wird auch neue Lebensfreude in ſein Herz einziehen und er wird mit neuer Luſt ſeine Amtsgeſchäfte verſehen. Wenn der Handwerker und Tagelöhner im Kampf um's Daſein ſeine Kräfte verzehrt und Sorge und Kummer an ſeinem Herzen frißt, er lege ſich, wenn er nur ein kleines Plätzchen im Freien ausfindig machen kann, einen Bienenſtand an; die Beſchäftigung mit demſelben, die ihm auch noch etwas einbringt, wird ihm eine ſtärkende Erholung von ſeiner Anſtrengung, eine angenehme Abwechſelung in ſeiner oft geiſtestödtenden und rein mechaniſchen Berufshantirung gewähren. Ueberhaupt kann in unſeren Tagen der Ueberkultur, des kulminirten Stadt- und Fabriklebens kein beſſeres Mittel zur Wiederherſtellung des allgemeinen Wohlbefindens angerathen werden, als die Beſchäftigung und das Leben in der Natur, wozu die Bienenzucht den größten Anreiz gibt.

Aber die Bienenzucht iſt nicht allein eine herzerquickende, das geiſtige und leibliche Wohlbefinden fördernde Liebhaberei, ſie iſt auch eine Beſchäftigung, die viele ſittlich veredelnde Momente in ſich birgt. Schon jedes Sichhineinleben in die ſchöne Natur Gottes, das Eindringen in ihre weiſen Geſetze und Ordnungen, wie die Bienenzucht es mit ſich bringt, iſt dazu angethan, den Menſchen zartfühlender, edler und gottesfürchtiger zu machen, und gewiß hat die Behauptung etwas wahres an ſich, daß der wirkliche Naturfreund kein ſchlechter, gemeiner Menſch ſein kann. Dazu kommt, daß unſere Pfleglinge, die Bienen, uns tagtäglich die Haupttugenden des Familien- und bürgerlichen Lebens geradezu ad oculos demonſtriren. Wo ſehen wir den Fleiß klarer verſinnbildet, als in der Arbeitsſtatt unſerer Bienen, wo alles ſich regt und bewegt, und alle vom frühen Morgen bis zum ſpäten Abend auf ihrem Poſten ſind? Wo können wir beſſer Ordnung und Sparſamkeit lernen, als im Haushalte dieſes kleinen Völkchens, wo alles nach der Schnur geht, wo alles ſammelt und ſpart, um den Winter, die Zeit der Noth, zu überſtehen, und wo im Winter mit den Vorräthen ſo haushälteriſch umgegangen wird, daß ſogar jede Bewegung, weil ſie zehrt, polizeilich verboten iſt? Wo iſt das Prinzip der Ueber- und Unterordnung, der Autorität des einheitlichen Mittelpunktes und der Monarchie beſſer verkörpert, als in der Familie und dem Staate dieſer Thierchen, wo ſich alles ſchaart um die Königin, dieſe hegt und pflegt, ſie ſchirmt und beſchützt und ihr Heeresfolge leiſtet im In- und im Auslande? Möge der Sozialdemokrat, der in unſeren Tagen ſo viel von ſich reden macht, an den Bienenſtand gehen, dort wird er beſſer als durch die ſchlagendſte Schrift oder Rede ſich von der Unnatürlichkeit ſeiner Lehren überzeugen, er wird dort lernen, daß Arbeit und Sparſamkeit die Fundamente des Lebens und des Fortſchritts ſind, er wird lernen, daß nur durch Unterordnung unter die Autorität und das Geſetz, durch Anerkennung und Achtung eines Staatsoberhauptes die Geſellſchaft und das Individuum gedeihen kann; er wird ſogar lernen, daß die Verſchiedenheit der Stände und die Exiſtenz von Privilegien in der Natur begründet ſind, wie es die verſchiedenen im Bienenkorbe vorhandenen Klaſſen der Arbeiter, Drohnen und der Königin beweiſen. Den Bienen können die Kinder die Liebe zu Eltern abſehen, und die Eltern, wie ſie ihre Kinder pflegen und ziehen ſollen; der Familienvater lernt von ihnen Häuslichkeit, wie auch die Pflege derſelben ihn an's Haus feſſelt und ihn abhält, ſein Vergnügen draußen in minder werthen Dingen zu ſuchen.

So iſt die Bienenzucht verſittlichend und veredelnd für jedermann, der ſich damit beſchäftigt, und wer für ihre Verbreitung ſorgt, der trägt mit bei zur Hebung des leiblichen und geiſtigen Wohles des Volkes. Und uns gerade, die wir hier verſammelt ſind, den Mitgliedern unſeres Vereins, liegt dieſe Aufgabe ob. Wir ſollen jeder in ſeinem Kreiſe, der Lehrer bei ſeinen Schülern, der Geiſtliche in ſeiner Gemeinde, der Beamte in ſeiner Wirkungsſphäre, der Privatmann bei ſeinen Freunden und Bekannten, Sorge tragen, daß die Vorzüge der Bienenzucht nicht nur in materieller, ſondern auch in moraliſcher Beziehung immer mehr bekannt und ihre Pflege immer mehr gefördert werde. Wenn die Worte, die ich geſprochen, wie alle Arbeiten unſerer Generalverſammlung hierzu etwas beitragen, dann können wir alle mit dem ſchönen Bewußtſein auseinandergehen, unſerm Vaterlande auch in volkserziehlicher Hinſicht genützt zu haben.

Ueber Spürbienen.

Vortrag, gehalten auf der Generalverſammlung zu Düren, von
Herrn Pfarrer Feſſel-Lammersdorf.*

Als ich es mir zur Aufgabe ſtellte, über Spürbienen zu reden, leitete mich keineswegs die Abſicht, das Thema erſchöpfend zu behandeln (das überlaſſe ich geeigneteren Kräften), ſondern ich wollte nur kurz die Frage beantworten: „Wann werden Spürbienen ausgeſandt“, und ich erlaube mir die Antwort auf dieſe Frage ſchon im voraus dahin zu geben: „Die Spürbienen werden ſowol vor dem Schwarmakte, als während desſelben und nach demſelben ausgeſandt ſo lange, bis eine paſſende Wohnung aufgefunden oder der Schwarm zu Grunde gegangen iſt.“

Ich will nun niemand meine Meinung aufzwingen, denn der Bienenzüchter will erſt ſelbſt Erfahrungen gemacht haben, ehe er etwas als Grundſatz für ſein Handeln gelten läßt; ſondern ich habe nur vor, mit ſchlichten einfachen Worten (ausgewählte Worte und ſchöne Redewendungen ſtehen mir nicht zu Gebote) einzelne Thatſachen anzuführen, für deren Wahrheit ich perſönlich bürge. Allerdings werde ich einige Schlußfolgerungen anreihen, deren Richtigkeit der Beurtheilung eines jeden unterliegt.

Schon oft habe ich früher an der Mauer, an die mein Bienenſtand anlehnt, Bienen beobachtet, welche ſich bald im Fluge erhoben, bald ſenkten, bald rechts, bald links flogen und jede Mauerſpalte genau unterſuchten. Dabei ſummten ſie einen ganz eigenthümlichen Ton. Bekanntlich bringt die Biene einen ſehr hohen Ton hervor, wenn ſie ſtechen will, einen gemüthlichen des Abends, wenn ſie am Tage reichlich Honig eingetragen, einen andern, wenn ſie Honig, einen andern, wenn ſie Waſſer heimträgt, einen kläglich heulenden, wenn ſie ihre geſtorbene Königin betrauert. Auch an einem Fenſter bemerkte ich eine Spürbiene, und an demſelben Tage ſchwärmte ein Stock. Sobald nun ein Stock geſchwärmt hatte, hörte dieſes Erſcheinen der Spürer auf. Im Frühlinge dieſes Jahres kam ich eines Morgens in meinen Bienenſtand und bemerkte, wie viele Bienen einen mit Waben ausgebauten, umgekehrt auf der Erde liegenden Strohſtülper genau unterſuchten. Ich ſtellte denſelben regelrecht auf dem Stande auf und beobachtete, wie dieſelben Bienen augenblicklich das Flugloch desſelben beſetzten. Sie ſprangen und tanzten (wie Herr Pfarrer Heſter ſo ſchön im Vereinsblatte bemerkt) im Flugloche und vertheidigten es gegen jede andere herzukommende Biene. Leider hatte ich keine Zeit, weitere Beobachtungen anzuſtellen, bis um $2^3/_4$ Uhr mir ein Nachbar meldete, es zöge ein Schwarm in meinen Stand ein. Die ſchon morgens ausgekundſchaftete Wohnung war von einem herbeiziehenden Schwarme in Beſitz genommen worden. Um jeden Schein von Unredlichkeit von mir fern zu halten, bemerke ich, daß ich mich mit dem muthmaßlichen Eigenthümer des Schwarmes abgefunden habe. Uebrigens zog gerade um dieſelbe Zeit einem meiner Freunde in dem nahegelegenen Bickerath ein ähnlicher Schwarm auf ſeinem Stande ein. Der mir zugeflogene Schwarm hatte ſich nach der Ausſage eines Knaben gegen 9 Uhr in der Nähe des Standes ſeines Eigenthümers angehängt, war aber von demſelben, da ein zweiter Schwarm kam, unbeachtet geblieben. Gegen 3 Uhr war es nun die höchſte Zeit, daß derſelbe ſich unter ein ſchützendes Dach begab. Aus dem Geſagten geht doch wol hervor, daß es Spürbienen überhaupt gebe. Ich bemerke das, weil auf der letzten Generalverſammlung, die in Aachen gehalten wurde, eine Stimme laut wurde, welche behauptete, es gäbe überhaupt keine Spürbienen. Sollte der liebe Gott, der auf ſo wunderbare Weiſe für die Fortpflanzung und Erhaltung ſeiner Geſchöpfe ſorgt, einen ganzen Bienenſchwarm, um mich ſo auszudrücken, dem Zufalle überlaſſen?

---

* Wegen der Kürze der Zeit mußten in der Rede ſelbſt einige Sätze ausgelaſſen werden.

Einer meiner Freunde bemerkte, wie einer ſeiner Stöcke einen in unmittelbarſter Nähe ſtehenden ganz leeren Strohkaſten ſich wohnlich einrichtete, die hervorſtehenden Strohſpitzchen abnagte und am Flugloch herausſchleppte. Sehr zu bedauern war es, daß er den jungen Schwarm, den beſagter Stock abgab, einfing, ſonſt würde dieſer wol ohne weiteres die beſchlagnahmte Wohnung bezogen haben, ſobald er des Hängens müde geworden. Ein ganz ähnlicher Fall ereignete ſich auf demſelben Stande. Spürbienen hatten ſich eine neue Wohnung ausgewählt. Sobald der Schwarm anfing, den Mutterſtock zu verlaſſen, zogen ſich augenblicklich alle Spürer zum letzteren zurück, um ſich im nächſten Augenblicke ſchaarenweiſe zur neuen ausgeſpürten Wohnung zu begeben. Dies währte indeß nicht lange und alle Spürer hatten ſich mit dem Schwarme angehängt. Auch dieſer wurde leider gleich eingefangen, ſonſt hätte auch er ſich ſicher gegen Abend, oder bei großer Hitze auch früher, aus eigenem Antriebe in die ausfindig gemachte Wohnung begeben. Obgleich ihm dieſelbe nicht überlaſſen wurde, ſo hatte ſich doch die Königin mit einigen Bienen (wahrſcheinlich den Spürern) in dieſelbe hineingeſchlichen. Ein anderes Mal wurden Spürer entdeckt und gleichzeitig erfahren, daß der Stock eines Nachbars geſchwärmt hatte. Der Schwarm wurde von demſelben eingefangen und dann auf eine Wanne geſtellt, nachdem man zuvor zwei dicke Hölzer auf dieſelbe gelegt hatte. Dem Sohne des Eigenthümers wurde nun bedeutet, er möge ſeinem Vater ſagen, dieſer ſolle auf den Schwarm Acht geben, ſonſt würde er noch im Laufe des Nachmittags ausziehen. Der Junge machte ein ungläubiges Geſicht und ging fort. Als die Bienen nun zur Einſicht gelangt waren, daß ſie die allzu große Oeffnung am Boden auszukitten nicht im Stande ſein würden, zogen ſie gegen 3 Uhr Nachmittags mit Sack und Pack in die ausgeſuchte Wohnung hinüber. „Ei," wird wol der eine oder der andere der verehrten anweſenden Herren denken, „jetzt haben wir es ja, durch Fangkörbe werden fremde Schwärme angelockt, und das iſt Unrecht." Doch urtheilen Sie nicht zu vorſchnell. Der Schwarm wurde nun in ſeine urſprüngliche, aber verlaſſene Wohnung wieder abgekehrt und dicht auf ein Brett aufgeſtellt, und diesmal verließ er ſeine Wohnung nicht mehr. Das iſt doch der Beweis dafür, daß ein Schwarm nur dann aus ſeiner Wohnung auszieht, wenn dieſe ſeinen Wünſchen nicht entſprechend iſt, aber bleibt, wenn die Wohnung als paſſend befunden wird, obgleich er ſich früher eine andere ausgeſpürt hatte. Hätte gedachter Schwarm in der Nähe keine geeignete Wohnung gefunden, ſo hätte er das Weite geſucht, um einer ſolchen nachzuſpüren.

Hier ſei es denn auch nicht verſchwiegen, daß allerdings einmal ein Schwarm aus dem Mutterſtocke in einen etwa 30 Schritte entfernten Kaſten unmittelbar einzog, ohne ſich zuvor in der Nähe des Standes anzuhängen. Somit wäre es alſo unerlaubt, Fangkörbe da aufzuſtellen, wo junge Schwärme des Nachbars anſchlagen könnten, d. h. in unmittelbarſter Nähe eines fremden Standes.

Ein Bienenzüchter hatte im Walde einen Schwächling aufgeſtellt, der ſich zufällig in einer zweiſtöckigen Wohnung befand. Eines Tages geht er hin, um nach den Bienen zu ſehen, und bemerkt hinter dem Stocke eine Spürbiene. Er nimmt den leeren Theil des Korbes ab, verſieht ihn mit einem Deckel, und in 10 Minuten hatten ſich ungefähr 100 Spürer herbeigezogen, und bald kam der ganze Schwarm nach. Auf eine Stunde weit im Umkreiſe war aber kein Bienenſtand zu finden. Es mußte daher ein Schwarm das Weite geſucht, keine paſſende Wohnung aufgefunden und ſich in der Nähe an einen Baum angehängt haben. Mithin ſchicken die Bienen auch Spürer aus noch nach dem Schwarmakte, wenn ſie ſchon das Weite geſucht haben, und iſt dadurch der Beweis dafür geliefert, daß ein Schwarm, wenn er fortzieht, nicht immer eine Wohnung in Bereitſchaft hat. In Köln hat z. B. ein Schwarm drei Tage lang am Giebel eines Hauſes gehangen, bis ein mitleidiger Mann eine Leiter anſetzte und ihn herunter holte. Einmal zog ein Schwarm in einen leeren Kaſten ein, und keine der Bienen trug Höschen, ein Beweis dafür, daß der Schwarm lange irgendwo gehangen und in der Zwiſchenzeit allen mitgenommenen Blüthenſtaub verzehrt hatte.

Im vorigen Jahre hörte ein Bienenzüchter, daß zwei Schwärme über das hohe Veen gezogen ſeien; er erkundigte ſich genau nach der Richtung, die ſie eingeſchlagen hätten, und ſchließt folgendermaßen: „Bis nach Fringshöhe iſt weder Baum noch Strauch, an dem die Schwärme einen Ruhepunkt hätten auffinden können. Dort beginnt der Wald.“ Er nimmt etwas Honig, begibt ſich an den Waldesrand, kocht den Honig und gießt ihn über zwei Körbe. Bald hatte er die Freude, die beiden deſertirten Schwärme einzufangen. Auf einem zwei Stunden entfernten Gute gingen jährlich faſt alle Schwärme nach derſelben Richtung hin durch. Dieſe mußten auch, da das Veen zum Anſchlagen keinen Anhaltspunkt für ſie bot, ſich an der zwei Stunden entfernten Waldesgränze anhängen. Fünf Fangkörbe wurden dort aufgeſtellt und vier derſelben wurden mit einem Schwarm beſetzt. Uebrigens beruht dieſes ganze Verfahren auf der vom Pfarrer Herrn Heſter aus Vicht aufgeſtellten Theorie.

Mir iſt nie ein Schwarm unmittelbar vom Stande aus in’s Freie fortgezogen, ohne ſich vorher in der Nähe anzuhängen, und bei mir hat nie ein gut eingefaßter Schwarm das Weite geſucht. Daraus folgere ich, daß, wenn ein Schwarm fortzieht, er entweder in eine unpaſſende Wohnung eingefangen oder gar nicht gefaßt worden iſt. Ein ſolcher bezieht allerdings aus eigenem Antriebe eine Wohnung, wenn es ſeinen Spürern gelungen iſt, eine paſſende ausfindig zu machen, ſucht aber nach einiger Zeit immer das Weite, wenn er auch keine geeignete Wohnung ausgekundſchaftet hat. Ein ſolcher Schwarm iſt für den Eigenthümer jedenfalls verloren, er zieht meiſtens unbemerkt fort, oder wenn ſein Durchgehen auch dem Eigenthümer nicht entgeht, ſo iſt der Flüchtling doch nicht mehr einzuholen. Wie regelt ſich hierbei das Eigenthumsrecht? Regeln muß es hierüber geben, ſonſt entſtände ein unendlicher Wirrwarr. Nach den Geſetzen der Moral und nach dem weltlichen Rechte gilt der Grundſatz, daß ein Schwarm ſo lange ſeinem Eigenthümer gehört, als ihn dieſer mit den Augen verfolgen kann; hat er ihn aber aus den Augen verloren, ſo iſt er res nullius domini, d. h. er gehört keinem Herrn und es tritt in Kraft das ius primi occupantis, d. h. derjenige, der ihn zuerſt findet, darf ihn behalten. Eigentlich gehört er zur Hälfte dem Finder und zur Hälfte dem Eigenthümer des Grundes und Bodens, worauf er gefunden worden iſt.

Welche Vortheile gewähren fremde Bienenracen dem rationellen Züchter?

Vortrag von Herrn Lehrer Klausmeier-Menne.

Meine Herren!

Die Grundbedingung zu einer jeden rationellen Bienenzucht ſind bekanntlich volkreiche Stöcke. Außer durch hinreichenden Honig ſind dieſe aber nur durch recht fruchtbare Königinnen zu erzielen. Nun iſt es aber klar, daß ein volkreicher Stock nur zur Zeit der Haupttracht Werth hat, und da die Haupttrachtzeiten in einer Gegend früh, in einer andern ſpät eintreffen, ſo iſt der Begriff — volkreicher Stock — für die Praxis ein ſehr relativer; iſt die Tracht vorbei, ſo kann ein übervölkerter Stock von Uebel ſein. Da nun, wie ſchon bemerkt, von der Vorzüglichkeit der Königin die raſche Zunahme des Volks abhängt, ſo iſt es klar, daß jeder denkende Imker nur ſolche Zuchtmütter einwintern darf, die dieſen Zweck am beßten erfüllen. Junge, recht fruchtbare, höchſtens zweijährige Königinnen ſind für ein gedeihliches Brutgeſchäft unbedingt erforderlich, namentlich wenn bei Frühhaupttrachten etwas erzielt werden ſoll. — Seit Einführung der fremden Bienenracen machte man neben anderen Vorzügen bald die Erfahrung, daß dieſe Königinnen bei ſonſt normalen Verhältniſſen eine rapide Fruchtbarkeit entwickeln. Dr. Dzierzon machte ſchon gleich anfangs hierauf aufmerkſam, und ſehen wir von den Handels-Bienenſtänden ab, ſo bieten ſich Zeugniſſe berühmter Imker genug. Um nicht wiederholen zu müſſen, will ich gleich nur bemerken, daß die erſt vor wenigen Jahren eingeführte cypriſche Biene alle andern an Fruchtbarkeit noch übertreffen ſoll. Uebrigens halte ich dieſe Biene nur für eine Halbſchweſter der italieniſchen.

Darüber ſind nun die erſten lebenden Meiſter einig, daß dieſe beiden Racen in Erzeugung eines ſtarken Volks in kürzeſter Friſt das höchſte leiſten. Dr. Dzierzon, deſſen Honigertrag für gewöhnlich größer iſt, als der aus verkauften italieniſchen Königinnen, ſprach ſich im vorigen Frühjahre noch darüber aus, daß ſeine Italiener in der Brutlage den Deutſchen weit vor ſeien. — Pfarrer Deichert in Grüningen bei Gießen, einer der intelligenteſten Bienenzüchter und ein feiner Beobachter, ſchrieb in einer Nummer der Bienenzeitung von dieſem Jahre, er werde nach ſeinem Umzuge (des weiten Transportes wegen hatte er ſeine Bienen abgeſchafft) ſich nur Italiener und Krainer zulegen, da dieſe in der Fruchtbarkeit wie im Ertrage das meiſte leiſteten. — Ich will jetzt nur noch Emil Hilbert erwähnen, der ja auch ſonſt durch ſeine Verſuche mit der ſpekulativen Fütterung und durch ſein Heilverfahren gegen die Faulbrut bekannt iſt. Bei Gelegenheit einer ausführlichen Abhandlung und Anweiſung der ſpekulativen Fütterung ſagt nun Hilbert, daß nur bei ganz vorzüglichem Züchtungsmaterial ſolche Erfolge (wie er ſie bei dieſer Gelegenheit ſchildert) erzielt werden könnten, namentlich aber die bekannten fremden Racen gewählt werden müßten, weil nur dieſen die Eigenſchaft innenwohne, eine ungeheure Fruchtbarkeit in kürzeſter Friſt zu entwickeln.

Meine Herren! Man hat den Italienern und Krainern noch manche andere gute Eigenſchaft nachgerühmt, namentlich ihre größere Sanftmuth. Aber ihr eigentlicher Werth liegt doch in dem größern Sammeltriebe, der in der rapiden Fruchtbarkeit der Königin ſeinen Grund hat. Hätte dieſe Fruchtbarkeit den Erfolg, daß nun auch eine größere Schwarmluſt einträte, ſo hätte ſie für uns keinen praktiſchen Werth. Dieſer liegt aber eben darin, daß ein kräftiges Volk zuſammengehalten wird, um außerordentliches leiſten zu können. In dieſer Beziehung haben namentlich die Italiener für mich den größern Werth, denn ſie entwickeln nie eine ſolche Schwarmluſt, daß ſie ſich, wie das ſo oft bei den Deutſchen vorkommt, todtſchwärmen, wie man zu ſagen pflegt. Ebenſo ſind gerade dieſe deshalb ſchätzenswerth, weil ſie früher als die Deutſchen das Brutgeſchäft einſtellen, alſo Honig ſparen.

Meine Herren! Ein Volk, das rechtzeitig ſtark genug iſt, um die Haupttrachtzeit ausnutzen zu können, ein Volk, das infolge der Fruchtbarkeit der

Königin einen regern Sammeltrieb entwickelt und ſchließlich aufhört, den koſtbaren Honig zur Brut zu verſchwenden, wenn das zu erzeugende Volk nichts mehr in der Campagne nützen kann — ein ſolches Bienenvolk iſt zucht- und exiſtenzberechtigt, es iſt eine wahre Kulturrace.

Habe ich nun in der Hauptſache Autoritäten reden laſſen, ſo will ich doch noch einige Notizen aus meinen Tagebüchern aufführen, wie ſie mir gerade in dieſen Tagen zur Hand gekommen ſind.

Aus 1874. Am 20. Juni noch keinen Schwarm. Am 24. ſchwärmte zuerſt ein Italiener. Dieſer hatte trotz des ſehr ungünſtigen Jahres noch vier gefüllte Halbrähmchen übrig, wogegen die Deutſchen, welche gar nicht geſchwärmt hatten, kaum den Honigraum bezogen hatten.

In dem ungünſtigen Jahre 1875 waren meine Italiener unter 66 Stöcken die einzigen, denen ich Honig entnehmen konnte. Ebenſo finde ich aus einem der Vorjahre die Notiz, daß ein Italiener unter allen meinen Bienen der einzige war, der den Honigraum bezogen und in demſelben 20 Pfund Honig abgelagert hatte, während die Deutſchen gar nichts hatten.

Von dieſem Jahre kann ich noch bemerken, daß ein Italiener, der einen guten Ableger gegeben, ca. 50 Pfund Honig geliefert hat.

Noch will ich als Kurioſum anführen, daß Herr Dorpmüller in Unna, der ja bekanntlich als Sekundant unſerm verehrten Freunde Mohnen zur Seite ſtand, im dieſem Frühlinge 24 italieniſche Bienen aus der Provinz Hannover holte, von welchen er bei der Verſammlung zu Lenhauſen ſagte: „Aber das ſind Bienen! Welch einen Fleiß haben die!“

Meine Herren! Ich will mich jetzt kurz faſſen. Wer fremde Bienenracen einführen und mit ihnen Erfolge erzielen will, der muß vor allem ſchon Meiſter in der Behandlung ſein. Wer das aber iſt, wer nicht Quäklern und Hungerleidern eine gute fremde Königin zuſetzt, ſondern einem ſtarken Volke (oder wer ein ſchwaches Volk wenigſtens rechtzeitig zu verſtärken weiß), der wird mit guten fremden Raceköniginnen die beßten Reſultate erzielen. Im übrigen nehme ich das gute, wo ich es finde, und erſetze die ſchönſte Cyprianerin oder Italienerin durch eine gute Deutſche, wenn erſtere in der Fruchtbarkeit nachlaſſen.

Die cypriſche Biene. Apis mellifica cypria.

Durch die Freigebigkeit des Herrn Grafen Rudolph Kalowrat-Krakowsky auf Schloß Hroby bei Tabor in Böhmen gelangte auch ich in den Beſitz einer ächten cypriſchen Königin.

Am 28. Juni 1878 hatte, wie mich eine Korreſpondenzkarte belehrte, der Herr Graf Kolowrat die Königin nebſt Begleitbienen zur Poſt geben laſſen. Ich empfing dieſelbe am 1. Juli. Auf der Reiſe hatten die begleitenden Arbeitsbienen an jeder Seite des Honigkäſtchens ſchon ein Stückchen Wabe von der Größe eines Fünfmarkſtückes angebaut und eines davon war ſogar von der Königin ſchon mit Eiern beſpickt worden. Nachdem ich ein mittelmäßig großes Volk Krainer Race entweiſelt hatte, gab ich demſelben ſogleich die Königin in einem Weiſelhäuschen nebſt den Begleitbienen. Dieſelbe wurde mit großer Ruhe angenommen, wahrſcheinlich, weil das Volk gar nichts von der Weiſelloſigkeit empfunden hatte. Nach zwei

Tagen ließ ich die Königin frei, und ſie begann ſogleich mit der Eierlage, und als ich am 24. Juli den Stock öffnete, um nachzuſehen, waren ſchon eine Menge junger Cyprier auf den Waben ſichtbar. Meine Freude war groß.

Die ſo ſehr ſinnig hergeſtellte Bienentransport-Kaſſette befand ſich noch in einem gewöhnlichen Transportkäſtchen aus Tannenholz. Die eigentliche Kaſſette, worin ſich die Bienen befanden, war von ſchönem, feinem Holze gearbeitet. Dieſelbe hatte an 5 Seiten Einſchnitte oder Drahtgitter als Luftlöcher. Wenn man die zwei Seitenſchieber herauszog, konnte man durch die zwei Glasfenſter in den Innenraum, in welchem ſich die Königin nebſt Begleitbienen befand, ſehr gut hineinſehen. In dieſem Innenraume befand ſich ein Honigkäſtchen, auf einer Seite mit Leinwand beſpannt, durch welches der flüſſige Honig durchſickerte, um dann von den Bienen in das eingeſetzte Stückchen Wabe eingetragen zu werden.

Von dieſer Transportkaſſette ließ ich mir ſogleich ein Exemplar anfertigen, um dasſelbe als Lehrmaterial bei meinen Vorleſungen auf der Akademie Poppelsdorf zu verwenden. Dieſe Transportkaſſette erregte bei allen Bienenfreunden die größte Bewunderung und Anerkennung, welche ihr auch, als ich auf der rheiniſch-weſtfäliſchen Generalverſammlung für Bienen- und Seidenzucht in Lenhauſen einen Vortrag darüber hielt, zu Theil wurde. Als aber Anfangs Auguſt die Zeit herannahte, wo die Bienen in die Heide gebracht werden mußten, nahm ich mit ſchwerem Herzen mein cypriſches Völkchen mit, beſonders da mir im Jahre vorher fünf meiner ſchönſten Bienenvölker, krainer Race, auf der Heidefahrt verunglückten; hätte ich es aber zu Hauſe gelaſſen, ſo hätte es für den Winter nicht genug zu leben gehabt; es wurde alſo mitgenommen und kam unverſehrt an. Als die Bienenvölker Ende September aus der Heide wieder zurückgeholt wurden, waren die Cyprier zu einem mittelmäßig ſtarken Volke herangewachſen, ſo daß ſie nur noch einer kleinen Volksverſtärkung bedurften, um durch den Winter zu kommen; dagegen war ihr Honigvorrath ſo unbedeutend, daß ich mit einigen vollen Waben nachhelfen mußte.

Meine Erfahrungen und Bemerkungen, welche ich in der kurzen Zeit gemacht habe, ſind folgende: Die cypriſche Biene iſt ſchöner als die gelbe italieniſche. Die Cyprier ſehen ſo glänzend aus, als wenn man die Italiener noch mit einem etwas dunkleren, gelben Firniß überſtrichen hätte. Die Königin iſt etwas kleiner als die der deutſchen Race, hat aber eine auffallend dunkle Bronzefarbe und iſt dabei ſehr lebendig. Die Drohnen und Arbeiter ſind wunderſchön gelb gefärbt. Ueber Stechluſt oder Stechwuth der Arbeitsbienen hatte ich nie zu klagen, denn ſowol vor dem Stocke, als wenn ich denſelben öffnete, habe ich nie einen Stich bekommen.

Ich habe dreimal verſucht, das Volk mit krainer Bienen zu verſtärken, es iſt mir aber niemals gelungen, denn als ich zum erſten Male einige tauſend krainer Arbeiter, mit Tabak gehörig bedämpft, hineinſchob, wurde das Volk ſehr unruhig, und am andern Morgen fing die Mörderei vor dem Flugloche an, denn was die Nacht im Stocke nicht gemordet worden war, das mußte den andern Morgen ſeinem Schickſale entgegengehen. Bei den beiden folgenden Verſtärkungen badete ich die zugeſchütteten Bienen recht tüchtig in Honig, aber das half auch nichts, denn, nachdem die Cyprier den Honig alle abgeleckt hatten, biſſen ſie den beigegebenen Krainern die Flügel und Füße entzwei und warfen ſie ohne Erbarmen zum Flugloche heraus. Ich mußte deshalb auf jede Verſtärkung verzichten.

Eigenthümlich iſt es, daß faſt in jedem Stocke meines Bienenſtandes ſich mehrere Arbeitsbienen cypriſcher Race befinden, welche ſich bei den krainer Völkern eingebettelt haben und nun bei ihnen verbleiben.

Es ſcheint mir aber, der ich den Streit oder die Meinungsverſchiedenheit über die Cyprier mit großem Intereſſe verfolgt habe, daß immer noch einige Jahre vergehen dürften, ehe ſich ein endgültiges Urtheil über dieſelben feſtgeſtellt hat.

Bonn, im November 1878. Dr. Pollmann.

Die Ausſtellung in Paris 1878.

An meinen Sohn, welcher ſich ſchon ſeit längerer Zeit in Paris aufhält, richtete ich während der dortigen Ausſtellung den Wunſch, mir doch einen kurzen Bericht über die ausgeſtellten Gegenſtände der Bienen- und Seidenzucht einzuſchicken. Wenn derſelbe auch nur allgemeines enthält, ſo glaube ich doch, daß ſich mancher Leſer dieſes Blattes dafür intereſſiren wird.

Bonn, im Januar 1879. Dr. Pollmann.

Paris, den 27. Juli 1878.

Mein lieber Papa!

Du haſt mich in einem Deiner letzten Briefe gebeten, Dir etwas näheres über die ausgeſtellten Geräthe ꝛc. über Bienen- und Seidenzucht mitzutheilen, und komme ich in meinen heutigen Zeilen mit Vergnügen Deinem Wunſche nach, da ich mir hierauf bezügliches näher angeſehen habe.

Ich muß Dir offen geſtehen, daß die ausgeſtellten Gegenſtände auf mich, der doch ſicher als Kenner der Bienenzucht anzuſehen iſt, da ich doch manche Stunde mit dieſem Studium zugebracht, und ich die Sache ſowol praktiſch als theoretiſch durchgemacht habe, einen ziemlich ſchlechten Eindruck gemacht hat. Mit Deinen Sammlungen muß ich Dir bekennen, daß Du à la hauteur biſt, und wird es wol ſchwerlich einer dazu bringen, eine ſo komplette Sammlung ſo proper zuſammenzubringen, wie die Deinige. In einem größeren Kaſten ſieht man hier einige Wachsſtücke von Arbeiter- und Drohnenzellen, Königin, Arbeiter, einige Larven, Todtenköpfe, Wespen und Horniſſen, und damit iſt das hieſige Bienenkabinett fertig, und dafür hat der Ausſteller ſchon einmal irgendwo eine goldene Medaille erhalten. Ich bemerkte unter anderm eine Skizze von einem Muſterſtande mit 23 verſchiedenen Stöcken, von denen jeder einen andern Namen führt. Man ſieht auch viel ſchönes Wachs und ſchönen Honig in Strohkörben.

Was die Seidenraupen-Kabinette anbetrifft, ſo habe ich einen Kaſten mit Raupen aus allen Stadien geſehen, und nebenbei wunderſchöne Schmetterlinge von Yama-mai, jedoch alle ſehr unkomplett. Auch iſt ein bevölkerter viereckiger Korbſtock mit rundem Strohaufſatz da, der lebende algeriſche Bienen enthält. Die Lebensweiſe der algeriſchen Bienen enthält u. a., daß es im Anfange ſchwer iſt, die Bienen am Leben zu erhalten, da es ihnen auf dem hieſigen Kontinente zu kalt iſt, ſie ſich ſpäter aber an das hieſige Klima gewöhnen, und Blumen, die die hieſige Biene nicht befliegen, aufſuchen, auch ſoll ſich die algeriſche Biene nicht ſo ſchnell degeneriren, wie die italieniſche Biene.

Einige viereckige Beobachtungsſtöcke ſind da mit 3 Etagen, welche ſich von allen Seiten mit Klappen öffnen, jedoch ſchlecht eingerichtet, ferner ein bevölkerter italieniſcher Stock, welcher einen ſchlechten Eindruck macht, da der Stock ſelbſt ſehr ſchlecht gearbeitet iſt (wie überhaupt faſt alle). Ein anderer Beobachtungsſtock beſteht aus Rähmchen, die ſich eins in das andere fügen und die Rähmchen alſo ſelbſt die Seiten- und Obenwand des Stockes bilden, die Rähmchen werden durch eine Schraube zuſammengehalten, auch eine ſchlechte Einrichtung der Verkittung wegen. Ein weiterer Beobachtungsſtock beſteht aus 4 loſen Tafeln, jede in einem Glasgehäuſe, die ſich herumdrehen laſſen.

Ein Beobachtungsſtock wie der Deinige iſt ebenfalls dort, doch hat derſelbe kein günſtiges Ausſehen, da der Stock ſchlecht gearbeitet iſt, und die Wachstafel aus 4 Stücken beſteht. Wie geſagt, alle Gegenſtände ſind mit ſehr wenig Akkurateſſe und nicht proper genug gearbeitet, und würdeſt Du auf alle Fälle mit Leichtigkeit den erſten Preis davon tragen. Es iſt bedauernswerth, daß Du reſp. ganz Deutſchland nicht ausgeſtellt hat.

Nimm heute mit dieſen wenigen Zeilen vorlieb und werde ich Dir bald weitere Mittheilungen zuſchicken; jedoch muß ich mir ausbitten, daß Du Deinen Berichterſtatter nicht zu ſtark kritiſirſt.

Mit herzlichem Gruße und Kuſſe Dein

Ferdinand Pollmann.

Nachweiſung der bei der Generalverſammlung und Ausſtellung des Landwirthſchaftlichen Vereins 1878 zu Bonn zuerkannten Prämien für Bienen- und Seidenzucht.

Sektion Bienenzucht.

Silberne Medaille:

Dr. Pollmann zu Bonn für ein die Theorie der Bienenzucht ſehr belehrendes Bienenkabinet.

Bronzene Medaille:

1. Lehrer Geilen zu Aachen für ſorgfältig dargeſtellte Bienenprodukte;
2. Joſ. Faßbender zu Leſſenich, Kreis Bonn, für neue Konſtruktion einer Schleudermaſchine zur Umwendung der Waben;
3. C. Stephanus zu Bonn für ſorgfältige Darſtellung ſeiner Bienenprodukte;
4. Wilh. Thomas zu Grav-Rheindorf bei Bonn für praktiſche Einrichtung von Bienenzuchtgeräthen und Produkten.

Geldpreiſe:

1. Lehrer Geilen zu Aachen für eine reichhaltige Sammlung ſämmtlicher zur Bienenzucht gehörender Geräthe ℳ 40;
2. Lehrer Ferd. Orthen zu Gielsdorf, Kreis Bonn, für reichhaltige Ausſtellung vortrefflicher Bienenprodukte und Geräthe ℳ 20;

3. C. Pickhardt zu Aldenrade, Kreis Duisburg, für ſorgfältige und fleißige Darſtellung ausgeſtellter Bienenprodukte ℳ 20;
4. Bernthſen zu Stockum bei Ruhrort desgl. ℳ 15;
5. Wilh. Thomas zu Grav-Rheindorf bei Bonn desgl. ℳ 15;
6. Aug. Kuſenberg zu Niederſeßmar, Kreis Gummersbach, für große Sorgfalt bei Auswahl der ausgeſtellten Bienenprodukte ℳ 15;
7. Steinfartz zu Way bei Grevenbroich desgl. ℳ 15.
8. Joſ. Frieſen zu Simmerath, Kreis Montjoie, desgl. ℳ 10.

Sektion Seidenzucht.

A. Claeßen, Stationsvorſteher zu Nieukerk, für fortgeſetzte erfreuliche Beſtrebungen in der Seidenzucht — hat 2255 Gramm Seide gezüchtet, nächſt der Haspelanſtalt die größte Quantität — die ſilberne Medaille und zur Vertheilung an die Weichenſteller daſelbſt für Aushülfe bei der Zucht ℳ 15;

Preſting, Seminardirektor zu Moers, für ſeine fortgeſetzten Beſtrebungen, die Seidenzucht im Lehrerſeminar einzuführen und die Aſpiranten dafür zu intereſſiren, die bronzene Medaille;

D. Hegmann, Schreiner zu Jüchen, mehrjähriger Züchter, für ſehr ſchöne Kokons die bronzene Medaille.

Je ein Tuch aus durch die rheiniſchen Züchter gewonnener Seide als Anerkennung ihrer bisherigen Zuchten:

1. Lehrer H. K. Mazillius zu Bruchhauſen, Kreis Neuwied;
2. Gärtner Zimmermann zu Widdersdorf, Kreis Köln;
3. Stellmacher Pet. Hütten zu Neuwerk, Kreis Gladbach;
4. C. Stephanus zu Bonn, und
5. Portier Frembgen zu Bahnhof Mehlem.

Lobende Anerkennung den Ausſtellern von Kokons und Seide Wilh. Mager, Ferd. Hoffſtädter und Wilh. Proff zu Bonn, welche aber davor gewarnt werden, die Kokons ſelbſt abzuhaspeln, weil dadurch keine verkäufliche Seide geſchaffen und natürlich die Luſt zur Zucht erſtickt werden wird.

Seidenzucht.

Bericht über die Seidenzucht pro 1878.

Die Witterung während der Zuchtperiode war inſofern ungünſtig, als die Temperatur in den Nächten meiſt ſo niedrig, oft nur + 5° R. war, und wer ſeine Zucht in normaler Zeit beenden wollte, faſt jeden Morgen heizen mußte; dies mochte wol mit Urſache ſein, daß in einigen Zuchten die Gelbſucht nachtheilig wurde, da noch manche Züchter dieſe Krankheit nicht zu vermeiden und zu bekämpfen wiſſen; ich erſuche daher unſere Züchter, den Vortrag darüber, welcher in der Verſammlung zu Düren, da er wegen Mangel an Zeit nicht erſchöpfend gehalten werden konnte, im Vereinsblatte, ſobald er erſcheint, gründlich nachzuleſen und danach künftig zu verfahren, ſo wird dieſe Krankheit ihnen nicht mehr empfindlichen Schaden thun.

Von allen Racen hat ſich eine aus Korſika ſtammende am beßten bewährt, leider war ich behindert, davon ſo viel Grains zu ziehen, um alle unſere Züchter damit pro 1879 zu verſehen, werde dies aber womöglich pro 1880 thun, wenn mir nur bis zum 24. Juni 1879 Anforderungen deshalb zugehen; denn es iſt nicht vortheilhaft, die ſchönſten Kokons zur Grainszucht zu verwenden, wenn der Abſatz dafür nicht im voraus geſichert iſt. Grains ziehen iſt nicht ſchwer, aber gute Grains ziehen, iſt zeitraubend und mühſam.

Unſere Seidenzüchter ſorgen noch immer zu wenig für eigene und genügende große gute Pflanzungen, für gute Züchtungsräume und gute, dabei billige Geräthe. Die Zuchten ſind daher wenig geſichert, zu unbedeutend, werden zeitraubend, daher zu theuer; man kann ſich durch zweckmäßige, dabei billige Geräthe die Arbeit gar ſehr erleichtern. Bei einer guten Pflanzung in der Nähe iſt der Futtergewinn geſichert und wenig zeitraubend, ſoll es aber aus weiter Ferne beſchafft werden, zu theuer. Anfänger dürfen nicht mit großen Zuchten beginnen, bevor ſie ſich praktiſche Kenntniſſe erworben haben, allzuleicht ſoll ſich niemand den Seidenbau vorſtellen. Bei Anlage neuer Pflanzungen ſehe man darauf: auf geeignetem Raum und Boden egale, ſchnell treibende, viel Laub liefernde Bäume zu ziehen und in guter Pflege und Düngung zu erhalten. Leider findet man noch ſo viel ſchlecht gepflegte und verkrüppelte Maulbeerbäume, welche nicht die Hälfte, dabei ſchlechtes Laub liefern. Jeder Maulbeerbaum, welcher bereits im September gelbes Laub zeugt, bedarf der Düngung. Ein in kräftigem Boden ſtehender Maulbeerbaum wächſt bis zum erſten Froſt, erfrieren dann auch die Spitzen, das ſchadet nichts, ein luftiger ſonniger Stand ſichert genügendes reifes Holz für das nächſte Jahr.

Honnef, im November 1878. Hübner.

Verſchiedenes.

Grainsverkauf.

Seidenraupeneier, gelbe Mailänder Race, aus meiner ſeit vielen Jahren ſtets ausgezeichnet gediehenen, durch gewiſſenhafteſte Auswahl der Nachzucht veredelten, nie von irgend einer Krankheit befallenen Zucht, ſind noch abzugeben die Unze von 25 Gramm zu ℳ. 10. Bei feſten Beſtellungen werden auf Verlangen die Eier auch bis zur Auslegezeit im Frühjahr ordnungsmäßig aufbewahrt und dann durch die Poſt pünktlich zugeſandt.

Beſtellungen nimmt entgegen und Verſendung beſorgt Herr Rentmeiſter Kreutzer in Lich bei Gießen.

Johannes Kreutzer V in Genſingen bei Bingen.

Erinnerung.

Ich erinnere daran, daß mein im Januar 1878 ausgegebenes Preisverzeichniß auch für das Jahr 1879 gilt und deshalb in dieſem Jahre den apiſtiſchen Zeitſchriften nicht nochmals beigelegt wird, daß aber gewünſchte Exemplare jederzeit portofrei zugeſandt werden.

Eyſtrop, den 1. Januar 1879. G. Dathe.

Zur Beachtung.

Zur leichteren Beſchaffung von guten und billigen Bienenwohnungen, Honig-Entleerungsmaſchinen und anderen zweckmäßigen Bienenzuchtgeräthen iſt in Aachen ein Depot von ſolchen Gegenſtänden unter Garantie und Kontrole des Unterzeichneten eingerichtet worden.

Aufträge in frankirten Briefen nimmt entgegen

Aachen, den 3. Januar 1879. L. Geilen,
(Preiskourant gratis.) Sektionsdirektor für Bienenzucht.

Zweigverein Brackel.

Verſammlung am Sonntag, den 16. Februar, Nachmittags 3 Uhr,
im Lokale des Wirthes Aronsheim zu Wambel.

Tagesordnung:

1. Fortſetzung des Vortrages von Herrn Petersmann;
2. Bericht der Rechnungs-Reviſoren;
3. Zahlung der Beiträge pro 1879;
4. Aufnahme neuer Mitglieder;
5. Zur Verlooſung unter die Mitglieder kommt ein Glas Honig.

Der Vorſtand.

Neue Mitglieder.

Hauptverein. Pickhardt, Lehrer in Aldenrade; Flederich, Klempner zu Trier.

Zweigverein Cörbecke. B. Ebel, Hub. Schieferhoff, beide zu Cörbecke Franz Leifert, Schuſter zu Büecke.

Zweigverein Hagen. Heinr. Pieperſiepe, Oekonom auf Bauenſcheidt.

Zweigverein Montjoie. Rennen, Landrath in Montjoie.

Zweigverein Ravensberg. Chr. Rahe, Kolon zu Siedinghauſen. Hch. Torweihe, Tiſchlermeiſter zu Caſum.

Zweigverein Serkenrode. Bender, Lehrer zu Faulebutter.

Zweigverein Siegburg. Balthaſar Weiſer, Franz Gronenthal, beide zu Ranzel; Peter Joſeph Miebach zu Dahlhauſen; Johann Traude zu Obermenden.

Zweigverein Warburg. Seifarth, Amtmann zu Klingenburg; Menne, Lehrer zu Manrode.

Zweigverein Werl. Dr. Neuezeit zu Werl; Thiede, Förſter zu Oevinghauſen; Heimann, Förſter zu Wickede.

Inhalt: »Die Bienenzucht in volkserziehender Rückſicht.« Von Direktor Mecker. — »Ueber Spürbienen.« Von Pfarrer Feſſrl. — »Welche Vortheile gewähren fremde Bienenracen?« Von Lehrer Klausmeier. — »Die cypriſche Biene.« Von Dr. Pollmann. — Die Ausſtellung in Paris 1878. — Nachweiſung der bei der Generalverſammlung und Ausſtellung des Landwirthſchaftlichen Vereins 1878 zu Bonn zuerkannten Prämien für Bienen- und Seidenzucht. — »Bericht über die Seidenzucht pro 1878.« Von Hübner. — Anzeigen. — Neue Mitglieder.

Herausgegeben vom Vorſtande des Vereins. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Vereins-Blatt

des

Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereins

Sammelt für die Zukunft.

für Bienen- und Seidenzucht.

Redigirt von Dr. Pollmann in Bonn.

Erſcheint monatlich und koſtet bei allen Poſtanſtalten Deutſchlands 1 Mark 50 Pf. Mitglieder des Vereins erhalten dasſelbe frei. Im Buchhandel (durch Emil Schellmann in M.Gladbach) 1 Mark 50 Pf.

Inſertionsgebühren für die ganze Zeile 20 Pfennige.
Anzeigen werden bis zum 15. jeden Monats erbeten.

Nr. 3. M.Gladbach, 1. März 1879. **30. Jahrg.**

Vereinsangelegenheiten.

Bekanntmachung.

Weſtfäliſcher Lehrkurſus für Bienenzucht.

Zur Ausbildung in der rationellen Bienenzucht ſoll auch in dieſem Jahre in Weſtfalen ein Lehrkurſus abgehalten werden. Diejenigen, welche ſich hierzu theoretiſch und praktiſch geeignet erachten und geneigt ſind, den Unterricht zu übernehmen, bitte ich hierdurch, gefälligſt recht bald und ſpäteſtens bis zum 8. März um die Leitung desſelben bei mir einzukommen und hierbei nähere Mittheilung über die etwa zu ſtellenden Bedingungen, ſowie nach Umſtänden auch über die örtlichen Verhältniſſe und das den Theilnehmern am Kurſus zu beſchaffende Unterkommen zu machen. Nach dem Etat iſt für den Lehrer ein Honorar von ℳ. 9 pro Schüler, zuſammen der Betrag von ℳ. 90, ſowie für vier Freiſtellen der Theilnehmer ein Betrag von ℳ. 240 ausgeworfen. Ob weitere Mittel

disponibel gemacht werden können, bleibt dem Vorſtande vorbehalten. Der Kurſus hat bisher um Pfingſten ſtattgefunden und etwa 14 Tage gedauert.

Hagen in Weſtf., den 9. Februar 1879.

Der ſtellvertretende Vorſitzende des Vereins:
v. Hymmen.

Prag, 1879. Auf der Wanderverſammlung deutſcher Bienenwirthe in Greifswald wurde bekanntlich für 1879 Prag gewählt, nachdem das dort gewählte Präſidium erklärt hatte, daß auf der Verſammlung nur deutſch und nicht czechiſch geredet werden ſolle. Wie man aber jetzt aus Prag erfährt, wollen ſich die Herren Czechen doch theilweiſe ihrer Mutterſprache bedienen.

Werden die Deutſchen das zugeben?

Wie werden unſere Bienen im Winter von vielen Bienenzüchtern behandelt?

(Von Dorpmüller=Unna)

Es gibt viele Bienenzüchter, welche den lieben Bienchen nicht ihren gehörigen Schutz angedeihen laſſen. Man möchte weinen, wenn man ſieht, wie dieſelben dem Wind und Wetter ausgeſetzt ſind, ſie ſind oft nicht einmal vor Mäuſen und ſonſtigen Störungen geſchützt. Es iſt dies traurig und nicht löblich. Andere Thiere werden in warmen Stallungen ſorgſam gepflegt, die Bienen aber ſieht man in elenden Hütten ſtehen, welche gar keinen Schutz gewähren. Oft haben im Frühjahre die Mäuſe manchen ſonſt werthvollen Stock zu Grunde gerichtet. Das iſt aber keine Bienenzucht mehr, ſondern Thierquälerei. Wer die Bienen nicht pflegt, dem können ſie auch keinen Nutzen bringen, und wenn die anderen Hausthiere ſo gleichgültig wie die Bienen behandelt würden, würde deren Zucht auch nicht lohnen. Ich wünſche, daß alle die lieben Bienenfreunde ſich ein Bienenhaus bauen, welches den Bienchen den ſo nöthigen Winterſchutz gewährt, und wenn ſie dann gut gepflegt werden, bringen ſie auch Freude und werden bald als das nützlichſte Inſekt anerkannt werden.

Ich rufe den lieben Bienenfreunden zu: „Gebet jedem das Seine“ und auch den Bienen.

F. G. Deus sen. in Düſſeldorf †.

Den 17. September 1878 ſtarb zu Düſſeldorf der Herr Friedr. Aug. Deus sen. im Alter von 80 Jahren.

Derſelbe galt für einen der vorzüglichſten Strohkorb=Züchter, denn er wußte die örtlichen Verhältniſſe bei dieſer Zuchtmethode ſo zu benutzen, daß er dabei immer ein glänzendes Geſchäft machte.

Er wurde dadurch Bienenzüchter, daß ſich ein Bienenſchwarm in ſeinen Garten verflog, welchen er einfing und der ſo der Anfang ſeiner Bienenzucht wurde.

Er war ein immer fleißiger und ſehr geachteter Geſchäftsmann und hatte trotz ſeiner vielen Arbeiten mit ſeiner Kattundruckerei, ſeiner Bleiweiß=

Fabrik und Antheil an einem Hüttenwerke noch immer Zeit für ſeine Bienen übrig.

Herr Deus trieb Wanderbienen-Zucht; er brachte ſeine Bienen zuerſt in eine Gegend, wo Raps in großer Menge wuchs, dann wo Kaſtanien-, Akazien- und Lindenblüte vorherrſchte und zuletzt, wo der Buchweizen und die Heide blühte, und erntete in einem Jahre manchmal 5—6000 Pfund Honig.

Die deutſchen Wanderverſammlungen beſuchte er immer in Begleitung zweier Freunde, der Herren Brink aus Mülheim a. d. Ruhr, und Thieme aus Düſſeldorf, und Schreiber dieſer Zeilen erinnert ſich noch mit großem Vergnügen an die Zeit, wo er die Bekanntſchaft dieſer drei Unzertrennlichen bei Gelegenheit der Wanderverſammlung in Darmſtadt im Gaſthofe zur Traube machte und von Herrn Deus und Herrn Brink deren Photographien zum Andenken erhielt.

Die Wanderverſammlung 1855 in Düſſeldorf, wo Baron von Berlepſch erſter und Herr Deus zweiter Präſident war, hatte man ihm zu Ehren dorthin verlegt.

An ſeinen eigenen Fabrikarbeitern machte er die Wahrnehmung, daß alle diejenigen, welche Bienenzucht trieben, ſich durch Häuslichkeit, Fleiß und Mäßigkeit auszeichneten.

Durch ſeine Vielſeitigkeit wurde er zu vielen Ehrenämtern berufen, für welche Thätigkeit ihm von Seiten des Staates als Anerkennung der rothe Adlerorden IV. Klaſſe zuerkannt wurde.

Er ſtarb als der letzte von den drei Unzertrennlichen.

Friede ſeiner Aſche!

Bonn, Januar 1879. P.

Johannes Mehring †.

Am 24. November 1878 verſchied nach kurzem Leiden in Frankenthal in Bayern ein Mann, welcher allen Bienenzüchtern Deutſchlands wohl bekannt iſt. Johannes Mehring, welcher Schreinermeiſter war und ſich ſpäter mit Reparatur von Kirchenorgeln befaßte, trieb dabei auch Bienenzucht, und im Jahre 1856 ſtiftete er mit mehreren Bienenzüchtern zuſammen den Pfälzer Bienenzuchtverein. Er hat manches nützliche Bienengeräthe erfunden, auch die Herſtellung künſtlicher Mittelwände hat ihn vielfach beſchäftigt. In den letzten Jahren ließ er ſeine Bienen, durch beſtändiges Füttern gereizt, während 7 Monate im Jahre fortwährend Wachs bauen und Honig aufſpeichern. Mehring hätte der Bienenzucht viel mehr nützen können, wenn er ſich nicht ſo ſehr abgeſchloſſen hätte. Er war der Verfaſſer des Buches „Das neue Einweſenſyſtem“.

Ehre ſeinem Andenken!

Bonn, Januar 1879. P.

Petrus Jacob †.

Am 17. Dezember 1878 ſtarb in Fraubrunnen (Schweiz) der Bienenzüchter und Redakteur der Schweizer Bienenzeitung Herr Petrus Jacob nach kurzem Krankenlager. Er war der Gründer dieſes Blattes.

Ehre ſeinem Andenken!

Bienenzucht.

Ueber Drohnenbrütigkeit.*

Ich bin öfters gefragt worden, was man am beßten mit Bienenvölkern anfangen ſoll, welche ihre Königin verloren haben, und wo ſchon eine Arbeitsbiene ihre Eierlage begonnen hat. Ich möchte nun folgendes Verfahren, welches ich ſeit zwei Jahren anwende, zur allgemeinen Kenntniß mittheilen. Ich habe früher geleſen, man ſolle einem Volke, welches eine befruchtete Königin hat oder welche auf einem Befruchtungsausfluge verunglückt, oder ſonſt zufällig getödtet wurde, und dann dem Volke gewöhnlich die Mittel fehlen, um eine andere zu erziehen, eine Wabe mit offener Brut einhängen und es würde dann kurirt ſein. Dieſes iſt auch wahr, aber nicht immer! Sind die Bienen lange ohne Königin, ſo ſetzen ſie oft keine Weiſelzellen an, wenn man ihnen auch die dazu erforderliche Brut gibt, ſondern es legt eine oder einige Arbeitsbienen Eier, aus welchen nur Drohnen entſtehen, und ſo geht es ſo lange fort, bis das Volk eingegangen iſt. Will man nun eine befruchtete Königin zuſetzen, weil ſie keine Weiſelzellen mehr anſetzen, ſo wird dieſe in Stöcken, wo die Arbeitsbienen ſchon Eier legen, meiſt abgeſtochen. Will man nun die eierlegenden Bienen beſeitigen, ſo fegt man ſämmtliche Bienen in einen leeren Kaſten, ſtellt ihn etwa zwanzig Schritte vom Stande und läßt die Bienen auf ihre Wohnung zurückfliegen, nur das letzte eidicke Klümpchen ſchwefelt man ab, wobei ſich jedenfalls die Eierlegerinnen befinden werden, und ſetzt dann erſt die Königin zu. Dieſes alles hat man aber nicht nöthig, man kann viel kürzer fertig werden. Wenn ich einen Stock habe, welcher weiſellos iſt, und die Bienen ſchon Eier in die Zellen abgeſetzt haben, welches ſehr leicht daran zu erkennen iſt, wenn man in einer Zelle mehrere Eier findet, ſo nehme ich aus einem oder mehreren ſtarken Völkern drei, vier Waben bedeckelte und offene Brut, mit den daran befindlichen Bienen, und hänge dieſe Waben auf den Wabenknecht, ſehe aber zu, daß keine Königin darauf iſt, dann nehme ich das drohnenbrütige Volk aus ſeinem Stocke und hänge dann die drei, vier Brutwaben mit den daran hängenden Bienen in den drohnenbrütigen Stock vorn an's Flugloch, dann hänge ich die Waben, welche darin waren, noch dazu, und blaſe dann einige Züge Tabaksdampf hinein und ſchließe den Stock, ohne mich um die eierlegenden Bienen zu bekümmern. Durch die jungen Bienen, welche mit den Brutwaben in den Stock gekommen, gibt es neues Leben, ſie ſetzen gleich Weiſelzellen an und erbrüten ſich eine junge Königin. Wie es am Schluſſe mit den eierlegenden Bienen geht, habe ich noch nicht beobachten können, ob ſie getödtet werden oder ob ſie die Eierlage einſtellen, ſo viel weiß ich, daß ſie oft noch eine zeitlang mit der jungen Königin fortleben, indem ich oft, nachdem die Königin ſchon 8 bis 10 Tage im Stocke war, noch Zellen fand, in welchen mehrere Eier waren, welche doch nur von den Arbeitsbienen herrühren konnten; oft fand ich ſo viel Eier in einer Zelle, daß ſie, nachdem ſie zu Maden ausgebrütet waren, dann in Fäulniß übergingen, und erſt dann wieder von den Bienen geſäubert wurden. Sobald aber die junge Königin befruchtet war und die Eierlage begonnen hatte, fand ich ſolche nicht, ſondern nur in jeder Zelle ein Ei, und das Volk war kurirt.

---

* Wir rufen dem Herrn Seltenreich bei ſeinem zweiten Aufſatze ein herzliches »Willkommen« zu. Die Red.

Niederpleis, 4. November 1878. Th. Seltenreich.

Ein ſeltener Schwarmakt.

Unſer Vereinsmitglied Herr Pöppelkötter erzählte mir vor einiger Zeit folgendes:

„Zu Anfang Juni d. J. erhielt ich einen ziemlich ſtarken Vorſchwarm. Ich fing denſelben ein und brachte ihn auf den Stand. Am achten Tage nachher ſtand ich vor meinem Bienenhauſe, und ſiehe da, der Vorſchwarm fing an zu ſchwärmen. Anfangs glaubte ich, der Vorſchwarm würde ausziehen, bei näherer Unterſuchung fand ich aber, daß er regelrecht geſchwärmt hatte. Beide Schwärme befinden ſich noch lebend auf dem Stande.“

Da mir ein derartiger Fall in meiner Praxis noch nicht und auch keinem anderen Mitgliede unſeres Vereins vorgekommen iſt, ſo theile ich denſelben durch unſer Vereinsblatt mit, weil es doch immer ein ſeltener Ausnahmefall iſt. Ich erkläre mir denſelben folgendermaßen: Der Schwarm mußte den Korb in ſieben Tagen vollſtändig ausgebaut haben, da ja ein Vorſchwarm dann erſt abzieht, wenn der Korb völlig ausgebaut iſt und der Jungfernvorſchwarm nach meiner Meinung identiſch iſt mit dem gewöhnlichen Vorſchwarm. Dann mußten die Bienen von den erſten Eiern, welche die Königin in dem neuen Baue legte, eine junge Königin gezogen haben. Es ergibt ſich hier nur der Ausnahmefall, daß der Jungfernvorſchwarm ſchon 10 und nicht erſt 6 Tage vor der Reiſe der jungen Königin abging. Das Ei entwickelt ſich ja bekanntlich in drei Tagen zur Larve, iſt 5 Tage offene Larve und 8 Tage bedeckelte Nymphe. Das Volk mußte demnach große Schwarmluſt gehabt haben, da es nicht einmal die gewöhnliche Reiſe der jungen Königin abwartete. Ich bemerke hierbei noch, daß es Bienen der deutſchen Race und keine ſchwarmſüchtigen Heidebienen waren* und daß ſie auch durch einen Schwarmton nicht angeſteckt wurden, da an demſelben Tage kein anderes Volk ſchwärmte.

Iſt dieſe meine Anſicht falſch, ſo bitte ich den einen oder andern, dieſelbe zu berichtigen.

Heeren, 1878. A. Drücke, Zweigvereinsvorſteher.

Prämiirung der Bienenſtände.

(Aus der Zeitſchrift des Landwirthſchaftlichen Vereins für Rheinpreußen 1878. Nr. 10.)

Der Direktor der Lokal-Abtheilung Moers II hatte in Anregung gebracht, eine Beſichtigung der Bienenſtände im Bereiche der Lokal-Abtheilung vorzunehmen und nach Befund die am beßten überwinterten Völker, reſp. die am beßten in Ordnung befindlichen Stände zu prämiiren. Die Idee fand

---

* Sollten es nicht Baſtarde von Krainer oder den Heidebienen geweſen ſein? Dieſe ſchwärmen, wenn auch der Stock noch nicht ganz ausgebaut iſt. Die Red.

Anklang bei dem Vorſtande der Sektion, und es wurde ſofort eine Verſammlung der Bienenzüchter veranſtaltet, in welcher die Sache eingehend berathen und ſchließlich eine Kommiſſion von fünf Mitgliedern behufs der weiteren Maßnahmen gewählt wurde. — Der Direktor wandte ſich inzwiſchen an das Präſidium des Zentral-Vereins und bat um Zuwendung von Baar-Mitteln zur Beſchaffung von Prämien, welche in nützlichen Bienenzuchtgeräthen beſtehen ſollten, und erhielt auch hier bereitwilligſt das Gewünſchte. — Die oben erwähnte Kommiſſion berieth nun in Gemeinſchaft mit dem Direktor und dem Vorſteher des Bienenzucht-Lehrkurſus in Repelen über die Ausführung ſelber, denn dieſe war doch nicht ſo leicht als anfangs gedacht wurde. Es handelte ſich vorzugsweiſe um die Frage: ſollen ſämmtliche Bienenſtände im Bereiche der Lokal-Abtheilung einer Beſichtigung unterzogen werden? Dies erſchien indeſſen ſehr bald als unausführbar, und man beſchloß, eine Aufforderung zur Konkurrenz ergehen zu laſſen, welche denn auch vom Direktor der Lokal-Abtheilung erlaſſen wurde. — Auf dieſe Aufforderung meldeten ſich 15 Bienenzüchter. Die oben erwähnte Kommiſſion — aus Sachverſtändigen reſp. praktiſchen Bienenzüchtern beſtehend — theilte ſich nunmehr in die Arbeit der Beſichtigung, doch ſo, daß immer mindeſtens drei Mitglieder zuſammen waren bei Beſichtigung eines Standes. Die zum größten Theile weit auseinander wohnenden Bienenzüchter machten ſolche Theilung der Arbeit nothwendig, auch umſomehr, als die Bienenſtände der Kommiſſions-Mitglieder auf dringendes Verlangen des Direktors von der Reviſion event. Prämiirung nicht ausgeſchloſſen ſein ſollten; nur der Bienenſtand des Lehrers Kühler in Repelen, Vorſteher des Bienenzucht-Lehrkurſus, konnte füglich, wenn auch nicht von der Beſichtigung, aber doch von der Konkurrenz ausgeſchloſſen bleiben. An fünf verſchiedenen Tagen fanden nun die Beſuche reſp. die Reviſionen der Bienenſtände ſtatt, und es wurden im ganzen 155 Bienenvölker einer genauen Reviſion unterzogen. — Das Reſultat darf im ganzen als ein befriedigendes bezeichnet und konſtatirt werden, daß die Bienenzucht in der Lokal-Abtheilung Moers II nicht allein im Zunehmen der Zahl nach, ſondern auch in rationeller Beziehung und auf den neueſten Forſchungen und Erfahrungen beruhend, fortſchreitend betrieben wird. Dies verdanken wir vorzugsweiſe der Thätigkeit des Sektions-Vorſtandes und dem eingerichteten Lehrkurſus in Repelen.

Die Kommiſſion trat nun nach erfolgter Reviſion zuſammen und einigte ſich ſehr bald dahin, daß ſie die unterſuchten Stände in 3 Abtheilungen wies und zwar: nach Stärke der Völker, Bau, Ordnung in den Stöcken und auf dem Stande ſelber. Sonach wurden zugewieſen der 1. Abtheilung 4, der 2. Abtheilung 7, der 3. Abtheilung 4. Hierbei wird ausdrücklich bemerkt, daß auch die der 3. Abtheilung zugewieſenen Bienenzüchter lobenswerthes Streben auf ihren Bienenſtänden aufzuweiſen hatten, daß aber der Befund im großen und ganzen die Eintheilung, wie ſie beſchloſſen, rechtfertigte. — Demgemäß iſt auch die Prämien-Vertheilung vorgenommen und wird keiner der vorgedachten Bienenzüchter leer ausgehen.

Schließlich ſei noch bemerkt, daß, wenn auch, wie aus vorſtehendem Berichte hervorgeht, manche Schwierigkeiten zu überwinden waren, die Unterſuchung der Bienenſtände doch ihre guten Früchte tragen wird, da die Kommiſſions-Mitglieder nicht allein Lob ſpendeten, ſondern offen, nach Imkerart, über Schäden und Mängel ſich ausſprachen und hinſichtlich der Abhülfe belehrende Weiſungen ertheilten. Das muß aber auch fernerhin hervorgehoben werden, daß die Kaſten-Bienenzucht immer mehr Fortſchritte macht und der Zeitpunkt nicht mehr fern zu ſein ſcheint, wo die Korb-Bienenzucht zu einem recht ergiebig lohnenden Betrieb als ungeeignet angeſehen wird, wenn auch letztere auf manchen Ständen noch Reſultate aufzuweiſen hat, ſelbſtverſtändlich für ſich beurtheilt, denn im Vergleich zu der rationell betriebenen Kaſten-Bienenzucht muß ſie zurückſtehen. Die Hoffnung dürfen wir aber wol ebenfalls bald erfüllt ſehen, wenigſtens bei uns, daß die Bienenzucht unter den verſchiedenen Zweigen des landwirthſchaftlichen Gewerbes diejenige Stelle einnehmen wird, welche ſie verdient, nämlich: die Stelle der thätigen Fürſorge und ehrenden Anerkennung eines lohnenden Betriebes.

Die Biene in Auſtralien.

Auſtraliſche Koloniſten haben an Bienen, die aus Europa importirt worden, eine höchſt eigenthümliche Erfahrung gemacht, die zwar für den dortigen Landmann und Bienenzüchter nicht ſehr erfreulich iſt, deſto mehr aber dem Naturforſcher intereſſant ſein muß. Unſere emſige europäiſche Biene nämlich bleibt in Auſtralien die erſten, ein bis zwei Jahre fleißig und die Stöcke geben eine reiche Auswahl an Honig. Sie wachſen und vermehren ſich raſch, ſchwärmen in der reichen Vegetation des Landes umher und halten ihren Stock in guter Ordnung. Nach Verlauf dieſer Zeit hören ſie mit dem Honigſammeln auf.

Vorſtehenden Artikel über die Bienen in Auſtralien hat jedenfalls jemand geſchrieben, welcher ebenſo wenig theoretiſch noch praktiſcher Bienenzüchter war. Wir wollen es deshalb verſuchen, die Sache ſowohl den Bienenzüchtern, als auch Nichtbienenzüchtern klar zu machen.

Die Bienen hören auch in Auſtralien nicht auf, Honig zu ſammeln, denn, wenn dieſes der Fall wäre, könnten ſie nicht wachſen und ſich vermehren.

Zweck der Bienen iſt es nicht, große Vorräthe aufzuſpeichern, ſondern die Fortpflanzung ihres Geſchlechtes zu ſichern und die ganze Blütenwelt zu befruchten. Wenn dieſes aber geſchehen ſoll, ſo müſſen die Bienen, ſo lange Brut im Bienenſtocke iſt, täglich Honig, Pollen und Waſſer eintragen und zwar ſo viel, als nöthig iſt, um die vielen Tauſende offener Larven mit Futterbrei zu verſehen, abgeſehen davon, daß, wenn die Bienen Wachs ausſchwitzen, ſich der Verbrauch noch mehr ſteigert. Wenn aber die vielen Tauſende Larven reichlich ernährt werden ſollen, ſo werden täglich wenigſtens einige Pfund Honig und Blütenſtaub verbraucht, es kann alſo nur dann ein Ueberſchuß an Honig vorräthig ſein, wenn entweder der Verbrauch für die Brut kleiner iſt, als die Menge des eingetragenen Honigs, oder wenn es der Bienenzüchter verſteht, die Brut ſo einzuſchränken, daß ein Ueberſchuß an Honig ſich ſicher ergeben muß.

Der oft ſehr große Ueberſchuß an Honig in nördlicheren Gegenden rührt daher, daß z. B. in Deutſchland die Bienenkönigin ſchon im Auguſt ihre Eierlage einſtellt, mithin es dann immer weniger und im September gar keine Brut mehr zu ernähren gibt, alſo aller Honig, welcher vom Buchweizen und von der Heide (erica) eingetragen, für den Winter aufgeſpeichert wird; wogegen in Auſtralien die Bienen durch die Angewöhnung des dortigen Klima's wiſſen, daß ſie das ganze Jahr hindurch eine reiche Flora zu befliegen haben und daß ſie, wenn ſie auch keine großen Vorräthe aufſpeichern, doch keinen Augenblick ohne genügende Nahrung ſind.

Wenn die auſtraliſchen Koloniſten tüchtige Bienenzüchter wären und nach Dzierzon'ſchen Grundſätzen Mobilbau betrieben, ſo würden ſie ſehr raſch in den Bienenſtöcken den Honigraum von dem Brutraume trennen und ſich ſo verſichern, daß, wo alle Tage Honig eingetragen wird, auch die Honigräume, welche man heute entleerte, in einigen Tagen ſchon wieder gefüllt wären. Wenn aber die Bienenzucht in Auſtralien unpraktiſch betrieben wird, ſo muß es jedem Bienenzüchter, welcher mit Mobilbau gezüchtet hat, einleuchten, daß dort die Bienen nur ihrer eigenen Fortzucht leben, aber nicht, um Honig für die Menſchen aufzuſpeichern. Der Fleiß der Bienen kann, weil es in Auſtralien das ganze Jahr hindurch blüht, auch dort nur größer ſein, wie bei uns in Deutſchland, denn wo es Süßen einzutragen gibt, iſt die Biene von Morgens bis Abends thätig, weshalb die Arbeitsbiene auch nie an Altersſchwäche, ſondern nur durch den eigenen Verſchleiß ſtirbt.

Bonn, im Januar 1879. Dr. Pollmann.

Zur Erwägung und weiteren Kundgebung.

(Aus der Schleſiſchen Bienenzeitung 1878 Nr. 12.)

Der Breslauer Bienenzüchterverein beſchloß in ſeiner Monatsverſammlung vom 14. Oktober v. J. und empfiehlt folgende beiden Punkte den anderen Bienenzüchtervereinen zu geneigten Notiz.

1. Es erſcheint wünſchenswerth und iſt beſonders den Herren Preisrichtern künftiger bienenwirthſchaftlicher Ausſtellungen zu empfehlen, daß ein Gegenſtand, für welchen auf vorhergehenden Ausſtellungen bereits zwei Prämien zuerkannt worden ſind, nicht zum dritten Male eine ſolche erhalten kann, alſo von der Prämiirung auszuſchließen ſei, es ſei denn, daß er in irgend einer Weiſe verbeſſert worden.

2. Unter den Bienenvölkern, welche bei der bei Gelegenheit der Gartenbauausſtellung arrangirten bienenwirthſchaftlichen Ausſtellung aufgeſtellt waren, wurden auch zwei als durch und durch faulbrütig entdeckt, eines ſogar von dem gerade zu jener Zeit zum Naſchen ſehr geneigten Bienen total ausgeraubt und abgeſtochen. Um Ausſteller lebender Bienen vor ſolchen unverzeihlichen Rückſichtsloſigkeiten gewiſſenloſer Menſchen zu ſchützen, hält es der Verein für dringend nothwendig, daß alle zur Ausſtellung kommenden Völker nach ihrer Ankunft von einer Kommiſſion genau unterſucht und, nachdem die Bienen und deren Bau als vollkommen unverdächtig befunden wurden, erſt dann zur Ausſtellung gelangen dürfen.

Antwort.

Es iſt in dem Vereinsblatt Nr. 1 von 1879 die Frage geſtellt worden: **Wie iſt der offene Pollen am beßten vor Schimmel und Vertrocknen im Winter außerhalb des Bienenſtockes zu bewahren?**

Die Frage iſt leicht zu beantworten. Wenn man im Herbſt durch Vereinigen oder durch weiſelloſe Stöcke Waben bekommt, welche voll Pollen ſind, ſo hänge man dieſelben in einen Wabenſchrank oder Bienenkaſten und ſchwefele ſie tüchtig, damit die Wachsmotte ſich nicht einniſtet, denn dieſe iſt ein großer Verehrer der Pollenwaben. Man nehme nachdem die Waben wieder heraus und ſchmiere die Pollenzellen mit Honig zu, dann werden ſie ſich wunderſchön bis zum nächſten Sommer halten, und man kann ſie dann jedem Schwarm oder Ableger einhängen, beſonders wenn man ſie noch einigemale abſchwefelt.

Unna, Januar 1879. W. Dorpmüller.

Ein Stiftungsfeſt.

Die geehrte Redaktion unſeres Vereinsblattes hat den Wunſch ausgeſprochen, die Zweigvereinsvorſteher möchten doch über die wichtigſten Verhandlungen ihrer Generalverſammlungen in dieſem Blatte Bericht erſtatten. Der Anfang hiermit iſt ſchon in einer der frühern Nummern gemacht; ich werde die Fortſetzung folgen laſſen, indem ich referire über ein gar ſchönes Feſt, nämlich über das am 29. und 30. September v. J. ſtattgehabte Stiftungsfeſt unſeres Schwelmer Zweigvereins. Programmgemäß fanden mit dem Feſte Ausſtellung, Verlooſung, Vorträge und ſchließlich Feſteſſen ſtatt, und zwar durfte die Ausſtellung nur von Vereinsmitgliedern beſchickt, die Verlooſung nur unter den Mitgliedern ſtattfinden. So gewagt dies Unternehmen ſchien, ſo bang auch manch' Imkerherz am Morgen des erſten Ausſtellungstages klopfte: ſo ſollte doch unſere Hoffnung nicht getäuſcht, unſere Mühe und Sorge nicht unbelohnt bleiben. Denn obwol durch unſern vorſorglichen Wirth, Herrn Ritz, das Ausſtellungslokal beträchtlich vergrößert, ſo waren doch gegen 11 Uhr alle hergeſtellten Plätze und Räume, ſogar die Wände mit Ausſtellungsgegenſtänden aller Art beſpickt. Rundum im Lokale prangte auf den weißgedeckten Tiſchen in großen und kleinen Gläſern der goldene Honig. Da lag in buntem Gemiſch und doch wohl geordnet in allen Farben und Geſtalten das ſaubere Wachs, umringt von allerlei unentbehrlichen Bienenzuchtgeräthen, als: Hauben, Zangen, Pfeifen, Meſſern u. a. m. Rings an den Wänden lachten uns die goldſchimmernden Honigwaben entgegen, und nicht mit Unrecht ließ mancher Beſchauer bei ihrem Anblick ein aufrichtiges Ah! ertönen. Dort lag wohlgeordnet die Vereinsbibliothek, daneben ſtanden Bienenkaſten in den verſchiedenſten Formen. Zwei Centrifugalmaſchinen füllten endlich den von Tiſchen leer gebliebenen Raum aus. Wahrlich, ein ſchönes Panorama! Zwar klein aber doch lieblich anzuſchauen. So mochte auch wol das hochverehrte Publikum denken, denn der Zudrang zum Ausſtellungslokale war am Sonntag ein gewaltiger. Bemerken will ich hier, daß der Zutritt für jedermann frei war; Kinder durften jedoch nur in Begleitung Erwachſener erſcheinen. Der Zweck der Ausſtellung: „Verkauf von Honig und Wachs“, war bereits am Sonntag Abend mehr als erreicht, denn mancher Ausſteller gewahrte mit Staunen an ſeinen Honiggläſern das Wort: „Verkauft!“ und dachte nun mit Angſt und Schrecken an das Loblied, daß ihm daheim ſeine eheliche Hälfte vorſingen würde, wie es beiſpielsweiſe dem Schreiber dieſes erging. Doch der Troſt: „Im nächſten Jahr wird nichts verkauft“, beſänftigte die ſchon bis zur Hochfluth angeſchwollenen Lippen. Nun, wollen's abwarten!

Am folgenden Tage fand zur feſtgeſetzten Stunde — 4 Uhr Nachmittags — unter den Mitgliedern die Verlooſung ſtatt. Es waren dazu meiſtentheils Gläſer mit Honig aus der Ausſtellung angekauft. Wie bei allen Verlooſungen, ſo auch hier: Freude und Enttäuſchung, Jubel und Traurigkeit! Doch was nicht iſt, kann noch werden, vielleicht im nächſten Jahre; ſo tröſtete man ſich gegenſeitig.

So wären wir denn beim dritten Punkte der Tagesordnung, nämlich bei den „Vorträgen“ angekommen. Herr Lehrer Lips zu Schwelm ſprach zunächſt über „Wachsbereitung“. Redner bekundete durch ſeinen wohldurchdachten, wiſſenſchaftlich gehaltenen Vortrag, daß er ſowol in theoretiſcher als auch praktiſcher Beziehung auf dem Gebiete der Apiſtik kein Neuling mehr ſei. Ihm folgte Herr Lehrer Biermann zu Lindenberg über: „Ein Scherflein zur Anregung rationeller Bienenzucht.“ Dieſer Vortrag rief eine ſehr lebhafte, intereſſante Debatte hervor. Nachdem Herr B. nämlich ein gar liebliches Bild von der großen Bedeutung der Bienenzucht für die ganze Natur, von dem materiellen und geiſtigen Nutzen ꝛc. entrollt, gipfelte ſein Vortrag in dem Schlußſatze, daß es außer der Bienenzucht wol keine Beſchäftigung gebe, welche mit ſolcher Vorliebe von der Jugend bis in's ſpäteſte Alter getrieben würde, ja, daß ſich dieſe Vorliebe mit jedem Jahre ſteigere, wie dies an vielen Beiſpielen darzulegen ſei. Ein anweſender Nichtimker, der wol für Muſik, aber nicht für Bienenzucht ſchwärmt, beſtritt in einer längeren Auseinanderſetzung vorſtehende Behauptungen. Aber o weh! er war in ein Bienenneſt gerathen, und hätte nicht die Zeit zum Schluß gemahnt, er wäre — wenn auch nicht zerſtochen — ſo doch vielleicht in ſeinen Anſichten in etwa bekehrt worden. (Sollten Dir, lieber Kollege Bienenfreund, dieſe Zeilen zufällig vor Geſicht kommen, dann — nichts für ungut; hoffentlich läßt Du Dich ja doch noch zu unſerer Sache bekehren!)

Nachdem unterzeichneter den beiden Rednern für ihre Mühe den Dank der Verſammlung ausgeſprochen, hatte Punkt 3 ſeine Erledigung gefunden, um alsdann nach einer kurzen Pauſe zum vierten und letzten Punkte der Tagesordnung, nämlich zum „Feſteſſen“ überzugehen. Wie auf Kommando hatte ſich das Feſtlokal in einen Speiſeſaal umgewandelt, wie durch einen Zauberſchlag hatten ſich aber auch die Theilnehmer eingefunden, vor allen Dingen die Imkerköniginnen, um durch ihre Gegenwart dem Schlußakte des Feſtes die Krone aufzuſetzen. Während des Eſſens und in den Pauſen wechſelten ernſte und heitere Reden, Toaſte und Geſänge in bunter Reihenfolge. Das erſte Wort, vom Unterzeichneten geſprochen, galt ſelbſtverſtändlich unſerm geliebten und theuern Kaiſer und König Wilhelm I. Der Grundgedanke dieſes Wortes war folgender: Wie das Bienenvolk bei drohender Gefahr ſein Leben einſetzt für das Leben der Bienenkönigin, ſo opfert das deutſche Volk mit freudigem Muthe ſein Herzblut für den geliebten Landesvater. Mit Begeiſterung ſtimmte die Verſammlung in das dreimalige „Hoch!" ein, worauf aus freudiger Kehle das: „Heil Dir im Siegerkranz ꝛc." ertönte. In ferneren Reden wurden gefeiert: der Vorſitzende, die anweſenden Gäſte, die Damen, die Familie des Wirthes u. ſ. w. Letztere hatte insbeſondere durch gute und billige Bedienung zur fröhlichen Stimmung des Abends reichlich beigetragen.

So endete denn das vierte Stiftungsfeſt des Zweigvereins Schwelm. Möchten recht viele Vereine ſolche Feſte feiern; ſie ſind gleichſam der Mittelpunkt des ganzen Vereinslebens, um den ſich gern und freudig die Mitglieder ſchaaren! Ich aber ſchließe mein Referat mit dem herzlichen Wunſche, daß der Weſtfäliſch-Rheiniſche Verein für Bienenzucht und Seidenbau auch ferner grünen, blühen und reichliche Früchte tragen möge!

Schwelm, 8. Januar 1879. W. Benecke.*

Ueber Bienenracen aus dem Flachslande.

III.

Im verfloſſenen Jahre haben die Italiener ſich hier wiederum ausgezeichnet, wenn auch nicht in dem Maße, wie ſolches in den Jahren 1875 und 1876 der Fall war, welches weniger günſtige Reſultat indeß der ungünſtigen Witterung im Auguſt zugeſchrieben werden muß. Die Beobachtungen, welche ich in dieſem Jahre an den verſchiedenen Bienenracen zu machen Gelegenheit hatte, will ich in folgendem zuſammenſtellen:

Die italieniſchen Stöcke hatten im Vergleich zu den deutſchen ſehr ſchlecht durchwintert, oder vielmehr im angehenden Frühjahr waren die italieniſchen Völker meiſtens ſehr zuſammengeſchmolzen, ſo daß dieſelben im April mehr oder minder unter die Schwächlinge gerechnet werden mußten. Bei einem Nachbarn, der ebenfalls circa 30 italieniſche Stöcke durchwintert hatte, ſah es ebenſo aus; einen Unterſchied durch verſchiedene Behandlung der Stöcke haben wir nicht bemerken können. Wenn unſere Haupttracht eine frühzeitige wäre, alſo etwa im Mai oder auch noch im Juni ſtattfinden müßte, ſo könnten wir die Italiener nicht gebrauchen; für uns fällt's aber weniger ſchwer in die Wagſchale, weil unſere Haupttrachten mit Juli und Auguſt eintreffen.

Die Entwickelung der Italiener im Mai und Juni dagegen war wirklich großartig, die früheren Verluſte wurden ausgeglichen, und ſie gaben ebenſo viele und ſo kräftige Schwärme, wie die deutſchen Stöcke, wenn auch etwas ſpäter. Wie indeſſen durch Gewitter und Regenwetter unſere Buchweizentracht theilweiſe mißlang, ſo erging es ebenfalls mit Klee- und Heidetracht; doch hatten die Italiener durch die kurze Kleetracht einige Pfund mehr eingetragen, als die deutſchen. Ich hatte einige italieniſche Stöcke, welche über 50 Pfund wogen, während die beßten deutſchen nicht an 40 Pfund kamen. Bemerken muß ich, daß hier die Baſtarde nicht taugen, wenn ich auch nicht beſtreiten will, daß dieſelben anderwärts gut oder ſogar die beßten ſein mögen; der erſte Grad hier gezüchteter Königinnen bildet entſchieden unſere beßten Völker. Deshalb gebe ich im Herbſte etwa überflüſſige Völker nicht ab; denn was gut iſt, behalte ich, und was zu alt iſt, oder nach meiner Anſicht für die hieſige Gegend nicht taugt, gebe ich an hieſige Züchter nicht ab; Bienenzüchtern anderer Gegend, wo vielleicht die Baſtarde gut thun, ſtehen ſolche zu der Zeit unentgeltlich zur Verfügung.

---

* Wir gratuliren zu dem ſchönen Feſte und wünſchen, daß recht viele und ähnliche Feſtbeſchreibungen anderer Vereine bei uns eingehen. Die Red.

Der Anſicht des Herrn Hirſch-Siedinghauſen [Nr. 9, pag. 134 v. J.] folgend, habe ich in dieſem Herbſte eine italieniſche Zuchtmutter aus deutſcher Quelle bezogen, zwar beinahe doppelt ſo theuer als Mona'ſche, was indeß hoffentlich durch den Erfolg ausgeglichen wird. Die betreffende Anſicht des Herrn Verfaſſers der „Imkerplaudereien“ mag immerhin eine ganz richtige ſein, ſelbſt dann noch, wenn derſelbe in verkehrtem Monate jung geweſen ſein ſollte; die Völker der aus Italien importirten Königinnen ſind wirklich ziemlich weichlich; aber Eitelkeit kann es doch wol nicht gut genannt werden, wenn man eine Zuchtmutter lieber für 4 Franken als zu 6 Mark kauft. Uebrigens neigte ich mich ſchon ziemlich der Anſicht zu, daß es mit den italieniſchen Bienen ein Bewandtniß haben könne wie mit dem Rigaer Säeleinſamen, welcher, um ſchönen Flachs zu erzielen, alle zwei oder drei Jahre erneuert werden muß.

Faulbrut aber haben uns die Königinnen von Mona nicht gebracht, wie ſolches anderwärts denſelben zugeſchrieben worden iſt. Daß es in der Gegend von Jüchen Faulbrut gibt, hat man hier ſchon ſeit Jahren gewußt; denn von dort ſind faulbrütige italieniſche Baſtarde nach hier verkauft worden; das war wol nicht ſehr ſchön, doch wünſche ich den Jüchener Bienenzüchtern allerſeits gute Beſſerung.

Als Beitrag zu der in meinem vorigjährigen Artikel über Bienenracen gemachten Behauptung, daß wol die eine Biene dieſe, die andere jene Blüte mehr liebe, und dadurch der Mehr- oder Minderwerth einer Bienenrace durch die lokalen Trachtverhältniſſe bedingt ſei, brachte Nr. 16 und 17 der Eichſtädter Bienenzeitung einen Artikel von Herrn Lehrer Krätz in Hochheim bei Erfurt, welcher im Kunſtgarten ſeines Sohnes die Beobachtung gemacht hatte, daß gewiſſe blühende Stauden, ſo er auch benennt, ausſchließlich von italieniſchen, andere Staudenarten nur von deutſchen Bienen beflogen wurden, während wieder andere gemiſcht beſucht wurden.

Ueber meine Krainer (Bezug von Rothſchütz) habe ich bisher noch nichts mitgetheilt; es dürfte ſich aber auch kaum lohnen, darüber viel Worte zu machen, denn nach dem, was ich in den zwei verfloſſenen Jahren darüber auf meinem Stande in Erfahrung gebracht habe, taugen ſie hier nicht. Sie überwinterten ebenſo ſchlecht wie die Italiener und blieben nicht nur hinter unſeren Italienern, ſondern ſogar hinter unſeren Deutſchen bedeutend zurück. Eine weiche, ſanfte Biene, eine richtige Damenbiene, von Stechluſt keine Spur. Mit den Baſtarden will ich es noch verſuchen, und dann jedenfalls fort damit.

Biſſen bei Wegberg, den 7. Januar 1879. J. Schrammen.

Seidenzucht.

Der Eichenſpinner Yama-mai.

Es ſcheint, daß man durch die Zucht des Eichenſpinners Yama-mai mehr Vortheil erwartet, als vom Seidenſpinner Bombyx-mori, und doch befindet man ſich im großen Irrthum. Die Schönheit des Schmetterlings und ſeine Ernährung durch Eichenlaub iſt wol der Hauptgrund, wodurch dieſe Anſicht entſtanden iſt; es ſprechen aber viele und wichtige Gründe dagegen.

1. Das Produkt des Eichenſpinners kommt höchſtens dem Abfallmaterial des Maulbeerſpinners gleich, welches man von durchbiſſenen Kokons erhält.
2. Das Eichenlaub erfriert im Frühjahr ſo oft, als das Maulbeerlaub.
3. Ein gut gepflegter Maulbeerbaum liefert mehr Laub als die Eiche.
4. Der Maulbeerbaum wächſt ſchneller, als die Eiche, man kann mit ihm auch ſchneller zu einer lohnenden Pflanzung kommen; wenn wir jetzt auch mehr Eichen als Maulbeerbäume haben, ſo wird doch die Gewinnung des nöthigen Futters nicht leichter ſein, da es nicht angänglich ſein wird, da Laub zu ſchneiden, wo man es findet.
5. Das Eichenlaub muß naß gefüttert werden, wodurch die Fütterung ſehr umſtändlich und unſauber werden kann.
6. Der Schmetterling des Eichenſpinners fliegt herum, während Raupe und Motte des Seidenſpinners das Lager kaum verläßt; die verſchiedenen Funktionen ereignen ſich in beſtimmten Tagen und Stunden maſſenhaft; ſo iſt es nicht beim Eichenſpinner, und nimmt mehr Raum und Zeit in Anſpruch.
7. Ueber die beßte Art der Zucht, die zweckmäßigſten Lokale und Geräthe werden noch viele Erfahrungen gemacht werden müſſen, ehe wir irgend lohnende Zuchten machen können.
8. Wenn auch eine kleine Zucht mit einigen hundert Eichenſpinnern gelingt, ſo wird doch eine größere lohnende noch viel ſchwieriger gelingen, als beim Maulbeerſpinner, Koſten und Zeitaufwand werden viel größer ſein.

Sollte ſich die Zucht des Eichenſpinners bei uns lohnen, ſo würde es eine ganz andere Behandlung unſerer Eichen bedürfen; jetzt würden wir bald mit dem Forſtperſonal in Konflikt kommen, wollte man ohne weiteres in den Wald laufen, die beßten jungen Schoſſe abſchneiden und den Aufwuchs junger Anlagen verderben, wie es jetzt ſchon ſo häufig beim Streuhohlen aus den Gemeindewaldungen geſchieht.

Ich verdenke es niemand, der Zeit und Mittel überflüſſig hat, Verſuche mit dem Eichenſpinner zu machen, ja ich wünſche es ſogar, nur müſſen ſolche Verſuche dahin gerichtet ſein, ob die Zucht des Eichenſpinners auch im großen betrieben, lohnend und ohne Nachtheil betrieben werden kann. Vor allem wünſche ich nicht, daß man die Verſuche auf Koſten und mit Beeinträchtigung der Seidenzucht macht, nachdem dieſe wieder anfängt, nach Aufhören der Kalamitäten, Seuche und ſchlechte Kokons liefernden Grains, Fortſchritte zu machen.

Honnef. Hübner.

Newyork. Die Newyorker Hand.-Ztg. vom 3. Januar ſchreibt: „Es langte mit der Hudſon River-Bahn eine ganze Waggonladung Seidenraupeneier an, welche direkt von Yokohama kamen und nach Mailand beſtimmt ſind. Die Ladung, welche 329 Kiſten enthielt und gegen neun Tonnen wog, hat einen Werth von 200 000 D., ging am 20. November von Yokohama ab, kam am 16. Dezember in San Francisco an, wurde von dort am 19. weiter expedirt und erreichte Newyork am 26. Ueber die Pazifikbahnen wurden die Eier in einem hermetiſch verſchloſſenen Waggon befördert. Dies iſt nothwendig, da ein geringer Temperaturwechſel bereits hinreicht, das in den Eiern enthaltene junge Leben zu zerſtören. Es iſt dies die erſte Sendung Seidenraupeneier, welche von Japan über den amerikaniſchen Kontinent nach Europa verſchickt wurde. Allerdings machte man bereits im Jahre 1860 einen Verſuch, derſelbe fiel jedoch ſehr unglücklich aus, denn die Sendung wurde auf der Pazifikbahn, die damals kaum vollendet war, längere Zeit aufgehalten, und die Eier erfroren ſämmtlich. Bisher pflegte man die koſtbare Waare durch den Suezkanal zu befördern, allein es hat ſich ergeben, daß die Eier das heiße Klima, das ſie dort paſſiren müſſen, nicht vertragen können, und man hat daher die amerikaniſche Ueberland-Route gewählt, welche in klimatiſcher Hinſicht weniger Gefahren darbietet.“

Verſchiedenes.

Die erſte deutſche Kunſtwaben-Fabrik

von

Otto Schulz

in Buckow, Regierungsbezirk Frankfurt a. d. Oder,

liefert Kunſtwaben in jeder gewünſchten Größe zu folgenden Preiſen, innerhalb des deutſchen Reichspoſtgebiets, Oeſterreich und Ungarn **portofrei incl. Kiſten und Packung**:

Bei Aufträgen von 1 bis 10 Kilo à ℳ 6,00,
» » » 10 » 50 » à » 5,90,
» » » 50 » 100 » à » 5,80.

Die Preiſe verſtehen ſich bei Einſendung des Betrages mit der Beſtellung, etwaige Nachnahmegebühr tragen die Herren Empfänger. Die Verſendung beginnt Anfang April, und ſind die Einrichtungen derart getroffen, daß ſelbſt die größeſten Aufträge noch an demſelben Tage expedirt werden. Für Wachs, gut geläutert und unverfälſcht, in Kiſten, zum Rückſenden der Waben paſſend, franko eingeſandt (mit Beifügung des Rückporto), wird das halbe Gewicht in Waben zurückgeſandt. Eine Druckſchrift über Geſchichte, Anwendung und Nutzen der Kunſtwaben wird jeder Sendung beigefügt, auch wird letztere auf Verlangen gratis und franko geſandt unter Streifband.

Ferner **Königinnen-Abſperrgitter**, zur ſicheren Abhaltung der Königin vom Honigraum, bei jeder Stockform leicht anzubringen. Die einzelnen

Schlitze geſtatten den beladenen Arbeitsbienen bequemen Durchgang, **niemals aber den normal gebildeten Königinnen**. Das ganze Gitter iſt zirkelrund bei einem Durchmeſſer von 88 Millimeter und iſt aus Metall. 1 Stück *M.*0,50, 10 Stück *M.*4,50, 100 Stück *M.*40,00 bei portofreier Zuſendung.

Buckow, Regierungsbezirk Frankfurt a. d. Oder, den 22. Januar 1879.

Otto Schulz, Bienenzüchter.

Zweigverein Schwelm.

General-Verſammlung

Samstag, den 8. März, Abends 7 Uhr,

im Vereinslokale.

Tagesordnung:

1. Kurzer Bericht über die Verhandlungen des deutſch-öſterreichiſchen Vereins in Greifswalde. Ref. Lehrer Beneke;
2. Anbau von Bienennährpflanzen. Ref. Kunſt- und Handelsgärtner Schumacher;
3. Ueber ſpekulative Fütterung. Ref. Karl Schulte.

Schwelm, den 10. Februar 1879. Der Vorſtand.

General-Verſammlung in Bonn am 16. März, Nachmittags 3 Uhr.

Literariſches.

In dem Verlag von Rudolf Barth in Aachen iſt vor kurzem erſchienen:

Handbüchlein der rationellen Bienenzucht nach der Dzierzon'ſchen Methode.

Für Anfänger bearbeitet von L. Geilen,
Lehrer und Sektionsdirektor für Bienenzucht im Landwirthſchaftlichen Verein
für Rheinpreußen.

Zweite verbeſſerte und vermehrte Auflage.

Das vorſtehend angezeigte, bereits in zweiter Auflage erſchienene Werkchen iſt für den Anfänger beſtimmt, und wenn ein ſolcher nach einer Anleitung ſucht, welche ihn ſchnell und gut mit dem unbedingt Nöthigen in der Bienenzucht bekannt macht, können wir ihm dieſes Handbüchlein nur empfehlen. Es enthält in gedrängter Kürze und möglichſter Klarheit alles das, was einem angehenden Bienenzüchter zu wiſſen nöthig iſt. Hat er den Inhalt dieſes Schriftchens zu ſeinem geiſtigen Eigenthum gemacht, dann wird er um ſo größern Nutzen aus der Lektüre ausführlicher Werke über Bienenzucht ziehen. Unſer Bienenbüchlein bildet eine ausgezeichnete Vorſchule zu Dathe. Um zu wiſſen, was daſſelbe enthält, geben wir hier das Inhaltsverzeichniß:

Einleitung. 1. Die verſchiedenen Weſen des Bienenſtockes. 2. Der Bienenſtand. 3. Die Bienenwohnung. 4. Die Bevölkerung und Zurüſtung des Dzierzonſtockes. 5. Die Vermehrung des Dzierzonſtockes. 6. Die Ein- und Durchwinterung. 7. Die Behandlung der Bienen im Frühjahr. 8. Was man bei den verſchiedenen Arbeiten am Dzierzonſtocke zu beobachten hat. 9. Die Räuberei bei den Bienen. 10. Krankheiten der Bienen. 11. Die nothwendigſten Geräthe bei der Bienenzucht im Dzierzonkaſten. 12. Die Honig- und Wachsernte.

Wir ſchließen mit dem Wunſche, daß das Handbüchlein der rationellen Bienenzucht zu den alten Freunden ſich recht viel neue, auch im Gebiet der ſieben verbündeten Vereine erwerben möge. J. E.

Neue Mitglieder.

Zweigverein Bonn. Michael Ambrozic zu Moiſtrana bei Lengfeld im Oberkrain.

Zweigverein Euskirchen. Engelbert Zingsheim, Oekonom zu Mülheim; Hubert Becker, Feldhüter zu Oberelvenich; Euskirchen, Schreinermeiſter zu Bonn.

Zweigverein Heeren. Heinrich Heinen zu Heeren.

Zweigverein Ilſerheide. Huſcholt, Landwirth zu Windheim.

Zweigverein Schwelm. Schumacher, Kunſt- und Handelsgärtner zu Schwelm.

Zweigverein Unna. König zu Recklingmühle bei Unna.

Inhalt: Prag 1879. — »Wie werden unſere Bienen ꝛc.« von Dorpmüller. — F. G. Deus sen.†, Düſſeldorf. — Johannes Nehring.† – Petrus Jacob † — »Ueber Drohnenbrütigkeit« von Seltenreich. — »Ein ſeltener Schwarmakt« von Drücke. — Prämiirung der Bienenſtände. — »Die Biene in Auſtralien« von Dr. Pollmann. — Aus der ſchleſiſchen Bienenzeitung. — »Antwort« von Dorpmüller. — »Ein Stiftungsfeſt« von Beneke. — »Ueber Bienenracen« von Schrammen. — »Der Eichenſpinner« von Hübner. — Anzeigen. — Neue Mitglieder.

Hierzu als Beilage der Jahresbericht pro 1878.

Herausgegeben vom Vorſtande des Vereins. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Vereins-Blatt

des

Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereins

Sammelt für

die Zukunft.

für Bienen- und Seidenzucht.

Redigirt von Dr. Pollmann in Bonn.

Erſcheint monatlich und koſtet bei allen Poſtanſtalten Deutſchlands 1 Mark 50 Pf. Mitglieder des Vereins erhalten dasſelbe frei. Im Buchhandel (durch Emil Schellmann in M.Gladbach) 1 Mark 50 Pf.

Inſertionsgebühren für die ganze Zeile 20 Pfennige.
Anzeigen werden bis zum 15. jeden Monats erbeten.

Nr. 4. M.Gladbach, 1. April 1879. **30. Jahrg.**

Vereinsangelegenheiten.

An die Herren Zweigvereinsvorſteher.

Schon wiederholt haben wir die Herren Zweigvereinsvorſteher gebeten, doch ſchon in der erſten Hälfte eines jeden Jahres für Zahlung ihrer laufenden Jahresbeiträge Sorge zu tragen. Da jedoch in vielen Fällen dies ganz unbeachtet geblieben, bitten wir recht dringend, dies für's laufende Jahr beachten zu wollen. Nur dann iſt es uns bei dem großen Verein möglich, in unſeren Vereinsangelegenheiten überall Ordnung zu halten und die im Intereſſe des Vereins erforderlichen Ausgaben rechtzeitig beſtreiten zu können. Wir ſind feſt überzeugt, daß die Herren Zweigvereinsvorſteher beim Einziehen der Jahresbeiträge im erſten Vierteljahre nirgends auf Widerſpruch ſtoßen werden, da die Beiträge in allen

Vereinen ſo früh erhoben werden. Sie ſelbſt aber werden finden, wie angenehm es iſt, wenn im Laufe des Jahres durch Verziehen u. ſ. w. keine Ausfälle vorkommen.

M.Gladbach, den 1. April 1879.

Der Rendant: van Brakel.

Bienenzucht-Lehrkurſus in Aachen.

In ähnlicher Weiſe wie in früheren Jahren wird der Unterzeichnete auch in dieſem Jahre einen 14tägigen Lehrkurſus in der Bienenzucht abhalten.

Der Unterricht wird unentgeltlich ertheilt. Anmeldungen nimmt der General-Sekretär van Brakel in M.Gladbach, ſowie der Unterzeichnete bis zum 20. April d. J. entgegen.

Aachen, den 12. März 1879. L. Geilen.

Profeſſor Menzel †

Im Dezember v. J. ſtarb in Zürich der Profeſſor Auguſt Menzel, bekannt durch ſeine Werke: „Die Haus- und Honigbiene“, „Bienenwirthſchaft und Bienenrecht des Mittelalters“ und „Die Biene und ihre Beziehungen zur Kulturgeſchichte“.

Die Bienen im Winter.*

Winter iſt's, es ruh'n die Bienen
Wohlverwahrt in ihrem Stock.
O, wie wohl und warm iſt's ihnen,
Brauchen keinen Winterrock.
Eines ſchmiegt ſich zu dem andern,
Eines gibt dem andern warm,
Eines dienet froh dem andern,
Eines iſt des andern Arm.
Haſt du Hunger, du da drunten?
Ruft die ein' der andern zu,
Sieh', da haſt du, laſſ' dir's munden,
Greife nur recht wacker zu!
Viel noch hat es da zu eſſen,
Honig und auch Blumenmehl,
Und das darfſt du nicht vergeſſen —
Mutter blickt dazu nicht ſcheel.
Sammeln ſollen wir jetzt Kräfte,
Daß im heißen Sommer wir
Holen ſüße Blumenſäfte
In dem trauten Flugrevier. —
Ja, der Sommer nahet balde,
Mutter legt ja Eier ſchon,
Und die Winterzeit, die kalte,
Iſt nun bald, ja bald entfloh'n!
Unſer Volk thut ſtets ſich mehren,
Immermehr wird's bei uns warm,
Und es iſt um's Handumkehren,
Fliegt davon ein junger Schwarm.
O, wie luſtig wir dann ſingen!
Singen iſt auch unſ're Luſt —
Neue Heimat wir erringen,
Freude ſchwellet unſ're Bruſt.
Hoffnung, ach, du ſchöne, ſchöne!
Du erfreuſt der Bienen Sinn,
Und nun, Nordwind, brauſe, töne,
Sommer bringt uns doch Gewinn!

J. Graf.

---

* Aus »Schweizeriſche Bienenzeitung« Nr. 2, 1879.

Wie iſt die Wahl von Prag als Verſammlungsort der 24. Wanderverſammlung zu Stande gekommen und unter welchen Bedingungen?

Als es ſich auf der Verſammlung zu Linz um die Wahl des Ortes für 1879 handelte, wurde von den Herren Krenmayr und Mayerhöffer die Stadt Prag dringend empfohlen. Schon früher hatte man die Wahl auf Prag zu lenken geſucht. In beſonders eifriger und unermüdlicher Weiſe iſt dies von dem Redakteur Mayerhöffer ſchon ſeit mehreren Jahren geſchehen, indem er mündlich und ſchriftlich dafür wirkte. Als zu Linz von dem Vizepräſidenten Schmid Vorſchläge für 1879 gemacht wurden, nannte derſelbe Köln und Prag. Um den öſterreichiſchen Imkern gerecht zu werden, wäre die Wahl für 1879 auf Prag wol ebenſo einſtimmig gefallen, wie auf Greifswald für 1878, wenn nicht Bedenken über die antideutſche Stimmung in Prag laut geworden wären. So berichtete Hilbert aus ſeinem voraufgegangenen mehrtägigen Aufenthalt daſelbſt, daß die czechiſchen Imkerkollegen unter anderem auch verlangten, daß die Verhandlungen, wenigſtens theilweiſe, in czechiſcher Sprache geführt werden ſollen.

„Davon kann keine Rede ſein,“ fuhr Hilbert fort, „denn unſere Verſammlung iſt eine prononzirt deutſche und hat dieſes Recht auch bei dem Sprachgebrauch zu wahren.“ Er konnte aber hinzufügen, daß der Vizepräſident des czechiſchen Zentralvereines, Pater Buchar, ihm geſchrieben hätte, daß auf die czechiſche Sprache bei den Verhandlungen nunmehr gänzlich verzichtet würde und daß auch von den czechiſchen Imkerkollegen das Erſcheinen der deutſch-öſterreichiſchen Wanderverſammlung in Prag für 1879 dringend gewünſcht würde. Trotzdem entſchied ſich die Majorität nicht für Prag, ſondern nahm den Antrag an, daß beide Städte, Köln und Prag, als gleichberechtigt für die Wanderverſammlung im Jahre 1879 anzuſehen ſeien.

Damit war die Entſcheidung um ein Jahr verſchoben und ganz in die Hände der Greifswalder Verſammlung gelegt. Selbſtverſtändlich ließ ſich in Greifswald eine norddeutſche, ſpeziell eine pommerſche Majorität der Bienenzüchter erwarten. Da die Einladung nach Greifswald vom baltiſchen Zentralverein in Pommern ausging, der mich, ſeinen Schriftführer, nach Linz deputirt hatte, ſo ſuchten mehrere liebe Oeſterreicher in Linz und während der Rückreiſe auf friſcher That mich zu beſtimmen, in Pommern für die Wahl von Prag zu wirken, was ich auch mehrfach zuſagte unter der Bedingung, daß dort die deutſche Sprache bei allen Verhandlungen und offiziellen Akten gebraucht würde. Ohne einen Ruhm für mich daraus zu entnehmen, kann ich behaupten, daß es hauptſächlich darauf ankam, ob ich dem Vorſtande des baltiſchen Zentralvereins und ſeinen Zweigvereinen für 1879 die Parole Prag oder Köln geben würde. Fort und fort ſuchte Mayerhöffer in erſter Linie mich zu beſtimmen, für Prag zu wirken. Auch andere Zuſchriften aus Böhmen wurden dieſerhalb an mich gerichtet. Meiner Zuſage gemäß ſchlug ich dem Vorſtande und den Deputirten der Zweigvereine des baltiſchen Zentralvereins vor, für Prag zu ſtimmen; der Vorſchlag wurde angenommen und damit war die Wahl von Prag im voraus geſichert, da vorausſichtlich (wie es auch in der That geſchehen iſt) die Mitglieder des baltiſchen Zentralvereins gut die Hälfte der Mitglieder der Greifswalder Verſammlung bilden würden. Als nun in Greifswald der Vizepräſident Schmid Prag für 1879 vorſchlug, habe ich dieſe Wahl dringend empfohlen. Unter den Anweſenden waren aber ſchon mehrfache Bedenken aufgetaucht wegen der deutſchen Sprache, da den meiſten Deutſchen die czechiſche Sprache völlig unverſtändlich iſt. Auch dem hohen Präſidium waren ſolche Bedenken nicht unbekannt, daher ſagte der Präſident Graf Behr-Negendank: „Ich theile noch mit, daß nur deutſch geſprochen werden wird; die Czechen haben ausdrücklich erklärt, daß ſie darauf verzichten, daß czechiſch geſprochen werde.“

Eine ganze Anzahl Pommern haben den Vorſatz gefaßt, wenn Gott Leben und Geſundheit ſchenkt, im Jahre 1879 die Wanderverſammlung zu beſuchen und die damit verbundene Ausſtellung mit Gegenſtänden pommerſcher Bienenzucht zu beſchicken.

So iſt die Sachlage bis zu den Tagen von Greifswald geweſen. Von dort zurückgekehrt, fand ich die inzwiſchen angekommene Nr. 18 und 19 der Eichſtädter Bienenzeitung vor. Auf's höchſte betroffen wurde ich durch die Mittheilung des Herrn Mikulas-Boleslavsky pag. 220, worin es wörtlich heißt: Ferner wurde mitgetheilt, daß der Landeskulturrath, welcher gleichfalls das Unternehmen (nämlich die Wanderverſammlung zu Prag) kräftig unterſtützt, vorzuſorgen verſprochen habe, daß das Recht der böhmiſchen Sprache vollſtändig gewahrt werde. Wie iſt dies zu verſtehen? Der einzig mögliche Sinn iſt der, daß böhmiſch geſprochen werde. Dann würden alle Deutſchen gezwungen, ſich von der Prager Verſammlung abſolut fern zu halten, und dieſelbe wäre nicht die 24. deutſch-öſterreichiſche Wanderverſammlung. Es iſt dringend erforderlich, daß darüber von Seiten des erwählten Präſidiums eine bündige Auskunft möglichſt bald veröffentlicht werde, da nur unter der Bedingung, daß **nur** deutſch geſprochen werde, die Wahl auf Prag gefallen iſt, und das weſentlich nur durch meine Mitwirkung und Befürwortung.

Rabbow,
evangeliſcher Pfarrer zu Hohendorf bei Buddenhagen in Pommern, Generalſekretär des baltiſchen Zentralvereins für Bienenzucht in Pommern.

Rundſchau.*

Am 11. Januar l. J. fand die erſte Sitzung des Zentralcomite's für die 24. Wanderverſammlung deutſcher und öſterreichiſcher Bienenwirthe unter Vorſitz des erſten Präſidenten Herrn Ritter v. Komers und Anweſenheit der beiden Geſchäftsführer H. Mikulas und Vanicek ſtatt. Eröffnet wurde dieſelbe durch eine kurze böhmiſche Anſprache von Seiten des Herrn Präſidenten. Die Mittheilung, daß das hohe k. k. Ackerbauminiſterium die ſeinerzeitige Flüſſigmachung einer Subvention von 500 Gld. in Ausſicht geſtellt habe, wurde zur freudigen Kenntniß genommen. Zunächſt ſollte das Lokal für die Verſammlung und Ausſtellung gewählt werden. In erſter Reihe wurden vom Geſchäftsführer H. Vanicek die Reſtaurationslokalitäten in Bubenc (im ſogenannten Baumgarten) in Vorſchlag gebracht. Dieſe Lokalitäten wurden, nachdem einige Redner pro und contra geſprochen hatten, ſchließlich wegen ihrer weiten Entfernung, circa $^3/_4$ Stunden von der Stadt, als nicht konvenabel bezeichnet. Als paſſende Lokalitäten wurden weiter noch die Sofien- und Schützinſel, dann das gräflich Waldſtein'ſche Palais und das deutſche Kaſino genannt. Eine definitive Wahl wurde nicht getroffen; man einigte ſich dahin, dem betreffenden Comite aufzutragen, mit den Beſitzern der betreffenden Lokalitäten in Unterhandlungen zu treten, worauf dann erſt die definitive Feſtſtellung der Lokalitäten zu erfolgen hätte. Nicht geringe Senſation erregte unter den Anweſenden die laut des Berichtes über die 23. Wanderverſammlung vom erſten Präſidenten Herrn Grafen Behr-Negendank in Greifswald gegebene Erklärung, daß in Prag nur deutſch verhandelt wird. Der Herr Präſident konſtatirt, daß von Seiten des Landeskulturraths dem Herrn Vizepräſidenten Schmid in Eichſtädt ſeinerzeit ausdrücklich mitgetheilt wurde, daß in Böhmen beide Sprachen gleichberechtigt ſind, daher das Recht der böhmiſchen Sprache gewahrt werden müſſe, und erwähnt ferner, daß in Paris 1878 beim internationalen Kongreſſe der Landwirthe jeder Theilnehmer in der Sprache reden konnte, in welcher er wollte, deſſenungeachtet hätten alle Redner ſich nur der franzöſiſchen Sprache bedient. In den nun folgenden etwas erregten Debatten, an denen ſich mehrere Redner betheiligten, wurde unter anderem auch gefordert, Herr Graf Behr-Negendank ſoll dieſen, weil auf offenbarem Irrthum beruhenden Ausſpruch öffentlich widerrufen. „Wahrſcheinlich," bemerkte ein Redner, „dürfte ſich der Herr Graf auf den ſeinerzeit in dieſer Angelegenheit an Herrn Hilbert gerichteten Brief des Herrn P. Buchar berufen haben." Dem gegenüber erklärt der anweſende erſte Präſident des Zentralvereins Herr Dr. Hajek, daß Herr Buchar nur privatim, keinenfalls aber offiziell in dieſer Angelegenheit an Herrn Hilbert geſchrieben habe, und weiſt nach, daß in dieſem Schreiben Herr Buchar nur des Zugeſtändniſſes, daß deutſch verhandelt werden könne, nie aber der Weglaſſung der böhmiſchen Sprache Erwähnung gethan hätte. Auf den Vorſchlag eines Herrn Redners, man möge erſuchen, daß die böhmiſche Sprache zugelaſſen werde, wurde erwidert, wir ſind hier zu Hauſe, wir werden nicht um etwas betteln, was uns gebührt. Der Geſchäftsführer Herr Mikulas bemerkte noch, daß Herr Hilbert ſo viel ſchriebe, daß er am Ende gar nicht wiſſe, was er geſchrieben habe. Zum Schluſſe wurde erklärt, unter keinen Umſtänden eine Zurückſetzung der böhmiſchen Sprache zu dulden. Programmsmäßig ſollten noch die Obmänner der einzelnen Sektionen gewählt werden. Es wurden gewählt für die erſte Sektion Obmann Herr G. Budigicki, Obmann-Stellvertreter Herr Dr. Nickert, Geſchäftsführer Herr Keberle; zweite Sektion Obmann Herr Hruby, Obmann-Stellvertreter Herr Rezac, Geſchäftsführer Herr Reinwart; dritte Sektion Obmann Herr P. Sirucek, Obmann-Stellvertreter Herr J. Reibſtein, Geſchäftsführer Herr H. Tittel.

---

* Aus Oeſterreichiſche Bienenzeitung, redigirt von R. Mayerhöffer, Prag.

Bienenzucht.

Amerikaniſcher Honig.*

(Ein Wink für deutſche Bienenzüchter.)

Valparaiſo-Honig wird ſchon ſeit mehreren Jahren von den Kolonialwaarenhändlern bei uns angekündigt und billig verkauft. Allein er iſt „ausgelaſſen", d. h. ohne die Waben, und gleicht mehr einem ſyrupartigen Zuckerbrei, als dem ſchönen klaren „Seim", welchen wir doch verlangen, ſoll es ſich um ächten Honig handeln. Die Nordamerikaner, die ſo vieles fertig bringen, die uns friſches Fleiſch, Truthähne, ja ſogar friſche Auſtern, eingemachte Früchte in Menge ſchicken, bringen nun auch den beßten Honig bei uns auf den Markt. Eine einzige Newyorker Firma ſandte im verfloſſenen Jahre 300 000 Pfd., allerdings noch meiſt in Töpfen; doch iſt auch bereits ſehr ſchöner Scheibenhonig mit unverletzten Waben in Liverpool und Hamburg angelangt. Man gewinnt denſelben dadurch, daß man kleine Käſtchen, die oben und unten aus Holz beſtehen, aber Glaswände haben, in die Bienenſtöcke einſetzt. In dieſen bauen die Bienen ihre Zellen, füllen ſie mit Honig und verkleben dieſelben auch ſelbſt, ſo daß ſie damit das beßte Mittel gegen Verfälſchung des Honigs abgeben. Die Käſtchen werden herausgenommen und durch neue erſetzt, welche die Bienen abermals füllen.

Dieſes Käſtchen nun, mit ſeiner reinlichen, handlichen Wabe, fünf Zoll im Geviert und zwei Zoll dick, iſt ſehr gut geeignet zum Verkaufe und hat die richtige Form für den Tiſchhonig. Es iſt nur noch zu beobachten, daß die in größere Kiſten verpackten Käſtchen ſorgfältig in den Schiffen untergebracht werden müſſen, damit die Waare nicht lädirt wird. Das größte Newyorker Honig-Handelshaus iſt Thurbar und Co., welches auch auf der Pariſer Ausſtellung im verfloſſenen Jahre prämiirt wurde.

Wie wichtig die Immenwirthſchaft für die Vereinigten Staaten ſchon geworden iſt, mag man daraus erkennen, daß die jährliche Honigproduktion dort bereits 35 Millionen Pfund erreicht. Nicht der kleine Mann betreibt dort die Imkerei als Nebenerwerb: der Großkapitaliſt nimmt ſich derſelben an und findet ſeine Rechnung dabei. Es gibt dort Bienenzüchter, die 5000 und mehr Schwärme beſitzen. Die genannte Firma Thurbar und Co. beſitzt deren über 12 000. Natürlich muß eine ſo gewaltige Anzahl in gehöriger Weiſe überwacht und untergebracht werden, es gehört eben Organiſationstalent dazu. In den Vereinigten Staaten vertheilt der Beſitzer ſeine Schwärme möglichſt weit, er ſchließt Kontrakte mit Gartenbeſitzern u. ſ. w. ab, auf deren Grundſtücke er dann ſeine Stöcke unterbringt. Ein, zwei Stunden entfernt, bringt er ein anderes hundert Schwärme unter und der Landbeſitzer erhält dafür eine beſtimmte Pachtſumme, die ſich nach der Höhe des geernteten Honigs richtet. Genau mit der Imkerei vertraute Leute ziehen dann von einem Orte zum andern, ſehen die Stöcke nach, nehmen die Einſatzkäſtchen heraus und bringen dieſelben in die Niederlage. Im Durchſchnitt rechnet man in den Vereinigten Staaten, daß ein Acker

---

* Aus Daheim Nr. 18, 1879.

25 Schwärme Biene unterhalten kann, und daß der Schwarm 50 Pfund Honig im Jahre liefert. Die oben erwähnte Firma, welche das Geſchäft allerdings ganz großartig betreibt, unterhält eine bedeutende Anzahl Bienenwärter, und außerdem neun Arbeiter, die mit zwei Dampfſägen die Holzkäſtchen anfertigen, und eine Anzahl Gläſer.

Man gibt ſich in den Vereinigten Staaten alle Mühe, die Race der Bienen zu veredeln. Königinnen ſind aus Italien und Cypern importirt und mit ℳ. 200 das Stück anfangs in Newyork bezahlt worden, doch bekommt man jetzt „vollblütige", von guter amerikaniſcher Zucht ſchon mit 1 bis 5 Dollars das Stück zu kaufen. Die amerikaniſche Bienenzüchtergeſellſchaft hat einen Preis für die beßte Methode ausgeſchrieben, um Honig zu kryſtalliſiren, damit derſelbe trocken wie Zucker verkauft werden kann. Warum ſollen wir das nicht auch alles in gleichem Maßſtabe bei uns machen können?

So weit genanntes Blatt.

Was iſt da zu machen? fragen wir Bienenzüchter uns wol mit Recht. Nicht genug, daß uns die Amerikaner in der Induſtrie und in faſt allen landwirthſchaftlichen Produkten die Spitze bieten und ihre Produkte zu Spottpreiſen nach Europa ſchleudern, ſo daß, beſonders in der Landwirthſchaft, unſere Exiſtenz gefährdet iſt, wirft ſich die amerikaniſche Spekulation auch auf die Bienenzucht. Daß hierdurch die Intereſſen der deutſchen Bienenzüchter gefährdet werden, liegt auf der Hand. **Nur der Zoll kann hier unſere Intereſſen ſchützen.** Da hierzu gegenwärtig das Feld beſonders günſtig iſt und auch wir ſicher auf den Beiſtand Sr. Durchlaucht des Reichskanzlers rechnen dürfen, ſo möchte ich mir an dieſer Stelle an den verehrlichen Vorſtand unſeres Vereins, ſowie an alle Vereine die ergebenſte Bitte erlauben: **durch Petitionen dem Reichskanzler und unſeren Reichstagsabgeordneten unſere Wünſche darzuthun und einen angemeſſenen Zoll auf die Bienenzuchtprodukte zu erſtreben.**

Rönkhauſen, 12. März 1879. H. Kirchhoff.

Der Zweigverein Hagen.*

Der Verein wurde im Jahre 1872 auf Veranlaſſung des Herrn Landrath von Hymmen in's Leben gerufen. Die Zahl der Mitglieder betrug im erſten Jahre 44, und hat ſich dieſelbe, theils infolge Gründung benachbarter Vereine, theils wegen Mangels an Intereſſe, bis heute auf 26 reduzirt. In circa 350 Stöcken, zum größten Theil Mobilbauten, wird die edle Imkerei betrieben. Deutſche, Krainer, italieniſche und cypriſche Bienen werden von den Mitgliedern gezüchtet, und ſind ſich die erfahrenen Imker des Vereins darin einig, daß die deutſche Race in jeder Beziehung die beßte und für hieſige Gegend paſſendſte iſt. Auf die Wanderzucht wird von den Hauptzüchtern viel Werth gelegt; ſchon ſeit Jahren werden von denſelben die Völker auf einem eigens hierzu konſtruirten Wagen nach dem Hellweg transportirt, um die Kornblumen- und weißen Kleeweide auszunutzen. Außer den Generalverſammlungen finden am erſten Sonntag eines jeden Monats Verſammlungen ſtatt, in denen Vorträge gehalten und Diskuſſionen über intereſſante Themata im Bereiche der Bienenzucht zur Tagesordnung ſtehen. Von dem Kaſſenbeſtande werden Bienengeräthe angeſchafft, um als Anſchauungs- und Lehrmittel zu dienen; auch iſt zur Bildung einer apiſtiſchen Bibliothek der Anfang gemacht. — In ſeinem Vorſteher, dem Herrn Lehrer Baſſe, hat der Verein einen in Theorie und Praxis derart erfahrenen Imker und thätigen Leiter, daß eine beſſere Betheiligung an den Verſammlungen nur zu wünſchen iſt.

---

* Dem Herrn Stockder beßten Dank für ſeinen Jahresbericht mit dem Wunſche, daß alle Herren Zweigvereinsvorſteher Anfang des Jahres immer ähnliche Berichte einſenden wollten. D. Red.

Indem wir dem Verein zu ſeinem ferneren Fortbeſtehen das beßte Glück wünſchen, wird darauf aufmerkſam gemacht, daß das Vereinslokal für die Winterſaiſon bei dem Wirth Ernſt Höffinghoff in Haspe (Voerderſtraße) ſich befindet, woſelbſt die Verſammlungen wie oben angegeben und die Verhandlungen jedesmal von Nachmittags 4 Uhr ab ſtattfinden.

Voerde bei Hagen, im Januar 1879. F. E. Stockder.

Stockbiene oder Honigbiene.

(Aus »Das Variiren der Thiere und Pflanzen im Zuſtande der Domeſtikation« von Charles Darwin.)

Bienen ſind ſeit alter Zeit domeſtizirt* worden, wenn man überhaupt ihren Zuſtand als einen domeſtizirten betrachten kann; denn ſie ſuchen ſich ihre Nahrung ſelbſt, mit Ausnahme von nur wenig, was man ihnen im Winter gibt. Ihre Wohnung iſt ein Bienenſtock, ſtatt einer Höhlung in einem Baum. Indeß ſind die Bienen nach faſt allen Welttheilen transportirt worden, ſo daß das Klima, wenn es überhaupt eine direkte Wirkung hervorzubringen im Stande iſt, hier eine ſolche hervorgerufen haben ſollte. Es wird häufig behauptet, daß die Bienen in verſchiedenen Theilen von Großbritannien in der Größe, Färbung und Temperament verſchieden ſind, und Gordon ſagt, daß ſie im ſüdlichen Frankreich meiſt größer ſind, als in andern Theilen von Frankreich. Auch iſt angeführt worden, daß die kleinen braunen Bienen von Oberburgund, wenn ſie nach La Breſſe transportirt werden, in der zweiten Generation groß und gelb werden. Dieſe Angaben aber bedürfen der Beſtätigung. Was die Größe betrifft, ſo iſt bekannt, daß in ſehr alten Waben erzeugte Bienen kleiner ſind, da die Zellen durch die ſucceſſiven alten Puppenhülſen kleiner geworden ſind. Die beßten Autoritäten ſtimmen darin überein, daß mit Ausnahme der liguriſchen Race oder Art, die ich gleich zu erwähnen haben werde, in England oder auf dem Kontinent diſtinkte Racen nicht exiſtiren; doch findet ſich ſelbſt in demſelben Stock einige Varietät in der Färbung. So gibt Woodbury an, daß er mehrmals Bienenköniginnen der gemeinen Art geſehen habe, welche, wie liguriſche Königinnen, gelb geringelt waren, ebenſo die letzteren wie gewöhnliche Bienen dunkel gefärbt. Auch hat er Variationen in der Färbung der Drohnen geſehen, ohne entſprechende Differenzen an Königinnen oder Arbeiterinnen desſelben Stockes. Der große Bienenzüchter Dzierzon ſagt, meine Fragen über dieſen Gegenſtand beantwortend, „daß in Deutſchland Bienen mancher Stöcke entſchieden ſchwarz ſind, während andere wegen ihrer gelben Färbung merkwürdig ſind“. Auch ſcheinen Bienen in verſchiedenen Diſtrikten in ihrer Lebensweiſe abzuweichen, denn Dzierzon fügt hinzu: „Wenn viele Stöcke mit ihren Nachkommen mehr zum Schwärmen neigen, während andere reicher an Honig ſind, ſo daß manche Bienenzüchter geradezu zwiſchen ſchwärmenden und honigſammelnden Bienen unterſcheiden, ſo iſt dies eine Gewohnheit, welche zur zweiten Natur geworden iſt, verurſacht durch die gewöhnliche Weiſe, die Bienen zu halten, und durch die Weideart des Diſtriktes; z. B. was für Verſchiedenheit in dieſer Beziehung ſieht man zwiſchen den Bienen der Lüneburger Heide und denen dieſer Gegend? Eine alte Königin zu entfernen und eine vom laufenden Jahr dafür zu ſubſtituiren, iſt bei uns ein untrügliches Mittel, den ſtärkſten Stock vom Schwärmen abzuhalten und Drohnenbrütigkeit zu verhindern, während dieſelben Mittel, in Hannover angewendet, ſicher ohne Erfolg ſein würden.“ Ich verſchaffte mir einen Bienenſtock voll todter Bienen aus Jamaika, wo ſie ſchon lange naturaliſirt ſind, und bei einer ſorgfältigen Vergleichung derſelben unter dem Mikroſkop mit eigenen Bienen konnte ich nicht eine Spur von Verſchiedenheit entdecken.

---

* Zu Hausthieren gemacht.

Dieſe merkwürdige Gleichförmigkeit bei der Stockbiene, wo ſie auch gehalten wird, läßt ſich wahrſcheinlich durch die große Schwierigkeit oder vielmehr Unmöglichkeit erklären, hier durch das Paaren beſonderer Königinnen und Drohnen Zuchtwahl in's Spiel zu bringen; denn dieſe Inſekten begatten ſich nur während des Fluges. Auch kennt man keinen Fall mit einer einzigen theilweiſen Ausnahme, daß jemand von einem Stocke gezüchtet habe, in welchem die Arbeiterinnen irgend eine merkbare Verſchiedenheit darboten. Um eine neue Race zu bilden, würde, wie wir jetzt wiſſen, ein Getrennthalten von andern Bienen unumgänglich ſein; denn ſeit der Einführung der italieniſchen Biene in Deutſchland und England hat man gefunden, daß die Drohnen mindeſtens zwei Meilen von ihren eigenen Stöcken wandern und ſich oft mit Königinnen der gemeinen Biene kreuzen. Iſt auch die italieniſche Biene vollkommen fruchtbar bei der Kreuzung mit der gewöhnlichen Art, ſo wird ſie doch von den meiſten Naturforſchern für eine diſtinkte Art gehalten, während ſie andere für eine natürliche Varietät erklären. Doch braucht dieſe Form hier nicht erwähnt zu werden, da wir keinen Grund zur Annahme haben, daß ſie das Produkt der Domeſtikation iſt. Auch die egyptiſche und einige andere Bienen werden von Dr. Gerſtäcker, aber von keinen andern kompetenten Richtern, für geographiſche Racen gehalten. Er gründet ſeinen Schluß hauptſächlich auf die Thatſache, daß in gewiſſen Diſtrikten, ſo in der Krim und in Rhodos, die Stockbiene ſo ſehr in der Färbung variirt, daß ſie mit verſchiedenen geographiſchen Racen durch intermediäre Formen verbunden werden kann.

Ich habe oben ein einziges Beiſpiel der Trennung und Erhaltung einer beſonderen Form von Bienen angeführt. Mr. Lowe verſchaffte ſich von einem Bauer wenig Meilen von Edinburgh einige Bienen und bemerkte, daß ſie von der gemeinen Biene darin abwichen, daß die Haare am Kopfe und Thorax heller gefärbt und viel zahlreicher waren. Nach dem Datum der Einführung der italieniſchen Biene in England können wir ſicher ſein, daß dieſe Bienen nicht mit jener Form gekreuzt worden ſind. Mr. Lowe pflanzte dieſe Varietät fort, trennte aber unglücklicher Weiſe dieſen Stock nicht von ſeinen anderen Bienen, und nach drei Generationen war der neue Charakter faſt vollſtändig verloren. Er fügt hinzu: Nichtsdeſtoweniger „behält eine große Zahl der Bienen noch immer, wenn auch ſchwache Spuren der urſprünglichen Kolonie“. Dieſer Fall zeigt uns, was eine ſorgfältige und lange fortgeſetzte ausſchließlich auf die Arbeiter angewandte Zuchtwahl bewirken könne; denn wie wir geſehen haben, laſſen ſich Königinnen und Drohnen nicht auswählen und paaren.

Urſachen der Variabilität.

(Aus »Das Variiren der Thiere und Pflanzen im Zuſtande der Domeſtikation« von Charles Darwin.)

Die Stockbiene (Honigbiene), welche ſich ſelbſt ernährt und in den meiſten Beziehungen ihren natürlichen Lebensgewohnheiten folgt, iſt das am mindeſten variable von allen domeſtizirten Thieren.

Aus der Meſcheder Zeitung.

Meggen, 21. Okt. Geſtern hielt hierſelbſt auf dem Saale des Herrn Henneke der Bienenzuchtverein Serkenrode eine ſehr zahlreich beſuchte Verſammlung ab. Da der Verein auch im Kreiſe Olpe circa 20 Mitglieder zählt, ſo ſollen auch von Zeit zu Zeit in denjenigen Ortſchaften des Kreiſes Olpe, welche ſich dem Vereine angeſchloſſen, Verſammlungen ſtattfinden. Im ganzen zählt der Verein, welcher erſt vor zwei Jahren gegründet, 67 Mitglieder, faſt alle praktiſche Bienenzüchter. Vorerſt theilte der Vorſteher des Vereins, Kirchhoff aus Rönkhauſen, der Verſammlung mit, daß der Verein auf dem Feſte in Lenhauſen eine Einnahme von ℳ 1162,20 und eine Ausgabe von ℳ 1145,05 gehabt, mithin nur einen Ueberſchuß von ℳ 17,15 erzielt habe. Sodann wurde beſchloſſen, daß der Verein in Zukunft alljährlich eine Verlooſung abhalten ſolle, und zwar ſollte nur von Vereinsmitgliedern zugezogener Honig verlooſt werden mit der Maßgabe, daß anfangs September die Mitglieder ihr Quantum Honig dem Vorſteher mittheilen müſſen, damit dieſer hiernach die Anzahl der Looſe bemeſſen könne, und falls 1000 Pfund Honig verlooſt werden, 2000 Looſe ausgegeben werden ſollen: a. Pfund Honig zu ℳ 1 und b. Loos zu ℳ 0,50. Ferner wurden auf den Vorſchlag des Vorſtehers die Herren Göckeler, Schreinermeiſter in Elspe, und W. Baesmann, Steiger zu Grube Philippine bei Meggen, zu Vorſtandsmitgliedern gewählt. Die Faulbrut im Vereinsbezirke betreffend, hatte infolge eines Artikels des Vereinsvorſtehers Kirchhoff in der Eichſtädter Bienenzeitung Herr Hilbert ein offenes Sendſchreiben durch daſſelbe Blatt an die Herren Kirchhoff in Rönkhauſen und Techniker

H. Schröder in Oedingen gerichtet, welches der Verſammlung vorgeleſen wurde. Den Schluß der Verſammlung bildete ein Referat über die rationelle Einwinterung der Bienen. — Acht neue Mitglieder traten in dieſer Verſammlung dem Vereine bei.

Ungeprüfte Baumeiſter.

Wenn die Biene nicht ein Loth Honig bereitete, wenn ihr wächſernes Haus ſo nutzlos für uns wäre als ein Wespenneſt, wenn ſie einen noch ſchmerzlicheren Stich uns beibrächte als ſie thut, wenn ihr Temperament ein wirklich unfreundliches, boshaftes wäre, ſo würde doch die wunderbare Art, in der ſie ihr Haus baut, die erſtaunliche Regelmäßigkeit, mit welcher ihr Hausſtand geordnet iſt, unſere höchſte Bewunderung erwecken.

Es iſt hier wol nicht nöthig, die bekannten Thatſachen über die Verfaſſung des Bienenreiches zu wiederholen; hier nur ſo viel, daß die Königin die Mutter des ganzen Bienenſtockes iſt, die Arbeitsbienen unentwickelte, der Fortpflanzung nicht fähige weibliche Bienen, und die Drohnen männliche Bienen ſind. Letztere arbeiten gar nicht, haben auch keinen Stachel und werden zu einer gewiſſen Zeit maſſenhaft getödtet, ſobald ſie ihren Zweck, für Nachkommenſchaft zu ſorgen, erfüllt haben.

Die Königin iſt im Gewühl der Arbeitsbienen leicht zu erkennen, ihr Leib iſt verhältnißmäßig lang gegen deſſen Breite und ihre Flügel legen ſich, wenn geſchloſſen, leicht übereinander; es iſt dies ein deutliches Kennzeichen ihrer königlichen Würde. Die Drohnen ſind an ihrer im allgemeinen längeren und dickeren Geſtalt bald zu unterſcheiden, beſonders aber an ihren großen, glotzenden Augen und dem breiten, abgeſtumpften, runden Leibe.

Vor vielen Jahren ſchon war Meraldi, aufmerkſam gemacht durch die große Regelmäßigkeit der Bienenzelle, auf die Idee gekommen, die Winkel derſelben zu meſſen. Er hatte gefunden, daß

der ſtumpfe Winkel . . 109° 28′
der ſpitze Winkel . . . 70° 32′
beide zuſammen alſo 180° —′

oder zwei rechte Winkel maßen. Einige Zeit darauf kam Reaumur auf den geiſtreichen Gedanken, folgende Frage zu ſtellen:

„Gegeben ein ſechsſeitiges Gefäß, begränzt durch rautenförmige Platten, wie groß müſſen Winkel ſein, welche bei dem geringſten Aufwande von Material den größtmöglichen Raum umſchließen?“

Reaumur war durch die wunderbare Oekonomie, welche die Bienen beim Bau ihrer Zellen beobachten, auf dieſe Frage gekommen.

Der Mathematiker König ſtellte die Berechnung an, und das Reſultat war für den ſtumpfen Winkel 109° 26′, für den ſpitzen 70° 34′; hieraus ſchloß Reaumur, daß die Biene faſt ganz genau das Problem des Mathematikers gelöſt hat, da die Differenz der Winkel nur zwei Minuten betrug.

Lange Zeit blieb die Feſtſtellung unbeſtritten. Jeder, der nur einigermaßen gute Inſtrumente hatte, konnte die Winkel meſſen, und die Berechnungen eines Mathematikers wie König zu bezweifeln, fiel natürlich niemand ein. Hierdurch war aber der ſchottiſche Mathematiker Maclauren nicht befriedigt, ihm war in einer mathematiſchen Berechnung die äußerſte Schärfe eine Nothwendigkeit. Er unterzog ſich der mühſeligen Berechnung und fand, daß Meraldi Recht hatte, er revidirte die Kalkulationen von König und kam auf dasſelbe Reſultat; in König's Berechnung fand er anfangs auch keinen Fehler. Wie war aber jetzt die Sache zu erklären? Die genaueſten Vergleiche ergaben, daß der Fehler in den logarithmiſchen Tabellen lag, die König gebraucht hatte. Der Fehler war aber groß genug, um an einer gefährlichen Stelle den Untergang eines Schiffes herbeizuführen, wenn der Kapitän zufällig dieſe Stelle in den Tabellen benutzt hätte, um die Berechnung für den Längengrad aufzuſtellen.

Honigthau.

In den letzten Dezennien iſt wol über keinen Gegenſtand in der Eichſtädter Bienenzeitung ſo viel und anhaltend geſchrieben worden, als über die Entſtehung des Honigthau's, und ſind bis dato die Akten hierüber immer noch nicht geſchloſſen. Selbſt Großmeiſter Dr. Dzierzon ſtellt die Exiſtenz des Honigthaues, d. i. die Ausſchwitzung des Honigs aus den Blättern infolge ſchroffen Temperaturwechſels, entſchieden in Abrede. Ich habe ſchon ſeit Jahren Beobachtungen hierüber gemacht, habe ſchon Tage erlebt, daß ganze Eichenwaldungen mit dem ſüßen Safte überzogen waren; ich habe aber nie die Ueberzeugung gewinnen können, daß der Honigthau nur ein Produkt der Blattläuſe ſein ſoll. Warum ſollten denn auch gerade alle Blattläuſe an ein und demſelben Tage auftreten reſp. ihre Exkremente von ſich geben? Warum ſollten ſie *auf einmal* die Waldungen mit dem ſüßen Safte überziehen, wovon dann oft ein paar Tage ſpäter keine Spur mehr zu finden iſt?

Folgende Beobachtung veranlaßte mich, die Frage über Honigthau nochmals auf's Tapet zu bringen, und wird dieſes Beiſpiel wol am beßten geeignet ſein, die Exiſtenz des Honigthaues zu konſtatiren.

In meiner Wohnſtube habe ich neben mehreren Topfblumen auch einen Topf mit einem Lorbeerbäumchen ſtehen. Zu meinem nicht geringen Erſtaunen fand ich geſtern und vorgeſtern (16. und 17. März) dieſes Lorbeerbäumchen mit Honigthau überzogen. [Ebenſo erging es mir im vorigen Winter mit einer Veronica. D. Red.] Das Thermometer ſank des Nachts im Freien auf 6° unter Null. Den Tag über wurde im Zimmer bis zu 16° R. eingeheizt. Dieſer Honigſaft konnte unmöglich von Blattläuſen herrühren, indem ich nie in meiner Wohnſtube (!) ſolche bemerkt habe, zumal zu dieſer Jahreszeit. Derſelbe war mithin nur eine Folge des Temperaturwechſels. Am 18. März trat Thauwetter ein, und die Bildung des Honigthaues hatte ein Ende.

Rönkhauſen, 18. März 1878. H. Kirchhoff.

Die Krainer Biene.

Obſchon ich den zahlreichen Anpreiſungen der fremden Bienenracen, wie ſie in mehreren Bienenblättern alljährlich zu leſen ſind, wenig Werth beilegte, beſchloß ich doch der „Blutauffriſchung“ wegen und in der Meinung, daß von den den fremden Racen nachgerühmten Tugenden und Vorzügen doch einiges wahr ſein könnte, mit der Krainer Biene einen Verſuch zu machen, und bezog daher zu Anfang Juni v. J. aus dem erſten Handelsbienen-Etabliſſements Krains eine Königin mit wohlgezählten 10 Stück Begleitbienen um 3 Gld. = ℳ 6, um mit derſelben einen Ableger zu machen.

Am ſelben Tage machte ich auch zwei Ableger mit einjährigen Königinnen meiner eigenen deutſchen Race. Jedem der drei Ableger gab ich drei vollſtändig ausgebaute Waben, von welchen je eine leer, eine mit Honig gefüllt und die dritte mit verdeckelter Brut beſetzt war, den Reſt mit Wabenanfängen. Mit dieſer Ausſtattung gediehen die drei Ableger bei reichlicher Fütterung im ganzen Juli, um welche Zeit bei uns nur unzulängliche Tracht iſt, ziemlich gleichmäßig, aber von einer beſonderen Fruchtbarkeit oder Schwarmluſt konnte ich bei dem Krainer Volk auch zur Zeit der Volltracht nichts merken; denn während ich am 20. Auguſt bei reichlicher Buchweizentracht ſchon genöthigt war, dem einen der deutſchen Ableger wegen beſonderer Volksſtärke die zweite Etage zu öffnen, war das Krainer Volk noch immer beſcheiden genug, ſich mit der unterſten Etage zu begnügen.

Als ich nach beendeter Herbſttracht zur Erhebung des Gewichtes ſchritt, ergab dieſelbe nach Abſchlag des Kaſtengewichtes folgendes:

Ableger 1, deutſche Race, zwei Etagen oder 2400 Kubikzoll ausgebaut, 32½ Kilo.

Ableger 2, deutſche Race, eine Etage oder 1200 Kubikzoll ausgebaut, 18½ Kilo.

Ableger 3, Krainer Biene, eine Etage oder 1200 Kubikzoll ausgebaut, 14½ Kilo.

Aus dieſen Zahlen kann jedermann erſehen, daß die ſo ſehr verherrlichte Krainer Biene in ihren Leiſtungen nicht einmal mit unſerer Landbiene gleichen Schritt halten konnte.

Wenn ich auch ungeachtet der vielen Lobgeſänge meine Erwartungen ſchon ſo weit reduzirt hatte, daß ich mir keinen beſſeren Erfolg von der Krainer Biene wie von einem jeden guten deutſchen Volk verſprach, ſo konnte ich doch nicht vermuthen, daß dieſe vielgeprieſene Biene mit ihren Leiſtungen noch hinter jenen der „deutſchen Schlafmütze“ zurückbleiben werde.

Dieſe Erfahrung um ℳ 6 erkauft, wirkte demnach auf mich um ſo unangenehmer.

Diejenigen meiner geehrten Herren Imkerkollegen, welche jeden Reklame-Artikel für baare Münze zu nehmen gewohnt ſind, mögen ſich dieſe meine Erfahrung zu Gemüthe führen; diejenigen Herren aber, welchen die Krainer Biene als Handelsartikel die Börſe füllt, mögen mich entſchuldigen, wenn ich ſage: die Krainer Biene iſt nicht um einen Deut beſſer, wie unſere gewöhnlich deutſche Landbiene, es wäre denn, daß man ſie nach vorheriger Anpreiſung als Spekulationsobjekt ausbeuten wollte. Wenn auch rationelle Bienenzüchter darüber einig ſind, daß von Zeit zu Zeit die Nothwendigkeit einer Blutauffriſchung eintritt, ſo hat man hierzu noch lange keine koſtſpielige fremde

Race nöthig, dieſe kann man viel billiger dadurch erzielen, daß man Völker oder Königinnen gegen ſolche vertauſcht, welche mehrere Stunden entfernt ſtanden.*

Gleichenberg, am 6. März 1879. Benedikt Broglio.

Verſchiedenes.

Der „Bienenſtuhl“ in gepreßten Strohrahmen

(Vereinigung von Stabilbau und Mobilbau),

ſeit vielen Jahren **als ſehr praktiſche Bienenwohnung erprobt,** zu beziehen für nur ℳ 6 von

Balve in Weſtfalen, den 1. März 1879. D. Honert.

Rähmchenholz

liefert in meterlangen Stäben à 100 Meter ℳ 3,50 franko

Guſtav Adrian in Eilpe bei Hagen i. W.

Preisermäßigung

zum Preiskourant 1879, Jahrgang XIII.

Die Bienenpreiſe werden infolge des billigeren Poſtportos ermäßigt und wird franko geliefert:

Nr. 3. **Ableger** à $7\frac{1}{4}$ Gld. oder ℳ 14,50 (1. bis 20. Mai); à $6\frac{1}{2}$ Gld. oder ℳ 13 (21. Mai bis 20. Juni).
» 4. **Naturſchwarm** à $8\frac{1}{2}$ Gld. oder ℳ 17 (1. bis 20. Mai) franko.
» 1. **Königin** à $3\frac{1}{2}$ Gld. oder ℳ 7 (1. bis 20. Mai) franko.
» 7—16. **Völker mit Wabenbau** auf hieſigen Rähmchen oder auf ſolchen, deren Maß der Beſteller vorſchreibt, um 5 % billiger, mit Franko-Lieferung.
» 23. **Originalſtöcke** à 8,75 Gld. oder ℳ 17,50 (mit der ſeit 1874 von hier aus zuerſt eingeführten Gummifuß-Verpackung).

Sonſtiger Rabatt bei größeren Aufträgen bleibt unverändert (nach den Preiskourant-Lieferungsbedingungen sub e Seite 1, Spalte rechts), ebenſo die Preiſe der Bienenprodukte, Stöcke, Zuchtrequiſiten und Hülfswerkzeuge aller Art, worüber ausführliche illuſtrirte Preiskourante auf Verlangen franko und koſtenfrei zuſendet der

Baron Rothſchütz'ſche
Krainer Handelsbienenſtand
zu **Poſt Pöſendorf** bei **Laibach** (Oeſterreich).

---

* Sehr wahr. Die Red.

Verſende unter Garantie

Lüneburger Heidbienenvölker

in Originalkörben,
mit hinreichendem Honig verſehen, à Volk ℳ. 18—20.
Futterhonig à Tonne (300 Pfund Netto) für ℳ. 120—130.
Alvern bei Celle. H. Thölke, Gutsbeſitzer.

Zur Nachricht.

Mein diesjähriges, reichhaltiges Verzeichniß über italieniſche Bienenvölker, Schwärme und Königinnen, ſowie über von Berlepſch'ſche Bienenwohnungen, Geräthe u. ſ. w. ſende auf Verlangen franko.

Gispersleben in Thüringen, den 12. Februar 1879. W. Günther.

Die erſte deutſche Kunſtwaben-Fabrik

von

Otto Schulz

in Buckow, Regierungsbezirk Frankfurt a. d. Oder,

liefert Kunſtwaben in jeder gewünſchten Größe zu folgenden Preiſen, innerhalb des deutſchen Reichspoſtgebiets, Oeſterreich und Ungarn **portofrei incl. Kiſten und Packung**:

Bei Aufträgen von 1 bis 10 Kilo à ℳ 6,00,
» » » 10 » 50 » à » 5,90,
» » » 50 » 100 » à » 5,80.

Die Preiſe verſtehen ſich bei Einſendung des Betrages mit der Beſtellung, etwaige Nachnahmegebühr tragen die Herren Empfänger. Die Verſendung beginnt Anfang April, und ſind die Einrichtungen derart getroffen, daß ſelbſt die größeſten Aufträge noch an demſelben Tage expedirt werden. Für Wachs, gut geläutert und unverfälſcht, in Kiſten, zum Rückſenden der Waben paſſend, franko eingeſandt (mit Beifügung des Rückporto), wird das halbe Gewicht in Waben zurückgeſandt. Eine Druckſchrift über Geſchichte, Anwendung und Nutzen der Kunſtwaben wird jeder Sendung beigefügt, auch wird letztere auf Verlangen gratis und franko geſandt unter Streifband.

Ferner **Königinnen-Abſperrgitter**, zur ſicheren Abhaltung der Königin vom Honigraum, bei jeder Stockform leicht anzubringen. Die einzelnen Schlitze geſtatten den beladenen Arbeitsbienen bequemen Durchgang, **niemals aber den normal gebildeten Königinnen**. Das ganze Gitter iſt zirkelrund bei einem Durchmeſſer von 88 Millimeter und iſt aus Metall. 1 Stück ℳ. 0,50, 10 Stück ℳ. 4,50, 100 Stück ℳ. 40,00 bei portofreier Zuſendung.

Buckow, Regierungsbezirk Frankfurt a. d. Oder, den 22. Januar 1879.
Otto Schulz, Bienenzüchter.

---

15 Bienenvölker,

italieniſche und krainer Race, in Dzierzonkaſten, empfiehlt zu billigen Preiſen L. Geilen, Lehrer, Aachen, Mühlenberg 19.

Unter der Preſſe befindet ſich und wird erſtens erſcheinen:

Werth der verſchiedenen Bienenracen und Varietäten, beſtimmt durch Urtheile namhafter Bienenzüchter.

Von **Dr. A. Pollmann.**

Leipzig. Bei Hugo Voigt. Preis ℳ 1.

Gerne wird der Verfaſſer die Beſorgung von Exemplaren gegen Franko-Einſendung von ℳ 1,10 übernehmen. Das Buch iſt den Präſidenten der weſtfäliſch-rheiniſchen Bienen- und Seidenzuchtvereine Herren Direktor Sternberg und Landrath von Hymmen gewidmet.

Berichtigung.

In dem Jahresbericht pro 1878 Seite 23 letzte Zeile unter Meſchede muß es heißen „wenige" anſtatt „meinige".

In dem Jahresbericht pro 1878 Seite 31 letzte Zeile des zweiten Verſes anſtatt: „Wenn auch" muß es heißen: „Denn auch ꝛc."; Seite 32 in der dritten Reihe des dritten Verſes anſtatt: „Baſe" muß es „Bahn" heißen; Seite 38 letzte Reihe muß es heißen: „Meinen Weichenſtellern ℳ 15".

Neue Mitglieder.

Hauptverein. Anton Zumer in Jauerburg, Oberkrain.

Zweigverein Aachen. Joſ. Bernarts, Kaufmann in Aachen.

Zweigverein Brackel. Simon Aronsheim in Wambel.

Zweigverein Düren. Karl Kraft jr., Fabrikant, A. Courth, Advokat-Anwalt, Joſ. Münch, Kaufmann, Hugo Dörr, Kaufmann; Edmund Geuenich, Gutsbeſitzer in Jacobmüllesheim; A. Klein, Ackerer in Kelz.

Zweigverein Iſerheide. Meier, Landwirth in Vahlſen; Dunkhorſt, Landwirth in Glißen.

Zweigverein Limburg. Karl Holtſchmidt, Puddelmeiſter in Oege; Karl Hilgeland, Hammerſchmied in Hamer; Heinrich Weſterhoff in Limburg.

Zweigverein Ravensberg. Wilh. Hartmann-Schwengebeck, Kolon in Kleekamp.

Zweigverein Schwelm. Fr. Berghaus, Schreinermeiſter zu Schwelm; Karl Schneppering, Bandwirker zu Ehrenberg.

Inhalt: An die Herren Vereinsvorſteher. — Profeſſor Menzel † — »Die Bienen im Winter« von J. Graf. — »Wie iſt die Wahl von Prag als Verſammlungsort der 24. Wanderverſammlung zu Stande gekommen und unter welchen Bedingungen?« von Rabbow. — Rundſchau. — »Amerikaniſcher Honig« von H. Kirchhoff. — »Der Zweigverein Hagen« von Stockder. — »Stockbiene oder Honigbiene« von Charles Darwin. — »Urſachen der Variabilität« von Charles Darwin. — Aus der Meſcheder Zeitung. — Ungeprüfte Baumeiſter. — »Honigthau« von H. Kirchhoff. — »Die Krainer Biene« von Broglie. — Anzeigen. — Neue Mitglieder.

Herausgegeben vom Vorſtande des Vereins. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Vereins-Blatt

des

Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereins

Sammelt für die Zukunft.

für Bienen- und Seidenzucht.

Redigirt von Dr. Pollmann in Bonn.

Erſcheint monatlich und koſtet bei allen Poſtanſtalten Deutſchlands 1 Mark 50 Pf. Mitglieder des Vereins erhalten dasſelbe frei. Im Buchhandel (durch Emil Schellmann in M.Gladbach) 1 Mark 50 Pf.

Inſertionsgebühren für die ganze Zeile 20 Pfennige.
Anzeigen werden bis zum 15. jeden Monats erbeten.

Nr. 5. M.Gladbach, 1. Mai 1879. **30. Jahrg.**

Vereinsangelegenheiten.

Bekanntmachung.

Der von der landwirthſchaftlichen Lokalabtheilung Mörs II. zu Repelen bei Mörs eingerichtete diesjährige Bienenzucht-Lehrkurſus wird am 3. Juni c. eröffnet und am 18. desſelben Monats mit der Schlußprüfung über die von den Schülern erlangte Fähigkeit zur Bienenzucht reſp. mit Ausſtellung der Zeugniſſe beendet werden.

Der Unterricht wird von dem Lehrer Kühler zu Repelen unentgeltlich ertheilt und an deſſen Muſterbienenſtand praktiſch erläutert. Der Unterricht verbreitet ſich über alle Einzelheiten des Imkerberufes, über das Geſchichtliche der Bienenzucht, über Standort, Wohnungen, Wirthſchaftsgeräthe, Wachs- und Honigproduktion, die Bedeutung der Bienen für den Kultur-Pflanzenbau als Samenvorbereiter und Blütenbefruchter ꝛc.

Die Theorie der Bienenzucht wird mit Hülfe von Zeichnungen, mikroſkopiſchen Unterſuchungen, ſowie in Anlehnung an die bedeutendſten, dieſen

Gegenſtand behandelnden Lehrbücher und Zeitſchriften gelehrt; der praktiſche Unterricht umfaßt alle Arten des Zuchtbetriebes, der Betriebspläne, der Fütterung, Ueberwinterung, der Bienenwirthſchaftsprodukte ꝛc. und wird auch durch Beſuche benachbarter Muſterbienenſtände unterſtützt.

Wir empfehlen eine Betheiligung an dieſem Lehrkurſus allen denjenigen Eingeſeſſenen unſeres Bezirks, deren Verhältniſſe oder Beruf die Errichtung von Bienenſtänden ermöglicht, namentlich den ländlichen Volksſchullehrern, und bemerken, daß Repelen Gelegenheit zur Unterbringung einer größeren Anzahl von Fremden, deren Aufenthalt bei mäßigen Anſprüchen mit etwa ℳ 3 täglich beſtritten werden kann, darbietet.

Soweit Volksſchullehrer ſich an dem Kurſus betheiligen wollen, ſetzen wir voraus, daß die betr. Gemeinden im Intereſſe der Sache die hieraus entſtehenden, geringen Stellvertretungskoſten für dieſelben übernehmen werden. Anmeldungen zur Betheiligung an dem Lehrkurſus werden von dem Direktor der landwirthſchaftlichen Lokalabtheilung zu Mörs und vom Lehrer Kühler zu Repelen entgegengenommen.

Die Herren Landräthe der Stadt- und Landkreiſe werden beauftragt, für die baldige, von Zeit zu Zeit wiederholte Weiterverbreitung obiger Bekanntmachung in den Kreis- und Lokalblättern Sorge zu tragen.

Düſſeldorf, den 26. Februar 1879. I. III. A. 407.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.

Bitte.

An alle diejenigen, welche eine Aufnahme irgend eines Aufſatzes oder einer Annonce in die nächſte Nummer dieſes Blattes wünſchen, richte ich hiermit die Bitte, dieſelbe ſpäteſtens vor dem 15. des vorherigen Monats **direkt an mich** einzuſenden. Der Redakteur Dr. Pollmann.

Nachſtehende Bitte

unſeren ſämmtlichen Herren Vereinsmitgliedern zur Kenntniß und gefälligen Berückſichtigung reſp. möglichen Beihülfe in meinem Unternehmen.

Um die uns bis jetzt nur dem Namen nach bekannt gegebenen verſchiedenen Bienenarten auch nach ihren Geſchlechtsunterſchieden genauer kennen zu lernen und den Herren Züchtern durch Vorzeigung in natura und nach richtiger Nomenclatur anſchaulicher zu machen, beabſichtigt der Unterzeichnete, hierfür ein beſonderes Kabinet anzulegen, in welchem nicht allein alle bis jetzt bekannten Bienenarten mit ihrer Königin, Arbeiterin, Drohne u. ſ. w. vertreten ſein ſollen, ſondern auch alle übrigen damit verwandten Hymenopteren. Um dies Unternehmen indeſſen ſo raſch als thunlich und in vollkommener Weiſe ausführen zu können, reichen hierzu aber meine alleinigen Kräfte leider nicht aus, obgleich ich zu deſſen Herſtellung mein möglichſtes leiſte; und daß wir für unſeren Verein ein neues ſyſtematiſch geordnetes Kabinet unbedingt nöthig haben, wird wol jedem Vereinsmitglied einleuchtend ſein, wenn er von dem Zuſtande unſeres alten Vereinskabinets nähere Einſicht genommen hat und ſich noch des launig ironiſchen Toaſtes erinnert, welchen Herr Oberbürgermeiſter von Weiße hier beim Feſteſſen unſerer 1877er Generalverſammlung mit Bezug auf den Zuſtand dieſes Kabinets und ſeiner flügel- und beinloſen ꝛc. Inſaſſen u. ſ. w. ausgebracht hat. So was dürfte doch dem Konſervator nicht paſſiren.

Meine Bitte geht daher an ſämmtliche Herren Vereinsmitglieder dahin, mich in meinem Vorhaben durch gelegentliche Ueberſendung von todten, aber in allen Körpertheilen nur wohlerhaltenen Bienenexemplaren der verſchiedenen Arten und Geſchlechter, am beßten in Baumwolle verpackt, gütigſt unterſtützen zu wollen, mich hierfür zu allen Gegendienſten gerne bereit erklärend.

Aachen, den 28. März 1879.

Achtungsvoll
Horn, Ingenieur und Wieſenbaumeiſter.

Einiges aus dem Sprachſchatze der Gebr. Grimm, Heinſius, Exer, Müller & Zarncke und Weigand über die Biene *femininum* **apis,** ein Inſekt, deſſen Kunſtfertigkeit und geordneter Haushalt Bewunderung erregt. Sie ſammeln, wie Plinius 11, 5 ſagt, den Honig, dieſen ſüßeſten, feinſten und heilſamſten Saft, ſie ſind ausdauernd in der Arbeit, bringen Werke zu Stande, haben ein Gemeinweſen, beſondere Berathungen, gemeinſchaftliche Anführer und, was beſonders Bewunderung verdient, Geſittung. Darum hat ſie wol den bedeutſamſten Anſpruch auf einen beſonderen Namen, den der Sprachgeiſt unmittelbar aus der Vorſtellung des Bauens ſchöpfte. Wie dem Biber wird auch der Biene und Ameiſe eine Burg beigelegt, und gleich den Menſchen halten dieſe Thierchen für nöthig, ſich einen Herrn zu ſetzen, der über ſie gebiete. Die Bienen ſchaffen aber und bauen, wirken in ihrem Bau den ſüßen Honig, nach welchem andere Völker ſie benennen.

Unſere heutige Form Biene ſteht feſt ſeit Luther mit ſchwacher Biegung, nur daß **er**, wie auch in anderen Wörtern, im Singular dem obliquen Kaſus **en** läßt. »Denn zu der Zeit wird der Herr ziſchen der Fliegen am Ende der Waſſer in Egypten und der Bienen im Lande Aſſur, daß ſie kommen und alle ſich legen an die trocknen Beche.« Eſ. 7, 18. »Da zogen die Amoriter aus, euch entgegen und jagten euch, wie die Bienen thun.« 5. Moſ. 1, 44. »Sie umgeben mich, wie die Bienen.« Pſ. 118, 12. »Die Biene iſt ein kleines Vögelein und gibt doch die allerſüßeſte Frucht.« Sir. 11, 3. So auch ſpäter andere, z. B.:

»Daß feiſter Ochſen aß das Feld mit Bienen füllet. Opitz 1, 46.
Da geht er ferner auch zu ſeinen Bienen hin,
Schawt wie zwei grimme Heer oft an einander ziehn
Und umb des Nachbars Klee ſich bei den Stöcken zanken.« 1, 14.
Nur das zu ſamlen ein, davon die Biene lieſt. Fleming 637.
Nun, Biene, ſprach die träge Henne. Gellert 1, 94.
Nur die dem Staat am treu'ſten dienen,
Dies ſind allein die beſſern Bienen. 1, 246.
Unter des Grünen
Blühender Kraft
Naſchen die Bienen
Summend am Saft. Göthe 1, 90.

*

ie iſt wie in Miene vultus, ſchiene splenderet nichts als Dehnzeichen und biene geht zurück auf ein älteres bin, wie es noch bei Kaiſersberg und bei mittelhochdeutſchen Dichtern erſcheint: »und geſchicht den zweizüngigen Menſchen nit anderſt weder einer bin, die Honig in dem Maul tregt und hinden hat ſie den Angel.« Sünden d. M. 68a; mittelhochdeutſch.

Rechte gelîcher wîs als ein pin,
Das ſüezeste was, das las er in. Uolrich 213.
Hie iſt viel binen inne. Reinh. 1548.
Ju tuoet die bine wênek wê. 1558.
Sie wâren gelîch, als ich es weiß,
Reht als ein bin einer Geis. Wigal. 163, 35.
Als beginnet ſich ouch vließen,
Daß ſie ſteche, diu bin. Krone 17, 807.
Sam die bine verjaget der Rouch. Barl. 176, 6.
Alſam die bin zuo den karn
Mit vroiden vallent, ob ir rehter wîſel drinne ſî. MS 2, 3a.
Altersfreude und abentſchîn
Mugen gelîche einandern ſîn,
Sie troeſtent wol und varet hin,
Als in dem Regen ein müede bin. Renn. 230, 12.

Dieſem bin, *plural* bine iſt das n weſentlich. Neben ihm beſteht aber ohne **n** in der Volksſprache jenes beie, mittelhochdeutſch bîe, deſſen ſich Wolfram bedient:

„Noch ſcherpfer der bîe ihr Zagel« Parz. 297, 12.
Diu zôch ûs ſînem herzen die fröude, als ûs den bluomen ſües diu bîe. Tit. 83,4.
Der klare kurteiſe möht al den bîen geben ir nar. Wh. 88, 5.
Niht halb ſo manegiu bîe möhten toeten einen ſtarken bern. 117, 20.

Althochdeutſch das pini, mittelhochdeutſch die bîe, neudeutſch die beie, althochdeutſch auch pîa ſtatt pija, piga und davon mit ableitendem an (in) der pigin (Diut. Ill, 153), pian (von der Hagen's Denkmale 34, 24, gl. jun. 204), woher ſich das n in jenen mittelhochdeutſchen bin, althochdeutſchen pini erklären läßt; neuniederländiſch die bije, bij, angelſächſiſch die beo, engliſch bee, altnordiſch das by, ſchwediſch und däniſch das bi, litthauiſch die bitte, lateiniſch apis, aus deſſen Diminutivum die apicula das itatieniſche pécchia (mit Abfall des Anlautes a), ſpaniſch die abeja, portugieſiſch und provenzealiſch die abelha, franzöſiſch die abeille, Biene.

Das obige neuhochdeutſche bîe iſt ſchwach, vgl. Eicht. 534, 3: diu bîe ir süeze ûz den bluomen ziehen kann. Helbl. 6, 111: wie treit zesame ein bîe. Nach Curtius 1, 230 mit bîn und imbe, imme, zu lateiniſch apis, griechiſch ἐμπίς (Mücke) von der Wurzel pâ, pî trinken; doch haben wir im Sanskrit bha *masc.* Biene, das wol zu den deutſchen Ausdrücken zu ſtellen und mit Fick 124 auf Wurzel bhan, bhâ tönen, ſchallen zurückzuführen iſt; im deutſchen Wörterbuch 1, 1367 wird verſucht, bîe mit bûwen in Zuſammenhang zu bringen; ſiehe dagegen Kuhn 6, 447. Außer dem weiblichen bin hatte ſich noch ein neutrales althochdeutſch pini (Graff 3, 13) gebildet, in allen nordiſchen Mundarten by neutral gebraucht; es liegt nahe, daß den ſchwankenden Wechſel des grammatiſchen Geſchlechtes eine unſtäte, unvollkommene Beobachtung des natürlichen verurſachte; ſie erkannte männliche, weibliche und geſchlechtsloſe Arbeitsbienen und legte ihnen ähnliche Namen zu, die ſich leicht verwiſchten. S. Grimm, Geſch. d. Spr. 296.

Man ſagt, die Bienen fliegen aus, tragen ein, tragen das Wachs an ihren Hoſen, ſchwärmen, ſurren, ſummen, brummen, ſauſen; man unterſcheidet wilde, zahme, heimiſche, geſunde, kranke, fleißige; wer Honig eſſen will, muß leiden, daß ihn die Bienen ſtechen; todte Bienen machen keinen Honig.

Hieran ſchließen wir die Zuſammenſetzungen von Biene.

Bienenart *fem.* Ein Honigvöglein, weich und zart,
Iſt leichte Sinnenliebe,
Von Schmetterlings- und Bienenart
Sind ihre Nahrungstriebe. Bürger 101 b.

Bienenbank *fem.*, alvearium = Bienenſchauer.

Bienenbär *masc.*, Honigbär, Zeidelbär.

Bienenbau *masc.*, mellificium.

Bienenbaum *masc.*, acer campestre = binbaum, angerbinbaum, feldahorn; aber auch andere Bäume, auf welchen die Bienen Honig ſammeln, können ſo heißen, zumal Linde und Eſche, wie in der Edda die Eſche Yggdrâsil; in manchen Gegenden ein Name der Maserle oder Weißerle.

Bienenbeute *fem.*, alveus = Bienenſtock iſt, wenn in Beute, piuta, das Wort biene ſelbſt gelegen ſein ſollte, pleonaſtiſch gebildet. Den Slaven heißt nicht nur der hohle Klotz am Baum, ſondern auch noch das Flugloch daran, polniſch barc, böhmiſch brt, ruſſiſch bort, was mit Beute zuſammenhängen könnte. Die Wurzel brtiti bohren, aushöhlen.

Bienenböſe periratus, gleich erzürnten Bienen.

Bienenbrot *neutr.*, favus, κηρίον, Wabe und Roß genannt. Mittelhochdeutſch bîebrôt, altniederländiſch das bîbrôt, angelſächſiſch das beobreád Honigſcheibe. (Eur. 24, 24.) Vgl. beebread Roß; ſchon 1440 mit Verdunkelung des â zu o rôss geſchrieben, iſt neuhochdeutſch râz und althochdeutſch das râz, 1475 cleviſch honigrait Zellenſcheibe der Bienen, althochdeutſch die râza, altſächſiſch die râta, niederdeutſch râte, mittelniederdeutſch die honichrate, neuniederländiſch die raat unſer Roße, die in das ſachliche Geſchlecht übergingen. Das Wort ſtimmt der Lautverſchiebung nach mit dem lateiniſchen rádius Strahl, im Mittelalter der rádius méllis Wabe d. h. ſtrahlartiges Bienengewirk des Honigs, Honigwabe, welche Bedeutung des rádius durch das gleichbedeutende altfranzöſiſche der raie oder ré de miel, neufranzöſiſch der rayon de miel vorauszuſetzen iſt. — Immenbrot, sandaraca, was die Bienen zur eigenen Nahrung eintragen, gleichſam Brot, das ſie zu dem Honig backen, dann auch Honigwabe ſelbſt.

Bienenbrut *fem.*, fetus apium; z. B. bei Voß:

Als du die Bienenbrut, die jüngſt ausſchwärmte,
Mit Klingeln in den Hollunder triebſt.

Bienendreck *masc. mel.*, Stieler 345, 1758; ebenſo in der Gaunerſprache ottches schund.

Bienenfalter *masc.*, phalaena tinex mellonella, ein den Bienen und dem Honig gefährlicher Nachtſchmetterling.

Bienenfeind *masc.*, den Bienen nachſtellend, das angelſächſiſche beohata, osor apium.

Bienenfleiß *masc.*, labor, assiduitas ut apium.

Bienenflug *masc.*, examen apium, bei Rompler Gebüſch, S. 80: »Als wane ein Bienflug in vollem Schwärmen wär'«; man braucht es kollektiv: das Dorf, der Bauer hat einen ſtarken Bienenflug.

Bienenfreſſer *masc.*, Bienenwolf, der Name einiger Vögel, welchen die Bienen eine angenehme Nahrung ſind, als des Bienenſpechtes, des grauen Bienenfängers oder Bienenwolfes, der Seeſchwalbe, auch eine Art Mauſefalken und ein veilchenblauer Käfer, der in den Bienenſtöcken große Verheerungen anrichtet.

Bienenfreund *masc.*, der die Bienenzucht liebt und betreibt.

Bienengarten *masc.*, hortus apium, ein gehegter Platz, an dem man Bienenſtöcke hält, wie bei J. Paul Hesp. 1, 109: »Die Freude hatte den ganzen Bienengarten zuſammengerüttelt.«

Bienengebrauſe *neutr.*, bombus. Stieler 224.

Bienengeſumme, Geſurre *neutr.*, susurrus, bombus, neuniederländiſch dedompel, dedommel.

> Draußen in luftiger Kühle der zwo breitlaubigen Linden,
> Die von gelblicher Blüte verſchönt, voll Bienengeſurres,
> Schattend der Mittagsſtub', hinſäuſelten über das Moosdach. Voß Luiſe 1, 1.

Bienengewirk *neutr.*, favus, σιμβλήϊα ἔργα bei Heſiod, polniſch dzienia. Linde 1,595, von dziac wirken, ſchaffen, machen.

Bienenhaube, Bienenkappe *fem.*, cucullus ad apium ictus coercendos.

Bienenhaus, apiarium, Bienenhütte, Bienenſchauer.

Bienenheide *fem.*, ledum palustre.

Bienenhummel *fem.*, apis terrestris apibus infesta.

Bienenjugend *fem.*, was Bienenbrut. Voß 18, 42: »Freundlich erhob ſich der Greis und warf das Geflecht aus den Händen, welches der Bienenjugend er wölbete.«

Bienenkönig *masc.*, rex, dux apium, Wieſel, Wieſer, Bienenkönigin, oder wie es im Volke heißt, Bienenkönig. Mittelhochdeutſch Wîsel Führer, Bienenkönigin; die althochdeutſche Form würde der wîsil lauten, mit der Ableitungsſilbe il, neuhochdeutſch el; aber man hatte da die einfache Form, der wîso Führer, Bienenkönigin. Bei Gellert's Schriften (1760) I, 7, der Weiſer.

Bienenkönigin *fem.*, regina apium: Liebe iſt die Bienenkönigin des jugendlichen Gedankenſchwarms. J. Paul, Komet 1, 70. Neuniederländiſch bienmoeder, mère abeille.

Bienenkorb *masc.*, alvearium, althochdeutſch pîchar, pinechar, mittelhochdeutſch binekar, ſchweizeriſch binkert, binkter.

Bienenkörbler *masc.*, apiarius.

Bienenkraut, herba apibus utilis.

Bienenliebhaber ſ. Bienenfreund.

Bienenmann apiarius.

Bienenmeiſe *fem.*, parus caeruleus.

Bienenmeſſer *neutr.*, culter apiarii, zum Schneiden der Bienen.

Bienenmilbe *fem.*, acarus gymnopterorum.

Bienenmutter *fem.*, mater, regina apium, angelſächſiſch beomôder, engliſch motherbee, polniſch matka pszczol, böhmiſch matka wcel, dann auch Bienenpflegerin, Wärterin.

Bienenneſt *neutr.*, nidus apium, Bienenbau. »Wer ein Bienenneſt zerſtört, der erwähle die Flucht, daß ſie ihn nicht ſtechen.« Perſ. Baumg. 8, 13.
Bienenpflege, cura apium.
Bienenpfleger *masc.*, apiarius.
Bienenrauch *masc.*, fumus ad abigendas apes.
Bienenrecht, ius circa apes.

(Schluß folgt.)

Der Alexandra-Beſtäuber.

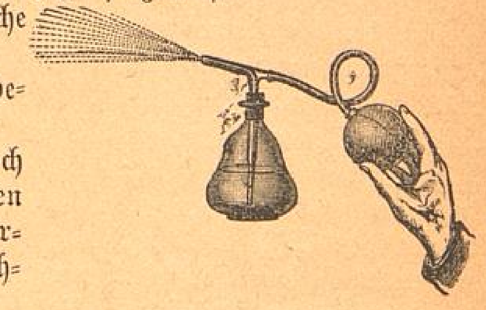
Der bei der Damenwelt wohlbekannte Rafraicheur, auch Beſtäuber oder Droſophor genannt, iſt in den letzten Jahren ein unentbehrliches Bienengeräth geworden. Bei der 16. Wanderverſammlung deutſcher und öſterreichiſcher Bienenwirthe, welche im Jahre 1868 in Nürnberg tagte, hatte ich zum erſten Male Gelegenheit, dieſen Apparat, als geeignet zum Vereinigen von Völkern oder zum Beiſetzen von Königinnen, kennen zu lernen. Es war der Erfinder der Honigſchleuder, Major von Hruſchka, der den anweſenden Feſtgenoſſen die Benutzung desſelben erklärte, indem er ſich etwa folgendermaßen ausdrückte: „Das ſchnellſte, einfachſte und ſicherſte Verfahren, eine fremde befruchtete oder unbefruchtete Königin, ebenſo eine fremde Weiſelzelle einem weiſelloſen Volke zuzuſetzen, iſt folgendes:

„Das Inſtrument, welches hierbei die Hauptrolle ſpielt, iſt eine bekannte Vorrichtung, welche von Damen benutzt wird, um ihre Kleider mit Wohlgerüchen zu durchduften, und welche in jeder Glashandlung unter dem Namen Rafraichiſſeur zu haben iſt. Die gebräuchlichſte Form, in der dieſe Vorrichtung zu finden iſt, beſteht in einer federkieldicken Glasröhre von 2—3 Zoll Länge, deren untere Hälfte durch den Hals bis nahe an den Boden eines Fläſchchens reicht, welches die in Staub zu verwandelnde Flüſſigkeit enthält, und deren obere Oeffnung bis auf einen Millimeter Lichtenweite verengt iſt. Genau an der Spitze dieſer vertikal ſtehenden Glasröhre iſt eine zweite horizontal liegende gleich weite Glasröhre derart durch eine Spange in ihrer Lage feſtgehalten, daß ein durch dieſe Röhre eingeblaſener Luftſtrom genau auf den oberſten Rand der vertikalen Röhre trifft und ſomit dieſe zwei gleich langen Röhren untereinander einen rechten Winkel bilden.

„Wird nun durch dieſe horizontale Röhre am äußern Ende Luft eingeblaſen, ſo wird bei richtiger Stellung der Röhren die Flüſſigkeit aus der vertikalen in die Höhe geriſſen und bildet einen 2—3 Fuß langen, kaum ſichtbaren feinen Staubregen, der jedoch durchaus keine größeren Tropfen enthalten darf und die vorgehaltene Hand wol etwas anfeuchten, aber nicht naß machen ſoll. Die Flüſſigkeit in dem Fläſchchen beſteht aus einer Miſchung von Zuckerwaſſer und Pfeffermünzengeiſt (Menta piperita), und zwar auf ein halbes Glas Zuckerwaſſer einen ſchwachen Fingerhut voll Pfeffermünzengeiſt. Unerläßlich iſt, daß die Miſchung vor jedem Einblaſen gut geſchüttelt wird, da ſonſt der Geiſt, der alsbald an die Oberfläche des Waſſers ſteigt, nicht mit ausgeblaſen und das Experiment ohne die gewünſchte Wirkung bleiben würde.

„Iſt nun eine fremde Königin einem Volke zuzuſetzen, ſo werden ſo viele Waben herausgehängt, bis die eigene zu beſeitigende Königin gefunden und aufgefangen iſt. Hierauf werden die im Stocke zurückgebliebenen Waben und Bienen, ſowie deſſen Wände tüchtig angeſtäubt, ebenſo die herausgehängten Waben. Unmittelbar darauf wird die bereitgehaltene fremde Königin oder reife Weiſelzelle 2—3 mal angeſtäubt, darauf erſtere ganz frei auf die letzte Wabe geſetzt, reſp. die Weiſelzelle an einer paſſenden Wabe befeſtigt und der Stock geſchloſſen.

„Die ganze Operation iſt kürzer, als man ſie beſchreibt, und ſo ſicher, daß mir bei 70—80 Verſuchen nicht einer fehlgeſchlagen iſt.“



Seitdem hat der Beſtäuber vielfache Veränderungen erlitten.

Der Mähn'ſche Refraicheur iſt unbedingt der einfachſte.

Der Alexandra-Beſtäuber kann jedoch als einer der beßten und zugleich netteſten bezeichnet werden. Ein Gummiball vertritt bei demſelben die Stelle der menſchlichen Lunge.

Herr Schmidt, Kunſtgärtner in Erfurt, verkauft ſolche à ℳ 1,50. Dieſer kleine Apparat dient auch dazu, die Zimmerpflanzen täglich ein- oder zweimal zu beſpritzen. Dieſes Beſpritzen, ähnlich einem feinen Thau, wirkt äußerſt wohlthuend auf Pflanzen, welche im trockenen Wohnzimmer kultivirt werden.

Zum Beiſetzen von Königinnen und zum Vereinigen verſchiedener Völker leiſtet der Beſtäuber die beßten Dienſte; ebenſo wird die Knoblauch'ſche künſtliche Bedeckelung der Honigwaben nur mit Hülfe dieſes nützlichen Apparates vollführt.

Enzheim bei Straßburg im Elſaß, 1879. Dennler.

Bienenzucht.

Berichtigung der Mittheilungen aus dem Flachslande.

Auf Seite 44 des diesjährigen Vereinsblattes theilt Herr J. Schrammen aus Biſſen bei Wegberg mit, daß man dorten ſchon lange gewußt hätte, daß es in der Gegend von Jüchen Faulbrut gebe, und von hier faulbrütige italieniſche Baſtardbienen nach dort verkauft worden ſeien. Dieſes wäre wol nicht ſehr ſchön geweſen, doch wünſche er den Jüchener Bienenzüchtern allerſeits gute Beſſerung.

Da durch dieſe Mittheilung die Jüchener Bienenzüchter reſp. die Mitglieder des Jüchener Filialvereins ſehr verleumdet und in ein ſchwarzes Licht geſtellt worden ſind, mir jedoch gut bewußt war, daß von Jüchener Bienenzüchtern reſp. von Mitgliedern des hieſigen Filialvereins keine Bienen nach der Gegend von Wegberg verkauft worden ſind, ſo bat ich Herrn Schrammen ſchriftlich, mir gütigſt die Namen und Wohnorte der Verkäufer reſp. Ankäufer der beſagten faulbrütigen Bienen zu nennen. Hierauf theilte mir derſelbe mit, daß, wenn er nicht irre, der Kauf der faulbrütigen Bienen im September 1873 ſtattgefunden, und der Verkäufer ein gewiſſer Biſter aus Gubberath geweſen ſei. Ankäufer ſeien Eppels, Eſſer und er ſelbſt geweſen. Ferner hätte Apotheker Kemmerich von Wegberg um dieſelbe Zeit zwei Stöcke von v. Recklinghauſen, wie er geſagt, geſchenkt erhalten, welche ſich ebenfalls als ſehr faulbrütig gezeigt hätten.

Ob dieſe Mittheilungen nun auf Wahrheit beruhen oder nicht, habe ich nicht zu unterſuchen; übrigens halte ich keinen Bienenzüchter für ſo gewiſſenlos, daß er wiſſentlich faulbrütige Bienen verkaufen ſollte.

Daß Herr Schrammen nun mit Unrecht die Jüchener Bienenzüchter ſehr verleumdete, iſt gewiß auch nicht ſehr ſchön zu nennen, und dürfte ich ihn wol beſonders bitten, ehe er künftig wieder Leute verdächtigt, ſich zuvor doch genauer umzuſehen, womit er zu thun hat, und dann auch zugleich den Muth zu haben, die Namen der Sünder gleich öffentlich zu nennen; anſtatt Leuten, die mit der Sache im entfernteſten nichts zu thun haben, auf ſolche Weiſe zu nahe zu treten.

Es wird noch bemerkt, daß der Ort Gubberath, wo Biſter und von Recklinghauſen wohnen, circa eine Stunde von Jüchen entfernt liegt, und dieſe Herren nicht Mitglieder des Jüchener Filialvereins ſind.

Mein Erſuchen an Herrn Schrammen, ſeine Mittheilungen im Vereinsblatte gefälligſt zu widerrufen reſp. zu berichtigen, verweigerte derſelbe, weshalb ich genöthigt war, dieſe Aufklärung den Leſern zu machen, was ich andernfalls gerne unterlaſſen hätte, da ich für derartige Schreibereien keine Zeit übrig habe.

Jüchen, den 8. April 1879. C. G. Quack,
Vorſteher des Jüchener Filialvereins.

Die Befruchtung der Bienenkönigin.

(Aus dem Deutſchen Bienenfreunde.)

Bericht über die ſechste Generalverſammlung des bienenwirthſchaftlichen Hauptvereins im Königreiche Sachſen in Lockwitz bei Dresden. 1878.

Jetzt betritt, nach Aufforderung des Präſidenten, ein einfacher Arbeitsmann, Herr Paul aus Spitzcunnersdorf in der Lauſitz, die Tribüne und ſpricht in ganz ſchlichten, aber im ganzen Saale verſtändlichen Worten: „Ueber Befruchtung der Königin im geſchloſſenen Raume.“

Derſelbe löſt, zur Bewunderung aller, unter Vorzeigung eines von ihm ſelbſt dazu konſtruirten, höchſt zweckmäßigen Apparates das bisher noch unerledigte Problem der Befruchtung von Bienenköniginnen im geſchloſſenen Raume mit Drohnen beliebiger Race. Der Apparat hat die Form eines Häuschens und beſteht aus einem kaum 50 cm langen, höchſtens 30 cm hohen und 15—20 cm breiten Holzkaſten mit zwei Etagen und abnehmbarem Dach. Derſelbe iſt von oben zugänglich und die untere kann ſo abgeſperrt werden, daß von dem Volke weder eine Biene noch eine Drohne in die obere Etage gelangen kann. Mitten im Volke hängt eine Art Weiſelburg mit einer nach oben gehenden, verſchließbaren Oeffnung. Darin befindet ſich die unbefruchtete Königin mit ungefähr einem Dutzend

Bienen auf einer kleinen Wabe. Die obere Etage iſt nach außen gänzlich abgeſchloſſen; die vordere und hintere Giebelſeite iſt mit Fenſterchen verſehen, die mit Vorhängen bedeckt ſind, damit man zeitweilig hineinſchauen kann. Durch ein Loch an der Seite, das wieder verſchloſſen werden kann, ſteckt Paul, wenn er die Brünſtigkeit der Königin vermuthet, einige Drohnen der gewählten Race in die ganz leere obere Etage. Dann öffnet er durch eine Vorrichtung von außen das Loch auf der Weiſelburg. Bald kommen einige Bienen aus derſelben herauf, ſtellen ſich lockend am Loche auf, und in den meiſten Fällen folgt ihnen bald die Königin, die ſich dann nach einiger Zeit mit einer Drohne zuſammenfindet und begattet.

Die Vorzeigung und Erklärung des Apparates, ſowie die uneigennützige Mittheilung der von Paul ſelbſt erfundenen neuen Befruchtungsmethode fand allgemeinen Beifall. Auch wurde für ſein Forſchen und Streben von der Verſammlung die verdiente Anerkennung vom Präſidium ausgeſprochen und ihm auch ein äußeres Zeichen derſelben von Seiten des Hauptvereins zugeſichert.

Nachdem Herr Schneider aus Bodenbach den Erfinder zur Mittheilung des Verhaltens der zur Beobachtung benutzten Bienen zu einander veranlaßt, verſprach derſelbe, noch weitere Beobachtungen anzuſtellen und die Reſultate ſeiner weiteren Forſchungen dem Hauptvereine ſpäter mitzutheilen.

Nach Beendigung dieſes Vortrages drängte ſich alles herbei, um den Apparat näher zu betrachten, und viele nannten die Vorzeigung des Apparates und Paul's Mittheilung ſeiner Erfindung den Glanzpunkt des ganzen Imkerfeſtes in Bezug auf die Praxis.

Der Dr. Honert'ſche Bienenſtuhl.

Im Jahre 1873 trat Herr Dr. Honert zuerſt mit ſeinen Bienenſtuhl auf. Unſer Vereinsblatt, ſowie alle apiſtiſche Zeitſchriften brachten längere Artikel über dieſe „neue Bienenwohnung“. Ich hatte anfangs die betreffenden Artikel nicht des Leſens werth gehalten, eingedenk der Worte unſeres Claudius: „Wir ſpinnen Luftgeſpinnſte, ſuchen viele Künſte und entfernen uns immer weiter vom Ziele.“ Als aber ſpäter immer und immer wieder der „Bienenſtuhl“ von verſchiedenen Vereinsmitgliedern auf's Tapet gebracht wurde, wurde auch ich aufmerkſam auf dieſe „neue Erfindung“ und ſchlug die betreffenden Artikel nach. Ich übergebe hiermit nun den geehrten Vereinsgenoſſen folgendes zur Aufklärung über dieſe neue Erfindung.

Der blinde Huber hatte ſchon bekanntlich eine Bienenwohnung mit beweglichem Baue konſtruirt, welche ſchlechthin die Huber'ſche Rahmenbude genannt wurde. Dieſe Huber'ſche Rahmenbude nun iſt der „Dr. Honert'ſche Bienenſtuhl“, oder beſſer: Der Dr. Honert'ſche Bienenſtuhl iſt weiter nichts, als die alte Huber'ſche Rahmenbude. Dr. Honert läßt die Rahmenbude in neuer Auflage erſcheinen, das Kind bekommt einen anderen Namen, allen Redaktionen apiſtiſcher Zeitſchriften werden längere Artikel über dieſe „neueſte Erfindung“ eingeſandt und von verſchiedener Seite wird dieſe „neue Bienenwohnung“ als ein non plus ultra hingeſtellt. Ich habe keine

Verſuche mit der Huber'ſchen Rahmenbude oder meinetwegen auch mit dem Dr. Honert'ſchen Bienenſtuhl gemacht und werde auch keine mit demſelben machen, würde aber, da ich mit meinen Bienen nicht zu wandern brauche, die verbeſſerte Rahmenbude von von Morlot, wo die Rahmen ſtatt der Honert'ſchen Schrauben mit eiſernen Häkchen zuſammengehalten werden, der Honert'ſchen Auflage vorziehen. Aber warum bei dem heutigen Standpunkte der Bienenzucht eine veraltete, längſt über Bord geworfene Bienenwohnung wieder aufſuchen? Die Motive hierzu ſind mir unbekannt! Bekannt aber iſt mir, daß der Bienenſtuhl kein Fortſchritt, ſondern ein Rückſchritt iſt, indem die Zeiten des für die Bienenzucht ſo hoch verdienten Huber längſt vorüber ſind, obſchon die Rahmenbude dem hochverehrten ſcharfſinnigen Meiſter alle Ehre machte.*

Suum cuique!

Rönkhauſen, 25. Oktober 1878. H. Kirchhoff.

Seidenzucht.

Auf Erfahrung gegründete Anſicht über die deutſche Seidenzucht.

Daß der Maulbeerſpinner bombyx mori in Deutſchland ebenſo gut und vortheilhaft gezüchtet werden kann ,als in Italien und Frankreich, unterliegt keinem Zweifel. Die deutſche Seide iſt eben ſo ſchön und ſogar elaſtiſcher als die dortige; daß es jetzt noch nicht ſo iſt, liegt nur darin, daß wir noch nicht ähnliche Summen und Sorgfalt verwendet haben, als jene Länder, im Vorurtheil, der Seidenbau fordere ein heißeres Klima, als wir in Deutſchland haben. Da wir die Erfahrungen jener Länder benutzen können, würde es uns bei ernſtlichem Willen leichter und billiger werden, den Seidenbau einzubürgern. Freilich, eine Zeit, wo der Schwindel blüht und man gern ohne Mühe über Nacht reich werden möchte, iſt nicht dazu angethan, große Summen für eine Einrichtung zu geben oder vorzuſchießen, welche ihrer Natur nach erſt nach Jahren Gewinn, und ſei er noch ſo groß, verſprechen. Bei uns herrſchen noch zu viel Vorurtheile und Unkenntniß, man will nicht einſehen, daß der kleine Mann nur dann Vortheile aus dem Seidenbau ziehen kann, wenn ihm das nöthige Futter wie in Italien und Frankreich leicht zugänglich iſt und er ſeine Produkte gleich nach Beendigung der Zucht vortheilhaft verkaufen kann. Man wollte den Seidenbau bei uns nicht allein für den armen Seidenbauer, ſondern eben durch ihn einführen, was ſich bereits für den Kundigen als äußerſt ſchwierig erwieſen hat. Die bisherigen Unterſtützungen waren ungenügend und wurden ohne genügendes Verſtändniß und Ausdauer verwendet. Dennoch gewann der Seidenbau bis 1810 ſchon einige Fortſchritte, es wurden allein in der Mark Brandenburg jährlich 16 000 Pfund Seide gewonnen, nach Einführung der Gewerbefreiheit 1810 hörten die Unterſtützungen und der Zwang, Maulbeerbäume zu pflanzen, auf; infolge deſſen verminderten ſich die Maulbeerbäume, und die Luſt zum Betrieb der Seidenzucht; in jener für Preußen gedrückten Zeit war überdies der Nutzen der Seidenzucht gering, weil die Behandlung der Rohprodukte eine ſehr unvollkommene war, jeder Züchter haspelte ſeine Kokons ſelbſt, nach unvollkommener Art und mit mangelhaften Haspeln, alſo meiſtens ſchlecht; der Kaufmann konnte ihm daher auch nicht den wahren Werth zahlen, welchen er gern für größere Mengen gut gehaspelter Seide gezahlt haben würde. Es war kein Wunder, daß nach 1810 der Seidenbau bei uns faſt einſchlief und nur noch durch einige Ehrenmänner unter den Schullehrern, ich nenne nur Götz und Schade, gewinnbringend fortgeführt wurde. Ein Zufall war es, daß der frühere Schulrath von Türk, welcher auch wie viele gegen den Seidenbau eingenommen war, durch die Genannten für den Seidenbau gewonnen wurde und ſich nach beßtem Willen und Können für den Seidenbau bemühte, ſo daß derſelbe wieder anfing, ſich zu heben; durch eine Vereinshaspelanſtalt und durch den Seidenfabrikanten Heſe in Berlin wurde dann eine beſſere Haspelſeide gewonnen, und ſo war Ausſicht vorhanden, den Seidenbau langſam in Fluß zu bringen, als 1852 die verheerende Seuche gattina auftrat, wodurch ſelbſt die Seidenzucht in Italien und Frankreich und ihr Gewinn auf 1/4 des früheren herabſank, bei uns aber faſt vernichtet wurde, weil kein Züchter mehr Nutzen dabei hatte; erſt 1870, alſo nach 22 verhängnißvollen Jahren, wagten einige ſtrebſame Züchter, welche fortgezüchtet hatten, wieder Vertrauen zu verbreiten und zu neuem Verſuche aufzumuntern; leider waren durch Einführung ſchlechter japaneſiſcher Grains die Erfolge ſehr geſchmälert, und erſt nach deren Beſeitigung durch Einführung guter Grains, welche große ſeidenreiche Kokons liefern, tritt einige Beſſerung ein, nur ſind der Seidenzüchter noch zu wenige, und die Zuchten meiſt unbedeutend, weil es noch an genügender Kenntniß, guten Pflanzungen, Zuchtlokalen, Futtergerüſten ꝛc. fehlt, um größere gewinnbringende Zuchten zu begründen. Die Hoffnung, daß der Seidenbau durch Maulbbeerbäume und Hecken an den Eiſenbahnhöfen neuen Aufſchwung erhalten werde, iſt auch nur mangelhaft in Erfüllung gegangen, weil die Pflanzungen an der Gränze durch die Nachbarn, Kinder und Vieh verſtümmelt werden, die inneren Seiten aber durch Zierſträucher an Nahrung, Luft und Sonnenlicht geſchädigt werden, und man nur wenig gutes Laub erhält. In dieſer Hinſicht könnte bei gutem Verſtändniß und Willen mehr geſchehen. Gründlich kann der Seidenbau nur in Schwung kommen, wenn genügend große Muſteranſtalten mit genügend großen, richtig angelegten und gepflegten Pflanzungen, mit Züchtungsräumen, Haspeln und Zwirnmühlen, ſowie mit Vorrichtung zum Verarbeiten der Abfälle, gegründet werden, wo ſich jeder die nöthige Kenntniß der Zucht, der beßten Zuchtlokale und Geräthe erwerben kann. Ein durchaus verſtändiger Leiter, dem es mehr auf die Sache als eigenen Vortheil ankommt, wäre mit eine der erſten Bedingungen; dieſen dürfen wir aber nicht vom Auslande erwarten, welcher die Eigenthümlichkeiten unſerer Witterungsverhältniſſe nicht kennen würde. Ein Mann von noch kräftigem, jugendlichem Alter, welcher der Anſtalt längere Zeit als Leiter Ausſicht gewährt, würde ſchon bei der Anlage und Begründung wünſchenswerth ſein.

---

* Warum hat Herr Dr. Honert es nicht der Mühe werth gehalten, der Verſammlung in Lenhauſen ſeinen Bienenſtuhl vorzuführen und ſelbſt zu erläutern, da er doch in nächſter Nachbarſchaft wohnt?

Es iſt zu bedauern, daß ſich unter den einheimiſchen reicheren Seidenfabrikanten nicht ſo viel Freunde für den Seidenbau finden, um eine oder einige ſolcher Anſtalten zu gründen; es müßte für ſie ein leichtes ſein, wenn ſie ſich dazu vereinigten. Freilich, in den erſten Jahren können ſie noch auf keinen Nutzen rechnen, ſpäter würde derſelbe nicht ausbleiben, da bei richtigem Betriebe die Hälfte des Brutto-Ertrages als Netto-Ertrag zu erwarten iſt. Die beſſeren unſerer jetzt vorhandenen kleinen Seidenzüchter würden gern mit ihren Erfahrungen behülflich ſein, damit ihnen der Vortheil erwüchſe, ihre Kokons preiswürdig gehaspelt zu erhalten oder verkaufen zu können, was für den einzelnen nicht möglich iſt. Die Erwerbsfähigkeit eines Landes zu vermehren, iſt gewiß ein patriotiſches Bemühen; durch Erwerbsfähigkeit vermehren wir die Ehrenhaftigkeit, welche bei dem Bettler meiſt in die Brüche geht.

Honnef, 1878. Hübner.

Wodurch kann die Seidenzucht vermehrt und erhalten werden?

Recht ſchöne lehrreiche Aufſätze leſe ich in dem Vereinsblatt, aber ſolche können nur für einen Seidenzüchter dienen, der in manchen Stücken der Seidenzucht noch nicht feſt iſt. Aber zur Vermehrung und zur Erhaltung der Zucht muß vor allen Dingen Hand an's Werk gelegt werden. Herr Kamphauſen zu Bendorf ſagt, die Grundlage zur Seidenzucht: iſt 1. Sorge für hinreichendes Futter; 2. Luſt und Liebe zum Fache. Ich ſtimme hiermit vollſtändig überein; aber hat denn jedermann Land, um ſich ſelbſt Futter zu ziehen auf demſelben, oder iſt ein jeder in der Lage, ſich ein Grundſtück zu kaufen, oder gibt es nicht hunderte von Leuten, die ſich auf dieſe Weiſe gern ein Stück Geld verdienen möchten, wenn ſie wüßten, wo ſie Futter haben könnten? Dieſem Uebelſtand abzuhelfen, wäre doch für die Zweigvereine ein leichtes (denn dieſelben ſollen ja ein Fingerweis für andere ſein). Wenn ſolche doch jeder ein Grundſtück erwerben möchten, und wäre es auch nur ½ Morgen, und dieſe Fläche mit Maulbeerbäumen bepflanzen und das darauf gewonnene Futter für geringen Preis abgeben wollten, ſo würden viele Leute Gelegenheit haben, Raupen zu halten, indem ſelbige für wenige Groſchen von dem Verein Futter haben könnten. Wenn dieſes nicht geſchieht, ſo geht die Seidenzucht zu Grunde, denn in den Hintergrund iſt dieſelbe ſchon geſtellt.

Luſt und Liebe zur Sache kann auch ſicher kein Seidenzüchter haben, der 4—5 Monate auf den Ertrag ſeiner Zucht hoffen muß, denn ein jeder Arbeiter arbeitet gewiß am liebſten bei ſolchen Herren, wo ſolcher ſofort ſeinen Lohn erhält, und ſo würden auch die bisherigen Seidenzüchter mehr Luſt haben, wenn ſelbige nach der Abhaspelung der Kokons ihren Ertrag in baarem Gelde haben könnten; denn nach der bisherigen Form kann die Luſt nur erlöſchen, aber nicht erweckt werden.

Alſo durch Anpflanzung von Maulbeerbäumen von jedem Zweigvereine, durch Abgeben des dadurch gewonnenen Futters für weniges Geld, durch ſofortiges Ankaufen der Seide von den Züchtern kann die Zucht vermehrt und erhalten werden. Und ſo ſchließe ich denn mit der Bitte an alle Zweigvereine, doch nach Kräften zu wirken, daß die Seidenzucht vermehrt und erhalten werde.

Vallendar bei Coblenz, den 11. November 1878.

Ernſt Fiege, Gärtner.

Verſchiedenes.

Büchertiſch.

Unter dem Titel:

Werth der verſchiedenen Bienenracen und deren Varietäten, beſtimmt durch Urtheile namhafter Bienenzüchter, zuſammengeſtellt von Dr. A. Pollmann. Berlin und Leipzig. Verlag von Hugo Voigt.

haben wir nunmehr ein intereſſantes und vor allem ein recht zeitgemäßes Büchlein zu begrüßen, welches der auf dem Gebiete der Bienenzucht im allgemeinen, ſonderlich aber auf dem Weſtfalen-Rheinlands hervorragende und beliebte Imker-Schriftſteller ſeinen bereits früher erſchienenen und weitverbreiteten Bienenſchriften auf's neue hinzugefügt hat.

Der Inhalt des Büchleins enthält nur Ausſprüche reſp. Urtheile deutſcher Imker erſten Ranges, wie Baron v. Berlepſch, Dr. Dzierzon, Dathe, Kleine, Vogel, Dr. Pollmann, Rothe, Baron v. Rothſchütz, Cori, Görner, Gravenhorſt, Günther, Hauffe, Hilbert und Stahala (als werthe Zugabe auch einige Ausſprüche Vergil's), über die nordiſche oder deutſche, die Heide-, italieniſche, egyptiſche, krainiſche, griechiſche, madagaskariſche und cypriſche Biene: alles wohlgeordnet nach der hier aufgeführten Reihenfolge, welchen Urtheilen ſchließlich der Herr Verfaſſer ein kurzes Reſumé über die Eigenſchaften, welche den diverſen Nationalitäten attribuirt ſind, hinzugefügt hat.

Referent hat nach vollbrachtem Studium dieſes Büchleins über dasſelbe den Eindruck gewonnen, daß Herr Dr. P. bezüglich der Wahl des Stoffes mit außerordentlichem Fleiß, mit großer Klarheit und Durchſichtigkeit und mit gewiß möglichſt erſchöpfender Gründlichkeit bei aller Kürze gearbeitet und dadurch einen Gang durch die fremdnationale Apiſtik geſchaffen hat, welcher das Büchlein ganz dazu geeignet erſcheinen läßt, eine vielfach empfundene Lücke vollſtändig auszufüllen, die in dieſem apiſtiſchen Zweige für jeden Imker vorhanden iſt, welcher nicht das Glück genießt, eine ausgedehnte oder reichhaltige immiſche Bibliothek zu beſitzen; in dieſer Beziehung aber bildet das vorliegende Büchlein eine kleine, aber dennoch eine koſtbare Perle in der Bienenzuchtsliteratur, welche derſelben ebenſowol als dem Herrn Verfaſſer zur Ehre gereicht. Jeder Imker, welcher in ſeinen theoretiſchen und praktiſchen Beſchäftigungen bisher oft genöthigt war oder geweſen iſt, in apiſtiſchen Fragen, welche die fremden Bienenracen betreffen, ſich entweder mit dürftigen Preiskourant-Notizen zu begnügen, oder aber in weitſchichtigen Journalen und größeren Werken — wenn dieſe ihm überhaupt zu Gebote ſtehen! — erſt lange, mitunter auch vergeblich zu ſuchen: der wird es daher mit Freuden begrüßen, daß endlich einmal ein in dieſem Fach bewanderter und zugleich beliebter Imkergelehrter ſich der Mühſeligkeit unterzogen hat, die auf dem Felde der Fremdracenzucht in den letzten Dezennien gewonnenen Reſultate zu ſammeln und in einem beſonderen Werkchen mundgerecht (d. h. ſtrengwiſſenſchaftlich und doch leicht verſtändlich) niederzulegen.

Was ſchließlich den Standpunkt des Herrn Verfaſſers den verſchiedenen Immennationalitäten gegenüber betrifft, ſo erkennt man allenthalben den überzeugungstreuen Germanen, der zwar von dem Leben und Treiben der deutſchen Race befriedigt iſt, dennoch von dem Verſtändniß für fremde Anſchauungen und Ideen getragen wird; er kennt die neuen Forſchungen, hat die daraus reſultirenden Errungenſchaften praktiſch durchgelebt und verhält ſich deshalb zuweilen ziemlich konſervativ gegen dieſelben, was um ſo lieber ſein muß, als wenn jede neue Hypotheſe ſofort als eine ausgemachte Thatſache geprieſen wird. Es kann daher dieſes billige und ſchön ausgeſtattete Werkchen allen Imkern ausnahmslos auf das wärmſte empfohlen werden, ſowol denjenigen, welche für die fremden Bienen ein Herz haben, als auch ſolchen, welchen dieſelben noch fremd, oder welche ſie nur als pure Wiſſensſache mit grauer Oberflächlichkeit zu betrachten gewohnt ſind.

Siedinghauſen, im April 1879. **Hirſch.**

In dem neuen „Zolltarifentwurf" iſt eine Eingangsſteuer von ℳ 3 auf 100 kg Honig notirt.

Bonner Bienen- und Seidenzuchtverein.

General-Verſammlung

den 18. Mai 1879 in Roisdorf.

Verſammlung des Zweigvereins Bönen

am

Sonntag, den 25. Mai c., Nachmittags um 4 Uhr,
beim Wirthe Druffel in Weſterbönen.
Tagesordnung:
Wie macht man einen Ableger? **Der Vorſtand.**

Die erſte deutſche Kunſtwaben-Fabrik
von
Otto Schulz
in Buckow, Regierungsbezirk Frankfurt a. d. Oder,

liefert Kunſtwaben in jeder gewünſchten Größe zu folgenden Preiſen, innerhalb des deutſchen Reichspoſtgebiets, Oeſterreich und Ungarn **portofrei incl. Kiſten und Packung:**

Bei Aufträgen von 1 bis 10 Kilo à ℳ 6,00,
» » » 10 » 50 » à » 5,90,
» » » 50 » 100 » à » 5,80.

Die Preiſe verſtehen ſich bei Einſendung des Betrages mit der Beſtellung, etwaige Nachnahmegebühr tragen die Herren Empfänger. Die Verſendung beginnt Anfang April, und ſind die Einrichtungen derart ge-

troffen, daß ſelbſt die größeſten Aufträge noch an demſelben Tage expedirt werden. Für Wachs, gut geläutert und unverfälſcht, in Kiſten, zum Rückſenden der Waben paſſend, franko eingeſandt (mit Beifügung des Rückporto), wird das halbe Gewicht in Waben zurückgeſandt. Eine Druckſchrift über Geſchichte, Anwendung und Nutzen der Kunſtwaben wird jeder Sendung beigefügt, auch wird letztere auf Verlangen gratis und franko geſandt unter Streifband.

Ferner **Königinnen-Abſperrgitter**, zur ſicheren Abhaltung der Königin vom Honigraum, bei jeder Stockform leicht anzubringen. Die einzelnen Schlitze geſtatten den beladenen Arbeitsbienen bequemen Durchgang, **niemals aber den normal gebildeten Königinnen**. Das ganze Gitter iſt zirkelrund bei einem Durchmeſſer von 88 Millimeter und iſt aus Metall. 1 Stück ℳ.0,50, 10 Stück ℳ.4,50, 100 Stück ℳ.40,00 bei portofreier Zuſendung.

Buckow, Regierungsbezirk Frankfurt a. d. Oder, den 22. Januar 1879.
Otto Schulz, Bienenzüchter.

Neue Mitglieder.

Zweigverein Bönen. Karl Wilke, Kötter zu Weſterbönen.

Zweigverein Düren. Peter Heinen zu Binsfeld.

Zweigverein Euskirchen. Joſ. Schäfer, Lehrer zu Niederelvenich; Steeg, Schreiner zu Füſſenich.

Zweigverein Ravensberg. Wilhelm Vahlenkamp, Schmied zu Siedinghauſen.

Zweigverein Schwelm. Karl Schneider, Schuhmacher zu Lindenberg; Karl Müller, Wirth zu Schwelm; G. Schulte, Wege-Arbeiter zu Ehrenberg; Joh. Hemenne, Bandwirker zu Schwelmer-Höhe.

Zweigverein Warburg. Wasmuth, Oekonom zu Peckelsheim; Holzmüller, Gaſtwirth zu Löwen; Brand, Lehrer zu Ikenhauſen; Behring jr., Papierfabrikant zu Warburg; Berendes, Oekonom zu Germete; Kaup, Lehrer zu Nörde; Gies, Lehrer zu Rhoden; Karl Scherff, Gaſtwirth zu Wrescen; Jul. Pflücker, Mühlenbeſitzer zu Huckesmühle; Lehſten, Rittergutspächter zu Uebelngönne.

Zweigverein Werl. C. Goeke, Stadtſekretär, Hugo Färber, Kupferſchmiedemeiſter, G. Dürbaum, Zuſchneider, ſämmtlich zu Werl; Behrwerth, Lehrer zu Brockhoff; Th. Keggenhoff, Oekonom, H. Diers, Oekonom, beide zu Waltringen; Bernh. Luig, Oekonom zu Weſtönnen; Wilh. Bräuker, Maurermeiſter zu Leuringſen; Schmitz, Lehrer zu Schallern; H. Lenze, Schmiedemeiſter zu Boekum; C. Schulte, Gutsbeſitzer zu Hofflerke; J. Leifert, Oekonom, Chriſtoph Schefer, Schreinermeiſter, F. Dröge, Oekonom, ſämmtlich zu Werl.

Inhalt: Amtliches. — Bitte. — Einiges aus dem Sprachſchatze. — »Der Alexandra-Beſtäuber« von Dennler. — »Berichtigung der Mittheilung aus dem Flachslande« von C. G. Quack. — Die Befruchtung der Bienenkönigin. — »Der Dr. Honert'ſche Bienenſtuhl« von H. Kirchhoff. — »Wodurch kann die Seidenzucht vermehrt und erhalten werden?« von Hübner. — Vom Büchertiſch. — Anzeigen. — Neue Mitglieder.

Herausgegeben vom Vorſtande des Vereins. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

expedirt
um Rück=
ückporto),
ift über
Sendung
dt unter

Königin
einzelnen
ung, nie=
itter iſt
Metall.
rtofreier

r 1879.
hter.

elvenich;

zu Sie=

denberg;
renberg;

; Holz=
ring jr.,
; Kaup,
virth zu
Ritter=

Kupfer=
hrwerth,
n, beide
Bräuker,
H. Lenze,
Hofflerke;
Dröge,

— »Der
aus dem
— »Der
eidenzucht
zeigen. —

Gladbach.

Vereins-Blatt
des
Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereins

Sammelt für die Zukunft.

für Bienen- und Seidenzucht.

Redigirt von Dr. Pollmann in Bonn.

Erſcheint monatlich und koſtet bei allen Poſtanſtalten Deutſchlands 1 Mark 50 Pf. Mitglieder des Vereins erhalten dasſelbe frei. Im Buchhandel (durch Emil Schellmann in M.Gladbach) 1 Mark 50 Pf.

Inſertionsgebühren für die ganze Zeile 20 Pfennige.
Anzeigen werden bis zum 15. jeden Monats erbeten.

Nr. 6. M.Gladbach, 1. Juni 1879. **30. Jahrg.**

Vereinsangelegenheiten.

Die Sommer-Generalverſammlung

des
Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereins für Bienen- und Seidenzucht
findet
im Schützenſaale in Werl
am
Montag, den 21. Juli, um 9 Uhr Vormittags,

die **Vorſtandsſitzung,** welcher alle Vereinsmitglieder beiwohnen können, daſelbſt am **Sonntag, den 20. Juli, Abends um 8 Uhr,** im Saale des Gaſtwirthes Wulff (Bahnhofſtraße) ſtatt.

Die **Ausſtellung** (Bienen- und Seidenzuchtkabinette des Vereins, Erzeugniſſe der Bienen- und Seidenzucht, Maſchinen und Geräthe) wird am

Sonntag, den 20. Juli, um 11 Uhr Vormittags, eröffnet. Vereinsmitglieder haben freien Zutritt; Nichtmitglieder zahlen ein Eintrittsgeld von 25 Pf.; der Beſitz eines **Looſes** berechtigt zum einmaligen freien Beſuch der Ausſtellung. **Nachmittags um 4 Uhr: Konzert,** unter perſönlicher Leitung des Kaiſerlich Ruſſiſchen Muſikdirektors Küttner aus Hamm. (Eintrittsgeld für Nichtmitglieder 50 Pf.)

Am Montag findet nach dem Mittageſſen (Gedeck ohne Wein ℳ. 2) wiederum **Konzert,** Abends um 6 Uhr **Ball** ſtatt.

Ausſtellungsgegenſtände ſind vor Donnerſtag, den 17. Juli, an Herrn Zweigvereinsvorſteher Hohoff zu Werl frankirt zu ſenden.

Es wird dafür geſorgt werden, daß die zur **Verlooſung** angekauften Gewinne dem Abſatz der Looſe (zu 50 Pf.) vollkommen entſprechen, welche bei den Vorſtandsmitgliedern, den weſtfäliſchen Zweigvereinsvorſtehern und bei der Ausſtellung zu haben ſind.

Koſtenfreie Quartiere, deren eine ganze Anzahl gütigſt zur Verfügung geſtellt ſind, weiſen die Herren Franz Pache und Fritz Oſtermann jr. in Werl auf vorherige Anmeldung an.

Das ausführliche **Programm** ſoll im Julihefte des Vereinsblattes bekannt gemacht werden. Um ſchleunigſte **Anmeldung von Vorträgen** bei dem Unterzeichneten wird gebeten.

Hagen, im Mai 1879.

Der ſtellvertretende Vereinsvorſitzende,
v. Hymmen.

Lehrkurſus für Bienenzucht.

Zum Unterricht in der Bienenzucht ſind in dieſem Jahre bereit die Vereinsmitglieder Tekhaus zu Grund bei Hilchenbach (vom 10. Juni an), Klausmeyer zu Menne bei Warburg und Dorpmüller zu Unna.

Wegen der Theilnahme wolle man ſich ſofort direkt mit den Genannten in Verbindung ſetzen, wegen der Freiſtellen zu ℳ. 60 ſich an mich wenden.

Hagen. Der ſtellvertretende Vorſitzende des Vereins,
v. Hymmen.

Nach einer Mittheilung des Königlichen Miniſteriums für Landwirthſchaft, Domänen und Forſten iſt kürzlich zwar eine Sendung von Grains des Eichenſpinners (Bombyx Yama-mai) aus Japan eingetroffen, leider aber in ſo vollſtändig verdorbenem Zuſtande, daß die Grains für die beabſichtigten Zuchtverſuche nicht geeignet ſind und von ihrer Vertheilung deshalb Abſtand genommen werden muß.

M.Gladbach, im Mai 1879.

**Der General-Sekretär,
van Brakel.**

Auszeichnungen.

Unſerem ſehr verdienten Mitgliede des Zentralvorſtandes für Bienen- und Seidenzucht in Rheinland und Weſtfalen, Herrn Lehrer Nordhoff in Kirch-Derne bei Dortmund, wurde bei Gelegenheit ſeines am 3. Mai ſtattgefundenen fünfzigjährigen Lehrerjubiläums der königlich preußiſche Adler der Inhaber des Hohenzollern'ſchen Hausordens vierter Klaſſe verliehen.

Dem Herrn Emil Hilbert, Gutsbeſitzer zu Maciejewo bei Otloczyn im Kreiſe Thorn, wurde in Anerkennung ſeiner Verdienſte um die Auffindung und uneigennützige Verbreitung eines wirkſamen Verfahrens zur Vertilgung der Faulbrut der Bienen der königlich preußiſche Kronenorden vierter Klaſſe verliehen.

Aufruf.

Am 25. Juli vorigen Jahres iſt der Profeſſor Dr. Chriſtian Eduard Langethal, der langjährige, älteſte Lehrer des landwirthſchaftlichen Inſtituts zu Jena, mit Tode abgegangen. Die großen Verdienſte des Heimgegangenen um die Landwirthſchaft und die Wiſſenſchaft, ſein unabläſſiger Eifer und reges Streben, ſeine Aufopferung und hingebende Liebe zu ſeinen Schülern werden Langethal's Namen ſtets und immer im Gedächtniß aller derer erhalten, welchen es vergönnt war, mit ihm in nähere Beziehung zu treten. Beſonders aber werden alle ſeine Schüler, die er in Jena und Eldena in den Jahren von 1834 bis zu ſeinem Tode gehabt hat und welche alle ihm treue Verehrung ſchulden, indem ſie ihm trotz ihres Wegganges ſtets nahe blieben und er jederzeit mit Rath und That ihnen gern im Leben zur Seite ſtand, ſicher ſich uns anſchließen und nicht nur ſelbſt, ſondern auch im Kreiſe ihrer Bekannten mit dafür eintreten, daß das Andenken des Dahingeſchiedenen auch für die Nachwelt gewahrt und ſein Gedächtniß in gleicher Weiſe wie das ſeines Direktors und Kollegen, des Gründers des hieſigen landwirthſchaftlichen Inſtituts, Geh. Hofraths Prof. Dr. Schulze, erhalten bleibe.

Um dieſes zu ermöglichen, iſt ein Comite zuſammengetreten und hat beſchloſſen, dieſen Aufruf zu erlaſſen zur Sammlung von Beiträgen, welche dazu dienen ſollen, daß:

1. an einem ſchönen Punkte Jena's oder der Umgegend Jena's durch Anlagen ꝛc. ein Naturdenkmal für Langethal geſchaffen werden kann, wie ſolches dem reichen Naturſinn des Verſtorbenen entſpricht;
2. auf das Grab Langethal's ein einfaches Denkmal geſtellt und, wenn möglich,
3. eine Summe zu einer Stiftung angelegt werden kann, deren Zinſen unter dem Namen „Langethal-Stiftung“ an einer ſolchen Prämie würdige ſtudirende Mitglieder des landwirthſchaftlichen Seminars in Jena zu verleihen ſind und über deren Verleihung der jeweilige Vertreter der Landwirthſchaft an der Univerſität unter Zuziehung des Lehrerkollegiums zu beſtimmen hat.

Es ergeht deshalb an alle Schüler, Verehrer und Freunde Langethal's die Bitte, zur Erreichung des vorgeſteckten Zieles durch Beiträge mitwirken und im Kreiſe von Freunden und Bekannten dazu mit anregen zu wollen.

Die Beiträge ſind an den derzeitigen Direktor des landwirthſchaftlichen Inſtituts, Herrn Profeſſor Dr. C. Oehmichen in Jena, zu ſenden.

In der Hoffnung auf zahlreiche Betheiligung zeichnet
hochachtungsvollſt
Jena, im März 1879. **das Comite.**

Das fünfzigjährige Amtsjubiläum des Herrn Lehrer Nordhoff.

Derne, 4. Mai.

Ein ſeltenes Feſt war es, welches uns geſtern von nah und fern Schaaren fröhlicher Feſttheilnehmer in unſern ſtillen Ort führte. Und die Art, wie dieſes Feſt gefeiert wurde, entſprach in vollem Maße der Höhe ſeiner Bedeutung, galt es doch die Vollendung einer fünfzigjährigen Thätigkeit zu feiern, welche reichen Segen für die ganze Umgegend getragen hat, und galt es für die Derner ganz beſonders, dem geliebten Lehrer zuzujubeln, zu deſſen Füßen ſie faſt alle geſeſſen und dem jeder in dem Erlernten eine tüchtige Mitgabe für den Kampf des Lebens zu verdanken hatte. Schon am Vorabend hatten die Mitglieder des Derner Geſangvereins Eintracht und der gemiſchte Chor dem Herrn Lehrer Nordhoff ein Ständchen gebracht, und während der Geſangverein dem Jubilar einen prächtigen Seſſel, auf deſſen Rückpolſter der Name „Eintracht“ und das Datum eingeſtickt iſt, verehrte, brachten ihm die Damen ein wunderſchönes Bouquet von anſehnlichem Umfange dar, derer mittlerer, aus rothen Kamelien beſtehender Grund in weißen Marienblümchen die Zahl 50 trug. Später beſuchte der Gefeierte noch die gemüthliche Zuſammenkunft, welche der Geſangverein in ſeinem Vereinslokale veranſtaltet hatte. Am Morgen des Feſttages wurde kurz vor 11 Uhr der Jubilar in die geſchmückte Schule geführt, wo ihn der Herr Landrath von Rynſch mit warmen Worten begrüßte, die hohen Verdienſte, die er ſich in der angeſtrengteſten Thätigkeit ein halbes Jahrhundert hindurch erworben, rühmend hervorhob und dem Gefeierten den ihm von Sr. Maj. dem Könige verliehenen Adler der Inhaber des Hohenzollern'ſchen Hausorden anheftete. Die Verdienſtmedaille hat der ſo Ausgezeichnete bereits bei ſeinem fünfundzwanzigjährigen Jubiläum erhalten. Die zweite Begrüßung namens der Gemeinde brachte mit herzlichen Worten der Herr Amtmann von Cancrin. Das Geſchenk der Gemeinde aber beſtand in dem vollſtändigen Möblement für ein Zimmer. Nachdem der tiefgerührte Jubilar Worte des Dankes geſprochen, gratulirte Herr Paſtor Staeps von Derne, indem er die Hoffnung ausſprach, daß es ihm noch lange vergönnt ſein würde, mit dem Jubilar zuſammen zu wirken, alsdann brachte der Lehrer Herr Philipp Schmidt aus Wickede namens der Lehrer und Lehrerinnen von dem Schulinſpektionsbezirke Barop-Brackel dem Freunde die herzlichſten Glückwünſche und überreichte ihm als Angebinde eine werthvolle goldene Uhr mit Kette. Für die Konferenz Aplerbeck ſprach Herr Lehrer Beckmann-Berghofen und übergab zum Gedenken des Tages ein Prachtwerk, Schiller's Lied von der Glocke mit Illuſtrationen. Herr Naderhof-Brackel war von dem Verein für Bienenzucht und Seidenbau für Rheinland und Weſtfalen beauftragt, dem Gefeierten für ſeine großen Verdienſte um den Verein die große ſilberne Medaille und das zugehörige Diplom zu überreichen.

Nachdem der Jubilar, von Rührung faſt überwältigt, ſich ſolch' hoher Ehre für nicht werth erklärt und noch einmal allen ſeinen tiefgefühlten Dank ausgeſprochen, begab man ſich zur Kirche, wo Herr Nordhoff zu einem Seſſel beim Altar geführt wurde. Nach einem Präludium der Orgel ſang der Geſangverein Eintracht das Lied „Lobet den Herrn", dann trat Herr Paſtor Staeps vor den Altar, um auch an dieſer Stelle den Jubilar zu feiern. Fünfzig Jahre treuen Wirkens habe er hinter ſich, davon fielen dreiundvierzig auf ſeine Thätigkeit in Derne. Nachdem er auf dem Gymnaſium zu Hamm und im Seminar zu Soeſt ſich vorgebildet, habe er den damals in ſehr ſchwieriger Lage ſich befindenden Lehrerberuf erwählt und ſei dreißig Jahre lang der Mitarbeiter des in Gott ruhenden Vaters des Redners geweſen. Er ſelbſt habe als fünfjähriger Knabe an der Hand des Jubilars den erſten Weg zur Schule gemacht, der er bis zu ſeinem vierzehnten Jahre angehört habe. Er richtete an den allzeit treubewährt Gefundenen den Dank des Presbyteriums und des Schulvorſtandes, indem er hervorhob, mit welcher Weisheit und Milde der Jubilar ſtets ein furchtloſes mit Klugheit gepaartes Wirken bethätigt habe. Anknüpfend an das Wort „unterwinde ſich nicht jedermann Lehrer zu ſein", zeigte der Redner ferner, in welch' ſchwieriger Lage Herr Nordhoff ſich bewährt habe. Bis zur Gründung zweier neuer Lehrerſtellen habe der Gefeierte jahrelang 150—200 Schüler in einer einklaſſigen Schule unterrichtet, und wer bedenke, was es da heiße, die Kinder des verſchiedenſten Alters und der verſchiedenſten Fortſchritte in den Bildungsſtufen vorwärts zu bringen, der werde die Bedeutung dieſer Thatſache zu würdigen wiſſen. Er wies aber auch zugleich den Jubilar auf den Gott da droben hin, der ihn ſo reich begabt und der ihm vergönnt habe, daß er in der ganzen langen Zeit an keinem Tage verhindert geweſen ſei, den ſchulplanmäßigen Unterricht zu ertheilen. Schließlich mahnte der Redner noch die Gemeinde, ihrem Lehrer zur Erreichung des Guten treu zur Seite zu ſtehen. Alsdann ſang die Eintracht das Lied: „Heb' deine Augen auf zu den Bergen, von welchen die Hülfe und der Segen kommt", darauf trat der Schulinſpektor, Herr Pfarrer Hackländer von Wickede, vor und brachte im Auftrage der Königl. Regierung dem Jubilar den Dank derſelben für ſeine fünfzigjährige treue Pflichterfüllung, indem er hervorhob, daß Herr Nordhoff ſtets ein eifriges und förderndes Mitglied der Konferenzen geweſen ſei. Wunderſchön erklang, als er geendet, das von dem Chor der Lehrer geſungene Lied: „Ich bete an die Macht der Liebe" durch das Schiff der Kirche; hierauf ſprach Herr Lehrer Nordhoff und richtete zunächſt, überwältigt vom Gefühle tiefſter Rührung, ſeinen Dank an Gott. Er warf einen Blick zurück auf die Freunde und Kollegen und die Schüler, die er zum Lehrerberuf vorbereitet und die ihm im Tode vorangegangen, und frage ſich: „Was hat Dich, Herr, bewogen, daß Du mich vorgezogen, bin ich denn deſſen werth?" Er dankte dann noch einmal allen, den Behörden, dem Schulvorſtande, den Freunden und Kollegen, denen er ſo manche Anregung verdanke, den lieben Schülern, der Kirchen- und Schulgemeinde, die ihm während dreiundvierzig Jahren mit Vertrauen, Liebe und Freude entgegengekommen. Er ſprach noch einmal mit dem Erzvater Jakob: „Ich bin nicht würdig, was Du an mir gethan haſt“, und bat Gott, auch ferner ſeinen Ausgang und Eingang zu ſegnen. Nachdem dann noch der Lehrerchor in ausgezeichneter Weiſe das Lied: „Oh, daß ich tauſend Zungen hätte und einen tauſendfachen Mund“ geſungen und Herr Paſtor Staeps den Segen geſprochen hatte, wurde von der Gemeinde mit der Strophe „Gott Vater, Dir ſei Preis,“ die kirchliche Feier geſchloſſen. — Gegen 2 Uhr wurde der Jubilar mit klingendem Spiele zu dem im Hofe des Herrn Wirthes Thomas errichteten großen Feſtzelte geleitet, über welchem eine mächtige, ſchwarz-roth-goldene Fahne flatterte, von der es uns nicht klar war, ob ſie den Gefeierten an bewegte Zeit erinnern ſollte. Im Zelte hatten ſich die Tiſche raſch mit fröhlich Tafelnden, Damen und Herren, gefüllt und zahlreiche neue Tiſche mußten aufgeſtellt werden, da ſich die Feſttheilnehmer weit über die angemeldete Zahl eingefunden hatten. Ueber zweihundert fünfzig waren es, die dem vom Herrn Wirth Thomas trefflich gerichteten Feſteſſen alle Ehre anthaten. Nach dem erſten Gange erhob ſich der Herr Landrath von Rynſch zu dem Toaſte, der überall der erſte iſt da, wo ſich Deutſche fröhlich zuſammenfinden, auf Se. Majeſtät unſeren Kaiſer. Nach dem erſten Attentate, ſprach er, habe eine Deputation geſagt: des Volkes Herz iſt bei ſeinem Kaiſer! Das Wort habe überall Wiederhall finden müſſen, denn es ſei aus dem Herzen des Volkes geſprochen. Wo ſei ein Fürſt, der ſeinem Volke im Palaſte, wie in der Hütte ſo nahe ſtehe? Der Kaiſer ſei auch ein Jubilar. In wenig Wochen feiere er das Feſt ſeiner goldenen Hochzeit. Möge es Gott gefallen, dem kaiſerlichen Paare noch lange Geſundheit zu ſchenken. Jubelnd ſtimmten alle in das nach dieſem zündenden Toaſte ausgebrachte Hoch ein und laut erklang, während draußen die Böller krachten, das „Heil dir im Siegerkranz“. — Dann erhob ſich Herr Paſtor Hackländer. Es ſei ſeit 1866, ſagte er, ein bekannter Satz, der preußiſche Schullehrer habe die Schlacht die Königgrätz gewonnen. Der Satz leide, ſo allgemein gefaßt, an einiger Uebertreibung, aber ein rechter Lehrer werde bei weitgreifender Einwirkung immer zahlreiche Samenkörner ſittlichen und patriotiſchen Empfindens pflanzen, wie es der Herr Lehrer Nordhoff gethan, der ſeine volle Kraft ſtets für Amt und Beruf eingeſetzt, an ihm ſei kein Makel, kein Fragezeichen, er ſei ein treuer, guter Bürger, ein ganzer Mann. Der Kaiſer habe ihn mit einem Ordenszeichen geſchmückt, und viele ſeien es, die ihn heute umjubelten. Alle die Rufe aber wolle man jetzt zuſammenfaſſen in einen Chor, in ein dreifaches Hoch auf den Jubilar. Als das Hoch verklungen, ſtimmte die ganze Verſammlung das zur Feier des Tages gedichtete Lied an:

Welch' freudiges Bewegen
Wem gilt die Huldigung?

in welchem namentlich die Strophe:

Es blüht' ihm oft der Weizen,
Der Wurm ſpann Seide dazu,
Mit ſüßen labenden Reizen
Naht Biene ſich ihm und Kuh-

allſeitiges Vergnügen erregte. — Bald darauf erhob ſich an der Ehrentafel, an welcher im Kreiſe der Kinder neben dem Jubilar die Gattin in noch ſchier jugendlicher blühender Rüſtigkeit Platz genommen hatte, Herr Paſtor Staeps. Am 6. September 1836 ſei der Jubilar als 19jähriger Jüngling von Brechten nach Derne gekommen, da aber das Schulhaus von der Jubilarin noch bewohnt geweſen ſei, habe er nolens volens im Pfarrhauſe Wohnung nehmen müſſen. Dort aber hätten viel unruhige Geiſter geherrſcht, Knaben und Mädchen, die den jungen Lehrer nicht zum ruhigen Studium hätten kommen laſſen, und da hätte er gedacht: Willſt du immer weiter ſchweifen, ſieh, das Gute liegt ſo nah, und er habe das liebſte und theuerſte gefunden, ſeine Lebensgefährtin, die ihm ſeit 40 Jahren zur Seite ſtehe, die ihm manchmal den Schweiß abgetrocknet, wenn er im heißen Sonnenſchein einen Bienenſchwarm abgefangen, die ihm aber auch einen ſanften Zügel angelegt, wenn er bei ſeinem lebhaften Temperament aus der Kette geſchlagen. Aber auch im Schulhauſe ſei die Unruhe eingekehrt. Der Storch ſei von der Pfarre auch zur Schule geflogen, und eine Strophe in einem Feſtliede ſage:

Oft auch ſaß er an der Wiegen,
Mußte ſich da wieder kriegen
Mit den Kleinen, die noch zart.
War dabei ſtets unverdroſſen,
Machte wol noch ſeine Gloſſen,
Wenn er attrapiret ward.

Sechs Kinder, drei Söhne und drei Töchter, umgaben das Jubelpaar, aus ihren Augen ſtrahlte die ſchönſte Freude, die Kindesfreude, der ſchönſte Dank, der Kindesdank. Sein Hoch gelte der Familie Nordhoff.

Herr Paſtor em. Superintendent Cremer ſagte, er müſſe ſich den Jubilar auch noch einmal kaufen, denn eine verhaltene Rede ſolle, wie man ſagt, ſchädlich auf den Unterleib wirken. Leider waren die weiteren Ausführungen des Herrn Redners, der ſehr launig zu ſprechen ſchien, nur in nächſter Nähe verſtändlich, wir müſſen daher auf ihre Wiedergabe verzichten. Herr Lehrer Feit aus Eving feierte die anweſenden Gäſte, den Herrn Landrath von Rynſch, den Herrn Schulinſpektor Hackländer und Herrn Superintendenten Cremer. Herr Paſtor Schlett aus Brechten brachte Grüße der Nachbarſchaft für den Jubilar, deſſen ſo langjähriges treues Wirken nicht allein in der nächſten Nähe Früchte getragen, ſondern Lichtwellen gleich in die Nachbarſchaft gedrungen ſei. Er hob namentlich die Verdienſte des Gefeierten um die Landwirthſchaft hervor, wie er z. B. die erſte Anregung zur Drainirung der Aecker gegeben. Sein Hoch müſſe eigentlich dem Jubilar gelten, er weihe es aber der Gemeinde, daß ſie ſich eines ſolchen Lehrers noch lange erfreuen, dem Paſtor, der auch einer der unruhigen Geiſter des Pfarrhauſes geweſen ſei, wünſche er, daß er auch einmal zur Ruhe komme. Allen aber, daß ſie noch das diamantene Jubiläum des Herrn Nordhoff begehen möchten. — Dann antwortete der Jubilar. Er habe geſtern Abend im Bett ausgerechnet, daß er in den fünfzig Jahren jährlich durchſchnittlich 160 Kinder gehabt, daß er alſo ungefähr 1000 Kinder entlaſſen habe. Er wünſche, daß ſie alle im Lande bleiben und ſich redlich ernähren möchten, daß es ihnen allen wohlergehen möchte. Alle Schüler des alten Nordhoff leben hoch! ſchloß er. Nachdem dann das zweite Feſtlied geſungen, gab Herr Rektor England von Brackel nach einem kurzen poetiſchen Anlauf eine launige Naturgeſchichte eines Jubilars im Gegenſatze zu einem Antijubilarius, der gar kein Talent dazu habe, ein Jubiläum zu feiern. Er warf die Frage auf: wie gelangt ein Lehrer in den Jubelzuſtand? und führte aus, daß dazu auch eine des Jubels fähige Hausfrau und jubelhafte Kinder gehörten. — Herr Dr. Staeps brachte dem Gefeierten den Dank ſeiner früheren Schüler, die ihn früher wol manchmal geärgert hätten, ihm jetzt aber ein dankbares Andenken bewahrten. — Herr Lehrer Kochs-Bodelſchwingh erinnerte den Kollegen an diejenigen, die vorangegangen in „das höhere Schulfach“. — Herr Stadtrath Sonnenſchein-Dortmund hob hervor, daß der Jubilar häufig nach Dortmund gekommen und die Drainage mit manchem Glaſe praktiſch ausgeführt. — Herr Lehrer Funke-Annen feierte den Jubilar als Pomologen mit dem ſcherzhaften Hinweis auf den am Schulhaus ſchräg über das Dach gezogenen großen Birnbaum, der es erlaube, daß man die Birnen gleich gebraten aus dem Schornſteine holen könnte. — Herr Nordhoff hob ebenſo humoriſtiſch hervor, daß der Birnbaum, der ſchon von ſeinem Präanteceſſor gepflanzt ſei, mehr Früchte getragen habe wie er, da er noch kürzlich über 18 Scheffel auf einmal getragen habe. — Herr Lehrer Forning-Lindenhorſt knüpfte an das Wort der Glocke „ehret die Frauen“ an. Sie ſeien die beßten Gehülfen des Lehrers, namentlich in der jetzigen Zeit, wo der Materialismus herrſche und wo es gelte, das Ideale wieder zu erobern. Er erinnerte dabei an Peſtalozzi's Gertrud. Sein Hoch galt den Frauen und den Frauen in spe, den Jungfrauen. — Herr Lehrer Beckmann-Berghofen glaubte ſchließlich durchaus im Sinne des Jubilars zu handeln, als er dem wackeren Kämpen und treuen Freunde der Volksſchule und der Lehrer, dem alten Friedrich Harkort, dem alten Fritz aus Weſtfalen, in warmen Worten ein Hoch brachte. — Unter den vielen Gratulationen und Sympathiebezeugungen, die dem Jubilar von nah und fern zugingen, iſt namentlich folgendes Telegramm hervorzuheben: „Lorbeerumwunden die Stirne, umjubelt von dankender Menge, grüßt Dich der heutige Tag, krönend Dein würdiges Haupt. Was Du erſtrebt und gewollt im Dienſte der Menſchheit Vollendung, ſiehe, es blühet und ſproßt! Segen und Heil Dir, o Freund! Das Lehrerkollegium der ev. Schule zu Bochum.“ Ein Tänzchen beſchloß die Feier. Unter den Geſchenken, welche der Jubilar erhalten, nimmt natürlich den erſten Rang das koſtbare der Gemeinde ein, ein prächtiges Nußbaummöblement eines Zimmers, außerdem ſahen wir ein ſehr hübſches Kaffeeſervice, ein ſchweres ſilbernes Beſteck, ſchöne Vaſen, eine ſehr werthvolle Lampe ꝛc. Wir verbürgen aber durchaus nicht, daß wir alles aufgezählt haben. — Der Sonntag gehörte der Feier der Kinder, deren Leitung bei Herrn Lehrer Feit-Eving in den beßten Händen ruhte. Am Morgen zogen alle Schülerinnen und Schüler zur Schule, wo die Knaben dem verehrten Lehrer eine feine Pfeife, die Mädchen aber einen geſtickten Tabaksbeutel überreichten, während eins der Kinder eine Anſprache hielt. Den Schluß der Feier bildete der Geſang eines Chorals. Am Nachmittag zogen die Kinder in Begleitung der Eltern zu dem Feſtzelte des Herrn Thomas, wo wieder eines der Kinder eine Anſprache an den Jubilar hielt, welcher dieſelbe dann beantwortete. Beim Kaffee und fröhlichem Geſang verlief ſo auch der zweite Tag der wirklich ſeltenen Feier auf die ſchönſte Weiſe, und wir können uns aus vollem Herzen dem Wunſche des Herrn Pfarrers Schlett anſchließen, daß es dem Herrn Jubilar vergönnt ſein möge, auch das diamentene Jubiläum in derſelben Rüſtigkeit zu begehen, die Fähigkeit, in einen ſolchen „Jubelzuſtand zu gelangen“ — um mit dem Herrn Rektor von Brackel zu ſprechen — wird ihm kein Menſch beſtreiten.

Einiges aus dem Sprachſchatze der Gebr. Grimm, Heinſius, Exer, Müller & Zarncke und Weigand über die Biene.

(Schluß.)

Bienenreich, apibus dives.

Bienenſalbe *fem.*, unguentum, quo alvearia oblinuntur.

Bienenſang *masc.*, susurrus, Bienengeſumme:

> Darunter miſcht ſich ein Geſtöhne,
> Das aus entzücktem Buſen geht,
> Wie Bienenſang und Schilfgetöne. Bürger 26b.

Bienenſaug *fem.*, stachys silvatica, thymus, althochdeutſch pinisûga, neuhochdeutſch binsûge, doch alle von den Bienen gern beſuchte Kräuter und Blumen können ſo benannt werden.

Bienenſchauer *masc.*, was Bienenhaus.

Bienenſchiß *masc.*, was Bienendreck.

Bienenſchminke *fem.*, was Bienenſalbe.

Bienenſchwalbe *fem.*, neudeutſch Immenſwalm. Detmar 2, 287.

Bienenſchwarm *masc.*, examen: sihe, da war ein bienschwarm in dem asz des lewens und honig. Richt. 14, 8.

Bienenſorge *fem.*, cura, sedulitas instar apium: »Ich habe die Menſchen geſehen, ihre Bienenſorgen.« Schiller 125a.

Bienenſtand *masc.*, castra apium, was Bienenſchauer und Bienenlage.

Bienenſtich *masc.*, ictus apis, bienenbick: dem Bienenſtich erliegen Pferde; »mein Herz ſchwillt von Minute zu Minute mehr von den Bienenſtichen auf, die ihm der Gedanke gibt.« F. Paul.

Bienenſtock *masc.*, alveus, alveare, bistok, bikupa, urſprünglich das Haus der Bienen im Baumſtamme, dann auch im geflochtenen Korb. Den Waldbienenſtock nennen die Polen und Böhmen aul, Ruſſen glei, Littauer awilys. Früher wurde auch das bloße biene oder imme kollektiviſch für Bienenſtock gebraucht, wie das mit imme, althochdeutſch impi gleichzuſetzende griechiſche σίμβλος. Oft gelten bien und imme für einerlei; eine bemerkenswerthe Stelle iſt Winsth. 1, 397: es ſoll beim Sterbfall genommen werden ein bien und nicht ein imme, wie eine Henne, und nicht ein Hahn, wonach alſo imme höheren Werth hat und einen alten Hauptſtock, bin einen neuen oder jungen zu bezeichnen ſcheint.

Bienenſummen *neutr.*, bombus, Bienengeſumme:

Dumpfig und wie Bienenſummen
Klingt der Glocken Feſtgeläute. Heine Ged. 64.

Bienentödter *masc.*, aranea calyana, eine zwiſchen Blumen auf Fliegen und Bienen lauernde Spinne.

Bienenton *masc.*, Bienenſang, susurrus:

Oft tönen im Abendroth
Von ſelbſt die Saiten, leiſe wie Bienenton. Hölty 131.

Bienenvater *masc.*, apiarius: nicht als eintragende Arbeitsbiene, ſondern als zeidelnder Bienenvater. J. Paul, Tit. 1, 61.

Bienenvogt *masc.*, daſſelbe: »Daß Moſes von dieſes oberſten Bienenvogtsſtand hat wiſſen zu ſagen.« Bienenk. 121 a.

Bienenvolk *neutr.*, apium examen: »Ringsum ſummet das Bienenvolk.« Hölty 126.

Bienenwald *masc.*, silva in qua nutriuntur apes, Zeidelwald.

Bienenweiſel *masc.*, dux apium, litthauiſch bittinis.

Bienenwerk *neutr.*, was Bienengewirk: »So nimb ein Bienenwerk, ſtoßz in einem Mörſer wol durcheinander und leg es dem Pferd auf das Ort, alda du wilt, daß die Haar wachſen ſollen.« Snuter. 126. »Darnach ſoltu nemmen friſch Binen- oder Immenwerk.« 282.

Bienenwirt *masc.*, Bienenpfleger, Bienenzüchter.

Bienenwirtſchaft *fem.*, Bienenzucht.

Bienenwitz *masc.*, ein Mann von Geſchmack, würziger Laune und feinſtem Bienenwitz. Arndt's Leben 55.

Bienenwolf *masc.*, merops apiaster, uralte Benennung des Spechts, der den Bienen eifrig nachſtellt und mit ſeinem Schnabel ihre Neſter im hohlen Baum aufklopft. In einer unvollſtändigen Thierfabel (Reinh. S. 419) ſchelten lupus und picus; Wolf drückt überhaupt einen gierigen, böſen Feind und Teufel aus, war aber dem Alterthume ein Heldenname, und das angelſächſiſche Epos feiert einen Helden unter dem Namen Beovulf. Es iſt merkwürdig, daß auch bei uns, mit proſaiſcher Auslegung, die Wortbildungen Bienenfreund, Bienenfeind haften und Bienenwolf fortwährend von dem Specht galt. Man ſagt auch niederdeutſch Immenwolf.

Bienenwuth *fem.*, eine Krankheit der Bienen, in der ſie wie wüthend aus ihrem Stock dringen, eine zeitlang herumſchwärmen und dann todt niederfallen.

Bienenzehnte *masc.*, wurde in einigen Gegenden von den Bienenſtöcken entrichtet.

Bienenzeit *fem.*, tempus vernum: »Die honigſüß Bienenzeit des Glenzes, da werden die Bienen mit viel Regimenten das Feld überziehen.« Fiſchart 27, 28.

Bienenzuckerfeld *neutr.*, cespes, pratum: »Das bunte Raſenſtück und Bienenzuckerfeld.« J. Paul, Kamp. 31.

Biener, apiarius, Beutner, Zeidler, noch heute ein gangbarer Eigenname, mittellateiniſch bigarus, bigrus, polniſch pszczelnik, bartnik, böhmiſch brtnjk, litthauiſch drawininkas: »Zweimal drängen ſie vollen Ertrag, zwo Ernten dem Biener.« Voß, Aen. 4, 231.

Bienenfund *masc.*, inventio apium silvestrium. Winsth. 1, 777, 815.

Bienicht, apianus, bienichte Kräuter, herbae, quae apibus placent, bienichter Geruch, odor mellitus.

Bienlein *neutr.*, apicula, Bienchen, ſchweizeriſch bili, beili. Stalder 3, 497:

> Gleichwie der Blumen, die wol rücht,
> Darusz das bilin Honig zücht. Faſt. Sp. 898, 2.
> Das ergötzt die Augen und macht die Binlein deſto lieber drein kommen.
> Bienenkorb 236 a.
>
> Ein Honig iſt der Schlaf, als dieſen Honig aß,
> Geſchahs, dasz was, ich glaub ein Bienlein etwa ſasz,
> Auf Libitilla Haut. Logau 1, 7, 40.
> Phillis ſchlief, ein Bienlein kam,
> Saß auf ihren Mund und nahm
> Honig oder was es war. 2, 3, 83.
> Die Bienlein umſummen den blühenden Baum. Holty.

Bienſauge *fem.*, die alte beſſere Form für Bienenſaug: Meliſſen oder Meliſſenkraut; heißet auch Honigblum, Immenblat, Bienſauge und Mutterkraut. Homberg 3, 555 a. H.

Bienenzucht.

Mehlfütterung.

(Aus der »Eichſtädter Bienenzeitung«, Bericht über die vom 10. bis 13. September 1878 in Greifswald abgehaltene Wanderverſammlung deutſcher und öſterreichiſcher Bienenwirthe.)

Nachdem Herr Weygandt in einem längeren Vortrage über die Frage: Iſt die Weygandt'ſche Mehlfütterung in größerem Maßſtabe angewandt worden und mit welchem Erfolge und in welcher Weiſe? geſprochen hatte, gab derſelbe die Miſchungsverhältniſſe an, wie folgt: 1. ½ Kilo Mehl rühre ich mit wenig Waſſer und ein par Salzkörnchen oder etwas Wein zu einem Brei an und zerdrücke ſorgfältig etwa noch ſichtbare Mehlklümpchen. Mit etwas Uebung iſt die Arbeit in einer Minute vollendet; 2. 1 bis 2 Kilo Waſſer, in welchem ich durch bloßes Umrühren oder durch Kochen 2 Pfund Zucker oder 1½ Pfund Honig aufgelöſt habe, was höchſtens 10 Minuten Zeit erfordert, ſetze ich nun dem Mehlbrei zn, verrühre die Maſſe, und das Futter iſt fix und fertig. Ich kann es tagelang aufbewahren; ſein Zucker und Gummi ſchützen es; ſelbſtverſtändlich ſetze ich keine Hefe zu, die es zum Gift für Bienen machen würde.

Vereinsbericht des Zweigvereins Bönen.

Unſer Verein hielt ſeine erſte Verſammlung bei Wirth Pohlmann am Bahnhof hierſelbſt. Anweſend waren faſt ſämmtliche Mitglieder und eine Anzahl Nichtmitglieder.

Der Vereinsvorſteher hielt einen Vortrag über: „Die Königin.“ Nach dem Vortrage wurde über denſelben lebhaft diskutirt und die gemachten Erfahrungen wurden gegenſeitig ausgetauſcht. Die Jahresbeiträge von faſt ſämmtlichen Mitgliedern gingen an demſelben Tage ein. Man beſchloß endlich noch, die nächſte Verſammlung wieder an demſelben Ort zu halten, weil vorausſichtlich dann dieſelbe am ſtärkſten beſucht werde. Unſere Erwartungen wurden nicht getäuſcht, denn auch die zweite Verſammlung war trotz der räumlichen Größe unſeres Vereins rege beſucht. Der Vortrag des Vereinsvorſtehers „Ueber das Verhältniß der Bienenzucht zur Landwirthſchaft“ wurde nicht diskutirt. Dagegen fand der Vorſchlag, ſich mit dem Obſtbaumzucht-Verein zu verbinden und mit dieſem eine Ausſtellung im Herbſte zu halten, allgemeinen Beifall. Die dritte Verſammlung im Gaſthauſe zur Poſt mußte ich Familienverhältniſſe wegen bald verlaſſen und kann daher nicht über dieſelbe Bericht erſtatten. Bei Wirth Hoop in Oſterbönen fand die vierte, aber der ſchlechten Witterung wegen wenig beſuchte Verſammlung ſtatt. Der Vortrag: „Wollen und können wir in dieſem Jahre eine Ausſtellung halten?“ wurde vertagt und auf die Tagesordnung der nächſten Verſammlung geſetzt. Am Schluſſe der Sitzung wurde einem Vereinsmitgliede, das gerade an dem Tage ſeine Verlobung feierte, der Glückwunſch des Vereins übermittelt.

Nach dieſer Verſammlung wurden noch zweimal Zuſammenkünfte bei Pohlmann am Bahnhof abgehalten, um über die beſchloſſene Ausſtellung zu berathen. Die Ausſtellung fand dann endlich bei Wirth Pohlmann am 21. September ſtatt. Gar mancher, der von der Abſicht des Vereins hörte, ſchüttelte den Kopf, weil er glaubte, der junge Verein könne in einem noch dazu gerade nicht günſtigen Bienenjahre wenig oder gar nichts leiſten. Wie erſtaunten aber die Beſucher der Ausſtellung, als ſie die ſchönen Honigwaben in Rähmchen, den feinſten Schleuderhonig in Gläſern erblickten! Schönes Wachs in allerhand Formen zierte die Tiſche. Im Garten ſummten im herrlichſten Sonnenſchein italieniſche, krainer und deutſche Bienen, ihren neuen Standort unterſuchend. (Die Preisrichter konnten *M.* 33 Prämien vertheilen.) Um 2 Uhr begann das Feſteſſen. An langen Tiſchen ſaßen 180 Gäſte. Den erſten Trinkſpruch brachte der Vereinsvorſteher aus. Er ſprach von den Beſtrebungen des Vereins, ſodann von dem Nutzen, den die Bienenzucht dadurch gewähre, daß die Biene dem Züchter ſei das beßte Vorbild von Sparſamkeit, Fleiß, ein liebliches Vorbild von Königs- und Vaterlandsliebe. Seinem Lebehoch auf unſern Landesvater ſtimmte die Verſammlung begeiſtert zu, woran ſich das Abſingen der Nationalhymne anſchloß. Bald darauf erhob ſich Herr Dorpmüller aus Unna. Er ſprach ſeine Freude darüber aus, daß der junge Verein ſich ſo prächtig entwickele. Den Vereinsvorſteher forderte er auf, nicht müde zu werden in ſeinem Beſtreben, den Verein zu fördern, und brachte ihm ein Hoch. Als der Vereinsvorſteher dem Herrn Dorpmüller in kurzen Worten dankte und die Verſammlung aufforderte, dieſem ein Hoch zu bringen, weil er die Anregung zur Bildung des Vereins gegeben habe, ſprach Herr Dorpmüller noch über das Verhältniß der Bienenzucht zur Landwirthſchaft. Sein Hoch galt der Landwirthſchaft.

Nach dem Feſteſſen ſchwärmten die Imker mit ihren Königinnen nach den lieblichen Schwarmtönen der Herzog'ſchen Kapelle. Das Feſt verlief in der ſchönſten Ordnung und Herr Pohlmann ſah ſeine großen Bemühungen belohnt. Alle Imker nahmen ſich vor, im nächſten Jahre noch größere Anſtrengungen zu machen. Wenn wir uns auf dieſe Weiſe einige Jahre geübt und geſtärkt haben, ſo werden wir die Generalverſammlung des Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereins zu uns herüber bitten.* Liegt doch unſer Ort ſo recht im Herzen Weſtfalens und iſt von zwei Eiſenbahnlinien leicht zu erreichen.

Für die Seidenzucht iſt leider in unſerm Verein noch nichts gethan worden. Sollte aber der Hauptverein mir Pflanzen zur Anlegung einer Maulbeerhecke bewilligen, ſo würde ich einen Kurſus in der Seidenzucht mitmachen und auch die Seidenzucht in unſern Verein einzuführen verſuchen.

Zum Schluſſe noch eine kurze Bemerkung. In Nr. 10 unſerer Zeitung ſteht, ich habe beantragt, für Weſtfalen einen beſonderen Zentralverein zu gründen. Dem iſt nicht ſo. Der Antrag ging von Herrn Lehrer Schmidt aus, und ich habe nach Kräften den Antrag bekämpft. Auch Herr Lehrer Drüke ſtand mir bei, und der Antrag wäre wol nicht durchgekommen, wenn unſere Vereine beſſer vertreten geweſen wären. In unſerm Orte war aber zur Zeit gerade Kriegerfeſt und daher niemand erſchienen. Ich ſtellte damals den Gegenantrag: „Die Beſchlüſſe des Vereins nur in die Vorſtandsverſammlungen zu legen, weil am Tage der Generalverſammlung viele Nichtmitglieder mitſtimmten, oder doch nur immer die Anſichten des Zweigvereins zur Geltung kämen, wo gerade die Generalverſammlung gehalten würde."

Ich fand aber damals nicht die genügende Unterſtützung und fügte mich dem Mehrheitsbeſchluß. Nun wurde ich mit den genannten Herren gewählt, mit Herrn v. Hymmen zu unterhandeln, bin aber nicht in der dazu beſtimmten Sitzung zugegen geweſen.

Ich würde ſehr bedauern, wenn der Verein ſich ſchon jetzt in zwei Vereine ſpaltete, beſonders der Seidenzucht wegen, die jetzt ſo wenig in unſerer Provinz getrieben wird. Fr. Neuhaus,

Bönen, den 15. Oktober 1878. Zweigvereins-Vorſteher.

Imkerplaudereien.

V.

Wenn wir in die vergangenen Zeiten einen Rückblick uns verſtatten, ſo müſſen wir bekennen, daß wir gegenwärtig in einer Zeit leben, in welcher die Bienenzucht ſich wieder eines lebhafteren Intereſſes erfreut, als es noch vor ungefähr einem halben Centenarium geſchah. Sie hat bereits begonnen, Wiſſenſchaft zu werden, und deshalb wird auch der denkende und für Geſchichtsforſchung begeiſterte Imker ſtets mit Dank und Freude jede literariſche Erſcheinung begrüßen, welche ihm irgend etwas Geſchichtliches über die Bienen und Bienenzucht darbietet und dem Drange ſeines Forſchens ebenſo wie der Bereicherung ſeines Wiſſens eine gewiſſe Befriedigung oder Genüge gewährt; denn Wiſſenſchaft und Geſchichte gehören einander an, und der Werth der erſteren wird durch die letztere erhöht. Meines Erachtens iſt leider in der apiſtiſchen Literatur bis jetzt kein Werk vorhanden, welches das auf dem Bienenzuchtsgebiete vorhandene hiſtoriſche Material ſelbſtſtändig behandelt und ausführlich bearbeitet hätte; und doch würde ein ſolches apiſtiſches Geſchichtsbuch von unendlichem Werth und Intereſſe ſein und bei aller Armut in der apiſtiſch-hiſtoriſchen Literatur eine gewiß recht fühlbare Lücke ausfüllen. — Bis jetzt haben noch ſehr wenige Imker-Schriftſteller das hiſtoriſche Feld bearbeitet, und das hieraus gewonnene Ergebniß liegt außerdem noch in verſchiedenen Bienenbüchern und anderen Schriften hie und da ſo zerſtreut umher, daß dasſelbe als für die Allgemeinheit unerreichbar wol ſchwerlich ſobald Gemeingut aller für Bienenzuchtsgeſchichte ſich intereſſirenden Imker werden kann oder werden wird. Profeſſor Menzel in Zürich hat auf dieſem Gebiete zwar ſehr erfreuliches geleiſtet, und hier und da, wie z. B. in Rothſchütz' „Illuſtrirter Bienzuchtsbetrieb", findet man wol auch einige geſchichtliche Andeutungen. Allein nach geſchehener Lektüre verſpürt man dennoch im allgemeinen ein Gefühl des Unbefriedigtſeins, und der lebhafte Wunſch, den Wiſſensdrang zu einem befriedigenden Abſchluß gelangen zu laſſen, bleibt meiſtens unerfüllt. — Einen der ſchätzenswertheſten Beiträge nach dieſer Richtung hin hat indeß Herr Dr. Pollmann in „Die Honigbiene und ihre Zucht" geliefert, welcher um ſo dankenswerther erſcheint, weil die Angabe der Zitate allüberall meiſt wörtlich und ſehr ausführlich wiedergegeben iſt, was — außer Menzel's „Bienenzucht bei den Griechen und Römern" — bei anderen dergleichen Bearbeitern weniger der Fall iſt. Die Hauptſache iſt und bleibt doch immer die, daß man nicht — wie Menzel bei den alten Germanen thut — nur blos nach „Sage" berichtet, ſondern dieſe Sage auch dem Wortlaute nach anführt und Hiſtoriſches überhaupt mit Dokumenten belegt. Das erhöht nicht nur das Intereſſe, ſondern auch die Glaubwürdigkeit des Geſagten oder Behaupteten. Herrn Dr. Pollmann's Werk, das ich dieſerhalb bei ſeinem Erſcheinen vor vier Jahren mit einer gewiſſen inneren Befriedigung durchgeleſen, beginnt nun ſeine Bienenzuchtsgeſchichte mit Ausſprüchen der Heiligen Schrift; und in der That verdienen dieſelben um ſo mehr Beachtung, weil nächſt der egyptiſchen Bilderſchrift (Hieroglyphen) die Heilige Schrift oder die Bibel das älteſte ſchriftliche Dokument iſt, welches wir beſitzen, wenigſtens in den Büchern des Pentateuchs und Hiobs. — Allein in der ganzen Heiligen Schrift, welche als großartigſtes und ehrwürdigſtes Sammelwerk von Moſes' erſten Aufzeichnungen bis zu denen des letzten altteſtamentlichen Propheten und Geſchichtsſchreibers (die Apokryphen gehören nicht zur Heiligen Schrift) einen Zeitraum von vollen tauſend Jahren bis zu ſeiner Vollendung gebraucht hat, wird man auch nicht **eine** Stelle finden können, welche mit ſicherſter Beſtimmtheit ausſpricht oder auch nur folgern läßt, daß das Volk Iſrael im Heiligen Lande Bienenzucht getrieben habe. Und das iſt auch ganz natürlich! Die Heilige Schrift Alten und Neuen Teſtaments iſt uns von Gott als Normativ für unſere ſittlich-religiöſe Weltanſchauung und Erkennen unſeres wahren Verhältniſſes zu Gott unſerem Schöpfer, Erlöſer und Erzieher gegeben; nicht aber ſoll und will ſie ein Kodex naturwiſſenſchaftlicher Hypotheſen, Prinzipien und Axiome, und demnach auch kein naturwiſſenſchaftliches Lehr-

---

* Wir halten Sie beim Wort. Die Red.

und Leſebuch ſein. Man will nun zwar aus den zahlreichen Stellen der Heiligen Schrift auf Bienenzucht ſchließen; allein mit welchem Recht? Vertiefen wir uns in die bibliſchen Hauptſtellen, ſo gelangen wir zu ſehr heilſamen, imker-hiſtoriſchen Betrachtungen. (Fortſ. folgt.)

Zweigvereine des Weſtfäl.-Rhein. Vereins für Bienenzucht und Seidenbau.

Nr.	Namen der Vereine	Des Vorſtehers		Mitgliederzahl
		Namen	Wohnort	
1	Aachen	Freiherr v. Scheibler	Aachen	80
2	Aldenrade	Joh. Hülsken	Wehofen bei Dinslaken	20
3	Allendorf, Kr. Arnsb.	Sprenger, Lehrer	Hagen bei Allendorf	42
4	Altendorf	Plesken, Oberſteiger	Altendorf, Kreis Bochum	15
5	Beeck	Schürmann, Lehrer	Stockum bei Ruhrort	22
6	Bilme	F. Peters gt. Budde	Bittingen, Kreis Soeſt	13
7	Bönen	F. Neuhaus, Lehrer	Bönen, Kreis Hamm	34
8	Bonn	Dr. Pollmann	Bonn	90
9	Brackel	Schliemann, Lehrer	Brackel	43
10	Breckerfeld	F. Weis, Lehrer	Delle bei Breckerfeld	25
11	Brilon	Falke, Lehrer	Brilon	46
12	Camen	Hammacher, Spark.-R.	Camen	23
13	Cörbecke	Gieſe gt. Schulte	Cörbecke, Kreis Soeſt	16
14	Derne	Nordhoff, Lehrer	Derne bei Dortmund	12
15	Düren	Joſ. Pilgram jr.	Kelz bei Düren	100
16	Eckamp	Schlickum, Förſter	Gratenpoet bei Ratingen	22
17	Eſſen	Schulte, Lehrer	Stoppenberg bei Eſſen	23
18	Euskirchen	Becker, Vikar	Wichterich bei Euskirchen	50
19	Geilenkirchen	Engels, Pfarrer	Puffendorf bei Geilenk.	28
20	M.Gladbach	Wolff, Kommerzienrath	M.Gladbach	66
21	Hagen in Weſtf.	D. Baſſe, Lehrer	Haspe bei Hagen	26
22	Heeren	Drücke, Lehrer	Heeren bei Camen	26
23	Heinsberg	Strom, Oberpfarrer	Heinsberg	33
24	Ilſerheide	Nolte, Lehrer	Ilſerheide bei Lahde	19
25	Jülich	Mohnen, Lehrer	Edern bei Linnich	40
26	Kirchhundem	F. Hoſe	Würdinghauſen bei Kirchhundem	31
27	Limburg	C. Boecker	Limburg a. d. Lenne	23
28	Meſchede	Fredebölling, Gutsbeſ.	Enſte bei Meſchede	47
29	Montjoie	Feſſel, Pfarrer	Lammersdorf bei Simmerath	36
30	Odenkirchen	J. W. Gerresheim	Odenkirchen	12
31	Ravensberg	J. D. Hirſch, Lehrer	Siedinghauſen bei Versmold	40
32	Schleiden	Lauter, Lehrer	Lückerath bei Schleiden	17
33	Schwelm	Beneke, Lehrer	Schwelm	74
34	Serkenrode	H. Kirchhof	Rönkhauſen bei Lenhauſen	75
35	Siegburg	Daniels, Pfarrer	Altenrath bei Troisdorf	30
36	Soeſt	Pake, Lehrer	Saſſendorf	22
37	Steinfeld	Krichel, Lehrer	Urft	12
38	Unna	W. Dorpmüller	Unna	48
39	St. Vith	Rupp, Lehrer	Murringen bei St. Vith	25
40	Warburg	Klausmeyer, Lehrer	Menne bei Warburg	30
41	Werl	W. Hohoff	Werl	68
			Summa	1504

Verſchiedenes.

Verſammlung des Zweigvereins Brackel

am Sonntag, den 15. Juni c.,
Nachmittags 3 Uhr,
beim Gaſtwirthe W. Neuhaus zu Aſſeln.

Tagesordnung:

1. Wie macht man Ableger und Trieblinge?
2. Wie werden Naturſchwärme behandelt?

Der Vorſtand.

Bonner Bienen- und Seidenzucht-Verein.

Generalverſammlung

am 8. Juni 1879, bei Gaſtwirth Kolf.

Neue Mitglieder.

Zweigverein Bonn. Beyer, Lehrer zu Köln.

Zweigverein Brilon. Dr. Sahlmen zu Brilon; Tecklenborg, Rentmeiſter zu Alme.

Zweigverein Düren. Hambach, Bahnwärter zu Jacobwüllesheim; Boich, Bäckermeiſter zu Gladbach; Joſ. Dahmen, Ackerer zu Rommelsheim.

Zweigverein Euskirchen. F. W. Schneider, Gaſtwirth zu Zülpich.

Zweigverein Jlſerheide. Gallmeyer, Kolon zu Jöſſen.

Zweigverein Jülich. Ant. Robens, Oekonom zu Stetternich; Benjamin Kortum, Gutsbeſitzer zu Konigskamp; Lambert Sommer, Oekonom zu Merſch.

Zweigverein Schwelm. Kaspar Klevinghaus, Landwirth zu Tannenbaum.

Zweigverein Serkenrode. Bernh. Hanſes, Joh. Hupperts, Wilhelm Wengeler, Heinrich Beckmann, ſämmtlich zu Meggen.

Zweigverein Warburg. Philipp Pieper, Mühlenbeſitzer zu Warburg.

Inhalt: Sommer-Generalverſammlung des Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereins für Bienen- und Seidenzucht am 21. Juli. — Lehrkurſus für Bienenzucht. — Auszeichnungen. — Aufruf. — Das fünfzigjährige Amtsjubiläum des Herrn Lehrer Nordhoff. — Einiges aus dem Sprachſchatze. — Mehlfütterung. — Vereinsbericht des Zweigvereins Bönen. — Jmkerplaudereien. — Zweigvereine des Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereins für Bienenzucht und Seidenbau. — Anzeigen. — Neue Mitglieder.

Herausgegeben vom Vorſtande des Vereins. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Vereins-Blatt
des
Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereins

Sammelt für

die Zukunft.

für Bienen- und Seidenzucht.

Redigirt von Dr. Pollmann in Bonn.

Erſcheint monatlich und koſtet bei allen Poſtanſtalten Deutſchlands 1 Mark 50 Pf. Mitglieder des Vereins erhalten daſſelbe frei. Im Buchhandel (durch Emil Schellmann in M.Gladbach) 1 Mark 50 Pf.

Inſertionsgebühren für die ganze Zeile 20 Pfennige.
Anzeigen werden bis zum 15. jeden Monats erbeten.

Nr. 7. M.Gladbach, 1. Juli 1879. **30. Jahrg.**

Vereinsangelegenheiten.

Programm

zu der
am Sonntag den 20., und Montag den 21. Juli 1879,
zu **Werl** im Schützenzelte
ſtattfindenden,
mit Ausſtellung, Prämiirung und Verlooſung verbundenen

Generalverſammlung

des
Westfälisch-Rheinischen Vereins für Bienen- und Seidenzucht.

I. Sonntag, den 20. Juli:

Eröffnung der Ausſtellung um 11½ Uhr Vormittags.
Großes Konzert im Schützenzelte von 4 Uhr Nachmittags an.

Gemeinſchaftlicher Spaziergang zur Beſichtigung der berühmten Wallfahrtskirche, der ſchönen Waiſen- und Erziehungshäuſer der von Melling'ſchen Stiftung und der Werler Salinen, ſowie der Schloßruine von 5 Uhr an — nach Begrüßung und näherer Verabredung auf dem Bahnhofe um ${}^{1}/_{2}5$ Uhr.

Vorſtandsverſammlung Abends um 8 Uhr

im Saale des Gaſtwirthes H. Wulff in der Bahnhofſtraße.

Tagesordnung:

1. Wahl zweier Prämiirungskommiſſionen;
2. Beſprechung der Tagesordnung der Generalverſammlung;
3. Vorbereitung und Feſtſtellung der Verlooſung;
4. Vorſchläge und Anträge der Mitglieder;
5. Einfluß der Aenderungen in der Zollpolitik auf Bienen- und Seidenzucht.

Die Theilnahme der Vereinsmitglieder an den Vorſtandsverhandlungen iſt erwünſcht.

II. Montag, den 21. Juli:

Generalverſammlung

um 9 Uhr im Schützenzelte.

Tagesordnung:

A. Allgemeine Vereinsangelegenheiten.

1. Rechnungslegung für 1878 und Wahl zweier Reviſoren;
2. Wahl eines Vorſtandsmitgliedes aus Weſtfalen;
3. Wahl des Ortes der nächſtjährigen weſtfäliſchen Generalverſammlung.

B. Vorträge und Berathungen.

1. Das ABC und die vier Spezies der Bienenzucht. Herr Lehrer Klausmeyer aus Menne.
2. Wie ſteht es mit der Bienenzucht in unſerer Gegend? Herr W. Dorpmüller aus Unna.
3. Kann die Strohkorb-Bienenzucht rationell betrieben werden? Herr Kirchhoff aus Rönkhauſen.
4. Werth der verſchiedenen Bienenracen. Herr Dr. Pollmann aus Bonn.
5. Unerläßliche Bedingungen der Nutzbarkeit des Seidenbaues. Herr Hauptmann Hübner aus Honnef.
6. Bedeutung der verſchiedenen Weſen eines Bienenſtockes. Herr Lehrer Beneke aus Schwelm.
7. Ueber Weiſelloſigkeit der Bienen. Herr Bienenmeiſter Tekhaus aus Grund.
8. Der Honigraum. Herr Lehrer Pake aus Saſſendorf.
9. Selbſtanfertigung von Dzierzonkaſten. Herr Lehrer Biermann aus Linderhauſen.
10. Wie hoch und breit ſollen wir unſere Dzierzonkaſten bauen? Herr Dr. Pollmann aus Bonn.

Nach ſtattgehabter Generalverſammlung um ½2 Uhr

gemeinſchaftliches Mittageſſen

mit Muſik im großen Schützenzelte. (Gedeck ohne Wein ℳ 2.)

Um Theilnahme der Damen an der Verſammlung und dem Mittagsmahl wird freundlichſt gebeten.

Die Ausſtellung

wird außer den beiden ſehr reichhaltigen, unter Leitung des Herrn Dr. Pollmann in Bonn ſtehenden Bienen- und Seidenzuchtkabinetten des Vereins Bienenſtöcke aller Art mit und ohne Bienen, Seidenraupen, Honig, Wachs, Kokons, Seide, überhaupt Erzeugniſſe der Bienen- und Seidenzucht, ſowie betreffende Maſchinen und Geräthe aller Art umfaſſen.

Ausſtellungsgegenſtände ſind möglichſt frühzeitig, jedenfalls aber vor **Donnerstag, den 17. Juli,** frankirt an Herrn Zweigvereinsvorſteher Hohoff in Werl zu ſenden. Auf den einzelnen Gegenſtänden iſt der Name und Wohnort des Ausſtellers und bei verkäuflichen der Preis deutlich anzugeben, insbeſondere bei Gläſern mit Honig, ſowie bei Waben auch das Gewicht nach Kilo und Gramm (abzurunden). Honig in Gläſern von mehr als 5 Pfd. wird nicht angekauft.

Zur Ausſtellung haben die ſich legitimirenden Vereinsmitglieder freien Zutritt. Nichtmitglieder zahlen ein Eintrittsgeld von 25 Pf.; der Beſitz eines Looſes berechtigt zum einmaligen freien Beſuch der Ausſtellung. Als **Prämien** werden ſilberne und bronzene Medaillen, ſowie Geldpreiſe gewährt.

Zur **Verlooſung** kommen ausgeſtellte, ſowie beſonders dazu beſtellte Gegenſtände der Bienen- und Seidenzucht, je nach dem ſtattgehabten Abſatz von Looſen. Looſe zu 50 Pf. werden von den Vorſtandsmitgliedern, den Zweigvereinsvorſtehern und bei der Ausſtellung ausgegeben.

Paſſende **Nachtquartiere** werden auf vorherige Anzeige durch das Feſtcomite in Werl nachgewieſen. Demſelben iſt durch die Bereitwilligkeit vieler Bürger eine Anzahl von Freiquartieren zur Verfügung geſtellt, und werden die Vereinsmitglieder erſucht, ſich wegen derſelben recht bald an Herrn Franz Pape oder Herrn Fritz Oſtermann junior in Werl zu wenden.

Köln, Hagen und Werl, im Juni 1879.

Für den Zentralvorſtand:
Sternberg. v. Hymmen.

Für den Zweigverein Werl:
Hohoff.

XXIV. Wanderverſammlung deutſcher und öſterreichiſcher Bienenzüchter

zu Prag am 7. bis 11. September 1879.

In der letzten XXIII. Wanderverſammlung deutſcher und öſterreichiſcher Bienenzüchter zu Greifswald wurde am 12. September 1878 Prag, die alte ehrwürdige hundertthürmige Hauptſtadt Böhmens, einſtimmig als Verſammlungsort der XXIV. Wanderverſammlung deutſcher und öſterreichiſcher Bienenzüchter — und zum erſten Präſidenten Anton Emanuel Ritter von

Komers, zweiter Präſident des Landeskulturrathes für Böhmen, und zum zweiten Präſidenten Albert Procháska, Berg- und Mineralwerks-Direktor, gewählt.

In hoher Achtung für die durch die getroffene Wahl demſelben zugewieſene Aufgabe wird das Präſidium alles veranlaſſen, um den Erwartungen der geehrten Herren Bienenzüchter und Bienenfreunde nach jeder Richtung gerecht zu werden.

Es ergeht ſonach an alle Bienenzüchter und Bienenfreunde in den deutſchen und öſterreichiſchen Kaiſerſtaaten und allen Ländern, ſoweit dieſer Aufruf auch außerhalb der Gränzen beider Kaiſerreiche gewürdigt wird, die Einladung, an dieſer XIV. Wanderverſammlung perſönlich theilnehmen und die damit verbundene Ausſtellung mit lebenden Bienen, Produkten und allem, was zur rationellen Bienenzucht gehört, beſchicken zu wollen.

Die für die Verſammlung beſtimmten Fragen wollen die geehrten Theilnehmer an den ſtändigen Vizepräſidenten Andreas Schmidt, Seminar-Präfekten a. D. in Eichſtädt, behufs Aufſtellung eines Programmes in Bälde einſenden.

Andere die Verſammlung angehende Angelegenheiten wollen an den gefertigten erſten Präſidenten, Prag Nr. 635—II., adreſſirt werden.

Die Ausſtellung wird am 7. September 1879 feierlich eröffnet. Der 9. und 10. September wird den Verhandlungen und Exkurſionen gewidmet, am 11. September findet nach dem Ausſtellungsprogramme die Prämiirung und Verlooſung ſtatt. Sonſtige Dispoſitionen für die angegebenen Tage der Wanderverſammlung werden nachträglich bekannt gemacht.

Das Eintreffen der zahlreichen geehrten Gäſte wird am 8. September l. J. erwartet.

Prag, am 23. März 1879.

Das Präſidium
der XXIV. Wanderverſammlung deutſcher und öſterreichiſcher Bienenzüchter.

Der zweite Präſident:
Albert Procházka.

Der erſte Präſident:
Anton Em. Ritter **von Komers.**

Der ſtändige Vizepräſident:
Andreas Schmidt in Eichſtädt.

Der Landwirthſchaftliche Verein für Rheinpreußen

hat im vorigen Jahre den Beſchluß gefaßt, die Raupenzucht- und Haspelanſtalt in Bendorf aufzugeben, das Gütchen zu verkaufen und den Dirigenten der Zentral-Haspelanſtalt Herrn Kamphauſen zu penſioniren.

Ein Antrag unſeres Vereins, demſelben bis auf weiteres und mit dem Rechte jederzeitigen Widerrufs die Anſtalt zu überweiſen, iſt abſchlägig beſchieden worden und können alſo fernerhin nach Bendorf keine Kokons zur Abhaspelung mehr geſchickt werden.

Um nun unſern Züchtern Gelegenheit zu geben, die Erträge ihrer Zucht veräußern zu können, haben wir uns mit dem Herrn Kommerzienrath

J. A. Heeſe in Berlin in Verbindung geſetzt, und hat uns derſelbe auf unſere desfallſige Anfrage die nachſtehende Antwort ertheilt:

„.... Antwortlich Ihres Geehrten vom 7. d. Mts. theile ich Ihnen ergebenſt mit, daß ich beabſichtige, auch in dieſem Jahre, wie bisher, Kokons anzukaufen, dagegen nicht darauf eingerichtet bin, verſchiedene Poſten für Rechnung der einzelnen Züchter zu haspeln. — Zu Ihrer Information erlaube ich mir über den ſeit vielen Jahren von mir beobachteten Modus in der Abwickelung des Kokonsgeſchäftes zu bemerken, daß am zweckmäßigſten die Züchter ihre Kokons in lebendem Zuſtande per Poſt oder Eilfracht auf ihre Gefahr und Koſten an mich einſenden — natürlich ſo rechtzeitig, daß unterwegs keine Schmetterlinge ausſchlüpfen, und ſo luftig verpackt, daß ſtarke Erhitzung oder ſonſtige Beſchädigungen auf dem Transport möglichſt vermieden werden.

Nach Empfang der Konkons offerire ich den Preis nach der Qualität der Waare und nach Maßgabe der auf den italieniſchen Kokonsmärkten gezahlten Preiſe. Zur Umgehung aller Weiterungen nenne ich in jedem Falle ſogleich den höchſten Preis, den ich anzulegen vermag, und kann deshalb den Züchtern nur anheim geben, entweder die offerirten Preiſe zu acceptiren, oder anderweit über ihre Kokons zu verfügen. Der Preis der lebenden Kokons wird nach Gewicht pro Kilo, der für getödtete nach Maß beſtimmt (pro 5 Liter). Auf kleine vorher eingeſandte Proben kann ich einen feſten Preis niemals bewilligen, da ſolche Muſter höchſt ſelten das ganze Quantum richtig repräſentiren.

Diejenigen Züchter, denen dieſe Modalitäten konveniren, mögen ſ. Z. ihre Kokons an mich einſenden und der gewiſſenhaften Werthbeſtimmung ihrer Waare verſichert ſein ....“

Wir ſtellen demnach unſern Züchtern anheim, die Kokons wie angegeben direkt dem Herrn Heeſe einzuſenden.

M.Gladbach, den 20. Juni 1879.

Der Generalſekretär,
van Brakel.

Bienenzucht.

Im Auftrage des Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereins für Bienenzucht und Seidenbau und unterſtützt von anerkannten Züchtern aus der Nähe werde ich in dieſem Jahre an dem Muſterſtande am ſ. g. Kiſſenkamp, mit dem 23. d. Mts. beginnend, einen vierzehntägigen

Lehrkurſus für Bienenzucht

eröffnen. Der Unterricht iſt unentgeltlich, und iſt für ein anſtändiges Unterkommen zu mäßigen Preiſen geſorgt.

Der Verein gewährt auch für Unbemittelte ſ. g. Freiſtellen mit ℳ.60, zu deren Erlangung man ſich an den Vorſitzenden, Herrn Landrath von Hymmen zu Hagen, zu wenden hat.

Anmeldungen für den Kurſus ſind direkt an mich zu richten. Zu jeder weiteren Auskunft ſtehe ich zu Dienſten.

Unna, den 11. Juni 1879.

W. Dorpmüller, Bienenmeiſter.

Zur Aufklärung.

In dem Preiskourante des Oberkrainer Handelsbienenſtandes des Herrn M. Ambrozic zu Moiſtrana (Poſt Lengenfeld) iſt folgender Paſſus zu leſen:

> „Ich muß bemerken, daß ſich mein Etabliſſement in einer Gebirgsgegend, nur 1½ Meile vom 2850 M. hohen Triglau befindet, deſſen gegen mein Etabliſſement gerichteten Nordabhänge mit beſtändigen Eisfeldern bedeckt ſind, und trotzdem beſuchen meine kräftigen Krainer Bienen doch ſchon im März und April das auf Felſen wuchernde Heidekraut, ein Beweis, daß dieſelben, an allen Temperaturwechſel gewöhnt, in jeder Gegend vorzüglich gedeihen werden. Deshalb erlaube ich mir, meine Bienen für jede Gegend recht ſehr anzuempfehlen. Lehrt die Erfahrung, daß jede Pflanze oder jeder Kulturſamen, aus kalten Gegenden nach wärmeren gebracht, ſehr gut gedeiht, ſo iſt ohne Zweifel dasſelbe auch beim Thierreiche der Fall.“

Eine ähnliche Empfehlung leſen wir in dem Preiskourante des Herrn Anton Zumer zu Jauerburg in Oberkrain. Dieſelbe lautet:

> „Meine kräftigen Bienen beſuchen im Monat März und April auf den Felſen wucherndes Heidekraut, ein Beweis, daß ſelbe an jeden Temperaturwechſel gewöhnt, in jeder Gegend vorzüglich gedeihen werden. Ich erlaube mir deshalb, meine Bienen für jede Gegend warm zu empfehlen.“

Sowol meine Bienenfreunde, als auch ich ſelbſt, haben dieſe Anpreiſungen immer mit einem gewiſſen Lächeln und Kopfſchütteln geleſen und uns geſagt: „Die Reklame iſt doch etwas ſtark!“ Denn hier an den Ufern des ſchönen Rheinſtromes beginnt die Heide etwa am 8. Auguſt zu blühen und endigt etwa in der Hälfte des September. Wir haben aber auf den Heideflächen Rheinlands und Weſtfalens nur die Erica tetralix (Sumpf- oder Glöckchenheide), welche vom Juli bis September, und die Erica vulgaris (Beſenheide), welche vom Anfang Auguſt bis zur Hälfte des September blüht.

Als nun vor einiger Zeit die Preiskourante der beiden genannten Herren wieder mit denſelben Empfehlungen erſchienen und ich mit Herrn Zumer wegen einer Verſtändigung in Korreſpondenz treten mußte, ſchrieb ich demſelben, er möge doch in ſeinem eigenen Intereſſe dieſe Anpreiſung fort laſſen, indem bei uns die Heide nur im Herbſte vom 8. Auguſt bis 16. September blühe; worauf mir Herr Zumer eine Anzahl blühender Heide einſchickt und dabei ſchreibt, daß man dieſes Kraut in Oberkrain immer Heidekraut nenne, er keinen anderen Namen dafür wiſſe, und im März und April blühe. Nach genauer Beſichtigung ſtellt ſich nun heraus, daß das mir zugeſandte Heidekraut weder die Erica vulgaris, noch die Erica tetralix, welche nur im Herbſte blühen, ſondern die Erica herbacea iſt, welche im botaniſchen Garten in Poppelsdorf in einem gewöhnlichen Frühjahre ſchon im Februar blüht und von den Bienen an warmen Tagen ſehr ſtark beflogen wird. Die Blüte iſt wundervoll roth und glöckchenartig, die

Staude hat keine Schuppen an den Stielen, ſondern faſt 1 cm lange Nadeln, ähnlich denen der Kiefern, ihre Blütezeit iſt März und April.

Ich ſchreibe dieſe Aufklärung mit dem Wunſche, daß alle diejenigen Herren Bienenzüchter, welche blos die Erica vulgaris und tetralix kennen, beim Leſen der Preiskourante der Herren Ambrozic und Zumer mit der Empfehlung, daß die Bienen in Oberkrain ſchon im März und April auf die Heide (Erica herbacea) fliegen, denſelben vollen Glauben ſchenken wollen.

Bonn, im April 1879. Dr. Pollmann.

Bienenzucht.

Ueber die künſtliche Bedeckelung der Honigwaben.

Bei der XXIII. Wanderverſammlung deutſch-öſterreichiſcher Bienenwirthe in Greifswald, den 12. September 1878, hielt Herr Pfarrer Knoblauch aus Rolofshagen folgenden Vortrag über dieſen Gegenſtand; er ſagte:

Meine Erfindung der künſtlichen Wabenverdeckelung iſt ſo über die Maßen einfach, daß ſie dem Ei des Columbus gleicht und daß Sie ſelbſt ſich ſagen werden: „Darauf hätte ich auch kommen können.“ Allerdings — aber ſeit Adam und Eva iſt nun doch einmal niemand darauf gekommen. Vielleicht aber beruht eben gerade in dieſer Einfachheit meines Fundes ſein größter Werth.

Meiner Entdeckung gingen viele mißlungene Verſuche voraus. Das Aufſchmelzen einer Wachsplatte oder eines mit Wachs getränkten Seidenpapieres auf die gefüllte Wabe mußte bald verworfen werden, da es nicht gelingen wollte, Luftblaſen unter dem künſtlichen Deckel zu vermeiden und denſelben gleichmäßig an den Zellenrändern feſt zu löthen. Weder heiße, übergehaltene Platten, noch ein heißer, aufgeblaſener Luftſtrom, noch endlich die über das Papier rollenden heißen Schrotkörner vermochten jene Mängel zu beſeitigen. Endlich aber ſchien mir die Papierverdeckelung von gar keinem Werthe für den lebendigen Bienenſtock zu ſein.

Schließlich war mir das eine klar geworden, daß ein Zellendeckel, wie ihn die Bienen machen, nur durch fein zertheiltes klebfähiges Wachs hergeſtellt werden könne, welches ſich direkt auf den Honig legen und unter ſich, ſowie mit dem Zellenrande, verſchmelzen müſſe.

Sie kennen wol alle die Manier der Herren Schneider, Waſſer in den Mund zu nehmen und dasſelbe über das Tuch zu hauchen oder zu ſprudeln. Nun, meine Herren, das iſt meine ganze Erfindung! Nehmen Sie gefälligſt den Mund voll recht heißes flüſſiges Wachs und ſprudeln es über die Wabe. — Sie lachen — ſcheinen alſo nicht Luſt zu haben, meinen Rath anzunehmen. Ich empfehle Ihnen darum ein längſt exiſtirendes, einfaches Inſtrumentchen, den Refraichiſſeur oder Beſtäuber, wie er, zumeiſt von Glas hergeſtellt, billig zu kaufen iſt. Kann man mit dieſer Vorrichtung Flüſſigkeiten zerſtäuben, ſo iſt das auch mit heißem Wachs ausführbar, ſobald nur der Beſtäuber die Hitze zu ertragen vermag. Ich zeige Ihnen hier einen Beſtäuber von Blech, die Röhrchen desſelben ſind etwas weiter konſtruirt, als es ſonſt gewöhnlich iſt, das Blaſeröhrchen iſt reichlich lang, damit man dem heißen Wachstopf nicht zu nahe zu kommen braucht, das Saugeröhrchen aber ganz kurz, weil es doch ganz tief in das flüſſige Wachs getaucht werden muß und nur noch gerade über den Rand des ganz vollen Wachstopfes hinwegſehen darf. Hier halte ich eine mit bloßem Waſſer gefüllte junge Wabe leicht geneigt vor mich hin, blaſe kräftig in den Beſtäuber, fange den austretenden Wachsdampfſtrahl mit der Wabe auf, drehe dieſelbe dabei etwas hin und her und — das Waſſer in der Wabe iſt verdeckelt. Das Haupterforderniß für eine gute Verdeckelung iſt jedoch der trockene Zellenrand. Um dieſen Zweck zu erreichen, empfehle ich zweierlei. Sie füllen zuvörderſt die Waben mit Futter, ein Kännchen mit langer Ausflußröhre dient zum Nachfüllen leerer Zellen; dann ſtreichen Sie mit einer Gänſefeder über die Wabe, bis der Honig überall gleichmäßig vertheilt iſt, und trocknen die Zellenränder mittelſt einer übergehaltenen heißen Platte. Vortheilhafter iſt es aber nach meiner Erfahrung, wenn Sie die Wabe am Tage vorher füllen und die Zellenränder über Nacht trocknen laſſen. Wenden Sie dieſe Vorſicht nicht an, ſo haftet der Deckel nicht feſt, fällt von ſelbſt ab, oder wird von den Bienen losgebrochen. Und nun, meine Herren, machen Sie Ihre Verſuche und Nacherfindungen! Ich denke, wir werden bald einen Verdeckelungsapparat haben, an welchem ein Blaſebalg oder Dampfkeſſelchen das Blaſen übernimmt. Vor allem rathe ich, alles Geſagte zuſammenfaſſend, nur recht heißes Wachs, gute, junge, ebene Waben und einen leicht blaſenden Beſtäuber anzuwenden und ganz beſonders die Zellenwände gut zu trocknen. (Eichſtädter Bienenzeitung.)

Das Hilbert'ſche Faulbrutheilverfahren betreffend.

Bekanntlich hatte der Zweigverein Serkenrode im vergangenen Jahre das Unglück des epidemiſchen Auftretens der bösartigen Faulbrut. Dank dem Hilbert'ſchen Heilverfahren war die Krankheit im verfloſſenen Herbſt nur noch auf ein paar Ortſchaften beſchränkt, in welchen das Heilverfahren entweder gar nicht, oder doch nicht genügend angewandt wurde. Theils fehlte es in dieſen Ortſchaften an geeigneten Kräften, welche ſich der Mühewaltung der Behandlung der erkrankten Völker auf den verſchiedenen Ständen unterzogen, theils aber wollten mehrere Bienenzüchter ihre kranken Völker nicht behandeln reſp. nicht behandeln laſſen, ſondern dieſelben ihrem Schickſal überlaſſen. Dieſe Leute bedachten aber nicht, daß ſie durch dieſe Handlungsweiſe auch die Exiſtenz der Bienen ihrer Nachbarn mit in Frage ſtellen und ſie nur allein die Schuld trifft, daß die Krankheit noch immer nicht ganz verſchwinden will. Mag ein Züchter ſeine faulbrütigen Völker behandeln und heilen ſo oft er will, wenn ſein gewiſſenloſer Nachbar die Krankheit unbehindert graſſiren läßt, vielleicht noch gar die Waben aus den bereits darauf gegangenen Stöcken in oder vor dem Bienenhauſe liegen läßt, ſo iſt all' ſeine Mühe verloren! Dieſes mag auch wol der Grund ſein, wenn bei einigen Imkern das Hilbert'ſche Heilverfahren nicht anſchlagen will.

Ueber das eigentliche Heilverfahren und die verſchiedenen Erfolge mit Salicylſäure und Thymol, worüber ich noch den Notizen des Herrn Techniker H. Schröder in Oedingen entgegenſehe, werde ich nächſten Sommer, wo wir noch weitere Verſuche anzuſtellen gedenken, nach Möglichkeit berichten. Auch mit Salicylräucherung ſollen Verſuche gemacht werden.

Herr Dr. Dzierzon berichtet uns in Nr. 1 der Bienenzeitung, wie ein Dr. med. ſich dahin geäußert hätte, daß Salicylſäure, in den Stock gelegt, vielleicht durch die Verdunſtung im Stande wäre, die Faulbrut zu heilen. Wie wäre es, wenn man dann das ganze Bodenbrett nebſt Flugloch der kranken Völker mit pulveriſirter Salicylſäure beſtreute, wo dieſelbe dann vielleicht auch noch durch Anhängen an die Füße ꝛc. der Bienen in die entfernteſten Winkel des Stockes getragen würde? Jedenfalls wären desfallſige Verſuche wol am Platze.

Schließlich Herrn Hilbert für die uns ertheilten freundlichen Winke in Nr. 18 und 19 der Eichſtädter Bienenzeitung, Namens unſeres Vereins, auch an dieſer Stelle den beßten Dank und die herzlichſten Imkergrüße.

Rönkhauſen, 15. Februar 1879. H. Kirchhoff.

Der Bienenſtich heilt Gicht.

In der Augsb. Abendzeitung ſchreibt ein Gichtkranker zum Heile der Menſchheit: „Daß der Bienenſtich den Podagra- und Gichtleidenden augenblickliche Linderung der unſäglichen Schmerzen dieſer Krankheit verſchafft, wurde ſchon in mehreren Artikeln von ſolch' raſch Geneſenden frohlockend der Welt verkündet. Am 28. März heurigen Jahres, als ich gerade an den heftigſten Gichtſchmerzen im linken Fuß krank im Bette lag und den Fuß kaum mehr rühren konnte, kam mir ein ſolcher Artikel in die Hand, worin ein Herr Kollege humoriſtiſch ſeine Heilung mittelſt Bienenſtich zum beßten gab. Ich, der ſchon vieles, ja alles, was mir offerirt wurde, dieſe Krankheit zu bewältigen, probirte — und alles für Schwindel erkannte, entſchloß mich ſofort, den kranken Theil von Bienen ſtechen zu laſſen. Schleunigſt richtete ich ein Bienenſchächtelchen zurecht, ſo eingerichtet, daß nur eine Biene herauskriechen konnte, worauf das Thürchen im Bienenſchächtelchen wieder geſchloſſen wurde. Die erſte Biene wurde mit einem Stäbchen, welches vorne in Honig getaucht war, angepappt und an die leidende Stelle gebracht, worauf ſofort unter Zurücklaſſung des Stachels der Stich erfolgte. Eine zweite und dritte Biene wurde ebenſo behandelt, und ich hatte auch von dieſen dieſelbe Behandlung zu erdulden. Nach mehreren Sekunden wurden die zurückgebliebenen Stacheln aus dem Fuße herausgezogen, und als der Schmerz der Bienenſtiche nachließ, war der Gichtſchmerz total verſchwunden. Noch am ſelben Tage verließ ich das Bett, und ſchon des anderen Tages konnte ich meinem Beruf (ich bin Forſtmann) ungehindert wieder nachgehen. Längere Zeit noch hatte ich ein leichtes Brennen im Fuß, welches ſich nach 4—5 Tagen gänzlich verlor. Ich mache dieſe meine glückliche Kur meinen vielen Leidensgenoſſen mit dem Wunſche bekannt, daß ſie nach Anwendung des obigen Mittels ſo ſchnell Linderung und Heilung finden mögen wie ich.“

Der fliegende oder Mädchenſommer

zeigt ſich bei warmen Tagen im Herbſt. Wieſen, Stoppelfelder, die Heide und andere Aecker ſind dann mit langen, weißen, ſeidenartigen Fäden überzogen, oft ſo dicht in parallelen Reihen nebeneinander, daß die Felder, in gewiſſen Richtungen ſchräg auf ſie hinausgeſehen, wie mit einem ſilbernen Flor bedeckt erſcheinen. Winde treiben ſie oft fort, und dann fliegen ſie in der Luft herum, hängen ſich an die Bäume, an die Kleider der Menſchen u. ſ. w. Der Urſprung dieſes fliegenden Sommers war den Naturforſchern der früheren Zeit immer räthſelhaft. Einige hielten ihn für Ausdünſtungen der Pflanzen, die ſich in den kühlen Herbſttagen an der Luft verdichtet und in ſolche Fäden verwandelt haben ſollten, wie man ſie etwa aus den Harzfäden ziehen kann; andere hielten ſie für ein Gewebe der Feldſpinnen; wieder andere für Fäden, die eine Art Käfer entwickelt hätten. Nach den Erfahrungen und Beobachtungen der Naturforſcher aber entſteht er von nichts anderem, als von einer gewiſſen Art Feldſpinnen, die ſo klein und hurtig ſind, daß ſie dem Beobachter, welcher nicht ein ſehr ſcharfes Geſicht hat, faſt immer unbemerkt bleiben. Eine ſolche Spinne (Aranea obtextrix) iſt von der Größe eines kleinen Stecknadelkopfs. Sie kommen zu Anfang des Oktobers, zuerſt in Wäldern, in Gärten und auf Wieſen, wo die Eier ungeſtört und unverletzt ausgebrütet werden können, zum Vorſchein. Alsdann breiten ſie ſich über das ganze Feld aus. Sie verrichten ihre Arbeit ſo ſchnell, daß ſie im Felde von einer Stoppel zur andern zu fliegen ſcheinen. Ihre zarten Fäden zwirnen ſich bei dem geringſten Luftzuge zuſammen. Dadurch bilden ſich dickere und längere Fäden, die von einem leiſen Luftzuge ſchon fortgetrieben werden. Die Frage, warum dieſe Spinnen gerade zur Herbſtzeit erſcheinen, ſollte eigentlich niemand thun, der da weiß, daß die Maikäfer nur im Mai zum Vorſchein kommen. Die Naturwaage will nun einmal im Gleichgewicht erhalten ſein.*

Vom Büchertiſch.

Die Bienenzucht, eine Fundgrube für den weſtfäliſchen Landwirth und für den des Sauerlandes insbeſondere, nebſt einer kurzen Anleitung zur rationellen Bienenzucht mit Stabilbau und Mobilbau, mit beſonderer Berückſichtigung der ſauerländiſchen Trachtverhältniſſe, von **H. Kirchhoff,** Vorſteher des Bienenzuchtvereins Serkenrode. Preis 75 Pf. Meſchede, im Selbſtverlage des Verfaſſers. In Kommiſſion der Harmann'ſchen Buchhandlung.

Das Büchlein enthält acht Kapitel und dieſe behandeln: 1. die Bienenzucht im Sauerlande; 2. von den drei Bienenweſen und ihren Verrichtungen; 3. von den Krankheiten und Feinden der Bienen; 4. die Bienenzucht in Stülpkörben; 5. die Dzierzon'ſche Bienenzucht; 6. von der Vermehrung der Bienen; 7. verſchiedene Geſchäfte bei dem Betriebe der Bienenzucht; 8. von der Ueberwinterung.

---

* Das Auftreten des fliegenden Sommers oder fliegender Spinnengewebe iſt für die Bienenzüchter, welche mit ihren Bienen in die Heide wandern, oft ſehr unangenehm, indem Tauſende Bienen, von den Spinnengeweben feſtgehalten, ihren Tod finden; weshalb auch die alten Heide-Imker oft ſagen, daß diejenige Heide am beßten für die Bienen ſei, durch welche die Schafe recht oft gingen. Aber nicht, weil die Schafe die Heide düngen, ſondern weil ſie die Spinnengewebe zerreißen und ſo für die Bienen unſchädlich machen. Die Red.

Der Herr Verfaſſer ſagt in der Vorrede, daß das Büchlein beſonders ſeine Landsleute, die lieben Sauerländer, zur Bienenzucht aneifern ſoll, indem es doch ſonſt ein gewagtes Unternehmen ſei, mit einem neuen Bienenbüchlein vor die Imkerwelt zu treten. Mit dem Schlußſatze mag der Verfaſſer wol recht haben; wer aber, wie der Verfaſſer ſo oft in ſeinen früheren Aufſätzen über Bienenzucht in dem Rheiniſch-Weſtfäliſchen Vereinsblatte bewieſen hat, daß er immer den Nagel auf den Kopf trifft, darf es auch wol wagen, ſeinen lieben Landsleuten ein Schriftchen zur Belehrung zu bieten. Der fromme Wunſch: „Vor jeder Bauernhütte einen Bienenſtand“ wird wol nie erfüllt werden.

In der Einleitung wird nachgewieſen, wie ſehr geeignet das Sauerland (Süderland) für die Bienenzucht und welcher Verluſt es ſei, daß dort die Bienenzucht nicht in größerem Maßſtabe betrieben werde.

Das erſte Kapitel, welches einen kurzen Ueberblick auf die Bienenzucht im Sauerlande enthält, beweiſt, wie bedeutend dieſelbe früher war, und werden als Beweis die hohen Abgaben von Wachs ꝛc. an Kirchen, Klöſter und adelige Güter angeführt. Die Bann- und Segensſprüche, welche ſich auf die Bienenzucht beziehen, ſind ſehr intereſſant. Der § 3, mit der Ueberſchrift: „Wo liegt der Hund begraben“, enthält außerordentlich viel Wahrheit, und die Mittel, welche zur Abhülfe des Schlendrians angegeben werden, ſind wol zu beherzigen.

Die Verrichtungen der Königin, Arbeitsbiene und Drohne ſind kurz, aber ſehr klar abgehandelt. Es iſt ein Irrthum, wenn der Verfaſſer ſagt: „Nur von einer drohnenbrütigen Königin werden die Eier in Arbeiterzellen abgeſetzt, weil ſie willens iſt, Arbeitsbieneneier zu legen, wozu ſie aber, weil der männliche Same erſchöpft iſt, nicht im Stande iſt.“ Denn wenn ſich in einem Bienenſtocke gar keine Drohnenzellen befinden und die Königin doch Drohneneier legen will, ſo legt ſie dieſe in Arbeiterzellen, und ſo entſtehen dann kleine (Miniatur-) Drohnen.

Von den Krankheiten der Bienen iſt beſonders die Faulbrut und deren Heilung nach dem Hilbert'ſchen Verfahren kurz aber klar behandelt, dann kommen die anderen Krankheiten und Bienenfeinde an die Reihe. Das in Reime gebrachte goldene ABC für Korbbienenzüchter enthält ſehr gute Lehren. Dann kommen Anfertigung und Aufſtellung der Strohkörbe und das Unterſetzen derſelben, welches durch Auf- und Nebenſätze beſeitigt werden ſoll.

Nun werden die Dzierzonzucht mit der beweglichen Wabe und deren Vortheile, ſowie die Rähmchen und die Einzelbeuten nebſt Pavillon und Bienenhaus beſprochen. Ferner folgen gute Rathſchläge über das Vermehren, das Schwärmen und was man dabei zu beobachten hat. Bei dem Abtrommeln der Strohkörbe gibt der Verfaſſer folgenden guten Rath:

> „Ich trommele gewöhnlich des Abends ab, ſtelle den Mutterſtock wieder an ſeine Stelle und ſetze den Triebling — unbekümmert, ob derſelbe gerathen iſt oder nicht — auf denſelben. Iſt der Triebling gerathen, ſo ſitzt er am andern Morgen noch ruhig in dem Korbe, im andern Falle aber hat er ſich über Nacht ſchon wieder mit dem Mutterſtocke vereinigt.“

Das Ablegermachen wird zwar nur in zwei verſchiedenen Weiſen gelehrt, genügt aber für den Anfänger. Dann wird vom Ankauf und Transport der Bienen; vom Aufbewahren und Ankleben der Waben; der Weiſelzucht und dem Zuſetzen der Königinnen; von der Nothfütterung; der Milch- und Mehlfütterung; der Honig- und Wachsernte und zuletzt von der Ueberwinterung; Auswahl der Zuchtſtöcke und Herbſtvereinigung; der Ein- und Ueberwinterung geſprochen, und dann wird in einem Anhange noch das wichtigſte „Von den Bienengeräthen“ und zum Schluß noch die bis jetzt beßten Bienenbücher nebſt Zeitſchriften dem Leſer empfohlen.

Die Sprache und Darſtellung iſt in dem ganzen Büchlein höchſt populär und faßlich gehalten, deshalb alſo dem Landmann und Anfänger leicht verſtändlich und klar, und kann hiermit einem jeden beßtens empfohlen werden.

Bonn, im Juni 1879. Dr. Pollmann.

Seidenzucht.

Ein Wort im Intereſſe des rheiniſchen Seidenbaues.

Es iſt eine bekannte Sache, welche Schwierigkeiten es dem großen, genialen Könige Friedrich II. machte, die beiden Kulturpflanzen Maulbeerbaum und Kartoffel in ſeinem Staate einzubürgern. In der Folge erlangte nur die Kartoffel das volle Bürgerrecht, während der Maulbeerbaum ein ſchief angeſehener Gaſt blieb, nur gepflegt von einzelnen Gutdenkenden. Wie Unrecht die Deutſchen darin gehandelt haben und noch handeln, leuchtet ein, wenn man bedenkt, daß auch der große Segen der Kartoffelpflanze für die Nation verloren gegangen wäre, hätte auch dieſes Gewächs gleich dem Maulbeerbaume erſt Jahre ſtehen müſſen, ehe es die Millionen armer Leute ernährt hätte, die nun ſchon ſeit 100 Jahren den größten Theil des täglichen Brotes von ihm empfangen. Im übrigen theilt ja doch die Kartoffel, wie jede andere Kulturpflanze, mehr oder weniger die Unvollkommenheiten des Maulbeerbaumes. Warum ließen alſo die verſtändigeren und wohlhabenderen Deutſchen den Seidenbau, das theuere Erbe unſeres großen Königs, ſo verkümmern? Nach Schätzung einſichtiger Perſonen gehen jährlich an ℳ 150 000 000 für Seide in's Ausland. Warum verdienen wir uns dieſe große Summe nicht ſelbſt?

Wol hat es an rührigen, hingebenden Männern nicht gefehlt, die den Segen des Seidenbaues der Nation zu vermitteln geſucht haben und die das noch thun. Zu dieſen Männern, zu den Hauptträgern des rheiniſchen Seidenbaues gehört unſtreitig Herr Hauptmann Hübner in Honnef. — Gerade in der Rheinprovinz ſind die Bedingungen für den Seidenbau ſo günſtig. Während z. B. in Brandenburg, Pommern und Schleſien die einjährigen Triebe der Maulbeerbäume jeden Winter faſt bis zur Hälfte erfrieren, bleiben die jungen Reiſer in dem von Höhenzügen begränzten Rheinthale, ſowie in den vom ozeaniſchen Luftzuge beherrſchten Landſtrichen am Niederrheine faſt unverſehrt. Und wenn der Rheinländer auch nicht gerade für den Seidenbau ſchwärmt, ſo läßt er ſich doch durch verſtändiges Zureden bewegen, an den vorhandenen Maulbeerplantagen eine Zucht anzulegen.

Was nun das Anpflanzen von Maulbeerbäumen in hieſiger Provinz betrifft, ſo gebührt den Direktionen der Rheiniſchen und der Köln-Mindener Eiſenbahn unſer Dank für die Anlagen an ihren Strecken. Den anwohnenden Leuten reſp. unſerm Vereine würde es nun obliegen, zunächſt wenigſtens das Vorhandene zu benützen. Man ſehe ſich aber jetzt dieſe Anlagen an! und man möchte unwillig werden, wenn man das für viele hundert Mark von Kokons ausreichende Laub am Boden verfaulen ſieht. Dieſe Thatſache iſt für die Berufenen um ſo unverzeihlicher, als die genannten wie auch andere Behörden ihr Laub gern umſonſt hergeben.

Die Seidenzucht iſt ja doch unter Leitung eines hingebenden Sachverſtändigen auch ſo einfach und erfordert ſo wenig Auslagen, daß für die Unternehmenden gar kein Riſiko vorliegt. Fragt man ſich aber, warum trotz alledem der Seidenbau noch immer ſo ſporadiſch betrieben wird, ja daß er ſogar ganz einzugehen droht, ſo muß man allerdings die zeitweilig vorkommenden Krankheiten unter den Raupen als ein Haupthinderniß anerkennen. Doch trägt dieſer Umſtand gewiß nicht allein die Schuld, denn ſonſt dürfte überhaupt kein Baum, keine Feldfrucht mehr angebaut, kein Geſchäft mehr betrieben werden, da in allen dieſen Beſchäftigungszweigen Unfälle und Mißerfolge zu verzeichnen ſind. Darin ſollten wir Deutſchen uns die Franzoſen und die Italiener zum Muſter nehmen, die trotz der auch bei ihnen herrſchenden Krankheiten die Seidenzucht immer wieder mit friſchem Muthe betrieben und ſo ihren Ländern große Summen erſpart und hinzugefügt haben.

Wie ſchon eingangs erwähnt, iſt in Preußen zu Zeiten Erkleckliches für Hebung der Seidenzucht geſchehen, und auch in den Rheinlanden hat man Verſuche angeſtellt. Leider hat man eben nur verſucht und zu viel verſucht, ohne mehr nach der praktiſchen Seite hin thätig zu ſein. Ein mißlungener Verſuch war anerkannterweiſe der mit der Haspelanſtalt in Bendorf. In einer Zeit, wo die Seideninduſtrie ſchon ſo weit vorgeſchritten iſt, kann eine kleine, neu eingerichtete Haspelanſtalt nicht das leiſten und den Rang behaupten, den eine Vereins-Haspelanſtalt behaupten muß, wenn ihr Daſein überhaupt dem heimiſchen Seidenbau von Nutzen ſein ſoll. Wenn der Seidenzüchter nicht bald die Luſt verlieren ſoll, dann muß er von ſeiner Arbeit einen poſitiven Nutzen ſehen. Er will nicht Monate lang auf eine Partie gehaspelter Seide warten, die für ihn eigentlich gar keinen Werth hat. Schicken wir unſere kleineren Poſten Kokons doch lieber an Heeſe in Berlin, der das Kilo Kokons je nach Kours mit ℳ. 5—6 ohne weiteres bezahlt. Die ℳ. 150—180, die eine mittlere Zucht hierbei abwirft, wird ſich mancher gern verdienen. Da Heeſe die Kokons reell bezahlt, braucht das Rheinland nicht eher eine eigene Haspelanſtalt, bis die Menge ſeiner erzeugten Kokons eine einigermaßen reſpektable Haspelanſtalt wird beſchäftigen können. Erſt überwinden wir alſo die Kinderkrankheiten der Seidenzucht, dann wird das Hinſiechen einer Haspelanſtalt nicht ſo viele zaghaft machen.

Herr Hauptmann Hübner in Honnef ſagt mit Recht, daß Bienen- und Seidenzucht ſich nicht in einer Perſon vereinigen laſſen, und daß er alſo neben Seidenzucht grundſätzlich nicht Bienenzucht treibe. Gerade wenn die Seidenzucht recht im Gange iſt, verlangen auch die Bienen viel Aufmerkſamkeit. Es haben ja auch beide Disziplinen nichts mit einander gemein, als daß ſie eine Nebenbeſchäftigung für manche Berufsklaſſen ſein können. Sonſt ſind ſie ihrer Natur nach ſo verſchieden, daß ſie einander faſt gegenüberſtehen. Die Erfahrung lehrt es wenigſtens, daß man auf Zweig-, wie auf Generalverſammlungen unſeres Vereins „nicht viel für Seidenzucht übrig hat", und daß wol ein Referent der Seidenzucht kaum zu Worte kommen kann. Ich will daraus den Herren Imkern durchaus keinen Vorwurf machen; aber das erhellt aus der angeführten Thatſache, daß dem Seidenbau, wenn er nicht ganz ausſterben ſoll, eine freie und unabhängige Stellung gegeben werden muß. Ich habe das zuverſichtliche Vertrauen zu unſeren Behörden, wie auch zu den Wohlhabenderen, daß ſie den Seidenbau gewiß thatkräftig fördern helfen werden, wenn ſie ſehen, daß ihre Opfer von hingebenden Sachverſtändigen zum Nutzen des Einzelnen wie des Vaterlandes verwendet werden.

Auf dem Gebiete des Seidenbaues hört man oft die ſonſt altbewährte Redensart: „Klein anfangen!" Das Kleinanfangen thut's aber nicht allein; im Gegentheil, dasſelbe iſt oft in kindiſche Spielerei ausgeartet, hat keinen Nutzen gebracht und nur zum großen Schaden des Seidenbaues eine ſchlechte Meinung von demſelben verbreitet. Der Seidenbau wirft einen hohen Ertrag ab, vorausgeſetzt, daß er richtig betrieben wird. Und daß das künftig ausſchließlich geſchähe, müßte die Seidenzucht nur von gelernten Züchtern betrieben reſp. von ſolchen geleitet oder beaufſichtigt werden. Weg mit aller Pfuſcherei und Spielerei! Nur ernſtes Schaffen ernährt den Mann. In den 50 Millionen, die jährlich in's Ausland gehen, ſtecken Schätze und Lorbeeren noch für viele Deutſche.

Alſo nur lohnende Zuchten betreibe man! Dazu bedürfen wir vor allem größerer Anlagen von Maulbeerbäumen. Einen Anfang müßte man mit einer größeren Muſteranſtalt machen. Würde man vielleicht ein Areal von 50 Hektar bepflanzen, ſo ergäbe dasſelbe unter Leitung eines verſtändigen und energiſchen Züchters ſchon einen reſpektabeln Ertrag. Hohe Ertragsſummen müſſen aber den eigentlich zum Seidenbau berufenen Großgrundbeſitzern vorgewieſen werden. Denn nur mit größern Poſten belieben dieſe Herren zu rechnen. Kleinere Raten, wie ſie vom kleinen Züchter erzielt werden, ſpielen hier keine Rolle, möchten auch die Prozente noch ſo hohe ſein. Die Seidenzucht muß dem Großgrundbeſitzer etwa das bringen, was ihm die Schafzucht, die Viehmaſt, der Rapsbau einträgt.

Der Seidenbau ſoll daher gewiſſermaßen hinter dem Ofen hervorgezogen und den übrigen Zweigen der Landwirthſchaft ebenbürtig an die Seite geſtellt werden. Man hat ſeine Freude daran, wenn man ſieht, wie beiſpielsweiſe die Kölniſche Zeitung neben ihren hochpolitiſchen Spalten auch der Landwirthſchaft eine ehrenvolle Stellung einräumt. Sie würde zweifellos auch dem Seidenbau ein Plätzchen gönnen, wenn das von anerkannten Perſönlichkeiten angeregt würde.

Jeder mit dem Seidenbau einigermaßen bekannte Leſer wird mit mir der Meinung ſein, daß zumal das vereinte Wirken der Behörden mit den größeren Landwirthen den rheiniſchen Seidenprodukten einen eben ſolchen Ruf verſchaffen müßte, wie ihn die Rheinweine ſchon ſeit undenklichen Zeiten genießen.

Köln, den 9. Mai 1879. Beyer.

Verſchiedenes.

Wegen Aufgabe der Bienenzucht offerire:

18 Pavillonkaſten mit $^{6}/_{4}$" Wänden aus doppeltem Holze mit Ueberraum, 22" lang, à ℳ.4,50.

3 Zwillingskaſten, $^{1}/_{2}$" Holzwände mit $1^{1}/_{2}$" Stroh- reſp. Rohrfüllung mit Ueberraum, 28" lang, à ℳ.6.

1 dito mit $^{3}/_{4}$" Holzwänden mit à Ueberraum ℳ.2,50.

6 Kaſten, $^{3}/_{4}$" Wände, 12—$13^{1}/_{2}$" lang, ohne Ueberraum, für Schwärme zur Wanderung ſehr geeignet, à ℳ.2.

Alle für 9" Rähmchen, ſolid gearbeitet, ſeit 6 Jahren im Gebrauch, daher ziehfrei, loco hier.

Joh. Lennartz,
M.Gladbach, Eliſabethſtraße Nr. 1.

Verkaufsanzeige.

Acht Dzierzonſtöcke,

nicht bevölkert, faſt neu, zum Theil doppelwandig und angeſtrichen, mit Bienengeräthen und Wabenknecht, ſind preiswürdig zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt Lehrer Dohmen in Vierſen.

Deutſches Montags-Blatt.

Chef-Redakteur:
Arthur Levyſohn.

Verleger:
Rudolf Moſſe.

Berlin.

Motto: Von dem Guten das Beßte,
Von dem Neuen das Neueſte.

Das **„Deutſche Montags-Blatt"** erſcheint Montag Morgen, auch außerhalb Berlins am Montag.

Das **„Deutſche Montags-Blatt"** gibt durch ſeinen vielſeitigen Inhalt nach allen Seiten hin reichſte Anregung.

Das **„Deutſche Montags-Blatt"** enthält in jeder Nummer eine politiſche Wochenſchau des Chef-Redakteurs Dr. Arthur Levyſohn — Ueberſicht über den europäiſchen Geldmarkt von Dr. Ebeling — Ungereimte Chronik von Ernſt Dohm — Dramaturgiſche Gloſſen von Fritz Mauthner und viele andere bemerkenswerthe Separatartikel aus der Feder der erſten Schriftſteller.

Das **„Deutſche Montags-Blatt"** iſt ein Familienblatt für die Klaſſe der geiſtig Vornehmen und der Ariſtokratie der Bildung.

Das **„Deutſche Montags-Blatt"** iſt durch die Mannigfaltigkeit ſeines Inhalts, welchen es an dem ſonſt zeitungsloſen Montag darbietet, zu einem Spiegel des Lebens und Strebens unſerer Tage geworden.

Das **„Deutſche Montags-Blatt"** iſt und bleibt die originellſte literariſch-politiſche Wochenſchrift, welche im Deutſchen Reiche erſcheint.

Das **„Deutſche Montags-Blatt"** koſtet pro Quartal nur **1 Mark 50 Pf.** und nehmen alle Poſtanſtalten und Buchhandlungen Beſtellungen hierauf entgegen.

Das **„Deutſche Montags-Blatt"** iſt eingetragen in der Poſt-Zeitungs-Preisliſte pro 1879 unter Nr. 1163.

Deutſche Gewerbeſchau.

Zentralorgan für die gewerblichen Vereine Deutſchlands,

redigirt und herausgegeben von Aug. Krebs in Mühlhauſen in Thüringen, erſcheint alle 14 Tage in der Stärke von 2 Bogen großen Formats und koſtet bei direktem Bezuge vierteljährlich ℳ 2, durch die Poſt halbjährlich ℳ 4,05.

Die deutſche Gewerbeſchau

vertritt insbeſondere die Intereſſen des Handwerkerſtandes der Großinduſtrie gegenüber, bringt unter Beihülfe hervorragender Schriftſteller und Techniker die wichtigſten auf dieſes Verhältniß bezüglichen Fragen und Hülfsmittel zur Beſprechung, theilt allgemein intereſſirende Verhandlungen und Maßnahmen der einzelnen Vereine oder Vereinsverbände mit, gibt Urtheile darüber und unterhält auf dieſe Weiſe nicht allein einen klärenden und fördernden Austauſch der Meinungen, ſondern ſucht zugleich das große Ziel zu erſtreben, das da heißt „Einigung des deutſchen Gewerbeſtandes“, damit dieſer durch ſeine eigene Macht und Arbeit den früheren goldenen Boden wieder gewinne. — In einem Beiblatte

Für den Feierabend

bietet die „Gewerbeſchau“ auch dem Familienkreiſe anziehende, erheiternde und lehrreiche Lektüre, wie ſie überhaupt nach Form und Inhalt das Beßte zu bieten beſtrebt iſt.

Inſerate, welche für gewerbliche Kreiſe beſtimmt ſind, finden in der Gewerbeſchau die weiteſte und direkteſte Verbreitung.

Probe-Nummern ſtehen gratis zu Dienſten.

Bonner Bienen- und Seidenzucht-Verein.

Generalverſammlung am 3. Auguſt 1879, bei Gaſtwirth Krämer in Endenich.

Neue Mitglieder.

Zweigverein Bonn. Kolf, Gaſtwirth zu Roisdorf.
Zweigverein Jülich. Franz Rau, Gymnaſiallehrer zu Jülich.
Zweigverein Ravensberg. Wilh. Barrelmeyer, Oekonom zu Kölkebeck.
Zweigverein Warburg. Moſ. Levy, Kaufmann zu Warburg.

Der »**Bienenwirthſchaftliche Hauptverein im Königreiche Sachſen**« hat dem Dr. A. Pollmann in Bonn für ſeine Broſchüre »**Werth der verſchiedenen Bienenracen und deren Varietäten**« (Verlag von Hugo Voigt in Leipzig) einen **Geldpreis nebſt Preisdiplom zuerkannt.**

Inhalt: Programm der Generalverſammlung zu Werl. — XXIV. Wanderverſammlung zu Prag. — Der Landwirthſchaftliche Verein für Rheinpreußen. — Lehrkurſus für Bienenzucht. — »Zur Aufklärung« von Dr. Pollmann. — Ueber die künſtliche Bedeckelung der Honigwaben. — Das Hilbert'ſche Faulbrutheilverfahren betreffend. — Der Bienenſtich heilt Gicht. — Der fliegende oder Mädchenſommer. — Vom Büchertiſch. — Ein Wort im Intereſſe des rheiniſchen Seidenbaues. — Anzeigen. — Neue Mitglieder.

Herausgegeben vom Vorſtande des Vereins. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Vereins-Blatt

des

Westfäliſch-Rheiniſchen Vereins

Sammelt für die Zukunft.

für Bienen- und Seidenzucht.

Redigirt von Dr. Pollmann in Bonn.

Erſcheint monatlich und koſtet bei allen Poſtanſtalten Deutſchlands 1 Mark 50 Pf. Mitglieder des Vereins erhalten dasſelbe frei. Im Buchhandel (durch Emil Schellmann in M.Gladbach) 1 Mark 50 Pf.

Inſertionsgebühren für die ganze Zeile 20 Pfennige.
Anzeigen werden bis zum 15. jeden Monats erbeten.

Nr. 8. M.Gladbach, 1. Auguſt 1879. **30. Jahrg.**

Vereinsangelegenheiten.

Vorläufiges Programm

für die
mit Ausſtellung und Prämiirung verbundene

Generalverſammlung

des
Westfälisch-Rheinischen Vereins für Bienen- und Seidenzucht
am Sonntag, den 5., und Montag, den 6. Oktober 1879,
zu **Jülich** im Vereinsgarten.

I. Sonntag, den 5. Oktober:

Eröffnung der Ausſtellung um 11½ Uhr Vormittags.
Großes Konzert im Vereinsgarten von 4 Uhr Nachmittags an.

Spaziergang durch die Stadt zur Beſichtigung der alten Zitadelle, der neuen Kirche, des Hexenthores ꝛc.

Vorſtandsverſammlung Abends gegen 1/28 Uhr

im Hotel zur Waldſchenke bei Herrn Bodewig.

(Tagesordnung ſpäter.)

II. Montag, den 6. Oktober:

Generalverſammlung

im Vereinsgarten Morgens gegen 9 Uhr.

(Tagesordnung ſpäter.)

Nach der Generalverſammlung gemeinſchaftliches Mittageſſen mit Muſik (Lokal ꝛc. ſpäter).

Nachmittags **großes Konzert** im Ausſtellungslokal.

Köln, Hagen und Jülich.

Für den Zentralvorſtand:	Für den Zweigverein Jülich:
Sternberg. v. Hymmen.	Mohnen.

Vorträge für die Generalverſammlung ſind bis zum 10. Auguſt dem Unterzeichneten anzumelden.

M.Gladbach, den 20. Juli 1879.

Der General-Sekretär,
van Brakel.

Die General-Verſammlung

des Landwirthſchaftlichen Vereins für Rheinpreußen findet von

Sonntag, den 7. September, bis incl. Mittwoch, den 10. September c.,

in **Coblenz** ſtatt.

Die Vereinsmitglieder werden darauf aufmerkſam gemacht, daß ihnen gegen Vorzeigung ihrer Quittung über die Zahlung des laufenden Jahresbeitrages **unentgeltlich eine Einlaßkarte zu allen** Veranſtaltungen der Generalverſammlung ertheilt wird.

Indem daher die Vereinsmitglieder um recht zahlreichen Beſuch dieſer Generalverſammlung erſucht werden, werden dieſelben zugleich gebeten, die Ausſtellung, welche mit der Generalverſammlung verbunden iſt, namentlich in Seiden- und Bienenzucht, reichlich zu beſchicken.

An **Prämien** kommen in der **Sektion Seidenzucht** für Kokons, gehaspelte Seide, Maulbeerpflanzen u. ſ. w. eine ſilberne, zwei bronzene Medaillen und an Geld ℳ.50; in der **Sektion Bienenzucht** für hervorragende Verdienſte um die Bienenzucht und die beßten Ausſtellungsgegenſtände eine ſilberne, vier bronzene Medaillen und an Geld ℳ.150 zur Vertheilung.

Die **Sitzungen der Sektion Seidenzucht** werden

Montag, den 8. September, von 8—9½ Uhr,

und **für Bienenzucht**

Dienstag, den 9. September, von 9—10½ Uhr,

und zwar in den Räumen des katholiſchen Leſevereins ſtattfinden.

Berathungsgegenſtände für Sektion **Seidenzucht** ſind:

1. Reſultate der Seidenzucht pro 1879. Wahrnehmungen bei derſelben;
2. Iſt der Beweis geliefert, daß ſich der Betrieb der Seidenzucht mit Rückſicht auf die bis jetzt für dieſelbe verausgabten Beträge nicht lohnt?

   Wenn dieſe Frage verneint wird:
3. Welche Maßregeln ſind erforderlich, um die Seidenzucht wieder zu heben und den Züchtern den Abſatz ihrer Produkte zu ermöglichen?

Für Sektion **Bienenzucht:**

1. Ueber die Reſultate der diesjährigen Zucht und die dabei gemachten Wahrnehmungen;
2. Welche Hinderniſſe ſtehen der Verbreitung der rationellen Bienenzucht hemmend entgegen und wie ſind dieſelben zu beſeitigen?
3. Wie iſt das Schwärmen der Bienen zu verhindern?

Zu **Preisrichtern** ſind ernannt:

Für **Seidenzucht** die Herren:

Bürgermeiſter a. D. Sternberg zu Köln, Sektionsdirektor; Guſtav Heimendahl zu Crefeld, ſtellvertretender Direktor; Hauptmann a. D. Hübner zu Honnef; Gutsbeſitzer Decker zu Münz; Zinneken zu Zülpich und Herm. Joſ. Siemes zu Hilderath.

Für **Bienenzucht** die Herren:

Lehrer Geilen zu Aachen, ſtellvertretender Sektionsdirektor; Joſ. Lothmann zu Frauweiler; Vikar Becker zu Wichterich; Gutsbeſitzer Decker zu Münz; Arnold zu Weißenthurm; Jean Winkler zu Schneppenhauſen; Paſtor Stolzenberger zu Waldrach; Schulte-Marxloh zu Marxloh; Oberkontroleur a. D. Dittlinger zu Düſſeldorf.

M.Gladbach, den 1. Auguſt 1879.

Der General-Sekretär,
van Brakel.

Der Landwirthſchaftliche Verein für Rheinpreußen hat im vorigen Jahre den Beſchluß gefaßt, die Raupenzucht- und Haspelanſtalt in Bendorf aufzugeben, das Gütchen zu verkaufen und den Dirigenten der Zentral-Haspelanſtalt Herrn Kamphauſen zu penſioniren.

Ein Antrag unſeres Vereins, demſelben bis auf weiteres und mit dem Rechte jederzeitigen Widerrufs die Anſtalt zu überweiſen, iſt abſchlägig beſchieden worden und können alſo fernerhin nach Bendorf keine Kokons zur Abhaspelung mehr geſchickt werden.

Um nun unſern Züchtern Gelegenheit zu geben, die Erträge ihrer Zucht veräußern zu können, haben wir uns mit dem Herrn Kommerzienrath J. A. Heeſe in Berlin in Verbindung geſetzt, und hat uns derſelbe auf unſere desfallſige Anfrage die nachſtehende Antwort ertheilt:

> „....Antwortlich Ihres Geehrten vom 7. d. Mts. theile ich Ihnen ergebenſt mit, daß ich beabſichtige, auch in dieſem Jahre, wie bisher, Kokons anzukaufen, dagegen nicht darauf eingerichtet bin, verſchiedene Poſten für Rechnung der einzelnen Züchter zu haspeln. — Zu Ihrer Information erlaube ich mir über den ſeit vielen Jahren von mir beobachteten Modus in der Abwickelung des Kokonsgeſchäftes zu bemerken, daß am zweckmäßigſten die Züchter ihre Kokons in lebendem Zuſtande per Poſt oder Eilfracht auf ihre Gefahr und Koſten an mich einſenden — natürlich ſo rechtzeitig, daß unterwegs keine Schmetterlinge ausſchlüpfen, und ſo luftig verpackt, daß ſtarke Erhitzung oder ſonſtige Beſchädigungen auf dem Transport möglichſt vermieden werden.
>
> Nach Empfang der Konkons offerire ich den Preis nach der Qualität der Waare und nach Maßgabe der auf den italieniſchen Kokonsmärkten gezahlten Preiſe. Zur Umgehung aller Weiterungen nenne ich in jedem Falle ſogleich den höchſten Preis, den ich anzulegen vermag, und kann deshalb den Züchtern nur anheim geben, entweder die offerirten Preiſe zu acceptiren, oder anderweit über ihre Kokons zu verfügen. Der Preis der lebenden Kokons wird nach Gewicht pro Kilo, der für getödtete nach Maß beſtimmt (pro 5 Liter). Auf kleine vorher eingeſandte Proben kann ich einen feſten Preis niemals bewilligen, da ſolche Muſter höchſt ſelten das ganze Quantum richtig repräſentiren.
>
> Diejenigen Züchter, denen dieſe Modalitäten konveniren, mögen ſ. Z. ihre Kokons an mich einſenden und der gewiſſenhaften Werthbeſtimmung ihrer Waare verſichert ſein ....“

Wir ſtellen demnach unſern Züchtern anheim, die Kokons wie angegeben direkt dem Herrn J. A. Heeſe in Berlin C, Alte Leipzigerſtraße 1, einzuſenden.

M.Gladbach, den 20. Juli 1879.

Der Generalſekretär,
van Brakel.

Bienenzucht.

Imkerplaudereien.

V.

(Fortſetzung.)

Zunächſt iſt die Biene (hebräiſch: Deborah) in der Heiligen Schrift niemals das Bild des Fleißes und der Nützlichkeit, ſondern ſtets das der Verfolgung, wie folgende Stellen klärlich beweiſen: Deut. 1, 44, wo Moſes ſagt: „Da zogen die Amoriter aus, die auf dieſem Gebirge wohnten, euch entgegen, und verfolgten euch, wie die Bienen thun, und ſchlugen euch in Seir bis Horma.“ Ebenſo Pſ. 118, 12 klagt der Sänger: „Sie (alle Völker) umrangen mich wie Bienen; aber ſie verloſchen wie Dornenfeuer; im Namen Jehova's vertilgte ich ſie.“ — Die Bienenzucht als ſolche war und iſt theilweiſe noch heute im Orient durchaus nicht wie bei uns in dem Grade ein Gegenſtand beſonderer Aufmerkſamkeit ſeitens der Landwirthe oder Imker; und wenn in der Heiligen Schrift von Honig die Rede iſt, ſo iſt darunter meiſt Traubenhonig zu verſtehen, hauptſächlich da, wo Luther das hebräiſche „Dewaſch“ mit „Honig“ überſetzt hat. Der größere Theil des Moſtes wurde in Paläſtina zu Traubenhonig (Dewaſch) eingedampft, und nur dieſer galt als das preiswürdigſte Produkt des Landes. Da der dortige Moſt von ausgezeichneter Milde und Süße war, ſo war natürlich der Traubenhonig von nicht minderer Auszeichnung und deshalb auch meiſt höher geſchätzt, als der von Bienen bereitete Honig, wenn es nicht eben der friſch ausgefloſſene und von ſelbſt aus den Waben ausfließende war, der aber in dieſem Falle dann nicht Honig, ſondern Honigſeim (hebr. Nopher) genannt wurde. Dewaſch und Nopher werden deshalb auch oft nebeneinander geſetzt, z. B. Pſ. 19, 11: „. . . ſie ſind ſüßer als Honig und Honigſeim“. Ungeachtet nun das heilige Land von der Menge ſeiner Süßigkeiten den Namen führt „das Land, darinnen Milch und Honig fließt“ (Exod. 3, 8. 17, Deut. 6, 3), ſo iſt doch — wenn von Bienenhonig überhaupt die Rede iſt — mehr „wilder Honig“ (hebr. Jaar), d. h. Honig von wilden Bienen darunter zu verſtehen. Von dieſem Honig iſt die Rede, wenn Moſes Deut. 32, 16 ſagt: „Er (Jehova) ließ ihn (nämlich den Jakob und ſein Volk) fahren auf die Höhen der Erde; ließ ihn eſſen die Früchte des Feldes, und ließ ihn ſaugen Honig aus dem Felſen, und Oel aus hartem Kieſel.“ Ebenſo ſagt Aſſaph in Pſ. 81, 17: „Ja, ſpeiſen wollte ich ſie mit dem fetteſten Weizen, und mit Felſenhonig dich ſättigen.“ Ferner, in der Stelle 1 Sam. 14, 25. 26: „. . . und das ganze Land kam in einen Wald, und es war Honig auf der Oberfläche des Feldes. Und das Volk kam in den Wald, und ſiehe! da floß Honig; . . .“ und endlich Judica 14, 8: „. . . und ſiehe! es war ein Bienenſchwarm im Aaſe des Löwen und Honig.“ Von Bienen**zucht** in unſerm heutigen Sinne findet ſich aber in allen dieſen Stellen keine Spur, und das nicht etwa deshalb, weil die Heilige Schrift kein naturwiſſenſchaftliches Lehrbuch iſt, ſondern einfach deshalb, weil das Volk Iſrael ebenſo wie ſein ſtammverwandtes arabiſches Brudervolk überhaupt keine Bienenzucht betrieb. Höchſtens könnte vielleicht der prophetiſche Ausſpruch Jeſ. 7, 18: „Jehova wird der Biene von Aſſur pfeifen (Luther: ziſchen)!“ auf den betäubenden Lärm, den manche Imker heutzutage beim Schwärmen der Bienen noch vollführen, darauf hindeuten; aber ebenſo gut kann man mit einem ſolchen Lärm ſich die Bienen auch vom Leibe wehren, und das letztere mag wol auch damit gemeint ſein. Ganz entgegen aber dem Opfermodus der Griechen und Römer, durfte bei dem Volke Iſrael keineswegs Honig zu den Opfern verwendet werden, ebenſo wenig wie Milch oder Eier; Honig deshalb nicht, weil derſelbe im Oriente als Gährungsſtoff angewendet wurde, daher Levit. 2, 18: „. . . weder vom Sauerteige, noch vom Honige ſollet ihr Jehova *ein Opfer anzünden.*“ Aber als Erſtlingsgabe durfte er den Prieſtern zu deren Lebensunterhalt dargebracht werden. Noch eins! Superkluge Leute haben in Anbetracht, daß die Bienen bei ihrem ſehr ſenſiblen Geruchsſinn vor jeglichem Aas ſich ſcheuen, die hiſtoriſche Wahrheit des im Löwenſkelet ſich eingeniſteten Bienenſchwarms zu negiren verſucht und ſie als Thatſache in Abrede ſtellen wollen; allein mit Unrecht! und ich ſehe nicht ein, warum das im Leben Simſon's Erzählte nicht faktiſch ſein oder auf geſchichtlicher Wahrheit beruhen ſollte. Man iſt eben ſo leicht geneigt, immer nur von ſich und ſeinen nächſtumgebenen Verhältniſſen auch auf die Ferne zu abſtrahiren, und will in dem beſprochenen Fall nicht bedenken, daß das warme Klima Paläſtina's, die dortige meiſt trockene Luft, der Dienſt der Ameiſen u. ſ. w., ich ſage, daß alle dieſe Umſtände dort mehr als hinreichend ſind, einen thieriſchen Körper innerhalb 24 Stunden vollſtändig auszutrocknen und ſeiner Fleiſchtheile zu berauben, überhaupt ſo zu präpariren, daß auch keine Idee von Aasgeruch mehr übrig bleibt.

Wie nun der *Honig von wilden Bienen* im heiligen Lande ſo häufig iſt, daß er den armen Leuten zur Speiſe dient (Matth. 3, 4), ſo kommt in der Bilderſprache der Heiligen Schrift auch das *Honigeſſen* in mancherlei Beziehungen vor. Wenn alſo beiſpielsweiſe Salomo (Prov. 24, 13) ſagt: „Iß den Honig, ſo lange er angenehm iſt,“ ſo ſagen wir: „Kluge Leute wiſſen die Umſtände zu benutzen;“ ſpricht er ferner (Prov. 25, 37): „Iß nicht weiter Honig, als dir gut iſt,“ ſo warnt er damit, keine ungebührliche Ehre zu beanſpruchen oder anzunehmen. Schließlich aber ergibt ſich aus dem allen als Reſultat, daß es im gelobten Lande zwar *reichlich Honig* gab und noch gibt, aber von wilden, herrenloſen, *nicht gezüchteten* Bienen; daß ferner dieſer Honig bei weitem nicht ſo hoch geſchätzt iſt, als der dortige unübertreffliche Traubenhonig. Der Bienenhonig iſt vielmehr die Koſt der armen Leute, und die II. Chron. 31, 5 erwähnten *Erſtlinge des Honigs* ſind Erzeugniſſe des Weinſtocks und gehören zu den dort ſubſummirten Landesprodukten („Getreide, Palmwein und Oel“). Summa ſummarum aber iſt ein Land, „da Milch und Honig innen fließt“, ein ſolches, welches um der Milch willen keiner Stallfütterung, *und um des Honigs willen keiner Bienenzucht bedarf.*

Lenken wir nun einige apiſtiſch-hiſtoriſche Streiflichter auf die den Iſraeliten ſtammverwandten Araber, ſo galt auch bei dieſen der Honig (arabiſch: Dibſe = hebr. Dewaſch) als Inbegriff des Paradieſiſchen, und er ſpielte deshalb — und das wol noch heute! — im Leben dieſer Völker eine ziemliche kulturhiſtoriſche Rolle. Sollen uns nun in bienenzuchtsgeſchichtlicher Beziehung die arabiſchen Schriftſteller hier eine Handhabe darbieten, ſo wird es in erſter Linie der Kodex des Iſlam, das Buch der Moslim, *der Koran* ſein müſſen. Der göttlichen Erhabenheit und Ehrwürdigkeit unſerer Heiligen Schrift gegenüber iſt zwar der Koran nichts anderes als das ſprechendſte Argument von der menſchlichen Verworfenheit ſeines Verfaſſers, ſo daß ſelbſt einſichtsvolle und denkende Moslim ſich überzeugt halten, daß der Koran nichts anderes als ein Sammelſurium opportuner Lügen ſeitens ihres falſchen Propheten Muhamed iſt, wie das ja auch in neueſter Zeit ein Muhamedaner, Abdallah Ben Yuſuf, in einer 39 Paragraphen enthaltenen Broſchüre ſeinen Glaubensgenoſſen offen dargethan hat. Deſſen ungeachtet mag in Bezug auf unſere Lieblingspfleglinge, die Bienen, ein Blick in die arabiſchen Schriften uns immerhin geſtattet ſein. Im Koran nun ſelbſt habe ich als bemerkenswerth in Sure 17 nur den einen Vers gefunden, welcher den Bienen ein Gedächtniß ſtiftet, und welcher lautet, wie folgt: „Und dein Herr lehrte die Biene, ſagend: ‚Baue dir Häuſer und in den Bergen und in den Bäumen, mit ſolchen Stoffen, womit Menſchen zu bauen pflegen. Eſſe dann von allen Früchten, und gehe auf den Wegen, welche dein Herr dir angewieſen.‘ Aus ihren Leibern kommt nun eine Flüſſigkeit, die verſchieden an Farbe iſt und Arznei für den Menſchen enthält. Wahrlich, auch hier iſt ein Zeichen für nachdenkende Menſchen.“ Wie der im 13. Jahrhundert lebende arabiſche Hiſtoriograph Ismail Abulfeda berichtet, gab Muhamed, als er ſeine Hochzeit mit der Safiya Bint Hoyai, einer Jüdin, angeblich aus Arons Geſchlechte, zu Al Sahba feierte, woſelbſt er auf ſeinem Heerzuge nach Medina ſein Lager aufgeſchlagen und dies Ehebündniß die folgende Nacht in ſeinem Gezelt vollzogen hatte, Tags darauf ein prächtiges Mahl, wobei unter anderen ausgeſuchten Delikateſſen als das delikateſte eine Speiſe aufgetragen wurde, die Al Hais hieß und aus einer Mixtur von Datteln, Honig und Sahne beſtand. Zu dieſem Hochzeitsmahl hatte er niemand, als nur ſeine vertrauteſten Freunde eingeladen, um die Ehre zu haben, mit ihm zu ſpeiſen. Nebenbei ſei bemerkt, daß ſpäter Safiya ihren prophetiſchen Gemahl mittelſt Gift vorzeitig in's Paradies verſetzen wollte; der Vergiftungsverſuch mißlang indeß.

Neben dem Koran gilt bei den orthodoxen Moslim die Sunna (Traditionen des Muhamed) als kanoniſch. Nach dem Sammler dieſer Sunna, Albokhari, einem jüngeren Zeitgenoſſen des Propheten, welcher übrigens der Sunna den Titel „Al Sahih“, d. h. das Aufrichtige, gegeben hat, berichtet Abulfeda weiterhin, daß Muhamed auf ſeiner nächtlichen Reiſe nach Jeruſalem und von da in das Paradies daſelbſt im ſiebenten Himmel einen Baum ſah, den die Araber Sedrat nennen, und welcher Früchte trug oder vielmehr noch trägt, die den Waſſertöpfen von Hajr ähnlich ſind, und deſſen Blätter wie Elephantenohren geſtaltet ſind. Die Früchte ſind ſüßer als Milch und Honig, und eine einzige Frucht iſt — nach den Traditionen des Iba Abbas — falls man ſie unmittelbar aus der Hand Muhamed's empfängt, hinreichend, alle Kreaturen Allahs (Gottes) zu erhalten, wenn ſie im ſiebenten Himmel verſammelt wären. Nach dem Buche Agar fand Muhamed im ſiebenten Himmel Jeſum Chriſtum, deſſen Fürbitte er ſich anempfahl. Hierauf wurde er zum Hauſe Al Mamur erhoben, wo ihm der Engel Gabriel drei Becher darbrachte, von denen der eine mit Wein, der andere mit Milch und der dritte mit Honig angefüllt war. Muhamed nahm den Becher mit Milch, als den zuträglichſten unter den dreien, und trank ihn aus; und der Engel Gabriel billigte ſeine Wahl.

Die orthodoxen Moslim, gewöhnlich auch Sunniten genannt, glauben ſteif und feſt, daß nach der Auferſtehung die Gerechten, bevor ſie in das Paradies eingehen, durch einen Trunk aus dem Teiche Muhamed's erfriſcht werden ſollen. Dieſer Teich bildet ein vollkommenes Viereck mit einem Umfange von einer Tagereiſe. Das Waſſer, womit der Teich verſehen iſt, kommt aus zwei Kanälen Al Cawthar's (deutſch: Ueberfluß, mit der Nebenbedeutung des Guten), eines der Flüſſe des Paradieſes, und iſt — nach der Tradition des Propheten — weißer als Milch, wohlriechender als Biſam, ſüßer als Honig, kühler als Schnee und gelinder als Milchſahne. Eine der vornehmſten Zierden des Paradieſes ſind — Muhamed's Erdichtungen zufolge — ſeine Flüſſe; einige derſelben enthalten nur Waſſer, einige nur Milch, einige andere nur Wein, und wieder andere nur Honig; alle aber entſpringen aus der Wurzel des Baumes Tuba (Baum der Glückſeligkeit), deſſen Stamm von Gold iſt. Uebrigens ganz den talmudiniſchen Traditionen der altjüdiſchen Rabbinen ähnlich, welche auch die Wohnungen der Gerechten als einen herrlichen Garten ſchildern, der bis an den ſiebenten Himmel reiche, drei Thore und vier Flüſſe habe, welche wie im Garten Eden beſchaffen ſein und in denen Milch, Wein, Balſam und Honig fließe. Zu dieſem traditionellen Dogma mag wol vielleicht Hiob 20, 17: „Nie ſehen wird er (der Gottloſe) Bäche, Flüſſe, ſtrömend von Honig und Milch (Luther: Honig und Butter)!" Veranlaſſung gegeben haben.

Wollen wir nun auch aus den arabiſchen Schriftſtellern ein Fazit ziehen, ſo erhalten wir von den arabiſchen Bienenzuchtsverhältniſſen ganz das gleiche Reſultat, wie von den iſraelitiſchen, und nicht einmal die Hoffnung läßt uns Muhamed, in ſeinem Paradieſe zu unſerem Vergnügen eine edle Kulturrace vorzufinden, wenn's auch nur italieniſche oder cypriſche Edelvölker wären!

Verlaſſen wir nun die orientalen Völker und lenken wir vielmehr unſere imkerhiſtoriſche Aufmerkſamkeit auf die occidentalen Völker des Alterthums, der Griechen und Römer, ſo bedarf unſer kritiſches Auge keiner großen Muſterung, um aus der Literatur derſelben erkennen zu lernen, daß dieſe Völker ſich ſchon ſehr frühe mit einer mehr geregelten Bienenzucht befaßten; Schriftſteller beider Nationen liefern den Beweis, daß über das Weſen, Treiben und Leben der Bienen bereits Unterſuchungen und Beobachtungen angeſtellt worden ſind. So ſagt Publius Vergilius Maro gleich am Anfang ſeines Lehrgedichts über den Landbau (georgicon libri IV):

Was Saatfeldern Gedeihen verleiht, bei welchem Geſtirne
Umzuſtürzen geziemt, Maecenas, den Acker und Ulmen
Anzubinden den Wein, wie Rinder man pflegt und der Schafe
Wartet, wie große Erfahrung erheiſchen die ſparſamen Bienen:
Davon will ich beginnen ein Lied.

Im vierten Buche, welches der Bienenzucht gewidmet iſt, beſpricht er zunächſt die Herſtellung der Bienenkörbe und ihre Lage, die ihnen gegeben werden ſoll; dann lehrt er die Schwärme zu leiten und einzufaſſen; er lehrt, wie man das Geſchlecht der Bienen erkennt, das Schwärmen verhindert oder im Garten gefeſſelt wird und entwirft dabei eine Gartenanlage, gibt auch nebenbei eine Beſchreibung eines kleinen Gartens bei Tarent, den ihm der Eigenthümer desſelben — ein Greis aus Koryeus — gezeigt, und von dem er erzählt, daß

Mutterbienen in Fülle beſaß er, und mächtigen Schwarm auch
Darum zu allererſt, und preßte aus ſtrotzenden Waben
Schäumenden Honig; . . . . . .

hierauf ſchildert er die Staatsverfaſſung eines Bienenvolkes, bewundert die Geſelligkeit, den Fleiß, die Ordnungsliebe der Bienen, deren Liebe zur Königin, ihre Vorſicht, und findet in dem allen den Beweis, daß auch in den Bienen eine allgemeine Vernunft walte:

> Manche behaupteten ſchon kraft ſolcherlei Zeichen und Proben,
> Daß inwohne den Bienen ein Theil von dem göttlichen Geiſte
> Und ätheriſcher Hauch.

Schließlich gibt Vergilius noch Vorſchriften für das Honigausnehmen, wie man Bienenkrankheiten begegne und endlich, wie man nach der Egypter Manier durch künſtliche Erzeugung ſich Bienen verſchaffen könne. Dieſer kurze Abriß von dem Inhalte des vierten Buchs der Georgica beweiſt zur Genüge, daß im erſten Jahrhundert von Jeſu Geburt die Bienenzucht keineswegs mehr terra incognita war; und wie Vergilius der erſte war, welcher die Römer über dieſen Gegenſtand belehrte, ſo war es bereits 700 Jahre früher Heſiodos, welcher gleicherweiſe daſſelbe den Griechen that. Dieſen, mit Homeros älteſten griechiſchen Schriftſteller, hat zwar Herr Dr. Pollmann unerwähnt gelaſſen, dafür aber Ariſtoteles, welcher im vierten Jahrhundert vor Jeſu lebte, zitirt; um ſo ausführlicher beſchäftigt ſich Profeſſor Menzel mit erſterem, und ich verweiſe daher den freundlichen Leſer auf die Schriften der beiden Herren Autoren. Indem ich alſo dieſes Gebiet verlaſſe, begebe ich mich zur Beſprechung der altgermaniſchen Bienenzuchtsverhältniſſe, bemerke aber auch zugleich, daß Profeſſor Menzel auch dieſe recht ausführlich behandelt hat, ich füge aber hinzu: ohne jedoch die alten Sagen, auf welche er ſich ſtützt, ſelbſt wörtlich anzuführen. Wir ſind indeß in der glücklichen Lage, das älteſte Denkmal altgermaniſcher Sagen, welches uns unſere Vorfahren als herrlichſtes Erbe hinterlaſſen haben, in der Edda zu beſitzen. Nach theologiſchem Begriff waren unſere germaniſchen Väter zwar als ſogenannte Heiden, und als ſolche auch als rohe Barbaren noch heut verſchrieen; in Wahrheit verhält ſich's in letzterer Hinſicht doch anders; und wenn wir hiſtoriſch wahr und gerecht ſein wollen, ſo können wir nicht anders bezeugen, als daß erſteres theologiſch zwar als wahr dahingeſtellt ſein muß, letzteres dagegen mehr auf die Wahrheitsloſigkeit der fränkiſch-chriſtlichen Prieſter beruht, und durch deren Nachbeter, welche ſie noch bis heut maſſenhaft gefunden, hat ſich dieſe Unwahrheit wie ein Reptil auch bis in die neueſte Zeit hineinbewegt. Aber über allen Zweifel und ganz unbeſtreitbar ſteht der Edelſinn der heidniſchen Germanen feſt — ich erinnere nur an Corn. Tacitus, de situ, moribus ac populis Germaniae — und wenn wir nicht die durch Ludwig den Frömmler und ſeine theologiſchen Satrapen herbeigeführte fanatiſche Vernichtung aller germaniſchen Götter- und Heldenlieder, Sagen, Hiſtorien ꝛc., welche Karl der Große erſt mühſam hatte ſammeln und aufzeichnen laſſen, zu beklagen hätten: wir würden dann wol noch intenſiver erkennen, daß erſt durch die fränkiſch-chriſtliche Aera der bisher unerhörte Wortbruch, Meineid, Treuloſigkeit und andere große Schande und Laſter in das ſittlich reine, edeldenkende Gemüth der heidniſchen Germanen Eingang gefunden hat. Doch zur Sache!

In den Götter- und Heldenliedern der älteren Edda — dem einzigen germaniſchen Dokument, welches ſich vor dem frommen Fanatismus gerettet hat — finden wir zahlreiche Stellen, welche zu imkerlichen Betrachtungen Veranlaſſung geben; und wenn auch in denſelben meiſtens nur von Bienenerzeugniſſen die Rede iſt, ſo müſſen wir immerhin bedenken, daß die wilde Biene in Deutſchland lange keinen „wilden Honig“ in ſolcher Menge und ohne Wartung und Pflege darbieten konnte, als es im heiligen Lande der Fall war; und wenn ferner die Griechen und Römer ſchon eine ziemlich regelrechte Bienenzucht betrieben, ſo war es gewiſſermaßen auch bei unſern Germanen der Fall, abgeſehen davon, daß nach Plinius sec. die Römer eine acht Fuß lange germaniſche Honigwabe geſehen haben wollen, wol ein Beweis, daß auch die Römer es ſchon verſtanden, amerikaniſch zu ſprechen. In den erwähnten Götter- und Heldenliedern der älteren Edda kommen nun folgende Stellen vor:

Völuſpa 22: Meth trinkt Mimir allmorgentlich aus Walvaters Pfand!

Grimnismal 13: Himinibiörg, wo Heimdall ſoll der Weiheſtatt walten, der Wächter der Götter trinkt in wonnigem Hauſe da ſelig den ſüßen Meth.

25: Heidrum heißt die Ziege vor Heervaters Saal, die an Lärads Laube zehrt. Die Schale ſoll ſie füllen mit ſchäumendem Meth; der Milch ermangelt ſie nie.

51: Toll biſt du, Geirröhr, haſt zu viel getrunken, der Meth war dir Meiſter. Viel verlorſt du, meiner Liebe darbend: aller Einherier und Odhins Huld.

Hrafnagaldr Odhins 17: Nach Bölwerks Gebot auf die Bänke vertheilt, von Sährimnir ſpeiſend, ſaßen die Götter. Skögul ſchenkte Heikars Schalen den Meth und maß ihn aus Mimirs Horn.

Havamal (Hohe Lied) 105: Gunnlöd ſchenkte mir auf gold’nem Seſſel einen Trunk des theuren Meths.

140: Sie boten mir nicht Brot noch Meth.

Oegisdrecka 3, Loki: Schimpf und Schande ſchaff’ ich den Aſen und miſche Gift in ihren Meth.

6, derſelbe: Durſtig komm’ ich in dieſe Halle, Loptr, den langen Weg, die Aſen zu bitten, mir einen Trunk zu ſchenken ihres ſüßen Meths.

53, Sif: Heil dir nun, Loki, den Eiskelch reich’ ich dir firnen Methes voll, daß du mich eine doch von den Aſenkindern ungeläſtert laſſeſt.

Thrymskwida 24: Früh fanden Gäſte zur Feier ſich ein, man reichte reichlich den Rieſen das Ael. Thor aß einen Ochſen, acht Lachſe dazu, alles ſüße Geſchleck, den Frauen beſtimmt, und drei Kufen Meth trank Sif’s Gemahl.

Skirnisför 16, Gerda: Bitt’ ihn einzutreten in unſern Saal und den milden Meth zu trinken.

37, dieſelbe: Heil ſei dir vielmehr, Held, und nimm den Eiskelch firnen Methes voll.

In den Heldenliedern folgende:

Wölundurkwida 26: Er betrog ſie mit Meth, der ſchlaue Mann; . . . . . .

Sigrdrifumal 2: Da nahm ſie ein Horn voll Meths und gab ihm Minnetrank.

18: Geſchabt wurden alle (d. h. die Runenſtäbe), die geſchnitten waren, mit hehrem Meth geheiligt und geſandt auf weite Wege.

Atlamal 8: Meth brachten die Maide, es mangelte nichts; ......

Gudrunarkwida 40, Atli: Ich ſah von der Hand mir Habichte fliegen ohne Atzung, dem Untergange zu. Ihre Herzen wähnt ich mit Honig zu eſſen ſorgenſchwer, geſchwollen von Blut.

Atlakwida 35 und 36: Heiter ſchauend ſchritt ſie (Gudrun) ihnen (den rauhbärtigen Recken) Schalen zu reichen, die hehre Frau den Fürſten, und Biſſen vorzulegen; doch Atli erbleichte, da ſie ihn anfuhr: „Du haſt deiner Söhne, Schwertervertheiler, blutige Herzen mit Honig gegeſſen.“

In der jüngeren Edda, welche gleichſam den Kommentar zur älteren bildet, kommen außerdem noch folgende Stellen vor:

Gylfaginning 16: Begoſſen wird die Eſche, die Yggdraſils heißt, der geweihte Baum, mit weißem Nebel. Davon kommt der Thau, der in die Thäler fällt. Immergrün ſteht er über Urds Brunnen. Den Thau, der von ihr auf die Erde fällt, nennt man Honigthau: davon ernähren ſich die Bienen.

Gunnars Harfenſchlag 23: Verhalle, Harfe, von hinnen muß ich, das weite Walhall bewohnen fürderhin; mit den Göttern trinken den theuren Meth, von Sährimnir ſpeiſen in Odhins Saal.

Auch in Strophe 994 des Nibelungenliedes wird des Meths gedacht.

Um nun aber aus allen den hier aus der Edda angeführten Stellen mit mehr Sicherheit auf die Bienenzuchtsverhältniſſe der Germanen argumentiren zu können, erſcheint es mir nöthig, den freundlichen Leſer in die verfaſſungsmäßigen Zuſtände der vor ca. 2000 Jahren in der hieſigen Ravensberger Gemarkung und um dieſelbe wohnenden Volksſtämme der Cherusker, Brukterer und Angrivarier einzuführen, weil von dieſen ſich auch zum Theil auf die der anderen germaniſchen Stämme mit Sicherheit ſchließen läßt. Der freundliche Leſer möge daher entſchuldigen, wenn ich hier — was ja doch des beſſeren imkerhiſtoriſchen Verſtändniſſes wegen geſchieht — von der Geſchichte der Bienenzucht im allgemeinen etwas abweiche und inſonderheit ein Stückchen Territorialgeſchichte hier einreihe! — Die damaligen Brukterer, Angrivarier und Cherusker, welche unter ſich einen Völkerbund geſchloſſen, wurden auch mit dem Kollektivnamen „Saſſen“ bezeichnet, und zwar deshalb, weil ſie Einzelwohner waren, d. h. ihre Wohnungen lagen vereinzelt umher, wie es noch heute, 1800 Jahre nach Tacitus, bei ihren Nachkommen der Fall iſt. Dieſe Saſſen, welche alſo ihren Namen von ihrer Seßhaftigkeit auf einzelnen Höfen ableiten, theilten ſich ſtandesunterſchiedlich in Ethilingi, Frilingi und Letti, oder, was daſſelbe iſt, in Edle, Wehre oder Freie, und Leute oder Knechte. Der Letti, Leut oder Knecht ſaß auf den Gründen des Wehr's und Ethiling's und war dieſem als ſeinem Herrn verpflichtet, in allem Folge zu leiſten, ſowol zu Hauſe als auf dem Felde, nöthigenfalls auch im Kriege.

Der Wehr (Friling) übte auf ſeinem iſolirt liegenden Hofe ſein Eigenthumsrecht aus; er war nicht verbunden, einem Ethiling oder ſonſtigem Herrn Folge zu leiſten, wol aber hielt er es für einen Schimpf und eine Schande, von der Theilnahme an der allgemeinen Vertheidigung befreit oder ausgeſchloſſen zu ſein, die er gemeinſchaftlich mit dem Ethiling als Nationalehre allein in Anſpruch nahm. Er war in ſeinem Hauſe Prieſter und in ſeiner Hofmarke paterna majestas; er richtete über das Leben der Familie und der Knechte, ohne einem anderen darüber Rechenſchaft zu geben, ebenſo wie er anderntheils ſeinem Nachbar nichts zu befehlen hatte; ſein Hof, mit Aeckern, und dieſe mit einem Wallhagen umgeben, war gleichſam ein unabhängiger Staat, deſſen Beſitzer den Hausfrieden handhabte und dem allgemeinen Stammesgenoſſen-Weſen gegenüber gleichſam hierdurch Bürgſchaft für Ordnung und Recht leiſtete. Denn als Hausvater mußte er für ſeine Kinder, Geſinde und andere, die er auf ſeine Gründe nahm, nothwendig Bürge ſein, und mußte daher für ſie haften, weshalb er auch propriæ familiæ fidejussor genannt wurde. Nach außenhin ſchloß er ſich ſicherheitshalber enger an ſeine Stammesgenoſſen an, welches Band durch den gemeinſamen Glauben an die Nationalgottheit ſeine weihevolle Feſtigkeit erhielt. Im Kriege folgte er dem Heerbann und nicht der Leut oder Knecht, weil dieſer ſich nicht in dieſem Ehrenſtand befand; er folgte aber nur dem Banner oder Bannzeichen der Gottheit und nie dem eines Ethilings oder Herrn. Wol war ein ſolcher ſein Heerführer, dann mußte dieſer aber ſchon vorher als gewählter Richter des Hauſes und Stammes im Anſehen ſtehen, und unter dieſem focht er nun ohne Eid, ohne Sold, nur für ſeinen eigenen Heerd, Bruder bei Bruder, Nachbar bei Nachbar. Der Richter als Hertog oder Heerführer mahnte ihn dazu ohne Befehl auf, und der Prieſter war im Namen der Gottheit zugleich der oberſte Leiter des Heerzuges. — Das waren die Rechte und Pflichten des Wehr's und Wehrgutes oder Hofes, und der Stand des Mannes (Wehr's) hing vom letzterem ab. Nicht jeder Freigelaſſene erhielt die Rechte eines Mannes (Freien, Wehr's), und wer ſeinen Hof erſt von einem anderen erhielt, beſaß weder Stimme in den Volksverſammlungen, noch eigene Wehr. Ein jeder Wehr hatte als Gutsherr das Wehr-, Wahr- oder Echtwort, der Freigelaſſene, latiniſirt „Colonus“ genannt, das Unechtwort. — Wie ſchon bemerkt, war der Wehr dem Ethiling zu nichts verpflichtet, wiewol dieſelben, wie wir aus Taciti Annales I, 57 erſehen, ihre Schloßburgen hatten. Aus ihnen wurde der Heertog gewählt, und nachmals erwuchſen aus ihnen die Dynaſten oder Fürſtengeſchlechter. Ebenſo war der Prieſter nothwendig nur Ethiling, und ſo zu ſagen die einzige Obrigkeit; er allein führte auf den Volks- und Nationalverſammlungen die Ordnung, und ohne Ethiling zu ſein, würde er das hohe Anſehen, das er genoß, nicht haben aufrecht erhalten können.

Dieſer altſaſſiſche verfaſſungsmäßige Zuſtand beſtand ſchon vor Armin's Zeiten und währte ununterbrochen fort, bis Karl der Große im 8. Jahrhundert begann, demſelben ein Ende zu machen, und aus der vorkarolingiſchen Zeit iſt hier im Ravensberg'ſchen nichts übrig geblieben, als in etwa die Volksſprache, einige Sitten und Gebräuche und die iſolirte Lage der Höfe.

Nach dieſer Abſchweifung kehre ich zur Bienenzuchtsgeſchichte zurück, um den Erweis beizubringen, daß damals, gerade in hieſiger Gegend, die Bienenzucht ſehr ſchwunghaft muß betrieben worden ſein. — Als nämlich Karl der Große durch ſein treuloſes Verhalten die uralten freiheitlichen Rechte der Saſſen mit Füßen getreten und bei ihnen das Chriſtenthum à la Muhamed gewaltſam eingeführt hatte, räumte er den neuerrichteten Biſthümern alle jene Pertinenzien ein, welche vormals die ſaſſiſche Prieſterſchaft hatte; er betrachtete die derſelben rechtlich gehörenden Einkünfte, welcher ſie ſowol zum Lebensunterhalt als auch zu den gottesdienſtlichen Verrichtungen bedurften, gewiſſermaßen als erledigtes Lehen und übertrug ſie den Biſchöfen, weil er glaubte, durch die Einführung des Chriſtenthums dazu berechtigt zu ſein; er würde zu dieſer Uebertragung aber unter keinen Umſtänden berechtigt geweſen ſein, wenn ſie überhaupt nicht vorher ſchon zum Prieſterrechte gehört hätte. Durch die karolingiſche Kreirung der Biſchofſitze gewannen die Biſchöfe ſelbſt, wie aus dem Privilegium von 804 hervorgeht, gewiſſermaßen fürſtliche Hoheitsrechte, welche ſie meiſtens dazu benutzten, ſich über die alten Sachſenordnungen und Rechte ohne weiteres hinwegzuſetzen. Ich bemerke hier beiläufig, daß ich hier und im nachfolgenden zunächſt das Biſthum Osnabrück im Auge habe, weil der größte Theil der nachmaligen Grafſchaft Ravensberg laut des Privilegiums Karls des Großen von 804 (angeri, osning, sinethi) in kirchlicher Beziehung unter der Jurisdiktion des Biſchofs zu Osnabrück ſtand. — So geſchah es unter anderem, daß die Biſchöfe das Recht des Wehr's nicht mehr reſpektirten, verlaſſene Höfe derſelben Freigelaſſenen und Leuten als Lehen überwieſen, oder in Erbpacht gaben und dieſe in ihren Schutz nahmen. Sie wollten dadurch die Wehre veranlaſſen und nöthigen, ſich ebenfalls in den Schutz eines Höheren zu begeben, und in der That blieb dieſen durch die gänzlich veränderte Weltlage auch keine andere Alternative übrig. Sie begaben ſich deshalb als adelige Dienſtleute in den Schutz des Herzogs, Biſchofs, Abtes, der Kirche oder eines Heiligen, je nachdem ſie es eben für gut fanden. In der Folge bildete ſich der Stand des Wehr's mehr denn vorher als Adelsſtand aus und es bildete ſich zuletzt die Praxis, aus dieſem, mehr aber noch aus dem der Ethilinge die Biſchöfe ſelbſt zu erwählen — ganz ſo wie in der vorchriſtlichen Aera. Auf dieſe Weiſe wurden aber auch die wehrigen (adeligen) und unwehrigen Höfe (Meier- und Bauernhöfe, auch Kolonate genannt) ſchärfer auseinander geſchieden, als es ſchon vordem der Fall war. — Nachdem alſo durch die neue Ordnung der Dinge die alten freiheitlichen Saſſenrechte nur ein leerer Wahn geworden, und das uralte Saſſeninſtitut der Ethilingi, Frilingi und Letti keinen rechtlichen Schutz mehr gewährte, hatten namentlich Frilinge und Letti (Wehre und Leute) ſich bewogen gefunden, aus freier Wahl ſich in den Schutz (Echte, Mund) eines Höheren zu begeben, und am liebſten wurde der Schutz des Biſchofs gewählt. Sie wurden Kormündige, auch Churechte oder Medekürige genannt, und mußten ihrem Schutzherrn eine jährliche Urkunde an Wachs oder Geld, und nach ihrem Tode das beßte Kleid oder Pfand geben, denn „dat ſind vrige Godes Lüde, und dat ſind inkommende unde vrige Lüde, de gevet ſick in S. Maternians Echte. Unde wanne die ſtervet, ſo gevet ſe in S. Maternians Ehre öre beſte overſte Kleed und öre beſte hofet Quekes (Stück Vieh). Unde de gevet ſick darum in de Echte, dat de unde öre Kinder der Herre des Landes nicht willt egen weſen.“ Nach dem Aſpel'ſchen Hofrecht war kormündig und waßtinſig von ein und derſelben Bedeutung, und in der Kapitulation des Biſchofs Konrad vom Jahr 1482 heißt es: „Freye unde Waßtinſige Lüde mögen ſitten ſunder jenige unſer unde Amptlüde Schattinge Denſte und Bede.“ Es geht hieraus hervor, daß namentlich das Wachs eine redende Urkunde für den Wahlſchutz (Kurmund) geweſen ſein mag. Diejenigen Leute, welche der Biſchof als unwehrige ſchützte, mußten dafür — wenngleich ſie bei außerordentlichen Aufgeboten zwar auch Kriegsſteuer zahlen mußten, ohne indeß ordinarie als Arme und Geringe in der Rolle zu ſtehen — dem Biſchof in partem salarii publici den Mundſchatz bezahlen und dem Heiligen ein Pfund Wachszinſen. Der Urſprung des Wachszinſes, den die hieſigen Höfe zu tributiren hatten, findet hiernach leichtlich ſeine Erklärung und Nachweiſung, und Quittungen aus dem vorigen Jahrhundert thun dar, daß noch damals das Wachs in natura geliefert worden iſt. Der Wanfahrtshof hatte an die Kirche zu Halle zwei Pfund Wachs zu zinſen; dieſe Kirche ſtand bis zum Jahre 1246 unter dem Patronat des Probſtes zu St. Johann in Osnabrück; im gedachten Jahre aber übertrug ſie der Biſchof Engelbert dem Kloſter zu Iburg, deſſen Abt nunmehr Patron war. Die übrigen Höfe von Siedinghauſen mußten ihre Zinsnaturalien für das Domkapitel theils via Melle, theils via Palſterkamp abliefern, je nachdem der Graf von Teklenburg, von Blankena oder der Graf von Ravensberg die Präſtationen dem Domkapitel überwieſen hatte. In Anbetracht, daß Siedinghauſen im Angeſichte der Ravensberger Burgveſte liegt, könnte es auffallend erſcheinen, daß der Graf v. Teklenburg und der Herr von Blankena für die hieſige Gemarkung in den Vordergrund treten, und nicht der Graf v. Ravensberg. Uranfänglich beſaß dieſer ſüd- und ſüdweſtlich aber verhältnißmäßig nur einen ſehr ſchmalen Landſtreifen unmittelbar um ſeine Burgveſte umher, und der Schwerpunkt der Grafſchaft lag mehr im Norden und Oſten. Siedinghaus und Halſtenbeck im Kirchſpiel Bockhorſt (Kaplanei), ſowie die ganze Parochie Versmold ſtand kirchlich unter dem ſeit den älteſten Zeiten mit der Würde eines biſchöflichen Kaplans bekleideten Saceln zu Thiſſene (Diſſen) und gehörte demnach zum Archidiakonat gleichen Namens. Aber auch politiſch gehörte die genannte ganze Landſchaft zur Territorialhoheit des Ethilings von Thiſſene, in welcher aber der Graf v. Teklenburg als auch der Herr v. Blankena (übrigens ein naher Verwandter des Grafen von Ravensberg) mancherlei Eigenthumsrechte beſaß. So hatte einſt Biſchof Philipp dem Kirchenvogt Graf Heinrich v. Teklenburg die Bardenburg und andere beträchtliche Güter nebſt 20 Pfd. jährlichen Zehntgeldern und einer Baarſumme von ℳ 230 verliehen, wofür ihm der Graf den Hof und die Kapelle zu Werſen nebſt vielen anderen ihm erblich zugehörigen Gütern als Lehen übertrug, unter denen auch der Graf in dem betreffenden Lehnskontrakt vom Jahre 1150 der mancipiis ac domibus suis Sitinchusen cum . . . mansis gedenkt; im Jahre 1184 erhielt Heinrichs Sohn, Simon, dieſe Güter wieder zurück. Da die alte

Heerbannsordnung von keinem Werthe mehr war, ſo übertrug der Ethiling v. Blankena im Jahre 1223 dem Biſchof Adolf die Vogtei über zahlreiche Höfe, die er vordem inne hatte, unter anderem auch die Vogtei oder advocatie super Curia in halstenbeke cum omnibus earum attinentiis, super domo in hengelage, super curia in versmele, domo in hiltere ... — Als ſpäter, 1226, zwiſchen dem Biſchof Konrad und Graf Otto v. Teklenberg eine zehnjährige Fehde ausbrach, verband ſich der Ethiling v. Thiſſene mit letzterem; er verlor aber in der Schlacht bei Bergeshovet 1236 ſein Leben, und mit ihm erloſch das Diſſener Dynaſtengeſchlecht. Der Biſchof zerſtörte die Burg Diſſen und vereinigte das ganze Dominium mit ſeiner Diözeſe; der Graf v. Ravensberg aber nahm dagegen alles an ſich, was zum jetzigen Amte Versmold gehört.

In Betreff des kirchlichen Wachsverbrauchs belehrt uns eine Urkunde, daß vor dem 13. Jahrhundert im Dom, und alſo auch wol anderwärts, beim Altardienſte Talg- und keine Wachslichte verwendet worden ſind; denn nach der vom Biſchof Adolf im Jahr 1221 erlaſſenen Ordinatio Custodiæ et Cantoriæ führte erſt dieſer der Geſundheit als auch Vermeidung ärgerlicher Vorkommniſſe halber die Wachslichte ein: „... Ministrabit præteria eodem die purificationis tam Canonicis quam Vicariis domi existentibus tam sanis quam ægris *candelam libra ceræ* habentem ...“ Das nöthige Wachs hierzu mußte der Domkantor aus ſeinem ihm beigelegten Archidiakonat liefern. — In der Ordinatio de rectore primi altaris vom Jahre 1242 verordnet der Biſchof Engelbert, daß der Domküſter Giſo die Dompfarre, welche mit der Küſterei vereinigt war, abzugeben habe, damit ſie durch einen eigenen Prieſter beſetzt würde; der Domküſter ſollte zwar die der Dompfarre gehörigen Einkünfte behalten, von denſelben aber dem neuen rectori primi altaris (Dompfarrer) jährlich 3 Mark 18 Schilling nebſt dem teloneo coemeterii (Domkirchhofszoll) überlaſſen, wogegen indeß letzterer für's ganze Jahr ſowol Wachs zu Lichten als auch Salböl anſchaffen ſollte: „... Ordinavit autem Capitulum de nostra conscientia et voluntate, quod custos sacerdoti prædicto altari deservienti dabit annuatim III marcas; XVIII solidos in festo Patronorum nostrorum beatorum Crispini et Crispiniani et XVIII solidos in Epiphania Dni, *et sacerdos luminaria tam cerea quam unguentea per circulum anni ministrabit.* Habebit præteria prædictus sacerdos thelonium cimiterij, quod antea custodi dari solebat.“ — Auch in der Beſtätigungsurkunde von 1247, wonach im Einverſtändniß des Abtes zu Corvey, welcher daſelbſt das Patronatsrecht ausübte, Menslage von dem Kirchſpiel Löningen abgetrennt und vom Grafen von Oldenburg eine neue Kirche und ein Kloſter Ciſtercienſerordens in demſelben geſtiftet worden, verordnet Biſchof Engelbert, daß dem Prieſter am Altare zu Löningen außer den in der Urkunde ſubſummirten Naturalien auch ſo viel Wachs verabreicht werden ſoll, als dieſer nach ſeinem wohlgemeinten Befinden bezeichnen würde: „... nec non *tandundem ceræ* reddituum secundum beneplacitum Sacerdotis ipsius specialiter assignent eidem; ...“

Wie viel aber im Mittelalter im Honigverbrauch geleiſtet wurde, zeigt ſchon eine Vergleichsurkunde vom Jahre 853, in welcher Ludwig der Deutſche feſtſetzte, was dem Biſchof Gosbert auf ſeiner Circation oder

Kirchenviſitationsreiſe bei jeder Kirche pro mansionatico, d. h. für die Beherbergung ſeines Haushaltes verabreicht werden ſolle, und zwar: 4 Schweine, jedes 12 Pfennig werth; 8 Hammel, welche ebenſoviel als die 4 Schweine gelten würden; 3 Ferkel, 4 Gänſe, 8 Hühner, 20 Eimer Meth, 20 Eimer Honigbier, 40 Eimer anderes Bier, 120 Brote, 100 Müdde (Scheffel) Hafer und 600 Bund (Heu und Stroh); urkundlich: „...In quibus satis esse consensit Episcopus coram nobis et Archiepiscopo nostro Hrabano, cæterisque cum eo in synodo agentibus, id est, ut dentur ad singulas ecclesias porci quatuor valentes denariis duodecim, et octo arietes, qui eadem pene summa, qua quatuor porci aestima rentur; tres porcelli, quatuor auræ, octo pulli, *viginti situlæ de medone, viginti de mellita cerevisia*, quadraginta de *non mellita*, centum viginti panes, centum modii avena, manipuli sexcenti: sitque in potestate Episcopi, utrum hæc per singulas ad unam mansionaticam an ad duas velit habere ...“ (Schluß folgt.)

Verſchiedenes.

Von meiner ſoeben erſchienenen Bienenſchrift:

„Die Bienenzucht eine Fundgrube ꝛc.“

erfolgt bei Einſendung von 85 Pf. in Briefmarken Franko-Zuſendung. Vereine erhalten auf 10 Stück ein Frei-Exemplar.

Rönkhauſen bei Finnentrop. H. Kirchhoff.

Neue Mitglieder.

Zweigverein Altendorf. Heller und Prange, beide Lehrer zu Niederwenigern.

Zweigverein Bilme. Franz Koehler, Schreinermeiſter zu Brünningſen; Franz Hünnes, Schloſſermeiſter zu Sieveringen; Joſeph Schennit, Lehrer zu Niederenſe.

Zweigverein Brilon. Sommer, Lehrer zu Bruchhauſen.

Zweigverein Heeren. C. Korte, Privatſekretär zu Colonie; G. Dreier, Ober-Gradirer daſelbſt; Berckmann, Landwirth zu Südcamen; L. Brinkmann in der Unnaer Heide; L. Küſtermann, Lehrer zu Heeren.

Zweigverein Warburg. F. Grewe zu Paderborn; Vesper, Pfarrer zu Rhoden.

Zweigverein Zülpich. Bauer, Lehrer zu Oberelvenich; Offermann, Steuer-Empfänger zu Euskirchen; P. J. Schmitz, Gaſtwirth, P. Birkenbuſch, Gaſtwirth, beide zu Zülpich.

Inhalt: Vorläufiges Programm der Generalverſammlung zu Jülich. — Die Generalverſammlung des Landwirthſchaftlichen Vereins für Rheinpreußen. — Der Landwirthſchaftliche Verein für Rheinpreußen. — »Imkerplaudereien« von Hirſch. (Fortſetzung.) — Anzeigen. — Neue Mitglieder.

Herausgegeben vom Vorſtande des Vereins. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Vereins=Blatt

des

Weſtfäliſch=Rheiniſchen Vereins

Sammelt für

die Zukunft.

für Bienen= und Seidenzucht.

Redigirt von Dr. Pollmann in Bonn.

Erſcheint monatlich und koſtet bei allen Poſtanſtalten Deutſchlands 1 Mark 50 Pf. Mitglieder des Vereins erhalten daſſelbe frei. Im Buchhandel (durch Emil Schellmann in M.Gladbach) 1 Mark 50 Pf.

Inſertionsgebühren für die ganze Zeile 20 Pfennige.
Anzeigen werden bis zum 15. jeden Monats erbeten.

Nr. 9. M.Gladbach, 1. September 1879. 30. Jahrg.

Vereinsangelegenheiten.

Programm

für die
mit Ausſtellung und Prämiirung verbundene
Generalverſammlung
des
Westfälisch-Rheinischen Vereins für Bienen- und Seidenzucht
am Sonntag, den 5., und Montag, den 6. Oktober 1879,
zu **Jülich** im Vereinsgarten.

I. Sonntag, den 5. Oktober:

Eröffnung der Ausſtellung um $11^{1}/_{2}$ Uhr Vormittags.
Groſzes Konzert im Vereinsgarten von 4 Uhr Nachmittags an.

Spaziergang durch die Stadt zur Beſichtigung der alten Zitadelle, der neuen Kirche, des Hexenthores u. ſ. w.

Vorſtandsverſammlung Abends gegen $^{1}/_{2}$8 Uhr

im Hotel zur Waldſchenke bei Herrn Bodewig.

Tagesordnung:

1. Wahl zweier Prämiirungskommiſſionen;
2. Beſprechung der Gegenſtände der Tagesordnung der General-Verſammlung;
3. Vorſchläge und Anträge der Mitglieder;
4. Reviſion und Abänderung der Statuten.

II. Montag, den 6. Oktober:

Generalverſammlung

im Vereinsgarten Morgens gegen 9 Uhr.

Tagesordnung:

A. Allgemeine Vereinsangelegenheiten.

1. Decharge der Rechnung pro 1878;
2. Feſtſtellung des Etats pro 1880;
3. Wahl eines Vorſtandsmitgliedes aus der Rheinprovinz;
4. Wahl des Ortes der nächſtjährigen rheiniſchen Generalverſammlung.

B. Vorträge und Berathungen.

1. Der Bienenſtock in ſeiner wundervollen Organiſation. Herr Lehrer Geilen aus Aachen.
2. Abzugsquelle der Produkte der Bienenzucht. Herr Lehrer Mohnen aus Edern.
3. Ueber Eigenthumsrecht eines abgeflogenen Schwarmes. Herr Pfarrer Engels aus Paffendorf.
4. Geſchichtliche Entwickelung der Seidenzucht. Herr J. Pilgram jr. aus Kelz.
5. Kurze Mittheilungen über die Wanderverſammlung in Prag. Herr Dr. Pollmann aus Bonn.
6. Was iſt zur Förderung der rationellen Bienenzucht bei unſeren Ausſtellungen nothwendig? Herr Lehrer Klausmeyer aus Menne.
7. Welches Gewerbe verträgt ſich am beßten mit dem Seidenbau? Herr Hauptmann Hübner aus Honnef.
8. Ueber praktiſche Bienenwohnungen. Herr M. Wolff aus Linnich.
9. Wie muß man die Bienenzucht treiben, wenn man Erträge erzielen will? Herr Dorpmüller aus Unna.

Nach ſtattgehabter Verſammlung um $^{1}/_{2}$2 Uhr

gemeinſchaftliches Mittageſſen

mit Muſik (à Kouvert ohne Wein *M.* 2) im Zweibrückerhof bei Herrn

Dißmann. Um Theilnahme der Damen an der Verſammlung und dem Mittagsmahl wird freundlichſt gebeten.

Die Ausſtellung

wird, außer den beiden ſehr reichhaltigen, unter Leitung des Herrn Dr. Pollmann in Bonn ſtehenden Bienen= und Seidenzuchtkabinetten des Vereins, Bienenſtöcke aller Art mit und ohne Bienen, Seidenraupen, Honig, Wachs, Kokons, Seide, überhaupt Erzeugniſſe der Bienen= und Seidenzucht, ſowie betreffende Maſchinen und Geräthe umfaſſen. Ausſtellungsgegenſtände ſind möglichſt frühzeitig, jedenfalls aber vor Dienstag, den 30. September c., frankirt an Herrn Wirth G. Schwartz hier zu ſenden. Gleichzeitig mit der Abſendung iſt eine beſondere Anzeige an Herrn Freiherrn von Brachel zu Jülich zu machen.

Auf den einzelnen Gegenſtänden iſt der Name und Wohnort des Ausſtellers anzugeben.

Zur Ausſtellung haben die ſich legitimirenden Vereinsmitglieder freien Zutritt. Nichtmitglieder zahlen ein Eintrittsgeld von 30 Pf. Als Prämien werden ſilberne und bronzene Medaillen, Ehrengeſchenke und Geldpreiſe gewährt.

Paſſende Nachtquartiere werden auf die vorherige Anzeige durch das Feſtcomite in Jülich nachgewieſen und werden die Vereinsmitglieder erſucht, ſich wegen derſelben recht bald an Herrn Kreisthierarzt B. Eſſer in Jülich zu wenden.

Köln und Jülich, den 12. Auguſt 1879.

Der Vereinspräſident:
Sternberg.

Für den Zweigverein Jülich:
Mohnen.

Tagesordnung

der 24. Wanderverſammlung deutſcher und öſterreichiſcher Bienenzüchter in Prag auf der Schützeninſel

vom 7. bis 11. September 1879.

Sonntag, den 7. September. Um 10 Uhr Vormittags: Eröffnung der Ausſtellung.

Um 3 Uhr Nachmittags: Gartenkonzert einer Militär=Muſikkapelle. Entree am 7. und 8. September à Perſon 30 Kreuzer, an den übrigen Tagen 20 Kreuzer, iſt gegen Löſung einer Karte jedermann geſtattet. Jeder Ausſteller oder ſein legitimirter Vertreter erhält unentgeltlich eine Saiſonkarte; Comitemitglieder haben zu jeder Zeit freien Eintritt, ſowie auch Theilnehmer an der Wanderverſammlung gegen Vorweiſung der Legitimationskarten.

Verkauf der Ausſtellungslooſe à 20 Kreuzer = 40 Pfennig. Bei Abnahme von 10 Looſen das 11. Loos gratis. Die neueſten Situationspläne, ſowie Beſchreibungen der königlichen Hauptſtadt Prag und deren Umgebung werden den Herren Theilnehmern zur Auswahl vorliegen und zu billigen Preiſen abgegeben. Der Reinertrag iſt zu Zwecken der Wanderverſammlung beſtimmt.

Montag, den 8. September. Von 7 Uhr früh an durch den ganzen Tag Empfang der eingetroffenen Herren Gäſte im Geſchäftsbüreau der Schützeninſel.

Ausfolgung der Feſtabzeichen und Legitimationskarten (gegen Erlag des Mitgliedbeitrages von 1 Gld. 75 Kr. = ℳ.3), Kouverts zur Feſttafel (à 1 Gld. 50 Kr. öſterr. Währung). — Wohnungsanweiſungen. — Verkauf von Looſen, Eintrittskarten zur Theaterfeſtvorſtellung, Situationsplänen, Beſchreibungen und photographiſchen Anſichten der Stadt Prag ꝛc.

NB. Anmeldungen der Herren Theilnehmer, Beſtellungen von Legitimationskarten, Feſtabzeichen, Looſen ꝛc werden auch brieflich gegen frankirte Einſendung der betreffenden Beträge ſchon jetzt entgegengenommen und ſind zu richten an den Kaſſirer Profeſſor K. P. Kheil in Prag (Wyſchehrad Nr. 1); die Verſendung der Karten ꝛc erfolgt franko vom 1. Auguſt angefangen. — Die Feſtabzeichen ſind derart eingerichtet, daß die Herren Theilnehmer ihre Viſitenkarten daran anheften können.

Um 10 Uhr Vormittags: Generalverſammlung der Geſellſchaft der Bienenfreunde im Deutſchen Kaſino.

Um 8 Uhr Abends im untern Schützenſaale: Vorverſammlung der Bienenzüchter, Begrüßung derſelben durch den zweiten Präſidenten der Wanderverſammlung Herrn Albert Prochaska und durch den Präſidenten der Geſellſchaft der Bienenfreunde Herrn Profeſſor Julian Walter.

Muſikaliſche Soirée.

Dienstag, den 9. September. Von 7 bis 9 Uhr früh: Beſichtigung der Ausſtellung.

Um 9 Uhr: Eröffnung der Sitzung durch den erſten Präſidenten der Wanderverſammlung Herrn **Anton Emanuel Ritter von Komers**; Begrüßung durch den Bürgermeiſter der königlichen Hauptſtadt Prag Herrn Emilian Jkramlik; dann durch den Hauptrepräſentanten des Landeszentralvereins der Bienenzüchter Böhmens, Herrn Dr. Adolf Hajek, und den Präſidenten des Vereins zur Hebung der Bienenzucht in Böhmen, Herrn Guſtav Budiegizki.

Wahl der Preisrichter (vier Kommiſſionen): a. lebende Bienen, b. Bienenwohnungen und Geräthe, c. Honig, Wachs und Produkte, d. Lehrmittel und Literatur.

Verhandlungen über die eingeſendeten Fragen (bis 1½ Uhr). Die Herren Redner werden höflichſt erſucht, ihre Vorträge behufs richtiger Veröffentlichung in den Vereinsblättern ſchriftlich der Geſchäftsleitung zu übermitteln.

Mittageſſen à la carte auf der Schützeninſel.

Um 3 Uhr Nachmittags: Beſichtigung der Alterthümer in der Stadt (in zwei Abtheilungen). Erſte Abtheilung (unter Führung des Herrn Reibſtein): Weg über die Kettenbrücke rechts, Aujezd, Kleinſeitner Ring, Spornergaſſe, königliche Burg und Domkirche am Hradſchin, Beſuch des Bienenſtandes des Herrn Reibſtein in Bubentſch.

Zweite Abtheilung (unter Führung des Herrn Vanicek): Weg über die Kettenbrücke links, Franzensquai, Karlgaſſe, Altſtädter Rathhaus, ruſſiſche Kirche, Teinkirche, Zeltnergaſſe, Joſefsplatz, Franz=Joſefsbrücke, Belvedere; Beſuch des Bienenſtandes des Herrn Vanicek in Bubentſch.

Zuſammenkunft beider Abtheilungen im Baumgarten.

Um 7 Uhr Abends: Feſtvorſtellung im deutſchen königlichen Landestheater und im neuen böhmiſchen Landestheater.

NB. Die Sperrſitzkarten müſſen bis 12 Uhr Vormittags im Geſchäftsbüreau auf der Schützeninſel gelöſt werden.

Nach dem Theater: Beſuch der böhmiſchen Bürgerreſſource, des deutſchen Kaſinos ꝛc.

Mittwoch, den 10. September. Von 7 bis 9 Uhr früh: Beſichtigung der Ausſtellung.

Um 9 Uhr: Sitzung. Wahl des nächſten Verſammlungsortes und Präſidium für 1880. — Fortſetzung und Schluß der Verhandlungen.

Um 1 Uhr: Feſttafel auf der Schützeninſel (das Couvert à 1 Gld. 50 Kr. öſterr. Währung ohne Getränke). Offizielle Toaſte ſind Tags zuvor beim Präſidium anzumelden.

Um 4 Uhr Nachmittags: Exkurſion über Smidhow, Beſuch des botaniſchen Gartens und des Bienenſtandes des Obergärtners Herrn M. Patar; über die ſteinerne Brücke, Podſkal, Wyſchehrad; daſelbſt Beſuch des Bienenſtandes des Herrn Profeſſor Kheil. (Führer Herr Vanicek.)

Zuſammenkunft Abends 8 Uhr im Garten, eventuell im Saale des Herrn Edlen von Schary, woſelbſt eine Geſangproduktion der deutſchen Liedertafel und des böhmiſchen Geſangvereins Hlahol ſtattfindet. Abſchiedsreden des Präſidiums und der anweſenden Präſidenten der übrigen Kreisvereine.

Donnerstag, den 11. September. Von 7 bis 9 Uhr früh: Beſichtigung der Ausſtellung.

Um 9 Uhr: Generalverſammlung des Landes=Zentralvereins der Bienenzüchter Böhmens (nach eigenem Programm), zu welcher die auswärtigen Herren Gäſte freundlichſt eingeladen ſind. In dieſer Verſammlung wird hauptſächlich ein Antrag zur Gründung eines einzigen deutſchen und böhmiſchen Zentralvereins der Bienenzüchter in Böhmen verhandelt werden, und die Theilnehmer können ſich in jeder Sprache an den Debatten betheiligen.

Um 12 Uhr Mittags: Prämiirung der Herren Ausſteller durch Seine Exzellenz den Herrn Statthalter Böhmens Baron von Weber, nachher Verlooſung

Um 8 Uhr Abends im Schützenſaale: Letzte Sitzung des Zentralcomites. — Schluß.

Für die 24. Wanderverſammlung deutſcher und öſterreichiſcher Bienenwirthe in Prag behufs Beſprechung zur Auswahl eingegangene Fragen.

Butlerow=Petersburg: Welches ſind die Haupturſachen, warum faſt in allen Gegenden von Europa die Bienenzucht, wo ſie nicht rationell betrieben wird, ſtark im Rückgange begriffen iſt, während früher in denſelben Ortſchaften die Imkerei bei der alten Betriebsweiſe oft ſehr blühend war?

Dathe-Eiſtrup: Nach welchen Grundſätzen iſt bei der Vermehrung der Bienenvölker zu verfahren?

Deichert-Groß-Buſek: Ueber die Bienenweide: a. im allgemeinen; b. was kann und müßte zur Verbeſſerung derſelben mit vereinten Kräften geſchehen, wenn nicht das Intereſſe an der Bienenzucht aus Mangel an Rentabilität erlahmen ſoll?

Dr. Dzierzon-Karlsmarkt: Wie kann der Bienenwirth die Annehmlichkeiten der Bienenbehandlung erhöhen? Iſt von der Erziehung einer ſtärkeren Biene, etwa durch Kreuzung mit der Dorſata, für die Praxis überhaupt ein Nutzen zu erwarten?

Frey-Nürnberg: Wie treibt man zweckmäßig Königinnenzucht?

Gatter-Wien: Wann iſt das Tränken der Bienen (im Stocke) nützlich, ja ſogar nothwendig?

Geraſch-Krieſchow: Unter welchen Umſtänden und Verhältniſſen haben Bienen-Nährpflanzen für den Imker einen praktiſchen Werth? Woran liegt es, daß viele Anfänger in der Imkerei bedeutendes Lehrgeld zahlen müſſen?

C. J. H. Gravenhorſt-Braunſchweig: Welche Wege ſind von den Imkern einzuſchlagen, um die beßtmögliche Verwerthung der Produkte der Bienenwirthſchaft zu erzielen?

Gühler-Steinhöffel: Wie können wir mehr Honig produziren und wie können wir ihn beſſer verwerthen? Welche Einrichtungen beſtehen in den Zentral- reſp. Hauptbienenzucht-Vereinen Deutſchlands und Oeſterreichs zur Erledigung der Vereins-Verwaltungsgeſchäfte? (Vorſchlag einer guten und bewährten Einrichtung.)

Günther-Giſpersleben: Was iſt die Hauptſache einer guten Ueberwinterung und guten Entwickelung der Bienenvölker im Frühjahr? Welche Erfahrungen ſind im heurigen Jahre über das Hannemann'ſche Verfahren durch Ein- und Abſperren der Königinnen gemacht worden?

Hilbert-Maciejewo: Liegen neuere Beobachtungen über die Faulbrut vor, event. hat ſich das jüngſt vereinfachte Hilbert'ſche Heilverfahren bewährt? Vermag der Bienenzüchter die beſſere Verwerthung des Honigs als Verbrauchsartikel weſentlich zu beeinfluſſen, und inwiefern bedürfen wir eines ſtaatlichen Schutzes der inländiſchen Bienenprodukte?

Kanitz-Heinrichsdorf: Was haben die bienenwirthſchaftlichen Vereine zu thun, daß der kleine Mann in großer Zahl für die Bienenzucht gewonnen und auf die einfachſte Weiſe dem rationellen Betriebe zugeführt werde und daß der Volksbienenzucht die Früchte der Forſchungen und Erfahrungen der Vorkämpfer nicht verloren gehen?

Klimke-Frankenthal: Welcher Bienenſtand bietet die meiſten Vortheile, der hoch- oder ein ſehr niedrig gelegener?

Knoblauch-Rolofshagen: Welcher Fortſchritt in der künſtlichen Herſtellung der Wabe iſt noch zu erwarten oder zu wünſchen?

Kolruß-Prag: Ueber die Bedeutung einer Linie = $2^{1}/_{6}$ mm in der Bienenzucht.

Kwiatkowski-Liſſa: Die Bedeutung des richtig angebrachten Flugloches als Mithauptbedingung zur glücklichen Ueberwinterung: a. die Einſtrömung der Lebensluft; b. das Ausſcheiden der ausgeathmeten Luft; c. der Einfluß beider auf den Organismus der Bienen und das Brutneſt, und d. die Wirkung mit Rückſicht auf die verſchiedenen Stockformen und Materialien.

Letzen-Hannover: Was hat man bei den Wanderungen mit Bienen im Sommer zu beobachten?

Dr. Müller-Schandau: Welche Wege haben wir einzuſchlagen und welche Mittel anzuwenden, um der Löſung der Ueberwinterungsfrage näher zu treten?

Pfeil Graf Gnadenfeld: Welches ſind die Mittel, um den Erlaß eines abſolut nothwendigen Geſetzes zum Schutze der Bienenzucht gemäß des bekannten Entwurfs herbeizuführen?

Dr. Pollmann-Bonn: Werth der verſchiedenen Bienenracen und Varietäten.

Rabbow-Hohendorf: Wie läßt ſich Oeſterreichs Wahlſpruch »viribus unitis« für die Bienenzüchter verwerthen? Iſt der Kampf gegen das Abſchwefeln der Bienen als nutzlos aufzugeben oder hat er Ausſicht auf Erfolg?

Schachinger-Gutenſtein: Mittheilungen über den Bienenfeind mutilla europaeus in Niederöſterreich.

v. Stachelhauſen-Dresden: Hat ſich der Paul'ſche Befruchtungsapparat bewährt, und was iſt davon für die Praxis zu halten?

Stahala-Dolein (Mähren): Welches iſt das ſicherſte Mittel, damit ein Bienenvolk die ihm zugetheilten Bienen oder die ihm zugetheilte Königin nicht abſteche?

Viebig-Klein-Glienicke: Wo und wie ſind die Zugänge vom Brut- zum Honigraum anzulegen, um aus letzterem den Honig, ohne von den Bienen beſonders beläſtigt zu werden, herausnehmen zu können und die Königin von demſelben möglichſt fern zu halten?

Vogel-Lehmannshöfel: Referat über das Normalmaß.

Vogel, W., Günther und Dr. Butlerow: Mittheilungen über die kaukaſiſche Biene und deren Zucht in Deutſchland.

Wächter-Merſeburg: Nach Ablauf welcher Zeit wird eine unbefruchtet gebliebene Königin auf alle Fälle drohnenbrütig, und kann eine ſolche drohnenbrütige Königin noch ſpäter normal oder künſtlich befruchtet werden? Antrag des bienenwirthſchaftlichen Hauptvereins der Provinz Sachſen, des Herzogthums Anhalt und für Thüringen auf Errichtung eines Verſuchsbienenſtandes für Deutſchland. Antrag des bienenwirthſchaftlichen Hauptvereins der Provinz Sachſen, des Herzogthums Anhalt und für Thüringen, die Bienenköniginnen vom Jahre 1880 ab, wo möglich nach dem Freiwirth'ſchen Verfahren, in Bezug auf das Jahr ihrer Geburt kenntlich zu zeichnen.

Weygandt-Eſchbach: Die Königinnenzucht: In welchem der Vortheile, welche der Bogenſtülper bietet, liegt das hauptſächlichſte Verdienſt von C. J. H. Gravenhorſt, und läßt ſich ein etwa bedeutungsvoller Vorzug des Bogenſtülpers auf die Dzierzon- und Berlepſch-Beute übertragen?

Das Präſidium der 24. Wanderverſammlung deutſcher und öſterreichiſcher Bienenzüchter in Prag.

Prag! — Kunſtwabenangelegenheit!

Dem löblichen Präſidium der 24. Wanderverſammlung deutſcher und öſterreichiſcher Bienenzüchter ſind ℳ 450 deutſcher Reichswährung zu nachfolgendem Zwecke zur Verfügung geſtellt.

ℳ 150 erhält derjenige Herr Verfertiger, welcher Kunſttafeln in gleicher Größe, Güte, Sauberkeit, Zellentiefe und Gleichmäßigkeit herſtellt, wie die Fabrik von Otto Schulz in Buckow.

ℳ 300 erhält derjenige Herr, welcher das Produkt obiger Fabrik übertrifft.

Bedingungen: 1. Die Tafeln müſſen aus reinem Bienenwachs ohne Einlage hergeſtellt ſein; 2. ausgebaute Muſter (welche aber das Fabrikat noch erkennen laſſen auf einer Stelle) ſind mit auszuſtellen; 3. das Urtheil der in Prag erwählten Preisrichterkommiſſion iſt kompetent, und wird die Beurtheilung in pleno erbeten.

Verhandlungen

der

Generalverſammlung des Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereins für Bienen- und Seidenzucht zu Werl

am 20. und 21. Juli 1879.

Der Verein bezweckt durch ſeine jährliche Generalverſammlung, das Intereſſe für Bienenzucht und Seidenbau neu anzuregen, zu beleben und auszubreiten. Derſelbe kann aber dieſen Zweck nur erreichen, wenn er dabei von den Zweigvereinen, in denen die Generalverſammlungen abgehalten werden, namentlich dadurch unterſtützt wird, daß dieſe es ſich angelegen ſein laſſen, die Vorbereitungen, welche das Feſt mit ſich bringt, in der rechten Weiſe und frühzeitig zu treffen. Der Zweigverein Werl hat nun die ihm zugefallene Aufgabe zur allgemeinen Zufriedenheit gelöſt; davon zeugte die Stadt, ſowie der Feſtplatz, welcher in vollem Schmucke von prächtigen Guirlanden, Ehrenpforten und Fahnen prangte, davon zeugte die Gaſtfreundſchaft, welche die Einwohner den Fremden bewieſen. Zu einem Feſte gehört aber bekanntlich vor allem gutes Wetter; leider fehlte dieſes; denn ſchon Sonntag Nachmittag trat Regen ein, der bis in die Nacht hinein dauerte und auch am anderen Morgen nicht ganz aufhörte. Hierin lag der Grund dafür, daß das Feſt ſich nicht in der gehofften Weiſe entfalten und die Betheiligung nicht den erwarteten Umfang erreichen konnte. Trotzdem iſt das Feſt, ſoviel es bei der großen Ungunſt des Wetters möglich war, befriedigend und gut abgelaufen.

Am Sonntag Nachmittag wurde dasſelbe mit einem ausgezeichneten Konzerte im dichtbeſetzten großen Schützenzelte eingeleitet. Hier fanden ſich auch die aus der Ferne angekommenen Bienenfreunde zuſammen.

Dem Programme gemäß wurde trotz des Regens der gemeinſchaftliche Spaziergang zur Beſichtigung der Werler Salinen unter Führung des Herrn Premierlieutenants von Papen-Königen, der uns in zuvorkommendſter Weiſe über die verſchiedenen Prozeſſe bei Gewinnung des Salzes unterrichtete, ſowie zu der berühmten Wallfahrtskirche und der großen ſtädtiſchen Pfarrkirche in Begleitung der Geiſtlichen, welche über manches Hiſtoriſche der Stadt und Kirchen belehrende Auskunft gaben, vorgenommen. Dagegen mußte der Spaziergang nach den Waiſen- und Erziehungshäuſern der Mellin'ſchen Stiftung des Regens wegen unterbleiben.

Am Abende ſammelten ſich zahlreiche Freunde der Bienen- und Seidenzucht im Saale des Wirthes Wulff, um der Vorſtandsſitzung beizuwohnen. Zu derſelben hatten ſich außer dem Landrath von Hymmen aus Hagen, der den Vorſitz führte, von dem Vorſtande eingefunden: Hübner aus Honnef; Klausmeyer aus Menne; Nordhoff aus Derne; Dr. Pollmann aus Bonn, ſowie der Generalſekretär van Brakel aus M.Gladbach.

Von den 42 Zweigvereinen waren vertreten:

Bilme durch Peters; Bonn durch Dr. Pollmann; Brackel durch Petersmann; Breckerfeld durch Weis; Brilon durch Falke; Derne durch Nordhoff; M.Gladbach durch van Brakel; Hagen durch Baſſe; Heeren durch Drücke; Kirchhundem durch Grünewald; Limburg durch C. Boeker; Meſchede durch Fredebölling; Paderborn durch Huber; Ravensberg durch Hirſch; Schwelm durch Beneke; Soeſt durch Pake; Unna durch Dorpmüller; Warburg durch Klausmeyer; Werl durch Hohoff.

Bevor zur Wahl zweier Prämiirungskommiſſionen übergegangen wurde, machte der Vorſteher Hohoff die Mittheilung, daß die Stadt Werl als Ehrenpreis einen eleganten Kryſtallpokal für Bier nebſt Tablett und Gläſern geſchenkt habe. Dem Vorſitzenden waren vom Königlichen Miniſterium zwei ſilberne und ſechs bronzene Medaillen zur Verfügung geſtellt, und wurde hinſichtlich der Geldpreiſe beſtimmt, daß die ℳ 100, welche im Etat zur Prämiirung bei der Generalverſammlung ausgeworfen, ſo zu vertheilen ſeien, daß man ℳ 70 für Bienenzucht und ℳ 30 für Seidenzucht verausgabe, da letztere nur ſchwach vertreten.

Hierauf wurden folgende Prämiirungskommiſſionen gewählt:

für Bienenzucht:
Gutsbeſitzer Fredebölling aus Enſte;
Rentmeiſter Gahlen aus Werl;
Lehrer Schmidt aus Wickede;

für Seidenzucht:
Kaufmann Bieling aus Werl;
Hauptmann Hübner aus Honnef;
Lehrer Nordhoff aus Derne.

Die Gegenſtände der Tagesordnung der Generalverſammlung wurden weiter vorbereitet, auch der Verlooſungsplan erörtert.

Zum Beſuche der Wanderverſammlung deutſcher Bienenwirthe, welche in dieſem Jahre vom 7. bis 11. September in Prag ſtattfindet, iſt im Etat die Summe von ℳ 150 ausgeworfen. Der Vorſitzende theilte mit, daß zwei Geſuche um Bewilligung der Reiſevergütung eingegangen, nämlich von Dr. Pollmann in Bonn und Bienenmeiſter Tekhaus in Grund bei Hilchenbach. Mündlich bewarb ſich ſodann noch Klausmeyer in Menne mit dem Bemerken, daß ihm nicht bekannt geworden, daß eine ſchriftliche Meldung erfolgen müſſe. In der Generalverſammlung in Düren war im vorigen Jahre der Beſchluß gefaßt worden, einen Vertreter unſeres

Vereins bei jenen Wanderverſammlungen abwechſelnd aus Rheinland und Weſtfalen zu wählen; nicht aber war beſtimmt worden, welche Provinz den Anfang machen ſolle. Nach längerer Debatte beſchloß man, hierüber das Loos entſcheiden zu laſſen. Dies entſchied für Rheinland, und da von hier aus ſich nur Dr. Pollmann um Bewilligung der Reiſevergütung beworben hatte, ſo wurden demſelben zum genannten Zwecke obige ℳ. 150 mit der Verpflichtung bewilligt, einen ausführlichen Bericht über jene Verſammlung zu erſtatten. Im nächſten Jahre wird nun auf der weſtfäliſchen Generalverſammlung zum Beſuche der Wanderverſammlung ein Delegirter aus Weſtfalen gewählt werden.

Der Vorſitzende gab nähere Auskunft über die Lehrkurſe. Im Etat ſind für vier Freiſtellen zur Theilnahme am Lehrkurſus in der Bienenzucht ℳ. 240 und für eine Freiſtelle zur Theilnahme an einem Seidenzuchtkurſus ℳ. 60 ausgeſetzt. Zur Unterweiſung in der Bienenzucht hatten ſich Tekhaus in Grund und Dorpmüller in Kiſſenkamp bei Unna erboten. Bei dem erſteren war F. Gaſtreich aus Kirchhundem, bei dem letzteren Gärtner A. Schulte aus Amecke auf Ueberweiſung ſeitens des Vorſitzenden unterrichtet worden. Die übrigen Freiſtellen waren leider unbenutzt geblieben. Da mithin noch etatsmäßige Mittel vorhanden, bat Lehrer Buſch in Galilea, Mitglied des Zweigvereins Meſchede, ihm ein Stipendium von ℳ. 60 zu bewilligen, die er dazu verwenden wolle, ſich auf dem Bienenſtande von Dathe in Eyſtrup größere praktiſche Kenntniſſe zu erwerben, wozu er gerade den Bienenſtand von Dathe vor allem am geeignetſten hielt. Nachdem derſelbe noch bemerkt, daß Dathe ſich bereits mit ſeinem Beſuche einverſtanden erklärt habe, wurden ihm ℳ. 60 mit der Maßgabe bewilligt, nach ſeiner Rückkehr einen vorläufigen Bericht über ſeinen Beſuch dem Landrath von Hymmen einzuſenden, ſowie im nächſten Jahre einen längeren Bericht auf der weſtfäliſchen Generalverſammlung zu erſtatten.

Hierauf legte der Vorſitzende ein Geſuch des Zweigvereins Serkenrode vor, worin derſelbe bat, den Mitgliedern des dortigen Vereins den Jahresbeitrag für 1879 zu erlaſſen, da im ganzen Bereiche ihres Vereins die Faulbrut noch ärger, wie im vorigen Jahre, aufgetreten und faſt ſämmtliche Stöcke vernichtet habe. Die Verſammlung beſchloß, dem Vereine, der mit den Eintrittsgeldern im ganzen ℳ. 101,25 zu bezahlen hätte, für's laufende Jahr dieſe Summe zu erlaſſen.

Zwei Zweigvereine hatten früher gebeten, der Zentralverein möge beim Deutſchen Reichstage um Feſtſetzung eines erheblichen Schutzzolles für Honig einkommen, um die Konkurrenz aus Amerika und Auſtralien zu beſchränken. Es war hierauf denſelben anheim gegeben, ſich direkt an den Reichstag zu wenden. Der Vorſitzende theilte die nähere Begründung mit, indem er zugleich ausführte, weshalb ein höherer Zoll, als nun beſchloſſen, für die inländiſche Honigproduktion keine Bedeutung haben würde. Da unterdeſſen die Verhandlungen über den Zolltarif abgeſchloſſen ſind, trat die Verſammlung in keine nähere Beſprechung mehr ein.

Schließlich wurde beſtimmt, daß in Zukunft, ohne daß übrigens eine Statutenänderung eintreten ſolle, der zeitige Stellvertreter des Vereinspräſidenten die Bezeichnung eines „Weſtfäliſchen Vorſitzenden des Vereins“

führen ſolle, was ſich beſonders für die Korreſpondenz mit den Behörden empfehle, da § 12 der Statuten nicht allgemein bekannt ſein könne.

Die Generalverſammlung wurde am Montag, den 21. Juli, gegen 10 Uhr, durch den Weſtfäliſchen Vorſitzenden im Schützenzelte mit einer kurzen Anſprache eröffnet.

Nachdem mitgetheilt worden, daß Direktor Sternberg aus Köln zu ſeinem Bedauern verhindert, der Verſammlung beizuwohnen, wurde Herrn Bürgermeiſter Fickermann das Wort gegeben, der die Anweſenden im Namen der Stadt Werl herzlich willkommen hieß.

Sodann wurde zur Tagesordnung und zwar zur Erledigung der allgemeinen Vereinsangelegenheiten übergegangen.

Zu Rechnungsreviſoren wurden gewählt:

Stadtſekretär Goeke und Buchdrucker Stein, beide in Werl. Dieſelben nahmen die Wahl an, worauf ihnen die Rechnung für 1878 nebſt Beilagen eingehändigt wurde.

Als Vorſtandsmitglied für Weſtfalen traf Lehrer Nordhoff aus Derne die Reihe des Ausſcheidens. Derſelbe wurde mit großer Majorität wiedergewählt.

Bei der Wahl des Ortes der nächſtjährigen weſtfäliſchen Generalverſammlung erfolgten Einladungen nach Brilon, Unna und Warburg. Die Verſammlung entſchied ſich nach lebhafter Debatte mit Majorität für Warburg.

Damit war der allgemeine, geſchäftliche Theil der Tagesordnnng erledigt und wurde nun zu den Vorträgen übergegangen. Im Programm waren folgende aufgenommen:

1. Das ABC und die vier Spezies der Bienenzucht. Lehrer Klausmeyer aus Menne.
2. Wie ſteht es mit der Bienenzucht in unſerer Gegend? W. Dorpmüller aus Unna.
3. Kann die Strohkorb-Bienenzucht rationell betrieben werden? Kirchhoff aus Rönkhauſen.
4. Werth der verſchiedenen Bienenracen. Dr. Pollmann aus Bonn.
5. Unerläßliche Bedingungen der Nutzbarkeit des Seidenbaues. Hauptmann Hübner aus Honnef.
6. Bedeutung der verſchiedenen Weſen eines Bienenſtockes. Lehrer Beneke aus Schwelm.
7. Ueber Weiſelloſigkeit der Bienen. Bienenmeiſter Tekhaus aus Grund.
8. Der Honigraum. Lehrer Pake aus Saſſendorf.
9. Selbſtanfertigung von Dzierzonkaſten. Lehrer Biermann aus Linderhauſen.
10. Wie hoch und breit ſollen wir unſere Dzierzonkaſten bauen? Dr. Pollmann aus Bonn.

Sie wurden der Reihe nach gehalten, mit Ausnahme des dritten. Zweigvereins-Vorſteher Kirchhoff, der verhindert war zu erſcheinen, hatte den Vortrag eingeſchickt, und wird derſelbe durch das Vereinsblatt zum Abdruck gelangen. An die Vorträge knüpften ſich intereſſante Verhandlungen, welche beſonders lebhaft wurden bei der Berathung über das anzunehmende Normalmaß für Dzierzonkaſten, worüber Dr. Pollmann ſich wegen der von ihm zu beſuchenden Wanderverſammlung in Prag einen beſtimmten Beſchluß erbat. Derſelbe entſprach trotz des auf Abrundung der Maße nach Centimetern und nicht mehr nach dem früheren Zoll gerichteten Widerſpruchs ſeinen auch auf andere Autoritäten der Bienenzucht geſtützten Vorſchlägen.

Gegen $1^1/_2$ Uhr wurde die Verſammlung geſchloſſen, nachdem der Vorſitzende den Rednern für ihre Vorträge und den zahlreichen Theilnehmern für ihr dargelegtes Intereſſe an den Verhandlungen gedankt hatte.

An dem gemeinſchaftlichen Mittagseſſen mit Muſik im Schützenzelte betheiligten ſich ungefähr 170 Perſonen, darunter viele Damen.

Den erſten Trinkſpruch brachte Landrath von Hymmen Sr. Majeſtät unſerm Kaiſer und König dar, indem er an die Trauer erinnerte, welche bei der vorigen Generalverſammlung zu Finnentrop und Lenhauſen wegen der Mordanfälle gegen den Kaiſer und über deſſen Verwundung geherrſcht habe, und hervorhob, wie dieſe Trauer nun in Freude über ſeine Wiederherſtellung verwandelt ſei. Wohlverdiente Freude ſei auch dem Kaiſer durch Gottes Gnade in dieſem Jahre wiederum, wie überhaupt als Herrſcher, als Feldherr, als Familienvater reichlich zu Theil geworden. An der Feier der goldenen Hochzeit des Kaiſerpaares hätte das deutſche Volk wie an einem allgemeinen Familienfeſte theilgenommen. Man wolle hoffen, daß uns noch lange die Freude gewährt ſein möge, den Kaiſer an der Spitze des Deutſchen Reiches friſch und kräftig, wie jetzt wieder, zu ſehen und dieſer Hoffnung und Freude durch dreimaliges Hoch Ausdruck verleihen.

Mit Begeiſterung ſtimmten die Anweſenden in das Hoch ein und ſangen unter Begleitung der Muſik die Nationalhymne.

Weitere Toaſte wurden gebracht vom Bürgermeiſter Fickermann auf den Verein, vom Vorſtandsmitglied Klausmeyer auf den Zweigverein Werl und das Feſtcomite, von Ackerbau-Schuldirektor Singlin aus Füchten auf den Vorſtand und beſonders den Vorſitzenden, ein Toaſt auf die Damen und ſo noch andere mehr.

Unterdeſſen erfolgte auch die Verleſung der von den Prämiirungskommiſſionen eingereichten, hier folgenden Protokolle mit den Preisvertheilungen.

Werl, 21. Juli 1879.

In der am 20. Juli hierſelbſt ſtattgefundenen Vorſtandsſitzung des Weſtfäliſch-Rheiniſchen Bienenzuchtvereins wurden die Unterzeichneten zur Prämiirungskommiſſion für Bienenzucht gewählt, und haben dieſelben nach reiflicher Prüfung nachſtehenden Herren theils für mehrjährige Verdienſte für die Bienenzucht, theils für ausgeſtellte Produkte folgende Prämien zuerkannt:

1. dem Herrn Gasmeiſter Hohoff aus Werl den von der Stadt Werl geſchenkten Ehrenpreis, beſtehend in einer Bierflaſche mit Gläſern;
2. dem Herrn Lehrer Falke in Brilon die ſilberne Medaille;
3. dem Herrn Rechtsanwalt Derkmann in Unna die ſilberne Medaille;
4. dem Herrn Kupferſchläger W. Mellmann in Werl die ſilberne Medaille;

5. dem Herrn Bau-Unternehmer Goekeler in Brilon die bronzene Medaille;
6. dem Herrn Lehrer Buſch in Galilea bei Meſchede die bronzene Medaille;
7. dem Herrn Lehrer Drücke in Heeren bei Camen für ſeine Bemühungen im Intereſſe der Bienenzucht die bronzene Medaille;
8. dem Herrn W. Stolzenberger in Meſchede den erſten Geldpreis ad ℳ. 12;
9. dem Herrn Vereinsvorſteher Peters in Bittingen ℳ. 10;
10. dem Herrn Klempner Weishaupt in Brilon ℳ. 10;
11. dem Herrn Lehrer Hüſten in Waldringen ℳ. 8;
12. dem Herrn Schuhmachermeiſter Gerbens in Werl ℳ. 8;
13. dem Herrn Lehrer Drücke in Heeren bei Camen ℳ. 8;
14. dem Herrn Küſter Fr. Pape in Werl ℳ. 8;
15. dem Herrn Elbens in Werl ℳ. 8;
16. dem Herrn Schäfer Lange in Niedermahſen bei Unna ℳ. 5.

Den übrigen Herren Ausſtellern wurde eine ehrenvolle Anerkennung für ihre Leiſtungen zuerkannt.

Die Prämiirungskommiſſion:
Fredebölling. Schmidt. Cl. Gahlen.

Werl, 21. Juli 1879.

Die Prämiirungskommiſſion für Seidenzucht beſchloß nach Beſichtigung der ausgeſtellten Produkte folgende Prämien an die Ausſteller zur Vertheilung zu empfehlen:

1. dem Gärtner Herrn Ernſt Fliege zu Vallendar für gute Kokons eine bronzene Medaille;
2. dem Herrn Franz Pape zu Werl für lebende Raupen ℳ. 10;
3. dem Herrn Wilh. Nüſperling zu Unna für lebende Raupen ℳ. 10;
4. dem Gärtner Herrn Rings zu Honnef für gute Pflege der Maulbeerbäume an der Eiſenbahn ℳ. 10;
5. dem Herrn Rechtsanwalt Derkmann zu Unna eine lobende Anerkennung für ausgeſtellte Raupen.

Die Prämiirungskommiſſion:
Nordhoff. Hübner. Bieling.

Nach dem Mittagseſſen war im Schützenzelte Konzert, an das ſich ein Ball anſchloß, und ſoll man hierbei, wie uns mitgetheilt wurde, recht lange und luſtig ausgehalten haben, während die auswärtigen Vereinsmitglieder ihrer rheiniſchen oder weſtfäliſchen Heimat zueilten.

Die Generalverſammlung hat ſich den früheren würdig angeſchloſſen und, wie wir hoffen, das Intereſſe für Bienenzucht und Seidenbau reichlich gefördert, viele Mitglieder und Freunde des Vereins belehrt und erfreut.

Hagen und M.Gladbach, im Auguſt 1879.

Der Weſtfäliſche Vorſitzende des Vereins,
v. Hymmen.

Der Generalſekretär,
van Brakel.

Bei der Verlooſung in Werl am 21. Juli c. ſind auf folgende Nrn. Gewinne gefallen:

8 32 39 53. 111 13 17 19 20 44 55 56 67 70 76 82 84. 210 15 19 31 56 58 64 70 83 87 88 92. 304 32 39 40 48 51 53 63. 424 25 36 42 86 93. 507 24 31 40 50 56 57 69 93 96 98. 600 13 52 68 73 78 97. 704 10 22 28 32 34 40 41 42 59 62 64 69 83 84 99. 801 35 50 65 72 80 86. 906 8 45 76 82 91 96. 1011 63 65 67 99. 1148 51 53 59 67 73 80 94. 1212 16 18 31 36 38 51 66 70 83 86 98. 1300 27 29 32 45 49 94. 1404 7 11 20 39 46 48 49 51 56 64 77 78 84 86 90. 1502 6 15 24 46 48 56 78 79. 1604 11 14 19 29 44 59 75 90 92. 1701 20 23 56 77 99. 1812 26 30 34 68 70 82 86 87 91 99. 1909 15 19 41 44 50 59 85. 2013 15 18 20 39 55 59 60 61 63 75 80 84 93. 2107 32 33 42 44 55 63 71 76 81 90 92. 2200 18 43 46. 2306 8 11 55 58 64 68 79 81 82 91. 2414 21 25 35 36 41 44 52 56 62 70 75 80 82 86 87 91. 2516 38 66 93. 2614 15 33 55. 2724 54 60 62 81 88. 2820 23 25 36 49 62 73 77 95. 2907 12 18 28 29 30 31 57 63 79 81. 3020 23 26 38 43 44 50 53 59 63 65 86 91 93. 3113 20 31 32 33 37 44 62 64 66 84 85 96. 3206 22 23 24 52 56 95. 3318 38 56 57 65 71 74 79 86 89 90,

und können dieſe Gewinne unter Vorzeigung des Looſes bei Herrn Auktionskommiſſar Franz Schlichting in Werl in Empfang genommen werden.

Werl. Das Comite.

Bienenzucht.

Werth der verſchiedenen Bienenracen und deren Varietäten,[*]

beſtimmt durch Urtheile namhafter Bienenzüchter,
zuſammengeſtellt von Dr. A. Pollmann, Dozent an der Akademie Poppelsdorf bei Bonn 2c. Berlin und Leipzig, Hugo Voigt, 1879. (Nr. 162 und 163 von Voigt's Landwirthſchaftliche Volksbücher.) Preis ℳ 1.

Das vorliegende Werkchen des Dr. Pollmann, eines bekannten rheiniſchen Bienenzüchters, deſſen „Bienenkabinet“ auch von dem kaiſerl. naturhiſtoriſchen Muſeum zu Wien unter Miniſter Potocki angekauft wurde, iſt mit großer Sorgfalt und tüchtigem Sammelfleiße gearbeitet und füllt eine Lücke in der bienenwirthſchaftlichen Literatur aus, weil die bisher bekannt gewordenen Mittheilungen über die verſchiedenen Bienenracen — ſeien ſie nun von Freiherrn v. Rothſchütz bezüglich der heimiſchen Krainer Biene, oder von Dzierzon oder Dathe bezüglich der Italiener u. ſ. w. noch ſo unbefangen gehalten — kaum dem Verdachte einſeitiger Beurtheilung entgehen können, da jeder dieſer Herren eine der beiden Racen mit Vorliebe züchtet und verwerthet. Darüber nun zeigt uns die Pollmann'ſche Arbeit klärende Pfade, indem ſie die überall zerſtreuten Aeußerungen notoriſcher Bienenzüchter über die Züchtung der einzelnen Racen ſammelt und in einem kurzen Endreſumé die auffallendſten Vorzüge und Nachtheile objektiv aufzählt.

Daß dies für die Bienenzüchter von hervorragendem Werthe iſt, ſteht außer Zweifel, und Dzierzon, der berühmte ſchleſiſche Bienenzüchter, ſagt in einer deutſchen Bienenzeitung mit Recht, „daß die Bienenzucht an Nutzen und Intereſſe durch die Einführung der verſchiedenen fremden Racen bedeutend gewonnen hat“. Sowol Theoretiker als Praktiker ziehen aus der dadurch ermöglichten Neben- und Gegenüberſtellung der verſchieden gefärbten Varietäten der Bienenfamilie ſichere Folgerungen und Schlüſſe auf das Weſen der Biene ſelbſt und nützen die gewonnenen Reſultate zu ihrem Vortheile aus.

---

[*] Aus der Wiener Landw. Zeitung.

Intereſſant iſt überhaupt die Thatſache, daß kein Zweig der landw. Thierzucht in dem letzten Jahrzehnt in Oeſterreich derartig an Aufſchwung und Ausdehnung gewonnen hat, wie die Bienenzucht. Dem Referenten ſelbſt ſind über 30 große Güter Böhmens und Mährens bekannt, die im Laufe dieſer Zeit die Bienenzucht in ihren Betriebsplan aufgenommen haben. Den Leſern dieſes Blattes iſt der Freiherr v. Rothſchütz'ſche Preiskourant — beiläufig bemerkt, unſeres Wiſſens der einzige illuſtrirte auf dem europäiſchen Kontinente — nicht unbekannt. Man erſtaunt über die Entwickelung dieſes landw. Kulturzweiges und muß ſich als Oeſterreicher nur freuen, daß gerade eine heimiſche Firma auf dieſem Felde ſo ſiegreichen Ruf erlangte. Referent hatte Ende März d. J. Gelegenheit, auf den großen Bienenſtänden des Freiherrn v. Rothſchütz, welche maleriſch in der Nähe der Reichsſtraße bei ſeinem Wohnſitze Schloß Smerek nächſt der uralten Krainerſtadt Weixelburg auf einer Berglehne liegen, die über und über mit dem in vollſter Blüte ſtehenden Frühjahrshaidekraut (Erica carnea) bewachſen war, das fröhliche Treiben und Summen der emſigen weißgrauen Arbeiterinnen zu bewundern. Der freundliche Beſitzer klagte uns über die enormen Verluſte an Bienen, den dieſe bei dem Beſuche der Erica carnea durch den jähen Uebergang von ſchwindender Sonnenwärme zur kalten Nachtfeuchte erleiden müßten, welch' heftiger Temperaturwechſel allerdings auch andererſeits zu der gerühmten Abhärtung der Ueberlebenden, alſo der Varietät ſelbſt, nicht wenig beitragen mag.

Auch Dr. Pollmann ſpendet dieſer unſerer Oeſterreicherin Anerkennung und Lob und bezeichnet die von dem erwähnten hervorragenden Züchter bezogenen Krainer Königinnen als die ſchönſten und kräftigſten ihrer Race. Ueberhaupt wird das höchſt verdienſtvolle Werkchen Pollmann's nicht allein allen Imkereigenoſſen, ſondern auch den Landwirthen überhaupt und umſomehr als guter Leitfaden über den Werth der Bienenracen dienen, als ja die ſo auffallend fortſchreitende Verbreitung der Bienenzucht in Oeſterreich über Kurz oder Lang auch auf die meiſten Großgüter ſich ausgedehnt haben wird.

A. Th.

Verſchiedenes.

Am 24. Juli gelangte in Bonn mit der Bahn eine Königin, umgeben von achtzig Palaſtdamen, an, und ſtieg die hohe Frau in dem Hotel des Dr. P., dem ſie von einem Orientalen — geſchenkt worden iſt, ab. Die Königin kam direkt aus Cypern; ſie hatte ein eigenes Coupé von der Größe einer Hand inne, und das anmuthige Summen, welches aus dem Reiſewagen drang, zeigte, daß ſie dem berühmten Geſchlechte der cypriſchen Immen angehört.

Die Bienen als Kulturkämpfer. Aus Baden, 22. Juni. Eine beſondere Störung der jüngſten Frohnleichnamsprozeſſion wird in gleicher Weiſe von zwei Orten unſeres Landes berichtet, daß ſich nämlich in Eiersheim und in Lauda ein Bienenſchwarm auf den Traghimmel ſetzte und den Geiſtlichen, ſowie die Träger ſo heftig angriff, daß dieſelben die Flucht ergreifen mußten. (D. Reichspoſt.)

Ueber Californiens Honigreichthum ſchreibt die San Francisco Abendpoſt: »Kein Staat der Welt produzirt jährlich ſo große Quantitäten Honig, wie Californien, hauptſächlich die ſüdlichen Counties San Diego, Los Angelos, Ventura, Sancta Barbara und San Bernardina. Im letzten Jahre zählte San Diego County 24 000 Bienenſtöcke, die über eine Million Pfund Honig lieferten; der ſtarke Regenfall dieſer Saiſon ſtellt noch größere Erträge in Ausſicht. Dabei aber fragen die Bienenzüchter ſich ängſtlich: ‚Wohin mit dem Honigreichthum?‘ Die Exportkoſten vertheuern den Honig ſo ſehr, daß Scheibenhonig nur noch im Staate ſelbſt einen Markt ſuchen kann. Im letzten Jahre haben einige Bienenzüchter Verſuche mit dem Export von ausgelaſſenem Honig in großen Fäſſern angeſtellt, die befriedigende Reſultate lieferten.«

Neue Mitglieder.

Zweigverein Bonn. Herr Dr. Helle auf dem Kreuzberge bei Bonn.

Zweigverein Breckerfeld. Herm. Reſa, Kaufmann zu Breckerfeld.

Zweigverein Eckamp. Michael Piel, Landwirth zu Mörſenbruch, Poſtſtation Düſſeldorf.

Zweigverein Meſchede. Hegener, Gutsbeſitzer zu Beſtwig; Jürgens, Poſthalter zu Wennemen; Nieder, Gutsbeſitzer zu Heggen; Joſ. Volmer jr., H. Schlinkert, Barthold Pöttgen, Aug. Meſchede, ſämmtlich zu Meſchede.

Neuer Zweigverein Paderborn. Huber, Königl. Oberförſter zu Forſthaus Durbeke bei Altenbeken; Schütze, Paſtor zu Altenbeken; Wehrmann, Königl. Förſter zu Forſthaus Durbeke; Wegener, Königl. Förſter zu Forſthaus Steinbeke bei Lippſpringe; Drewermann, Adminiſtrator zu Bad Lippſpringe; Goeken, Lehrer, Bewersdorff, Königl. Förſter, beide zu Buke; Bergemann, Königl. Förſter zu Klusweide bei Driburg; Bathe, Königlicher Förſter bei Pempen bei Altenbeken; Gockel, Lehrer zu Altenbeken; Buhlert, Lehrer zu Neuenbeken; Pet. Bieling, Schuhmachermeiſter zu Altenbeken; Volkmann, Königl. Förſter zu Dahl bei Paderborn; Rübenſtahl, Königlicher Förſter zu Vollerborn.

Zweigverein Unna. Dr. Kipp, Arzt zu Unna.

Zweigverein Warburg. F. Schumann zu Wrescen; Dai, Gaſtwirth zu Herlinghauſen; E. Schumann, A. Küſter, beide zu Warburg; F. Kiſſing zu Brakel; J. Meier zu Rieſel; Weigel, Pfarrer zu Helminghauſen.

Inhalt: Programm der Generalverſammlung zu Jülich. — Tagesordnung der 24. Wanderverſammlung zu Prag. — Prag! Kunſtwabenangelegenheit! — Verhandlungen der Generalverſammlung zu Werl am 20. und 21. Juli 1879. — Verlooſung. — »Werth der verſchiedenen Bienenracen und deren Varietäten« von Dr. Pollmann. — Vermiſchte Nachrichten. — Neue Mitglieder.

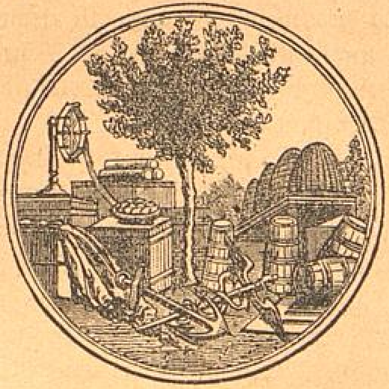
Herausgegeben vom Vorſtande des Vereins. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Vereins-Blatt

des

Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereins

Sammelt für



die Zukunft.

für Bienen- und Seidenzucht.

Redigirt von Dr. Pollmann in Bonn.

Erſcheint monatlich und koſtet bei allen Poſtanſtalten Deutſchlands 1 Mark 50 Pf. Mitglieder des Vereins erhalten dasſelbe frei. Im Buchhandel (durch Emil Schellmann in M.Gladbach) 1 Mark 50 Pf.

Inſertionsgebühren für die ganze Zeile 20 Pfennige.
Anzeigen werden bis zum 15. jeden Monats erbeten.

Nr. 10. M.Gladbach, 1. Oktober 1879. **30. Jahrg.**

Vereinsangelegenheiten.

Das ABC und die vier Species in der Bienenzucht.

Vortrag, gehalten am 21. Juli 1879 auf der Generalverſammlung in Werl,
von J. Klausmeyer, Lehrer zu Menne bei Warburg.

Ein jeder von uns hat wol einſt zur Zahl jener Schützen gehört, die an der Mutterhand, mit Stift und Schiefertafel bewaffnet, zum erſtenmale der Schule zuwanderten. Hier mußten wir nun bald ſchreckliche Hieroglyphen anſchauen, hundertmal nachmalen und tauſendmal nachſprechen, bis wir endlich an der Hand des ABC unſere Fibel und Bibel und ſpäter unſern Cornelius Nepos leſen konnten.

Grade ſo ging's uns mit dem Rechnen. Es mögen da heute unter uns gar große Rechenmeiſter ſitzen; aber all' ihre Weisheit begann mit der gründlichen Einübung der vier Species. Wer dieſe recht gründlich erlernte, machte auch bald raſche Fortſchritte in der Regeldetri bis hinauf zu den ſchwierigſten Aufgaben der Mathematik.

Sie begreifen jetzt ſchon, meine Herren, warum ich dieſe beiden Disziplinen des Elementarunterrichts in meinem Thema in Bezug auf die Bienenzucht verwerthen will. Wie nämlich die mehr oder weniger gründliche Einübung des ABC uns das Leſen erleichtert oder erſchwert, ſo geht's auch hier. Beſtimmte Kenntniſſe und Fertigkeiten muß jeder Imker haben, ſonſt ſtecke er ſeine Naſe nicht in die Bienenzucht, er hat ſonſt nur Verdruß und Schaden. Wer aber dieſe Kenntniſſe und Fertigkeiten beſitzt, iſt damit noch lange nicht ein ächter, rationeller Bienenzüchter. Er muß auch die Bienenzucht mit Verſtand betreiben, er muß zu rechnen verſtehen, oder mit anderen Worten fleißig nachdenken, wie es am beßten zu machen iſt, denn rechnen heißt doch eigentlich nichts anderes, als die Geſetze des Denkens auf ſeine vorliegende Thätigkeit anwenden.

Welche ſind nun wol die Kenntniſſe und Fertigkeiten, die jeder Bienenzüchter, der dieſen Kulturzweig mit Erfolg betreiben will, beſitzen muß?

Ich ſetze voraus, daß jeder, der Imker iſt, oder zu werden wünſcht, die Furcht vor dem Stachel abgelegt hat. Das iſt aber nicht genug; er muß ſich auch beſtreben, ſtichfeſt zu werden, d. h. er muß bei allen ſeinen Operationen mit größter Gemüthsruhe verfahren und ſich in der Behandlung der Bienen eine ſolche Fertigkeit erwerben, daß er auch den böſeſten Stock zu jeder Tageszeit zu bändigen verſteht.

Wer aber ein ächter, intelligenter Imker werden will, der ſuche ſich vor allem recht bald über das geheimnißvolle Treiben der Bienen im Stocke aufzuklären.

Das nothdürftigſte Wiſſenswerthe des Bienenlebens iſt, daß ſich in jedem Stocke nur ein eierlegendes Weibchen befindet, das zugleich die Königin des ganzen Bienenſtaats iſt; daß ferner die Arbeitsbienen verkrüppelte* Weibchen ſind, die das Bau-, Brut- und Honiggeſchäft beſorgen, und daß die Drohnen als Männchen einzig zur Befruchtung der Königin, die außerhalb des Stockes ſtattfindet, da ſind, ſich ſonſt aber nur als müßige Freſſer erweiſen und ihrer Erzeugung daher möglichſt vorgebeugt werden muß. Dann muß jeder Imker wiſſen, daß in der Regel mit dem Vorſchwarme die alte Königin abzieht, Mutterſtock und Nachſchwärme alſo junge Königinnen haben, die aber erſt Werth erhalten durch die Befruchtung; andernfalls wird der Stock weiſellos, d. h. er iſt ohne Königin und nicht im Stande, die nothwendigen Arbeiter zu erzeugen. Auch muß man merken, daß eine Königin nur in den erſten drei Jahren recht fruchtbar iſt, dann aber ihren Werth als Zuchtkönigin verloren hat. Noch vieles andere muß ein Imker von dem wiſſen, was wir die Theorie der Bienenzucht nennen, das ich aber hier nicht alles aufführen kann. Daher ſchaffe ſich jeder ſtrebſame Imker wenigſtens ein kleines Werkchen über Bienenzucht an, ſtudire dazu fleißig das Buch der Natur, d. h. er halte auf ſeinem Stande wenigſtens einen Stock mit Mobilbau, den er wie die Blätter eines Buches auseinander nehmen kann; dann wird es bald nicht blos ein intelligenter Imker werden, ſondern auch die Vortheile einer rationellen Zucht ſchneller begreifen.

---

* Weibchen mit verkümmerten Geſchlechtstheilen. Die Red.

Dann muß man vor allem die Natur der Bienen ſtudiren.

„Wärme iſt der Bienen Leben, Kälte iſt ihr Tod,“ ſagt Dr. Dzierzon. Daher muß die Wohnung warmhaltig nach außen und nach innen ſein. Nach außen muß ſie dickwandig genug gemacht und nach innen muß der Brutraum beſchränkt werden und im Winter, beſonders aber auch noch im Frühlinge bis zur Schwarmzeit warm gehalten werden.

Ebenſo muß der Imker auf gute Zuchtſtöcke halten. Ein ſolcher muß aber volkreich ſein und eine gute Königin haben. Selten darf man eine Königin über drei Jahre alt werden laſſen. Weiß man das Alter nicht, ſo beobachte man bei Stülpern die Bienen beim Fluge, und man wird aus der regen Tracht ſchon auf das Alter ſchließen können. In Mobilſtöcken erkennt man die Güte der Königin daran, wenn die Brut lückenlos, gleichſam wie ein Brett in den Tafeln ſteht. Eine gute, junge Königin mit ſtarkem Volke und möglichſt jungem Bau wird auch in der Volksvermehrung raſch fortſchreiten, wenn endlich der Stock honigreich iſt.

Zweckwidrige Wohnungen, ſchlechte oder zu alte Königinnen und honigarme Stöcke, das ſind die größten Fehler eines Bienenſtandes. An dieſen Fehlern gehen ſo viele zu Grunde oder verleiden das Vergnügen an der Bienenzucht. Jeder Stock muß beim Schluſſe der Tracht ſo viel Honig haben, oder er muß ihm gegeben werden, daß er bis zur nächſten Trachtzeit reichliches Futter habe. Wollte man im zeitigen Frühjahr füttern, oder gar im Winter, ſo würde das leicht zum Verderben des Stocks ausſchlagen. Sind alſo ſonſt gute Standſtöcke zu leicht, haben ſie nicht je nach der Stärke des Volks mindeſtens 18—24—30 Pfund Innengut, dann füttere man gleich im Herbſte in großen Portionen guten Honig, oder, wenn der fehlt, Kandiszucker. Im Winter aber laſſe man ſeinen Bienen Ruhe, ſehe höchſtens nach, ob ſie Luft haben, und ſchütze ſie gegen Vögel, Mäuſe und überhaupt vor jeder Beunruhigung.

Noch manches Bemerkenswerthe könnte hier geſagt werden; wer aber das zu wiſſen wünſcht, der ſchaffe ſich ein gutes Buch über Bienenzucht an, ſtudire dazu die Eigenthümlichkeit ſeiner Bienengegend und lerne vor allem die Kunſt, zur Zeit der Haupttracht ſeiner Umgebung ſtarke Völker zu haben, dann wird er nicht blos Freude, ſondern auch Nutzen an ſeiner Bienenzucht haben.

Meine Herren! Es mag aber ein Bienenzüchter noch ſo viele Kenntniſſe beſitzen, mag er ein noch ſo tüchtiger Theoretiker ſein — es geht dennoch rückwärts mit ihm, wenn er die Wiſſenſchaft nicht zu verwerthen weiß. Daher muß er vor allem auch zu rechnen verſtehen. Die Bienenzucht iſt eigentlich die Wiſſenſchaft, die auf Berechnungen baſirt. Er muß alſo ſeine vier Spezies in ihr anzuwenden wiſſen. Nach Adam Rieſe ſind zwar $2 \times 2 = 4$; aber bei uns iſt es oft umgekehrt, da ſind 2 und 2 oft 3 oder 2 oder gar 0. Ich will dies durch ein Beiſpiel erläutern. Ein junger, ſtrebſamer Imker hatte im Frühlinge zwei Standbienen. Nun will er raſch ein Großimker werden und ſtellt alle, auch die kleinſten Schwärme, ſelbſtſtändig auf. Aber ſiehe, es kommt ein ſchlechtes Jahr, alle ſeine Stöcke haben zu wenig Honig, einige ſogar nichts. Nun bleibt ihm, wenn er nicht abermals in den Geldbeutel greifen will, nichts übrig, als die ſchlechten abzuſchwefeln. Die übrigen, denkt er, werden ja ſchon durchkommen. Allein dem böſen Sommer folgt ein noch härterer Winter, er findet bei der erſten Reviſion ſchon ein „theures Haupt“ entſchlafen, und da er nun ſchon früh, alſo zur Unzeit füttern muß, ſo füttert er die übrigen zum Stocke hinaus. Wenn die Haupttracht kommt, hat er vielleicht noch ein paar Quäkler oder gar nichts mehr. Das war eine ſchlechte Addition. — Hätte dieſer junge Imker einen erfahrenen Nachbar gefragt, der hätte ihm etwa geſagt: Dieſe kleinen Schwärmchen darfſt du nicht ſelbſtſtändig aufſtellen, dieſen und jenen Stock kannſt du nicht einwintern, ſondern du mußt je zwei vereinigen, und wenn er nun auch mit trüber Miene im Herbſte ſeinen Stand wieder auf die Zahl des Frühjahrs reduzirt ſah, aber gute Völker einwinterte, dann hatte er auch gute Standbienen und konnte mit Ruhe dem kommenden Jahre entgegenſehen. Man übe daher in jedem Jahre, beſonders aber nach einem ſchlechten Sommer, wie der heurige, ein weiſes Subtrahiren.

Folgt die Multiplikation. Der größte Fehler eines Bienenzüchters iſt, wenn er zu ſanguiniſch iſt, toll darauf los vermehrt, und ohne die Bienenweide des Orts zu berückſichtigen, ſich dem Glauben hingibt, es würde ſich mit der Honig- und Volksvermehrung ſchon machen. Es gibt ja einzelne Jahre, wo man bis 300 Prozent vermehren kann und alle Stöcke werden ſchwer. Aber dieſe Jahre ſollen uns nicht zur Unvorſichtigkeit verleiten. Ein rationeller Bienenzüchter theilt ſeine Stöcke im Frühlinge in Zucht- und Honigſtöcke. Letztere ſollen ihm Honig tragen, unbekümmert darum, ob ſie wieder Zuchtſtöcke werden. Erſtere gebraucht er zur Vermehrung, und wenn er da etwa bis 50 Prozent vermehrt, ſo erntet er doch mehr Honig als mancher andere, der alle ſeine Stöcke ſchwärmen ließ. — Doch hierüber ſpreche ich ſpäter einmal.

Ich gehe zur Diviſion über. — Meine Herren! „Divide et impera! Theile und du wirſt herrſchen,“ das iſt ein alter Spruch der Diplomaten. Bei uns ſollte man ihn zu den goldenen Regeln zählen. Aber ich meine hier nicht das Theilen eines Stockes im Frühjahr, ſondern das Theilen in der Bedeutung, wie es die Arithmetik kennt. Wenn das Ende der Trachtzeit nahet, dann muß man ſchon wiſſen, welche Stöcke hinſichtlich ihrer Königin und ihres Baues einwinterungswerth ſind. Das Winterfutter kann man ja leicht geben. Man reduzire alſo im Herbſte ſeinen Stand ſo lange, bis man kein Volk mehr findet, das nicht eine fruchtbare Königin, einen vollkommenen Bau und recht viel Volk hat. Je nach der Volksſtärke gebe man dann 18—30 Pfund Innengut. Alle anderen Völker vereinige man, denn ein Volk mit ſchlechter Königin, mit mangelhaftem Bau oder mit zu wenig Arbeitsbienen wird, wenn es auch den Winter überdauert, uns doch ſelten Freude machen.

Meine Herren! Das Geſagte iſt in keinem Punkte etwas ausführliches; es ſollte nur eine Anregung zum Denken, zum Beſſermachen in der Bienenzucht ſein; wer aber mit Nachdenken imkert, wird auch ſtets ſeine Rechnung in der Bienenzucht finden.

Wie ſteht es mit der Bienenzucht in unſerer Gegend?

Vortrag, gehalten auf der Generalverſammlung zu Werl am 21. Juli 1879,
von W. Dorpmüller-Unna.

Meine Herren! Es iſt Ihnen wol lieb, daß ich Ihnen einen Bericht erſtatte, wie es mit der Bienenzucht bei uns ſteht. Ich werde es Ihnen, ſo weit es in meinen geringen Kräften ſteht, klar darſtellen; wir haben auf unſerem Hellwege vier Vereine: 1. Brackel, 2. Unna, 3. Werl und 4. Soeſt. Die Vereine haben die Aufgabe, die rationelle Bienenzucht zu verbreiten; ſie haben in den letzten Jahren viel geleiſtet, und mancher hat Intereſſe dadurch an der Bienenzucht bekommen.

Aber wie ſieht es mit der Bienenzucht unter den Landwirthen aus? Das, meine Herren, iſt noch traurig; man kann wandern von Dorf zu Dorf, von Gehöfte zu Gehöfte, da findet man hier oder dort noch ein Bienenhaus, vom Urgroßvater erbaut, das nicht einmal Schutz gegen Wind und Wetter gewährt, Mäuſe benutzen es im Winter als ihre Behauſung, und mancher werthvolle Stock wird da zu Grunde gerichtet. Das iſt keine Bienenzucht mehr, das heißt die Bienen ausrotten, da möchte man darüber weinen, daß die liebe Biene, die uns ſo viel Nutzen ſchafft, ſo behandelt wird. Wollte der Landwirth all ſein Vieh ſo behandeln, ſo würde von Erträgen nicht die Rede ſein. Ich ſage — Nein! Kännte der Landwirth den Nutzen der Bienenzucht, ſicher würde auf jedem Hofe ein Bienenhaus ſtehen.

Es würde zu weit führen, wenn ich den Nutzen den lieben Landwirthen auseinanderſetzen wollte; aber die Zeit erlaubt es hier nicht. Die Bienenzucht gehört aber unſtreitig zur Landwirthſchaft, das wird niemand leugnen können. Die Landwirthe haben Gelegenheit, die Wiſſenſchaft und das Leben und Weben der Bienen kennen zu lernen, denn ohne dieſe keine Bienenzucht. Aber der eine ſagt: „Die Biene ſticht,“ der zweite ſagt: „Ich habe keine Zeit dazu,“ der dritte ſagt: „Ich habe kein Intereſſe dafür!“ Alles das ſind Ausreden, die keinen Grund haben; die Biene ſticht, ſagt mancher, der weiſe Schöpfer hat alles gut gemacht, denn wenn die Biene nicht ſtäche, dann würden Frauen und Kinder den Bienenſtock ausleeren, und der Stock würde im Herbſte arm daſtehen, denn der größte Feind der Bienen iſt der Menſch, ſagt Baron von Berlepſch. Ich ſehe hier in unſerer Verſammlung viele geiſtliche Herren und Lehrer, welche die Bienenzucht kennen und denen es ein leichtes iſt, ſie zu lehren. Dieſen lege ich die Sache an's Herz, von dieſen kann die Bienenzucht verbreitet werden, denn die Bienenzucht veredelt den Menſchen, ſie iſt lehrreich, man kann mit dem Dichter ſprechen:

Ein Imker iſt kein Böſewicht,
Er ſchießt auf ſeinen Kaiſer nicht,
Die Bienen alle, groß und klein,
Die müſſen Patrioten ſein;
Bei ihnen iſt kein Nobiling,
Sie lieben ihre Königin.

Helfen Sie, meine Herren, daß die Bienenzucht ein Allgemeingut wird, dann werden wir auch Freude daran erleben.

Dr. Pollmann ſpricht bei dieſer Gelegenheit über die Befruchtung der Blüthen.

Werth der verſchiedenen Bienenracen und Varietäten.

Vortrag, gehalten auf der Generalverſammlung zu Werl am 21. Juli 1879,
von Dr. Pollmann-Bonn.

Seitdem 1852 Dr. Dzierzon die italieniſche Biene bei uns in Deutſchland einführte, hat der Streit oder gelinder ausgedrückt die Meinungsverſchiedenheit über die Bienenracen niemals geruht. Zuerſt war es die italieniſche, dann die krainer und zuletzt die cypriſche Biene, welche alle Schönheit und alle Tugenden in ſich vereinigen ſollten.

Was die deutſche Biene betrifft, ſo wiſſen wir, daß dieſelbe ſehr fleißig, ziemlich ſtechluſtig, aber nicht beſonders ſchwarmluſtig iſt. Die Heidebiene, welche ſo ſehr bedeutend ſchwarmluſtig iſt und ſogar zwei Schwarmperioden hat, halte ich für ein und dieſelbe Race, welcher die bedeutende Schwarmluſt nur durch das viele Füttern mit dünnflüſſigem Honig beigebracht worden iſt, und ich glaube ſogar, daß ſich dieſe bedeutende Schwarmluſt wieder verlieren wird, wenn man dieſes Füttern einige Jahre unterläßt.

Der italieniſchen Biene, ſeit 1852 durch Dr. Dzierzon bei uns eingeführt, gibt derſelbe das Zeugniß, daß ſie fleißiger, fruchtbarer, wehrhafter und ſehr ſanften Charakters ſei. Dieſe gerühmten Eigenſchaften werden beſonders von Baron v. Berlepſch ſehr beſtritten. Er ſagt, ſie ſticht oft ganz barbariſch, ſie iſt nicht raubſüchtiger als die deutſche, ſie iſt gegen Kälte ebenſo empfindlich, ſie iſt weniger fruchtbar, ſie fängt im Frühjahr die Brut nicht früher an, ſchwärmt alſo auch nicht früher, baut auch nicht früher, ſie beſchränkt die Brut nicht früher, ſie iſt nicht honigreicher, ſie treibt die Drohnen nicht früher ab, die italieniſchen Königinnen werden weniger alt. Er behauptet ſogar, daß die Manie des Italieniſirens dem praktiſchen Fortſchritt ſehr viel geſchadet habe. Die geringere Stechluſt bezeugen Dathe, Dr. Dzierzon, G. Kleine, Rothe u. v. a.

Die egyptiſche Biene wurde von dem Herrn Lehrer Vogel 1864 zuerſt in Deutſchland gezüchtet. Sie iſt kleiner als die deutſche und italieniſche und wenigſtens ebenſo ſchön als die letzte. Tabaksdampf beſänftigt ſie nicht. Sie hat nie eine große Verbreitung gefunden. Iſt weißlich behaart mit braunem Schildchen. Setzt ſehr früh Brut an und reibt ſich bald auf. Die Königin iſt rothgelb, ihre Zellen kleiner als die anderer Racen. Sie ſoll ziemlich ſanften Charakters, nur die Baſtarde von ihr ſollen ſehr ſtechluſtig ſein. Da Herr Vogel erklärt, daß ſie leicht drohnenbrütig wird, hat ſie keinen wirthſchaftlichen Werth für uns.

Die krainer Biene wurde zuerſt von Herrn v. Rothſchütz ſen. 1857 angeprieſen und hat das ihr geſpendete Lob reichlich verdient. Sie iſt ſo groß wie die deutſche, iſt ſehr fleißig, ſehr ſchwarmluſtig und ſehr gutmüthig. Sie iſt gelb an dem Hinterleibe geringelt, baut gerne Drohnenwachs und iſt ſehr honigreich. Sie paßt wie keine andere zur ſtarken Vermehrung, denn ihre Königinnen ſind ſehr fruchtbar.

Die griechiſche oder cecropiſche Biene ſowie die madagascariſche Biene laſſe ich hier aus dem Bereiche unſerer Betrachtung, weil ſie zu wenig Verbreitung und Beachtung gefunden haben.

Die cypriſche Biene wurde zuerſt im Jahre 1872 von den Herren Grafen Kolowrat-Krakowsky auf Schloß Hoby in Böhmen und Kanzleirath Cori in Brüx in Deutſchland eingeführt. Herr Konſiſtorialrath Stahala aus Dolein bei Olmütz ſagt von ihr: Die ächten cypriſchen Königinnen ſind auf der unteren Fläche des Hinterleibes gelb mit ſchwärzlicher Schwanzſpitze, die Arbeiter ſind etwas kleiner als die deutſchen, die Behaarung iſt lichtgelb, ſie haben zwei orangegelbe Ringe, ihre Vermehrung iſt maſſenhaft, wodurch ſie im Sommer ſehr honigreich ſind, ſie iſt ſehr raubſüchtig, noch mehr als die italieniſche, ſie kommen als ſtarkes Volk in den Winter, ihre Drohnen ſind ſehr gelb gefärbt, die Königin beginnt meiſt die Drohneneierlage ſehr ſpät, die Königinnen ſind kleiner als die italieniſchen und deutſchen. Ich habe gefunden, daß die Königinnen meiſt dunkelbraun gefärbt ſind. Was die Stechwuth der cyperer Race anbelangt, ſo kann ich perſönlich darüber nicht klagen, denn die Königin, welche ich im vorigen Jahre von dem Herrn Grafen Kolowrat zum Geſchenk bekam, hatte im Herbſt ein ganz nettes Völkchen gezeugt, ich bin aber niemals von demſelben beſonders geſtochen worden, und als ich neulich eine cypriſche Königin von dem Herrn Konſiſtorialrath Stahala erhielt, öffnete ich das Transportkäſtchen in meinem Arbeitszimmer und es flogen wol 20 Arbeitsbienen an das Fenſter, welche meine Frau mit den bloßen Fingern in ein Käſtchen ſammelte, ohne geſtochen zu werden, es muß deshalb damit ſo ſchlimm nicht ſein. Ob aber vielleicht Königinnen, welche von einer Drohne einer anderen Race befruchtet wurden, Arbeitsbienen erzeugen, welche ſehr ſtechluſtig ſind, kann ich, weil ich keine Erfahrungen darin habe, nicht ſagen, es kann dies aber möglich ſein.

Ich halte nun dafür, daß die Bienenracen, welche ſich ſo ſehr ſtark vermehren, nur für Gegenden paſſen, wo man Frühjahrs-, Sommer- und Herbſttracht, oder ſtatt letzterer in die Heide wandert, und zu dieſen gehören die krainer- und die Heidebiene; dagegen diejenigen Racen, welche nicht ſo ſchwarmluſtig ſind, mehr für Gegenden paſſen, welche eine gute Frühjahrs- und Sommertracht, aber nur eine ſpärliche Herbſttracht haben, und zu dieſen gehören die deutſche, die italieniſche und cypriſche Biene.

Wer ſich beſonders für den Werth der Bienenracen intereſſirt, findet in meiner Broſchüre: „Werth der verſchiedenen Bienenracen und Varietäten“, Leipzig bei Hugo Voigt, genügende Auskunft, denn ich habe darin die Urtheile von: Berlepſch, Dathe, Dr. Dzierzon, G. Kleine, Vogel, Pollmann, Rothe, von Rothſchütz, Cori, Görner, Gravenhorſt, Günther, Hauffe, E. Hilbert und Konſiſtorialrath Stahala zuſammengeſtellt und empfehle dieſes Büchlein den geehrten Bienenfreunden beſtens.

Herr Dorpmüller ſpricht demnach über die egale Größe der cypriſchen und der deutſchen Bienenrace, ſowie über die nicht ſehr große Stechluſt der Cyperer, und empfiehlt beſonders die italieniſche Biene.

Herr Klausmeyer ſpricht über die italieniſche Bienenrace in Bezug auf die der Wiſſenſchaft geleiſteten Dienſte; will aber die cypriſchen Baſtarde wegen ihrer großen Stechluſt für die Praxis nicht empfehlen.

Bienenzucht.

Imkerplaudereien.

V.

(Schluß.)

Zum beſſeren Verſtändniß des Urſprungs dieſer Urkunde ſei — obwol hierher nicht gehörend — bemerkt, daß der Abt zu Corvey und die Aebtiſſin zu Herford verſchiedener Zehnten und Einkünfte wegen mit dem Biſchof zu Osnabrück in Mißhelligkeiten geriethen, und dieſen ärgernißerregenden Streit zu ſchlichten, fand ſich König Ludwig der Deutſche genöthigt, zwiſchen den Parteien zu vermitteln und in dem oben angeführten Vergleich feſtzuſetzen, was einem jeden gebühre. Trotzdem wurde von Seiten des Abts zu Corvey der Streit fortgeſetzt, und der Prozeß erreichte erſt 1158, nachdem er über 300 Jahre gewährt hatte, durch Papſt Hadrian IV. ſeine Endſchaft, bei welchem der Abt Wibald klagbar geworden, daß der Biſchof zu Osnabrück ihm die zu den Pfarrkirchen im Nortlande, Wredern, Meppen, Aſchendorf, Löningen und Bißbeck gehörigen Zinſen entzogen hätte. — Damals nun machte es einen anſehnlichen Theil des biſchöflichen Unterhalts aus, wenn der Biſchof, wie es ja gleicherweiſe auch der Kaiſer im Reiche that, das ganze Jahr hindurch von einer Kirche zur andern in ſeinem Sprengel herumziehen, und nicht nur allein für ſich und ſein Gefolge reichlich Futter und Mahl, ſondern auch wol eine Bede (freiwillige Steuer) fordern konnte. So lange nun die Biſchöfe nur ihres geiſtlichen Amtes pflegten, hielt der Biſchof ſeine Synode und reiſete jährlich in Begleitung ſeines Archidiakons, vieler adeligen Dienſtleute ꝛc. zur Kirchenviſitation auf allen Kirchſpielen umher, eine Verrichtung, die er ſpäter — als die Biſchöfe in Welthändel ſich einmiſchten — ſeinem Archidiakon, auch wol dem Ortspfarrer anvertraute, was namentlich ſeit 1217 durch Biſchof Adolf geſchah. Allein die Eingepfarrten verweigerten nachmals oft einem anderen, der nicht wie der Biſchof ſelbſt mit hundert und mehr Pferden zur Sende (wie in der Volksſprache die Circation auch genannt wurde) kam, die ſogenannte Sendpflicht, weil ſie glaubten, einem Archidiakonus als Sende des Biſchofs ſo viel nicht ſchuldig zu ſein. Ebenſo zehrte ja auch der Kaiſer und deſſen ganzer Hofſtaat überall umſonſt, und dieſes gab oft, wenn er ſich an einem Orte zu lange aufhielt, zu großen Beſchwerden Veranlaſſung, und man nannte es zuletzt in der ſatyriſch-lyriſchen Ausdrucksweiſe des Haſſes „plündern“. Alle die zahlreichen Unruhen unter Heinrich IV. hatten hierin meiſtens ihre Urſache. — Aus dem aber, was nach oben angeführter Urkunde der Biſchof Gosbert erhielt, kann man auf die Anzahl Pferde und Leute ſchließen. So hielt noch im Jahre 1290 die Abbatiſſa zu Herford ihre Circation perſönlich mit 105 Pferden ab, und ihre Dienſtleute mußten ſie überall bewirthen. Bei dieſer Gelegenheit hielt ſie auch ein Lehngericht sub tilia in Iburg ab. — Nach einer anderen Urkunde aus dem Jahre 1186 verpflichtet ſich ein gewiſſer Hartwich mit ſeiner Ehefrau Wichburg zu einer jährlichen Kirchenſpende von Weißbrot und Fleiſch, ferner 2 Krügen Honig, 6 Scheffel Weizen und dem Fleiſch von 4 Schafen; alles für die Beſitzverleihung eines Lehnsgutes in Slagforde an ſeine Mutter Heilwig und deren 3 Söhne Hartwich, Heinrich und Nikolaus: „....Hac ergo recognitione a se et tribus filiis suis spontanee facta per manum Decani et Obedientiarii, consensu totius Capituli, in possessionem sæpius dicte domus in Slagforde restituta est, eadem pactione qua prius hac videlicet ut de illa domo, quam præfatus Hartwicus pater suus in memoriam sui fratribus Ecclesiæ beati Petri cum omnibus sibi attinentibus contulit, que sub memorata domo propria ecclesiæ in Slagforde coluntur, in anniversario ipsius Hartwici, conjugis suæ Wicburgis quod utrumque uno et eodem die in Litania videlicet maiore agendum est, cuilibet fratrum panem album, et carnis stipendium ministret et præteria de ipsa matriæ domo in Slagforde quotannis in festo S. Bonifatii obedientiario illius domus *duos cados mellis*, et VI modios tritici et IIII ovium carnes, in memoriam pie recordationis Luitberti, qui nobis hanc contulit, persolvat....“ Im Jahre 1784 befanden ſich in der Grafſchaft Ravensberg gegen 9000 Bienenſtöcke, welche ungefähr 23 000 Pfund Honig und 1800 Pfund Wachs ergaben. Zu Minden und Warendorf (alſo nicht im Ravensbergiſchen) befanden ſich Wachsbleichen. — Die Bienenzucht würde zu einem noch höheren Grade der Vollkommenheit gebracht worden ſein, wenn die Unterthanen des Amtes Ravensberg (alſo im hieſigen Territorium), wo die Zucht am ſtärkſten getrieben wurde, nicht die Bienenkörbe, nachdem der Schwarm getödtet worden, verkauft hätten. Der gewonnene Honig blieb im Lande. (Nach P. F. Weddigen Beſchreibung der Grafſchaft Ravensberg 1. Theil, S. 128.)

Ergo: Aus dieſen wenigen Urkunden, die ziemlich alt und theilweiſe bis in die karolingiſche Zeit hineinreichen, läßt ſich in Anbetracht der darin feſtgeſetzten oft umfangreichen Lieferungen von Bienenzuchtsprodukten nichts anderes herausleſen, als daß wir zu ſagen genöthigt ſind: „Die Bienenzucht muß damals — 853! — ſchon ſehr ſtark und deshalb nach gewiſſen Regeln betrieben worden ſein.“ Aber dieſelben Urkunden beweiſen noch mehr: ſie laſſen mit der größten Sicherheit auf die Bienenzuchtsverhältniſſe der vorkarolingiſchen Zeit zurückſchließen; denn für den, der den weſtfäliſchen Grundcharakter kennt, läßt es ſich doch nicht wohl oder übel annehmen, daß mit der Einführung des Chriſtenthums zu Gunſten der Bienenzuchtsverhältniſſe ſofort eine Veränderung und plötzliche Umwandlung eingetreten ſei. Freilich, von dem „Wie“ des Bienenzuchtsbetriebes finden wir auch hier nicht die geringſte Spur; alles bleibt in Dunkel gehüllt, und erſt mehr als 100 Jahre nach Erfindung der Buchdruckerkunſt geht uns auch in dieſer Beziehung der erſte, ſchwache Dämmerſchein auf. Nach Seibertz Landes- und Rechtsgeſchichte Weſtfalens wurde zu Karls d. Gr. Zeiten die Bienenzucht mehr künſtlich getrieben, und die Erzeugniſſe derſelben ſehr bald zu Hofesabgaben gemacht. Karl ſelbſt hatte auf ſeinen Gütern beſondere Bienenwärter, und empfahl dieſen die größte Sauberkeit. In ſeinen Vorſchriften heißt es § 17: „So manche villa ein Schulte zu verwalten hat, ſo manche Bienenwärter ſoll er auch für des Königs Dienſt halten.“ § 34: „Mit größtem Fleiße iſt dafür zu ſorgen, daß alles, was mit den Händen verarbeitet wird, auf's reinlichſte zubereitet iſt.“ Hierzu werden ausdrücklich auch Honig und Wachs gerechnet. § 59: „Jeder Schulte hat, wenn er dient, täglich 3 Pfund Wachs zu liefern, außerdem auf St. Andreas und Mitfaſten, zur Hofhaltung 6 Pfund Wachs.“ Aber auch das älteſte Bienenbuch, das von Nicol Jakob, iſt nicht mehr vorhanden, oder befindet ſich in einer ſolchen Verborgenheit, daß es keinem ſterblichen Imker vergönnt ſein wird, ſich in den Beſitz desſelben ſetzen zu können. In meiner Bücherei befindet ſich indeß ein Folioband, gedruckt zu Straßburg 1598, XV Bücher von dem Feldbaw enthaltend, von denen das IV. in 12 Kapiteln die Bienenzucht behandelt und für die damalige Zeit gewiß auch hinreichend mag behandelt haben. Den Stoff haben Carolus Stephanus, Joh. Libaltus und Melchior Sebizius bearbeitet, und nach der Vorrede zu ſchließen, welche 1579 geſchrieben iſt, iſt das Buch wol ein zweiter oder dritter Abdruck, ja in dem Vorwort ſelbſt wird wieder bemerkt, „daß das Fundament zu dieſem Buche bereits 1559 geleget, und die Materie aber nachmals ſehr vermehret worden.“ Die 12 Kapitel handeln: Von Nutzbarkeit der Immen; — von gelegenheit des orts / allda die Immen zu halten ſein; — die form vnd weiſe Binenſtöck zu ſtellen; — welche die beſte Binen ſein ſollen; — in was geſtalt man mit den Haußbinen ſoll vmbgehn; — wie vnd welcher weiſe man mit den Binen das gantze Jar vber ſolle vmbgehn; — von allerley Artzeney wider der Binen Siechtage vnd Kranckheiten; — wie man die Binkörbe beſchneiden ſoll; — wie man den Honig vnd das Wachs machen ſoll; — die Merckzeichen / dabey man güte des Honigs ſoll erkennen; Weiß vnd geſtalt allerhand Frücht / vnd andere ding mit Honig einzumachen vnd zu bereyten; — die Merckzeichen / dabei man gut Wachs ſolle erkennen / vnd wie man daſſelbig mit mancherley Farben ſolle bereyten. — Indem ich nun einige Proben nachfolgend aus dem Buche mittheile, bemerke ich zuvor, daß daſſelbe allerdings vieles enthält, was für heute Heiterkeit erregt und einem Hypochonder zu einer heilſamen Zwerchfellserſchütterung Veranlaſſung geben könnte; aber immerhin iſt es dennoch lehrreich in Bezug auf die Bienenzuchtsgeſchichte. Wir erfahren aus dem Buch, daß es auch damals ſchon Kaſtenſtöcke gab, desgleichen findet man Anklänge an die Milchfütterung, und ſelbſt für diejenigen, denen man durchaus nicht nachſagen kann, ſie ſeien Freunde der Italiener oder Cyprier, findet ſich ein beherzigenswerthes Notabene. — Alſo:

Kap. 1. So man die Viechzucht für das beſte vnd nutzbarſte ding in einer Meyerey will ſchätzen / ſo mag ich wol höchlichen betheuren vnd ſagen / das kaum fruchtbarlichers ding mag erfunden werden in der Haußhaltung / als eben das Immen halten. Es iſt wol wahr / das es ſorge vnd gutes auffſehens bedarff / wenn man ſoll Binen wehlen / zu wegen bringen / erhalten / jhrer pflegen / vnd jhnen den Binenſtock ſauber halten. Aber was iſt diß / gegen der Nutzbarkeit zu rechnen / welche man auß dem Wachs / ſo die Immen geben / vnd dem holdſeligen Honig / welches ſie ſo wunderbarlicher weiſe machen / mag haben. Derhalben ſoll niemand befrembden / daß ich einem jeden Haußvatter / neben andern zur Haushaltung gehörenden ſachen / auch ſonderlich rathe / fleiß anzuwenden / eine Binenzucht in ſeiner Meyerey anzuſtellen: . . . . .

Kap. 3. Wann nun das ort / da die Binen ſtehn ſolle / dermaſſen / wie geſagt / geordnet worden / alßdann ſoll man auch weiters nach jedes Lands art / die Binenſtöck machen: Für die beſte haltet man die jenigen /

welche auß gevierten Brettern zimlich breyt / vnd nicht vaſt lang gemacht werden. Nach denen ſein die anderen / welche lang vnd eng ſein / die beſten / den man muß zweyerley Sort Immenſtöck haben / als nämlichen groſſe vnd kleine: die groſſen für die jenigen / welche ſchon Honig machen: die kleinen für den jungen Schwarme. Man muß aber die Bretter mit Nägeln zuſamen ſchlagen / vnd eins oder zwey vernagelt behalten / darmit man ſie möge auß vnd einheben / wenn man will Honigſaumen ſchneiden / oder die Stöck außbutzen vnd ſäubern. Nach jetz gemelten Stöcken / ſein diejenigen auch gut / welche man auß Pantoffelholtzrinde zu machen pfleget. Darnach die von Weydengertlin zuſamen geflochten ſein / wie man dieſelben in vnſerem Land hat. Die Irdine ſein die aller ärgſten / vn vnbequemeſte / denn im Sommer ſein ſie fewr heiß / vn dim Winter Eyß kalt. Die Binenſtock von geflochtenem Stroh / oder welche von Ziegelſtein gemacht werden / befinde ich auch ganz vntauglich. Denn jene ſein ſehr gefährlich von wegen des Fewers. Diſe mag man weder hin noch her tragen / wenn es einmal vonnöthen ſollte thun. Die Binſtöcke ſollen vnten am Boden breyt / vnd oben am Halſe eng ſein. Einer Elen breyt / vnd zwo Elen lang. . . .

Kap. 4. Ich will allhie auff dießmal nicht ſagen noch handlen / woher die Binen jhren vrſprung bekommen: Als ob ſie andere Thier / durch natürliche vermiſchung des Männlins vnd Weiblins / oder auß putrificierung vnnd verfaulten jungen Rindswammen vnd Därmen / wie Vergilius ſchreibt / gezeuget werden / ſondern will alleine die jenige Binen beſchreiben / welche ſchon gezeuget ſein / vnd allbereyt gut Honig machen können. Man findet mancherley art der Immen / den etliche ſein Goldfarb / hell glitzende: Etliche ſchwarzecht dick harecht vnd lockechtig / die einen ſein groß / die andern klein: Etliche dick vnd rund / etliche aber zart vnd langlechtig / dieſe ſein wilde Immen / jene aber einheymiſche vnd zame Immen. — Wenn du wilt junge wilde Binen / oder Forſt vnd Wald Immen haben / die jhr Honig machen / ſoltu ſondere gute acht darauff nemmen / daß ſie dieſe nachfolgende Merckzeichen haben. Zum erſten ſollen ſie klein / langlecht / glatt / vnd nicht harig / ſauber / güldenfarb / glitzend ſein / klar vnd hell / wie das pure Gold funcklen / am Bauch ſprencklecht / muthſam vnnd holdſelig ſein. . . .

Kap. 5. Wann dann ein Haußvatter oder ein Meyermann der geſtallt / wie bißher angezeigt / die Weyde für ſeine Binen / ſampt den Imenſtöcken geordnet vnd angeſtellt / darzu ein bequemes ort für dieſelbigen bekommen / vnd eine gute anzahl Imen zuwegen gebracht vnd gekauft hat: alsdann ſoll er ſie auch mit einem ſolchen fleiſſigen vnd geſcheiden Binenhüter verſehen / welcher bey weitem vil geſcheider ſeyn / dann ſonſt andere Hüter des Viechs. Dann dieweil Die Binlin vil klüger vnd ernſthaffter ſein / als ſonſt alle andere Thier auff Erden / darzu ſich mit verſtandt vnd vorſichtigkeit des Menſchen verſtandt am meyſten vergleichen / iſts derhalben vonnöthen / daß ſie mit eim ſolchen beſcheidenen Hüter verſehen werden / der ſie mit allem fleiß vnd ſonderer geſchicklichkeit wiſſe zuregieren / zu halten vnd jhr zu pflegen. Innſonderheit muß ein ſolcher Binenpfleger kein betrieglicher / vnſauberer / noch vnfleiſſiger vnd liederlicher / ſondern ein auffrichtiger / redlicher / ſauberer vnd Emſiger Mann ſein. Dann die

Binen mögen keynes wegs leyden / daß man mit jhnen vnſauber oder zu ſparſam vnd zu geitzig vmbgehe. — Daß Ampt aber vnd ſtandt eines ſolchen Menſchen / welcher ſich der Binenregierung ſoll vnternemmen / iſt diß / das er für allen dingen vnd inſonderheit wiſſe / auch ſich wohl erkündige / was weiß vnd Natur / Leben / thun vnd laſſen der Binen ſeyn / vnnd er ſelbs ſich auch auff das aller ſchleinichſt wiſſe darein zuſchicken . . . . . .

Kap. 6. Die Binenſtöck oder Körbe ſoll der Binenhüter allwegen vngefähr im Mertzen machen / vnnd die Waben der Binen mit einer ſtarcken Federn / ſoweit als er mit der Handt reichen kan / ſauber reinigen / vnnd allen wuſt / der ſich den gantzen Winter vber geſamlet hat / außfegen / vnnd die Spinweppen / dieweil ſie den Honig verderben / abkehren. Darnach Kühmiſt anzünden vnd einen Rauch davon machen: dann ſolcher Miſt iſt den Binen auß ſonderer neigung vberauß anmütig: Wann er aber muß mit Binenkörben vmbgehn / ſo ſoll er einen tag darvor mit keine Weibe zuſchaffen haben / ſich auch nicht voll Weins trinken: darzu kein Binkorb angreiffen / er habe dann ſeine Hände ſauber gewäſchen / vnd andere ſaubere Kleyder angethan / keine vbelſtinckende ſpeiſe / als geſaltzen ding / Knoblauch / Zwibeln vnd dergleichen ſpeyſe mehr ſoll er nit geſſen haben; darmit er nit darnach ſtincke oder ſchmecke / Er ſoll auch etwas wohlriechends im Mundt halten: dann alſo bekommen ſie luſt zu jhm / haben jhn lieb / vnd mögen leiden daß er mit jhren ſtöcken vmbgehe / thun jhm kein ſchaden / vnd ſtechen ihn nicht . . . . . . Den Binenkönig würſtu auß dem Merkzeichen erkennen: Sie ſein gröſſer vnd länger dann ſonſt die gemeine Binen / haben ſtracke hohe füſſe / kleinere flügel / ſein ſchon von farbe / hübſch glatt / ſein nicht harecht / vnd haben keinen ſtachel. Es were dann das / wie etliche meinen / die lange haar am bauch jhr ſtachel ſeien / ſie ſtechen aber nit damit das es wehthue. Man findet auch etliche Binenkönig / die ſein ſchwartz vnd harecht / vnd ſcheutzlich anzuſehen: vnnd diſe ſein die ärgſten: darumb ſoll man ſie vmbringen vnd tödten / wann ſich ſchon kein Kämpffen vnd fechten zwiſchen dem jungen Schwarm erhebt . . . . Die Binkörbe ſoltu am Ende des Herbſts / an einem ſchönen hellen warmen Tag laſſen reinigen vnd ſäubern. Befindeſtu aber zu derſelbigen zeit / daß etliche Wabe noch nicht vollkommen / noch recht voll Honigs gemacht ſein worden / ſoltu doch die Binen darumb / wie etliche pflegen / nicht erwürgen / ſondern ſie pleiben laſſen / mit kleinem Beſemle / inn Waſſer / oder Milch genetzt / beſprentzen / ein rauch machen / ſie widerumb zuſammen pringen / vnd alſo in jhren Binſtöcken eingeſperrt behalten: . . . . . . Deſſelbigen gleichen muſtu ſehen / daß jhnen kein Schnee oder Regen ſchaden thu / die Binſtöcke auch mit Meliſenſafft / Honig vnd Zuckerwaſſer / oder mit Milch vnnd dergleichen bequemen brüen verſehen . . . . . . Oder in ein Rörlin vnd ſpritze jrgent eine ſüſſe brü / als Milch / ſonderlich die von Geiſſen gemolcken iſt / durch die Mundtlöcher in die Körbe hinein / alſo würſtu ſie wärender ſolcher vngelegener armſeliger zeit deſto beſſer biß in den Früling friſch vnd geſundt erhalten. — In den Waben findet man bißweilen entweders die Bremſen oder Hummeln / dieſelbigen ſehen den Imen gleich / ſein aber vi gröſſer. Solches geſchmeiß / wiewol es kein nutz iſt / dann ſie ſamlen keine Weyde oder keine Nahrung / freſſen zudem auch den Honig / welchen die andern Binen bereiten: Jedoch ſein ſie in andere wege nutz vnd gut: dann ſie machen den Samen: darauß nachmals die junge Binlin geboren werden. Derhalben ſoltu ſie nicht nicht alle vmbbringen vnnd tödten / ſondern ein gut theil behalten / darmit auch die Binen nicht zu faul pleiben.

Kap. 8. . . . . Weiters wenn du den Binen jre Honigſaume vnd Waben beſchneideſt / ſoltu kein Binlin tödten / noch ſie zu weit / da es möglich iſt / ſcheichen / ſondern ſie bey dem Leben behalten / damit ſie mehren nutz weiters ſchaffen können. Vnangeſehen aber / das vmb des Alters willen an einem Binlin weiters kein Nutzbarkeit zu hoffen iſt / ſo ſoltu ſie doch deſſenthalben vndanckbarlicher vnerbärmlicher weiſe gar nicht vmbbringen. Im Ländlin Tuſcia / in betrachtung vielfaltiger Gutthat diſes Thierlins / iſt bey groſſer ſtraff verbotten / jhrer nicht ein eyniges zu tödten / ſo lang / daß man ſie kan bey Leben erhalten . . . . . .

Soviel für diesmal; vielleicht findet ſich ſpäter einmal Gelegenheit, auf das eine oder andere des Inhalts dieſes alten Buches wieder zurückzukommen.

Siedinghauſen, im Februar 1879. J. D. Hirſch.

Die Bienenzucht in Auſtralien nimmt neuerdings einen ſolchen Aufſchwung, daß man bereits auſtraliſchen Honig ausführt. Nachdem in den fünfziger Jahren die Honigbiene in Columbia, Südbraſilien und am Uruguay verbreitet worden iſt, welche auch dort den „wilden Honig“ der Lecheguana (Chartergus) und der Caumatyweſpe (Polybia scutellaris Fab.) ſehr bald in den Schatten ſtellte, ſo hat man ſeit 1866 die italieniſche Abart der Apis mellifica in Südauſtralien eingebürgert. So iſt dies nützliche Thier jetzt Gemeingut aller fünf Erdtheile geworden, denn in dieſem Jahre hat man ſogar in Auſtralien Bienenausſtellungen gehabt.

London, 28. Juli. In dem Blaubuche des Handelsamtes, welches eben erſchienen iſt, befindet ſich ein Bericht des Vizekonſuls Bilicki über den Handel von Trapezunt und der benachbarten Gegenden, worin eigenthümlicher Weiſe ein alter klaſſiſcher Schriftſteller beſtätigt wird. Xenophon erzählt nämlich in der Anabaſis, daß viele ſeiner Soldaten krank geworden ſeien nach dem Genuſſe von wildem Honig aus den Thälern bei Trapezunt. Der Vizekonſul berichtet, daß, obgleich außerordentlich viele Bienen in dortiger Gegend gehalten würden, doch kein Menſch jemals von dem köſtlichen Honig eſſe, den ſie hervorbringen. Wer es aus Unwiſſenheit thue, werde ſehr bald von Schwindel, Erbrechen und vollſtändiger Betäubung befallen, und manchmal erfolge ſelbſt der Tod. Die Bienenzucht wird nur des Wachſes wegen betrieben. Die Urſache der Schädlichkeit des Honigs liegt darin, daß in den dortigen Thälern eine der tödtlichſten Giftpflanzen, der Stechapfel, in großer Menge wächſt, aus deſſen ſchönen, honigreichen Blüten die Bienen den köſtlichen, aber giftigen Honig ſaugen. Der auf den Höhen, wo die Datura nicht vorkommt, gewonnene Honig iſt genießbar und unſchädlich. So beſtätigt ſich des alten Xenophon Ausſage. Uebrigens kommt auch in anderen Gegenden, wo viele Giftpflanzen wachſen, giftiger Honig vor.

Seidenzucht.

Racen der Seidenraupen in Südfrankreich.

Von Ernſt Fiege.

Mit Auflöſung der Zentral-Haspelanſtalt des Landwirthſchaftlichen Vereins iſt der Seidenzucht in der Rheinprovinz ein harter Schlag verſetzt worden. Allein die Hoffnung auf Erhaltung derſelben ſollte man doch nicht ſinken laſſen. Die erzielten Kokons werden gewiß Käufer finden, ſobald die Beſchaffenheit derſelben der normalen Güte, Fülle an Faſern und haspelbaren Eigenſchaften entſprechen. Das geeignete Mittel zu dieſem Endzwecke möchte in erſter Linie die Gründung von Kokonmärkten ſein, zu deren Errichtung der Weſtfäliſche Verein wol am erſten bereit ſein würde. In dieſer Erwartung wird das Urtheil der franzöſiſchen Seidenzüchter über die in Südfrankreich einheimiſchen Racen den Seidenſpinnereien der rheiniſchen Seidenzüchter willkommen ſein.

Leopold Roman ſagt in ſeinem Werke Manuel des Magnariens (Paris 1876) über die ſo verſchiedenen Racen (Rapport IV) folgendes:

Race von Japan.

Es geſchieht nur, um uns daran zu erinnern, daß wir hier von den japaneſiſchen Racen von grünen oder weißen Kokons ſprechen, denn wenn ſie auch kurze Zeit Aufnahme gefunden hatten, zu der Zeit, als die europäiſchen Racen nicht geeignet waren, ſo ſind ſie doch heutzutage gänzlich aufgegeben worden, wo das Syſtem von Paſteur die Racen unſeres Landes ſoweit gebracht hat, daß ſie bald wieder zur vollen Geltung gelangt ſein werden. Die japaneſiſchen Eier hatten bewirkt, daß viele unſerer Seidenzüchter den Muth nicht haben ſinken laſſen. So haben ſie eine große Anzahl von Maulbeerpflanzungen gerettet; wir ſchulden ihnen in dieſer Hinſicht alſo Dank. Aber wir geſtehen, daß es heutzutage, wo wir im Beſitze guter Eier ſind, eine Thorheit wäre, die Zucht von Raupen dieſer Herkunft fortzuſetzen. Weil die Raupen eben ſo viel Pflege, eben ſo viel Koſten, wie die andern, erfordern, hingegen ein viel geringeres Reſultat liefern; weil ein Kilogramm 1350 Kokons enthält, während 600 Kokons von europäiſchen Racen genügen, um dasſelbe Gewicht zu erzielen; weil dieſe Kokons, obgleich von vortrefflicher Qualität, immerhin 1 Fr. 50 Cent. bis 2 Frs. billiger verkauft werden, als diejenigen unſerer Länder.

Racen von Corſica.

Dieſe Race iſt die ſchönſte, welche wir kennen, ſie erzeugt Kokons von hellgelber, bald weißer Farbe mit roſenrothem Schimmer, die Seide iſt von ſeltener Feinheit und Fülle, das ſehr gediegene Ei erzeugt einen durchaus feſten Kokon. Man kann dem Seidenzüchter nicht genug anempfehlen, ſich Seidenraupen von dieſer kräftigen Race zu verſchaffen, deren Erzeugniſſe ſich beſſer verkaufen, wie die anderen, und welche herrliche Reſultate hervorbringt.

Race der Pyrenäen.

Dieſe auch Perpignan genannt, bietet einige Aehnlichkeiten mit der vorhergehenden, die Kokons ſind indeſſen kleiner, greller gelb, aber ihre Seide iſt faſt ebenſo fein und hat faſt denſelben Werth, wie die der corſicaniſchen Race.

Racen der Alpen.

Die weiße und gelbe Race der Alpen erzeugen ſehr dicke Kokons, jedoch arm an Seide. Es ſind kräftige Racen, welche man mit Vortheil züchten kann, obgleich ihre Ernte ſich immer 50 Cent. oder 75 Cent billiger verkauft, als die vorher erwähnte. Dicker ſind die Chinaracen, welche man in Südfrankreich zieht, oder wenigſtens diejenigen, welche es verdienen, genannt zu werden.

Die erſten andern ſind abgeleitete, mehr oder weniger geſunde Produkte dieſer drei Racen. Uebrigens muß man eine Ausnahme machen für die von Gard und aus einigen anderen Gegenden, wo eine größere Seidenzucht betrieben wird.

Dieſen Urtheilen ſtimmt Herr Kamphauſen bei. Aus der erſten Zucht dieſer corſicaniſchen Raupen gewann man die Erfahrung, daß jene Raupen länger leben, die Spinnernte ſich bis zum 34. Tage hinzöge, die Häutung oft zwei Tage in Anſpruch nähme. Die Eierablage ſchreitet ebenſo langſam vor, dagegen werden die ſpinnreifen Raupen über 10 Centimeter lang und die Seidendrüſen von außergewöhnlicher Fülle. Bei Fortſetzung der Zucht von der corſicaniſchen Race werden die Fehler ſich wol verlieren und eine Raupe gewonnen werden, die nichts zu wünſchen übrig läßt.

Vallendar bei Coblenz, den 5. Mai 1879.

Verſchiedenes.

Dürener Zweigverein für Bienen- und Seidenzucht.

Die diesjährige Herbſtgeneralverſammlung, verbunden mit Ausſtellung, Prämiirung und großer Verlooſung, findet Sonntag, den 12., und Montag, den 13. Oktober d. J., ſtatt.

Es werden namhafte Geldprämien für ausgezeichnete Leiſtungen gegeben.

Die von der Königlichen Regierung genehmigte Verlooſung bietet bei Abſatz von 2000 Looſen à 50 Pfennige folgende Gewinne: 1 ſeidenes Kleid, 20 ſeidene Tücher, 6 lebende Bienen und 60 Glas Honig.

Zu recht zahlreicher Betheiligung ladet freundlichſt ein

der Vorſtand.

Zweigverein Brackel.

Generalverſammlung am 26. Oktober c., Nachmittags 3 Uhr,

bei dem Herrn Gaſtwirth Wiſſelmann zu Brackel.

Tagesordnung:

1. Berichterſtattung über die Generalverſammlungen zu Werl und Jülich;
2. Vortrag von Schmidt in Wickede über: Kann die Obſtbaumzucht im Bereiche unſeres Vereins mit Vortheil betrieben werden?

Der Vorſtand.

Schleuderhonig

oder **Auslaß-Tafelhonig** in reiner, heller Waare ſuche ich zu kaufen. Adreſſen reſp. Offerten von Lieferanten werden erbeten.

Bergen bei Celle (Provinz Hannover).

Karl Meyer, Konſervenfabrik.

Neue Mitglieder.

Zweigverein Altendorf. Nieland, Lehrer zu Niederbonsfeld.

Zweigverein Limburg. Holtſchmid, Lehrer, Ed. Hüſeken, Fabrikinhaber, beide zu Limburg.

Zweigverein Meſchede. Schrage, Gutsbeſitzer, Büſe, Lehrer, beide zu Remblinghauſen; Joſ. Nieder, Joſ. Brune, beide zu Bödefeld; Wilhelm Kulthoff genannt Schulte, Franz Kerſting genannt Lammers, beide zu Vellinghauſen; Kasp. Hanſes zu Einhaus.

Zweigverein Schwelm. Eduard Banf, Profeſſor, Reinh. Neuſchäfer, Kaufmann, Jakob Iber, Kaufmann, Georg Burk, Reſtaurateur, Hermann Peitſch, Kaufmann, ſämmtlich zu Schwelm.

Zweigverein Werl. Fickermann, Bürgermeiſter, C. Kluxen, Brauereibeſitzer, H. Kleffner, Brennereibeſitzer, Fr. Lange, Gaſtwirth, Ad. Rüberg, Gärtner, ſämmtlich zu Werl; Romberg, Gutsbeſitzer zu Bergſtraße.

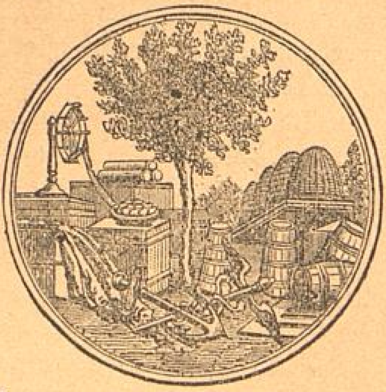
Inhalt: „Das ABC und die vier Species in der Bienenzucht." Von J. Klausmeyer. — „Wie ſteht es mit der Bienenzucht in unſerer Gegend?" Von W. Dorpmüller. — „Werth der verſchiedenen Bienenracen und Varietäten." Von Dr. Pollmann. — „Imkerplaudereien." Von Hirſch. (Schluß) — Die Bienenzucht in Auſtralien. — London. — „Racen der Seidenraupen in Südfrankreich." Von E. Fiege. — Anzeigen. — Neue Mitglieder.

Herausgegeben vom Vorſtande des Vereins. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Vereins-Blatt

des

Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereins



Sammelt für die Zukunft.

für Bienen- und Seidenzucht.

Redigirt von Dr. Pollmann in Bonn.

Erſcheint monatlich und koſtet bei allen Poſtanſtalten Deutſchlands 1 Mark 50 Pf. Mitglieder des Vereins erhalten daſſelbe frei. Im Buchhandel (durch Emil Schellmann in M.Gladbach) 1 Mark 50 Pf.

Inſertionsgebühren für die ganze Zeile 20 Pfennige.
Anzeigen werden bis zum 15. jeden Monats erbeten.

Nr. 11. M.Gladbach, 1. November 1879. **30. Jahrg.**

Vereinsangelegenheiten.

Bekanntmachung.

Die Jahresbeiträge ſind von einzelnen Zweigvereinen noch ganz, von anderen noch zum Theil zurück, obſchon ich ſämmtliche Rechnungen bereits im 1. Quartal ausgeſchrieben und wiederholt an die Berichtigung erinnert habe. Ich bitte nun recht freundlich und dringend, mich endlich alles Mahnens überheben und die Beiträge unverzüglich einſenden zu wollen.

M.Gladbach, den 1. November 1879.

Der Rendant: van Brakel.

Bericht

über meine Reiſe nach Prag zu der XXIV. Wanderverſammlung deutſch-öſterreichiſcher Bienenwirthe als Delegirter des Rheiniſch-weſtfäliſchen Vereins für Bienen- und Seidenzucht.

Von Dr. Pollmann-Bonn.

Auf der Generalverſammlung des Rheiniſch-weſtfäliſchen Vereins zu Werl hatte man mir die Ehre angethan, mich als Delegirten des genannten Vereins zu der Wanderverſammlung deutſch-öſterreichiſcher Bienenwirthe nach Prag zu wählen. Am Donnerstag, den 4. September, trat ich meine Reiſe wohlgemuth an; hatte ich doch die Hoffnung, in Prag meine alten Freunde, die berühmteſten Bienenzüchter Deutſchlands noch einmal wiederzuſehen. Obſchon bei der Abfahrt in Bonn die Sonne recht freundlich ſchien, ſo ſtellte ſich ſchon in Godesberg ein ſo dichter Nebel ein, daß von dem ſonſt ſo ſchönen Siebengebirge nichts zu ſehen war, und erſt in Bingen wurde die Luft wieder heller. Es ging mit dem Schnellzuge luſtig vorwärts und die gute Reiſegeſellſchaft verkürzte die Zeit. In Coblenz ſtiegen vier luſtige junge Rheinländer in das Coupé, unter denen ſich viel Scherz und Lachen entwickelte. In Bacharach aber geſellte ſich noch ein Herr zu uns, welcher eine angeheilte Naſe im Geſichte hatte. Um $^1/_2$12 Uhr trafen wir bei 22 Grad Réaumur in der Kaiſer-Krönungsſtadt Frankfurt ein. Wenn man einem Frankfurter Patrizier ſagt: „Nun, was hat ſich Eure Stadt herrlich entwickelt, ſeitdem Ihr preußiſch ſeid,“ ſo bekommt man in der Regel die Antwort: „Das hätten wir auch ohne Preußen fertig gebracht.“

Als ich in Frankfurt nach ſehr kurzem Aufenthalte den Wagen wechſeln mußte, ohne etwas mehr als eine Taſſe Bouillon zum Mittageſſen bekommen zu haben, ſaß in dem Coupé ein junger Engländer, ſeines Standes Muſiker, welcher ſeine Studien in früheren Jahren in Leipzig und Berlin gemacht hatte, und nun Deutſchland zu ſeinem Vergnügen wieder beſuchte. Er war mir bis Leipzig ein ſehr angenehmer Geſellſchafter, welcher aber nur deutſch und nicht engliſch ſprechen wollte.

Nun ging es durch das Heſſenland, wo ich die Erfahrung machte, daß dort das ſchöne Geſchlecht die härteſten Arbeiten verrichten mußte, als: Hafermähen, Heumähen, Heumachen, Kartoffelhacken, und dabei meiſt ohne Strümpfe und Schuhe.

Von Frankfurt über Bebra war ein großer Umweg für mich, mußte denſelben aber machen, weil man auf dieſer Route am raſcheſten durch den guten Anſchluß der Eilzüge fortkommt. In Bebra hatten wir 20 Minuten Zeit, um das verſäumte Mittageſſen nachzuholen, und als es nun weiter gehen ſollte, ertönte die Stimme des Portiers, die kommenden Stationen abrufend, die Weiſe der früheren Nachtwächter nachahmend, wenn dieſe mitten in der Nacht riefen: „Bewahrt das Feuer und das Licht, damit niemand ein Schaden geſchicht.“ Es erfolgte ein allgemeines Gelächter nebſt Bravo! In Eiſenach ſtieg ein Mann in der Blouſe ein, derſelbe ſprach ſein thüringer Deutſch und dabei engliſch. Er erzählte, daß er vor 30 Jahren nach Amerika ausgewandert ſei und nun ſeine Kinder, welche in der Nähe von Gotha wohnen, aufſuchen wolle, müſſe aber erſt nach Gotha, um dort ſeine Erſparniſſe, welche er einem amerikaniſchen Bankier übergeben habe und welche derſelbe an die Gothaer Bank überwieſen habe, dort zu erheben. Abends 7 Uhr kamen wir müde in Leipzig an und freuten uns, wieder feſten Boden unter den Füßen zu haben. Am andern Morgen ſah ich mir die Stadt etwas an, beſuchte meine Herren Verleger, fuhr mit dem Tramway (Pferdebahn) nach Plagwitz, um den Herrn Profeſſor Birnbaum zu beſuchen.

Leipzig iſt eine der bedeutendſten Handelsſtädte Deutſchlands und der Mittelpunkt des deutſchen Buchhandels, eine der beſuchteſten deutſchen Univerſitäten, nahe am Zuſammenfluſſe der Elſter und Pleiße. Die Stadt macht durch ihre Wohlhabenheit einen günſtigen Eindruck, hat ſchöne Promenaden, ein ſchönes Theater und ein ſehenswerthes Muſeum und in deſſen Nähe Thaer's, des großen Landwirthes, Standbild. Noch ſehenswerth ſind: Das Rathhaus, Auerbach's Keller, Hahnemann's, des Homöopathen, Denkmal, die Thomaskirche, an welcher J. Seb. Bach Kantor war, ſowie deſſen und Hiller's Denkmal, von Mendelsſohn-Bartholdy geſtiftet. Das Haus, wo Mendelsſohn wohnte, iſt mit einer Gedenktafel bezeichnet.

Unter den ſchönen Umgebungen Leipzigs ſind beſonders das Roſenthal und Gohlis zu nennen. Von Leipzig reiſte ich Mittags ab, nach Dresden. Da hatten wir meiſt Flachland, nur wo man an die Mulde kommt, wird das Thal von ſchön bewaldeten Hügeln begränzt und die Landſchaft ſchöner. Auch kamen wir an Meißen, deſſen Porzellanfabriken noch immer berühmt ſind, vorüber. Auf dem hohen Schloßberge ſieht man weithin den Dom. In ihm ruhen viele Vorfahren des ſächſiſchen Königshauſes, unter welchen auch die beiden von Kunz v. Kaufungen geraubten Prinzen Ernſt und Albrecht. Die dortige Elbbrücke, welche zwei Bogen hat, wurde 1866 von den Preußen geſprengt. Wir erreichten Dresden gegen Abend, ſtiegen in der Neuſtadt aus, nahmen aber in der Altſtadt Logis, um am andern Tage den Sehenswürdigkeiten näher zu ſein. Die Bekanntſchaft eines Herr H. . . ., eines geborenen Kölner, welcher aber jetzt in Straßburg wohnt, war mir ſehr erwünſcht, da es dem jungen Herrn ſo ſehr leicht ward, ſich zurecht zu finden, und ihm ſo gut wie mir der Drang innewohnte, recht vieles zu ſehen. Wir wohnten in demſelben Gaſthofe und waren den ganzen Tag mit Beſichtigen beſchäftigt. Am erſten Abend hatten wir den hohen Genuß, im königl. Theater Göthe's Schauſpiel „Götz von Berlichingen" in vorzüglicher Aufführung zu ſehen.

Dresden, die Hauptſtadt des Königreichs Sachſen, liegt an den beiden Ufern der Elbe. Alt- und Neuſtadt ſind durch zwei Brücken verbunden. Die ſogenannte Brühl'ſche Terraſſe, welche eine Erhöhung an der Elbe iſt, gehört zu den am meiſt beſuchten Spaziergängen. Man gelangt auf einer 40 Stiegen hohen Freitreppe hinauf und hat dort die ſchönſte Ausſicht. Auf ihr befindet ſich auch ein Denkmal des berühmten Bildhauers Ernſt Ritſchel. Ganz in der Nähe liegt das königliche Schloß, die katholiſche Kirche, das Muſeum, der Zwinger, ſowie das Hoftheater. Das grüne Gewölbe iſt eine Sammlung von Kunſtwerken, Koſtbarkeiten, Seltenheiten und

Edelſteinen, welche mehrere Millionen an Werth repräſentiren. In der Nähe des Muſeums iſt das Standbild des großen Komponiſten Karl Maria von Weber. Die Gemäldegallerie iſt eine der bedeutendſten in Deutſchland, zwar nicht der Zahl nach, aber den Perlen nach, welche ſie enthält, und iſt vor allem hier die Sixtiniſche Madonna von Rafael zu nennen.

Das akuſtiſche Kabinet von Kaufmann iſt eine Sammlung ſelbſtſpielender Inſtrumente vom Klavier an, welches Tänze ſpielt, bis zu einem Orcheſtrion, welches uns die größten Ouverturen vorſpielt.

Das plaſtiſch-anatomiſche Muſeum iſt eine Sammlung von Wachspräparaten, welche den Menſchen in ſeiner Entſtehung, ſowie Skelette von Thieren, die Sinnesorgane, das Ausbrüten des Küchleins im Ei, die berühmte anatomiſche Venus, bei welcher Vorträge gehalten werden, die kaukaſiſche, mongoliſche, äthiopiſche, amerikaniſche, malayiſche Familie zeigen. Große Aufmerkſamkeit zog immer der ſterbende Zuave auf ſich. Derſelbe, in den letzten Zügen liegend, bewegt noch das ziemlich geſchloſſene Auge und das Athmen bewegt noch die Bruſt. In einem ſeparirten Raume gibt es noch allerhand belehrende Dinge zu ſehen, welche alle zu nennen zu weit führen würde.

An einem Abende beſuchte ich eine Vorſtellung im Viktoriaſaale. Dort ſangen junge Damen und Herren ſchöne deutſche Lieder, Duette und führten kleine Luſtſpiele auf, auch führte ein amerikaniſcher Athlete mit ſeinen Genoſſen wahre Kraftſtücke aus, welche ſich, als ein kleiner Knabe von ſechs Jahren auf einer hohen Stange ſich produzirte, zum Grauſen ſteigerten. Mit einem ſehr ſchönen Ballet, von ſieben Damen aufgeführt, ſchloß das ganze. Die Muſikaufführung war gut. Am letzten Tage beſuchten wir noch die Rafael-Ausſtellung auf der Brühl'ſchen Terraſſe. Die vielen Sehenswürdigkeiten beſtimmten mich, drei Tage in Dresden zu bleiben, und doch mußte manches ungeſehen bleiben oder übereilt werden.

Von Dresden reiſte ich die Elbe hinauf, um auch ein Stückchen der ſächſiſchen Schweiz zu ſehen, in Rathen ſtieg ich aus, machte von dort eine Fußwanderung auf die Baſtei, welche wol ermüdend, aber auch ſehr lohnend war. Mein Reiſebegleiter Herr H . . . . verabſchiedete ſich hier von mir und ging weiter nach Berlin und Danzig. In Teplitz war am Nachmittage das Feſt der Fahnenweihe für die Krieger von 1866 geweſen, weshalb ein ſehr großer Andrang von Männern, Frauen und Kindern dort war. Am Abend kam ich über Auſſig nach Brüx, um einer freundlichen Einladung meines um die Verbreitung der cypriſchen Biene ſo ſehr verdienten Freundes Kanzleidirektor Cori Folge zu leiſten. Ich wurde am anderen Morgen von demſelben und ſeinen Damen freundlichſt empfangen, und nachdem wir die, von der Heidefahrt zurückgebliebenen cypriſchen Völkchen einer Muſterung unterworfen, zeigte uns Herr Cori die Stadt Brüx und die Umgebung. Wo aber zwei Bienenzüchter zuſammen ſind, geſellt ſich auch ſogleich der dritte dazu, und ſo war es mit Herrn Pretſch aus Zwettel bei Altenburg in Niederöſterreich. Derſelbe erhielt noch von Herrn Cori eine ächte cypriſche Königin nebſt Begleitbienen zum Geſchenke.

Am Nachmittag reiſten wir zuſammen, von Frau C. begleitet, nach Prag und kamen Abends recht müde an. Da das Comite im Hotel

Platteis Wohnung für mich beſtellt hatte, fuhr ich daſelbſt vor, es wurde mir aber bedeutet, daß alle Zimmer ſchon vergeben ſeien, worauf ich aber erklärte, mit meinem Gepäck nicht weiter gehen zu wollen, und mir dann ein Kinderzimmer zum Schlafen eingerichtet wurde, um am andern Tage ein beſſeres zu bekommen. Ich eilte ſehr bald auf die Schützeninſel, wo die Begrüßung ſtattfinden ſollte, dieſelbe war aber ſchon vorüber, fand aber dort noch Frau v. Berlepſch, deren Tochter Frau Dr. Biſchoff und Herrn v. Komers. Im Gaſthofe fand ich aber ſchon mir liebe und bekannte Bienenzüchter, ſogar Landsleute.

Am Dienstag, den 9. September, waren die Stunden von 7 bis 10 Uhr des Morgens zur Beſichtigung der Ausſtellung beſtimmt. Alsdann begrüßte Herr v. Komers die Verſammlung in czechiſcher und deutſcher Sprache. Der Vertreter des Ackerbauminiſteriums Herr von Hamm vom landwirthſchaftlichen Miniſterium in Wien weiſt in ſeiner Begrüßung auf die hohe Bedeutung der Bienenzucht hin; ebenſo der Landeskulturrath für Böhmen, welcher ſich neben der deutſchen auch der czechiſchen Sprache bedient, alsdann begrüßt Herr Gus. Budigitzki die Verſammlung im Namen der böhmiſchen Bienenvereine. Darauf dankt Herr Lehrer Vogel (Lehmannshöfel) im Namen ſämmtlicher anweſenden Bienenzüchter für den freundlichen Empfang.

Da der zweite Präſident Herr Prochaska durch Krankheit an ſeinem Erſcheinen verhindert war, ſo wurde an deſſen Stelle der um die Verbreitung der cypriſchen Biene, ſo ſehr verdiente Graf Kolowrat-Krakowsky gewählt, welcher aber ablehnt und dann Herr Budigitzki gewählt wird, welcher dann das Amt des zweiten Präſidenten auch annimmt.

Alsdann übergibt Herr Profeſſor Buttlerow aus Petersburg im Auftrage der ruſſiſchen Regierung dem Dr. Dzierzon den St. Annenorden. Hierauf ſpricht Herr Werner über die Verleihung des Kronenordens IV. Klaſſe durch den Deutſchen Kaiſer an Herrn Hilbert (Maciejewo). Worauf Herr Hilbert dankt.

Der erſte Präſident v. Komers erklärt, daß eine jede Verſammlung die Pflicht übernähme, einen kurzen Bericht über die frühere Verſammlung (alſo hier über Greifswald) zu erſtatten. Aus dieſem Berichte geht hervor, daß von den 22 dort geſtellten Fragen nur neun zur Beantwortung und Debatte gekommen.

Nachdem dieſe Einleitung zu viele Zeit in Anſpruch genommen, kam es endlich zu den Vorträgen. Den erſten hielt:

Dr. Dzierzon: „Wie kann der Bienenwirth die Annehmlichkeiten der Bienenbehandlung erhöhen?“ Der Redner ſagt, daß die Bienenzucht ſehr angenehm und nützlich ſei, aber zuerſt nach Nutzen ſtrebe, ſie ſei nützlich durch ihre werthvollen Produkte, dann befördere die Bienenzucht die Befruchtung der Blüthen und vermehre die Ernten. Das Vergnügen und Angenehme mache den Menſchen empfänglich für ſie. Die Behandlung hänge von der Biene ſelbſt ab. Alsdann ſpricht der Redner noch über die verſchiedenen Bienenracen und empfiehlt ſchließlich die italieniſche, die krainer, die deutſche und die kaukaſiſche Race. Dann kommt derſelbe auf den Einfluß der italieniſchen Race in Bezug auf die Beobachtung und betont das leichte Auseinandernehmen guter Bienenwohnungen. Die Königin ſei dann leicht auszufangen und leicht in die Weiſelburg von Hannemann einzuſperren, findet auch in dem Weiſelkäfig von Alberti einen großen Fortſchritt, weil die Königin in demſelben noch immer etwas Brut anſetzen könne. Ferner macht Redner die ſcherzhafte Bemerkung über Maulkörbe, welche man den Bienen vorne und hinten anbringen ſolle.

Pfarrer Rabbow (Hohendorf) ergänzt, daß die Annehmlichkeiten der Bienenzüchter ſehr durch die Berlepſch'en Rähmchen vermehrt werden.

von Maubeuge, Landſchaftsdirektor, ſpricht über die cypriſche Race und deren wenige Stechluſt.

Sartori (Mailand) über die Freundſchaft der Bienenzüchter.

Präſident von Komers zeigt an, daß Herr Sartori aus Mailand der Verſammlung vier ruſſiſche (kaukaſiſche) Königinnen zum Geſchenke gemacht habe.

Hilbert (Maciejewo) ſpricht darüber, daß Dr. Dzierzon über die Moral der Bienenzüchter, ſowie über die guten und braven Frauen derſelben vergeſſen habe zu ſprechen und bringt den Bienen und Damen ein Hoch!

Präſes gedenkt darauf der anweſenden Frau von Berlepſch und deren Tochter Frau Dr. Biſchoff aus München.

Nun wird die Wahl der Preisrichter vorgenommen und werden als ſolche ernannt die Herren Rabbow, Schulz, Geraſch, Jlgen, Sirutſcheff, Keppel, Spies, Dudand, Besler, Schachinger, Bloch, Brinkmann, Keferle, von Neckersberg, Werner, Sauppe, Brunner. Dieſelben ſollen ſich einen Obmann wählen. Dann wird der Wunſch geäußert, die Abtheilung „leere Stöcke und Geräthe" zu trennen, welches auch genehmigt wird.

Herr Otto Schulz hat dem Präſidium ℳ 450 unter folgenden Bedingungen zur Verfügung geſtellt: ℳ 150 erhält derjenige Herr Verfertiger, welcher Kunſttafeln in gleicher Größe, Güte, Sauberkeit, Zellentiefe und Gleichmäßigkeit herſtellt, wie die Fabrik von Otto Schulz in Bukow.

ℳ 300 erhält derjenige Herr, welcher das Produkt obiger Fabrik übertrifft.

Bedingungen: 1. Die Tafeln müſſen aus reinem Bienenwachs, ohne Einlage hergeſtellt ſein; 2. ausgebaute Muſter (welche aber das Fabrikat noch erkennen laſſen auf einer Stelle) ſind mit auszuſtellen; 3. das Urtheil der in Prag erwählten Preisrichterkommiſſion iſt kompetent, und wird die Beurtheilung in pleno erbeten.

Dr. Pollmann (Bonn) hält ſeinen Vortrag über: „Werth der verſchiedenen Bienenracen und Varietäten."

Hochgeehrte Verſammlung! Wenn man die Geſchichte der Bienenzucht der letzten dreißig Jahre genauer ſtudirt, ſo muß man finden, daß in dieſer Zeit dreimal Kämpfe darum ſtattgefunden haben, welches die beßte Bienenrace ſei. — Das erſte Mal war es, als 1852 Dr. Dzierzon die italieniſche Race in Deutſchland einführte. Er gab ihr das Zeugniß, daß ſie fleißiger, fruchtbarer, wehrhafter und ſehr ſanften Charakters ſei. Dieſe guten Eigenſchaften wurden auch von anderen bedeutenden Bienenzüchtern anerkannt, nur Baron v. Berlepſch beſtritt dieſelben mit großer Hartnäckigkeit, er ſagt: ſie ſticht ganz barbariſch, ſie iſt nicht raubſüchtiger als die deutſche, ſie iſt gegen Kälte ebenſo empfindlich als die deutſche, ſie iſt weniger fruchtbar, ſie fängt im Frühjahr die Brut nicht früher an, ſchwärmt alſo auch nicht früher, baut auch nicht früher, ſie beſchränkt die Brut nicht früher, iſt nicht honigreicher, treibt die Drohnen nicht früher ab, die italieniſchen Königinnen werden weniger alt. Ihre geringe Stechluſt bezeugen Dathe, Dzierzon, Kleine, Rothe u. v. a. Sie hat durch ihre vielen guten Eigenſchaften eine ſehr große Verbreitung gefunden, ihre Farbe iſt gelb. Sie hat für die Wiſſenſchaft das meiſte geleiſtet.

Der zweite Kampf um die beßte Bienenrace entſtand, als 1857 Herr von Rothſchütz ſen. die krainer Bienenrace ſo ſehr empfahl, und hier war es wieder Herr von Berlepſch, welcher ſo ſehr dagegen eiferte. Ihre guten Eigenſchaften ſind: ſie iſt fleißig, ſehr ſchwarmluſtig, gutmüthig und honigreich. Ihre Hinterleibsringe ſind mit gelben Haaren geringelt. Sie eignet ſich beſonders zur ſtarken Vermehrung und wird in Deutſchland wol ebenſoviel wie die italieniſche gezüchtet. Die gegen dieſelbe erhobenen ſchlechten Eigenſchaften waren nicht ſo ſchlimm und die Wahrheit wird auch wol hier in der Mitte liegen.

Der dritte Kampf galt der cypriſchen gelben Bienenrace, welche zuerſt durch den Herrn Grafen Kolowrat-Krakowsky und Herrn Kanzleidirektor Cori aus Brüx, 1872 bei uns eingeführt wurde. Sie hat zwei orangegelbe Ringe und eine lichtgelbe Behaarung, ihre Vermehrung iſt maſſenhaft, wodurch ſie im Sommer ſehr honigreich iſt. Sie iſt raubſüchtig noch mehr wie jede andere Race und kommt als ſtarkes Volk in den Winter. Die Königinnen ſind kleiner als die italieniſchen und deutſchen. Was die vielbeſprochene Stechwuth dieſer Race betrifft, ſo kann ich darüber nicht klagen; es iſt aber ſehr möglich, daß Baſtarde davon ſtechwüthiger werden.

Was die ſchwarze deutſche oder nordiſche Biene betrifft, ſo wiſſen wir, daß dieſelbe ſehr fleißig, ziemlich ſtechluſtig aber nicht beſonders ſchwarmluſtig iſt.

Die Heidebiene, welche beſonders ſchwarmluſtig iſt und ſogar zwei Schwarmperioden hat, iſt nichts anderes als unſere ſchwarze deutſche Biene, welcher die große Schwarmluſt nur durch das viele Füttern mit dünnflüſſigem Honig beigebracht worden iſt.

Die egyptiſche Biene, welche 1864 von Herrn Vogel (Lehmannshöfel) eingeführt wurde, iſt etwas kleiner als die deutſche. Sie ſetzt ſehr früh Brut an und wechſelt die Königinn ſehr oft. Ihre Zellen ſind kleiner als die der anderen Racen, ſie ſoll ziemlich ſanften Charakters, aber die Baſtarde von ihr ſollen ſehr ſtechluſtig ſein. Herr Vogel erklärte ſelbſt, daß ſie keinen wirthſchaftlichen Werth habe.

Die griechiſche oder cecropiſche ſowie die Biene von der Inſel Madagascar laſſe ich hier außer der Betrachtung, weil ſie zu wenig Beachtung gefunden haben. Wenn man nun den hohen Werth, welchen uns die italieniſche Biene in wiſſenſchaftlicher Beziehung gebracht hat, ganz bei Seite läßt und nur in Rechnung bringt, welche Ausbeute uns eine Bienenrace an Honig und Wachs einbringt, ſo theilt man die in Deutſchland gezüchteten Bienenracen am beßten in zwei Klaſſen. In die erſte Klaſſe gehören alle diejenigen Arten, welche nicht ſehr ſchwarmluſtig ſind, alſo: die deutſche, italieniſche und cypriſche. Sie paſſen am beßten für Gegenden, wo Frühjahrs- und Sommertracht zu Genüge, ſich aber keine reiche Herbſttracht vorfindet. Dagegen in die zweite Klaſſe die krainer und die Heidebiene, welche ſich bis zum Herbſte ſtark vermehren und ſo im Stande ſind, die Herbſttracht, Buchweizen und Heide gehörig auszubeuten. Sollte ſich jemand noch genauer darüber zu belehren wünſchen, ſo bitte ich denſelben, mein Büchelchen, welches dieſes Frühjahr erſchienen iſt: „Werth der verſchiedenen Bienenracen und Varietäten, beſtimmt durch Urtheile namhafter Bienenzüchter,“ bei Hugo Voigt in Leipzig, zu leſen. Ich habe darin die Urtheile von Berlepſch, Dathe, Dr. Dzierzon, Kleine, Vogel, Pollmann, Rothe, von Rothſchütz, Cori, Görner, Gravenhorſt, Günther, Hauffe, Hilbert und Konſiſtorialrath Stahala zuſammengeſtellt und empfehle dieſes Büchlein den geehrten Bienenfreunden beßtens. Sehr belehrend aber würde es für die hochgeehrte Verſammlung ſein, wenn diejenigen Herren Bienenzüchter und Meiſter ſich hier herbei laſſen wollten, über diejenigen Racen ſich auszulaſſen, welche ſie ſpeziell mit Vorliebe gezüchtet haben. Z. B. Herr Dr. Dzierzon über die italieniſche, Herr Dathe über die Heidebiene, Herr Graf Kolowrat und Cori über die cypriſche u. ſ. f.

Dr. Dzierzon erklärt hierauf die italieniſche Biene als ſehr muthig, ſanft und fleißig.

Klimke (Frankenthal) ſagt, daß die krainer Biene die zu große Schwarmluſt mit der Zeit verlöre, ſonſt aber ſogar bei ſchlechtem Wetter ihre Ausflüge mache.

Hilbert (Maciejewo) will keine Race für alle Gegenden und Verhältniſſe für gut halten, hält aber dafür, daß die Vorzüge, welche die Italiener haben ſollen, auch den Cyprern eigen ſind.

Budigitzki ſpricht über Kreuzung in der Thierzucht.

Da jetzt eine Pauſe eintrat, ſo wurden die Auslaſſungen über die Bienenracen nicht weiter fortgeſetzt.

Es erhält nach Wiederaufnahme der Verhandlungen das Wort:

Mr. Newmann aus Chicago in Amerika bringt den deutſchen Imkerbrüdern die freundlichſten Grüße der Bienenzüchter aus Amerika.

Kohlruß (Prag): Ueber die Bedeutung einer Linie = $2^{1}/_{5}$ mm in der Bienenzucht. Redner will die Wabengaſſen ſo eng haben, daß die Bienen keine Drohnenwaben mehr bauen können, denn durch die zu weite Wabengaſſen würden die Bienen zum Drohnenbau verleitet; ferner, daß man die Arbeiterbrut dann verhindern ſoll, wenn die jungen Bienen keinen Honig mehr eintragen können. Die Breite der Wabenhölzer nimmt derſelbe auf 23 mm und die der Gaſſen auf 10 mm an, ſo daß 33 mm die richtige Breite wäre.

Gühler (Steinhöfel) ſagt: Es müßte nach den Auslaſſungen des Vorredners einem Kunſtwabenfabrikanten angſt und bange werden, daß durch das nahe Zuſammenhängen der Waben der Drohnenbau ganz unterdrückt werden ſolle, es ſei dieſes durch das Einhängen von Kunſtwaben ſicherer auszuführen.

Vogel (Lehmannshöfel) ſpricht für das natürliche Maß von 23 und 11½ mm.

Budigitzki meint, ſchmale Waben paſſen für den Handelsbienenzüchter.

Dathe (Eiſtrup): **Nach welchen Grundſätzen iſt bei der Vermehrung der Bienenvölker zu verfahren?** Der Anfänger vermehrt in der Regel zu viel, dieſes iſt aber ſehr natürlich, weil viele Bienen mehr einbringen als wenige. Eine kleine Anzahl Völker kann oft mehr einbringen als eine größere. Hauptſache iſt, wenige aber gute Völker. Erſter Grundſatz ſtarke Völker, gute Mutterſtöcke und die Nachſchwärme vereinigen. Die Heidebienen bringen ſehr viele Schwärme, viele Nachſchwärme ſind aber ein Unglück, nur durch Vereinigung wird das Volk ſtark und gut. Referent zieht jährlich 1000 Schwärme, etwa 300 Vor- und 700 Nachſchwärme. Bei Kunſtſchwärmen muß der junge Stock ſtark gemacht werden und der alte ſtark bleiben. Ein Schwarm von zwei Pfund iſt ſchon ſtark und unter Verhältniſſen auch ſehr ſchwach. Schwärme, welche eine befruchtete Königin, Honig und eine Brutwabe mitbekommen, werden bald ſtark daſtehen. Gute Schwärme müſſen früh fallen. Deshalb das Sprüchwort:

Ein Schwarm im Mai,
Ein Fuder Heu.
Ein Schwarm im Jun',
Ein fettes Huhn.
Ein Schwarm im Jul',
Kein Federſpul'!

Frühe Schwärme haben großen Werth, ſpäte Schwärme ſind wieder mit dem Mutterſtocke zu vereinigen. Ich bekam einmal am 1. Auguſt einen Schwarm, welcher 12—18 Pfund Honig koſtete und im nächſten Jahre doch einging. Junge Schwärme müſſen in ihrer Entwickelung keine Unterbrechung erleiden. Hauptbedingungen ſind: Eine junge Königin, guten Wabenbau und Honig genug. Man halte wenige aber gute Stöcke. (Bravo.)

Graf **Pfeil** (Gnadenfeld): **Welches ſind die Mittel, um den Erlaß eines abſolut nothwendigen Geſetzes zum Schutze der Bienenzucht gemäß des bekannten Entwurfes herbeizuführen?**

Der Redner ſpricht von der allgemein anerkannten Nothwendigkeit eines Bienenſchutzgeſetzes, man müſſe auf alle Weiſe dafür agitiren und dazu ſowol weit verbreitete Zeitungen als Lokalblätter und ſogar die Kalender benutzen.

Dr. **Pollmann** erinnert daran, daß das Bienenſchutzgeſetz zuerſt auf den Wanderverſammlungen in Darmſtadt und ſpäter in Halle auf dem Programm geſtanden und daß Herr Präfekt Schmid im Stande ſei, die beßte Auskunft über den Stand dieſer Frage zu geben.

Wächter (Merſeburg) will die landwirthſchaftlichen Vereine zur Agitation benutzen.

Schmid (Eichſtädt), Präfekt, beſchwichtigt die Verſammlung, indem das Geſetz bald kommen müſſe.

Präſident **von Komers** will gerne für das Geſetz mitwirken, wenn die Verſammlung ſich dafür erklärt.

Schluß der Sitzung.

Im Programm waren auf die Nachmittage die Beſichtigung der Stadt Prag, deren Alterthümer und Sehenswürdigkeiten in Begleitung einiger Comitemitglieder vorgeſehen. Ich wohnte der Abtheilung unter Führung des Herrn Reibſtein bei und bin heute noch dankbar für das Geſehene. Beſonders intereſſant war das alte Schloß der böhmiſchen Könige der Hradſchin. Prag, die alte böhmiſche Königsſtadt, liegt zu beiden Seiten der Moldau und hat eine höchſt maleriſche Lage, hat 186 000 Einwohner, wovon ungefähr die Hälfte deutſcher und die andere czechiſcher Abſtammung iſt. Die Bauart iſt alterthümlich und ein Palaſt reiht ſich an den andern. Die beiden Ufer der Moldau ſind durch fünf Brücken verbunden. Der Hradſchin mit der Domkirche und ihren Denkmälern gehört zu den intereſſanteſten Sehenswürdigkeiten. Der Hradſchin überragt die ganze Stadt und iſt von den Häuſern der Domherren begränzt. Der Dom iſt ein unfertiges Gebäude, welches aber jetzt im Weiterbau begriffen iſt. In ihm ruhen unter koſtbaren Denkmälern viele Könige, Fürſten und deren Frauen. Mehrere Kapellen ſind mit böhmiſchen Edelſteinen ausgelegt. Das Denkmal des hl. Nepomuk iſt ſehr reich an Silber, indem es 30 Zentner wiegt.

Die königliche Burg hat ſehr ſchöne große Säle, welche vor nicht langer Zeit reſtaurirt wurden. Aus einem Fenſter der Landtagsſtube ließ 1618 der Graf Thun die beiden kaiſerlichen Statthalter Martinitz und Slawata hinabwerfen, welches die Veranlaſſung zum dreißigjährigen Kriege war.

Beſonders ſehenswerth iſt der gräflich Waldſtein'ſche (Wallenſtein'ſche) Palaſt, derſelbe wurde von dem großen Feldherrn des dreißigjährigen Krieges erbaut und gehört noch heute derſelben Familie an. In ihm iſt, in einer Halle aufgeſtellt, noch das Pferd zu ſehen, welches der Held in der Schlacht bei Lützen ritt. Zu den beſonderen Sehenswürdigkeiten gehören: Die Teynkirche, Marienſäule, Rathhaus, Palaſt Clam-Gallas, Kollegium Clementinum, Standbild Karl's IV., Karlsbrücke, Kaiſer Franz-Brücke, Franzen's Monument, Radetzky-Denkmal, Nikolauskirche, Noſtiz'ſcher Palaſt, Gemälde-Gallerie der böhmiſchen Kunſtfreunde, Wenzelsplatz, Wyſchehrad, die Judenſtadt und Judenkirchhof, Karolinenthal, Smichow und viele andere, welche hier nicht alle angeführt werden können.

Mittwoch, den 10. September.

Nachdem die Eröffnung durch Herrn von Komers ausgeſprochen war, erhält das Wort:

Rabbow (Hohendorf) und beantragt, daß einem Bienenzüchter aus Tyrol, deſſen Bienenvölker auf dem Transporte verunglückt ſeien, ein Erſatz dafür gewährt werde. (Geſchieht.)

Präſident von Komers fordert nun zur Wahl der Stadt für die nächſte Verſammlung des Jahres 1880 auf, worauf Präfekt Schmid Köln a. Rh. vorſchlägt. Darauf verlangt das Wort:

Dr. Pollmann (Bonn). Hochgeehrte Verſammlung! Ich komme auch mit der freundlichen Bitte, für das nächſte Jahr die Stadt Köln a. Rh. zu wählen. Einer unſerer beliebteſten Dichter, Karl Simrock, ſagt zwar:

„Mein Sohn, mein Sohn, geh' nicht an den Rhein!
Mein Sohn, ich rathe dir gut!"

Dieſes iſt aber nicht ſo gemeint, daß Sie deshalb nicht an den Rhein kommen ſollen, weil es bei uns nicht ſchön und gut wäre. Nein! Die Warnung geſchieht nur deshalb, weil bei uns am Rhein Land und Leute ſo ſchön und liebenswürdig ſind, daß Sie Gefahr laufen werden, ſich nicht leicht von unſerer ſchönen Gegend trennen zu können. Kommen Sie in die Metropole des Rheinlandes und ſehen Sie unſeren prachtvollen Dom, die Kunſtſchätze der alten heiligen Stadt Köln nebſt den neueren Schöpfungen, den zoologiſchen Garten, die Flora und tagen Sie in dem ſchönſten Saale am Rhein, dem Gürzenich, und wenn ſie dann noch unſern ſchönen Strom mit ſeinen ſchönen Rebengeländen, den ſchönen Bergen und Burgen, an welche ſich die ſchönſten Sagen anknüpfen, geſehen haben, ſo werden Sie mir auf Ihrer Heimreiſe gewiß dankbar dafür ſein, daß ich Sie im Namen von 2400 rheiniſchen und weſtfäliſchen Bienenzüchtern eingeladen habe. — Bravo.

Der Vorſchlag wird mit Einſtimmigkeit angenommen.

Sartori (Mailand) ladet die Verſammlung für 1881 nach Mailand ein.

Pauli, Pfarrer, ladet die Verſammlung auf ein unbeſtimmtes Jahr nach Budapeſt ein.

Schmid, zweiter Vize-Präſident, ſchlägt den Herrn Oberbürgermeiſter der Stadt Köln, Dr. Becker, zum erſten und den Herrn Direktor Sternberg in Köln, Präſident der Rheiniſch-Weſtfäliſchen Bienenzucht-Vereine, zum zweiten Präſidenten vor, welches per Akklamation angenommen wird.

Schmid ſtellt für ſpätere Jahre Erfurt, Rudolſtadt, Presburg und Budapeſt in Ausſicht.

Wächter (Merſeburg) ſchlägt Merſeburg vor.

Hilbert (Maciejewo) ſpricht für Budapeſt, weil dasſelbe zu Oeſterreich gehöre.

Günther (Gispersleben) für Erfurt.

Schrabs ſagt, daß wir nicht das Recht hätten, in Ungarn oder einer außerdeutſchen Stadt zu tagen, da blos die Deutſch-Oeſterreicher als unſere Brüder zu betrachten ſeien.

von Komers als Präſes ſpricht für Ungarn.

Es wird nun für 1881 Budapeſt, Erfurt, Rudolſtadt und Mailand in Ausſicht genommen.

Zu den weiter zu beſprechenden Fragen erhält zuerſt das Wort:

Stahala (Dolein), Konſiſtorialrath: Welches iſt das ſicherſte Mittel, damit ein Bienenvolk die ihm zugetheilten Bienen oder die ihm zugetheilte Königin nicht abſteche?

Das Morden der Völker und Abſchlachten der Königin kommt ſehr oft vor. Man ſchaffe ſich durch Vereinigen kleiner Schwärme recht ſtarke Völker. Die alte Weiſe iſt, daß man die alte Königin aus einem Volke ausfängt und demſelben die neue zuſetzt, wobei man das Volk betäubt.

Meine Methode iſt die ſicherſte und geht aus langjähriger Praxis hervor. Lernen wir von den Bienen, wie ſie behandelt werden wollen. Will man einem Volke eine Königin geben, ſo verſetze man die Bienen in einen traurigen Gemüthszuſtand. Die Bienen ſind am ſtechluſtigſten, wenn ſie in ihrer eigenen Wohnung ſind, logirt man ſie in einen andern Stock um, ſo tritt dieſer Fall ein. Man ſperre die Königin ein und Abends vereinige man zwei Völker, entferne die Brutwaben und bringe ſie in den Keller. Haben ſie ſich von ihrer Weiſelloſigkeit überzeugt, ſo ſetze man die Königin zu; ſind die Bienen in einem Transportkaſten, ſo richte man ſich einen Stock mit Waben und Honig ein. Die Königin darf aber nicht vor Sonnenuntergang befreit werden.

Lehzen (Hannover). Wenn man eine unbefruchtete Königin beiſetzen will, ſo muß man ihr etwas Drohnenbrut mitgeben, wenn ſie angenommen werden ſoll.

Günther (Gispersleben). Einem drohnenbrütigen Volke kann man leicht eine Königin geben, wenn ſie ziemlich alt iſt.

Frey (Nürnberg) zeigt ein Königin-Beiſetzungskäſtchen vom Schreinermeiſter Reu vor, daſſelbe beſteht aus drei Futterabtheilungen mit Schwimmern. Beim Freſſen des Honigs befreunden ſich die Bienen mit der Königin.

Sartori (Mailand) ſpricht über ein Weiſelhäuschen, in welchem man, indem man Morgens die alte Königin ausfängt, die neue Königin Mittags beiſetzt und ſie Abends freiläßt.

Vogel (Lehmannshöfel) ſtellt den Antrag, die Beſprechung über das Maß der Bienenſtöcke auf das nächſte Jahr in Köln zu verſchieben. (Wird genehmigt.)

Vogel (Lehmannshöfel) erhielt durch Profeſſor Dr. Buttlerow aus Petersburg zwölf kaukaſiſche Bienenvölker zugeſchickt, ſie kamen alle noch lebend an, aber nur ſieben davon konnten erhalten werden. Es waren zwei verſchiedene Racen, die eine dunkler, die andere heller gefärbt. Sie waren in allen Fällen gutartig und ſehr fruchtbar. Ein Urtheil über einen Ertrag und die Ueberwinterung iſt noch nicht feſtgeſtellt.

Buttlerow (Petersburg), Profeſſor, ſpricht über die kaukaſiſche Biene, ſie iſt in der Farbe von der italieniſchen nicht beſonders verſchieden, iſt ſehr gutmüthig; ſcharfe Gränzen als Race findet man bei ihr nicht, ſie liefert ſehr viele Weiſelzellen. In Rußland liebt man am meiſten die ſchwarze Race, weil ſie am wenigſten ſticht. Am Schwarzen Meere findet man eine noch ſchwärzere Race, aber nicht beſonders gutmüthig.

Frey (Nürnberg): Wie treibt man zweckmäßig Königinnenzucht? Zeigt einen Königinnen-Zuchtkaſten vor. Man züchte die Königinnen nur in einem großen Volke, denn das Brutgeſchäft bedarf der Wärme. Der Zuchtkaſten iſt zu acht Waben eingerichtet und kann durch einen Schieber getrennt werden. Wenn das Volk Drohnenbrut anſetzt, ſo entweiſelt man dasſelbe und die Bienen bauen dann mehrere Weiſelzellen. Der Kaſten muß eine halbe Stunde entfernt aufgeſtellt werden. Sind die Königinnen fruchtbar, ſo entfernt man die überflüſſigen und vereinigt das Volk wieder.

Weygandt (Eſchbach): Die Königinnenzucht. Referent ſchneidet die Wabe zurück und wenn die Weiſelzellen angeſetzt ſind, werden ſie mit einem Weiſelkäfig bedeckt. Man ſoll ſich keine Königin mit Transportbienen ſchicken laſſen, ſondern nur mit kleinen Schwärmen. Man ſoll bei allem neuen mißtrauiſch ſein.

Läßt ſich zu einer Königin eine beſtimmte Arbeiterlarve verwenden? Wir bringen mit einem feinen Malerpinſel die betreffende Larve in eine entleerte Weiſelzelle und geben ihr auch etwas königlichen Futterbrei. Redner hat mehrere derartige Verſuche gemacht.

Dr. Dzierzon hält den Gegenſtand für ſehr wichtig und ſtellt die Frage: Wie alt müſſen die Larven ſein?

Weygandt (Eſchbach) hat wechſelweiſe drei- und ſechstägige Arbeiterlarven gewählt und dieſelben nebſt Speiſebrei mit einer Pincette und Pinſel in die Königszelle gebracht.

Reinert (Starkow): Wie erklärt ſich der Umſtand, daß in Gegenden, wo man die Faulbrut bisher gar nicht gekannt, dieſelbe plötzlich auftritt? Welches können die Urſachen der Krankheit ſein und wie iſt dem Umſichgreifen zu wehren? Redner ſpricht über einen Faulbrutfall in Greifswald, wo ein Bienenzüchter die Faulbrut auf ſeinen Stand bekam und zwölf Völker kaſſiren mußte. Wie erklärt man ſich das Auftreten der Krankheit? Der Anſteckungsſtoff wird auf den Bienenſtänden ſelbſt erzeugt. Die Bedingungen dazu ſind ſchlechtes, kaltes und feuchtes Wetter.

Hilbert (Maciejewo): Liegen neuere Beobachtungen über die Faulbrut vor, event. hat ſich das jüngſte vereinfachte Hilbert'ſche Heilverfahren bewährt? Referent will nicht über die Theorie der Faulbrut reden, hat Präparate derſelben mitgebracht und hält dafür, daß das ſchlechte, naßkalte Frühjahr die Schuld der großen Verbreitung der Faulbrut ſei. Die Verheimlichung ſei ſehr ſchlimm, die Trachtverhältniſſe könnten auch ſehr einwirken, z. B. das Eintragen von Blattlaushonig, ebenſo Erkältung und unſinnige Fütterung ohne Reinlichkeit, auch durch das Ablegermachen kann die Faulbrut entſtehen. Zeigt nun einen von ihm ſelbſt konſtruirten Apparat zur Anwendung der

Salicyl-Säure und des Thymol. Will, daß man beim Füttern auf zwei Pfund Zucker oder Honig ein Gramm Salicyl verwende.

Zumer ſtellt die Frage, wodurch ein Bienenvolk krank geworden, in welchem ſich viele todte Bienen, vielleicht durch Taumelkrankheit, befanden.

Rabbow (Hohendorf) gibt als anſteckend Havannahonig und zu alten Bau an, behauptet auch, daß die Krankheit eine ſehr alte ſei.

Reinert (Starkow) ſtellt die Frage, ob auch die Faulbrut durch das Köpfen der Drohnen entſtehen könne. Wird bei ſchwachen Völkern mit Ja, bei ſtarken mit Nein beantwortet.

Schluß der Verhandlungen.

An einem Abende hatte man die Bienenzüchter zu einer Verſammlung eingeladen, in welcher die Gründung eines großdeutſchen Bienenvereins beſprochen wurde, um als große Korporation ein Bienengeſetz anzuſtreben. Sehr zu bedauern iſt es, daß von den 36 Programmfragen nur 11 beantwortet wurden, indem geſchäftliche Mittheilungen und Förmlichkeiten zu viele Zeit in Anſpruch nahmen. Im großen und ganzen aber kann man mit dem Reſultate der Prager Verſammlung ſehr zufrieden ſein. Man merkte es den deutſchen Rednern vorzugsweiſe an, daß ſie auf dem Felde der Bienenzucht recht viel gearbeitet und gedacht hatten.

Die Sprachenfrage verlief ſo unbemerkt, daß man es dem Comite nur nachrühmen kann, niemanden herauszufordern, denn es wurde etwa nur vier- bis fünfmal czechiſch geredet und nur da, wo es höchſt nöthig war.

Die Ausſtellung war ſehr ſchön arrangirt und ſehr reich beſchickt. Von 235 Ausſtellern aller Länder waren tauſende Gegenſtände zuſammengebracht. Daß ſich unter ſo vielem Guten und Schönen auch viele recht unbrauchbare Dinge befanden, iſt wol kaum nöthig zu erwähnen.

Die ausgeſtellten Gegenſtände wurden in fünf Klaſſen eingetheilt: 1. Lebende Bienen; 2. Honig, Wachs und deren Produkte; 3. leere Bienenwohnungen; 4. Bienengeräthe und Maſchinen; 5. Unterrichtsmittel und Bienenliteratur.

Die erſte Gruppe war ſehr intereſſant und hatte außer allen anderen Bienenracen (zum erſten Male in Deutſchland) die kaukaſiſche aufzuweiſen. Von der großen Sanftmuth hat ſich Referent ſelbſt überzeugt. Ob dieſe aber eine große Tugend iſt, muß die Erfahrung erſt lehren, denn dieſe Sanftmuth kann auch (vielleicht) eine große Trägheit des Charakters ſein. Cypriſche Völker waren in großer Schönheit ausgeſtellt. Die beiden Herren, Graf Kolowrat-Krakowsky und Kanzleidirektor Cori, welche ſich um die Verbreitung derſelben ſo ſehr verdient gemacht hatten, gehörten auch zu den Ausſtellern dieſer Race. Dr. Dzierzon und Sartori aus Mailand hatten ſchöne Italiener ausgeſtellt. Die zweite Gruppe: Honig, Wachs ꝛc. bot gute und ſchöne Sachen in großer Menge. Konſiſtorialrath Stahala hatte eine künſtliche Honigwabe, welche die Worte: Vivat Franciscus Josephus et Rudolphus! darſtellten, ausgeſtellt. Ausgebaute Glasglocken, auch eine ſolche, welche die böhmiſche Krone darſtellte, waren in mehrfacher Form ſchön ausgebaut. Von Honigarten waren vertreten: Hymettus, Paläſtina, Italien, Griechenland, Havanna, Raps-, Linden-, Akazien-, Fenchel-, Weißklee- und v. a. Honigarten. Daß der Pfefferkuchen in allen Geſtalten und gewöhnlicheren wie feineren Sorten nicht fehlte, war voraus anzunehmen, ſogar Früchte der verſchiedenſten Arten waren in Honig eingemacht. Von Honiggetränken waren die verſchiedenſten Sorten Meth, ſowie nachgeahmte Weine, als: Madeira, Malaga, Sherry und Tokayer vertreten. Wachs war in beſonderer Schönheit da und muß beſonders die Ausführung der Büſte Sr. Majeſtät des Kaiſers von Oeſterreich belobt werden. Künſtliche Mittelwände waren in den ſchönſten Fabrikaten beſonders von Otto Schulz ausgeſtellt.

Die dritte Gruppe: Leere Bienenwohnungen, war eine ſehr reichhaltige. Dieſelbe enthielt neben vielem Guten auch viel Unbrauchbares.

Die vierte Gruppe: Geräthe und Maſchinen, war eben ſo reichhaltig. Manchem Bienenzüchter iſt gewiß bange vor der Menge der Gegenſtände geworden, aber „Mit vielem hält man Haus, mit wenig kömmt man aus.“ Honigſchleudern, Wachspreſſen, Rauchmaſchinen, Weiſelburgen ꝛc. waren in allen Arten und Formen zu ſehen.

In der fünften Gruppe: Literatur und Unterrichtsmittel, zeichnete ſich beſonders das Pollmann'ſche Bienenkabinet aus, denn der Anfang der kleinen apiſtiſchen Sammlung von Ecke aus Schleſien konnte damit nicht verglichen werden, dazu kamen dann noch die Tafeln von v. Lacher aus Wien und das Bilderwerk von Clerici aus Mailand. Die Bienenliteratur war von vielen Buchhandlungen ſehr gut vertreten.

Mir wurde für mein Bienenkabinet, Bienenherbarium und für mein vor kurzer Zeit erſchienenes Buch: „Werth der verſchiedenen Bienenracen ꝛc.“ die ſilberne Medaille nebſt Ehrendiplom zuerkannt.

Den Herren Preisrichtern wurde ihr Amt ſehr dadurch erleichtert, daß die Ausſtellungsgegenſtände in fünf Gruppen eingetheilt waren.

Die Herren Comitemitglieder waren immer bereit, jede an ſie gerichtete Frage freundlich zu beantworten und den Wünſchen der Ausſteller nachzukommen, wofür denſelben der wärmſte Dank gebührt. Sie hatten eine ſchwere Aufgabe und haben ſie glänzend gelöſt.

Von meinen alten Bienenfreunden, welche ich in Prag traf, nenne ich beſonders die Herren: Dr. Dzierzon, Dathe, Vogel, Schmid zweiter Vizepräſident, Pf. Deichert, Lehzen, Geraſch, Viebeg, Spies, Mayerhöffer.

Es war eine kleine Feſtſchrift für die Mitglieder der Verſammlung erſchienen. „Bedeutung der Biene bei den Völkern des Alterthums — Geſchichte der Biene Böhmens.“

Am Donnerstag, nach der Preisvertheilung, animirten mich mehrere Freunde, mit ihnen über Bodenbach den Heimweg anzutreten, und da ich ſchon 8 Tage von der Heimat fort war, ſo ließ ich mich leicht dazu beſtimmen. Wir trafen uns, etwa zehn Herren, einige mit Frauen und Töchtern, um 4 Uhr an der Eiſenbahn, und nun ging es der Moldau nach, zur Elbe bis nach Bodenbach. Den Abend verbrachte ich noch ſehr angenehm mit Herren Deichert und Vogel, und als wir am andern Morgen gefrühſtückt hatten, wanderten wir nach Tetſchen und warteten, bis ½9 Uhr das Dampfſchiff abging. Auf dieſer Dampfſchiff-Partie konnte man die Schönheiten der böhmiſchen und ſächſiſchen Schweiz ſo recht bewundern. Den Ufern der böhmiſchen Schweiz mußte man aber ſchon deshalb den Vorzug geben, weil deren Felspartien mit ihren Wäldern ſich direkt bis an die Elbe erſtreckten, wogegen die Ufern der ſächſiſchen Schweiz durch die Steinbrüche an ihrer Urſprünglichkeit verloren hatten. Leider nahmen die meiſten lieben Reiſegefährten in Dresden von uns Abſchied, und wir fuhren nun zu Vieren nach Leipzig, wo wir gegen Abend ankamen. Da aber Herr Lehzen aus Hannover und Herr Brinkmann aus Braunſchweig fürchteten, die Räuberei möchte ihnen auf ihren Bienenſtänden in der Heide ausgebrochen ſein, ſo eilten dieſe noch in der Nacht der Heimat zu, und ſo war ich nur noch mit Herrn Kühler aus Repelen bei Moers allein. Am andern Morgen ging Herr Kühler über Hannover ſeiner niederrheiniſchen Heimat zu, und ich nahm den Weg über Weimar, Erfurt, Eiſenach, Bebra, und von dort ging es der Lahnthalbahn entlang über Fulda, Gießen, Naſſau, Ems, Coblenz nach der lieben Heimat Bonn, wo ich gegen 10 Uhr, nach zehntägiger Abweſenheit, wieder ankam. Ich hatte faſt immer ſchönes Wetter und habe ſehr viel Schönes geſehen und manches gelernt. Der Zweck war erfüllt.

Verſchiedenes.

Schleuderhonig

oder **Auslaß-Tafelhonig** in reiner, heller Waare ſuche ich zu kaufen. Adreſſen reſp. Offerten von Lieferanten werden erbeten.

Bergen bei Celle (Provinz Hannover).

Karl Meyer, Konſervenfabrik.

Neue Mitglieder.

Zweigverein Bilme. Joſ. Schumacher, Landwirth zu Hüningſen.

Zweigverein Brilon. L. Ruhſtädt, Jakob Ruhſtädt, beide Kaufleute, Klemens Schrowange, Tiſchlermeiſter, ſämmtlich zu Alme.

Zweigverein Heeren. C. Severmann, Landwirth zu Werve.

Zweigverein Schwelm. Herm. Steffen, Kaufmann, G. Weuſtenfeld, Wirth, beide zu Schwelm.

Inhalt: Bekanntmachung. — Bericht über meine Reiſe nach Prag zu der XXIV. Wanderverſammlung deutſch-öſterreichiſcher Bienenwirthe als Delegirter des Rheiniſch-weſtfäliſchen Vereins für Bienen- und Seidenzucht. Von Dr. Pollmann. — Anzeigen. — Neue Mitglieder.

Herausgegeben vom Vorſtande des Vereins. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Vereins-Blatt
des
Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereins

Sammelt für

die Zukunft.

für Bienen- und Seidenzucht.

Redigirt von Dr. Pollmann in Bonn.

Erſcheint monatlich und koſtet bei allen Poſtanſtalten Deutſchlands 1 Mark 50 Pf. Mitglieder des Vereins erhalten daſſelbe frei. Im Buchhandel (durch Emil Schellmann in M.Gladbach) 1 Mark 50 Pf.

Inſertionsgebühren für die ganze Zeile 20 Pfennige.
Anzeigen werden bis zum 15. jeden Monats erbeten.

Nr. 12. M.Gladbach, 1. Dezember 1879. **30. Jahrg.**

Vereinsangelegenheiten.

Bekanntmachung.

Die Herren Vorſteher der verſchiedenen Zweigvereine, welche die Zuſendung der Vereinsblätter in anderer Weiſe wie bisher wünſchen, werden hiermit ſo freundlich wie dringend erſucht, dies längſtens bis zum 15. d. Mts. dem Unterzeichneten ſchriftlich anzuzeigen. Mitglieder, welche ſich keinem Vereine angeſchloſſen haben, wollen bis zu demſelben Termine den Jahresbeitrag pro 1880 einſenden, damit es möglich wird, die Auflage des Blattes für's nächſte Jahr beſtimmen zu können. Erfolgt keine Anzeige, ſo wird den Zweigvereins-Vorſtehern das Blatt in der Anzahl und wie bisher zugeſchickt; von den vereinzelten Mitgliedern dagegen wird der Beitrag gleich nach Neujahr per Poſtvorſchuß erhoben.

M.Gladbach, den 1. Dezember 1879.

Der Generalſekretär und Rendant: van Brakel.

Gemäß Beſchluß der Generalverſammlung in Jülich iſt von 1880 ab nur noch der Jahresbeitrag der einzelnen Mitglieder mit ℳ 1,25, **nicht aber das Eintrittsgeld**, welches bisher 75 Pf. betrug, von den Zweigvereinen **an die Zentralkaſſe** zu zahlen. Man hofft, daß durch dieſe Aenderung in Zukunft mehr neue Mitglieder, wie bisher, dem Vereine beitreten werden; zugleich behalten die einzelnen Zweigvereine reichlichere Mittel, die ſie nach Belieben verwenden können.

Die Anmeldung neuer Mitglieder erfolgt dagegen vor wie nach behufs Eintragung in das Mitgliederverzeichniß und Veröffentlichung durch das Vereinsblatt **direkt an den Unterzeichneten.**

M.Gladbach, den 10. November 1879.

Der General-Sekretär,
van Brakel.

Bienenzucht.

Eingeſandt.*

Seit einigen Jahren werden Bienenſtöcke in bedeutender Anzahl von auswärts in die hieſige Gegend verfahren und bei dem Kötter Spickermann zu Emmelkamp aufgeſtellt. Gegenwärtig mögen bei demſelben wol 500 Stöcke auswärtiger Bienenzüchter ſtehen. Dieſe Thatſache hat zur Folge, daß unſere kleinen Bienenſtände von den Maſſen fremder Bienen, welche nach vielen Millionen zählen, bedeutend geſchädigt, mitunter der geſammte Honigvorrath unſerer Stöcke von den fremden Bienen ausgeraubt wird. Es begreift ſich, daß infolge ſolch' mißlicher Erfahrungen und ſo lange der erwähnte Uebelſtand beſteht, die Bienenzucht in hieſiger Gegend von Jahr zu Jahr mehr abgenommen hat. Es iſt ſo weit gekommen, daß die bei Spickermann zuſammengefahrene Maſſe fremder Bienen für die nähere Umgebung eine wahre Landplage geworden iſt. Der mitunterzeichnete Frintrop iſt nicht im Stande, gegenwärtig an denjenigen Tagen, wo die Sonne ſcheint, in ſeinem, von Spickermann's Kotten begränzten Ackerkamp Arbeiten zu verrichten; dort beſchäftigte Arbeiter oder Geſpanne werden, wie es die Erfahrung gezeigt hat, durch Bienenſtiche vertrieben. Vor einigen Jahren iſt einmal eine Kuh des genannten Beſitzers, welche in dem erwähnten Ackerkamp aus Tüder geſtellt war, derart durch Bienenſtiche zugerichtet worden, daß ſie ihrem Ende nahe war.

Der Gutsbeſitzer von Raesfeld zu Hohenkamp beſitzt etwa 200 Schritt von dem Spickermann'ſchen Bienenſtande entfernt eine Heidefläche von 100

---

* Die Redaktion iſt leider in dem Falle, mehrere Schriftſtücke über eine großartige »Bienenmörderei« zu bringen. Jeder, der dieſelben mit Aufmerkſamkeit geleſen, muß ſich mit Abſcheu gegen ein ſolches Treiben erfüllt fühlen. Es wäre wol hier angebracht, daß der Zentralvorſtand mit ſeinen 1800 Vereinsmitgliedern die bedrängten Imkerbrüder mit ſeinem ganzen moraliſchen, ſowie pekuniären Einfluſſe unterſtützte, denn wenn dieſer Prozeß zu Gunſten der Imker entſchieden iſt, wie nicht anders zu erwarten, ſo werden wol ähnliche Fälle der »Bienenmörderei« nicht mehr vorkommen.

Morgen, welche ausſchließlich zur Schafhude verwandt wird. Bei warmer Witterung iſt die erwähnte Heidefläche ſo ſtark von jenen Bienen beflogen, daß keine handbreit Fläche frei von Bienen iſt. Daß unter ſolchen Umſtänden die von Raesfeld'ſche Schafheerde dort nicht zu weiden vermag, begreift ſich.

Vor drei Jahren bereits hat der genannte Beſitzer den Sp. auf dieſen Uebelſtand aufmerkſam gemacht und ihn erſucht, die fremden Bienen nicht in der Nähe der Schafweide zu ſtellen. Dieſe gewiß gerechtfertigte Vorſtellung blieb jedoch ohne Erfolg. Im vorigen Jahre hat der genannte Schäfereibeſitzer gerichtlich gegen das Verfahren des Sp. geklagt und beantragt, letzterem das Aufſtellen fremder Bienen in dem Maße zu verbieten, als dadurch die Schafhude ferner beeinträchtigt werde. Das Kreisgericht zu Dorſten erklärt durch Erkenntniß vom 14. März c. ſich außer Stande, dem Sp. das Aufſtellen fremder Bienen auf ſeinem Eigenthum zu verbieten, und ſagt, „daß es vielmehr Sache des Klägers ſei, die Bienen durch irgend welche Vorkehrungen von ſeinen Grundſtücken fern zu halten reſp. ſie dort, ſei es ſelbſt durch Tödten, unſchädlich zu machen.“ Nachdem die übrigen Mittel erſchöpft, hat demzufolge von Raesfeld das durch erwähntes gerichtliches Urtheil verſchriebene Mittel letzthin, wo wieder Maſſen fremder Bienen auf ſeiner Heide vorhanden und das Weiden der Schafheerde unmöglich machten, zur Anwendung gebracht und eine Menge jener Bienen tödten laſſen. Dieſes Verfahren iſt nun in den vorigen Tagen in der Eſſener Volkszeitung getadelt, und die Biene als überaus nützliches Thier geſchildert worden. Wir Unterzeichnete, zum größten Theil ſelbſt Bienenzüchter, wiſſen zur Genüge den Nutzen der Bienen zu ſchätzen, verzichten aber gern auf jenen Nutzen, welchen die bei Sp. aufgeſtellten 500 Bienenſtöcke uns bringen, und werden dem Gutsbeſitzer von Raesfeld zu Dank verpflichtet ſein, wenn er uns von dem, wie vorhin bereits geſagt, für die betreffende nähere Umgebung zur Landplage gewordenen Uebel befreit; erforderlichen Falles mag er unſerer thatkräftigen Unterſtützung gewiß ſein.

Daß auswärtige Bienenzüchter ſich wollen die Befugniß anmaßen, einen in unſerer Mitte belegenen kleinen Kotten von nur ſechs Morgen mit ſo viel Bienenſtöcken beſetzen zu laſſen, als ſie Luſt haben, und wir benachbarte Grundbeſitzer ſollen uns all' die für uns erwieſenermaßen nachtheiligen und läſtigen Folgen dieſes Verfahrens gefallen laſſen — dieſe Rechtsanſchauung will uns doch eben nicht in den Sinn, und dürften die betreffenden Leute ſich höchlich verwundern, wenn andererſeits ihnen ſelbſt man mit derartigen Zumuthungen käme.

(Folgen die Unterſchriften.)

Und er rief, und ſie kamen alle.

Wenn man das Eingeſandt der 56 in der Nähe des von Raesfeld wohnenden Eingeſeſſenen aus den Gemeinden Emmelkamp, Holſterhauſen, Wenge und Sölten ſich näher anſieht, ſo iſt man in Verlegenheit, ob man ſich über dieſelben verwundern oder ſie bedauern ſoll. Der größte Theil will ſogar Bienenzüchter ſein. Das iſt aber durchaus nicht der Fall; denn Bienenzüchter würden ſolche unrichtige Anſichten über Bienenzucht nicht der

Oeffentlichkeit übergeben. Es heißt in dem Artikel, daß die kleinen Bienenſtände von den Maſſen fremder Bienen bedeutend geſchädigt, mitunter der geſammte Honigvorrath der fremden Bienen ausgeraubt würde. Da ſollte man ja beinahe glauben, der ſtärkere Bienenſtand ſiele mit allen ſeinen Stöcken über den zu Beraubenden her und vertheile die Beute, während das Rauben bekanntermaßen immer nur von einem einzigen Stocke geſchieht. Deshalb kann der kleinere Bienenſtand ebenſo leicht einen oder mehrere Stöcke des größeren Bienenſtandes ausrauben, als der ſtärkere einen oder mehrere Stöcke der kleineren. Findet aber eine ſolche Beraubung ſtatt, ſo trägt der Beſitzer des beraubten Stockes ſelbſt die Schuld; denn nur weiſelloſe und ſehr ſchwache Stöcke werden beraubt. Ein richtiger Bienenzüchter ſorgt aber dafür, daß ſolche werthloſe Stöcke auf ſeinem Stande nicht vorhanden ſind. Der Grund, daß es mit der Bienenzucht in dortiger Gegend nicht vorwärts will, liegt vielmehr darin, daß die Bienenbeſitzer keine Bienenzüchter, ſondern nur Bienenhalter ſind.

Auch wird den paar Bienenſtöcken der 15—18 dortigen Bienenhalter die Honigtracht nicht beeinträchtigt. Die Heideblüte iſt an warmen ſonnigen Tagen ſo honigreich, daß ſie faſt nicht zu erſchöpfen iſt; denn kaum hat die Biene die Blüte geleert, ſo füllt ſich dieſe wieder mit Honig. Der Buchweizen honigt ebenfalls in derſelben Weiſe, ſo lange derſelbe vom Thau befeuchtet bleibt.

In Hannover werden die Bienen in die Lüneburger Heide auf Buchweizen und Heide gebracht. Da ſtehen 300—500 Bienenſtöcke auf 20 bis 25 Minuten Entfernung, und rationelle Bienenzüchter behaupten, daß die Zahl der Stöcke auf das zehn-, ja ſogar auf das hundertfache vermehrt werden könnte, ohne dadurch den Bienen die Honigtracht zu beeinträchtigen; und auf dieſen Heideflächen weiden zahlreiche Heerden von Heideſchnucken (Schafe), und noch nie hat man Klagen über Beläſtigung derſelben durch Bienen gehört. Daß die von Raesfeld'ſchen Schafe an ſonnigen Tagen nicht auf den qu. Heidengrundſtücken ſollten weiden können, iſt jedem, der die Natur der Bienen kennt, ein Räthſel. Die honigſammelnde Biene ſticht nicht und räumt den weidenden Thieren, ſobald ſie ſich nähern, ſofort den Platz[*] ein. Auch kann die Heidefläche des von Raesfeld nicht ſo ſtark beflogen werden, da der Bienenflugkreis 5000—6000 Morgen beträgt und die Bienen auf dem Spickermann'ſchen Stande mehrere tauſend Morgen Heide befliegen.

In Amerika rechnet man auf den Morgen fünf Bienenſtöcke. Hiernach könnte man ſogar einige tauſend Bienenſtöcke dort aufſtellen.

Man ſieht aber aus dem Ganzen, daß die Einſender, von denen ein großer Theil Tagelöhner des von Raesfeld ſind, dem Heidenbeſitzer zu Liebe bemüht ſind, aus der Mücke ein Kameel zu machen. Auffallend muß es erſcheinen, daß zu der Zeit, als die Kuh des Frintrop ſo arg ſoll zugerichtet worden ſein, von dieſem Vorfalle in deſſen Nachbarſchaft nichts verlautet iſt. Die Kühe des Kötters Spickermann, um deſſen Wohnhaus herum die Bienenſtöcke aufgeſtellt, ſind nie von Bienen geſtochen worden.

---

[*] Iſt die nur allein richtige Anſicht. Die Red.

In Sinzen bei Recklinghauſen ſtanden im vorigen Sommer 1300 Bienenſtöcke, und der Fabrikbeſitzer Deus in Düſſeldorf hatte bis vor einigen Jahren jeden Sommer in der Stadt Düſſeldorf an 300 Stöcke auf ſeinem kaum 10 Schritt von der Straße entfernten Bienenſtande aufgeſtellt, und nie hat man gehört, daß die Bienen dort Menſchen oder Thiere beläſtigt haben. Durch das von den Einſendern erwähnte, zu Gunſten des Verklagten gefällte Urtheil iſt außer allem Zweifel geſtellt, daß dieſe zur Aufſtellung der Bienen berechtigt ſind und hier alſo durchaus keine Anmaßung vorliegt. Was die durch das erwähnte Erkenntniß zugegebene Tödtung der Bienen betrifft, ſo kann darunter nur eine Tödtung an Ort und Stelle, aber keineswegs eine durch künſtliche Anlockung in einen mit Honig getränkten Kaſten möglich gemachte Maſſentödtung verſtanden ſein. Es ließe ſich dies durch manche analoge Beiſpiele nachweiſen.

Das gerichtliche Erkenntniß würde ja in dieſem Falle dem Verklagten auf der einen Seite das Recht einräumen, die Bienen aufzuſtellen, und zugleich dem Kläger das Recht, ſie gänzlich zu vertilgen, wodurch das Recht der Verklagten ja vollſtändig illuſoriſch gemacht würde. Für die Bienen gibt es keinen beſtimmt begränzten Aufenthalt, ſondern ihr Flugkreis iſt ſchrankenlos, und kann auch der Flug derſelben durch den Beſitzer nicht geregelt werden.

Wie wäre auch die Bienenzucht mit Vortheil zu betreiben, wenn die in der ganzen Welt übliche Wanderbienenzucht nicht mehr ſollte geſtattet werden!

Sollten die dortigen Bienenhalter auf den vernünftigen Gedanken kommen, ihre Bienen im Frühjahr auf die Kleefelder des Emſcherthales zu bringen, ſo würden wir ſie mit offenen Armen empfangen — und wir ſind gewiß, viele Vorurtheile würden ſchwinden.

Zum Schluß mögen die Einſender noch die Bemerkung geſtatten, daß ſie, falls ſie wirklich Bienenfreunde ſind, ſich darüber freuen würden, wenn ſolche Aufſtellung zahlreicher Stöcke in ihrer Nähe ſtattfände; ſie würden dann, wie anderwärts, in ihren freien Stunden es ſich nicht verſagen können, herbei zu kommen, um den rationellen Betrieb der Bienenzucht zu ſtudiren.

Stoppenberg bei Eſſen. H. Schulte.

Von der unteren Lippe, 30. Auguſt.

Am 22. Auguſt hat man auf dem rechtſeitigen Lippe-Ufer, eine halbe Stunde von der Stadt Dorſten, mit der Vernichtung eines 500 Stück zählenden Bienenſtandes begonnen. Schon ſeit Jahren bringen nämlich viele Bienenzüchter im Monat Juli ihre Bienen auf das rechte Lippe-Ufer zu einem Kottenbeſitzer J. Spickermann, damit die Bienen auf dem blühenden Buchweizen und ſpäter auf der blühenden Heide Honig ſammeln. Der in der Nähe wohnende Gutsbeſitzer von Raesfeld ſtrengte nun im vorigen Jahre eine Klage gegen den Kötter Spickermann gegen das Aufſtellen der vielen fremden Bienen an, indem er angab, ſeine Schafe würden auf ſeinem etwa 200 Schritte vom Bienenſtande entfernt liegenden Heidegrundſtücke von den

Honig ſammelnden Bienen beläſtigt. Durch Erkenntniß des Königl. Kreisgerichts zu Dorſten wurde indeß der Kläger mit ſeiner Klage abgewieſen und dem Spickermann das Aufſtellen fremder Bienenſtöcke auch ferner geſtattet. Seit dem 22. Auguſt hatte man nun auf dem etwa 150 m vom Bienenſtande des Spickermann entfernt liegenden Raesfeld'ſchen Heidegrundſtücke Kaſten aufgeſtellt, die unten offen ſind, und dieſe im Innern mit einer Lockſpeiſe, wahrſcheinlich Honig, beſtrichen. Dieſe Kaſten werden an einer Seite mit einem Sprenkel etwa 30 cm in die Höhe gerichtet, damit die Bienen hineinkommen können. Hat ſich nun eine Menge Bienen im Kaſten angeſammelt, ſo wird eine brennende Schwefellunte darunter geſtellt und der Sprenkel fortgenommen. Sobald nun das Summen der Bienen aufgehört hat, wird der Kaſten aufgehoben, die todten und die betäubten Bienen auf die Seite geworfen und mit dem Fuße zertreten.

Man ſollte kaum glauben, daß ſo etwas möglich ſein könnte, beſonders wenn man bedenkt, daß die Biene als ein höchſt nothwendiges Glied im Haushalte der Natur die Befruchtung der Blüten zu vermitteln hat und alſo zur Erzielung reichlicherer Ernten beiträgt und außerdem Honig und Wachs ſchafft, ohne daß wir hierzu etwas zu thun brauchen oder können, als den Bienen eine Wohnung und freien Flug zu gönnen. Der Geheime Regierungsrath Dr. Settegaſt ſagte bei der Eröffnung der Wanderverſammlung deutſcher und öſterreichiſcher Bienenzüchter in Breslau: *Jeder Landwirth muß jeden Bienenzüchter mit offenen Armen empfangen, der ſich an ſeinen Marken niederläßt.* Die Zahl der Stöcke auf dem Spickermann'ſchen Bienenſtande ſoll ca. 500 betragen. Dieſe haben einen augenblicklichen Werth von ℳ. 6—8000. Der Schaden aber, der den Beſitzern dieſer Bienenſtöcke durch das Abſchwefeln zugefügt wird, iſt noch beträchtlich höher, da viele Jahre nothwendig ſein werden, um wieder in den Beſitz eines ordentlichen Bienenſtandes zu gelangen. Wie man hört, ſollen die Bienenbeſitzer beabſichtigen, eine Klage auf Vermögensbeſchädigung einzureichen und durch richterlichen Spruch feſtſtellen zu laſſen, ob es geſtattet iſt, Bienen durch eine Lockſpeiſe in einen Kaſten zu locken und dann durch Schwefel zu tödten.

Stoppenberg bei Eſſen, den 28. Auguſt 1879. H. Schulte.

Ein Bienenprozeß und eine Bienenſchlachterei im neunzehnten Jahrhundert.

(Von H. Kirchhoff.)

In der Gegend von Dorſten hat ſich dieſen Herbſt ein Bienendrama abgeſpielt, welches wol einzig in ſeiner Art daſteht und jedes Imkerherz höchſt empört. Man ſollte ſolches im neunzehnten Jahrhundert nicht für möglich halten. Man höre und ſtaune! Gutsbeſitzer von Raesfeld will nicht dulden, daß fremde Bienen ſeine Heide befliegen, und fängt die Bienen in mit Honig ausgeſchmierten Kaſten, ſchwefelt ſie ab und zertritt ſie mit den Füßen.

Die Eſſener Volkszeitung, ſowie diverſe andere Zeitungen haben bereits Artikel über dieſe großartige Bienenmörderei gebracht und das Gebahren des qu. Raesfeld richtig geſtellt. Derſelbe hatte im vorigen Jahre gegen den Kötter Spickermann zu Emmelkamp bei Dorſten eine Klage gegen das Aufſtellen fremder Bienen angeſtrengt, indem er die Behauptung aufſtellte, ſeine Schafe würden auf ſeinem Heidegrundſtücke von den Bienen beläſtigt. Kläger wurde aber von dem Königl. Kreisgericht in Dorſten mit der Klage abgewieſen, jedoch wurde ihm in dem Erkenntniß die Befugniß zuerkannt, die Bienen durch Vorkehrungen von ſeinen Grundſtücken abzuhalten reſp. zu tödten. Die Sache kam mir unglaublich vor, und ich ſchrieb deshalb an den qu. Spickermann und bat mir das Erkenntniß aus. Ich erhielt hierauf von H. In den Kämpen zu Stoppenberg folgendes Schreiben:

> „Soeben erhalte ich Ihren Brief von unſerem Bienenwärter Spickermann. Ich erſehe daraus, daß Sie gern das Erkenntniß zur Einſicht hätten. Dasſelbe iſt nicht in unſeren Händen, ſondern bei dem Rechtsanwalt in Eſſen, der unſere Sache vertritt. Ich kann Ihnen aber den Wortlaut ſo ungefähr mittheilen:
>
> „Nach § 120 des Allgemeinen Landrechts konnte dem Spickermann das Aufſtellen fremder Bienen nicht verboten werden. Die Bienenzucht ſolle nicht unterdrückt, ſondern gehoben werden. Jedoch ſtellt das Erkenntniß dem v. Raesfeld anheim, die Bienen von ſeinen Grundſtücken durch etwaige Vorkehrungen, ſei es durch Tödten ꝛc., abzuhalten.
>
> „Dieſes ſind die wichtigſten Stellen des Erkenntniſſes. Die Art und Weiſe, wie v. Raesfeld die Bienen getödtet, iſt Ihnen wol bereits bekannt. Er hat die Bienen ſcheffelweiſe gefangen und getödtet. Wir müſſen, um noch einige Stöcke zu überwintern, 3—4 Stöcke vereinigen. Die meiſten Stöcke hatten die Brut verlaſſen, nur noch junge Bienen waren vorhanden. Wir hatten in Anbetracht der ungünſtigen Witterung und ſchlechten Tracht ganz unbedeutend vermehrt, alſo ganz ſtarke Völker hingebracht und hätten noch eine Mittelernte bekommen, wenn die Bienen nicht vernichtet wurden. Sollte dieſes Tödten wirklich ſtatthaft ſein, ſo iſt die Bienenzucht zur Unmöglichkeit geworden. Wir haben ſämmtliche 460 Stöcke von den Herren Tekhaus und Dixkens abſchätzen laſſen und ſind bereits klagbar geworden und werden den Prozeß bis zur letzten Inſtanz treiben. Ich werde Ihnen den Verlauf desſelben ſobald als möglich mittheilen.
>
> „Mit beßtem Imkergruße
>
> H. In den Kämpen.“

Schließlich wollen wir den Grund der gerichtlichen Klage des Herrn von Raesfeld im vorigen Jahre etwas näher in's Auge faſſen. Ich als Bienenzüchter weiß wirklich nicht, ob ich die Anſicht des Klägers belächeln oder bemitleiden ſoll. Die Bienen ſollen die Schafe auf der Weide beläſtigen! Wirklich unerhört! Jeder Bienenzüchter weiß, daß die honigſammelnde Biene auf der Weide furchtſam iſt und vor Menſchen und Vieh flieht, wenn ſie ſich bedroht wähnt, und ſich nur dann zur Wehre ſetzt, wenn ſie ihre Königin und ihre Wohnung in Gefahr ſieht. Die Biene ſticht nur in der Nähe ihres Standorts. Uebrigens mochte vielleicht der Klage ein ganz anderes Motiv zu Grunde liegen. Das Erkenntniß, welches dem qu. Raesfeld die Befugniß zuerkennt, Vorkehrungen zu treffen und die Bienen zu tödten, will ich dahingeſtellt ſein laſſen. Jedenfalls aber iſt in demſelben ein **Anlocken** und ſolch' Maſſentödten nicht gemeint. Es konnte doch unmöglich dem Spickermann geſtatten, Bienen aufzuſtellen, und gleichzeitig dem Gegner die Befugniß einräumen, dieſe zu vernichten. Es iſt gewiß zu bedauern, daß wir im Jahre 1879 noch immer kein Bienengeſetz beſitzen. Der vorliegende Fall gibt uns wieder den Beweis, wie dringend geboten ein ſolches wäre. Hoffen wir, daß unſere arg geſchädigten Kollegen auch ohne Bienengeſetz in dem anhängigen Prozeſſe ihr Recht finden.

Ueber das Recht zum Halten der Bienen nach den Vorſchriften des preußiſchen Allgemeinen Landrechts.*

Auf der letzten Generalverſammlung des Märkiſchen Zentralvereins für Bienenzucht wurde ich von einem Vereinsmitgliede im Privatgeſpräche gefragt: ob Schwärme auf fremdem Grund und Boden verfolgt und daſelbſt eingefangen werden können?

Ich habe die allgemeine Frage nur allgemein beantworten können. Da indeſſen eine eingehende Antwort nicht blos jenen Herrn, ſondern auch andere Imker und Bienenfreunde intereſſiren dürfte, ſo erlaube ich mir, die im Bereich des Allgemeinen preußiſchen Landrechts geltenden Vorſchriften über jene Frage und überhaupt über das Recht zum Halten der Bienen in unſerem Vereinsblatte nachſtehend zuſammenzuſtellen.

Das in den preußiſchen Provinzen Brandenburg, Pommern, Schleſien, Poſen, Weſt- und Oſtpreußen, ſowie Weſtfalen geltende Allgemeine Landrecht handelt von den Bienen nur in den neun Paragraphen 118—126, Titel 9, Theil I.

Dieſe wenigen Paragraphen enthalten ſelbſtverſtändlich nur die allgemeinen Rechtsgrundſätze. In den Fällen, wo das Landrecht keine Rechtsregeln bietet, kommt das Gemeinrecht, d. i. das römiſch-juſtinianiſche Recht mit ſeinen deutſchrechtlichen Modifikationen, zur Anwendung. Nach dem Landrecht und dem neben ſolchem noch ſubſidiär zur Geltung kommenden Gemeinrecht gelten folgende Rechtsregeln:

I. Bienen auf ſeinem Grund und Boden zu halten, iſt einem jeden erlaubt.

Der Nachbar iſt nicht befugt, dies zu unterſagen. Auch Imker, welche in der Nähe bereits Bienenſtellen haben, können neue Bienenſtellen nur dann unterſagen, wenn ſie ein beſonderes Unterſagungsrecht nachweiſen oder beweiſen können, daß durch die zu nahe Anlage des neuen Bienenſtandes ihrem älteren Stande wirkliche Nachtheile zugefügt werden. In einem ſolchen Falle muß die zur Anwendung von dergleichen Nachtheilen nothwendige Entfernung zwiſchen dem alten und dem neu anzulegenden Bienenſtande durch Sachverſtändige entſchieden und dieſe Entfernung bei der Anlegung des neuen Bienenſtandes inne gehalten werden. In manchen Gegenden iſt die Entfernung geſetzlich auf 800 Schritt beſtimmt.

---

* Aus »Bienenwirthſchaftliches Zentralblatt, Organ für die Bienenwirthſchaftlichen Zentralvereine der Provinzen Hannover und Brandenburg ꝛc.«

II. Das Recht, Bienen in der Heide zu halten, ſteht nur dem Eigenthümer des Forſtes zu.

Derſelbe kann auch die Aufnahme fremder Bienen geſtatten, braucht es aber nicht zu dulden, daß die in dem Forſt wohnenden Bienenhalter oder benachbarte Imker ihre Bienen zur Heidetracht in den Forſt bringen.

Hütungsberechtigte können dem Forſteigenthümer das Halten eigener Bienen oder die Aufnahme fremder Bienen nicht unterſagen, weil es jedem Eigenthümer frei ſteht, ſein Eigenthum zu nutzen, wie es ihm gut dünkt.

III. Bezüglich des Einfangens von Schwärmen ſind zahme und wilde Schwärme zu unterſcheiden.

Auf zahme, d. h. aus einem Bienenſtock ausziehende Bienenſchwärme hat der Eigenthümer des Mutterſtockes ein ausſchließliches Recht. Er kann demgemäß die ſchwärmenden Bienen ſofort, wenn ſie aus dem Stocke ausgezogen ſind, auch auf fremdem Grund und Boden verfolgen und daſelbſt einfangen. Doch muß er den Eigenthümer des Grund und Bodens für alle bei ſolcher Gelegenheit verurſachten Beſchädigungen gerecht werden. Sobald aber der Eigenthümer des ſchwärmenden Stockes die Verfolgung des Schwarmes — ſei es freiwillig oder weil ihm der Schwarm gänzlich aus den Augen verſchwunden iſt — aufgegeben hat, iſt zunächſt der Eigenthümer des Grund und Bodens, auf welchem der Schwarm gefunden wird, denſelben einzufangen befugt. Der vom Eigenthümer des Mutterſtockes durch Einſtellung der Verfolgung aufgegebene oder ihm aus dem Geſicht gekommene Schwarm gilt als wilder und kann gleich anderen Inſekten und anderen Thieren, welche zur Jagd nicht geſchlagen ſind, von jedem eingefangen werden. Wer indeſſen dabei zum Zwecke des Einfangens fremden Grund und Boden ohne Vorwiſſen oder wider Willen des Eigenthümers betreten hat, muß den Schwarm dem Grundeigenthümer auf deſſen Verlangen unentgeltlich herausgeben.

Der Fänger eines wilden Schwarmes auf fremdem Grund und Boden erwirkt alſo durch den Fang das Eigenthum an dem Schwarm und mit der Verbindlichkeit, den Schwarm dem Grundeigenthümer, wenn ihn dieſer verlangt, herauszugeben.

Die Klage des Grundeigenthümers iſt eine perſönliche und verjährt erſt in drei Jahren.

Die Polizei-Obrigkeit jedes Ortes iſt berechtigt, Verfügungen zu treffen, wodurch das Rauben der Bienen verhindert und diejenigen Stöcke, unter denen es eingeriſſen iſt, davon wieder entwöhnt werden. Wo dergleichen Verordnungen nicht erlaſſen werden, ſind in Ermangelung landrechtlicher Beſtimmungen auf Grund des römiſchen Rechtes folgende Rechtsnormen als geltend anzuſehen:

Zum Vergiften oder Verbrennen der Raubbienen iſt kein Bienenhalter befugt. Es ſteht indeſſen auch dem Herrn der beraubten Bienen gegen den Herrn der ſogen. Raubbienen keine Entſchädigungsklage zu, weil angenommen wird, daß der erſtere gewöhnlich ſelbſt Schuld an der Beraubung ſei.

Lex 27, § 12. Digestrium ad legem Acquilian. lib. IX Tit. II verordnet: „Si cum apes meae ad tuas advolassent, tu eas exusseris, legis Acquillae actionem competere Celsus ait," d. h. in freier, auch dem Nichtjuriſten verſtändlicher Ueberſetzung: „Wer eigenmächtig ſeines Nachbarn Bienen verbrennt, weil ſie um ſeinen Stock fliegen und umherſchwärmen, muß den Nachbarn entſchädigen."*

Die Bienenzucht erfreut ſich hiernach im Geltungsbereiche des preußiſchen Landrechts auf Grund des Landrechts und des ſubſidiären Gemeinrechts wohl eines genügenden Rechtsſchutzes.

Storkow, den 20. Juni 1879. Letocha, Kreisgerichtsrath.

Bedeutung der verſchiedenen Weſen eines Bienenſtockes.

Vortrag, gehalten in der Generalverſammlung zu Werl am 21. Juli 1879,
von W. Beneke.

Noch in der erſten Hälfte unſeres erleuchteten Jahrhunderts war über die Theorie der Bienenzucht ein geheimnißvolles Dunkel ausgebreitet. Erſt ſeit unſer Altmeiſter Dr. Dzierzon die bewegliche Wabe erfunden, iſt dieſes Dunkel im ähnlichen Tempo den Lichtſtrahlen der Wiſſenſchaft gewichen, wie Maienſchnee zerrinnt vor den Strahlen der aufgehenden Sonne. Wenn nun freilich von jedem Imker nicht verlangt werden kann, daß er gleichſam profeſſormäßig die Theorie der Bienenzucht ſich aneigne, ſo iſt es bei der rationellen Zucht doch unumgänglich nothwendig, daß man das Geſammtweſen und die Einzelweſen, d. h. die zum Ganzen gehörenden einzelnen Glieder, genau kennt und berückſichtigt. Sollten meine nachfolgenden Worte zur Verbreitung dieſer Kenntniß auch nur einiges beitragen, ſo würde meine Mühe ſchon reichlich belohnt ſein.

In dem Geſammtweſen, wozu außer den ſämmtlichen Bienen auch das Wachsgebäude und die Wohnung gehören, befinden ſich dreierlei Einzelweſen, welche an Geſtalt, Beſtimmung und Größe von einander ganz verſchieden ſind. Gewöhnlich werden dieſe drei Einzelweſen Königin, Arbeitsbiene und Drohne genannt. Wir betrachten alſo 1. die Königin.

Unſere alten Imker hielten die Königin für ein Männchen, weshalb man ſie König nannte, und weil ferner der Glaube herrſchte, dieſer König weiſe beim Schwärmen den Bienen die Richtung an, ſo gab man ihm den Namen Weiſer oder Weiſel. Da die Bienenkönigin aber weder das Volk regiert, noch dem Schwarme die Richtung zeigt, ſo nennt man ſie in neuerer Zeit oft nur ſchlechtweg Mutterbiene oder noch richtiger Eierbiene. Die Königin iſt die wichtigſte Biene im Stocke, ſie iſt gleichſam die Seele des Ganzen. Weil ſie nur den Beruf hat Eier zu immer neuen Geſchlechtern zu legen, ſo hängt von ihr das Gedeihen des Stockes hauptſächlich ab. Es kann natürlich nur von einer befruchteten Königin die Rede ſein; denn unbefruchtet legt ſie entweder gar keine oder doch nur Drohneneier. Jedes weibliche Bienenei enthält den Keim zu einer Königin, weshalb es ſich gleichbleibt, ob das weibliche Ei in einer königlichen Zelle oder Arbeitsbienenzelle abgeſetzt wird; nur muß nach der Eiabſetzung die Arbeiterzelle länglich erweitert und umgeformt werden. Am 17. oder 18. Tage, je nach Erwärmung und Fütterung, öffnet die Königin ihre Zelle ſelbſt, indem ſie mit ihren Beißzangen den Deckel bis auf eine kleine Stelle abſchneidet. Bei normalen Witterungsverhältniſſen kann ſie ſchon nach einigen Tagen zur Befruchtung ausfliegen. Letztere geſchieht außerhalb des Stockes unter'm hohen Himmelsdome durch ein Bienenmännchen, und zwar nur einmal in ihrem Leben. Daß die Befruchtung außerhalb des Stockes geſchieht, dafür zeugt 1. daß junge Königinnen, welche von ihrem Befruchtungsausfluge heimkehrten, in der Scheide zurückgebliebene Ruthentheile mitbrachten. Für die Drohne iſt nämlich die Folge ihrer Verhängung mit der Königin der Tod, und iſt dieſe Verhängung eine ſo innige, daß die Königin ſich nur gewaltſam durch Abdrehen oder Abbeißen der Ruthe von der Drohnenleiche trennen kann. Ein zweiter Beweis für die Befruchtung außerhalb des Stockes iſt auch noch folgender: Man hat beobachtet, daß, wo irgendwo italieniſche Bienen aufgeſtellt ſind, auf zwei bis drei Stunden entfernten Ständen Baſtardszeugungen auftreten, was ebenfalls doch nur eine Folge der Befruchtung einer deutſchen Königin von einer italieniſchen Drohne außerhalb des Stockes ſein kann, oder umgekehrt. Nach dem Befruchtungsakte verläßt die Königin ihren Stock nur dann, wenn ſie mit einem Schwarm abzieht. Es wurde früher und wird auch heute noch von vielen Imkern und namentlich Nichtimkern ſtark bezweifelt, daß die Königin während ihrer ganzen Lebensdauer nur einmal befruchtet wird. Daß dem aber doch ſo iſt, dafür zeugt folgender Beweis: Iſt eine junge deutſche Königin von einer deutſchen Drohne befruchtet, ſo legt ſie bis zu ihrem Ende nur Eier zu deutſchen Bienen; hat aber die Begattung zwiſchen einer italieniſchen Königin und einer deutſchen Drohne ſtattgefunden, ſo entſtehen aus den Eiern Miſchlinge oder Baſtarde. Wenige Tage nach der Befruchtung beginnt die Königin die Eierlage. Dieſelbe iſt anfänglich gering, ſteigert ſich aber fortwährend, ſo daß ſie bei günſtigen Verhältniſſen täglich wol 2—3000 abſetzen kann. Man nimmt gewöhnlich an, daß die Königin in ihrem vierten Lebensjahre mit ihrer Fruchtbarkeit abnimmt, weshalb der rationelle Imker für eine junge Nachfolgerin Sorge zu tragen hat. Die Eier der dreierlei Einzelweſen ſind an Größe, Geſtalt und Farbe vollkommen gleich, nämlich: 1 Linie lang, $^{1}/_{6}$ Linie dick, nierenförmig gebogen und ſchneeweiß. Ehe die Königin ein Ei abſetzt, unterſucht ſie jedesmal erſt die Zelle, die dasſelbe bergen ſoll. Die Königinzelle iſt länglich herabhängend, eichelförmig; die Zellen für Arbeitsbienen ſind regelmäßig ſechseckig, die Drohnenzellen jedoch etwas größer. Die Eier nun, welche von der Königin in Arbeitsbienen- und Königinnenzellen abgeſetzt werden, bringt ſie beim Legen mit den Samenfäden ihrer Samentaſche in Berührung, und aus ſolchen Eiern entſtehen die weiblichen Bienen; aus denjenigen Eiern jedoch, welche nicht mit den Samenfäden in Berührung gebracht werden, entſtehen männliche Bienen oder Drohnen. Dieſe Drohneneier bedürfen alſo zu ihrer Entwickelung des männlichen

---

*Dieſer Paragraph wird hoffentlich von den Gerichten zu Gunſten der geſchädigten Bienenzüchter in Emmelkamp, Holſterhauſen, Wenge und Sölten angewandt werden. Die Red.

Samens nicht, und es tritt uns bei den Bienen die räthſelhafte Erſcheinung einer geſchlechtlichen Fortpflanzung für die weiblichen und einer ungeſchlechtlichen für die männlichen Bienen entgegen. Hiernach iſt es auch erklärlich, daß ausnahmsweiſe Arbeitsbienen und nicht befruchtete Königinnen wol entwickelungsfähige Eier, aber nur zu Drohnen, zu legen im Stande ſind. Dieſer phyſiologiſche Lehrſatz wurde im Jahre 1845 von dem ſcharfdenkenden Pfarrer Dzierzon veröffentlicht, fand aber bei faſt allen Bienenzüchtern und namentlich bei allen Phyſiologen die entſchiedenſten Widerſprüche, da ja doch der phyſiologiſche Grundſatz feſtſtand, daß jedes Ei nur durch unmittelbare Berührung mit dem männlichen Samen ſich lebensfähig entwickeln könne. Dzierzon ließ ſich jedoch in ſeinen weiteren Beobachtungen nicht ſtören. Feſt ſtand es, daß nicht befruchtete Königinnen und ausnahmsweiſe Arbeitsbienen, obgleich die letzteren ohne Samentaſchen ſind, zur Eierlage befähigt ſind, aus denen ſich ohne Ausnahme Drohnen entwickelten. Daher trat denn in hohem Grade die Wahrſcheinlichkeit auf, daß ſämmtliche Eier der Königin nur durch die Natur oder durch die der Königin innewohnende mütterliche Kraft als lebensfähige ſich entwickeln und nur durch die Berührung mit dem männlichen Samen in weibliche umgewandelt würden, ohne Berührung dagegen männliche blieben. Man zog hieraus den Schluß, daß unbefruchtete Eier ſich entwickeln können. Erwieſen war nun freilich, daß nicht befruchtete Königinnen oder Arbeitsbienen zur Drohneneierlage fähig ſeien, aber hiermit war noch nicht bewieſen, daß die Entwickelung der Drohneneier befruchteter Königinnen ohne Einfluß des männlichen Samens möglich ſei. Das Verdienſt, dies Räthſel gelöſt zu haben, gebührt den Profeſſoren Leuckart in Gießen und Meißner in Göttingen, indem dieſelben faſt gleichzeitig entdeckten, daß ſich an jedem Ei in der Eiſchale am obern Ende eine kleine Oeffnung, eine ſogenannte Mikropile vorfand, durch welche die Samenfäden in's Ei eindringen konnten. Dieſe Entdeckung war ſehr wichtig, denn jetzt mußte es nachgewieſen werden können, ob auch in die Drohneneier Samenfäden eindringen oder nicht. Dieſen Nachweis hat denn auch Profeſſor von Siebold geliefert, indem er die Eier einer ſorgſamen Unterſuchung unterzog, die es feſtſtellte, daß in allen Arbeitsbieneneiern Samenfäden vorhanden, die Drohneneier jedoch ſämmtlich davon frei waren. Dieſe Entdeckung iſt die bedeutendſte und wichtigſte, welche bisher in der Bienenkunde gemacht iſt; ſie konnte aber auch für die geſammte Wiſſenſchaft nicht ohne großen Einfluß bleiben.

Ob nun die Königin ihre Eier befruchten oder ſie unbefruchtet laſſen will, liegt ganz in ihrer Willkür. Beweis dafür: Die Eier der dreierlei Einzelweſen ſind unter ſich alle ganz gleich; nun unterſcheidet eine befruchtete Königin die verſchiedenen Zellen aber ganz genau, indem ſie in die Königinzellen und die kleineren immer nur weibliche, dagegen in die größeren immer nur männliche Eier legt.

Drei Tage nach Abſetzung des Eies durchbricht die fußloſe, leicht gekrümmte Made die Eihülle und wird ſofort von den Arbeitsbienen mit Futterbrei verſorgt. Am ſechsten Tage rüſtet ſich die Made zur Verpuppung, und erhalten bis zu dieſem Zeitpunkte ſämmtliche Maden gleiche Nahrung, die Made der Königin jedoch in reichlicherem Maße. (Futterbrei d. h. bereits verdautes Futter.) Die Nahrung der Königinmade beſteht vom ſechsten Tage an fortgehend noch in ſolchem Futterbrei (daher auch wol die größere Vollkommenheit); die Maden der Arbeiter und Drohnen empfangen jedoch vom ſechsten Tage an eine gröbere Speiſe aus unverdautem Honig und Blumenſtaub. Wie früher ſchon bemerkt, dauert die Entwickelung der Königin 14 bis 18 Tage; die der Arbeitsbienen genau 21 Tage; die der Drohnen 24 bis 25 Tage. In einem regelrechten Stocke befindet ſich nur eine Königin. Sobald im Mai oder Juni die Arbeitsbienen Anſtalten treffen, junge Königinnen heranzuziehen, zieht die alte Königin mit einem Theile des Volkes aus, um ein neues Heim zu gründen. Das alte Reich überläßt ſie einer noch in der Zelle ſitzenden Nachfolgerin. Oft werden bis zu 20 Königinnen erbrütet; dieſelben werden jedoch von der zuerſt ausgeſchlüpften Königin im Stocke nicht geduldet, ſondern unbarmherzig getödtet, d. h. falls die Arbeitsbienen keinen weitern Trieb zum Schwärmen mehr verſpüren.

Iſt jedoch noch Schwarmtrieb vorhanden, ſo geſtattet das Bienenvolk der Königin ihr Zerſtörungswerk nicht, ſondern verwehrt ihr den Zugang zu den Königinzellen. Von Angſt getrieben, durchrennt dann die junge Königin in haſtiger Eile den übervölkerten Stock; die übrigen Bienen werden mit angeſteckt, es entſteht eine übergroße Hitze im Stock und — Auswanderung iſt wiederum die Folge. Die freie Königin ſchließt ſich dem Auswanderungszuge an. Im alten Stocke wiederholen ſich alsdann dieſelben Zuſtände mit den nach einander frei gewordenen Königinnen.

2. Die Arbeitsbienen, auch Werk-, Volk-, Flug- oder Trachtbienen genannt, ſind verkümmerte, unausgebildete Weibchen. Sie ſind zwar die kleinſten, aber bei weitem zahlreichſten der dreierlei Einzelweſen. Ihre Zahl mag ſich im Sommer auf 50—60 000 pro Stock erſtrecken. Den Namen Arbeitsbienen führen ſie mit Fug und Recht; denn ſie müſſen alle innerlichen und äußerlichen Arbeiten ihres wunderbaren Haushaltes verrichten. Das Alter der Arbeitsbienen läßt ſich nicht genau beſtimmen; allein im Sommer erreichen ſie infolge ihrer Anſtrengung kaum ein Alter von ſechs Wochen. Die innerlichen Arbeiten, nämlich: Zellenbau, Reinigen des Stockes, Bewachung und Vertheidigung desſelben, Erwärmung und Fütterung der Brut ꝛc., beſorgen die jungen oder Brutbienen. Die äußerlichen Geſchäfte, nämlich: das Einſammeln von Honig und Pollen, das Herbeitragen von Waſſer und Harz ꝛc., werden von den alten oder den ſogenannten Trachtbienen ausgeführt.

Schon früher iſt erwähnt, daß ausnahmsweiſe in einem Stocke eine oder mehrere eierlegende Arbeitsbienen vorkommen können; dies geſchieht jedoch nur dann, wenn keine Königin im Stocke iſt, und wenn die Bienen auch keine Mittel haben, ſich eine zu erziehen. Solche eierlegende Arbeitsbienen ruiniren den Stock bald, wenn der Züchter nicht helfend eintritt.

3. Die Drohnen, auch Dröhnen oder Helmbienen genannt, haben nur die einzige Beſtimmung, die jungen Königinnen zu befruchten. In einem

guten Stocke finden ſich verhältnißmäßig ſehr wenig Drohnen und zwar nur in der Zeit vom Frühjahr bis zum Herbſt. Wenn das Schwärmen vorüber iſt, alſo auch keine junge Königinnen zu befruchten vorhanden ſind, dann werden die Drohnen als unnütze Weſen von den Arbeitsbienen gewaltſam aus dem Stocke vertrieben oder getödtet. Dieſen Vorgang nennen wir die Drohnenſchlacht, und findet dieſelbe bei faſt allen Stöcken gleichzeitig, etwa von Mitte Auguſt bis Ende September, ſtatt.

Herr Dorpmüller und Dr. Pollmann ſprechen über zwei Königinnen in einem Stocke.

Herr Dorpmüller ſtellt an Dr. Pollmann die Frage: Wie lange nach der Geburt eine junge Königin noch befruchtet werden könne, welche dahin beantwortet wird, daß die frühere Anſicht, nach welcher eine junge Königin in den erſten acht Tagen befruchtet werden müſſe, nicht mehr richtig ſei, weil vielfache Verſuche herausgeſtellt hätten, daß eine junge Königin noch vier Wochen nach ihrer Geburt befruchtungsfähig ſei.

Seidenzucht.

Unerläßliche Bedingungen, wenn der Seidenbau bei uns mit Nutzen betrieben werden ſoll.

Vortrag, gehalten auf der Generalverſammlung zu Werl am 21. Juli 1879,
von Hauptmann Hübner-Honnef.

Daß auch bei uns der Seidenbau wie in Frankreich und Italien mit Vortheil betrieben werden kann, daran zweifelt kein erfahrener Seidenbauer, wenn auch in den oberen und unteren Geſellſchaftskreiſen noch viele daran zweifeln. Der wirklich erfahrenen Seidenzüchter gibt es leider nur wenige, weil es bei uns jahrelange Bemühungen koſtet, um die nöthigen Bedingungen gründlich zu verſtehen.

Die erſte Bedingung iſt gründliche, praktiſche Kenntniß des Betriebes. Wie ſteht es damit jetzt noch bei uns? Haben wir ſchon genügende Zuchten, wo man den Seidenbau gründlich lernen kann? Leider nein, wir würden ſie noch in der Ferne ſuchen müſſen, wollten wir nicht viel Lehrgeld zahlen; nur an der Hand eines erfahrenen Lehrers würde es gelingen, eine größere Zucht gleich mit Nutzen zu betreiben, und das möchte vielen zu theuer ſein.

Die zweite Bedingung iſt eine richtig angelegte und behandelte eigene Pflanzung, denn nur durch eine ſolche kann man ſich das zu jeder Zeit zweckmäßige Futter ſichern; da muß man Lage, Boden, Pflanzen und deren Behandlung genau kennen und dennoch zehn Jahre warten, ehe man die Zucht im großen treiben kann.

Die dritte Bedingung iſt ein richtiges Zuchtlokal, und zwar dicht bei der Pflanzung, der Größe der Pflanzung angemeſſene Räume bietend; dieſe Räume müſſen der Größe der Zucht angemeſſen, nach allen, wenigſtens nach verſchiedenen Seiten lüftungsfähig, hell, erwärmungs- und abkühlungsfähig ſein. Selten wird man ſolche Räume vorfinden, welche allen Anforderungen ganz entſprechen, wenn man ſich nicht dieſelben baut; ſieht man aber von allem Luxus ab, ſo kann man ſie doch billig herſtellen.

Die vierte Bedingung ſind zweckmäßige Geräthe, Gerüſte und Horden; durch ſie kann man ſich die Arbeit ſehr erleichtern und das Gelingen der Zuchten ſichern; auch ſie können bei Zweckmäßigkeit billig hergeſtellt werden. Leider ſieht man oft noch Zuchten auf dem Boden, auf Brettern ꝛc. betrieben, wo die nöthige Reinlichkeit fehlt, nicht umgebettet werden kann, und Krankheiten ſeuchenartig werden und ganze Zuchten, nachdem die meiſte Mühe und Koſten angewendet ſind, zu Grunde gehen.

Die fünfte Bedingung ſind gute Grains (Raupeneier), welche große ſeidenreiche Kokons liefern können, die man von tüchtigen Grainszüchtern beziehen muß.

Die ſechſte Bedingung iſt richtige Verwerthung der gewonnenen Produkte und Abfälle. Dies kann nur vollkommen gelingen, wenn entweder Anſtalten beſtehen, welche die Kokons und Abfälle preiswürdig bezahlen, oder haspeln und verarbeiten. Die Abfälle können ſich Familien ſelbſt nutzbar machen, indem ſie durchbiſſene Konkons, ſchlechte Kokons und Flockſeide ſelbſt verſpinnen, dann verſtricken oder verweben laſſen, was ohne theure Inſtrumente möglich iſt, aber gelernt ſein will, hier aber nicht weitläufig wegen Mangel an Zeit erklärt werden kann.

Aus allem werden Sie erſehen, daß der Seidenbau nur vortheilhaft betrieben werden kann, wenn der Züchter denſelben praktiſch gelernt hat, wozu wir Muſteranſtalten bedürfen, in welchen aber auch alles muſtergültig ſein muß.

Zur Gründung ſolcher Zuchten gehören durchaus erfahrene Züchter und viel Geld, können uns aber dann ſpäter die Mühen und Auslagen reichlich vergelten, indem wir die 150 Millionen Mark, welche Deutſchland an das Ausland jährlich zahlt, ſelbſt, ja noch mehr verdienen.

Herr Lehrer Nordhoff-Kirchderne erkennt die Prinzipien des Herrn Vorredners vollkommen an, theilt dann ſeine ſelbſt gemachten Erfahrungen mit und empfiehlt ſchließlich den Seidenbau.

Verſchiedenes.

Bei dem Strafgerichte in Bonn wurde im Oktober 1879 folgender Honigdiebſtahl verhandelt: Der Math. W. war in einer Nacht in einen Garten in Königswinter eingeſtiegen und hatte dort aus einem offenen Bienenhauſe einen leeren und drei mit Bienen beſetzte Bienenſtöcke geſtohlen, hatte dann die Bienen mit Schwefellunte getödtet, den Honig ausgebrochen und dann in Bonn wohlfeil zu verkaufen geſucht. Dabei war ihm das Mißgeſchick paſſirt, ein Stück Schwefellunte bei den geleerten Bienenkörben liegen zu laſſen und bei ſeiner Verhaftung ein ähnliches bei ihm vorzufinden, welches nun ſein Verräther wurde. Alles Leugnen half nichts, er wurde durch Zeugen der That überführt und zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Zweigverein Paderborn.

Am 12. November c. hielt der Zweigverein in Altenbeken ſeine erſte Verſammlung. Von 17 Mitgliedern waren 11 erſchienen, das ſchlechte Wetter hatte wol die übrigen ſechs am Erſcheinen verhindert.

Nachdem die Statuten des Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereins für Bienen- und Seidenzucht verleſen waren, wurde zur Wahl des Vorſtandes unſers Zweigvereins geſchritten.

Es wurden gewählt: zum Vorſteher Herr Oberförſter Huber, zum Sekretär Herr Lehrer Gockel, zum Rendanten Herr Peter Bieling.

Der neu konſtituirte Verein ſchritt nun zur Erledigung der Tagesordnung. Der Entwurf des Statuts für unſern Verein wurde einer Kommiſſion von drei Mitgliedern übertragen und die Feſtſtellung desſelben auf die nächſte Verſammlung, welche am 21. Januar 1880 hier ſtattfinden ſoll, verſchoben. Nach Austheilung der Diplome hielt Herr Oberförſter Huber einen kurzen Vortrag über „Fütterung der Bienen im Herbſte", welcher Veranlaſſung zu einer lebhaften und gemüthlichen Beſprechung gab. Sämmtliche Mitglieder beſtätigten die Worte des Vereinsvorſtehers, „daß in dieſem Herbſte nur eine rationelle Fütterung unſere Lieblinge vom Verderben (Hungertode) vielleicht noch retten könne".

Ein Mitglied unſeres Vereins und Förderer unſeres Vereinsblattes ſucht die Jahrgänge 1, 2, 3, 7, 8, 9, 10 und 12 desſelben zu kaufen oder auch ein vollſtändiges Exemplar der erſten 12 Jahrgänge. Franko-Offerten beſorgt Dr. Pollmann.

Neue Mitglieder.

Zweigverein Paderborn. Güldenpfennig, Königl. Förſter zu Reelſen bei Driburg; Klaes, Müller, Merkel, Forſtkandidat, beide zu Altenbeken.

Inhalt: Bekanntmachung. — Eingeſandt. — „Und er rief, und ſie kamen alle" und „Von der unteren Lippe, 30. Auguſt" von H. Schulte. — „Ein Bienenprozeß und eine Bienenſchlachterei im neunzehnten Jahrhundert" von H. Kirchhoff. — „Ueber das Recht zum Halten der Bienen nach den Vorſchriften des Allgemeinen Landrechts" von Letocha. — „Bedeutung der verſchiedenen Weſen eines Bienenſtockes", Vortrag, gehalten in der Generalverſammlung zu Werl von W. Beneke. — „Unerläßliche Bedingungen, wenn der Seidenbau bei uns mit Nutzen betrieben werden ſoll", Vortrag, gehalten in der Generalverſammlung zu Werl von Hauptmann Hübner. — Anzeigen. — Neue Mitglieder.

Herausgegeben vom Vorſtande des Vereins. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Jahres-Bericht

des

Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereins

Sammelt für die Zukunft.

für Bienen- und Seidenzucht

für das Jahr 1878.

Der Verein hielt im verfloſſenen Jahre wie gewöhnlich zwei Generalverſammlungen, eine für Weſtfalen am 4. und 5. Auguſt zu Finnentrop und Lenhauſen, die zweite für die Rheinprovinz am 6. und 7. Oktober zu Düren. Die Verhandlungen über beide zahlreich beſuchten Verſammlungen ſind ſ. Z. im Vereinsblatt ausführlich mitgetheilt worden.

Vom Königl. Miniſterium der landwirthſchaftlichen Angelegenheiten erhielten wir einen Zuſchuß von ℳ. 900.

Vom Herrn Oberpräſidenten der Rheinprovinz einen ſolchen von ℳ. 150.

Vom Herrn Oberpräſidenten von Weſtfalen einen ſolchen von ℳ. 75.

Andere Zuſchüſſe wurden uns pro 1878 zu unſerm Bedauern nicht zu Theil. Dagegen müſſen wir einer weſentlichen Unterſtützung erwähnen, welche uns durch die Königl. Regierung zu Aachen zu Theil wird. Dieſelbe gewährt nämlich im Laufe des Jahres einer Anzahl Bienen- und Seidenzüchter ihres Bezirks, welche ſich darum bewerben und den Nachweis guter Verwendung liefern, baare Geldunterſtützungen für Ausbreitung der Bienen- und Seidenzucht und hat mit dem Vereinsvorſtande das Uebereinkommen getroffen, daß gegenſeitig halbjährlich Nachweiſungen der gewährten

Unterſtützungen ausgetauſcht werden. Es wird dadurch doppelte Zahlung von Zuſchüſſen vermieden und die Möglichkeit gegeben, einem größeren Kreis von unbemittelten Bienen- und Seidenzüchtern die nothwendige Unterſtützung zukommen zu laſſen.

Wir ſind den genannten Behörden für dieſe Unterſtützung umſomehr unſern Dank ſchuldig, als wir ohne dieſelbe nicht im Stande geweſen wären, den vielſeitigen Anforderungen der Zweigvereine zu entſprechen, und ſelbſt kaum die allgemeinen Verwaltungskoſten und die Koſten des Vereinsblattes hätten beſtreiten können.

Der briefliche Verkehr war, wie alljährlich, ein recht reger; außer der direkten Korreſpondenz einer großen Zahl Vereinsmitglieder mit dem Vereinspräſidenten und den anderen Vorſtandsmitgliedern wurden durch den Generalſekretär allein 900 Nummern in's Briefjournal eingetragen und erledigt. An Porto für Briefe und Packete wurden über ℳ.140 verausgabt, eine Ausgabe, die uns ſchwer drückt, die indeß nicht zu vermeiden iſt, wenn die Thätigkeit der Zweigvereine wach gehalten werden ſoll.

Im Jahre 1878 wurden drei neue Zweigvereine gegründet, nämlich zu Brackel, Ilſerheide und Limburg. Im ganzen haben ſich 47 Zweigvereine dem Hauptvereine angeſchloſſen. Dieſe zählen mit Einſchluß der vereinzelten Mitglieder, ſowie der Poſtabonnenten zuſammen circa 1700 Mitglieder und geben Zeugniß von deren Intereſſe für die beiden Zweige des Vereins.

Wie aus dem Vereinsblatte erſichtlich, iſt, den Wünſchen der hohen Staatsregierung entſprechend, die Thätigkeit des Vorſtandes im verfloſſenen Jahre vor allem auf die Hebung der Bienenzucht gerichtet geweſen, namentlich war derſelbe bemüht, der Dzierzonzucht immer mehr Eingang zu verſchaffen und alle in dieſer Beziehung bekannt gewordenen Neuerungen und Verbeſſerungen zum Allgemeingut aller Vereinsmitglieder zu machen.

In Bezug auf das *Rechnungsweſen* des Vereins bleibt es noch immer zu bedauern, daß einzelne Vereine trotz aller Mahnung die Beiträge erſt am Schluſſe des Jahres einſenden, ja ſogar das neue Jahr darüber beginnen laſſen. Wir können daher hier unſere ſo oft ſchon ausgeſprochene Bitte nur wiederholen, die Herren Zweigvereinsvorſteher möchten die Beiträge *vor Verlauf des erſten Vierteljahres* einziehen und unſerm Rendanten einſenden.

Sollen wir den Wünſchen der Vereinsmitglieder, ſei es in baar, oder durch Grains, Maulbeerſamen und Pflanzen, Bienenkaſten, Schleudermaſchinen, fremde Bienen und durch Bücher über die Bienen und deren Zuchten ꝛc., rechtzeitig nachkommen, ſo müſſen wir auch Gelder in der Kaſſe haben. Abgeſehen davon, daß das Mahnen ſehr unangenehm iſt, iſt außerdem das ſpäte Erheben der Jahresbeiträge in der Regel mit Verluſten für die Kaſſe verbunden, da dann Mitglieder verzogen oder verſtorben ſind, ohne ihren Beitrag entrichtet zu haben; den Zweigvereinen entſtehen dadurch unangenehme Korreſpondenzen, da ſie verpflichtet ſind, für die Zahl der bezogenen Vereinsblätter Zahlung zu leiſten, und häufig gehen dadurch ältere, ſonſt thätige Vereine zu Grunde, da die Vorſteher durch dieſe Unannehmlichkeiten die Luſt verlieren, die Geſchäftsführung ferner in der Hand zu halten.

Die Einnahmen und Ausgaben des Vereins ſtellen ſich für das verfloſſene Jahr wie folgt:

Einnahme.

A.	Beſtand aus der Rechnung pro 1877	ℳ. 238,04
B.	Einnahme aus dem laufenden Rechnungsjahre:	
Tit. I. und II.	Beiträge der Zweigvereine incl. Eintrittsgelder	» 2083,—
» III.	Beiträge der Schutzvereinsmitglieder	» 585,90
» IV.	Zuſchüſſe der Staatsbehörden	» 1135,—
» V.	An Pächten und Zinſen	» 135,50
» VI.	Unvorhergeſehene Einnahmen	» 71,18
	Summa .	ℳ. 4248,62

Ausgabe.

Tit. I.	Druck und Expedition der Zeitſchriften incl. Remuneration für Einſendung von Originalartikeln und Gehalt des Redakteurs	ℳ. 1705,60
» II.	An Gehältern	» 955,50
» III.	An Bureau-, Porto- und Reiſekoſten	» 872,89
» IV.	Zur Unterhaltung der Vereinsplantagen . . .	» —,—
» V.	Unterhaltung und Vermehrung der Sammlungen	» 40,05
» VI.	Für Freiſtellen beim Bienen- und Seidenzuchtkurſus	» 46,—
» VII.	Unterſtützung der Zweigvereine	» 472,55
» VIII.	Außergewöhnliche Ausgaben	» 79,15
	Summa .	ℳ. 4171,74

Die Einnahme beträgt	ℳ. 4248,62
Die Ausgabe beträgt	» 4171,74
Bleibt Beſtand .	ℳ. 66,88

Außer dieſem Beſtande beſitzt der Verein ein Grundſtück von 1 Morgen 39 Ruthen 38 Fuß in Unna, welches für ℳ. 1545 gekauft, auf den Namen des verſtorbenen Dr. Kipp im Kataſter der Gemeinde Unna eingetragen, mit Maulbeerbäumen bepflanzt und an ſieben Pächter u. a. mit der Bedingung verpachtet iſt, daß die Maulbeerhecken und Bäume gut erhalten werden müſſen. Sodann hat der Verein einen Baarfonds von ℳ. 1680 in der Sparkaſſe zu Unna gegen vier Prozent Zinſen hinterlegt, und fallen Pacht und Zinſen der Vereinskaſſe zu.

Von den einzelnen Vereinen ſind uns die nachſtehenden Berichte zugegangen.

Vereinsangelegenheiten.

Zweigverein **Aachen**, Vereinsvorſteher Frhr. von Scheibler, Landrath a. D. Es wurden im verfloſſenen Jahre zwei Generalverſammlungen abgehalten, die eine im Frühjahr und die andere im Sommer. Letztere fand auf dem Bienenſtande des Herrn Geilen hier nach Beendigung des im Monate Mai und Juni an den Mittwoch- und Samstag-Nachmittagen abgehaltenen Bienenzuchtlehrkurſus ſtatt.

Zweigverein **Allendorf**, Vereinsvorſteher Lehrer Sprenger. Der Verein zählt 51 Mitglieder, von welchen im Laufe des Jahres 4 geſtorben ſind. Im verfloſſenen Jahre wurde zu Allendorf am 21. Juni eine Generalverſammlung abgehalten, welche von etwa 20 Mitgliedern beſucht war. Der große Eifer zur Bienenzucht ſcheint bei vielen Mitgliedern erloſchen zu ſein.

Zweigverein **Altendorf**, Vereinsvorſteher Plesken. Die Zahl der Mitglieder des hieſigen Zweigvereins beträgt 15, und iſt nur inſoweit eine Aenderung in dieſer Zahl vorgekommen, daß für ein verſtorbenes Mitglied ein neues eingetreten iſt. Auch in dieſem Jahre wurden zwei Generalverſammlungen, am 22. Juni und 16. November hier, in Altendorf abgehalten, an welchen die Mehrzahl der Mitglieder theilnahm.

Zweigverein **Bonn**, Vereinsvorſteher Dr. Pollmann. Zahl der Mitglieder für 1879: 78. Generalverſammlungen wurden abgehalten in Bonn 2, Alfter 1, Leſſenich 1, ohne Ausſtellung. Der Verein betheiligte ſich aber recht zahlreich an der in Bonn im September ſtattgefundenen landwirthſchaftlichen Ausſtellung, wobei auch faſt alle Ausſteller Geldpreiſe oder Medaillen erhielten. Zahl der Anweſenden 20 bis 50. Gegenſtände der Ausſtellung auf dem Landwirthſchaftlichen Feſte in Bonn waren: Honig, Wachs, Dzierzon-Bienenkaſten, Bienengeräthe, Honigſchleudern; Seide und Kokons. Zahl der Looſe und Gewinne: keine.

Zweigverein **Brackel**, Vereinsvorſteher Lehrer Schmiemann. Für denſelben berichtet unſer langjähriges Mitglied Lehrer Schmidt in Wickede. Unſer Verein, welcher am 1. Juli 1877 gegründet wurde und am 1. Januar 1878 ſeine Wirkſamkeit begann, zählte 43 Mitglieder, welche auch pro 1879 dem Vereine treu bleiben werden. Es wurden in Aſſeln, Wickede, Brackel und Cörne ſieben Verſammlungen gehalten, welche alle, mit Ausnahme der zu Cörne abgehaltenen, immer zahlreich beſucht waren. Außer dem Berichterſtatter hielten noch Vorträge Lehrer Sobbe zu Cörne, Lehrer Kötter in Aſſeln, Fr. Petersmann in Brackel und W. Dorpmüller in Unna. Nur über Bienenzucht wurde geredet und geſchrieben. Am 16. Juni wurden auf dem Muſterbienenſtande unſeres Mitgliedes Braſſe zu Aſſeln von ihm und W. Dorpmüller einige praktiſche Uebungen ausgeführt.

Zweigverein **Breckerfeld**, Vereinsvorſteher Lehrer F. Weis in Delle. Er zählt 25 Mitglieder. Am 15. Oktober fand eine Generalverſammlung ſtatt, zu der auch Nichtmitglieder Zutritt hatten. Den 3 Vorträgen: Die drei Bienenweſen, Bienenkrankheiten, Honigplauderei, lauſchten die ca. 50 Anweſenden mit Aufmerkſamkeit. Von einer Ausſtellung und Verlooſung wurde Abſtand genommen.

Zweigverein **Brilon**, Vereinsvorſteher Lehrer Falke. Der Verein zählt 44 Mitglieder. Am 28. Juli wurde eine Generalverſammlung abgehalten, in welcher Vereins-Angelegenheiten beſprochen und Produkte der Bienenzucht, eine neue Honigſchleuder und andere Geräthe der Bienenzucht ausgeſtellt wurden. Im Vereine ſind vorhanden: Dzierzonſtöcke 152, Strohſtülper 123 mit deutſchen Völkern, Schleudermaſchinen 3. Der Honig koſtet pro Liter ℳ. 2,40, Wachs pro Kilogramm ℳ. 3,60. Einzelne Züchter erzielten an Honig ca. 100 bis 150 Kilogramm.

Zweigverein **Bönen**, Vereinsvorſteher Lehrer Neuhaus. Da bereits ein längerer Bericht über die Thätigkeit unſeres Vereins an Herrn Dr. Pollmann abgegangen iſt — er iſt zwar noch nicht zum Abdruck gelangt — ſo will ich mich ganz kurz faſſen. Unſer Verein zählte im vorigen Jahre 32 Mitglieder. Ein Mitglied ſchied am Schluſſe des Jahres aus. Hierfür ſind aber bereits wieder zwei neue Mitglieder geworben, ſo daß der Verein das Jahr 1879 mit 33 Mitgliedern beginnt. Die vielen Verſammlungen im verfloſſenen Jahre wurden meiſt fleißig beſucht. Man wollte ſich rüſten auf die Ausſtellung, die im Herbſte ſtattfand. So war es auch möglich, trotz des gerade nicht günſtigen Bienenjahres eine recht hübſche Ausſtellung zu halten, die auch von Nichtmitgliedern ſehr ſtark beſucht wurde. Gerade Ausſtellungen bringen Luſt und Liebe zur Sache; ſie regen zu größerer Thätigkeit an, als die beßten Vorträge. Jeder Ausſteller nahm ſich vor, wenn eben möglich, im nächſten Jahre noch größere Anſtrengungen zu machen. — Nächſtens gedenkt unſer Verein es auch mit der Seidenzucht zu verſuchen, und ich bin der feſten Hoffnung, daß es nicht blos beim Verſuch bleiben wird.

Zweigverein **Derne**, Vereinsvorſteher Lehrer Nordhoff zu Kirchderne. Er beſteht aus 12 Mitgliedern, die im nördlichen und weſtlichen Theile des Landkreiſes Dortmund vereinzelt und zumeiſt weit von einander wohnen, daher beſondere Generalverſammlungen einzurichten nicht gut möglich iſt. Um das Intereſſe unter den Mitgliedern wach zu erhalten, wurden gelegentlich die Lehrerkonferenzen und die Verſammlungen der landwirthſchaftlichen Kreis- und Lokalvereine zu Beſprechungen der Vereinsmitglieder unter ſich benutzt und bemerkenswerthe Erfahrungen einander mitgetheilt.

Zweigverein **Düren**, Vereinsvorſteher Joſ. Pilgram zu Kelz. Der Dürener Zweigverein zählte pro 1878 105 Mitglieder, von welchen durchſchnittlich ein Drittheil den Verſammlungen beiwohnte. Es fanden im Laufe des Jahres vier General- und ſechs gewöhnliche Verſammlungen ſtatt. Außerdem wurde der Vorſtand des Vereins zu fünf Vorſtandsſitzungen zuſammen berufen. Die Generalverſammlungen fanden ſtatutenmäßig vierteljährlich in den Monaten Januar, April, Juli und Oktober ſtatt, und iſt mit der Oktober-Generalverſammlung jedesmal eine größere oder kleinere Verlooſung verbunden. Durch Abhaltung der Herbſt-Generalverſammlung des Hauptvereins im Bezirke des hieſigen Zweigvereins mußte die diesſeitige Oktober-Generalverſammlung im Dezember abgehalten werden; wohingegen der Zweigverein Düren die Verlooſung des Hauptvereins in ſeine Hand nahm. Es wurden bei derſelben 3000 Looſe à 50 Pf. abgeſetzt und 195 Gewinne, beſtehend in 2 ſeidenen Kleidern, 30 ſeidenen Tüchern und 153 Töpfen Honig und 8 lebenden Bienenvölkern in Kaſten, verlooſt. Die mit der Generalverſammlung des Hauptvereins verbundene Ausſtellung erregte allgemeine Bewunderung, und die bei dieſer Gelegenheit ausgeſtellten Produkte der Bienen- und Seidenzucht ließen auf gediegene, theoretiſch wie praktiſch gebildete Züchter ſchließen. Ebenſo hatte die Stadt Düren zur Hebung der Ausſtellung und zum Zeichen ihrer Theilnahme an den Beſtrebungen des Vereins vier prachtvolle Ehrengeſchenke zur Preisvertheilung der Prämiirungs-Kommiſſion zur Verfügung geſtellt. Bienenzuchtgeräthe waren in mannigfaltiger Art vertreten. Die gewöhnlichen Verſammlungen wurden in den Monaten Februar, März, Mai, Juni, September und November abgehalten. In denſelben wurden Vorträge gehalten zur Hebung der rationellen Bienenzucht, woran ſich jedesmal eine lebhafte Debatte anſchloß. Auch wurden bei den Mai- und Juni-Verſammlungen nach Schluß derſelben praktiſche Uebungen an einem benachbarten Bienenſtande abgehalten.

Zweigverein **Eckamp**, Vereinsvorſteher Förſter Schlickum zu Forſthaus Gratenpoet bei Ratingen. Der Verein hat das alte Jahr beſchloſſen mit 22 Mitgliedern, von denen 21 Bienenzucht treiben. Es wurden im verfloſſenen Jahre zwei Generalverſammlungen gehalten; eine Ende Mai in Homberg, die andere im November zu Ratingen. Die Verſammlungen waren jedesmal zahlreich beſucht, und fehlten jedesmal nur einzelne Mitglieder. Von den Anweſenden wurde eine ſehr rege Thätigkeit an den Tag gelegt und beſonders darüber diskutirt, ob die fremden Racen den Vorzug vor den deutſchen Bienen, worüber die Anſichten ſehr verſchieden waren, und das Reſultat unentſchieden blieb. In der zweiten Generalverſammlung wurde vom Vorſteher über die Generalverſammlung und Ausſtellung in Düren Bericht erſtattet und zur Theilnahme an der nächſtjährigen Generalverſammlung in Jülich animirt. Sodann wurde die nächſte Generalverſammlung des Zweigvereins für den Monat Februar 1879 in Ratingen, die zweite im Mai in Homberg abgeſprochen.

Zweigverein **Geilenkirchen**, Vereinsvorſteher Pfarrer Engels in Puffendorf. Es werden jährlich zwei Generalverſammlungen zu Geilenkirchen gehalten; außerdem noch Wanderverſammlungen an verſchiedenen Orten des Kreiſes, welche, je nachdem die Witterung und Zeit für den Beſuch mehr oder weniger günſtig iſt, auch ſtärker oder ſchwächer beſucht werden. Bei jeder Generalverſammlung wird vom Vereinsſtande ein italieniſches oder krainer Bienenvolk in Kaſten oder Stülper verlooſt; an dieſer Verlooſung nehmen nicht blos die ordentlichen Mitglieder, ſondern auch die übrigen Mitglieder des Vereins Theil, ohne für ein Loos etwas zu entrichten.

Zweigverein **M.Gladbach**, Vereinsvorſteher Kommerzienrath Wolff. In der Mitgliederzahl iſt keine Veränderung eingetreten. In der erſten Verſammlung nach Neujahr wird die Rechnung des Vereins für's verfloſſene Jahr vorgelegt und revidirt. Die Jahresbeiträge werden für's laufende Jahr gleich nach Neujahr erhoben, und ſtößt die Erhebung nirgends auf Schwierigkeit, da man es ſeit Jahren gewohnt iſt. Da wir daher gar keine Ausfälle haben, wird dies Verfahren zur Nachahmung allen Vereinsvorſtehern dringend empfohlen.

Zweigverein **Hagen**, Vereinsvorſteher Lehrer Baſſe. In der Zahl ſeiner Mitglieder hat der Verein keine Aenderung erfahren. Dieſelbe betrug im verfloſſenen Jahre 26 — meiſt ſtrebſame Dzierzonianer. Es wurden Verſammlungen in Haspe, Hagen-Eilpe und Voerde abgehalten, welche auch von dem alten Stamm des Vereins regelmäßig beſucht wurden. In einer Generalverſammlung am Jahresſchluſſe, welche diesmal in Haspe tagte, fanden die Vereinsangelegenheiten, wie Vorſtandswahl, Rechnungsablage ꝛc., ihre Erledigung. Von einer Ausſtellung oder Verlooſung wurde in dieſem Jahre Abſtand genommen. Dagegen wurde für das Jahr 1879 ein kleiner Betrag ausgeworfen, um das Inventar des Vereins durch Anſchaffung von Büchern und namentlich praktiſcher Geräthe zu vermehren. Dadurch hoffen wir Anfängern nützlich zu werden, indem ſie ſich über den Gebrauch ſolcher Gegenſtände informiren können.

Zweigverein **Heeren**, Vereinsvorſteher Lehrer A. Drücke. Zu Anfang des verfloſſenen Jahres zählte unſer Verein 21 Mitglieder. Eines derſelben, Herr H. Brumberg, ſtarb im vergangenen Herbſte. Der Verein verlor in demſelben eines ſeiner bedeutendſten Mitglieder, das ſich mit Leib und Leben der Bienenzucht widmete. Sogar auf ſeinem Todtenbette dachte er noch an ſeine Bienen und hat ſie ſeinem Sohne warm an's Herz gelegt. Er hinterläßt demſelben 36 Stöcke in einem ſehr zweckmäßigen Bienenhauſe, das er vor einigen Jahren für 100 Beuten erbaut hat. — Mit Anfang Januar des neuen Jahres zählt der Verein 25 Mitglieder. Zwei der fünf neuen Mitglieder gehörten bis jetzt dem Vereine Unna an und ſind zu unſerem Vereine übergetreten, weil ſie näher bei Heeren als bei Unna wohnen. Die übrigen drei ſind neu beigetreten. Verſammlungen ſind 4 abgehalten. Die erſte am 24. März in Werve, die zweite am 10. Mai in Heeren, die dritte am 19. Mai in Colonie, die vierte am 10. November in der Unnaer Heide. In der erſten Verſammlung fanden hauptſächlich Beſprechungen ſtatt, wie die Bienenzucht im hieſigen Vereine mehr zu heben ſei, in der zweiten hielt zuerſt der Vereinsvorſteher einen Vortrag über: »Nutzen der Schleudermaſchine« und Herr Diedrichs über: »Brunſt und Begattung der Bienenkönigin«. Näheres habe ich ſchon im Vereinsblatt Nr. 10 mitgetheilt und brauche deshalb nicht weiter darauf einzugehen. Die beiden letzten Verſammlungen hatten hauptſächlich den Zweck, neue Mitglieder zu gewinnen, und haben denn auch mehrere Bienenzüchter ihren Beitritt in Ausſicht geſtellt. In jeder Verſammlung waren 10 bis 15 Mitglieder anweſend. Außerdem haben noch mehrere Mitglieder des hieſigen Vereins die Verſammlungen auf dem Kiſſenkampe und in Unna beſucht, welche den Zweck hatten, die einzelnen Vereine des Kreiſes Hamm näher mit einander zu verbinden, und wird über dieſe Verſammlungen der Vereinsvorſteher von Unna nähere Mittheilungen machen.

Zweigverein **Heinsberg**, Vereinsvorſteher Oberpfarrer Strom in Heinsberg. Mitglieder 33. Verſammlungen wurden im Jahre 1878 gehalten in Heinsberg, Waldenrath und Schierwaldenrath, beſucht von circa 10 Mitgliedern.

Zweigverein **Jülich**, Vereinsvorſteher Lehrer Mohnen. Unſer Verein zählt 36 Mitglieder, deren Wirken noch vieles zu wünſchen übrig läßt, welche Bemerkung aber nicht alle Mitglieder trifft, indem auch einige recht rührige und thätige darunter ſind.

Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß die in dieſem Jahre zu Jülich ſtattfindende Generalverſammlung einen neuen Impuls zur Hebung und Belebung unſeres Vereins geben werde. Wenn auch mehrere Mitglieder eine rationelle Bienenzucht anſtreben, ſo iſt doch leider der Schlendrianismus, durch Vorurtheile genährt, ſchwer zu bekämpfen.

Ein Hauptübel ſowol für unſern Verein, als auch viele andere iſt der Mangel an einer konſtanten Abzugsquelle der Produkte der Bienenzucht.

Wir haben im verfloſſenen Jahre drei Verſammlungen abgehalten, welche aber ſchwach beſucht worden ſind; ich ſinne noch immer auf ein Mittel, den Beſuch der Verſammlungen anzuregen, ich würde mich dem ſehr dankbar erzeigen, welcher mir ein ſolches geeignetes Mittel angeben wollte.

Zweigverein **Ilſerheide**, Vereinsvorſteher Lehrer Nolte. Nach verſchiedenen Vorverſammlungen wurde unſer Zweigverein im Februar 1878 mit 14 Mitgliedern, denen ſich ſpäter noch einer anſchloß, gegründet, ſo daß wir mit 15 Mitgliedern das neue Jahr antreten. Sehr hinderlich für das Vereinsleben war namentlich, daß die hieſige Bevölkerung eine Scheu vor allen Neuerungen hat, ſo daß alle Ueberredungskünſte angewandt werden mußten, den Verein in's Leben zu rufen. Dazu kam, daß in einem benachbarten Orte ein Bienenzüchter bereits früher Mobilbau angefangen, aber ganz miſerabel gearbeitete Kaſten hatte, welche natürlich große Nachtheile hervorriefen. — Es wurde monatlich eine Verſammlung gehalten, in der die gehaltenen Vorträge lebhaft beſprochen wurden. Daneben legte Einſender ſeine verſchiedenen Geräthſchaften aus und erklärte deren Benutzung. Die Verſammlungen wurden im ganzen gut beſucht und wurde, um mehr Mitglieder zu gewinnen und das Vereinsleben noch mehr anzuregen, beſchloſſen, an den benachbarten Orten Wanderverſammlungen abzuhalten. Bei der regen Theilnahme der Mitglieder wurde von einer Generalverſammlung Abſtand genommen; ebenſo war eine Ausſtellung nicht angebracht.

Zweigverein **Limburg**, Vereinsvorſteher C. Boecker. Der hier in dieſem Jahre durch 16 Mitglieder gegründete Verein für Bienenzucht hat vier Hauptverſammlungen abgehalten, auf denen Vorträge gehalten und hauptſächlich über Vereinsangelegenheiten berathen wurde.

Der Verein hat 65 Stöcke eingewintert, größtentheils Krainer und Italiener Baſtarde, davon 41 mit beweglichem und 24 mit unbeweglichem Bau. Wir ſind bemüht, allen unbeweglichen Bau zu entfernen. Außerdem ſind am Schluſſe des Jahres noch vier neue Mitglieder beigetreten.

Zweigverein **Meſchede**, Vereinsvorſteher Fredebölling in Enſte. Der hieſige Verein hat im vergangenen Jahre eine recht regſame Thätigkeit entfaltet und nicht ohne Erfolg verſucht, die rechte Erkenntniß des wahren Werthes der Bienenzucht zu verbreiten. Wenn auch die Mitgliederzahl nicht ſehr bedeutend zugenommen hat — am Jahresſchluß 1877 zählte der Verein 42 Mitglieder und beim letzten Jahresſchluſſe 47 — ſo zeigt ſich doch bei allen Mitgliedern ein reges Streben nach Erlernung der rechten Mittel und Wege zu einem erfolgreichen Betriebe der Bienenzucht.

Der Verein hat ſich nur die Beförderung der Bienenzucht zur Aufgabe geſtellt und die Seidenzucht ganz außer Acht gelaſſen, da die Höhenlage und die damit verbundenen klimatiſchen Verhältniſſe der hieſigen Gegend das Aufkommen des Maulbeerbaumes ſehr in Frage ſtellen. Im verlaufenen Jahre ſind vier Verſammlungen abgehalten worden — am 16. Juni, 14. Juli, 11. Auguſt und 13. Oktober. Dieſelben waren durchſchnittlich von 20 bis 30 Mitgliedern beſucht. Außer den gewöhnlichen geſchäftlichen und anderen Mittheilungen der Erlebniſſe aus dem Imkerleben bildeten noch Vorträge über folgende Themata Gegenſtände der Verhandlungen: Ueber Wachsbereitung, über die Nützlichkeit der Honigentleerungsmaſchinen, über die dreierlei Bienenweſen, Referat über die Generalverſammlung in Lenhauſen, über Einwinterung der Bienen. Durch den Verein wurde eine Honigentleerungsmaſchine zur gemeinſchaftlichen Benutzung für die Vereinsmitglieder beſchafft und ferner beſchloſſen, auf Koſten und zum Nutzen des Vereins im kommenden Frühjahr einen Schwarm der reinen italieniſchen Biene zu beſchaffen und einem tüchtigen und praktiſchen Mitgliede des Vereins in Pflege zu geben.

Wir ſchließen unſern Bericht mit dem wohlgemeinten Wunſche, daß auch im neuen Jahre unſer Verein auf der betretenen Bahn vorwärts ſtrebe und mit Rührigkeit und unermüdlichem Imkerfleiße die unverkennbare Nützlichkeit der Bienenzucht für unſere Gegend den Bewohnern derſelben mehr und mehr zum Bewußtſein bringe.

Zweigverein **Montjoie**, Vereinsvorſteher Pfarrer Feſſel. Der Verein zählt 39 Mitglieder. Eine Generalverſammlung wurde am 13. November in Imgenbroich abgehalten. Die Zahl der Anweſenden betrug 16. Ganz friſche weiße Honigwaben waren ausgeſtellt. Es fand eine freie Verlooſung unter die anweſenden Vereinsmitglieder ſtatt.

Zweigverein **Ravensberg**, Vereinsvorſteher Lehrer Hirſch. Anknüpfend an den vorigen Jahresbericht wird in Bezug auf die Bewegung unſers Vereinslebens zuvörderſt zu bemerken ſein, daß im letztverwichenen Vereinsjahr die Mitgliederzahl durch Beitritt von fünf neuen Mitgliedern bis auf 37 angewachſen iſt.

Das Intereſſe, welches die Vereinsangehörigen kundgaben, kann im allgemeinen als ein recht erfreuliches und reges bezeichnet werden. Die in der letzten Verſammlung des vorigen Vereinsjahres (1877) feſtgeſetzten und im vorigen Jahresbericht veröffentlichten Vereinsverſammlungen ſind ſtets recht gut beſucht worden, zuweilen auch von Nichtmitgliedern, und waren durchſchnittlich drei Fünftel der Mitglieder anweſend. Außer den Erledigungen geſchäftlicher Mittheilungen ſind in dieſen Verſammlungen Referate und Vorträge folgenden Inhalts zur Beſprechung gelangt: 1. Spekulationsfütterung event. ob mit Milch, ob mit Ei? 2. Ueber die Kunſtwabe, ihre Anwendung und ihren Nutzen; 3. Befruchtung der Pflanzen durch die Bienen, gehalten auf Grund eines Vortrages von Herrn Dr. Pollmann; 4. Wie fängt man es an, daß das Bienenvolk, gleichviel ob im Kaſten oder im Korb befindlich, ſchwärmen muß? 5. Ueber Honigverfälſchung; 6. Freiwirth's rotirender Bienenſtock, nach einem Artikel der Deutſchen landwirthſchaftlichen Preſſe; 7. Honig- und Wachsernte ohne Abſchlachten der Bienen; 8. Ueber die Umſtände, welche an dem Niedergange der Bienenzucht ſchuld ſind; 9. Kann man die Bienen zu Räubern heranfüttern? 10. Ueber die Erlebniſſe eines Bienenvölkchens von nur 200 Bienen, Referat aus dem Deutſchen Bienenfreund. Außerdem fand am 8. Dezember behufs Erledigung dringender Vereinsgeſchäfte eine Vorſtandsſitzung ſtatt. Nach Beſchlußfaſſung der diesjährigen letzten Vereinsverſammlung (vom 20. Oktober) werden im Vereinsjahre 1879 folgende Verſammlungen ſtattfinden:

am 9. März, Nachmittags 3 Uhr, bei Herrn Gaſtwirth Lippold zu Versmold;

am 6. April, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Kolon Raabe zu Oſterweg;

am 4. Mai, Nachmittags 4 Uhr, im Schullokale zu Siedinghauſen;

am 8. Juni, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Kolon Wanfahrt ebendaſelbſt;

am 6. Juli, Nachmittags 4 Uhr, im Schullokal zu Loxten;

am 3. Auguſt, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Kolon Windau zu Siedinghauſen;

am 7. September, Nachmittags 3 Uhr, bei Herrn Gaſtwirth Lippold zu Versmold, und

am 26. Oktober, Nachmittags 2 1/2 Uhr, im Schullokal zu Siedinghauſen.

Ausſtellungen und Verlooſungen haben nicht ſtattgefunden; in letzterer Beziehung huldigen wir vorläufig noch unſern früher ausgeſprochenen Grundſätzen, ſitzen deshalb einſtweilen an den Waſſern Ravensbergs und gedenken mit ſehnſuchtsvoller Wehmuth der Nichtigkeit jener 40 Gartroper Looſe, mit deren unwiederbringlichem Verluſt die falſche Fortuna unſere Erinnerung von Zeit zu Zeit ein wenig zu beleben beſtrebt iſt. Erfreulicher dagegen iſt zu berichten, daß unſer allverehrter Landrath, der Herr Graf zu Yſenburg, aus ſeiner Privatſchatulle unſern Verein mit einem außergewöhnlichen Unterſtützungsbeitrag von ℳ.30 zu beglücken die Freundlichkeit und Güte hatte; daß ferner auch der landwirthſchaftliche Kreisverein Halle uns mit einer Subvention von ℳ.15 bedacht hat, und endlich, daß unſer Vereinsmitglied Kolon Wanfahrt auf der Generalverſammlung des landwirthſchaftlichen Kreisvereins Halle, welche zu Tatenhauſen am 7. September pr. ſtattfand, und mit welcher eine Thierſchau und Ausſtellung landwirthſchaftlicher Geräthe und Produkte verbunden war, für ſeinen daſelbſt ausgeſtellten Honig in Waben und Gläſern eine Prämie von ℳ.12 erhalten hat. Ein ſchöner Beweis, daß der hieſige landwirthſchaftliche Kreisverein — an deſſen Spitze der durch ſein Wohlwollen, ſeine Freundlichkeit und Mildthätigkeit in weitem Kreiſe allgemein geſchätzte und geehrte Herr Graf von Korff-Schmiſing als einſichtsvoller Direktor fungirt — nach jeder Richtung hin die diverſen landwirthſchaftlichen Kulturzweige zu heben und zu befördern beſtrebt iſt.

Zweigverein **Schleiden**, Vereinsvorſteher Lehrer Lauter zu Lückerath bei Mechernich. Der Verein zählte im verfloſſenen Jahre 19 Mitglieder.

Von dieſen ſchieden vier Mitglieder aus und zwei neue traten dem Vereine bei, ſo daß die Zahl pro 1879 17 beträgt. Im verfloſſenen Jahre haben vier Verſammlungen in Lückerath ſtattgefunden, und dieſe waren ſtets von 12—15 Mitgliedern beſucht. In jeder Verſammlung wurde ein kurzer Vortrag über Bienenzucht gehalten, woran ſich ſtets eine ſehr rege Diskuſſion anſchloß. Ausſtellungen und Verlooſungen ſind keine veranſtaltet worden.

Zweigverein **Schwelm**, Vereinsvorſteher Lehrer Beneke. Die Mitgliederzahl beträgt augenblicklich 67. Im verfloſſenen Jahre haben Generalverſammlungen ſtattgefunden am 26. Januar, 9. März, 27. April, 11. Mai, 29. Juni, 31. Auguſt und 16. September. Außerdem fand am 29. und 30. September das Stiftungsfeſt mit Ausſtellung, Vorträgen, Verlooſung und Feſteſſen ſtatt. In den Generalverſammlungen wurden Vorträge gehalten von den Vereinsmitgliedern Karl Schulte, Lehrer Lips, Lehrer Biermann und Lehrer Beneke über folgende Thema's: 1. „Fütterung der Bienen", Referent Landwirth Karl Schulte zu Veſterberg; 2. „Kunſtſchwärme und Kunſtwaben", Referent Lehrer Beneke; 3. „Freuden und Leiden eines Imkers", Referent Lehrer Biermann zu Lindenberg. Die Generalverſammlungen wurden durchſchnittlich von 15 bis 20 Mitgliedern beſucht. Beim Stiftungsfeſte ſprach Herr Lehrer Lips über: „Wachsbereitung"; Herr Lehrer Biermann über: „Ein Scherflein zur Anregung rationeller Bienenzucht". Die Ausſtellungsgegenſtände beim Stiftungsfeſte waren: Honig in Gläſern und Waben, Wachs, Bienenzuchtgeräthe, Bienenkaſten, Schleudermaſchinen und bienenwirthſchaftliche Bücher. Da die Verlooſung nur unter den Mitgliedern ſtattfand, ſo war die Anzahl der Looſe ſowie der Gewinne eine geringe. Durch die Güte des Zentralvorſtandes iſt es unſerm Vereine ermöglicht, eine Vereinsbibliothek zu errichten, welche durch Geſchenke von Vereinsmitgliedern, namentlich des Herrn Robert Voerſte hier, in der Erweiterung begriffen iſt. Dem Zentralvorſtande, ſowie dem letztgenannten Herrn, ſtatte ich Namens des Vereins nochmals meinen herzlichen Dank ab.

Zweigverein **Serkenrode**, Vereinsvorſteher H. Kirchhoff. Der Zweigverein Serkenrode erhielt im Laufe des Jahres 1878 einen Zuwachs von 30 Mitgliedern und zählt daher gegenwärtig nach zweijährigem Beſtehen 71 Mitglieder. Generalverſammlungen wurden drei abgehalten und zwar in Fretter, Serkenrode und Meggen, welche alle zahlreich beſucht waren. Da in dieſem Jahre die weſtfäliſche Generalverſammlung in unſerer Mitte tagte, ſo fand eine weitere Ausſtellung nicht ſtatt. Die Einnahme an dem Feſte betrug ℳ. 1161,20 und die Ausgabe ℳ. 1145,05, mithin Ueberſchuß ℳ. 17,15, welcher zur Hälfte dem Zweigverein Allendorf überwieſen wurde. Die Verlooſung bot bei einem Abſatze von etwas über 2000 Looſe folgende Gewinne: 52 Bücher, 2 Schleudermaſchinen, 1 Bienenſtuhl, 6 Dzierzonkaſten, 10 Beſtäuber, 6 Spritzen, 7 Weiſelbürgen, 18 Bienenhauben, 4 Wabenzangen, 3 Rauchmaſchinen, 1 Jordan'ſcher Rauchapparat, 2 Schwarmfänger, 2 Futterrähmchen, 2 Dreckſchaufeln, 1 Imkerpfeife, 1 Drohnenfalle, 6 Futterkaſten, 2 Wachskuchen, 1 Wachsfiſch, 4 Kerzen, 2 Glaskaſten mit Wabenhonig, 2 Glasglocken mit Wabenhonig, 78 Gläſer Schleuderhonig, 1 Nachſchwarm im Strohkorbe und 1 Mutterſtock im Strohkorbe, im ganzen 215 Gewinne.

Zweigverein **Siegburg**, Vereinsvorſteher Pfarrer Daniels in Altenrath. Es wurde in dieſem Jahre nur eine Generalverſammlung abgehalten, welche zwar beſſer wie manche andere, immerhin aber ſchwach beſucht wurde. Es hat dies weniger darin ſeine Urſache, als hätten die Mitglieder kein Intereſſe für dergleichen Verſammlungen, ſondern es iſt mehr dem Umſtande zuzuſchreiben, daß die allermeiſten weit über eine Stunde vom Verſammlungsorte Siegburg entfernt wohnen. Unſer Verein beſteht noch immer aus 30 Mitgliedern.

Zweigverein **Soeſt**, Vereinsvorſteher Lehrer Pake in Saſſendorf. Mitgliederzahl 24. Es wurden drei Verſammlungen abgehalten, deren Beſuch, wie im vorigen Jahre, ſehr ſchwach war. In einer der Verſammlungen wurde der im Vereinsblatte angezeigte „rotirende Bienenſtock“ vorgezeigt und beſprochen. Derſelbe war auf dem landwirthſchaftlichen Feſte in Soeſt verlooſt worden. Die allgemeine Anſicht war die, daß, wenn der Stock ausgebaut ſei, von einem Auseinandernehmen wol keine Rede mehr ſein könne.

Zweigverein **Unna**, Vereinsvorſteher Dorpmüller. Mitgliederzahl 44. Generalverſammlungen ſind abgehalten vier. Am 15. Juli wurde die erſte Verſammlung abgehalten, es waren mehrere Gläſer Honig und Waben ausgeſtellt, anweſend waren 40 bis 50 Perſonen. Am 10. November war wieder eine Verſammlung, wo der Bericht von Lenhauſen und Düren mitgetheilt wurde. Anweſend waren 20 Mitglieder; es kam die Sache zur Debatte, daß der Zentralverein die Zweigvereine ſo viel als möglich unterſtützen möge durch einen Bienenkaſten und eine Königin fremder Race. Der Bürgermeiſter Eichholz nahm ſich der Sache mit Intereſſe an, fortan die Bienen- und Seidenzucht nach allen Seiten zu unterſtützen, da er einſehe, daß die Bienenzucht zur Landwirthſchaft gehöre. Am 24. November war wieder eine Generalverſammlung. Anweſend waren 15 bis 20 Mitglieder. Es wurde beſprochen, ſich an den Landwirthſchaftlichen Verein zu wenden, fortan der Bienenzucht mehr Intereſſe zu zeigen, da ſie bis jetzt ſtiefmütterlich behandelt worden iſt, weil doch jedes Mitglied dem Landwirthſchaftlichen Kreisverein angehöre. Am 8. Dezember war wieder eine Generalverſammlung, wo alle Zweigvereine des Kreiſes eingeladen waren, zu Unna. Es waren drei Vereine vertreten: Bönen, Heeren und Unna. In dieſer Verſammlung wurde beſchloſſen, ein Comite zu wählen, das ſich mit dem Landwirthſchaftlichen Verein in Verbindung ſetzen ſollte, daß mehr Bienenfreunde in den Landwirthſchaftlichen Verein kämen, damit die Bienenzucht ihre Vertreter hätte. Anweſend waren 30 bis 40 Perſonen.

Zweigverein **Warburg**, Vereinsvorſteher Lehrer Klausmeyer in Menne. Der Verein beſteht nach Abgang einiger Mitglieder und Zugang von zwei noch aus 20 Mitgliedern. Es wurde eine Verſammlung in Menne abgehalten und wurden bei dieſer Gelegenheit mehrere Operationen vorgenommen.

Zweigverein **Werl**, Vereinsvorſteher W. Hohoff. Unſer Verein zählt gegenwärtig 54 Mitglieder. Es wurden in dieſem Jahre zwei Generalverſammlungen abgehalten, die ziemlich gut beſucht und mit praktiſchen Uebungen auf dem Bienenſtande verbunden waren.

Bienenzucht.

Der Verein hat, wie in früheren ſo auch im verfloſſenen Jahre, alle ihm eingereichten Geſuche um Geldunterſtützung zur Anſchaffung guter Bücher über die Bienenzucht, ſowie Dzierzonkaſten und Königinnen berückſichtigt und wird darin auch im folgenden Jahre nach Verhältniß ſeiner Mittel fortfahren.

Gleichwol hat die Bienenzucht innerhalb des Vereinsbezirks noch nicht überall den erſtrebten Höhepunkt erreicht.

Fragt man nach der Urſache, dann ergibt ſich, daß nicht blos die theoretiſchen Kenntniſſe noch ſehr mangelhaft ſind, ſondern auch die praktiſchen Handgriffe nicht genügend gemacht werden können. Der Vereinsvorſtand legt daher großes Gewicht auf die von ihm eingerichteten Bienenzuchtkurſe, in welchen beides, Theorie und Praxis, gelehrt wird, und zu deren Beſuch Freiſtellen gegründet ſind. Die von einzelnen in den verſchiedenen Kurſen gemachten Erfahrungen ſind durch entſprechende Vorträge in den Zweigvereinen Gemeingut vieler geworden. Dadurch bricht ſich die Dzierzonzucht immer mehr Bahn, und hoffentlich werden wir bald die Freude erleben, in den meiſten Kreiſen einen Bienenmeiſter zu haben, der zur Erreichung dieſes Zweckes ſein Scherflein beiträgt. Gern heben wir es bei dieſer Gelegenheit dankend hervor, daß die Königlichen Regierungen nicht nur den Lehrern zur Beiwohnung des Kurſus Urlaub ertheilen, ſondern dieſelben zu dieſem Zwecke noch beſonders unterſtützen. Leider fehlt es in den letzten Jahren vielfach an Stellvertretern für jene Lehrer, welche den Bienenzuchtkurſen beiwohnen möchten, ſo daß ſie außer Stande ſind, von den ihnen gewährten Freiſtellen Gebrauch zu machen; hoffen wir, daß dieſe Uebelſtände bald aufhören und unſeren Beſtrebungen nicht ferner hinderlich werden.

Die Vereinsvorſteher ſprechen ſich über die Bienenzucht des verfloſſenen Jahres wie folgt aus:

Zweigverein **Aachen.** Das verfloſſene Jahr hat für Aachen und Umgegend je nach der Lage und den Trachtverhältniſſen für die Bienenzüchter ein verſchiedenes Reſultat geliefert. Während einzelne Züchter nur einen ſehr mittelmäßigen Ertrag nachweiſen können, berichten andere über reiche Ernten. Einen ſehr glücklichen Wurf haben jedenfalls die gethan, welche im verfloſſenen Jahre frühzeitig zur Heide wanderten. Schreiber dieſes, welcher in Aachen wohnt, überwinterte 16 Dzierzonſtöcke und zwei Stülper. Dieſe 18 Stöcke vermehrten ſich in der Schwarmzeit um 150 %. Im Monate Mai, Juni und Juli wurden von den Standſtöcken circa 80 Pfd. Honig geerntet. Anfangs Auguſt wanderten 33 Stöcke zur Eifel in die Heide, 7 nahmen ihr Quartier im Aachener Walde, und 5 blieben auf dem Stande zurück. Die 33 Stöcke, welche auf der Heide waren, gewannen pro Stock durchſchnittlich 25 Pfd. Honig. Bei den übrigen 12 konnte am Schluſſe der Herbſttracht eine Gewichtszunahme nicht konſtatirt werden. Es iſt nur zu bedauern, daß im verfloſſenen Jahre die Heide von einzelnen Züchtern zu ſpät, von vielen, die ſonſt wol zur Heide wanderten, gar nicht beſucht wurde. Letztere haben jedenfalls durch die ungünſtigen Reſultate der früheren Jahre die Luſt am Wandern verloren.

Zweigverein **Allendorf.** Das verfloſſene Jahr war für die Bienenzüchter weit günſtiger als die fünf oder ſechs Vorjahre; denn von Anfang der Tracht bis zur Herbſttracht war alles dazu da, was ein gutes Bienenjahr bedingt, nämlich reichlich honigende Pflanzen mit Frühjahr- und Sommertracht und gute Witterung. Wäre die Witterung bei der Herbſttracht den Bienen günſtig geweſen, dann hätten wir ein ſehr gutes Jahr zu verzeichnen gehabt. Durchſchnittlich kann hier auf 5 Bienenſtöcke ein Ertrag von ℳ 100 gerechnet werden. Im Vereinsbezirke ſind annähernd 60 Dzierzonſtöcke und 160 Strohſtülper. Es werden hier nur deutſche Bienen gehalten. Der Preis des Honigs war pro Liter ℳ 2,50—2,75 und der des Wachſes pro Kilogramm ℳ 3,80. Honigentleerungsmaſchinen ſind hier keine.

Zweigverein **Altendorf.** Die Frühjahrstracht war in dieſem Jahre hier für die Bienen ziemlich günſtig, nicht ſo die Tracht im Spätſommer, weil das Heidekraut hier fehlt und der Buchweizen faſt gar nicht angebaut wird. Es waren vorhanden 13 Dzierzonſtöcke, 33 Strohſtülper; alle Bienen ſind deutſcher Race. Der Preis des Honigs iſt das Liter ℳ 2,50, des Wachſes pr. Kilogramm ℳ 3,50. Der Geſammtertrag der einzelnen Züchter betrug 45 Liter Honig, 4½ Kilogramm Wachs. Eine Honigentleerungsmaſchine iſt vorhanden.

Zweigverein **Bonn.** Das Jahr 1878 gehört in Bezug auf Schwärme und Honigausbeute zu den mittelmäßigen, weil der Sommer zu naß und kalt war. Im Jahre 1878 ſind im Vereine vertreten 150 Dzierzonkaſten und 120 Strohkörbe. Die Bienenarten ſind: Deutſche, Krainer, Italiener und Cyperer. Das Pfund Honig koſtet ℳ 0,70 bis ℳ 1, das Kilogramm Wachs ℳ 1,60—1,80. Einzelne Züchter haben noch etwa 300 Pfund Honig gemacht. Honigſchleudern 8.

Zweigverein **Brackel.** Spät, Ende Juni bis Ende Juli kamen ſie; aber ſie kamen doch, nämlich die Bienenſchwärme. Der Berichterſtatter und viele ſeiner Bienenfreunde hätten ſich gerne begnügt, wenn ſie ſtatt der ſpäten Schwärme zwei Liter Honig pro Mutterſtock hätten ernten können. Aber die Honigtöpfe und Gläſer ſind leer geblieben, und Mutterſtöcke wie Schwärme ſind als arme Hungerleider in den Herbſt gegangen, da die Heide keine Fettweide geboten, ſondern nur etwas mehr wie Unterhaltungskoſt geliefert hat. Weißklee und Kornblume honigten nur im letzten Drittel des Monats Juni.

O, iſt das nicht eine große Noth!
Viele Bienen werden ſterben den Hungertod.
Ihr Freunde der Bienen, ſagt uns eben,
Wie man erhält billig die Bienen am Leben.
Gern geben wir für Zucker und Honig noch Geld,
Wenn man nur Bienchen am Leben erhält.

Die Mitglieder des Vereins beſitzen etwa 150 Bienenſtöcke; 110 Mobilſtöcke und 40 Strohſtülper. Als gute Deutſche lieben ſämmtliche Mitglieder ihre heimatlichen Pflanzen und Thiere. Kein Mitglied iſt durch das Lob der fremden Bienen bisher zu der Thorheit veranlaßt worden, ſein Glück mit fremden Bienen zu verſuchen und dafür ſchönes, deutſches Geld zu vergeuden.

Was willſt Du in die Weite ſchweifen?
Sieh, das Gute haſt Du nah!
Ihr Schwindler, bleibt uns ferne,
Wir ſehen gar zu gerne —
Euch auf den Rücken!
Die deutſche Biene iſt fleißig;
Die italieniſche beißig.

Wer will, kann ſchreiben ſtechluſtig und raubluſtig. Ein italieniſcher Stock in meiner Nachbarſchaft war in der Oſterwoche ſo unverſchämt und führte mit ſeinem Kollegen und Landsmann, der für ℳ. 13,50 einige Tage zuvor mein Eigenthum geworden war, einen Raubkrieg, der ſo ausfiel, daß ich um eine Erfahrung reicher, mit Schaden klüger, um einen Bienenſtock ärmer wurde. Seit dem Jahre 1874 habe ich für Honig und Wachs keine Einnahmen zu verzeichnen gehabt. In frühern Jahren bekam ich gerne für 1 Maß Honig 1 Thlr. 5 Sgr., für 1 Pfund Wachs 18 bis 20 Sgr. Seitdem nun dieſe Produkte nach Mark und Pfennig bezahlt, nach Kilo und Gramm gewogen werden, kommt kein Handelsmann, um mir etwas abzukaufen. Wenn ich etwas übrig hätte, würde ich die Preiſe wie andere Verkäufer ſetzen: 1 Liter Honig ℳ. 1,50; 1 Kilogramm Wachs ℳ. 3. Unſer Mitglied Braſſe beſitzt die einzige Schleudermaſchine im Amte Brackel. Wenn meine neue Bienenhütte mit etwa 40 Bienenſtöcken beſetzt iſt, kaufe ich auch eine Schleudermaſchine, um den Honig aus-, aber nicht zu verſchleudern. Wenn ich alsdann in ſchlechten Jahren auch kein Wachs ernte und keine Schwärme erhalte, ſondern etwa gegen 100 Liter Honig erziele, wie unſer Freund Braſſe pro 1878, dann ſagt der Berichterſtatter: Die Bienenzucht iſt nicht blos angenehm, ſondern auch lohnend.

Zweigverein **Breckerfeld.** Das verfloſſene Jahr iſt für die hieſige Gegend ein ziemlich günſtiges geweſen. Während des Sommers, meiſt naß und kalt, konnten zwar die lieben Bienen nur eben das Futter für ſich und die Brut zuſammenbringen, ſo daß wir unſere Hoffnung allein auf das Heidekraut ſetzen mußten. Letzteres blühte und honigte denn auch reichlich, und ſo füllten ſich die bis dahin leeren Stöcke raſch. Leider war auch während dieſer Zeit das Wetter — ſtarke Stürme und Regen — nicht nach Wunſch, ſonſt hätten wir von einem ausgezeichneten Jahre berichten können. Der Verein beſitzt 67 Dzierzonkaſten und 21 Strohſtülper. 27 der Völker ſind Krainer und 51 Schwarze. Honig und Wachs werden hier nur per Pfund verkauft à *M.* 1 reſp. *M.* 1,60. Honigentleerungsmaſchinen ſind hier keine.

Zweigverein **Brilon.** Das Jahr 1878 war für die hieſigen Bienenzüchter ein ſehr mittelmäßiges. Wenn auch nahezu der größte Theil der Stöcke durch den Winter kam, ſo wurden dieſelben doch durch den im Frühjahr herrſchenden Nord- und Oſtwind ſo dezimirt, daß die ſchwächeren Stöcke zur Zeit der Obſt- und Waldbeerblüte nur theilweiſe ihr Leben friſteten und ſich im Verlauf der Hederich- und ſpärlichen Heidetracht in ſoweit erholten, um bei nicht allzuſtrengem Winter lebensfähig zu bleiben. Volkreiche Stöcke und ſolche, die in der Nähe des Waldes ihren Stand hatten, bekamen in der Blütezeit der Waldbeeren, ſogar bei Oſtwind, noch immerhin ſoviel Nahrung, daß erſtere durch ſehr ſtarken Brutanſatz befähigt wurden, den hier vom halben Juni bis zum halben Juli reichlich blühenden Hederich in den circa 15 Tagen, an welchen ſie nicht durch Regenwetter ganz am Ausfliegen gehindert wurden, auszubeuten, daß von den beſſeren 15 bis 20 Pfund geſchleudert werden konnte. Schwarmluſt zeigte ſich nur bei einzelnen Völkern. Die in der Nähe des Waldes ſtehenden Stöcke fanden nicht nur Schutz gegen die rauhe Frühjahrsluft, ſondern auch die reichlichſten Honigquellen in den Blüten der Waldbeeren, daß ſie Ende Mai ſchon theilweiſe mehrere Schwärme abgaben. Eine ſpärliche Heidetracht vom 10. Auguſt bis Ende des Monats, die durch häufige Regengüſſe unterbrochen wurde, führte uns zu dem Reſultate, daß die Hälfte der Stöcke 10 bis 40 Pfund Honig lieferte, die andere Hälfte hingegen nur winterſtändig wurde.

Zweigverein **Bönen.** Die Witterungsverhältniſſe waren im verfloſſenen Jahre nicht beſonders günſtig. Zwar brachte der milde Frühlingsanfang den Bienenzüchtern große Hoffnung. Die Obſtblüten konnten ergiebig ausgenützt werden, und die ſtarken Stöcke ſtrotzten ſchon von Honig; aber der Mai, der uns die Schwärme bringen ſollte, lieferte gar keinen Honig und darum auch wenige Schwärme. Endlich kam das Ende des Juni und mit ihm die Blüten des weißen Klees. Acht Tage lang war eine ſo gute Tracht für die lieben Immen, wie wir ſie ſelten erlebt haben. Plötzlich aber waren wieder alle Quellen verſiegt. Unſer Zweigverein wird wol ſelten über Erträge nach der Zeit der Kleeblüte berichten können.

Zweigverein **Camen.** Wollte man wieder etwas über die Fortſchritte in der Imkerei mittheilen, ſo müßte das alte bekannte Klagelied vom vorigen Jahre noch einmal von Anfang bis zu Ende durchgeſungen werden. Da ſolches aber wenig fruchten würde, ſo mag es auch unterbleiben. Die Trachtzeit war zweimal günſtig, einmal während der Obſt- und dann in der Lindenblütenzeit. Die Honigernte war mittelmäßig. Es konnten ziemlich gute Stöcke eingewintert werden. Die Mitgliederzahl iſt bei einem Ab- und einem Zugange die alte geblieben.

Zweigverein **Derne.** Das vergangene Jahr war für die hieſige Gegend abermals ein ſehr mittelmäßiges. Die Durchwinterung der Stöcke war zwar eine erwünſchte, da der Winter gelinde war, und die Bienen die nöthigen Reinigungsausflüge halten konnten; der Mai aber, ſowie auch theilweiſe der Juni, hier die beiden vorzüglichſten Trachtmonate, beſchränkten wegen des häufige Regens das Einſammeln gar ſehr, ſo daß auch wiederum nur wenig Schwärme erſchienen. Waren ſelbige ſehr volkreich und erſchienen ſie früh, ſo war es ihnen möglich, für den kommenden Winter die Ausſtandsfähigkeit zu erlangen. Den ſpäten Früh- und den Nachſchwärmen war ſolches nicht möglich, daher dieſe im Herbſte kaſſirt oder ihre Völker mit andern Stöcken vereinigt werden mußten. Nur volkreiche Mutterſtöcke, die nicht geſchwärmt hatten, lieferten einigen Ertrag. Die Anzahl der Stöcke in den einzelnen zum Verein gehörenden Gemeinden beträgt 102, von denen 34 Dzierzon's und 68 Strohſtülper ſind. Als Art der Bienen herrſcht hier allgemein die ſchwarze (deutſche) vor. Der Preis des Honigs ſtellt ſich pro Liter auf ℳ. 3, der des Wachſes pro Pfund auf ℳ. 1,50 bis 1,80. Der Geſammtertrag mag bei einzelnen Züchtern bis ℳ. 60 ſein. An Honigentleerungsmaſchinen iſt eine vorhanden.

Zweigverein **Düren.** Das Bienenjahr 1878 kann für den hieſigen Zweigvereinsbezirk als ein für die Züchter günſtiges betrachtet werden; denn trotzdem ſchon eine große Partie Honig von den Vereinsmitgliedern im Laufe des Herbſtes abgeſetzt wurde, ſo ſuchen noch viele nach Abſatzquellen ihrer noch vorhandenen Bienenzuchtprodukte; auch an Schwärmen fehlte es im verfloſſenen Bienenjahre nicht, wozu weſentlich die anhaltend günſtige Witterung während des Frühjahres beitrug, wo beſonders der Inkarnatklee reichlich Honig brachte und zur Futterbereitung der jungen Brut den Bienen gelegen kam. Die Zahl der im Bereiche des Zweigvereins vorhandenen Stöcke anzugeben, würde wol ſchwer fallen, weil ſehr viele Bienenhalter vorhanden ſind, die nicht dem Vereine beigetreten ſind. Jedoch würde die Stockzahl der Mitglieder zu 500 gerechnet nicht zu hoch gegriffen ſein, und zwar imkern ſämmtliche Züchter in Dzierzonkaſten. Der Preis des Honigs ſtellt ſich hier je nach der Qualität von 40—100 Pf. pro Pfund, und haben einzelne Züchter ſchon bis 1200 Pfund Honig gewonnen. Dieſe Großbienenzüchter ſind auch im Beſitze einer Honigentleerungsmaſchine, deren wol vier im Bezirke vorhanden ſind; ebenſo beſitzt der Verein noch eine ſolche Maſchine, die den Mitgliedern zur Verfügung geſtellt wird.

Zweigverein **Eckamp.** Das verfloſſene Jahr dürfen wir im diesſeitigen Bezirk zu den guten, mittelmäßigen Jahren rechnen. Die Frühjahrstracht, Weiden und namentlich die der Kirſchenblüte war ausgezeichnet, ſo daß aus einem Kaſten, von deſſen Stande die Bienen ſehr viele wilde Kirſchbäume befliegen konnten, gleich nach der Blüte 3 Pfund Kirſchhonig aus dem Honigraum genommen und ausgeſchleudert wurden, ohne den Stock in ſeiner Entwickelung dadurch zu ſchwächen. Es iſt dies gewiß eine große Seltenheit, weil die Witterung gewöhnlich während der Steinobſtblüte kalt und unfreundlich iſt, und den Bienen größtentheils ſelten ſo ſchöne warme und andauernde Flugtage gewährt, wie es dieſes Jahr der Fall war, und die Bienen auch in dieſer Zeit ſehr viel Honig zu ihrer eigenen Entwickelung nöthig haben. Auch die Rapsblüte honigte ausgezeichnet, und die Witterung war während derſelben ſchön. Faulbaum, Ahorn, Akazien und

Lindenblüten ſehr reichlich; der Regentage kamen jedoch etwas viel, und die Tracht daher weniger gut als bei der Raps- und Obſtblüte, aber immer noch befriedigend. Die Buchweizenblüte, die Hauptherbſttracht hieſiger Gegend, verſprach anfangs ſehr gute Ausſichten; es wurde aber ſpäter zu windig und der Ertrag dadurch ſo geſchmälert, daß er wenig beachtet werden kann. Die Heide iſt hier unbedeutend. Es ſind im Verein über 150 Mobilbauten im Betriebe; es wird jedoch noch mehr mit Strohſtülpern geimkert, und zwar aus dem Grunde, weil die Stülper beſſer an die Heide-Imker verkauft werden können, als die Mobilbauten, welche denſelben zu koſtſpielig werden. Vorherrſchend haben wir hier die deutſche Biene, obwol es auch an Italienern und Krainern nicht fehlt. Doch eigentlich reine deutſche Bienen dürften wir wol nur noch auf einzelnen, ganz iſolirt gelegenen Ständen nachzuweiſen haben; denn wir finden Baſtarde auf faſt allen Ständen, wenn auch keine fremden Racen auf denſelben gezüchtet werden, oder in unmittelbarer Nähe ſind, und das um ſo mehr auf denjenigen Ständen, wo der Betrieb nur mit Mobilbauten betrieben und die Drohnen auf's äußerſte Minimum beſchränkt worden ſind Das ſo ſehr gerühmte viele Schwärmen der Krainer und Italiener iſt für unſere Gegend (namentlich in der Nähe der Waldungen, wo die Tracht, wenn auch nicht immer reichlich, doch nie ganz in's Stocken kommt) nicht erwünſcht; unſere deutſche Biene ſchwärmt uns viel zu viel. Die Schwarmzeit begann hier im zweiten Drittel des Monats Mai, und 4 Kaſten ſetzten mir 16 Schwärme ab und würden noch mehr geſchwärmt haben, wenn ich nicht verſchiedenen Stöcken die Königin abgeſperrt hätte, um ſie zu Honigſtöcken einzurichten. Der Preis des Honigs variirt in hieſiger Gegend ſehr. In den Materialiſtenhandlungen kauft man das Schmier, welches Honig genannt wird, pr. Kilo für ℳ. 0,80—1,00, wogegen guter Schleuderhonig von den Konſumenten, die den Unterſchied einmal kennen, gern mit ℳ. 1,40—1,60 bezahlt wird. Auffallend iſt, daß von unſeren Vereinsvorſtänden, beim Jahresbericht ſowol wie auch bei den Ausſtellungen auf unſeren Generalverſammlungen, immer verlangt wird, die Quantität des Honigs nach Litern anzugeben, da der Honig doch nur in flüſſigem Zuſtande gemeſſen werden kann, und auch dann noch nach dem Grade der Flüſſigkeit mehr oder weniger am Gemäße kleben bleibt; der meiſte Honig auch im verzuckerten Zuſtande verkauft wird, wo alles Meſſen aufhört. Das Wachs, wonach jedoch wenig Nachfrage iſt, wurde mit ℳ. 2,80 pr. Kilo bezahlt, findet aber augenblicklich hier auch für dieſen Preis von den Händlern keine Abnahme. Der Geſammtertrag einzelner Züchter iſt ſehr verſchieden. Die Bienen waren faſt allgemein des ſchlechten Vorjahres wegen ſchwach durch den Winter gekommen. Zum Füttern war hieſiger Honig nicht zu haben, da die Ernte pro 1877 unter Null geweſen (weshalb diesſeits voriges Jahr auch der Jahresbericht unterblieben, damit die allgemeine Klage nicht noch größer werden ſollte). Bienenzüchter hieſiger Gegend, welche 1877 Honig aus einer Droguenhandlung zu Elberfeld gekauft und gefüttert hatten, wurden mit der Faulbrut beglückt (das erſte mal, daß dieſelbe in hieſiger Gegend vorgekommen iſt; wenigſtens in den letzten 30 Jahren), und ſo mußte man ſeine Zuflucht zum Kandis nehmen, bis die

Natur den ausgehungerten Bienen neue Nahrung bot. Auf einem Stande im diesſeitigen Verein, wo 8—10 Stöcke eingewintert worden und über 50 Pfund gekauften Honigſchmier gefüttert worden waren, ſah ich während der Haupttrachttage in der Rapsblüte von allen Stöcken zuſammen nicht ſo viele Bienen ein- und ausfliegen, wie von einem fremden Stocke auf demſelben Stande, welcher gut gepflegt und mit Kandis durchwintert worden war. Der Ertrag blieb natürlich auf Null. Deſto beſſer legten indeß die Hühner ihre Eier in die umgekehrten leeren Stülper. Auf anderen, gleich ſtark beſetzten Ständen, wo die Zucht theils in Mobilbauten, theils in Stülpern betrieben wird, wurden für ℳ. 75—90 lebende Bienen mit dem Inhalt an Heide-Imker verkauft. Auf einem andern Stande, wo 4 Mobilbauten durchwintert und mit Kandis reichlich gefüttert worden waren, ſind dieſen Herbſt 6 Beuten mit mehr als ausreichendem Honigvorrath eingewintert worden und außerdem 45 Kilo Honig und 3 Kilo Wachs geerntet. Im ganzen genommen haben diejenigen gute Erträge erzielt, welche mit ſtarken Völkern das Frühjahr angetreten haben. Im Zweigverein ſind 5 Schleudermaſchinen im Betrieb, 12 neue Mobilbauten und 2 Schleudermaſchinen angefertigt und an Bienenzüchter nach Mülheim a. d. Ruhr und nach Abtei Altenberg verſandt worden.

Zweigverein **Geilenkirchen.** Das Jahr 1878 würde für dieſe Gegend ein ausgezeichnetes geweſen ſein, wenn wir mehr Oelſaat gehabt hätten und wenn die reichliche Blüte der Kornblume und des Buchweizens die Tracht geliefert hätte, welche man ſich davon glaubte verſprechen zu können. Auf der Wanderung in die Heide haben die Stöcke viel gewonnen; es iſt nur zu bedauern, daß die Bienen von hier nicht eher zur Heide gebracht werden, bis die Weizenernte beendigt iſt; dadurch kommen die Bienen 8—14 Tage zu ſpät in die Heide, und das war gerade im verfloſſenen Jahre die günſtigſte Zeit in der Heide. Die Zahl der Stöcke läßt ſich nicht mit Sicherheit angeben. Außer den Landesbienen werden die italieniſchen und die Krainer Bienen gezüchtet. Die auch anderwärts gemachte Erfahrung, daß die Krainer Bienen mehr ſchwärmen, und die italieniſchen fleißiger Honig tragen, hat ſich auch hier wieder beſtätigt. Für Honig und Wachs gibt es hier keinen feſten Preis. Der Geſammtertrag iſt nicht bedeutend, weil nach den ſchlechten Jahren wenige und ſchwache Völker in das Frühjahr 1878 übergegangen waren. Es ſind innerhalb des Vereins 4 Honigentleerungsmaſchinen, von denen nur eine im Gebrauch iſt. Man hält hier nicht viel von den Schleudermaſchinen; wenn ein Mann allein alle beim Schleudern nothwendigen Arbeiten beſorgen ſoll, das Zurichten und Einhängen der Waben, das Umkehren und Weghängen derſelben und alles, was mit dem Schleudern zuſammenhängt, dann iſt es eine ſehr unangenehme Arbeit; deswegen läßt man hier den Honig lieber in der hergebrachten Weiſe durchlaufen, und dieſer Honig iſt weit klarer und ſchöner als der vielgerühmte Schleuderhonig; es ſind wenigſtens infolge von Verlooſungen einzelne Gläſer mit Schleuderhonig als Gewinne hierher gelangt, deren Honig wirklich ſchmutzig und unappetitlich ausſah.

Zweigverein **M.Gladbach.** Ein ſehr thätiges Mitglied, dabei ein tüchtiger Imker, berichtet: Eine ſpezielle Angabe der Erträge iſt nicht möglich, da infolge des abnormalen Jahres zu ſehr abweichende Verfahren eingeſchlagen werden mußten, um die durch den Winter ſehr reduzirten Beſtände wieder zu heben. Einzelne hoffen von einem Stocke neun durchzubringen, da dieſelben ſämmtlich ſehr gut ſituirt ſind. Beſonderes Aufſehen erregen die Krainer. Einem Freunde von mir, geſchworener Feind derſelben, ſchenkte ich vor drei Jahren einen Stock. Er verſöhnte ſich mit denſelben und ſchaffte die Landrace ab, um reine Krainer zu behalten. Er beſitzt jetzt circa 35 Stöcke und weiß die Tugenden der viel verleumdeten Krainer nicht genug zu loben, was Kenner und Nachbarn einſtimmig beſtätigen. Es iſt nur eine Honigentleerungsmaſchine vorhanden, die ſich im Beſitze des H. J. Siemes in Hilderath befindet.

Kurioſum. Mein Stand war durch den Winter und Füttern fremden Honigs ſo heruntergekommen, daß ich faſt troſtlos wurde. Doch das Schickſal ſchlägt mit der einen und heilt mit der anderen Hand. Mir flogen im Laufe des Jahres nicht weniger als ſage und ſchreibe »neun« ſchöne Schwärme zu, und zwar nicht von meinem einzigen benachbarten Züchter, ſondern von weit her. Ich nahm ſie mit offenen Armen auf, zumal da es ſchöne Schwärme waren, und ſie haben meine Gaſtfreundſchaft dadurch erwiedert, daß ſie ſich nicht blos zu ſogenannten Aufſtändern qualifizirt, ſondern auch die von ihnen erzeugten Schwärme ſich noch im Stande erwieſen, den Winter zu überdauern. Einer der Fremdlinge war ein Krainer. Einem Artikel unſerer Vereinsſchrift über »Spürbienen« kann ich nach den gemachten Erfahrungen nur zuſtimmen. Ich habe ſolche Quartiermacher faſt in jedem der vorerwähnten neun Fälle beobachtet. Die von mir vor drei Jahren angeſchafften egyptiſchen Bienen haben ſich bei mir auch als ſehr fleißig bewährt; aber wer mit ihnen umgeht, muß wol hieb- und ſtichfeſt ſein. Bösartiger habe ich noch nie Bienen gefunden. Ich hoffe, 4 Stöcke durch den Winter zu bringen.

Zweigverein **Hagen.** Das verfloſſene Jahr kann für den gebirgigen Theil unſeres Kreiſes als ein mittelmäßiges verzeichnet werden. Wir machten wieder einen guten Anfang, indem unſern lieben Immen in der Wald- und Preißelbeerblüte eine ergiebige Tracht geboten wurde. In den Monaten Juni und Juli gingen aber die geſammelten Vorräthe nicht nur wieder drauf, ſondern es mußten auch manche Völker noch gefüttert werden, wenn ſie nicht verhungern ſollten. Noch war aber Polen nicht verloren, denn die Haupttracht im Auguſt ſtand ja noch bevor. Das Heidekraut entfaltete eine ſeltene Blütenpracht und eine reiche Tracht begann mit dem 15. Auguſt. Sie dauerte aber nur etwa bis zum 20., da war die Herrlichkeit zu Ende. Man ſucht vergeblich nach einem ſtichhaltigen Grund für ſolche abnorme Erſcheinungen. Bei ſo kurz bemeſſener Trachtzeit konnten nur ſtarke Völker anſehnliche Vorräthe anhäufen und manche Wünſche blieben unerfüllt. Immerhin dürfen wir jedoch für das Jahr 1878 eine Wendung zum Beſſern verzeichnen, und darum ſoll für die Zukunft unſere Parole ſein: muthig vorwärts! Es mögen etwa 290 Völker eingewintert ſein, wovon vielleicht kaum 30 ſich noch in Körben befinden. Dieſe Bienen ſind überwiegend Baſtarde, auch befinden ſich darunter einige ächte Italiener, Krainer und ein Volk mit cypriſcher Königin. Im Durchſchnitt wurde für den Honig pro Liter ℳ. 3, für das Wachs pro Kilo ℳ. 4 erzielt. Geſammtertrag einzelner Züchter 200, 100, 50 und 10 Liter Honig und 1—5 Kilo Wachs. Honigſchleudern ſind 3 vorhanden.

Zweigverein **Heeren.** Das verfloſſene Jahr wird von den meiſten der hieſigen Bienenzüchter als ein ungünſtiges bezeichnet, wenngleich es auch nicht ſo ſchlecht war, als das vorvorige Jahr. Seinen Grund hat dies in der anhaltend naſſen Witterung. Das Frühjahr berechtigte zwar zu den ſchönſten Hoffnungen, Schwärme fielen zur rechten Zeit, aber die Tracht dauerte nur wenige Tage. Wenn unſere Bienenzüchter ihre Stöcke nicht zu vermehren brauchten und hin und wieder nicht zu ſtark vermehrt hätten, ſo hätten ſie wol noch ernten können, dafür kann der Vereinsvorſteher einen Beweis liefern. Ihm lieferten 3 Stöcke 11 Liter Honig, die übrigen mußte er zur Vermehrung benutzen, und haben dieſe bei 50 Prozent Vermehrung ziemlich ihren Winterbedarf eingetragen. Bei 6 Mitgliedern ſind die Stöcke infolge der anhaltend ſchlechten Jahre eingegangen. Die übrigen 14 beſitzen 55 Dzierzonſtöcke und 45 Strohſtülper. Die Bienen hieſiger Gegend gehören meiſtens der deutſchen Race an. Ein Liter Honig koſtet ℳ. 2,50 bis ℳ. 4. Wachs wird nicht verkauft. Honigentleerungsmaſchinen ſind jetzt 2 vorhanden. Eine befindet ſich im Beſitze des Vereins und die andere gehört einem Mitgliede. Hoffen wir, daß auch für uns bald beſſere Zeiten kommen, denn ſo kann und darf es nicht lange mehr bleiben.

Zweigverein **Heinsberg.** Das Jahr 1878 war durchweg für die Bienenzüchter ungünſtig, der Ertrag ein mittelmäßiger, bei wenigen ein guter. Raps gab im Frühjahr zwar viel Honig, wird aber hierſelbſt zu wenig gezogen, als daß ſeine Blüte von großem Einfluß auf die Imkerei ſein könnte. Der Buchweizen verſprach viel und hätte die Stöcke, wie die alten Imker ſich hier auszudrücken pflegen, fett machen können, wenn nicht Regen und Sturm alle Hoffnungen zu nichte gemacht hätte, als die Bienen kaum 8 Tage denſelben beflogen hatten. Die Schwarmluſt war auffallend groß und dauerte bis in den Auguſt hinein. In einem Falle, wo dem Schwärmen nicht vorgebeugt und jeder Schwarm angenommen wurde, vermehrte ſich der Bienenſtand von 4 überwinterten Völkern auf 26! Im Winter 1877 auf 78 ſind viele Völker eingegangen, und zur Schwarmzeit wurde von vielen Züchtern über ungewöhnlich häufig vorkommende Weiſelloſigkeit geklagt. Einen außerordentlich günſtigen Erfolg können wir von einem kleinen Bienenſtande mit aller Zuverläſſigkeit konſtatiren. Der Beſitzer vernachläſſigte wegen Ueberhäufung mit Geſchäften ſeine Immen im Winter und verlor zur Strafe dafür ſeinen ganzen eingewinterten Beſtand, 4 Völker in Kaſten. Er kaufte ſofort im Februar 2 neue Völker in Strohſtülpern und imkerte in gewohnter Weiſe wieder friſch darauf los. Es ging über Erwarten, trotz des ſchlechten Jahres gut, ſo daß er 5 Völker eingewintert, 50 bis 60 Pfund Honig mit der Schleudermaſchine ausgelaſſen und 40 bis 50 Pfund Honig in Waben zum Füttern im Frühjahr aufbewahrt hat!

Wir bemerken dabei, daß ihm dieſes Reſultat zu erzielen nur dadurch möglich geweſen iſt, daß er in hinreichendem Maße mit leeren Wachswaben verſehen war, welche die dankbaren Thierchen bald an Trachttagen mit Honig füllten. Tief haben wir es zu beklagen, daß drei hieſige Bienenſtände, darunter auch der Vereinsſtand, wiederholt Gegenſtand frevelhafter Angriffe waren. Von einem Stande wurde zweimal ein Stülper und jedesmal der beßte und ſchwerſte geſtohlen; auf 2 andern — darunter der Vereinsſtand — wurden wiederholt die Kaſten, leere und beſetzte, heruntergeſtürzt, Thürchen, Fenſterchen und Waben herausgeriſſen und durch Garten und Wieſe zerſtreut. Noch vor 2 Wochen, während der Chriſtfeſttage, fanden ſich alle Thürchen von den Bienenkaſten entfernt und die Waben bis zum Lager der armen Immen herausgeriſſen. Es iſt uns unmöglich, irgend ein Motiv zu ſolcher Schandthat auszudenken, und der Polizei iſt es bis heute nicht gelungen, den Frevlern auf die Spur zu kommen.

Zweigverein **Jülich**. Schon am 14. Februar wurden die Bienen durch einen wunderſchönen Tag erfreut, ſie flogen ſo munter, als ob es ein Maitag geweſen wäre; aber bald darauf trat kaltes, regneriſches Wetter ein, und wer während dieſer Zeit nicht auf der Hut war, hatte recht bald Leichen zu erwarten, deren hat es, wie ich in Erfahrung gebracht habe, leider viele gegeben. Einem mir bekannten Imker gingen in der Zeit 17 Stöcke drauf.

Wer bis April nicht ſorgfältig gefüttert hat, hatte es mit ſchlechten Bienen zu thun. Am 15. April trat heitere Witterung ein, indeß war noch wenig zu holen, bis nach einigen Tagen die wenig vorhandenen Samenblüten und das Steinobſt begann zu blühen, ſo daß man am 19. d. Mts. eine etwaige Gewichtſchwere wahrnehmen konnte, aber nur der Art, daß die lieben Thierchen ihr tägliches Brod holen konnten, welches ſich aber in den Mai hinein derart machte, daß ich in der zweiten Hälfte ſchon gut gefüllte Honigräume ausſchleudern konnte. Aus einem Stock erzielte ich 20 Pfd. ſchönen Honig und aus demſelben gewann ich Mitte Auguſt nach der Buchweizenblüte ebenfalls 20 Pfd., während ich ihm reichlich ſeinen Wintervorrath beließ. Das iſt ein Beleg für die Vortheile der Dzierzonkaſten und der Schleudermaſchine. Die blaue Kornblume hat ſpärlich gegeben, dagegen hat die Heideblüte, aber nur in gewiſſen Gegenden, den Nektar reichlich fließen laſſen. Es ſollen Gegenden geweſen ſein, in welchen volkreiche Stöcke 10 bis 15 Pfd. geliefert haben. Die Eifeler Händler haben ordentliche Stöcke (Stülper) mit ℳ 10,50 bis ℳ 11 gekauft. An Dzierzonkaſten wollen ſie noch immer nicht anbeißen.

Zweigverein **Ilſerheide**. Nach den vorangegangenen magern Honigjahren mußte nach bedeutender Reduzirung der Stände, deren viele jetzt ganz leer ſtehen, auch noch zu Kandis und anderer Nothfütterung geſchritten werden, ja Havannahonig wurde genommen. Da berechtigte der Frühling zu den ſchönſten Hoffnungen, denn der Winterſamen lieferte anſehnliche Erträge, die aber der nachfolgenden ſchlechten Zeit wieder zum Opfer fielen. Schwärme kamen infolge derſelben ſpät und wenig. Steinklee und Faulbaum, ſonſt hier ſehr wichtig, lieferten nur wenig, Linde nichts. Da ging's unter

Zittern und Zagen nach der Heide, und nun war bald des Rühmens kein Ende. Hätte die Heide nur etwas länger gehonigt, ſo könnten wir getroſt ſagen: das Jahr war ſehr gut; ſo aber bleibt's doch beim »ziemlich gut.« Dabei können wir auch wieder ſagen, die Maſſe der Völker thut der Ernte keinen Eintrag, denn die circa 3000—3500 Stöcke, wozu auch unſere in der Heide gehörten, waren alle gleich gut, ebenſo auf einem andern Stande, der freilich nicht ſo ſtark beſetzt war. — Unſer Verein hat 169 Völker in 157 Strohſtülpern und 12 Kaſten mit Mobilbau eingewintert. Der Mobilbau gewinnt je länger je mehr Freunde, denn wenn auch bis jetzt Einſender allein Mobilbauten hat, ſo ſind doch ſchon verſchiedene Mitglieder entſchloſſen, auch den Verſuch zu wagen. Da wir bis jetzt nur deutſche Bienen beſitzen, ſo iſt ebenfalls ſchon in Erwägung gezogen, Italiener oder Krainer anzuſchaffen. — Der Preis des Honigs iſt hier ℳ. 1,40 pro Kilo, der des Wachſes ℳ. 2,60. Der Geſammtertrag einzelner Züchter ſchwankt zwiſchen 20 und 150 Kilo Honig und bis 10 Kilo Wachs, zu deſſen Auspreſſung jetzt auf Vereinskoſten eine eiſerne Schraubenpreſſe (Kleine Bienenzucht pag. 175,2) angeſchafft iſt. Es iſt eine Schleudermaſchine im Verein, doch wurde dieſelbe bis jetzt nur vom Beſitzer benutzt.

Zweigverein **Limburg**. In Hinſicht der Honigtracht kann das Jahr 1878 nur als ein mittelmäßiges bezeichnet werden. Die Monate April, Mai und Juni lieferten uns von der Saalweide, Waldbeeren, Obſt- und Lindenblüte ziemlich reichliche Tracht, im Monat Juli hatten wir durch das anhaltende Regenwetter gar keine Tracht, im Monat Auguſt war die Heidetracht recht ſchön, ſo daß wir unſere Stöcke größtentheils alle einwintern konnten, auch die Honigtöpfe wurden noch ziemlich angefüllt. In kurzem geſagt, hat dieſes Jahr ſo recht wieder den Beweis geliefert, daß nur durch die Dzierzon'ſche Methode, bei rationeller Behandlung, in ſchlechten Jahren eine geſicherte Honigernte zu erzielen iſt. Hiermit ſchließe ich meinen kurzen Bericht, und wünſche einem jeden Bienenzüchter ein geſegnetes neues Bienenjahr.

Zweigverein **Meſchede**. Das Jahr 1878 war in hieſiger Gegend der Bienenzucht nicht günſtig; der Ertrag derſelben unter mittelmäßig, weil das hieſige Regenwetter, beſonders zur Zeit der Heideblüte, welche in der Regel den Haupttheil der Honigernte ausmacht, ſehr ſtörend wirkte. Die Mitglieder des Vereins, welche Bienen haben und ſolche halten können, haben einen Geſammtbeſtand von circa 150 Stamm, vielleicht 70 Dzierzonkaſten und 80 Strohkörbe; 14 unſerer Mitglieder haben keine Bienen und ſind nur des guten Zweckes wegen dem Verein beigetreten. Außer den von den Vereinsmitgliedern gehaltenen Bienenſtänden werden aber im Amte Meſchede nach hunderte von Bienenſtämmen zum allergrößten Theile in Strohkörben gehalten und gepflegt, und von einigen Imkern mit gutem Erfolg.

Bis jetzt iſt und wird hier nur die deutſche Biene gezüchtet, ein Verſuch mit der italieniſchen Biene ſoll nächſtes Frühjahr auf Koſten des Vereins gemacht werden.

Der Honig wird hier gewöhnlich pfundweiſe verkauft, und wurde der meinige, der verkauft worden, als Tafel- oder Scheibenhonig per Pfund zu ℳ 1 abgeſetzt. Wachs iſt ſehr wenig gewonnen und dürfte wol zu ℳ 1,50 bis ℳ 2 zu verwerthen ſein. Die Mehrzahl unſerer Vereinsmitglieder reſp. Bienenzüchter haben nicht mehr wie ihren Bedarf an Futterhonig bekommen, beſonders diejenigen, welche bis jetzt nur mit Strohkörben imkern; dahingegen haben einige Mitglieder, insbeſondere einer von ſechs Stamm in Dzierzonkaſten, mehr wie über 200 Pfd. Honig, aber keinen Wachs geerntet; ein anderer von ſechszehn Stamm, wovon die Hälfte Dzierzonkaſten, 180 Pfd. Honig und 10 Pfd. Wachs. Honigentleerungsmaſchinen ſind im Vereine bis jetzt zwei Stück; eine in Privatbeſitz und die zweite Eigenthum des Vereins zum gemeinſchaftlichen Gebrauch der Vereinsmitglieder.

Zweigverein **Montjoie.** Obgleich das verfloſſene Jahr mit ſeinen Witterungs- und Trachtverhältniſſen günſtiger war, als die fünf vorhergehenden, ſo kann es doch zu den ausgezeichneten nicht gerechnet werden. Eigenthümlich iſt es, daß in den einzelnen Gemeinden ganz verſchiedene Reſultate in der Bienenzucht erzielt wurden. In Montjoie erhielt ein Imker von vier Stöcken 13 Schwärme, von denen im Herbſte jeder, ſowie jeder Mutterſtock wenigſtens 40 Pfd. wog. In Conzen wurden auf einem Stande von ſieben Völkern 200 Pfd. der ſchönſten Honigwaben geerntet, obgleich einige Stöcke wegen entſtehender Faulbrut beſeitigt werden mußten. In allen anderen zum Zweigvereine gehörigen Ortſchaften ſind wegen der vorherrſchenden naſſen Witterung nur geringe Ergebniſſe zu verzeichnen. Nach einem ausgezeichnet ſchönen Frühjahre konnten die Bienen im ganzen Sommer nur ſo viel Honig ſammeln, als ſie zum Brutgeſchäft gebrauchten, und zur Heideblütezeit gab es nur fünf ausgezeichnete Tage. Im Zweigvereine Montjoie ſind vorhanden:

	Dzierzonkaſten	Strohſtülper
1. Montjoie	5	18
2. Kalterherberg	—	11
3. Hoefen	—	23
4. Rohren	—	24
5. Imgenbroich	—	20
6. Mützenich	2	14
7. Conzen	10	13
8. Eicherſcheidt	3	30
9. Roetgen	7	111
10. Rott	—	35
11. Ruhrberg	3	125
12. Dedenborn	25	38
13. Keſternich	—	5
14. Zweifall	13	36
15. Steckenborn	—	17
16. Strauch	—	95
17. Schmidt	11	91
18. Voſſenack	8	95
19. Simmerath	36	67
20. Bickerath		
21. Pauſtenbach		
22. Witzerath		
23. Rollesbroich		
24. Huppenbroich		
25. Lammersdorf	34	12

Im Kreiſe Montjoie befinden ſich demnach 157 Bienenvölker in Dzierzonkaſten und 880 in Strohſtülpern. Alle Bienen gehören der deutſchen Art an; nur hin und wieder finden ſich italieniſche Miſchlinge. Der Preis des Honigs beträgt pro Pfd. 60—80 Pf. und des Wachſes ℳ 1,50. Einzelne Züchter hatten einen Ertrag von 100 Kilogramm Honig. Nur zwei Honigſchleudern ſind im Kreiſe vorhanden.

Zweigverein **Ravensberg.** Die am Schluſſe des vorigen Jahresberichts ausgeſprochene Hoffnung hat uns diesmal wieder gründlich getäuſcht, und die ebendaſelbſt zitirte alte Ravensberger Imkerwetterregel, die uns zu dieſer Hoffnung Veranlaſſung gegeben, hat uns vortrefflich im Stich gelaſſen. In dieſer Beziehung ſagt ſchon Eyrich vor mehr als 100 Jahren: „Man ſoll ein für allemal nichts, auf Hoffnung, daß es gut thun möchte oder nicht, probiren ꝛc.“; und zu gleicher Zeit Schirach: „Es herrſchen noch unzählige Vorurtheile, Aberglauben und Unwiſſenheiten, ſo der Bienenzucht im großen nachtheilig ſind. Dahinter kommt man am erſten, wenn man ſich an jedem Orte darnach erkundiget ꝛc.“; und an einer anderen Stelle: „Ein Bienenſtand will eben ſo ein wachſames Auge des Herrn haben, damit er gedeihe, wie beim andern Vieh. Oculus Domini saginat equum. Sowie ihm dieſe bei fleißiger Wartung einen großen Segen bringen wird, ſo wird auch jener Zweig, nächſt göttlichem Segen, ſeine Früchte reichlich tragen.“ Und ſchon vor 300 Jahren ſagte Libalto-Sebizius: „Eyn Binenhüter / welchem der Binenzucht innſonderheit befohlen iſt / ſoll vor allen dingen vmb jhre Weyde / welche wir oben beſchriben haben / ſorg tragen: Darnach auch die Binenſtöck zwey oder dreymal in einem Monat / vom Früling an biß in den Weinmonat fleiſſig beſüchtigen: dann es iſt keine zeit im gantzen jar / das den Binen nicht etwas manglen ſolte / vnd wann man ſie recht vnd wol halt / ſo leben ſie ein Jar oder zehen lang.“ — Alſo, an Gottes Segen und unſerer Arbeit iſt alles gelegen; die Hoffnung iſt meiſt Illuſion.

Das dahingeſchwundene Jahr nun zeigte im großen und ganzen faſt die gleichen Temperatur- und Witterungsverhältniſſe des Vorjahres; naturgemäß konnte dasſelbe uns alſo auch nicht mehr verſprechen, als ſein Vorgänger uns gewährt hat. In der Nacht der Jahreswende zeigte der Thermometrograph + 3 Grad R., und der Neujahrstag, ſowie die beiden folgenden Tage beehrten uns mit ſtetem Regenwetter. Zur Illuſtrirung der ganzen Bienenkampagne und ihrer geringen Ernte diene nachſtehender

Statiſtiſcher Temperaturbericht von Siedinghauſen im Jahr 1878.

NB. Oertlichkeit der Beobachtung: Nordſeite des freiſtehenden Bienenhauſes im Schulhausgarten, 4,7 km vom Osning im ſüdweſtlichen Theil des Kreiſes Halle. Territorialbeſchaffenheit: ſandige Ebene; Höhe über dem Meeresniveau (Nullpunkt des Pegels zu Amſterdam): 85,3 m.

Monat und Tag	Nachttemperatur		Tagestemperatur		Windrichtung	Bemerkung	Durchſchnittl. Monatstemperatur
	niedrigſte	höchſte	niedrigſte	höchſte			
Januar 11.	— 11°		— 3,5		O	hell	+ 1,20
22.		+ 4		+ 9	WSW	ſtürmiſch u. regneriſch	
Februar 10.			± 0		W		+ 3,00
13.	— 5				O		
18.				+ 12′	SW	ſchön, Abends Regen; Bienenausflug	
25.		+ 5			W		

Monat und Tag		Nachttemperatur		Tagestemperatur		Windrichtung	Bemerkung	Durchſchnittl. Monatstemperatur
		niedrigſte	höchſte	niedrigſte	höchſte			
März	2.		+ 6			W	Regen	+ 3,50
	4.				+ 12	SW	Bienenausflug, gleiche Temp. am 30. März	
	15.	— 3,5				NW		
	16.			+ 2		NO + N	trübe, etwas Schnee	
April	2.			+ 6		WNW	rauh	+ 8,52
	5.	— 2				W	ſchön und heiter; Abends Regen	
	15.		+ 7			SSW Abds. NO		
	30.				+ 20	S	ſtarker Bienenflug	
Mai	18.		+ 11		+ 24	SO, S, SW	Nachmittags von 3½—5 Uhr Gewitter	+ 11,39
	22.	+ 2		+ 9		NW	unbeſtändig; kalter Regen	
Juni	2.	+ 2				NW		+ 13,34
	9.		+ 12			SW	gleiche Temperatur am 27. Juni bei 0	
	15.			+ 10		NW	den ganzen Tag über kalter Regen	
	26.				+ 25	O	ſchön	
Juli	15.			+ 14		NW	rauh; ganz ähnlich am 4. Juli	+ 13,55
	17.	+ 4				N ſpäter SW	ſtarker Nebel, Nachmittags ſchön	
	22.				+ 26	O	trocken	
	25.		+ 14			O		
Auguſt	2.	+ 6,5				O	dennoch viel Regen	+ 14,48
	6.				+ 24	SW	Abends 10 Uhr Gewitter, ſtarker Regen	
	13.			+ 16		W	melirt, d. h. theils Regen, theils Sonne	
	30.		+ 14			SW	gleiche Temp. am 4. u. 16.Aug.; ſchw.Gewitter	
Septbr.	15.				+ 22	SW	ſehr ſchön	+ 12,65
	16.		+ 14			SW	am Tage Regen	
	27.	+ 1		+ 12		O	ſonſt recht ſchönes Wetter	
Oktober	7.				+ 19	SW	ſchön Wetter	+ 8,5
	22.		+ 9,5			SSW	Regen	
	31.	— 1,5		+ 5		WNW	Georginen erfroren	
Novbr.	22.			+ 1		NO	rauh	+ 3,9
	23.	— 3				NO	desgl.	
	27.		+ 6,5		+ 11,5	S	Morgens ſchwacher Regen; Nachm. ſchön; Bienen flogen	
Dezbr.	15.	— 6,5				O	Rauhfroſt; Nachm. SW	— 0,05
	25.			— 2		O	Rauhfroſt; hell	
	31.		+ 6		+ 9,5	SW	ſtürmiſch; Abends 9½ Uhr Gewitter	

Die durchſchnittliche Jahrestemperatur betrug + 7,9° R. — Schnee und ſchneeiges Wetter hatten wir vom 1. Januar bis 31. März an 19, vom 6. November bis 31. Dezember an 23 Tagen, in Summa an 42 Tagen. Regen reſp. regneriſche Tage zählten wir im Jahre 113; ungemein ſtarker oder anhaltender Regen wurde am 16. und 23. Januar, 1. und 6. März, 24. und 25. Mai, 5. und 15. Juni, 6. Auguſt, 30. September, 24. Oktober, 4., 11. und 16. November und zu guterletzt am 30. und 31. Dezember beobachtet. An 23 verſchiedenen Tagen traten 25 Gewitter auf, nämlich am 23. und 24. Januar, 7. März, 16. April, 18., 24., 26. und 29. Mai, 9., 10., 19. und 20. Juni, 24., 27. und 28. Juli, 1., 6., 8., 16. und 30. Auguſt, 30. September, 12. November mit Schneeſturm und endlich am 31. Dezember Abends 9½ Uhr. Das erſte Gewitter trat demnach am 23. Januar auf, und das letzte am 31. Dezember, alſo zugleich mit dem Jahresſchluß. Heftige und ſehr ſchwere Gewitter überraſchten uns am 16. April Abends von 6—8 Uhr, 9. und 19. Juni Abends, 28. Juli Nachts von 12—2½ Uhr, am 8. Auguſt Mittags und 16. Auguſt Nachmittags von 3—5 Uhr und Abends von 8—9 Uhr. Am 28. Juli und 16. Auguſt traten zu verſchiedenen Tageszeiten je 2 Gewitter auf. — Nord- und Nordoſtwinde wehten an 53 Tagen, Oſt- und Südoſt- an 85, Süd- und Südweſt- an 121 und Weſt- und Nordweſtwinde an 129 Tagen; an 23 Tagen hatten wir diverſe Windrichtungen, ſelbſt NO und dann SW. — Der erſte Bienenausflug fand ſtatt am 14. Februar bei + 8,5° und Südweſt, der letzte am 27. November bei + 11,5° und Süd; vom 31. März bis 17. April flogen die Bienen bei vorherrſchendem Nordoſt und ſehr trockenem Wetter überhaupt nicht, desgleichen vom 21. bis 29. April; erſt vom 30. April bis 7. Mai und dann vom 11. Mai ab wurde der Bienenflug mehr oder weniger regelrecht. Mai und Juni ſchienen anfangs zu den ſchönſten Hoffnungen berechtigen zu wollen; allein, wenn im Sommer die mehr nördlichen und im Winter dagegen mehr ſüdliche Winde wehen, oder — wenn die Jahrestemperatur redlich dafür ſorgt, daß man im Winter nicht **zu ſehr** ſchwitzt und im Sommer nicht **allzu ſehr** friert: ſo mag das für nervöſe hominibus ſehr wohlthätig ſein; den Bienen aber gereicht es entſchieden zum Nachtheil, und den konnten wir diesmal auch an unſerer Honigausbeute wie auch am Schwärme-Ausfall handgreiflich ſpüren. Sonſt recht gute Völker und ſolche, die vernünftig genug waren, nicht zu ſchwärmen, lieferten durchſchnittlich nicht mehr als 5 Kilo an Honigüberſchuß. — Zur weiteren Vervollſtändigung der Vereinsſtatiſtik kann ziffernmäßig nachgewieſen werden, daß die Vereinsmitglieder einen Geſammtbienenbeſtand von 233 Völkern repräſentiren, von denen 106 in Dathekaſten und 127 in Körben ihre Wohnung aufgeſchlagen haben. 41 Völker ſind Fremdlinge, d. h. Krainer, Italiener, deren Miſchlinge und ein Cyprianer; alle übrigen (192) ſind ſtreitbare Germanen. Schwärme gab es diesmal nur etwa 40 pCt. — Honig (ausgeſchleuderter) iſt pro Kilo für ℳ 1,50—1,60 abgegeben worden; die Schwefelimker ließen ſich für je 5 Kilo mit ℳ 3 ablohnen. — Wachs wurde pro Kilo mit ℳ 3 bezahlt. — Eine Honigſchleuder befindet ſich nur im Privatbeſitz eines Mitgliedes; der Verein ſelbſt beſitzt noch keine. Vielleicht fühlt unſer omnipotente Hauptverein, wenn ihn zur guten Stunde ein Wohlthätigkeitsgefühl anwandeln ſollte, einmal ein menſchliches Rühren und ſchenkt ſeinem Ravensberger Söhnlein zu ſeinem Geburtstage ein recht nettes Maſchinchen, welches zu jeder Zeit und ſelbſt bei ſchlechteſter Tracht reichlich Honig zu ſchleudern im Stande iſt. Und damit der vielliebe Hauptverein des beregten Geburtstages wegen nicht etwa in Verlegenheit kommen mag, ſo ſoll ihm auch im Vertrauen verrathen ſein (hoffentlich wird er es nicht weiter verrathen!), daß ſein Ravensberger Söhnlein am St. Bernhardstage das Licht der Welt erblickt hat.

Zweigverein **Schleiden.** Das verfloſſene Jahr 1878 kann in hieſigem Bezirke nur als ein ſehr mittelmäßiges in der Bienenzucht bezeichnet werden. Trotz des ſehr günſtigen Winters und der geſunden und ſtarken Völker kamen doch nur wenige Schwärme und dieſe erſt gegen Ende Juni. Die Vorſchwärme, wie auch ſolche Völker, welche gar keinen Schwarm gegeben, haben durchſchnittlich nur einen mittelmäßigen Ertrag geliefert; dagegen haben die Nachſchwärme kaum ihren Winterbedarf eingetragen. — Die Anzahl der Bienenſtöcke in den Gemeinden, wo Vereinsmitglieder wohnen, kann auf etwa 200 veranſchlagt werden, 40 Dzierzonkaſten und 160 Stülper. Die meiſten Völker gehören der deutſchen Race an, nur auf zwei Ständen iſt die italieniſche Race vertreten.

Schleudermaſchinen ſind noch keine vorhanden, eine ſoll jedoch im laufenden Jahre angeſchafft werden.

Auf die Frage nach dem Honigpreiſe muß ich leider bemerken, daß hier kaum davon die Rede ſein kann, indem wir gar keine Abſatzquellen für unſern Honig haben. Einige Bienenzüchter beſitzen ihren Honigvorrath noch vom Jahre 1877 und wiſſen nicht, wohin mit demſelben. Wenn uns keine Abſatzquellen für unſern Honig eröffnet werden, wird es ſowol dem Bienenzuchtverein, wie überhaupt der Bienenzucht in der Eifel nicht vergönnt ſein, je erhebliche Fortſchritte verzeichnen zu können.

Zweigverein **Schwelm.** Das verfloſſene Vereinsjahr iſt den hieſigen Imkern im großen und ganzen günſtig geweſen, indem die beiden Haupttrachten — Frühjahr und Herbſt — von den Bienen ziemlich ausgebeutet werden konnten. Die Zahl der von den Mitgliedern unſeres Vereins eingewinterten Stöcke beträgt 104, davon 37 in Körben, 67 in Kaſten. Was die Art der Bienen anlangt, ſo iſt die deutſche Race am meiſten vertreten; hier und da finden ſich einige Krainer Stöcke, ſowie italieniſche Miſchlinge. Der Geſammtertrag unſerer Vereinsmitglieder beträgt an Honig circa 1000 Pfund, an Wachs circa 55 Pfund, und iſt der Honig zu ℳ. 1,20 pro Pfund, das Wachs zu ℳ. 2 pro Pfund verkauft worden. Je nach Verhältniß der Stöcke erzielten hieſige Züchter einen Reingewinn von ℳ. 50—150. An Zentrifugalmaſchinen beſitzt unſer Verein 2 Stück, wovon die eine Eigenthum des Vereins, die andere Eigenthum eines Mitgliedes iſt.

Zweigverein **Serkenrode.** Das Jahr 1878 iſt nach mehreren mittelmäßigen und ſchlechten Jahren einmal wieder zu den guten zu zählen. Schade, daß während der Tracht der Heide, welche in dieſem Jahre beſonders honigreich war, vielfach ungünſtige Witterung herrſchte. Das Jahr 1878 wäre ſonſt ein ausgezeichnetes geworden. Der Ertrag der Stöcke iſt auf 200 pCt. zu rechnen. Die Zahl der Stöcke beträgt 5—600, größtentheils in Dzierzonkaſten, welche bis auf etwa 50 Stöcke der deutſchen Race angehören; die übrigen ſind theils Italiener, theils Krainer. Der Preis des Honigs iſt pro Kilogramm ℳ. 2, der des Wachſes ℳ. 3,50—4,00. Eine Honigentleerungsmaſchine iſt nur vorhanden, und zwar im Privatbeſitze des Vorſtehers. In mehreren Ortſchaften hat die Faulbrut den diesjährigen Ertrag ſehr beeinträchtigt; iſt aber zum größten Theil, Dank dem Wilbert'ſchen Heilverfahren, wieder beſeitigt.

Zweigverein **Siegburg**. Im allgemeinen kann das verlaufene Bienenjahr als ein recht günſtiges angeſehen werden. Schon das Frühjahr ließ das allerbeßte hoffen, da namentlich die Obſtbäume eine Blütenpracht entwickelten, wie dies kaum in den letzten zehn Jahren der Fall war. Hälfte Mai waren die Stöcke ſchwer von Honig, die Schwärme kamen früher als ſonſt, waren ſtark und bauten in wenigen Tagen ihre neuen Wohnungen vollkommen aus. Auch der Juni brachte reichliche Tracht; dagegen war der Monat Juli in dem Bezirke des Referenten nicht beſonders günſtig, da die Blüten ſehr wenig honigten. Beſonders fiel es auf, daß die ſonſt ſo ergiebige blaue Kornblume kaum Erwähnenswerthes lieferte. Da die Bienen zu dieſer Zeit ungemein ſtark an Brut waren, kamen ſogar verſchiedene Stöcke in Gefahr und mußten ſtark gefüttert werden. Vom Buchweizen wurde wieder nichts heimgetragen; dagegen lieferte die Heide reichlichen Ertrag und glich das Defizit der vorherigen Jahre nicht blos vollſtändig aus, ſondern es wurde noch ein bedeutender Ueberſchuß erzielt. Infolge der guten Ernte waren die Preiſe nicht ſo hoch, wie in früheren Jahren; es wurde jedoch für Tafelhonig noch immerhin ℳ. 0,80 gezahlt, während ausgemachter Honig für ℳ. 0,50—9,60 feilgeboten und verkauft wurde.

Zweigverein **Soeſt**. Das verfloſſene Jahr war den Bienenzüchtern wenig günſtig. Hätten wir nicht eine günſtige Frühjahrszeit gehabt, dann wäre gewiß noch mancher Stock zu Grunde gegangen. Indeß dieſe gute Zeit dauerte nicht lange. Schwärme gab es auch, bei manchen reichlich; aber, wenn der Roggen gemäht iſt, hört die Tracht auf, und dann ſtehen Mutterſtöcke und Schwärme ohne Honig da. Stöcke, die nicht geſchwärmt, trugen von der Linde den Winterbedarf und auch wol einen kleinen Ueberſchuß ein. Einzelne Züchter beſuchten die Heide, und haben die Stöcke dort ihren reichlichen Winterbedarf geholt. Die 4 bis 5 Stunden Entfernung und die häufigen Täuſchungen haben manchen zu dem Entſchluſſe gebracht: die Heide wird nicht mehr beſucht! Die hinreicheud vorhandenen Honigentleerungsmaſchinen ſind in dieſem Jahre wenig in Thätigkeit geſetzt worden. Möge es bald beſſer werden, damit der geſunkene Eifer neu belebt werde.

Zweigverein **Anna**. Das verfloſſene Jahr iſt unſerer Gegend nicht beſonders günſtig geweſen, weil es viel Regenwetter war. Die Schwärme kamen verhältnißmäßig ſpät, ſo daß die Bienen nicht viel bekommen konnten.

Die Bienenzüchter, die auf dem Lande die Bienenzucht richtig betrieben haben, haben noch eine mäßige Ernte gehalten. In unſerm Verein wird die Bienenzucht größtentheils in Dzierzonkaſten betrieben, ſo daß 120 bis 130 da ſind, in Strohkörben iſt die Zahl annähernd gleich. Viele Bienenzüchter haben Italiener und Krainer. Der Honig koſtet pro Liter ℳ.3, ſelbſtgezogener. Die Bienenzüchter, die 12 Stöcke überwintert haben, ernteten 20 bis 30 Liter und haben noch ihren Beſtand.

Zweigverein **Warburg.** Das verfloſſene Jahr war im Anfange recht günſtig, ſo daß ſchon im Mai viele Schwärme kamen. Indeß ſeit Anfang Juli hörte die Tracht auf und ſo iſt dies Jahr für uns ein gutes Mitteljahr zu nennen. Wer rationell gewirthſchaftet hat, fand Ausgaben und Mühe reichlich belohnt.

Es ſind im Verein etwa 200 Dzierzonſtöcke und 250 Strohſtülper in den einzelnen Gemeinden vertheilt. Es wird hier faſt ausſchließlich mit deutſchen Bienen geimkert und ſind auf etwa 5 Ständen auch Krainer, italieniſche, ſowie auch cypriſche Bienen vertreten.

Der Honig iſt hier mit ℳ.0,60—1,00 pro Pfund verwerthet. Das Wachs koſtet pro Kilogramm ℳ.3—4 je nach Qualität. Es ſind hier im Kreiſe etwa 6 Schleudermaſchinen. Für die vom Hauptverein geſchenkten ℳ.15 ſoll der Vereinsvorſteher Klausmeyer einen Bienenſtock mit italieniſchen Bienen beſchaffen, der dann verlooſt werden ſoll.

Zweigverein **Werl.** Das Jahr 1878 iſt in Betreff der Bienenzucht in hieſiger Gegend als ein mittelmäßiges zu verzeichnen. Die Entwickelung der Bienen war bei dem ſchönen Frühlingswetter ſehr günſtig und die Schwärme kamen ziemlich früh. Unſer Verein imkert jetzt hauptſächlich mit Dzierzonſtöcken. Die Krainer Bienen ſind bei uns ſtark vertreten; auch wurden die Italiener in dieſem Jahre eingeführt. Der Verein hat eine Vereins-Schleudermaſchine, welche jedem Mitgliede zu Dienſten ſteht; ebenſo hat der Vorſteher eine Privat-Schleudermaſchine. Die Nachfrage nach Honig iſt bei uns ſehr ſtark und wird mit ℳ.2,00—2,50 pro Kilogramm bezahlt.

Herr G. Al. Claeßen, Stationsvorſteher zu Nieukerk, berichtet über ſeine Bienenzucht und die Imkerei in dortiger Gegend wie folgt:

Nachdem ich einige Werke, »Die Honigbiene« und ein Lehrbuch von Huber u. ſ. w., ſtudirt hatte, war meine Luſt zur Bienenzucht bedeutend gewachſen, ich zimmerte ein Häuschen ſchnell und kaufte hier im März einen ſchönen Aufſetzer, der mir vier prächtige Schwärme lieferte, die ich theils in Dzierzonkaſten, theils in guten Strohkörben behauſte. Um nun zu erfahren, wie die Imkerei hierorts gehandhabt wird, und um event. Mängeln abzuhelfen, rief ich einen Bienenzuchtverein in's Leben, woran ſich 23 Imker aus hieſigem Dorfe und umliegenden Ortſchaften betheiligten. Wie es mit der Imkerei hier ſtand, darüber berichtet eine Biene in Verſen:

(Geſang von 1877.)

Unſ're Bienen ſingen Lieder,
Man muß ſie nur verſteh'n;
Klagend zucken ſie die Glieder,
Summen, es kann nicht mehr geh'n.

Das Klagen hierorts iſt ſo ſtark,
Weil hier kein Honig iſt.
Es dringt dem Imker bis in's Mark,
Wenn auch die Motte frißt!

Kommt der Sommer nach dem Mai,
So geht's per blaue Karre
Zur Honigheide; doch, o waih!
Schon wieder eine Schmarre!

Hätt' uns der Imker vorne nicht
Das Loch ſo zugekeilt,
So hätten wir dem Böſewicht
Den Nacken angebeult.

Die regelmäßig abgehaltenen Verſammlungen haben gute Früchte getragen; auch haben wir jetzt, obſchon die hieſige Gegend faſt keinen Honig liefert und gar keine Herbſttracht bietet, dennoch viel Honig geerntet. Es war nämlich noch nicht dageweſen, daß mit den Bienen per Eiſenbahn nach Holland zur Heide (der ſog. Peel) gewandert war, und habe ich, da unſere Vereinsmitglieder durchaus einig ſind, den erſten Bienentransport per Eiſenbahn nach Station Helenaveen der niederländiſchen Staatsbahn glücklich angebracht und glaube ich, daß meine Verfahrungsweiſe für jeden Bienentransport per Eiſenbahn die richtige war.

Der Schriftführer unſeres Vereins erhielt von mir Auftrag, bei der Direktion unſerer Eiſenbahngeſellſchaft die Erlaubniß nachzuſuchen (da wir keinen Frühzug hier haben), den Wagen mit Bienen Nachts eine 3 Stunden lange Bahnſtrecke (Nieukerk-Kempen) durch Mannſchaften drücken zu laſſen, damit der Anſchluß in Kempen früh erreicht werde. Verehrliche Direktion hatte die Gewogenheit, unſere Bitte zu gewähren. Ich requirirte nun einen Etagewagen (Lattenwagen) (die holländiſchen Bahnen haben dieſe Wagen nicht), und wurden am 30. Juli Abends 9 Uhr in der oberen Etage dieſes Wagens 180 Stöcke, und in der unteren Etage 130 Stöcke, im ganzen 310, darunter 30 Dzierzonkaſten, verladen. Da der Wagen auf eine fremde Bahn übergehen mußte, ſo hatte ich der Vorſicht halber an jeder Seite des Wagens ein 2 m langes, 30 cm. breites Brett aufhängen laſſen. Die Bretter ſind mit weißer Oelfarbe angeſtrichen und tragen mit großen ſchwarzen Buchſtaben folgende Aufſchrift:

Lebende Bienen! **Größte Vorſicht** beim Rangiren!
Letzter Wagen des Zuges!
Von Nieukerk nach Helenaveen
via Kempen-Venlo.

Nachts um 2 Uhr wurde der beladene Wagen von einigen Vereinsmitgliedern unter Führung eines vereidigten Beamten nach Kempen gedrückt, erreichte die Anſchlüſſe überall, und gegen 11 Uhr Morgens waren unſere Bienen auf der fetteſten Honigweide in Holland.

(Geſang der Bienen 1878.)

Und wieder kam die Sommerzeit,
Wir wurden eingeladen.
Fort ging's mit uns zur Honigheid',
Wir hielten jetzt die Waden!

Hör' kein Knallen, hab' kein Leid,
Wir fahren wie auf Seide;
Endlich iſt die Welt geſcheidt,
Wir haben nur noch Freude!

D'rum, liebe Schweſtern, wenn ihr ſeid
Alle ausgeſtiegen,
So ſing't der Baſe ein Liedchen heut,
Singt laut und ſingt im Fliegen.

D'rob alle Bienchen ſtimmten an
Das Lied gar von der Eiſenbahn;
Wir fahren durch die ganze Welt,
Zum allerbeßten Honigfeld!

Leider hatten unſere Bienen in der Zeit vom 31. Juli bis zum 17. September nur 14 Tage gutes Wetter, und hatten doch zur allgemeinen Zufriedenheit der Züchter geſammelt. Mein Aufſetzer wog 38 Pfund, als er hinmachte, und 56 Pfund, als er zurückkam. Der Rücktransport iſt ebenfalls glücklich ausgeführt; kein Stock hatte Schaden gelitten. Hoffentlich gelingt es mir, die Imkerei hierorts auf einen geſunden Fuß und das Grauſame aus der Imkerei zu bringen, nämlich das Tödten der treuen Bienen. Zunächſt muß eine Bluterfriſchung bei unſeren Bienen ſtattfinden, und wird pro 1879 damit begonnen.

Seidenzucht.

Schon ſeit Jahren haben wir die Beobachtung gemacht, daß die Seidenzucht nicht mit der Bienenzucht vorwärts geht. Selbſtredend kann nur dann Seidenzucht mit Erfolg betrieben werden, wenn Laub zur rechten Zeit in hinreichender Menge vorhanden iſt. Vor allen Dingen ſorge man daher durch Anlagen von Hecken oder durch Pflanzen von Bäumen für genügende Mengen von Laub; denn die Raupen freſſen allerdings, namentlich im letzten Stadium, große Quantitäten. Aber hiermit allein iſt es noch nicht genug; wer die Behandlung der Raupen, ſowie des Laubes, der Hecken oder des Baumes nicht kennt, macht leicht traurige Erfahrungen und verliert dann alle Luſt für die Zukunft. Die Gelegenheit, ſich hierin und überhaupt in dem Betriebe der rationellen Seidenzucht zu unterrichten, welche bisher durch Beſuch der Zentralhaspelanſtalt in Bendorf gewährt worden, iſt leider für die Zukunft den Züchtern genommen, da der Landwirthſchaftliche Verein für die Rheinprovinz im vorigen Herbſte den Beſchluß gefaßt hat, die Raupenzucht- und Haspelanſtalt in Bendorf aufzuheben und das aus den für die Mittel zur Unterſtützung der Seidenzucht ſeitens der Behörden und Lokalabtheilungen gewährten Zuſchüſſen angekaufte Gütchen zu Bendorf zu verkaufen.

Ein Antrag unſeres Vereins, demſelben bis auf weiteres und mit dem Rechte jederzeitigen Widerrufs die Raupenzucht- und Haspelanſtalt zu überweiſen, iſt leider abſchlägig beſchieden worden, und ſo iſt der rheiniſchen Seidenzucht in Zukunft eine weſentliche Stütze entzogen worden.

Vielleicht gelingt es dennoch, den Landwirthſchaftlichen Verein zu beſtimmen, die Haspelanſtalt bis auf weiteres fortbeſtehen zu laſſen, andernfalls ſtehen wir wieder am Anfange der Seidenzucht wie vor 25 Jahren, und müßte es unſere erſte Sorge ſein, für eine neue Haspelanſtalt zu ſorgen, damit unſere Züchter, von denen einige in den letzten Jahren bereits bis 8 Pfund beßter Seide gezogen haben, für ihre Erträge verkäufliche Waare erhalten.

Wir werden fortfahren, die Regeln zur rationellen Seidenzucht, die ja dem kleinen Manne einen beſcheidenen Nebenverdienſt ſichert, den er bei den jetzigen ungünſtigen Zeitverhältniſſen ſicherlich ſehr gut gebrauchen kann, durch das Vereinsblatt zu veröffentlichen; auch gibt der Verein den Züchtern gern unentgeltlich die für dieſen Zweck geſchriebene Schrift des Herrn Kamphauſen über die Zucht des Maulbeerbaumes und der Seidenraupe. Wegen der nöthigen Grains wende man ſich nur an den Generalſekretär, durch deſſen Vermittelung auch Maulbeerſamen und Pflanzen bezogen werden können. Im vorigen Jahre ſind vertheilt worden: 14 Loth Grains, 3000 Pflanzen, 2 Pfund Maulbeerſamen, außer den einzelnen Zweigvereinen gewährten baaren Geldunterſtützungen.

Wie die Zuchten im Allgemeinen ausgefallen, iſt aus nachſtehenden Berichten unſerer Zweigvereinsvorſteher zu erſehen:

Zweigverein **Aachen.** Der Betrieb der Seidenzucht war im vorigen Jahre in unſerem Vereinsbezirk ſehr unbedeutend. Wie uns von ein paar Züchtern mitgetheilt wurde, war der Verlauf der Zucht ein günſtiger und das Reſultat der Ernte ein befriedigendes. Die Maulbeerpflanzungen in hieſiger Stadt wurden um eine kleine Pflanzung von 25 Hochſtämmen in den Garten-Anlagen der Irrenanſtalt „Mariabrunn“ vermehrt.

Zweigverein **Altendorf.** Wegen Schonung der vorhandenen jungen Bäumchen, welche im vorigen Jahre durch Entlauben derſelben ſtark gelitten, wurde in dieſem Jahre keine Zucht vorgenommen. Die Zahl der jungen Bäume und Pflänzlinge beträgt einige 60 Stück.

Zweigverein **Bonn.** Berichterſtatter U. Weißweiler. Nicht viel Erfreuliches läßt ſich mittheilen über die diesjährige Seidenzuchtkampagne von Bombyx mori im Bereiche des hieſigen Zweigvereins. Die wenigen Zuchten, welche hierorts durchgeführt wurden, lieferten im Allgemeinen kein glänzendes Reſultat im Verhältniſſe zu der Eierauslage, weil es eben dem einen Züchter ſchließlich an dem nöthigen Maulbeerlaub gebrach, bei dem anderen die Mäuſe Unheil anrichteten ꝛc. ꝛc. — Daß wir übrigens nicht im Rückſchritte begriffen ſind, beweiſen die Prämien und Anerkennungen, welche bei Gelegenheit der Ausſtellung zu Bonn vier Mitgliedern unſeres Zweigvereins zuerkannt wurden. Ich ſelbſt hatte in Verbindung mit einem Bekannten (W. Nager in Bonn) die Zucht von Saturnia pernyi und Yama-mai wieder aufgegriffen. Erſtere weiſt eine Sterblichkeit der Raupen bis zur zweiten Häutung von etwa 20% auf, verlief aber dann ganz glücklich, und haben wir ausgezeichnete Kokons, prachtvolle Schmetterlinge, ſowie einige hundert befruchtete, ſchöne Grains erzielt. Von einer zweiten diesjährigen Zucht nahmen wir Abſtand, hielten vielmehr an 20 Kokons behufs Grainirung zurück, hoffend, ſie glücklich zu überwintern (bis jetzt ſind die Puppen noch kerngeſund) und dann im Frühjahre wieder einen guten Theil Eier zu erhalten. — Die Zucht von Yama-mai ging ebenfalls glücklich von Statten; aber die Grainirung gelang trotz meiner Erfahrungen aus früher Zeit, trotz naturgemäßer Behandlung und Anwendung aller Hülfsmittel ganz und gar nicht. Eine Menge kranker und verkrüppelter Schmetterlinge kam zu Tage; die wenigen gut ausgebildeten (etwa 30%) paarten ſich nicht, befruchtete Grains habe ich alſo kein Stück erhalten. Meine Meinung geht dahin, daß die Zucht von Saturnia Yama-mai erſt dann von Erfolg ſein wird, wenn wir ſie gründen können auf jahrelang hier gezüchtete, nicht aber auf ſtets importirte Grains, und daß bis dahin nur ſachkundigen Leuten die Züchtung, beſonders die Grainirung dieſes Eichenſpinners anvertraut werden ſollte.

Zweigverein **Düren.** Obgleich der Vorſtand des Vereins ſich die größte Mühe zur Verbreitung der Seidenzucht gegeben hat und noch gibt, ſind nur geringe Fortſchritte in derſelben zu verzeichnen. Wo die eigentliche Urſache dieſes Stillſtandes zu ſuchen iſt, iſt dem Vorſtande klar zu legen unmöglich, umſomehr, da in einem Zeitraum von 8 Jahren den verſchiedenen Züchtern 20 000 Maulbeerbaumpflanzen vom Verein übergeben wurden, und trotzdem nur geringe Quantitäten Kokons reſp. abgehaspelter Seide zu den Herbſtgeneralverſammlungen ausgeſtellt werden. Etwa zwölf Mitglieder des Vereins ſind in der Seidenzucht thätig, deren diesjährige Erträge ſehr gering und nicht nennenswerth zu verzeichnen ſind, weil ganze Zuchten an der Gelbſucht zu Grunde gegangen ſind. Etwa 50 Liter Kokons ſind der Haspelanſtalt zur Verfügung geſtellt und die Erträge den einzelnen Mitgliedern zügeſchickt worden.

Zweigverein **Eckamp.** Die ſchöne Seidenzucht wird in diesſeitigem Verein wol ſchwerlich Aufnahme finden. Die Anzucht des Maulbeerbaumes ſtößt hier zu häufig auf klimatiſche und auf Bodenhinderniſſe. Einestheils verlangt der Maulbeerbaum einen tiefgründigen Boden, was ſchon durch ſeine Wurzelbildung bedingt wird, und der fehlt gerade da, wo momentan hier Liebhaber der Seidenzucht ſind; anderentheils ſind es hier ſeltene Jahre, wo nicht das Laub ſammt den jungen Trieben durch Frühjahrsfröſte zerſtört wird. So üppig man auch an einigen ſehr geſchätzten Stellen und in günſtigen Lagen den Maulbeerbaum hier vegetiren ſieht, ſo iſt doch im Allgemeinen wenig Ausſicht für ausreichende Anzucht desſelben, um Seidenbau treiben zu können. Geſetzt auch, man wolle die Grains ſpäter auslegen, um die Mai- und oft Juni-Fröſte vorübergehen zu laſſen, ſo verholzen die neuen Triebe nicht wieder vollſtändig vor dem Winter, verfrieren bei etwas ſtarkem Winterfroſt; ſtehen dann im nächſten Sommer mit trockenen Trieben, fangen, da ſich dieſer Umſtand oft wiederholt, an zu kränkeln und gehen ſchließlich ein.

Zweigverein **M.Gladbach.** Herr H. J. Siemes in Hilderath berichtet: Die Räupchen kamen am 29. Mai ſehr gut aus. Die Häutungen erfolgten ſehr regelmäßig und die Zucht verſprach eine recht gute zu werden. Als aber nach der letzten Häutung ein mehrere Tage anhaltender Regen eintrat, war es nicht möglich, die Raupen mit gehörig trockenem, reſp. friſchem Futter zu verſorgen. Die Folgen blieben nicht lange aus. Gleich ſtellten ſich Schlaffheit und Sterblichkeit ein und traten ſo rapide auf, daß nur wenige Raupen zum Einſpinnen gelangten. — Die Spinnhürden, die ich mit ſo großen Hoffnungen aufgeſtellt, blieben leer, und ich hatte mehr Arbeit, die Kadaver wegzuſchaffen und zu ſäubern, als für die Geſunden zu ſorgen. Der ganze Ertrag der ziemlich groß angelegten Zucht beläuft ſich laut Benachrichtigung der Haspelanſtalt auf ſage und ſchreibe „zwei Mark 70 Pf.“ Solche Ergebniſſe dienen freilich nicht zur Aufmunterung! — Doch mich hat dies Reſultat auch nicht muthlos gemacht. Wie oft erlebt ein Ackerwirth ähnliche und noch ſchlimmere Enttäuſchungen ſeiner Hoffnungen! — Wir wollen, dem Beiſpiele unſeres General-Sekretärs folgend, wenn wir das Unſrige gethan, uns zu Gott Pluvius wenden und ihn bitten, beim Oeffnen ſeiner ſegnenden Schleuſen auch etwas Rückſicht auf die armen Seidenzüchter zu nehmen, und dann uns tröſtend ſagen:

Hat dir ein Stoß von ungefähr
Dein Kartenhaus zerrüttet,
Gott ſei gedankt, es war nicht ſchwer,
Es hat dich nicht verſchüttet.
Und ſteht dir neu zu bau'n der Sinn?
Da ſind die alten Karten;
Es ſtecken noch viel Häuſer drin,
Die nur des Bauers warten.

Zweigverein **Jülich.** Der Seidenbau ſcheint hier ganz in Verfall gekommen zu ſein; ich kann nicht mehr züchten wegen Mangel eines geeigneten Lokals. Ich habe Laub, um mehrere tauſend Raupen füttern zu können, aber . . . . . .

Ich kann mehrere hundert ſchöne, ſtarke, bis 2 Zoll dicke und 8 Fuß hohe Maulbeerbäume abgeben.

Soviel mir bewußt, iſt in unſerm Vereine kein Seidenbau betrieben worden.

Zweigverein **Montjoie.** Die Seidenzucht kann des rauhen Klimas wegen nicht betrieben werden, weil die Maulbeerpflanzungen im Winter erfrieren. Wenn unſer ganzes Veen einmal bewaldet ſein wird, wird auch die Bienenzucht eingeſtellt werden müſſen, weil es alsdann faſt unaufhörlich hier regnen wird. Schon jetzt regnet es hier oft ununterbrochen, während in Niederungen die größte Dürre herrſcht.

Bericht des Hauptmanns Hübner in Honnef über Seidenzucht:

Meine eigene Zucht mußte ich wegen Krankheitsfällen ſehr einſchränken, und konnte deshalb kein großes Quantum Seide zu den Ausſtellungen ſenden, auch nicht viele Grains für 1879 zur Dispoſition ſtellen, was mir umſomehr leid thut, als ich eine neue Race beſitze, deren Verbreitung in unſerem Vereine ſehr wünſchenswerth iſt, weil ſie bei richtiger Zucht ſehr ſchöne ſeidenreiche Kokons liefert. Da die Grainszucht nur lohnend iſt, wenn man darauf vor der Beendigung der Zucht von 1879 Beſtellungen pro 1880 erhält, ſo werde ich nur im Stande ſein, wenn mir bis Ende Juni 1879 Beſtellungen pro 1880 auf ſolche Grains zugehen, das Neuloth zu ℳ. 3 zu liefern. Ein Neuloth kann bei richtiger Zucht bis zwei Pfund Seide geben. Stecklinge vom Lhocbaum gegen Erſtattung der Unkoſten für diejenigen, welche ſich dieſe ſchnellwüchſige, großblätterige Sorte verſchaffen wollen, um ſpäter eine gute eigene Maulbeerpflanzung gründen zu können, kann ich ebenfalls liefern, ebenſo Topinambour-Knollen, deren Stengel zu leichten Fütter- und Spinnrahmen verwendbar ſind, das Liter zu ℳ. 0,50.

Unſere Ausſtellungen lieferten den Beweis, daß die Seidenzucht im Fortſchritt begriffen iſt, obgleich nicht alle Kokons und Seide ausgeſtellt wurde. Daß auch von dem Laube an den Eiſenbahnen vortheilhafte Seide gezogen werden kann, hat Herr Bahnhofsinſpektor Claeßen in Nieukerk bewieſen; ebenſo iſt von Herrn Generallieutenant von Seidlitz in Honnef der Beweis geliefert, daß auch Anfänger bei praktiſcher Anleitung und eigener Pflanzung und durch ſorgfältige Sortirung ſeidenreiche Kokons der Haspelanſtalt liefern und davon ſchöne Seide erhalten können, nur iſt zu bedauern, daß dieſe Pflanzung durch Verkauf der Beſitzung in andere Hände gegangen, und deren Erhaltung dadurch fraglich geworden. Der in der Rheinprovinz ſo häufige Güterwechſel hat ſchon gar manchen Untergang ſchöner Maulbeerpflanzungen herbeigeführt, und dem Seidenbau geſchadet; denn nur durch geſicherte Laubnutzung kann der Seidenbau lohnend werden und Nacheifer ſchaffen. Da unbemittelte Leute ſich keine eigene Pflanzung anlegen können, ſo folgt ſchon daraus, daß wir den Seidenbau nicht durch den kleinen Mann begründen können, und daß für ihn auf irgend eine andere Art ſicherer Laubertrag geſchaffen werden muß; ebenſo iſt es richtig, daß der kleine Mann nur Nutzen vom Seidenbau haben kann, wenn ihm der Anſchluß an einen Verein möglich iſt, welcher die gewonnenen Produkte kurz nach der Zucht lohnend verwerthet.

Da auch im Jahre 1878 ſogar größere Zuchten wieder durch Raupenkrankheit gelitten haben, ſo mache ich auf den Aufſatz Seite 190 der Zeitſchrift pro 1878 aufmerkſam, welchen man beachten wolle, um die gefährliche Gelbſucht zu vermeiden.

Möge es gelingen, eine neue Haspelanſtalt nebſt Zwirnerei zu gründen, damit auch dem kleinen Züchter der wahre Werth ſeiner Produkte verſchafft werden kann.

Herr Heymanns in Jüchen berichtet: Ich erhielt zur Zeit vom Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereine für Bienenzucht und Seidenbau 20 Gramm Grains Mailänder Race, welche ich jedoch nur halb auslegte, weil die hieſigen Maulbeerbeſtände infolge des zu geringen Ertrages, welchen die Seidenzucht abwirft, nur noch in einigen Heckenpflanzungen und vier Hochſtämmen beſtehen.

Die Eier gingen regelmäßig aus; ich mußte auch hiervon noch die Hälfte wegwerfen, um meine Raupen ſatt füttern zu können.

Die Zucht wurde in einem ſtets bis 20 Grad geheizten Zimmer gehalten, wo dieſelbe ihren regelmäßigen Verlauf nahm, und vom Tage der Auslage der Eier bis zur Einſpinnung der letzten Raupen 34 Tage dauerte.

Die verſchiedenen Häutungen verliefen normal; Krankheitserſcheinungen fanden keine ſtatt, nur während der Spinnreife fanden ſich circa einige fünfzig Raupen, welche nicht zum ſpinnen kommen konnten.

Der Ertrag war der aufgewandten Arbeit gegenüber ein ſehr geringer. Meine Zucht lieferte 171 Gramm gehaspelter Seide im Werthe von circa ℳ. 10. Was nun den Seidenbau für hieſige Gegend anbetrifft, wird derſelbe nie feſten Boden gewinnen und zwar aus folgenden Gründen:

Unſer hieſiger Boden iſt zu theuer im Verhältniß zu den geringen Erträgen, welche der Seidenbau abwirft.

Die Arbeitslöhne ſind zu hoch, um denſelben im Großen zu betreiben, kleine Zuchten können nur als koſtſpielige Spielerei angeſehen werden und lohnen der Mühe gar nicht.

In ſolchen Gegenden kann nur Seidenbau betrieben werden, wo der Boden billig und die Leute keine induſtrielle Beſchäftigung haben, wie z. B. Eifel, Hundsrücken ꝛc.

Der Stationsvorſteher Claeßen in Nieukerk berichtet über ſeine Zucht alſo:

Im vorigen Jahre erſchienen durch die kalte Witterung die Maulbeerblättchen gegen Ende Mai. In dieſem Jahre war ſchon anfangs Mai reichlich Maulbeerlaub vorhanden; doch konnte ich mich für eine frühe Eierauslage nicht entſchließen, und erfolgte dieſe am 28. Mai.

Am 6. Juni hatte ich das Vergnügen zu ſehen, daß die hier gezogenen Seidenraupeneier von der Ueberwinterung nichts gelitten hatten, es zeigten ſich da ſchon einige hundert Räupchen, am 7. Juni früh Morgens konnte ich etwa 5000, am 8. etwa 8000 und am 9. Juni etwa 4000 anſammeln. Mit dieſen 17 000 ging ich muthig in die Kampagne!

Im erſten Lebensabſchnitt hatten wir ungenügende Wärme (12—13° R.), im zweiten war es nicht wärmer geworden und glaubte ich, meine Thierchen würden zum Seidenſpinnen nicht reifen und ſchrieb an den Generalſekretär Herrn van Brakel in M.Gladbach, man möge mir doch ſchleunigſt die vom Vereine bereits gefertigten ſeidenen Tücher behufs Anfertigung von Leibbindchen überweiſen laſſen; denn ich fürchtete, durch die anhaltend kalte Witterung würden meine Pflege-Anbefohlenen durch ſchlimmen Schnupfen wenigſtens akuten Katarrh bekommen. Anſtatt der Seidentücher erhielt ich von Herrn van Brakel keine Antwort, aber gutes Wetter; denn ſchon im dritten Lebensabſchnitte zeigten die Thermometer eine natürliche Wärme von 23 Graden an. Auch im vierten Abſchnitte lachte die Sonne bis 23° R., und nun hatte ich meine Zucht in der Hand. In letzter Lebensperiode, wo mir die Freſſerei an den Raupen überhand zu nehmen ſchien, haben wir geſtaunt, als wir ſehen mußten, daß an gewiſſen Tagen unſere zukünftigen Spinner täglich zwei Pferdefuhren Laub verſchlangen. Abtheilung I war am 5. Juli ſpinnend und am 10. Juli hatten ſich meine Raupen alle eingeſponnen. Mit Zurruhebegebung der Thiere kehrte auch die alte Ruhe bei dem Züchter, Gehülfen und Gehülfinnen wieder zurück.

Meine Raupen blieben alle geſund, höchſtens 30 habe ich weggeworfen, weil dieſelben nicht ſo vollkommen waren, wie die übrigen. Nachdem alle Raupen eingeſponnen, bot das Zuchtlokal eine prachtvolle Einſicht, und habe ich auch von nah' und fern viel Beſicht gehabt, der die entfaltene Herrlichkeit mit großer Freude ſah. Auch habe ich circa 50 000 Grains gezogen, wovon ich 20 000 hiermit zur Verfügung ſtelle.

Meine Seide, 4½ Pfund, war auf der diesjährigen Ausſtellung in Bonn. Dem Züchter iſt die ſilberne Medaille, meinem Weichenſteller ℳ. 30 Geldprämie zuerkannt worden.

Bericht über Seidenzuchtverſuche im Jahre 1878.

(Von Ingenieur Horn in Aachen.)

In der im Jahre 1877 zu Aachen ſtattgehabten Generalverſammlung unſeres Vereins hatte ich es bei meinem Vortrage über die Zucht und Vortheile des chineſiſchen (nicht japaniſchen) Eichenſpinners Bombyx Pernyi, welcher im nördlichen China und der ſüdlichen Mongolei auf einer immergrünen Eiche (Quercus Montignyi) lebt und von wo aus der daſelbſt lebende Miſſionar Perny zuerſt lebende Kokons derſelben nebſt Blättern, Zweigen und Früchten dieſer Eiche durch Vermittelnng des franzöſiſchen Konſuls in Canton nach Frankreich ſandte — übernommen, nach ſtattgehabten Verſuchen die aufgeworfene Frage zu beantworten, ob es ſich bewahrheite, daß, gleichwie aus den unbefruchteten Eiern einer Bienenkönigin lebende Weſen, Drohnen, kämen, auch aus den *unbefruchteten* Eiern dieſer Raupe ebenfalls Nachkommenſchaft auskriechen könnte; Behauptung, welche von zweien unſerer Vereinsmitglieder aufgeſtellt wurde, ja einer derſelben ſogar verſicherte, dieſen eigenthümlichen Fall in ſeiner Zucht wirklich erlebt zu haben (ich gebe dies zu, aber dann können ſich nur befruchtete Eier ohne ſein Wiſſen unter den unbefruchteten vorgefunden haben).

Obgleich ich über die Unhaltbarkeit dieſer Behauptung bereits in meinem letzten Artikel unſeres Vereinsblattes (Jahresbericht pro 1877, Seite 28 bis 32) eines längeren geſprochen und dieſelbe aus natürlichen Gründen widerlegt habe, ſo genügte mir dieſes im Intereſſe der Wiſſenſchaft noch nicht und ſchritt deshalb, um meine Gegenbehauptung auf feſte beſtimmte Baſis zu ſtützen, und da ich aus meiner 1877er Zucht eine Partie ſchöner vollkommener Kokons erzielt hatte, zu mit der größten Sorgfalt angeſtellten Verſuchen, hoffend, durch das erzielte Reſultat derſelben die aufgeworfene Frage nunmehr vollſtändig gelöſt zu haben und mit Bekanntmachung desſelben vor die Oeffentlichkeit treten zu können.

Aus meiner 1877er kleinen Verſuchszucht erhielt ich im ganzen 37 Stück gut ausgebildete Kokons; aus dieſen krochen, wie im 1877er Jahresbericht bereits erwähnt, ſchon am 1., 3., 4. und 25. Oktober vier weibliche Schmetterlinge aus, welche zuſammen, trotz Mangel an Männchen, dennoch 1041 gut formirte Eier, alſo circa 260 Stück pro Kopf abſetzten; dieſelben waren alſo ſämmtlich unbefruchtet; ſie wurden, von jedem einzelnen Weibchen erzielt, geſondert gehalten und, da ich wegen der vorgeſchrittenen Jahreszeit, wo kein zartes Eichenlaub mehr zu haben war, zu einer zweiten Zucht nicht mehr ſchreiten konnte, ſammt den übrigen lebenden Kokons an einem trockenen, kalten und luftigen Ort bis zur Frühjahrsauslage verwahrt.

Am Tage derſelben fand ſich, daß ſämmtliche unbefruchtete Eier vorbenannter vier Weibchen total eingeſchrumpft waren und beim Eröffnen vieler derſelben ſich auch nicht der mindeſte Anſchein eines Embryos zu einem lebenden Weſen vorfand, alſo als unbefruchtet auch nicht fruchtbringend waren und nicht ſein konnten; hiermit glaube ich nun die mir geſtellte Frage vollſtändig gelöſt und nicht mehr nöthig zu haben, darauf nochmals zurückzukommen.

Jetzt zum Reſultat der übrigen ausgelegten 33 Kokons.

Aus denſelben ſchlüpften vom 29. Mai bis 12. Juni, alſo in einem Zeitraume von circa 14 Tagen, 32 gut ausgebildete Schmetterlinge aus, darunter 19 männliche und 13 weibliche (ein Kokon, wahrſcheinlich Schwächling, brachte keinen Schmetterling). In einem großen, mit Drahtgitter überdeckten und durch Auflage von Papier verdunkelten Behälter ging die Begattung auf die erfreulichſte Weiſe vor ſich, aber faſt ausſchließlich nur zur Nachtzeit, und waren hierbei die Männchen äußerſt wild und ſtritten ſich gleichſam um den Beſitz der Weibchen. Die Begattung dauerte meiſtens 4 bis 5 Tage.

Nach Beendigung derſelben ſetzten die ſämmtlichen gut befruchteten 13 Weibchen vom 10. bis incl. 24. Juni, alſo in einem Zeitraume von circa 14 Tagen, im ganzen 3650 ſehr wohl formirte und bis zum Auskriechen der Raupen konſtant vollrund und feſtgebliebene Eier ab, iſt durchſchnittlich 280 Stück pro Kopf. Von denſelben ſandte ich an drei Vereinsmitglieder auf ihr Anſuchen je 100 Stück zum Zuchtverſuche per Poſt gratis und franko ab; eines derſelben hatte die Gefälligkeit, mir für den guten Empfang verbindlichſt zu danken und über den höchſt günſtigen Verlauf ſeiner hiermit angeſtellten Zucht in der im vorigen Jahre zu Düren ſtattgehabten Generalverſammlung, an welcher Theil zu nehmen ich eingetretener Umſtände halber leider verhindert war, Vortrag zu halten.

Die beiden anderen Herren hielten es wahrſcheinlich nicht der Mühe werth, mir über den Empfang der Eier weder die erhoffte Anzeige zu machen, noch über das hiermit erzielte Zuchtreſultat Rapport abzuſtatten.

Es blieben mir alſo zur eigenen Zucht, da ſich keine weiteren Abnehmer für Zuchtverſuche bei mir meldeten und auch der Vereinsvorſtand hierfür keinen Abſatz fand, noch 3350 Eier übrig; eine für einen weiteren Zuchtverſuch wahrlich erſchrecklich große Zahl, worauf ich indeſſen leider nicht gerechnet hatte; aber was wollte ich in dieſem zwingenden Falle machen? ich mußte mich nolens volens in die ſchwere Aufgabe mit Geduld ergeben und der force majeure mit Muth die Stirne bieten.

Das Auskriechen der Raupen aus den in flachen, mit feinem Drahtgitter überdeckten Käſtchen ausgelegten Eiern nahm nach folgenden Perioden ſeinen Anfang und Verlauf:

1. die am 10. Juni erzielten Erſtlinge am 24. Juni, alſo nach circa 14 Tagen;

2. die am 16. Juni erzielte größte Partie bereits am 26. Juni, alſo nach 10 Tagen, und

3. die am 20. und 24. Juni gemachte Nachleſe aber ſchon am 27. Juni, alſo ſchon nach 7 reſp. 3 Tagen; dies frühere Auskriechen der Raupen aus den beiden letzteren Partien mag wol darin ſeinen Grund haben, daß die Witterung bereits ſehr warm war und die Eier ſchon früher abgeſetzt ſein mochten, als das Einſammeln und die letzte Nachleſe meinerſeits begann. Man kann jedenfalls zwiſchen dem Legen der Eier und dem Auskriechen der Raupen einen Zeitraum von 10 Tagen als Durchſchnittsperiode annehmen.

Mit Ausnahme weniger Eier, welche meiſt die von jedem einzelnen Weibchen zuletzt abgeſetzten waren und wahrſcheinlich nicht vollſtändig befruchtet ſein konnten oder nur Schwächlinge enthielten, lieferten ſämmtliche Eier nur gute und vollſtändig ausgebildete Raupen, welche ſich bei der in dieſem Jahre ſehr günſtigen Witterung ſehr ſchnell entwickelten und alle Häutungsperioden bis zur Spinnreife ohne empfindliche Verluſte glücklich durchmachten, dabei aber von der Geburt an bis zum Einſpinnen äußerſt unruhig waren und namentlich nach der vorletzten und letzten Häutung größer geworden, beſtändig von ihrem gut unterhaltenen freien Freßplatz ab auf dem ganzen Speicher (ich hatte für dieſe Maſſe Raupen kein anderes paſſendes Lokal zur Dispoſition) herumkrochen, wodurch mir manche verloren ging. Dieſe beſtändige Unruhe der Raupen machte mich ſelbſt unruhig und ließ mich von dem ſchließlichen Ausgang der Zucht nichts gutes ahnen, namentlich nachdem ſich ſeit einiger Zeit den Geruchsnerven auch ein empfindlicher Geruch bemerkbar machte, und ſollte ich mich auch in meiner Ahnung nicht getäuſcht ſehen, denn nach einigen Tagen mußte ich zu meinem Schrecken wahrnehmen, daß unter einem Theil meiner ſchönen ſpinnreifen Raupen die Faulſucht ausgebrochen war. Zur ſchleunigen Rettung der noch geſunden, von der Krankheit noch nicht infizirten rief ich mir ein sauve qui peut zu.

Obgleich ich durch dieſe fatale Krankheit einen großen Theil derſelben einbüßte und dieſelben ſo ſchnell als möglich aus dem Lokal entfernte und daſſelbe mittelſt Chlorkalk desinfizirte, um den geſunden Reſt zu retten, kam doch ein guter Theil zum Einſpinnen und war die Zucht Ende Auguſt hiermit beendet.

Was die erzielten Kokons für die diesjährige Zucht nun liefern werden, wird abzuwarten ſein, verſpreche mir aber nicht viel davon, befürchtend, daß die geretteten Raupen keine vollkommenen Kokons mit lebensfähigen Puppen liefern werden.

Was wird nun wol die Urſache dieſes ſchlechten Ernte-Ausfalles ſein?

Lag ſie etwa in den Eiern? Dies iſt indeß nicht anzunehmen, da Herr Lehrer Pickhard nach ſeinem Vortrage mit den von mir erhaltenen Eiern einen ſo guten Erfolg erzielt hat, daß er ſelbſt eine zweite Zucht hiermit vornehmen konnte. Oder hat vielleicht das Futterlaub nicht getaugt, war es nicht ganz rein oder ſtaubig? Auch nicht möglich, denn es war das Laub derſelben Stelle, von wo ich es mit ſo gutem Erfolg im vorhergehenden Jahre entnommen hatte; werde es aber für die diesjährige Zucht zur Vorſicht und Abwechſelung an einem anderen Orte holen. Oder ſollte am Ende das Zuchtlokal (der Speicher), wo der Wechſel der Temperatur — bald zu kühl, bald zu warm — häufig eintritt, hieran Schuld ſein? Dies wäre wol zu erwägen. Im vorhergehenden Jahre fand meine nur kleine Zucht in einem nach Weſten gelegenen Zimmer bei einer gleichmäßigen Temperatur zwiſchen 14 und 18° R. ſtatt, wo alle Raupen zum Einſpinnen kamen und ich auch keine einzige kranke hatte; ſie lieferten mir für die 1878er Zucht, wie bereits erwähnt, ja alle Eier.

Noch zu bemerken iſt, daß ich zur Zeit im ſelben Lokal (Speicher) eine ziemlich große Zucht mit Bombyx Yama-mai betrieb, hierbei ein ſehr gutes Reſultat erzielte und keine kranke Raupe hatte; ſollte demnach dieſe Raupe nicht ſo empfindlich und leichter zu ziehen ſein, als Bombyx Pernyi? In dieſem Falle wäre ihre Zucht als empfehlender vorzuziehen.

Im übrigen war die diesjährige Verpflegung meiner Raupen eine gleiche; es fehlte ihnen niemals an friſchem Futter, doch waren ſie beim Freſſen desſelben, wie ich häufig bemerkte, ſehr wähleriſch, indem ſie das zarte kleinere Blatt alter Eichen den, obgleich ebenfalls zarten, großen Lodenblättern vorjährig abgetriebener Eichen vorzogen.

Das Beſprengen mit Waſſer geſchah täglich dreimal, Morgens, Mittags und Abends, bei kühler Witterung weniger ſtark, bei warmer Witterung ſtärker, und kann es auch hier wol möglich ſein, daß ich bei dieſer großen Maſſe Raupen ihnen zu viel Sprengwaſſer gegeben habe. In Zukunft werde ich ihnen aber täglich nur zweimal Waſſer in Form eines feinen Staubregens geben, nämlich des Morgens und des Abends, um dadurch den Morgen- und Abendthau zu erſetzen, welches aber um Mittag, wo ſelbſt in der freien Natur alles Laub, Regenwetter ausgenommen, trocken iſt, nicht erfordert wird.

Alles dies angeführte ſind Fälle, worauf der Züchter, wenn er mit dieſer Raupe ein gutes Reſultat erzielen will, ſein Hauptaugenmerk zu richten hat und die Natur dieſes intereſſanten Inſektes durch alle ſeine Lebensſtadien eingehend ſtudiren muß.

Wenn ich ſchließlich das Pro und Contra der Zucht der Eichenſpinner-Raupen nach allen Seiten hin erwäge, ſo muß ich, trotz manchen Mißerfolges in dieſer Zucht, worin wir ja erſt in den Anfangsſtudien begriffen ſind und hoffentlich recht bald zu ihrem vollen Verſtändniß gelangen werden, doch offen geſtehen, daß ich viel mehr zu dieſer hinneige als zu der des Maulbeerſpinners und zwar aus folgenden Gründen:

1. iſt die Eiche, wovon ſich erſtere Art ausſchließlich ernährt, wie Jedermann bekannt, ein vaterländiſcher Baum, liefert uns alſo das zur Zucht erforderliche Laub in unbeſchränkter Fülle, wohingegen der weiße Maulbeerbaum und ſeine Abarten, deſſen Laub das ausſchließliche Futter der letzteren Art bildet, ein Ausländer iſt und nicht überall in unſerem Klima fortkommt, in ungeſchützten Lagen viel vom Froſt zu leiden hat und, wenn nicht gut behandelt und gepflegt u. ſ. w., ſehr bald eingeht und den ſtrebſamen Züchter ſehr raſch auf's trockene ſetzt und ihm die weitere Zucht verleidet. Alles dieſes iſt aber bei unſerer Eiche nicht zu befürchten.

2. iſt der Eichenſpinner bezüglich der Temperatur lange nicht ſo empfindlich als der Maulbeerſpinner; 14 bis 16° R. Wärme genügen für jenen zu ſeiner vollſtändigen Ausbildung reſp. Einſpinnen, wohingegen dieſer 16 bis 18° R. konſtanter Wärme verlangt. Auch iſt der Eichenſpinner nicht ſo manchen Krankheiten mit tödtlichem Verlauf wie dieſer ausgeſetzt.

3. iſt die Fütterungsweiſe eine viel einfachere und leichtere; die in den mit ſtets friſchem Waſſer gefüllten Flaſchen eingeſteckten und, um das Einkriechen der Raupen in dieſelben zu verhindern, geſchloſſenen Eichenzweige erhalten ſich in denſelben zwei bis drei Tage friſch und durch ſtetes Ergänzen des von den Zweigen aufgeſogenen Waſſers an einem ſchattigen Orte (direkte Sonne können dieſe Raupen überhaupt nicht vertragen) ſelbſt bis vier Tage — bei warmer Temperatur aber höchſtens zwei volle Tage, und kriechen die Raupen mit leichter Mühe von dem abgefreſſenen Zweig ohne jede Beihülfe auf den nebenan geſtellten friſchen.

Hierbei muß ich ausdrücklich verwarnen, etwaigen Vorrath von Eichenzweigen in Kellern, welche nicht genug Luft haben, alſo durch ihre permanente Ausdünſtung mehr dumpfig als trocken ſind, zu verwahren; durch dieſe ſchlechte Luft leidet das Laub, wird ſtickig, daher ſein Genuß für die Raupen ungeſund und ſogar tödtlich; beſſer iſt es, das friſch gepflückte Laub entweder gleich zu geben, oder es doch über Nacht an einem ſchattigen Ort im Freien in einem mit Waſſer gefüllten Eimer bis zum anderen Morgen zu verwahren. Ich glaube beſtimmt, daß dies grobe Verſehen viel zum Mißerfolg meiner Zucht beigetragen hat; daher eine ſehr ernſte Verwarnung für mich bei ferneren Zuchten iſt. Der Maulbeerſpinner verlangt aber täglich friſch gepflücktes und trockenes Laub, je nach ſeinem fortſchreitenden Wachsthum drei, vier, fünf und mehrmals gereicht, und wer hiervon nicht hinlängliches Futter in nächſter Nähe hat, iſt gezwungen, es weither gegen Geld und gute Worte zuſammenzubetteln, wenn er ſeine einmal begonnene Zucht wegen Mangel an Laub nicht zu Grunde gehen laſſen will, und Maulbeerlaub findet ſich leider bis jetzt noch lange nicht in genügender Menge bei uns vor, um, wie in den ſüdlichen, wärmeren Ländern, die Zucht mit Vortheil im großen zu treiben, wohingegen, außer unſeren hochſtämmigen Eichen, Schlagholzbeſtände, Eichenhecken und Kopfbäume überall bei uns vertreten ſind. Wer daher ſchon von vornherein genöthigt iſt, das Maulbeerlaub von überall her und von verſchiedener Qualität, ſtets friſch gepflückt, zuſammen zu ſchleppen, wird ſehr bald die Mühſeligkeit dieſer wenig oder in vielen Fällen gar nicht lohnenden Arbeit empfinden lernen und die dabei verlorene Mühe, Zeit und Geldopfer und was noch d'rum und d'ran hängt, bitter bereuen. Mit einem Wort, er hat die Rechnung ohne den Wirth gemacht, denn der Ertrag ſteht zu dem allen in gar keinem Verhältniß.

4. Die Zucht des Eichenſpinners verlangt nur wenig Vorbereitung und Geräthe:

a. für die Auslage der Eier circa 4 à 6 Zoll tiefe Käſtchen von 12 à 16 Zoll Weite, aber mit dichtem Drahtgitter bedeckt, weil die kleinen Räupchen beim Auskriechen ſehr lebhaft, ja wild ſind und ohne dieſe Vorſicht ſehr ſchnell herauskriechen und ſich durch's ganze Zimmer auf Nimmerwiederſehen verlieren würden; Fläſchchen mit friſchem zarten Laub in Waſſer in ſchräger Stellung angebracht, dient ihnen zur Nahrung bis zur erſten und je nach der Räumlichkeit der Käſtchen ſelbſt bis zur zweiten Häutung; demnach ruhiger geworden, kann man ſie nunmehr auf die offenſtehenden Zweige, woran ſie ſich gleich feſtſetzen, übertragen;

b. ein einfacher langer Tiſch oder auf eine einfache Stellage gelegte Bretter zum Aufſtellen;

c. einer Partie Flaſchen — je ſchwerer dieſelben ſind, einen deſto feſteren Standpunkt haben ſie — genügt; um dieſelben vor dem Umfallen zu ſichern, kann an dem äußeren Rand der Stellage auf Höhe der Flaſchenhälſe entweder eine ſtarke Schnur oder leichte Latten angebracht werden; auch der gewöhnliche Fußboden genügt ſchon zum Aufſtellen der Flaſchen; Champagnerflaſchen ſind wegen ihrer Schwere die beßten.

Wer aber dieſe Zucht im größeren Maßſtabe treiben will und die Koſten nicht ſcheut, kann ſich die nöthige Anzahl Tiſche mit doppeltem Boden beſchaffen; die obere Platte enthält zur Aufnahme der Flaſchen auf 12 bis 18 Zoll Diſtanz im Verband angebrachte runde Löcher; die untere Platte (der Boden) iſt voll und der Standpunkt der Flaſchen, wodurch ein Umfallen derſelben verhindert wird und Schnur und Latten überflüſſig werden; auch dient der Boden zur Aufnahme des Kothes, welcher von demſelben ohne Störung der Raupen leicht entfernt werden kann.

Welche Einrichtung verlangt aber die Zucht des Maulbeerſpinners? Je nach Größe derſelben eine oder mehrere Stellagen mit einer entſprechenden Anzahl Hürden, deren bei großen Zuchten, mit Berückſichtigung des Wechſels, eine ſehr große Menge nöthig iſt. Außerdem Hürden oder beſonders hergerichtete Hütten zum Aufſteigen und Einſpinnen der Raupen. Alles dieſes fällt beim Eichenſpinner fort; derſelbe ſpinnt ſich auf demſelben Zweige, wo er ſpinnreif geworden iſt, zwiſchen den Blättern ruhig ein, ohne ſeine Mitgenoſſen im geringſten zu beläſtigen oder von dieſen in ſeiner Arbeit geſtört zu werden, habe deshalb auch noch keinen Doppelkokon gehabt. Ein weſentlicher Vortheil.

5. Der Eichenſpinner wird nie von ſeinem eigenen Koth beläſtigt, derſelbe fällt ſofort von ſeinem hohen Sitzplatz auf den Boden herab, von wo er, wie bereits erwähnt, mit leichter Mühe entfernt werden kann. Wie verhält es ſich aber hierbei mit dem Maulbeerſpinner? Wie oft müſſen nicht deſſen Lagerſtätten vom Kothe, kranken oder todten Raupen, Laubreſten u. ſ. w. gereinigt und die Raupen auf friſche Hürden umgebettet werden, wenn man die Zucht geſund erhalten und die Krankheiten, welche die ganze Zucht gefährden können, vermeiden will; dies verlangt, neben der ſorgfältigſten Arbeit, eine außerordentliche Aufmerkſamkeit; dies fällt aber beim Eichenſpinner, welcher nur einzeln und niemals dichtgedrängt auf ſeinem Zweige ſitzt, nicht vor, indem die geleerten Zweige, durch friſche erſetzt, von den Raupen, auf neuen Fraß ausgehend, alsbald verlaſſen werden und ohne Mühe entfernt werden können.

6. Wenn auch die Aufzucht des Eichenſpinners vom Ei an bis zum Einſpinnen mehr Zeit erfordert, als die des Maulbeerſpinners, ſo liefert er dagegen einen viel größeren und ſeidenreicheren Kokon; iſt die von ihm gewonnene Seide auch gröber als die des letzteren, ſo iſt ſie dagegen viel ſtärker und glänzender und im Handel unter dem Namen Tuſſahſeide ſehr geſchätzt und geſucht.

Die Seide des Bombyx Pernyi hat eine mehr bräunliche, die des Bombyx Yama-mai aber eine mehr weißlich-gelbe, zum Theil in's grünlich ſpielende, ſehr ſchön glänzende Farbe, auch mehr Feinheit als die des erſteren, daher nach meiner Meinung, dieſem vorzuziehen, auch leichter zu erziehen iſt, da ich, wie bereits erwähnt, bei meinen Zuchten dieſer Gattung noch keinen einzigen Krankheitsfall zu konſtatiren hatte.

7. Die von den Eichenſpinnern gewonnenen Kokons können nicht, wie die des Maulbeerſpinners, abgehaspelt werden, ſondern muß die Seide von ihnen mittelſt kochenden Waſſers gelöſt werden; hierdurch entſteht aber Wirrſeide, welche, um ſie für den Handel zurecht zu machen, nach vorheriger Entfernung des Gummis und gehörigem Abtrocknen, mittelſt eines feinen hechelartigen Inſtrumentes, gleichſam wie der Flachs, gehechelt wird; der hierbei vorkommende Abfall gibt Flockſeide, welche ebenfalls wegen ihrer Stärke einen nicht unbedeutenden Werth hat, denn wenn die gewonnene lange Seide in den Handel geht, ſo wird der Abfall, mit Baumwolle gemiſcht, von den chineſiſchen und japaniſchen Landbewohnern zu Zeugen für ihre Werktagstrachten verarbeitet.

Die vorbeſchriebene Prozedur iſt ſo einfach, daß ſie auch jeder Züchter ſelbſt ausführen, dadurch, ſein ganzes Produkt behaltend, auch ſelbſt verwerthen kann und nicht mehr von der Haspelanſtalt abhängt. Selbſt die von den großen prachtvollen Schmetterlingen durchbrochenen Kokons können auf dieſe Weiſe entſeidet und das Produkt auf die angegebene Weiſe gut verwerthet werden.

Bei dieſem Verfahren ſetze ich aber voraus, daß der umſichtige Züchter auch vorher für die Nachkommenſchaft gehörig geſorgt hat und zu dem Ende hierzu die nöthige Anzahl der ſchönſten und feſteſten Kokons ausgewählt und ſie an einem vor Mäuſe ꝛc. ſicheren, kalten und trockenen Ort bis zur Auslage aufbewahrt hat.

Hierbei bemerke ich, daß die kleineren Kokons gewöhnlich Männchen und die größeren Kokons Weibchen liefern.

Gleichzeitig ſchalte ich hier ein, daß die Raupen und Kokons der Eichenſpinner infolge ihrer zerſtreuten Sitzplätze bei weitem nicht ſo viel von den Mäuſen gefährdet werden und dies nur einzelnweiſe vorkommt; hingegen die dicht liegenden Raupen, gleichwie Kokons des Maulbeerſpinners, wonach die Mäuſe ſehr lüſtern und kaum abzuhalten ſind, oft auf die empfindlichſte Weiſe heimgeſucht werden und darin traurige Verwüſtungen zum Nachtheil des Züchters anrichten.

Welche verſchiedenen, mitunter recht ſchwierigen Manipulationen hat aber der Kokon des Maulbeerſpinners durchzumachen, ehe die von ihm gewonnene Seide verkäuflich iſt. Nach Ausbruch aus dem Spinnrahmen oder Hütte muß er vor allem von aller anhängenden Flockſeide befreit werden. Demnach müſſen die Kokons, wenn ſie zum Abhaspeln der ſie umgebenden Seide beſtimmt ſind, je nach ihrer Qualität ſortirt und die in denſelben befindlichen lebendigen Puppen entweder mittelſt Backofenhitze oder heißer Waſſerdämpfe getödtet werden, damit die ganze Länge des Seidenfadens ohne Unterbrechung gewonnen werden kann, denn wenn der aus der Puppenhülle hervorgegangene Schmetterling beim Ausſchlüpfen in's Freie den geſchloſſenen Kokon durchbrochen hat, iſt auch die Länge des Seidenfadens an mehreren Stellen durchſchnitten und taugt der Kokon mithin zum Abhaspeln nicht mehr, er kann in dieſem Zuſtande nur Abfall- oder Wirrſeide liefern, welche indeſſen immerhin ebenfalls ihren Werth hat.

Alſo um Haspelſeide von den Kokons erlangen zu können, müſſen die darin befindlichen lebenden Puppen vorher auf die angegebene Weiſe vollſtändig getödtet werden, anſonſten die Haspelanſtalt ihre Annahme verweigert.

Das Tödten der Puppen hat aber ſeine Schwierigkeiten; entweder iſt die Backofenhitze zu ſtark, wodurch der Gummiſtoff des Kokons leicht zu feſt eintrocknet, ja ſelbſt ſehr ſchnell brandig wird und infolge deſſen das Abhaspeln desſelben ſehr erſchwert und ihn ſogar unhaspelbar macht, mithin für den Züchter verloren geht; iſt hingegen die Hitze zur raſchen Tödtung der Puppe nicht ſtark genug und dieſelbe windet ſich, wenn auch nur kurze Zeit, in ihrem Todeskampfe, dann durchdringt der von ihr fahrengelaſſene Saft die ſie umgebende Hülle (den Kokon), welche, da dieſer Saft ſehr ätzend iſt, dann fleckig wird und zum Abhaspeln nichts mehr taugt, alſo auch hier für den Züchter verloren geht.

Viel ſchwieriger und gefährlicher iſt das Tödten der Puppen mittelſt heißer Waſſerdämpfe; wie viel fleckig gewordene und dadurch nicht mehr haspelfähige, alſo für den Züchter verloren gehende Kokons kommen bei dieſer Tödtungsart nicht vor, und wie lange müſſen die von den Dämpfen durchweichten Kokons nicht, dünn ausgebreitet, zum völligen Abtrocknen liegen, bevor ſie zur Haspelanſtalt geſendet werden können! Wer hierbei nicht gut aufpaßt, erhält ſehr bald ſtockfleckige, ja ſogar ſchimmlige Kokons.

Wer ſich alſo den beiden angeführten Uebeln reſp. Verluſten nicht ausſetzen will, muß ſich beiden Tödtungsmethoden mit der größten Sorgfalt und Aufmerkſamkeit widmen und ſich mit ihnen durch mehrjährige Erfahrung vollkommen vertraut gemacht haben, anſonſten er manchen Ausfall in ſeiner Ernte zu beklagen haben und ſich in ſeiner voreiligen Rechnung bitter getäuſcht ſehen wird. Und in der That, wie viele unshaspelbare Kokons weiſt die Haspelanſtalt als ſolche jährlich zurück oder wirft ſie zu dem ihr verbleibenden Abfall. Rechnet der Züchter nun von der wirklich gewonnenen Haspelſeide den hierfür zu zahlenden Haspellohn ab, welcher Gewinn verbleibt ihm dann noch, namentlich wenn er eine nur kleine Zucht betrieben hat? Iſt ſeine Mühe, Arbeit, Zeitaufwand u. ſ. w. dem winzigen Gewinne gegenüber durch dieſe gebrachten Opfer entſprechend belohnt? — Ich ſage nein! Im Gegentheil, er muß noch Geld darauf legen. Bei größeren Zuchten mögen dieſe Verluſte weniger fühlbar ſein, beſtritten können ſie aber nicht werden.

Alle dieſe Uebelſtände und Gefahren fallen aber bei der Eichenſpinnerzucht, wie geſagt, fort.

Reſümire ich, dann iſt, wie ich im vorhergehenden hinlänglich erläutert habe, die Zucht derſelben, bei überall genügend vorhandenem Futter, viel leichter und ungefährlicher, die Einrichtung nebſt Geräthen hierzu ſehr einfach, die Tödtung der Puppen und Entſeidung der Kokons, ſowie Zubereitung der gewonnenen Seide für den Markt ebenſo einfach, daß ſie auch von jedem Züchter ſelbſt ausgeführt werden kann, mithin er hierzu keiner Haspelanſtalt bedarf, alſo auch keine Auslagen mehr für Haspellohn zu entrichten hat und ſchließlich ihm das ganze werthvolle Produkt zur Verwerthung ohne Abbruch verbleibt.

Aus dieſen einfachen, nicht wegzuleugnenden Gründen kann ich die Zucht dieſes Spinners nicht genug empfehlen, und werde ich mich fortan auf dieſelbe, ſowie auf die damit verwandten Arten ausſchließlich mit aller Energie verlegen.

Durch dieſe lobſpendende Empfehlung will ich aber durchaus nicht geſagt haben, daß dadurch die in den Gränzen unſeres Vaterlandes bis jetzt betriebene Zucht unſeres einmal eingeführten Maulbeerſpinners beeinträchtigt, in den Hintergrund geſetzt, oder gar verdrängt, alſo der Stab über ſie gebrochen werden ſoll. Nein und abermals nein. Im Gegentheil würde ich es jedem umſichtigen Züchter, welcher durch lange Erfahrung und ſtets gut erzielte Reſultate ſich in den Betrieb derſelben gleichſam eingelebt hat, ſehr verargen, wenn er dieſelbe deshalb vernachläſſigen oder gar aufgeben ſollte, zumal wenn ihm aus nächſter Nähe genug und gutes Futter zur Verfügung ſteht, er ſtets im Beſitz guter, zuchtfähiger Grains iſt, außer allen hierzu nöthigen Geräthen ein geeignetes (geräumiges und luftiges) Lokal zur Verfügung hat, worin er vom Beginn bis zur Beendigung der Zucht eine konſtante Wärme von mindeſtens 16—18 ° R. erhalten kann und vor allem die ſorgfältigſte Wartung und Pflege der Raupen, Ausbrechen und Sortiren der Kokons, ſowie Tödten der Puppen u. ſ. w. ſelbſt in die Hand nimmt, oder alle dieſe Verrichtungen Arbeitskräften anvertraut, auf deren pünktliche und gewiſſenhafte Ausführung er ſich auch in jeder Beziehung wie auf ſich ſelbſt verlaſſen kann, und werden wir uns mit ihm jedesmal freuen, wenn ſeine Bemühungen von gutem Erfolge gekrönt worden ſind.

Ich für meinen Theil muß vor der Hand auf die weitere Zucht des Maulbeerſpinners leider verzichten, indem ich erſt abwarten will, bis die von mir in bereits großer Anzahl in kurzer Entfernung von meiner Wohnung angepflanzten Maulbeerbäume das zum Betrieb der Zucht nöthige Futter auch in ausreichender Menge, ohne dem Baume zu ſchaden, jährlich liefern können, und ich es wahrlich überdrüſſig bin, daſſelbe wie bisher und ſeit langer Zeit von allen Seiten, oft ſehr weit her zuſammen zu ſchleppen; ferner, wenn auch mit allen zur Zucht nöthigen Geräthen vollſtändig ausgerüſtet, fehlt mir doch das geeignete Lokal hierzu, worin ich die nöthige Wärme konſtant erhalten könnte; auch erlauben es meine Dienſtſtunden als Beamter nicht, der Zucht die nöthige Wartung und Pflege zu widmen; und ſorgſame und zuverläſſige Arbeitskräfte fehlen mir, oder müſſen theurer bezahlt werden, als die ganze Ernte einbringt.

Ich habe dieſe Zucht nun bereits volle 10 Jahre betrieben und zwar mit der größten Vorliebe, ja, ich muß geſtehen, mit einer alle Geduld überſteigenden Ausdauer, die vielmehr den Namen zähe Hartnäckigkeit verdient, und doch iſt in dieſer langen Zeit niemals etwas Erkleckliches dabei herausgekommen, im Gegentheil haben die Paſſiva die Aktiva ſtets bei weitem überſtiegen. Abgeſehen hiervon, dachte ich dadurch nur zur Hebung des Vereins auch mein Scherflein beizutragen, und habe daher gern dieſe Opfer gebracht. Kleine Zuchten betrachte ich nur als zeitraubende Liebhaberei oder Spielerei, wohingegen bei großen Zuchten das finanzielle Intereſſe in die Wagſchale fällt und den Schwerpunkt bildet.

Hoffen wir, daß ich bei der Zucht des Eichenſpinners, zu deren weniger Anſprüche erfordernder Betreibung ich mehr Muße habe, aus vorne angeführten Gründen ein beſſeres und lohnenderes Reſultat erziele, als mit der langjährigen des Maulbeerſpinners. Ich werde ihr meine größte Sorgfalt und Aufmerkſamkeit widmen und über deren Verlauf im Intereſſe des Vereins ſpäter pflichtſchuldigſt berichten.

Aachen, im Januar 1879.

Horn,
Ingenieur und Wieſenbaumeiſter.

Wir ſchließen unſeren Jahresbericht mit dem Wunſche, daß das bis jetzt Geſchaffene erhalten werde, daß der Fortſchritt in beiden Zweigen nicht aufhöre und daß die von uns vertretenen Kulturzweige ſich immer mehr Freunde erwerben mögen.

Köln und M.Gladbach, Februar 1879.

Der Vereins-Präſident,
Sternberg.

Der General-Sekretär,
van Brakel.

Herausgegeben vom Vorſtande des Vereins. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

II. Bienenzucht.

Anzeigen 46 62 63 64 79 80 82 111 112 128
Ausſtellung in Paris. Von Ferdinand Pollmann 26
Antwort. Von W. Dorpmüller-Unna 41
Anfrage 15
Aufklärung. Von Dr. Pollmann 102
Amerikaniſcher Honig. Von J. Kirchhoff Rönkhauſen 54
Alexandra-Beſtäuber Von Dennler-Enzheim 71
Bedeckelung, Künſtliche, der Honigwaben 103
Bedeutung der verſchiedenen Weſen eines Bienenſtockes. Von W. Beneke 186
Befruchtung der Blüthen durch die Bienen. Von Dr. Pollmann-Bonn 10
Bienenzucht in volkserziehender Rückſicht. Von Direktor Merker-Düren 18
Biene, Die, in Auſtralien. Von Dr Pollmann-Bonn 39
Bienenracen. Von J. Schrammen-Bißen 43
Bienenprozeß, Ein, und eine Bienenſchlachterei im neunzehnten Jahrhundert. Von H. Kirchhoff-Rönkhauſen 182
Baumeiſter, Ungeprüfte 59
Bienenzucht. Rezenſion von Dr. Pollmann-Bonn 106
Bitte 66
Bitte. Von Horn-Aachen 66
Berichtigung und Mittheilung aus dem Flachslande. Von Quack-Jüchen 72
Befruchtung der Bienenkönigin 73
Bienenſtuhl, Der Dr. Honert'ſche. Von J. Kirchhoff-Rönkhauſen 74
Bericht über meine Reiſe nach Prag zu der XXIV. Wanderverſammlung deutſch-öſterreichiſcher Bienenwirthe. Von Dr Pollmann-Bonn 162
Bienenſtich heilt Gicht 105
Bönen, Vereinsbericht. Von Fr. Neuhaus 91
Cypriſche Biene, Die. Von Dr. Pollmann 26
Drohnenbrütigkeit, Ueber. Von Seltenreich-Niederpleis 36
Ein Stiftungsfeſt. Von Beneke-Schwelm 41
Erinnerung. Von Dathe 31
Erwägung, Zur, und weitere Kundgebung 40
Eingeſandt 178
Einiges aus dem Sprachſchatze der Gebr. Grimm, Heinſius ꝛc. Von Dr. H. 67 89
Eichenſpinner Yama-mai. Von Hauptmann Hübner-Honnef 45
Ein Wort im Intereſſe des rheiniſchen Seidenbaues. Von Beyer-Köln 108
Fliegender Mädchenſommer 105
Honigthau. Von Kirchhoff-Rönkhauſen 60
Hilbert'ſches Faulbrut-Heilverfahren. Von Kirchhoff-Rönkhauſen 104
Italiener, Krainer oder Deutſche Von Pfarrer Daniels-Altenrath 8
Imkerplaudereien. Von Hirſch-Siedinghauſen 95 116 152
Krainer Biene. Von Broglio-Gleichenberg 6
Kunſtwaben-Angelegenheit 136
Meſcheder Zeitung, Aus der 58
Mehlfütterung 91
Nachweiſung über zuerkannte Prämien in Bonn 1878 29

Prag 1879

Seite
Spürbienen. Von Pfarrer Feſſel-Lammersdorf . . 21
Schwarmakt, Ein ſeltener. Von A. Drücke-Heeren. . 37
Stockbiene oder Honigbiene. Von Charles Darwin . 56
Tagesordnung der 24. Wanderverſammlung zu Prag . 131
Und er rief, und ſie kamen alle. Von H. Schulte-Stoppenberg 179
Ueber das Recht zum Halten der Bienen nach den Vorſchriften des preußiſchen Allgemeinen Landrechts. Von Letocha-Storkow 184
Unerläßliche Bedingungen, wenn der Seidenbau bei uns mit Nutzen betrieben werden ſoll. Von Hauptmann Hübner-Honnef 190
Urſachen der Variabilität. Von Charles Darwin . . 58
Von der unteren Lippe 181
Welche Vortheile gewähren fremde Bienenracen? Von Klausmeier-Menne 24
Wie werden unſere Bienen im Winter von Vielen behandelt? Von Dorpmüller-Unna . . . 34
Wie iſt die Wahl von Prag zu Stande gekommen? . 51
Werth der verſchiedenen Bienenracen 2c. Rezenſion von Hirſch-Siedinghauſen 78
Wie ſteht es mit der Bienenzucht in unſerer Gegend? Von Dorpmüller-Unna 149
Werth der verſchiedenen Bienenracen und Varietäten. Dr. Pollmann-Bonn 150
Zweigverein Hagen. Von F. C Stockder-Voerde . . 55

III. Seidenzucht.

Anfrage 15
Auf Erfahrung gegründete Anſicht über deutſche Seidenzucht. Von Hauptmann Hübner-Honnef . . 75
Bericht über die Seidenzucht pro 1878. Von Hauptmann Hübner-Honnef 30
Eichenſpinner Yama-mai. Von Hauptmann Hübner-Honnef. 45
Ein Wort im Intereſſe des rheiniſchen Seidenbaues. Von Beyer-Köln 108
Racen der Seidenraupen in Frankreich. Von C. Fiege-Vallendar 158
Verkauf der Seidenhaspel-Anſtalt in Bendorf . . . 100
Verſuch mit dem Eichenſpinner Bombyx pernyi. Von Pickhardt-Altenrade 13
Wodurch kann die Seidenzucht vermehrt und erhalten werden? Von C. Fiege-Vallendar 77

Verſchiedenes.

Auszeichnungen 83
Aufruf 83
Amtsjubiläum des Herrn Lehrer Nordhoff 84
Verſchiedenes 15 31 47 62 78 96 111 128 143 144 157 159 160 176 191
Gedicht: Die Biene im Winter. Von J. Graf . . 50

Vereins-Blatt

des

Westfälisch-Rheinischen Vereins

Sammelt für

die Zukunft.

für Bienen- und Seidenzucht.

Redigiert von Dr. Pollmann in Bonn.

1880.

XXXI. Jahrgang.

M.Gladbach.
Druck von W. Hütter.

Verbindungen des Vereins.

Der Verein ſtand bis jetzt mit folgenden Vereinen und Zeitſchriften im Austauſch der Druckſachen:

1. Landwirtſchaftlicher Verein für Rheinpreußen.
2. Bienenwirtſchaftlicher Centralverein für Hannover und Brandenburg.
3. Redaktion der Eichſtädter Bienenzeitung.
4. Vorſtand des badiſchen Vereins für Bienenzucht.
5. Schleſiſche Bienenzeitung.
6. Bienenvater aus Böhmen.
7. Oeſterreichiſche Bienenzeitung in Prag.
8. Der Elſäſſiſch=Lothringiſche Bienenzüchter.
9. Die Biene, Organ in beiden Heſſen, Naſſau und Frankfurt.
10. Schweizeriſche Bienenzeitung.
11. Deutſcher Bienenfreund in Sachſen.
12. Wiener Bienenvater.
13. Bulletin de la Société d'apiculture de la Somme.

Lehrer der Bienenzucht:

Die Herren Tekhaus in Grund und Geilen in Aachen.

Der Vorſtand des Vereins

beſteht z. Z. aus den Herren

I. Präſident Direktor Sternberg in Köln, Eliſenſtraße 22.
II. Präſident Landrat von Hymmen in Hagen.
Hauptmann Hübner in Honnef.
Didolf in Düren.
Lehrer Nordhoff in Derne bei Dortmund.
Lehrer Klausmeier in Menne bei Warburg.
Dr. Pollmann in Bonn, Redacteur und Konſervator.

Generalſekretär und Rendant van Brakel in M.Gladbach.

Vereins-Blatt

des

Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereins

Sammelt für
die Zukunft.

für Bienen- und Seidenzucht.

Redigirt von Dr. Pollmann in Bonn.

Erſcheint monatlich und koſtet bei allen Poſtanſtalten Deutſchlands 1 Mark 50 Pf. Mitglieder des Vereins erhalten dasſelbe frei. Im Buchhandel (durch Emil Schellmann in M.Gladbach) 1 Mark 50 Pf.

Inſertionsgebühren für die ganze Zeile 20 Pfennige.
Anzeigen werden bis zum 15. jeden Monats erbeten.

Nr. 1. M.Gladbach, 1. Januar 1880. **31. Jahrg.**

Vereinsangelegenheiten.

Gemäß Beſchluß der Generalverſammlung in Jülich iſt von Neujahr ab nur noch der Jahresbeitrag der einzelnen Mitglieder mit ℳ 1,25, nicht aber das Eintrittsgeld, welches bisher 75 Pf. betrug, von den Zweigvereinen an die Zentralkaſſe zu zahlen. Man hofft, daß durch dieſe Aenderung in Zukunft mehr neue Mitglieder, wie bisher, dem Vereine beitreten werden; zugleich behalten die einzelnen Zweigvereine reichlichere Mittel, die ſie nach Belieben verwenden können.

Die Anmeldung neuer Mitglieder erfolgt dagegen vor wie nach behufs Eintragung in das Mitgliederverzeichniß und Veröffentlichung durch das Vereinsblatt direkt an den Unterzeichneten.

M.Gladbach, den 1. Januar 1880.

Der Generalſekretär: van Brakel.

Neujahrsgruß.

Ein Jahr iſt hin! das neue angebrochen,
Aus'm dunk'len Zeitenſchooße kommt's heran,
Wie heftig aller Menſchen Pulſe pochen,
Mit Segenswünſchen fängt man heut' es an! —
Vergeſſen ſind des alten Jahres Bangen,
Nur Hoffnungsſchimmer leuchtet auf den Wangen.

So woll'n auch wir das alte Jahr vergeſſen,
Das uns gebracht ſo manche Plag' und Freud'!
Was nutzt das Klagen, wäre wol vermeſſen
Geſündigt gegen Gott, den Herrn der Zeit. —
Wenn wir Sein Handeln hier auch nicht einſehen,
Dort oben werden alles wir verſtehen!

Die Knospe ſchwillt und ſchon durchbricht die Hülle
Der Farben Glanz, der wunderbare Duft;
Man träumet ſchon von ihrer Schönheitsfülle
Mit Zittern faſt, gäb's keine böſe Luft?! —
O zarte Blüth', die ſich zu früh entfaltet!
Ein ſcharfer Hauch — das Schickſal hat gewaltet. —

Es blüht! O, lauter Regen, keine Sonne,
Die doch gehört zur ſchaffenden Natur,
Wenn ſie mitwirkt, o welche, welche Wonne! —
Es grünt und blüht — es lebt die ganze Flur! —
Doch ach! der ganze Sommerblüthenſegen
Wird oft vernichtet durch den vielen Regen!

Hier, Imker ſieh' ein Bild von Bienchens Wegen —
Ein dunkles Bild, wie es ſich dar uns bot
Im letzten Jahr, es fehlte Gottes Segen,
Der nur vollbringt, da alles ſonſt iſt todt. —
Wie manche Arbeit, manches ſtille Sehnen
Verwandelt' ſich in lauter bitt're Thränen!

O Herr! ſei doch in allen Lebensſtunden,
Wie ſie ſich knüpfen an das Imkerloos,
Uns Troſt und Stab! gieß Oel in unſ're Wunden!
Denn Deine Vorſicht, Deine Macht iſt groß. —
Dies ſei der Wunſch am heut'gen Neujahrsmorgen! —
Gott ſegne eure Müh'n und eure Sorgen!

Schröers.

Statut

des

Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereins für Bienen- und Seidenzucht.

§ 1. Der Verein und ſein Zweck.

In den Provinzen Weſtfalen und Rheinland iſt ein Verein zur Verbreitung und Hebung der Bienen- und Seidenzucht zuſammengetreten, welcher ſich unter dem Namen Weſtfäliſch-Rheiniſcher Verein für Bienen- und Seidenzucht konſtituirt und ſeinen Geſchäftsſitz da hat, wo der Vorſteher des Vereins wohnt, dermalen in der Stadt Köln.

§ 2. Mitglieder.

Der Verein beſteht:

a. aus wirklichen Mitgliedern; ihre Aufnahme erfolgt nach geſchehener Anmeldung durch den Präſidenten des Vereins oder durch den Vorſteher des betreffenden Zweigvereins, mittelſt Ueberſendung des Vereinsdiploms;

b. aus Schutzvereins-Mitgliedern, deren Eintritt in der Regel durch ſchriftliche Anmeldung erfolgt;
c. aus Ehrenmitgliedern, welche die Generalverſammlung auf Vorſchlag des Vorſtandes aus ſolchen wählt, die ſich um den Verein oder um ſeine Kulturzweige verdient gemacht haben;
d. aus korreſpondirenden Mitgliedern, deren Wahl, auf Vorſchlag des Vorſtandes, in der Generalverſammlung auf ſolche außerhalb des Vereinsbezirkes Wohnende fällt, welche ſich durch Einſendung guter Aufſätze für das Vereinsblatt um den Verein verdient machen.

§ 3. Beiträge.

Jedes wirkliche Mitglied iſt zu einem jährlichen Beitrage, welcher durch das Statut des betreffenden Zweigvereins näher beſtimmt wird, mindeſtens aber 1 Mark 25 Pf. betragen muß, und jedes Schutzvereins-Mitglied zu einem jährlichen Beitrage von mindeſtens 3 Mark verpflichtet.

§ 4. Rechte der Mitglieder.

Durch regelmäßige Einzahlung des jährlichen Beitrages erwirbt jedes wirkliche und Schutzvereins-Mitglied das Recht, an den Berathungen des betreffenden Zweigvereins und an den Generalverſammlungen des Hauptvereins Theil zu nehmen (§ 19) und ſeine Stimme bei den Beſchlüſſen abzugeben.

Außerdem erhält jedes Mitglied das Vereinsblatt (§ 9) bis auf die Poſtſtation des Wohnortes franko und unentgeltlich geliefert.

§ 5. Verbindlichkeiten der Mitglieder.

Jedes wirkliche und Schutzvereins-Mitglied verpflichtet ſich durch ſeinen Eintritt in den Verein, demſelben drei Jahre lang anzugehören, welche von dem der Anmeldung vorhergegangenen Monate Januar an beginnen. Zum Austritt nach Ablauf dieſer Zeit iſt eine Kündigung bei dem Vereinspräſidenten oder dem Vorſteher des betreffenden Zweigvereins *mindeſtens drei Monate vor Ablauf des Kalenderjahres erforderlich*. Ohne dieſelbe dauert die Eigenſchaft und Verpflichtung als Mitglied für das nächſte Jahr fort, und dies ſo lange, bis die beſagte Kündigung erfolgt iſt.

§ 6. Unfreiwillige Ausſchließung.

Sowol dem betreffenden Zweigvereine als auch der Generalverſammlung ſteht das Recht zu, den unfreiwilligen Austritt eines Mitgliedes durch Mehrheitsbeſchluß zu verfügen.

§ 7. Leiſtungen der Vereinsmitglieder.

Alle Leiſtungen und geiſtigen Arbeiten von Seiten der Vereinsmitglieder geſchehen unentgeltlich; hiervon ſind jedoch ausgenommen die Arbeiten des Redakteurs des Vereinsblattes, des General-Sekretärs und des Schatzmeiſters, deren Funktionen die Geſchäftsordnung näher beſtimmt.

Dem Präſidenten, den Vorſtands- und etwaigen Kommiſſionsmitgliedern werden alle im Auftrage oder Intereſſe des Hauptvereins gehabten baaren Auslagen erſtattet. Ebenſo wird für eingeſandte Original-Artikel für die Druckſeite ein Honorar von ℳ 1, dagegen aber für 16 Seiten (1 Bogen) in einem Jahre eingeliefert, ℳ 20 bewilligt.

§ 8. Abtheilungen.

Der Verein regelt ſeine Thätigkeit nach folgenden Abtheilungen:

1. Bienenzucht; 2. Seidenzucht; 3. Kaſſenweſen und Kuratel über das Vereinsblatt, das Inventar, die Bibliothek und die Regiſtratur.

Jede dieſer Abtheilungen hat einen Direktor und einen Stellvertreter, denen die Erledigung der Geſchäfte derſelben obliegt. — Die Stellvertreter werden ſtets aus und von den Mitgliedern jener Provinz gewählt, der die Direktoren nicht angehören.

§ 9. Das Organ des Vereins.

Das Organ des Vereins iſt das Vereinsblatt des Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereins für Bienen- und Seidenzucht.

§ 10. Zweigvereine.

Der Verein iſt zur beſſern Erreichung der örtlichen Vereinszwecke in Zweigvereine gegliedert, welche nach und nach ganz Weſtfalen und die Rheinprovinz umfaſſen ſollen. Zur Gründung eines Vereins ſind wenigſtens 12 Mitglieder erforderlich.

§ 11.

Die Zweigvereine ſind die örtlich thätigen Organe des Hauptvereins; jeder wählt ſeinen Vorſteher, Sekretär, Rendanten, ſeinen Abtheilungsvorſteher und deren Stellvertreter aus ihrer Mitte durch Stimmzettel mit abſoluter Stimmenmehrheit; der Zweigvereinsvorſteher beruft die Verſammlungen, welche die ihnen vom Vereinspräſidenten zugegangenen Aufträge erledigen. — Im übrigen beſtimmt jeder Zweigverein ſeine Thätigkeit innerhalb ſeines Wirkungskreiſes, nach Maßgabe des für jeden Zweigverein innerhalb der Beſtimmungen dieſes Statuts, ſonſt aber ſelbſtſtändig feſtzuſtellenden Statuts.

§ 12. Der Vorſtand.

Der Hauptverein hat einen Vorſtand; derſelbe beſteht:

1. aus dem Präſidenten des Vereins; 2. aus deſſen Stellvertreter, welcher in der vom Präſidenten nicht bewohnten Provinz ſeinen Wohnſitz haben muß; 3. aus den Abtheilungsdirektoren für Bienen- und Seidenzucht und deren Stellvertretern.

Die ſämmtlichen Zweigvereinsvorſteher, oder die ſtatt ihrer von den betreffenden Zweigvereinen zu delegirenden Mitglieder haben bei der regelmäßig vor der Generalverſammlung (§ 14, c.) ſtattfindenden Vorſtandsſitzung Sitz und Stimme.

§ 13. Wahl des Vorſtandes.

Die Vorſtandsmitglieder werden auf die Dauer von drei Jahren ſo gewählt, daß in jeder Generalverſammlung jeder Provinz je ein für die betreffende Provinz beſtimmtes Mitglied zur Wahl kommt. Die Wahl geſchieht gewöhnlich durch Akklamation, wenn aber 12 Mitglieder ſolches beantragen, durch Stimmzettel.

Der Schatzmeiſter wird von dem Vorſtande gewählt und mit ihm ein beſonderer Vertrag abgeſchloſſen.

Den Vorſtand des Vereins

bilden die Herren:

Präſident: Direktor Sternberg in Köln, Eliſenſtraße 22,
Vizepräſident: Landrath v. Hymmen in Hagen,
Hauptmann Hübner in Honnef,
Kaufmann G. Didolff in Düren,
Lehrer Klausmeyer in Menne bei Warburg,
Lehrer Nordhoff in Derne bei Dortmund,
Dr. Pollmann in Bonn, Redakteur des Vereinsblattes und Konſervator,
van Brakel in M.Gladbach, Generalſekretär und Rendant.

Alljährlich im Oktober, jedoch nach der letzten Generalverſammlung des Vereins, tritt der Vorſtand zu einer Sitzung zuſammen, in welcher er für das folgende Jahr den Präſidenten und deſſen Stellvertreter wählt und die übrigen Geſchäfte der einzelnen Mitglieder unter ſich vertheilt.

§ 14. Vorſtandsverſammlungen.

Der Vorſtand verſammelt ſich auf Einladung des Präſidenten:

a. jedesmal nach deſſen Ermeſſen; b. wenn die Einberufung von wenigſtens drei Vorſtandsmitgliedern beantragt wird; c. unmittelbar vor jeder Generalverſammlung.

§ 15.

Der Vorſtand nimmt überall das Intereſſe des Vereins wahr und beſchließt mit einfacher Stimmenmehrheit:

a. über alle im Laufe des Jahres vorkommenden Angelegenheiten des Vereins, einſchließlich der Erwerbung und Veräußerung von Grundeigenthum; b. über Verwendung der Geldmittel und die Feſtſtellung des jährlichen Budgets.

§ 16.

Zu den Vorſtandsbeſchlüſſen iſt die Anweſenheit von mindeſtens drei Vorſtandsmitgliedern, einſchließlich des Präſidenten oder ſeines Stellvertreters, erforderlich.

§ 17.

Verträge und andere Urkunden, durch welche der Verein gegen dritte Perſonen verpflichtet wird, werden rechtsverbindlich für den Verein durch die Unterſchriften 1. des Präſidenten oder ſeines Stellvertreters, 2. eines Beiſitzers und 3. des Schatzmeiſters.

§ 18. Generalverſammlungen.

Die Generalverſammlungen finden alljährlich in ordentlicher Weiſe zweimal ſtatt, die erſte in Weſtfalen, die zweite in der Rheinprovinz, außerordentlicher Weiſe nach dem Ermeſſen des Vorſtandes.

§ 19.

Die Generalverſammlungen verhandeln und entſcheiden:

a. über alle vom Vorſtande vorgelegten Gegenſtände; b. über alle Anträge, welche während ihres Zuſammentritts, ſei es vom Vorſtande oder von einzelnen Mitgliedern, gemacht werden, inſofern in letzterm Falle dieſelben von mindeſtens 12 Mitgliedern unterſtützt werden und nicht eine Abänderung der Statuten bezwecken; c. über Anträge auf Abänderung der Statuten; — dieſe müſſen jedoch, wenn ſie nicht vom Vorſtande ſelbſt ausgehen, dem Vorſtande mindeſtens vier Wochen vor der Generalverſammlung ſchriftlich eingereicht und motivirt werden, ſo daß ſie auf die Tagesordnung gebracht werden können; d. ſie wählen: den Vorſtand, die aus zwei Mitgliedern beſtehende Kommiſſion zur Reviſion und Dechargirung der Jahres-Rechnung und des Inventars, den Ort der nächſten Generalverſammlung in ihrer Provinz, welche nicht zweimal hintereinander an demſelben Orte ſtattfinden darf.

§ 20. **Abſtimmung.**

Die Abſtimmung in der Generalverſammlung findet nach einfacher Stimmenmehrheit ſtatt; nur für Aenderung der Statuten ſind zwei Drittel der anweſenden Stimmen erforderlich. Das Stimmrecht kann nur perſönlich ausgeübt werden.

§ 21. **Der Präſident, deſſen Stellvertreter und der Geſchäftskreis des Vorſtandes.**

Der Präſident des Vereins iſt Vorſitzender in den Vorſtandsverſammlungen.

Der Präſident leitet die Vereinsgeſchäfte, beruft die Vorſtands- und Generalverſammlungen (§ 16, 18 bis 20), vertritt innerhalb ſeiner Befugniſſe den Verein nach außen, unterzeichnet die Korreſpondenzen, führt die Beſchlüſſe des Vorſtandes und der Generalverſammlungen aus und kontrolirt das Kaſſen- und Rechnungsweſen (§§ 8, 12 und 22). Ihm zur Seite ſteht ein Generalſekretär, der von ihm ernannt und vom Verein beſoldet wird.

§ 22.

Der Stellvertreter des Präſidenten, welcher die Bezeichnung eines »Weſtfäliſchen Vorſitzenden des Vereins« führt, vertritt denſelben in allen Fällen, in denen ihn der Präſident mit ſeiner Vertretung beauftragt; er handelt in ſeiner Provinz als beſtändiger Delegirter des Präſidenten; durch ſeine Hand gehen die Angelegenheiten, die ſeine Provinz betreffen, er führt in den Generalverſammlungen der Provinz ſeines Wohnorts den Vorſitz.

§ 23.

Die Abtheilungsdirektoren und ihre Stellvertreter (§ 12 Nr. 3) ſtehen in jeder Provinz dem Präſidenten, reſp. ſeinem Stellvertreter, zur Seite, bearbeiten die ihre Sektion betreffenden Angelegenheiten und haben ſolche zur Beſchlußnahme ſeitens des Geſammtvorſtandes vorzubereiten.

§ 24. **Vermögensverwaltung und Kaſſenweſen.**

Die nächſte Aufſicht über das geſammte Vereinsvermögen, insbeſondere über das Kaſſen- und Rechnungsweſen, die Bibliothek und das ſonſtige

Inventar, führt der Präſident ſelbſt oder in deſſen Verhinderung ſein Stellvertreter. Der Rendant führt das Inventar, welches, von ihm mit dem Atteſte der Richtigkeit und Vollſtändigkeit verſehen, alljährlich gleichzeitig mit der Jahresrechnung dem Vorſtande zur Prüfung vorgelegt wird.

§ 25.

Das Kaſſen- und Rechnungsweſen wird durch den Schatzmeiſter des Vereins und durch die von den Zweigvereinen gewählten Rendanten geführt. Letztere ziehen die Beträge von den Mitgliedern praenumerando ein und überſenden die Koſten des Vereinsblattes an den Schatzmeiſter. Der Schatzmeiſter hat jährlich dem Vorſtande ſpezifizirte Rechnung zu legen. Die Jahresrechnung wird im Vereinsblatte ihrem Hauptinhalte nach bei Gelegenheit des Jahresberichtes zur Oeffentlichkeit gebracht: der Schatzmeiſter bleibt verantwortlich, bis ihm die Decharge ertheilt worden iſt, welche von der in der Generalverſammlung gewählten Kommiſſion binnen drei Monaten erfolgen, oder aus Gründen verweigert werden muß.

§ 26. **Geſchäftsordnung.**

Der Geſchäftsgang, die Disziplin des Vereins und die ſpeziellere Vertheilung der einzelnen Geſchäfte unter die Vorſtandsmitglieder werden durch die vom Vorſtande zu entwerfende und von einer Generalverſammlung anzunehmende Geſchäftsordnung geregelt.

§ 27.

Die Auflöſung des Vereins kann nicht erfolgen, ſo lange derſelbe noch aus mehr denn 20 Mitgliedern beſteht, und kann auch dann nur durch Einſtimmigkeit einer ordnungsgemäß berufenen Generalverſammlung beſchloſſen werden.

§ 28.

Durch dieſe Statuten ſind die früheren Statuten des Vereins außer Kraft geſetzt.

Etat für das Jahr 1880.

Einnahme.

		Pro 1879:	Pro 1880:
Tit. I.	Beiträge der Mitglieder:		
	Nr. 1. Von 1570 Mitgliedern in 42 Zweigvereinen zu *M.* 1,25	*M.* 2150	*M.* 1962
	» 2. Von vereinzelten Mitgliedern . .	» 270	» 260
Tit. II.	Zuſchüſſe:		
	Nr. 1. Des Königlichen Miniſteriums .	» 900	» 900
	» 2. Des Oberpräſidenten von Weſtfalen	» 75	» 75
	» 3. Des Oberpräſidenten der Rheinprovinz	» 150	» 150
	Zu übertragen	*M.* 3545	*M.* 3347

	Pro 1879.	Pro 1880.
Uebertrag	ℳ 3545	ℳ 3347
Nr. 4. Außerordentliche Geſchenke, ſowie von Städten und landw. Vereinen	» 325	» 325
Tit. III. An Pächten und Zinſen:		
Nr. 1. Pächte des dem Vereine gehörenden Grundſtückes zu Unna	» 68	» 68
» 2. Zinſen des in der Sparkaſſe zu Unna beruhenden Kipitals von ℳ 1680 zu 4 pCt.	» 67	» 67
Tit. IV. Außerordentliche Einnahmen	» 45	» 43
Summa der Einnahmen	ℳ 4050	ℳ 3850

Ausgabe.

	Pro 1879:	Pro 1880:
Tit. I. Für das Vereinsblatt:		
Nr. 1. Druck und Expedition des Vereinsblattes	ℳ 1200	ℳ 1350
» 2. Gehalt des Redakteurs	» 300	» 300
» 3. Demſelben für Bureaukoſten	» 15	» 15
» 4. Honorar für Original-Artikel des Vereinsblattes	» 100	» 100
Tit. II. An Gehältern für Vereinsbeamte:		
Nr. 1. Gehalt des Generalſekretärs	» 360	» 360
» 2. Demſelben für Bureaukoſten	» 15	» 15
» 3. Dem Konſervator für Inſtandhaltung der Bienen- und Seidenzucht-Kabinette	» 90	» 90
» 4. Hebegebühren des Rendanten 5 pCt.	» 200	» 200
Tit. III. An Bureau-, Porto- und Reiſekoſten:		
Nr. 1. Bureaukoſten des 1. Vorſitzenden	» 50	» 50
» 2. Demſelben für kleine Reiſekoſten	» 50	» 50
» 3. Porto-Auslagen des Vereins	» 150	» 200
» 4. Reiſekoſten der Vorſtandsmitglieder	» 450	» 400
» 5. Reiſekoſten eines Vertreters des Vereins bei den Wanderverſammlungen deutſcher Bienenwirthe (Nur ℳ 50 pro 1880, da die Verſammlung in Köln iſt.)	» 150	» 50
Tit. IV. Zur Unterhaltung und Vermehrung der Sammlungen des Vereins nach beſonderen Rechnungen	» 50	» 50
Tit. V. Lehrkurſus:		
Nr. 1. Für 4 Freiſtellen zur Theilnahme an einem Bienenzucht-Kurſus zu ℳ 60	» 240	» 180
Zu übertragen	ℳ 3420	ℳ 3410

	Pro 1879.	Pro 1880.
Uebertrag	ℳ. 3420	ℳ. 3410
Nr. 2. Für 1 Freiſtelle zur Theilnahme an einem Seidenzucht-Kurſus . .	» 60	» —
» 3. Den Leitern des Kurſus für 10 Zöglinge zu ℳ. 9	» 90	» 27
Tit. VI. Vertheilungen:		
Nr. 1. Zur Vertheilung an Zweigvereine	» 230	» 200
» 2. Zur Prämiirung bei den Generalverſammlungen:		
a. der Weſtfäliſchen	» 100	» 100
b. der Rheiniſchen	» 100	» 100
Tit. VII. Außerordentliche Ausgaben	» 50	» 13
Summa der Ausgaben .	ℳ. 4050	ℳ. 3850

Feſtgeſtellt in der Generalverſammlung zu Jülich, am 6. Oktober 1879.

Der Vereinspräſident: Sternberg.

Der Generalſekretär: van Brakel.

Verhandlungen
der
Generalverſammlung des Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereins für Bienen- und Seidenzucht zu Jülich
am 5. und 6. Oktober 1879.

Die Generalverſammlung hat im allgemeinen einen ſchönen und die gute Sache jedenfalls fördernden Verlauf genommen, wenn auch die Theilnahme ſeitens der Bienen- und Seidenzüchter infolge des überaus ſchlechten Bienenjahres eine weniger zahlreiche war, als man erwartet hatte. Zum zweiten Male hatte Jülich die Ehre, die Bienen- und Seidenzüchter Rheinland-Weſtfalens in ſeinen Mauern zu beherbergen, da bereits im Jahre 1864 die Generalverſammlung zum erſten Male und zwar in Verbindung mit der Herbſt-Generalverſammlung des Landwirthſchaftlichen Vereins abgehalten wurde, wodurch auch damals die Theilnahme eine allgemeinere war. Zum Empfange der Imker hatten die Bürger feſtlich geflaggt und programmgemäß wurde das Feſt durch die Eröffnung der Ausſtellung in dem ſehr hübſch und ſinnreich verzierten Saale des Vereinsgartens am Sonntag Mittag mit einer kurzen Anſprache des Herrn Bürgermeiſters Nyßen eingeleitet, der ſich überhaupt um das Gelingen des Ganzen ſehr verdient gemacht hat. Die Ausſtellung bot viel Schönes und Intereſſantes, fand aber auch allgemeine Anerkennung und Bewunderung und wurde namentlich am Sonntag Nachmittag ſo fleißig beſucht, daß der Saal und größtentheils auch die Gartenanlagen des Vereinsgartens mit Herren und Damen gefüllt waren, welche zugleich den Klängen der Kapelle der Königlichen Unteroffizierſchule lauſchten, die auch diesmal wieder mit gewohnter Meiſterſchaft ſpielte.

Der Zentralverein hatte ein aus 26 Kaſten beſtehendes Bienenkabinet ausgeſtellt, welches alle Arten von Bienen, Zellen der Königin, Waben in mannigfacher Geſtalt und noch manches andere enthielt. Außer einer großen Menge ſehr ſchönen Honigs und Wachs waren vorhanden eine Schleudermaſchine, mehrere Bienenkaſten, darunter ein amerikaniſcher, ein Beobachtungsſtock und ſämmtliche Bienengeräthſchaften, ausgeſtellt vom Zentralverein.

Nicht minder gut waren die Erzeugniſſe der Seidenzucht vertreten. Neben einer großen Menge prachtvoller Kokons ſahen wir die Raupen an der Arbeit, ſowie herrliche Seidenſtränge und fertige Tücher, aus Seide der Züchter gewonnen. Ebenſo prächtige Maulbeerpflanzen und überhaupt alles, was mit der Seiden- und Bienenzucht nur irgendwie in Verbindung ſteht.

Die Vorſtandsſitzung, welche Sonntag Abend in der Waldſchenk bei Bodewig ſtattfand, wurde geleitet von dem Vereinspräſidenten Direktor Sternberg aus Köln. Deſſen Stellvertreter, Landrath v. Hymmen aus Hagen, hatte ſich dringender Amtsgeſchäfte wegen entſchuldigt. Der Vorſtand war vertreten durch:

Dr. Pollmann aus Bonn,
Hauptmann Hübner aus Honnef,
Lehrer Klausmeyer aus Menne und
Generalſekretär van Brakel aus Gladbach.

Zweigvereine waren nur acht vertreten, nämlich:

Aachen durch Geilen,
Beek durch Schürmann,
Bonn durch Dr. Pollmann,
Düren durch J. Pilgram,
Eckamp durch Schlickum,
M.Gladbach durch H. J. Siemes,
Jülich durch Mohnen,
Warburg durch Klausmeyer.

Nach der vorliegenden Tagesordnung war zunächſt die Wahl zweier Prämiirungskommiſſionen vorzunehmen.

Bevor man hierzu überging, erfreute Herr Bürgermeiſter Nyßen die Anweſenden mit der Mittheilung, daß die Stadt Jülich als Ehrenpreis beſtimmt habe: eine Regulatoruhr, ein Bierſervice in altdeutſchem Steingut, eine Hink'ſche Patentlampe, ein Barometer und eine Weckuhr.

Außerdem waren geſchenkt worden: Von dem Aachener Verein zur Beförderung der Arbeitſamkeit ℳ.300, von der Stadt Jülich ℳ.100, von dem Landwirthſchaftlichen Kaſino zu Jülich ℳ.75, von der Landwirthſchaftlichen Lokalabtheilung Jülich ℳ.50, von dem Kreiſe Jülich ℳ.50. Als Prämien ſtanden außerdem die von dem Zentralverein ausgeworfenen ℳ.100, ſowie die vom Königlichen Miniſterium überſandten drei Medaillen — eine ſilberne und zwei bronzene — und endlich noch eine ſilberne und zwei bronzene Medaillen vom Zentralverein zur Verfügung.

Es wurde von der Verſammlung beſchloſſen, daß die beiden Kommiſſionen gemeinſchaftlich über die von der Stadt ausgeſtellten Ehrenpreiſe verfügen ſollten.

Zu Mitgliedern der Prämiirungskommiſſion wurden gewählt:

Für Bienenzucht:
Bürgermeiſter Nyßen aus Jülich,
Lehrer Geilen aus Aachen,
Förſter Schlickum aus Ratingen.

Für Seidenzucht:
Freiherr v. Brachel jr. zu Tetz bei Jülich,
Kaufmann Didolff aus Düren und
Hauptmann Hübner aus Honnef.

Die Beſprechung der Gegenſtände der Tagesordnung der Generalverſammlung begann mit der Vorleſung der Bemerkungen der Reviſionskommiſſion der Rechnung pro 1878, die hier nicht weiter aufgeführt werden brauchen, weil ſie zu unweſentlich. Der Entwurf des Etats pro 1880 wurde ſodann in den einzelnen Poſitionen berathen und wurden folgende Aenderungen vorgenommen:

Auf den Vorſchlag des Generalſekretärs beſchloß die Verſammlung, daß von 1880 ab nur noch der Jahresbeitrag der einzelnen Mitglieder, nicht aber ein Eintrittsgeld, welches bisher 75 Pf. betragen, von den Zweigvereinen an die Zentralkaſſe zu zahlen ſei. Durch dieſe Aenderung, hofft man, werden in Zukunft mehr neue Mitglieder, wie bisher, dem Vereine beitreten; zugleich behalten die einzelnen Zweigvereine reichlichere Mittel, die ſie nach Belieben verwenden können.

Bei der Poſition: Reiſekoſten der Vorſtandsmitglieder, hob der Vorſitzende hervor, daß dieſelben einen ſo großen Theil unſerer Einnahmen wegnähmen, daß es unbedingt nöthig, dieſelben zu vermindern, weshalb er beantrage, daß außer dem Konſervator und dem Generalſekretär, deren Gegenwart bei jeder Generalverſammlung nöthig, den Vorſtandsmitgliedern nur für Beiwohnung der Generalverſammlung in ihrer Provinz die Reiſe vergütet werden könne. Die Verſammlung erklärte ſich damit einverſtanden, ſowie auch damit, daß dem Vertreter des Vereins bei den Wanderverſammlungen deutſcher Bienenwirthe, welche im künftigen Jahre in Köln abgehalten werde, an Reiſekoſten ſtatt ℳ 150 nur ℳ 50 bewilligt werde, womit in der Nähe der Stadt Köln der Deputirte beſſer als bisher mit ℳ 150 fortkommen könne.

Die Freiſtelle zur Theilnahme an einem Seidenzuchtkurſus wurde geſtrichen, da bekanntlich die Zentral-Haspelanſtalt zu Bendorf verkauft und der Dirigent Kamphauſen penſionirt iſt.

Weitere Mittheilungen über den Etat können füglich unterbleiben, da derſelbe mit Neujahr durch das Vereinsblatt abgedruckt wird.

Auf Vorſchlag des Generalſekretärs beſchloß endlich die Verſammlung, die Beilagegebühren der Preisverzeichniſſe von Bienenköniginnen, Geräthen u. ſ. w. von ℳ 9 auf ℳ 10 zu erhöhen, dagegen von der Sendung einer Königin mit Begleitungsbienen abzuſehen.

Die Generalverſammlung fand Montag, den 6. Oktober, ſtatt nach Begrüßung und Bewillkommnung der Anweſenden durch den Vereinspräſidenten und Herrn Bürgermeiſter Nyßen im Namen der Stadt Jülich und im eigenen Namen.

Nunmehr wurde der geſchäftliche Theil der Tagesordnung erledigt.

Dem Rendanten wurde die Decharge der Rechnung für das Jahr 1878, welche mit einem Kaſſenbeſtand von ℳ.48,38 abſchließt, nachdem kleine Monitas erledigt, ertheilt.

Der Etat für 1880, wie er geſtern in der Vorſtandsſitzung mitgetheilt worden, wurde verleſen und in Einnahme und Ausgabe auf ℳ.3850 feſtgeſetzt.

Als Mitglied des Vorſtandes ſchied aus Dr. Pollmann in Bonn.

Nachdem der Vorſitzende die Wiederwahl desſelben, welcher vor 15 Jahren hier gewählt worden und ununterbrochen dem Vorſtande angehört, empfohlen hatte, wurden noch in Vorſchlag gebracht die Herren Kaufmann G. Didolff aus Düren und Lehrer Geilen aus Aachen.

Der Antrag auf ſchriftliche Abſtimmung fand die nöthige Unterſtützung, da ſich 12 dafür ausſprachen.

Nachdem die Herren Stationsvorſteher Claeßen aus Nieukerk und Zweigvereinsvorſteher Joſ. Pilgrams jr. aus Kelz zu Skrutatoren ernannt worden, ſchritt man zur ſchriftlichen Abſtimmung, und erhielten im erſten Wahlgange Kaufmann G. Didolff 12 Stimmen, Lehrer Geilen 12 Stimmen, Dr. Pollmann 8 Stimmen.

Da hiernach keiner die abſolute Majorität erhalten, wurde zur engeren Wahl zwiſchen Didolff und Geilen übergegangen und erhielt bei dieſer Wahl Didolff 16 Stimmen, Geilen 14 Stimmen, während zwei Zettel unbeſchrieben waren.

Herr G. Didolff iſt alſo als Vorſtandsmitglied für die nächſten drei Jahre gewählt und erklärte auf Befragen des Vorſitzenden, daß er die Wahl annehme.

Bei der Wahl des Ortes der nächſtjährigen rheiniſchen Generalverſammlung wurde auf Antrag des Zweigvereinsvorſtehers von Euskirchen, Herrn Vikar Becker, Zülpich gewählt.

Da hiermit der geſchäftliche Theil der Tagesordnung erledigt war, wurde nunmehr zu den Vorträgen und Berathungen übergegangen. Zu Anfang desſelben beehrte Herr Regierungspräſident Hoffmann aus Aachen die Verſammlung mit ſeinem Beſuche und folgte mit ſichtbarem Intereſſe den Verhandlungen. Die Tagesordnung nannte folgende Vorträge:

1. Der Bienenſtock in ſeiner wundervollen Organiſation. Herr Lehrer Geilen aus Aachen.
2. Abzugsquelle der Produkte der Bienenzucht. Herr Lehrer Mohnen aus Edern.
3. Ueber Eigenthumsrecht eines abgeflogenen Schwarmes. Herr Pfarrer Engels aus Pfaffendorf.
4. Geſchichtliche Entwickelung der Seidenzucht. Herr J. Pilgrams jr. aus Kelz.
5. Kurze Mittheilungen über die Wanderverſammlung in Prag. Herr Dr. Pollmann aus Bonn.
6. Was iſt zur Förderung der rationellen Bienenzucht bei unſeren Ausſtellungen nothwendig? Herr Lehrer Klausmeyer aus Menne.

7. Welches Gewerbe verträgt ſich am beßten mit dem Seidenbau? Herr Hauptmann Hübner aus Honnef.

8. Ueber praktiſche Bienenwohnungen. Herr M. Wolff aus Linnich.

9. Wie muß man die Bienenzucht treiben, wenn man Erträge erzielen will? Herr Dorpmüller aus Unna.

Die Vorträge wurden der Reihe nach gehalten, mit Ausnahme der zwei letzten, welche der vorgerückten Zeit wegen ausfielen. Unſer Vereinsblatt wird jene Vorträge zum Abdruck bringen, und bemerken wir im allgemeinen über dieſelben folgendes:

Herr Lehrer Geilen entwarf in ſehr anziehender, verſtändlicher Weiſe ein recht anſchauliches Bild von dem Leben, Treiben und Zweck der verſchiedenen Bienen, die gewiſſermaßen einen ſouveränen Staat und ein wohlgeordnetes Familienleben bilden. Er zeigte, wie bei dem Bienenvolke die größte Achtung vor ihrer Königin herrſche, und mit welcher fürſorglichen, ſchweſterlichen Liebe die jungen Bienen von den anderen in ihren Entwickelungsſtadien behandelt werden. Nicht minder anziehend waren die Mittheilungen, welche er über die Königin, ihre Befruchtung, ihr Eierlegen und ihr Alter machte. Das Alter kann die Höhe von 9 Jahren erreichen, doch gilt ein Alter bis zu 3 Jahren für eine rationelle Bienenzucht als das zuträglichſte. Eine Königin ſoll täglich 2—3000 Eier legen, und als Geſammtzahl der Eier, welche eine ſolche überhaupt legt, wird eine Million angenommen. Redner erntete reichen Beifall.

Es folgte Herr Lehrer Mohnen aus Edern, der eine beſſere „Abzugsquelle für die Produkte der Bienenzucht“ wünſchte und hierzu kaufmänniſchen Betrieb mit Bildung einer Aktiengeſellſchaft vorſchlug. Das Reſultat der ſich an den Vorſchlag knüpfenden Berathung war, daß es den einzelnen Zweigvereinen überlaſſen werden müſſe, nach eigenem Ermeſſen in dieſer Sache zu handeln. Wenn ſich hierorts und in den angränzenden Bezirken ein Mangel an Abſatzquellen fühlbar mache, ſo ſeien ſolche anderwärts hinreichend vorhanden, und ſo möge man dem Beiſpiele des Dürener Vereins folgen, der ſich dieſerhalb mit Herrn Kaufmann Münch in Verbindung geſetzt und gut dabei geſtanden habe.

Herr Pfarrer Engels aus Pfaffendorf hielt einen gediegenen Vortrag „über Eigenthumsrecht eines abgeflogenen Schwarmes“. Die Verſammlung war der Anſicht, daß hier die Begriffe über Eigenthumsrecht noch ſehr im Argen lägen, und daß es durchaus wünſchenswerth ſei, wenn der Staat den Bienenzüchtern zu Hülfe käme und geſetzliche Beſtimmungen erließe, die dem Eigenthümer wenigſtens ſo lange ſein Recht ſicherten, als er einen abgeflogenen Schwarm verfolgen könne.

Zur Abwechſelung gab Herr J. Pilgram jr. aus Kelz hierauf einen Ueberblick über „die geſchichtliche Entwickelung der Seidenzucht“. Redner wies nach, daß die Chineſen ſchon ſeit uralten Zeiten die Seidenzucht gekannt und betrieben hatten, wie ſie von dort nach der Türkei, Griechenland, Italien, Frankreich und zuletzt auch nach Deutſchland gekommen ſei. Leider würde ihr in letzterem Lande noch lange nicht diejenige Aufmerkſamkeit geſchenkt, die ſie verdiente, denn Deutſchland brauche jährlich für etwa 9 Millionen Thaler Seide, der Ertrag aus der eigenen Zucht betrage aber nur einige hunderttauſend. Die Verſammelten zollten dem Redner für den intereſſanten Vortrag reichen Beifall. — Darauf referirte Herr Dr. Pollmann über die diesjährige Wanderverſammlung deutſcher und öſterreichiſcher Bienenzüchter in Prag, und knüpfte hieran manche lehrreiche Bemerkungen über die Bienenzucht in anderen Ländern.

Herr Lehrer Klausmeyer aus Menne gab zur Löſung der Frage: „Was iſt zur Förderung der rationellen Bienenzucht bei unſeren Ausſtellungen nothwendig?“ praktiſche Winke und Vorſchläge. Vor allem hielt er es für nöthig, daß neben den Erzeugniſſen der Bienenzucht den Muſterſtöcken und Geräthen mehr Aufmerkſamkeit geſchenkt und dieſe mit Angabe der Bezugsquelle ſo aufgeſtellt würden, daß ſie für jeden Bienenzüchter ſofort äußerlich erkenntlich ſeien, damit er wiſſe, wo er ſeine Geräthe am beßten beziehen könne. Auch ihm wurde der verdiente Beifall.

Schließlich verbreitete ſich Herr Hauptmann Hübner aus Honnef über die Frage: „Welches Gewerbe ſich mit dem Seidenbau am beßten vertrage?“ und nannte als ſolche Gärtnerei und Gemüſebau, da dieſe am eheſten mit dem Stande und der Behandlung der Maulbeerpflanze bekannt ſeien. Ueberhaupt müſſe in dieſem Punkte noch vieles geſchehen, um die Seidenzucht allgemeiner und ertragreicher zu machen.

Nach Schluß der Verhandlungen beſichtigte Herr Regierungspräſident Hoffmann die ausgeſtellten Gegenſtände eingehend und wurde dann gemeinſchaftlich zum Zweibrückenhof gezogen, wo das gemeinſchaftl. Mittageſſen ſtattfand.

Den erſten Trinkſpruch brachte Herr Regierungspräſident Hoffmann auf Se. Majeſtät unſern Kaiſer aus. Dem Lebehoch ſtimmte die Verſammlung begeiſtert zu, woran ſich das Abſingen der Nationalhymne anſchloß.

Fernere Trinkſprüche galten dem Vereinspräſidenten, der Stadt und dem Zweigverein Jülich, den Vorſtandsmitgliedern, dem Regierungspräſidenten u. ſ. w. — Während des Feſtmahles wurden vom Vorſitzenden nachſtehende Prämiirungsliſten vorgeleſen:

Verhandelt Jülich, den 6. Oktober 1879.

In der geſtrigen Vorſtandsſitzung wurden als Preisrichter gewählt:

a. für Bienenzucht: die Herren Bürgermeiſter Nyßen aus Jülich, Lehrer Geilen aus Aachen und Förſter Schlickum aus Eckamp;

b. für Seidenzucht: die Herren Hauptmann Hübner aus Honnef, Freiherr v. Brachel jr. aus Tetz, Kaufmann Didolff aus Düren.

Nach Beſchluß derſelben Verſammlung haben die beiden Kommiſſionen gemeinſchaftlich über die von der Stadt ausgeſtellten Ehrenpreiſe zu verfügen und haben darüber zuerkannt wie folgt:

Für vorzügliche Leiſtungen auf dem Gebiete der Seiden- nnd Bienenzucht, in beſonderer Anerkennung eines von ihm angefertigten Seidenzucht-Kabinets (welches auch als erſter Preis für die Seidenzucht angekauft wurde), wurde dem Herrn Joſ. Hemgenberg aus Düren der erſte Ehrenpreis der Stadt Jülich zuerkannt in Form eines Regulators, worüber ihm ein Diplom ausgehändigt werden wird, wie auch den noch weiter Prämiirten.

Der zweite Ehrenpreis der Stadt Jülich — ein altdeutſches Bierſervice — wurde für Ausſtellung ſchöner Bienen in gut konſtruirtem Kaſten zuerkannt dem Herrn Gaſtwirth Quack von Jülich.

Der fünfte Preis der Stadt Jülich, beſtehend in einer Weckeruhr, wurde dem Herrn Siemes aus Rheindahlen reſp. Hilderath von der Kommiſſion zuerkannt für Ausſtellung einer ſchönen Kollektion diesjähriger Kokons.

Nachdem die Kommiſſion die beiden Herren Lehrer Geilen und Förſter Schlickum gebeten, auf kurze Zeit abzutreten, wurde dem erſteren von Seiten der Kommiſſion zuerkannt der dritte Preis — eine Patentlampe — in Anerkennung ſeiner Verdienſte um die Beförderung der Bienenzucht durch Schrift und That. Dem letzteren, Herrn Schlickum, wurde der vierte Preis — ein Barometer — für ſeine hervorragenden Bemühungen für die Bienenzucht in ſeinem Bezirke zuerkannt. — Dem Gärtner Lüthgenau aus Jülich für reichhaltige Blumendekoration ℳ. 20. — Dem Wirth Herrn Schwarz zu Jülich eine lobende Anerkennung.

V. g. u.: Sternberg. Geilen. Nyßen. Frhr. von Brachel jr.
Schlickum. G. Didolff. Hübner.

Die ſpezielle Kommiſſion für Seidenzucht prämiirte wie folgt:

1. dem Gymnaſiallehrer Herrn Rau zu Jülich für vorzügliche Leiſtungen eines Anfängers das als prämiirt angekaufte Seidenzucht-Kabinet des Herrn Hemgenberg aus Düren als erſter Preis; 2. dem Herrn Bürgermeiſter Nyßen für ſeine Bemühungen um die Vereinsintereſſen, gleichzeitig als Andenken an die heutige Verſammlung, die ſilberne Medaille; 3. dem Herrn Joſ. Pilgram jr. aus Kelz für ausgeſtellte Kokons und Maulbeerpflanzungen die bronzene Medaille; 4. dem Herrn Zinneken aus Zülpich ebenfalls die bronzene Medaille für ausgeſtellte Kokons.

An Geldpreiſen wurden zuerkannt:

1. dem Vorſteher Mohnen aus Edern für ſeine Bemühungen auf dem Gebiete der Seidenzucht, Erziehung von Maulbeerpflanzen und muſtergültige Kokons ℳ. 30; 2. dem Lehrer Hannen aus Brand bei Aachen für reichhaltige Sammlung von Kokons ebenfalls ℳ. 30; 3. dem Herrn Stationsvorſteher Claßen aus Nieukerk in Anerkennung ſeiner Verdienſte um die Seidenzucht ℳ. 30; 4. dem Herrn Becker aus Binsfeld bei Düren für ſeine guten Leiſtungen als Anfänger ℳ. 20; 5. dem Herrn Wolff aus Linnich für gute diesjährige Zucht, allerdings nur probeweiſe ausgeſtellt, ℳ. 20; 6. dem Gärtner Lüthgenau aus Jülich für ausgeſtellte Maulbeerpflanzen ein als Prämie angekauftes ſeidenes Tuch. — Es wird von dem Vereinsvorſtande ſowie von der Kommiſſion gewünſcht, daß die Herren Ausſteller in der Folge die Kokons nach Qualität und Farbe ſortiren.

V. g. u.: Hübner. G. Didolff. Frhr. von Brachel jr.

Die ſpezielle Kommiſſion für Bienenzucht erkannte: 1. dem Herrn Kaufmann Didolff aus Düren die ſilberne Medaille für langjährige Verdienſte im Vereinsweſen; 2. den Herren Rauſch ſen. und jr. aus Jülich die bronzene Medaille für ausgeſtelltes Wachs und in Anerkennung langjähriger Bemühungen auf dem Gebiete der Bienenzucht; 3. dem Herrn Kaufmann Münch aus Düren für reichhaltige Ausſtellung an Honig, ſpeziell für ſein Fabrikat: „aromatiſcher Fenchelhonig“ die bronzene Medaille; 4. dem Herrn Lehrer Janſen aus Setterich für Wabenhonig ℳ. 20; 5. dem Herrn Lehrer Mohnen aus Edern in Anerkennung ſeiner Honigausſtellung ℳ. 20; 6. dem Herrn

Mundt aus Satzvey für eine ausgeſtellte Honigſchleudermaſchine und Honig M. 20; 7. dem Herrn Dammer aus Kelz für ausgeſtellten Honig M. 10; 8. dem Herrn Zimmermann aus Kelz für ausgeſtellten Honig M. 10; 9. dem Herrn Henrichs aus Diſtelrath bei Düren für ausgeſtelltes Wachs M. 10; 10. dem Herrn Schürmann aus Stockum für ausgeſtellten Honig ein ſeidenes Tuch; 11. dem Herrn Konrad Müller aus Jülich für drei ausgezeichnete Stülper ein ſeidenes Tuch mit dem Wunſche, bald die rationelle Zucht auf ſeinem Stande einzurichten.

B. g. u.: Geilen. Nießen. Schlickum.

Nach beendigtem Mahle wurde gemeinſchaftlich in Begleitung der Muſik zum Vereinsgarten gezogen, wo Konzert ſtattfand und der Ankündigung gemäß die Vertheilung der Preiſe ſtattfand.

Wir ſchließen mit dem Wunſche, daß es bei den ſchönen Reden nicht ſein Bewenden haben, daß dieſelben die nächſte Veranlaſſung zu einer immer größern Ausbreitung dieſer beiden ſo nützlichen Kulturzweige ſein mögen. Mit leichter Mühe läßt ſich auf dieſem Felde auch von weniger Bemittelten und Unerfahrenen noch manch ſchönes Reſultat erzielen, wenn die beſſer Situirten denſelben mit Rath und That an die Hand gehen.

Der Vereinspräſident:
Sternberg.

Der Generalſekretär:
van Brakel.

Verkaufs-Anzeige.

Ein Bienenſtand von 15 Völkern, vorherrſchend Mobilbau, mit ſämmtlichem Zubehör, Einbeuten in Ständer- und Lagerfächern, darunter eine mit prachtvollem Menſchenkopf, ca. 40—50 ausgebauten Rähmchen, ausgebauten Stülpern, Königinnen-Zuchtkaſten, Maſchine, Wabenkaſten, Schwarmſpritze, ca. 30—40 Pfund Schleuderhonig u. ſ. w., zu verkaufen. Die Bienen können bis zum Frühjahr ſtehen bleiben. Bei Anfragen, bitte Poſtkarte mit bezahlter Antwort zu nehmen.

F. Greve,
Stadelhoffſtr. 248, Paderborn.

Neue Mitglieder.

Hauptverein. Bredt, Geheimer Regierungsrath in Honnef.

Zweigverein Brackel. Rothſtein, Lehrer in Benninghauſen.

Zweigverein Brilon. Schmidt, Schuhmacher in Brilon.

Zweigverein Euskirchen. Joeriſſen, Rektor in Conradsheim; Peter Pick, Oekonom in Wichterich; A. Borgmann, Redakteur in Euskirchen.

Zweigverein Jülich. Johnen, Rentner in Schleiden; Rauſch, Lichterfabrikant in Jülich; Dr. Rey, Arzt in Aldenhoven; Uebachs, Vikar in Laurenzberg.

Zweigverein Unna. Schürmann, Hartleb und Schenck, ſämmtlich zu Unna.

Inhalt: Statut des Vereins. — Etat für das Jahr 1880. — Verhandlungen der Generalverſammlung des Weſtf.-Rhein. Vereins für Bienen- und Seidenzucht zu Jülich am 5. und 6. Oktober 1879. — Anzeige. — Neue Mitglieder.

Herausgegeben vom Vorſtande des Vereins. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Vereins-Blatt

des

Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereins

Sammelt für

die Zukunft.

für Bienen- und Seidenzucht.

Redigirt von Dr. Pollmann in Bonn.

Erſcheint monatlich und koſtet bei allen Poſtanſtalten Deutſchlands 1 Mark 50 Pf. Mitglieder des Vereins erhalten daſſelbe frei. Im Buchhandel (durch Emil Schellmann in M.Gladbach) 1 Mark 50 Pf.

Inſertionsgebühren für die ganze Zeile 20 Pfennige.
Anzeigen werden bis zum 15. jeden Monats erbeten.

Nr. 2. M.Gladbach, 1. Februar 1880. **31. Jahrg.**

Vereinsangelegenheiten.

Bekanntmachung.

Von folgenden Jahrgängen der Vereins-Zeitſchrift:
1873 1874, 1875, 1876, 1877, 1878 und 1879
ſind noch Exemplare vorräthig.

Dieſelben ſind brochirt und werden an die Vereinsmitglieder für nur 60 Pf. pro Jahrgang abgegeben.

Beſtellungen wolle man direkt an den Unterzeichneten richten und den Betrag in Freimarken beifügen.

M.Gladbach, den 15. Januar 1880.

Der General-Sekretär,
van Brakel.

Bienenzucht.

Ueber Weiſelloſigkeit.

(Vortrag, gehalten am 21. Juli 1879 auf der General-Verſammlung zu Werl, von Lehrer und Bienenmeiſter Tekhaus.)

Geehrte Verſammlung! Auf einer der früheren Vereinsverſammlungen hatte ich die Ehre, über die Bienenkrankheiten im allgemeinen ſprechen zu dürfen. Heute bitte ich, mir zu geſtatten, eine derſelben und zwar die Weiſelloſigkeit ſpeziell in's Auge zu faſſen.

Genau genommen gehört die Weiſelloſigkeit nicht zu den Krankheiten der Bienen, denn krank iſt nur ein Weſen zu nennen, deſſen Körper und Geiſt zuſammen, oder doch wenigſtens ein Theil davon leidend ſind. Das kann man nun von weiſelloſen Stöcken gerade nicht ſagen; aber dennoch iſt ihr Zuſtand nichts beſſer, als der einer ſchweren Krankheit, denn fehlt die Königin (der Weiſel) dauernd, dann fehlt die Hauptbedingung, wovon die Exiſtenz und Entwickelung des Stockes abhängt, nämlich die normale Eierlage. Ich ſage „dauernd", denn wenn zeitweiſe ein Stock keine Königin, aber Ausſicht hat, bald eine wieder zu bekommen, ſo nennt man ihn noch nicht weiſellos. Wenn z. B. ein Stock einen Frühſchwarm abgeſtoßen hat, dann iſt er, weil mit dem Schwarme die alte befruchtete Königin abgeht und eine junge noch nicht ausgeſchlüpft iſt, einige Tage ohne Weiſel; er hat aber ſchon Anſtalt zur Erbrütung einer jungen getroffen, welche in der Regel 8—10 Tage nach Abgang des Vorſchwarms aus der Zelle ſchlüpft und bald nach ihrer Befruchtung die abgegangene erſetzt. Einen ſolchen Zuſtand will ich der geehrten Verſammlung nicht vorführen, ſondern vielmehr folgende Fälle:

1. Wenn eine Königin auf irgend eine Weiſe aus einem Stocke entfernt iſt, der entweder gar keine oder nur bedeckelte Brut hat, aus welcher eine junge nicht mehr erzogen werden kann. Ohne Hülfe des Züchters bleibt derſelbe weiſellos und geht ſeinem ſichern Untergange entgegen. Man kann aber helfen; am ſicherſten und leichteſten durch Zugabe einer in Reſerve gehaltenen Mutterbiene, oder, wenn eine ſolche nicht vorhanden iſt, durch Einfügen einer Bruttafel, die junge, noch unbedeckelte Arbeitsbienenbrut enthält, oder, auch nur durch Einfügen eines Stückchens Wabe mit beſchriebener Brut: dabei iſt jedoch zu beachten, daß die Zugabe in den Hauptſitz der Bienen gebracht werden muß, und daß dieſe Operation mit junger Brut nur zu einer Zeit mit gewünſchtem Erfolge vorgenommen werden darf, wenn Drohnen vorhanden oder baldigſt zu erwarten ſind. Wenn bedeckelte Weiſelwiegen zu Gebote ſtehen, darf man auch von dieſen gute Dienſte erwarten.

2. Wenn ein Stock keine Königin, aber dennoch Brut hat, woraus ſich jedoch nur Drohnen entwickeln. In dieſem Falle nimmt die Zahl der Arbeitsbienen täglich ab, während die der Drohnen ſich immer mehr vermehrt. Ein ſolcher Stock geht ſeinem ſichern Untergange, wenn der Züchter nicht bald in geeigneter Weiſe hilft, mit Rieſenſchritten, entgegen. Dieſe Drohnenbrut rührt von einer Arbeitsbiene her, ſteht ſehr unregelmäßig in Drohnenzellen und nur, wenn ſolche nicht vorhanden ſind, in Arbeiterzellen, aber

auch dann unregelmäßig. Einem ſolchen Stocke eine Königin, oder eine Königinzelle, oder unbedeckelte Arbeiterbrut zuzuſetzen, würde nichts helfen, weil die eierlegende Arbeiterbiene dieſelben nicht annehmen würde. Mein verehrter Lehrmeiſter, Herr Baron von Berlepſch, hat als Mittel empfohlen ſolche Stöcke zu kuriren, den betreffenden Stock Wabe für Wabe auseinanderzunehmen, dieſelben in einer Entfernung von etwa 100 Schritt von dem Bienenſtande abzukehren, die leeren Waben wieder auf ihren Platz zu bringen, und dann die Bienen, ſoviel ſie Luſt haben, wieder zurückfliegen zu laſſen. Der Herr Baron ſagt: Die eierlegende Arbeitsbiene wird, da ſie die Funktionen der Königin übernommen hat, auch die Eigenſchaften derſelben angenommen haben, namentlich wird ſie, gleich der Königin, nicht ausfliegen und darum ihr Ortsgedächtniß verloren haben und folglich beim Zurückfliegen ihre Wohnung nicht wiederfinden können. Sei nun die eierlegende Arbeitsbiene entfernt, dann könne man unbedenklich eine Reſervekönigin oder eine bedeckelte Weiſelwiege zuſetzen. Wenn ich nicht irre, hat der Herr Baron dies Verfahren mit dem gewünſchten Erfolge angewandt. Daſſelbe habe auch ich gethan. Ich bin ſpäter aber noch weiter gegangen und habe geſagt: Der ganze Bau braucht nicht auseinandergenommen zu werden, ſondern es genügt, die Bruttafeln bei Seite zu ſchaffen, weil die Königin immer da ſich aufhält, wo ſich die Brut befindet. Die Bienen werden ſich größtentheils allmählich wieder in ihren Stock begeben, die eierlegende Arbeitsbiene wird aber zurückbleiben. Auch dies habe ich mit gewünſchtem Erfolge probirt. Und weil Probiren über Studiren geht, ſo wünſche ich, daß auch andere Bienenzüchter, falls ſie Erfahrungen in dieſer Hinſicht gemacht haben ſollten, uns ſolche mittheilen wollen; andernfalls möchte ich hierdurch in ähnlichen Fällen zu ähnlichem Verfahren Veranlaſſung gegeben haben.

3. Wenn mit einem Nachſchwarm ſämmtliche Königinnen abgegangen ſind, dann bleibt der Mutterſtock weiſellos. Dies geſchieht gewöhnlich dann, wenn derſelbe ſchon mehrmals geſchwärmt hat, oder auch wenn die Nachſchwärme wegen ungünſtiger Witterung nicht haben abfliegen können; die ſchon reifen, aber noch in ihren Zellen ſitzenden jungen Königinnen bekommen dann Zeit, immer mehr zu erſtarken, und werden befähigt, bei dem ſpäter noch eintretenden Schwarmakte gleich mit auszufliegen.

Hiergegen kann derjenige, der überhaupt noch Nachſchwärme liebt und ihrer ſoviel ſie wollen kommen läßt, nichts thun. Ich liebe die Nachſchwärme wegen ihrer jungen Königinen auch wol; weil ich aber weiß, daß dadurch die Mutterſtöcke zu ſehr geſchwächt werden und namentlich in hieſiger Gegend die Nachſchwärme in den meiſten Fällen ſo ſchwach ſind, daß ſie nicht einmal ihren Winterbedarf einſammeln können, ſo ſchneide ich 8 Tage nach Abgang des Vorſchwarms ſämmtliche beſetzte Königinnenzellen bis auf eine aus, wodurch die Vielſchwärmerei verhindert wird. In der Lüneburger Heide mögen Nachſchwärme am rechten Orte ſein, in Weſtfalen weiß ich keine Gegend, wo ſie zu empfehlen wären.

4. Wenn beim Nachſchwarmtumult ſämmtliche junge Königinnen aus ihren Zellen hervorbrechen, aber nicht alle mit dem Schwarme abgehen, ſo bekämpfen ſich die Zurückbleibenden und ſtechen ſich in der Regel einander

gegenſeitig todt. Der Mutterſtock wird alſo weiſellos. Dies iſt nicht anders zu verhindern, als die Nachſchwärme in der angegebenen Weiſe zurückzuhalten.

5. Wenn die junge Königin beim Befruchtungsausfluge verloren geht, ſo tritt Weiſelloſigkeit ein. Weil die Befruchtung in der Luft geſchieht, ſo iſt ſie mit mancherlei Gefahren verbunden. Ein plötzlicher Windſtoß kann die Königin zu Boden werfen; ein Vogel kann ſie wegſchnappen; ſie kann beim Zurückfliegen ihre Wohnung verfehlen, u. ſ. w. Letzteres iſt dadurch zu verhüten, daß man an jedem Stocke ein beſonderes Zeichen, etwa durch Farbenſtrich, anbringt und die einzelnen Stöcke nicht zu nahe bei einander aufſtellt, auch die Fluglöcher nicht in gleicher Richtung und gleicher Höhe anbringt.

6. Fliegen zu gleicher Zeit mehrere Schwärme aus, ſo erfolgt nicht ſelten eine Vereinigung derſelben, wobei zuweilen die Königinnen abgeſtochen werden. Kann man beim Schwarmakte eine Königin zu ſehen bekommen, dann thut man wohl, ſie abzufangen und einſtweilen einzuſperren. Sind die zuſammen gezogenen Schwärme zu groß, um als *einen* aufgeſtellt zu werden, ſo theile man nach dem Augenmaß die Bienen in zwei Theile und gebe dem Theile, deſſen Bienen unruhig umher laufen, die abgefangene Königin, oder verfahre nach Gutdünken anders. Der erfahrene Züchter wird nicht in Verlegenheit kommen, ſondern ſich, wie ich in Cleve ſagte, „zu helfen wiſſen“.

7. Wenn im Herbſte zwei Völker ungeſchickt vereinigt werden, dann erfolgt nicht ſelten der Tod beider Königinnen. Es kann daher nicht nachdrücklich genug empfohlen werden, vor der Vereinigung eine, und zwar möglichſt die älteſte abzufangen und mit dieſer nach Gutdünken zu verfahren.

In allen hier angeführten Fällen iſt die Gefahr groß genug, daß ſich das Volk entweder nach und nach ganz auflöſe, oder es übernimmt eine Arbeitsbiene das Fortpflanzungsgeſchäft, die Eierlage, und dann iſt, wie unter Nr. 2 geſagt, guter Rath theuer.

Haben wir nun in dem Geſagten einige Fälle namhaft gemacht, in denen Weiſelloſigkeit eintreten kann, und auch das Verfahren angegeben, welches zur Heilung reſp. Vorbeugung derſelben empfohlen zu werden verdient, ſo tritt nun noch die Frage an mich heran: Woran erkennt man denn die Weiſelloſigkeit? Darauf möge Folgendes als Antwort dienen: beim Eintritt der erwähnten Fehlerhaftigkeit wird das Volk unruhig, zuweilen ſchon 5 Minuten nachher, zuweilen erſt nach 1—2 Tagen. (Warum erſt ſo ſpät, kann ich nicht ſagen.) Die Bienen ſtürzen dann gleichſam aus dem Flugloche hervor, laufen um den Stock, als wenn ſie ängſtlich etwas ſuchten, fliegen auch ab, aber nicht regelmäßig auf Tracht, ſondern kehren bald wieder zurück, kriechen in das Flugloch, um auf's neue zu ſuchen. Die Zurückgebliebenen ſind ebenfalls mit Suchen beſchäftigt; ſie laufen in ihrer Wohnung umher, und es ſieht aus, als wenn dieſelbe ganz voll von Bienen wäre, mag der Stock auch noch ſo ſchwach ſein. Dabei wird, wie geſagt, oft ſchon gleich, oft aber erſt ſpäter von allen zuſammen in Pauſen ein Trauergeſang angeſtimmt, wobei man merkwürdigerweiſe Tenor und Baß nicht zu unterſcheiden vermag, weil der Geſang nur ganz eintönig iſt, d. h. trotz der vielen Sängerinnen doch nur auf ein und derſelben Tonhöhe ſich bewegt. Hört dieſer Trauergeſang eine zeitlang auf und man bläſt durch das Flugloch in den Stock hinein, ſo fängt das Volk von neuem ſein troſtloſes Klagelied an. Ich habe dieſes Lied, welches man gewöhnlich Heulen nennt, mit dem Weinen der Menſchen über den Verluſt eines theuern Angehörigen verglichen. Stirbt ein ſolcher, ſei es der Vater, oder die Mutter, oder ein geliebtes Kind: heiße Thränen der Trauer werden geweint beim Eintritt des Todes, beim Begräbniß, aber viele auch noch nachher. Hier bleibt der Stuhl leer, auf dem der geliebte Vater, oder die theure Mutter, oder das geliebte Kind geſeſſen. Das Bett, in welchem das theure Familienglied ſo lange geſchlafen und endlich geſtorben iſt, bleibt leer. Der Platz an ſeinem Arbeitstiſche oder in ſeiner Werkſtätte bleibt leer oder iſt von einem andern beſetzt. Beim Anblick aller dieſer leeren Plätze ſind es wieder Gefühle der Trauer, welche der Bruſt der Hinterbliebenen entquellen, und die ſich in laute Klagen und heiße Thränen auflöſen.

Der Weiſelloſigkeit verdächtig iſt ferner ein Volk, welches ſtets eine Abnahme an Arbeitern zeigt. Eine genaue Unterſuchung eines ſolchen Stockes iſt dringend nöthig und ja nicht zu verſchieben, weil ſonſt eine Arbeitsbiene die Funktionen der Königinnen übernehmen und die Heilung des Fehlers erſchweren würde. Unter Nr. 2 habe ich angegeben, wie man ſolche fehlerhaften Stöcke heilen kann.

Schließlich habe ich noch zu erwähnen, daß auch das Vorhandenſein der Drohnen im Spätherbſte als Zeichen der Weiſelloſigkeit anzuſehen iſt. Die Drohnen haben nämlich keine andere Beſtimmung, als die jungen Königinnen zu befruchten. Sie werden daher auch nur kurz vor der Schwarmzeit erbrütet und in normalen Stöcken nur bis kurz nach derſelben geduldet. Zeigen ſich nun im Spätherbſte in irgend einem Stocke noch viele Drohnen, ſo iſt er der Weiſelloſigkeit dringend verdächtig und das Volk entweder durch Vereinigung, oder durch Zugabe einer Reſervekönigin zu retten.

Dorpmüller-Unna ſpricht über eierlegende Arbeitsbienen und drohnenbrütige Arbeitsbienen.

Klausmeier-Menne über die Drohnenbrütigkeit eines Stockes.

Dr. Pollmann über das Kuriren eines drohnenbrütigen Bienenvolkes.

Wie hoch und breit ſollen wir unſere Dzierzonkaſten bauen?

(Vortrag, gehalten am 21. Juli auf der Generalverſammlung zu Werl, von Dr. Pollmann-Bonn.)

Meine Herren! Schon ſeit Jahren hat man auf den Bienenverſammlungen davon geredet und in den Bienenzeitungen darüber geſchrieben, ob es nicht endlich an der Zeit ſei, ein einheitliches Maß bei dem Bau der Dzierzonkaſten einzuführen. Wenn die Frage an mich geſtellt wurde, habe ich immer geantwortet, daß die Sache recht ſchön und gut ſei, aber wol für immer ein frommer Wunſch bleiben würde. Nun haben aber in jüngſter Zeit die Herren Bienenmeiſter Vogel und Gühler den gleichen Bau der Dzierzonkaſten im ganzen Deutſchen Reiche in der Eichſtädter Bienenzeitung ſo gründlich beſprochen und erörtert und wollen dieſe Frage nun auf der Wanderverſammlung deutſcher Bienenwirthe in Prag zum Abſchluſſe bringen. Als Herr Gühler neulich an mich ſchrieb, wie ich zu der Sache ſtände, habe ich demſelben geantwortet, daß der Zweigverein „Bonn" im Jahre 1873 ſchon ein feſtes Maß von 9 Zoll Breite und 16 Zoll Höhe beſtimmt habe. Da ich aber, nachdem Sie mich zum Deputirten für Prag gewählt haben, von der Verſammlung ein Mandat in Bezug auf Höhe und Breite der Dzierzonkaſten haben möchte, ſo erſuche ich das geehrte Präſidium ganz ergebenſt, zuerſt die Diskuſſion über die Breite der Dzierzonſtöcke zu eröffnen und ſpäter darüber abſtimmen zu laſſen. Ich habe noch in Bezug auf die Breite zu bemerken, daß ſich die meiſten Bienenſchriftſteller, als: Vogel, Dathe, v. Berlepſch, Pollmann, für die Breite von 9 Zoll oder $23^1/_2$ cm ausſprechen, und von Gühler eine kleine Abweichung von 25 cm oder $9^1/_2$ Zoll vorgeſchlagen wurde; glaube aber, daß in Prag jedenfalls 9 Zoll oder $23^1/_2$ cm angenommen werden. (Das Präſidium eröffnet nun die Diskuſſion über die Breite und bei der Abſtimmung wird dieſelbe auf 9 Zoll oder $23^1/_2$ cm beſtimmt.) Der Vortragende ſpricht nun über die Höhe und wünſcht, daß die Verſammlung ihm nicht den Auftrag über eine genau beſtimmte Höhe gebe, ſondern daß er das Recht habe, in Prag für eine Höhe zu ſtimmen, welche ſich durch die Abſtimmung und Majorität ergebe. Dieſem Wunſche wurde von der Verſammlung nicht widerſprochen.

Der Redner fährt fort und ſagt: Was die Tiefe der Dzierzonſtöcke betrifft, ſo iſt es ganz einerlei und ſoll man es jedem Züchter anheimſtellen, wie tief er ſeine Stöcke bauen will, denn wer mit einem kleinen Honigraum (hinter dem Brutraum gelegen) auskommt, braucht nicht ſo viel Tiefe, als wer einen größeren Honigraum haben will. Die Hauptſache bleibt immer die Breite und Höhe.

Mit dieſen Auslaſſungen war die Verſammlung vollkommen einverſtanden.

Die Selbſtanfertigung der Dzierzonkaſten.

(Vortrag, gehalten auf der Generalverſammlung zu Werl, den 21. Juli 1879, von Herrn Lehrer Biermann-Linderhauſen.)

Wenn ich die Frage an Sie richten würde, woher es doch kommen mag, daß in unſeren Tagen ſo viel Aufſehen von der Bienenzucht gemacht wird, daß in den meiſten Städten und in vielen Landorten zu ihrer Pflege Vereine ſich bilden und geachtete und hochgeſtellte Männer in den Provinzen wie im ganzen Deutſchen Reiche ſich die Verbreitung der Bienenzucht angelegen ſein laſſen, ſo würden Sie mit mir antworten: weil durch eine Erfindung des Dr. Dzierzon, nämlich die Bienen in Kaſten zu züchten mit beweglichem Bau, uns ein Blick in das Innere des Bienenſtaates eröffnet, und dadurch der Menſch zum Herrn und Leiter desſelben erhoben iſt. Mit dieſer Unterſtellung eines wunderbaren Stücks Natur unter des menſchlichen Geiſtes Tiefe, Kraft und Weisheit wird die Biene, welche kaum von einem Thiere in ihrem Fleiße wie in ihrem wunderbaren Leben und Schaffen übertroffen wird, mit ſolchen bevorzugten Eigenſchaften in demſelben Verhältniß dem Menſchen dienſtbar werden, wie auch andere unter ſeine

Herrſchaft gebrachten Naturkräfte und Geſchöpfe, und ihm ſeine Mühe reichlich belohnen in materiellem wie in geiſtigem Gewinn.

Wenn nun von einſichtsvollen Männern, nach Erfindung des beweglichen Baues, die hohe Bedeutung der Bienenzucht erkannt wird, wenn auch in dem Laien nach kurzer Unterweiſung ein Intereſſe für ſolche ſehr bald geweckt wird, ſo muß man gleichwol bekennen, daß nur ſehr langſam die rationelle Bienenzucht, wie ſie der Verein erſtrebt, ſich Eingang verſchafft und daß, wie v. Berlepſch wünſcht, vor jedem Bauernhauſe eine Bienenhütte, in noch ſehr weiter Ferne liegt; denn viele Hinderniſſe ſtehen der guten Sache im Wege.

Ein ſolches Hinderniß zu zeigen und deſſen Beſeitigung anzuſtreben, ſei der Zweck meines Vortrags.

Ein Hinderniß der Kaſtenzucht iſt der hohe Preis der jetzigen Bienenwohnungen, der Dzierzonkaſten; denn will jemand die rationelle Bienenzucht betreiben, ſo betragen bei allereinfachſtem Betriebe die Auslagen mindeſtens ℳ. 20, der Kaſten, die neue Bienenwohnung, koſtet allein ℳ. 9 (ich rechne mit den Preiſen meines Wohnortes Schwelm; der Unterſchied zwiſchen dieſem und anderen Orten wird in denſelben kein großer ſein). Und will er ordnungsmäßig ſolche beginnen, ſich ein Bienenhaus und ſolches mit mehreren Dzierzonkaſten ausmöbliren, ſo iſt ſchon ein gutes Sümmchen erforderlich. Dieſe erſten Ausgaben halten aber in dieſer milliardenarmen Zeit manchen weniger gut Situirten ab, ſolche Opfer für eine Sache, die ihn noch nicht ganz ergriffen, zu leiſten. Und der Korbzüchter, welcher wol die Vortheile der Kaſtenzucht zugibt, wird doch, bei der dem Menſchen eigenen Anhänglichkeit an das liebgewonnene Alte, ſich ſchwer entſchließen, für ſeine Bienenzucht nach altem Schlendrian, die ihm ſo wenig einbrachte, eine Bienenwohnung mit ℳ. 9, 3 Thaler, zu bezahlen, wogegen er für einen Korb nur eine Mark zu bezahlen braucht. Ja, wären die neuen Wohnungen nur noch einmal ſo theuer, ſo ginge das wol an, aber das neunfache zu zahlen, ſchreckt doch, wie Sie zugeſtehen werden, zu ſehr ab. Leichter wären ſolche pekuniären Opfer zu bringen, wenn der Dzierzonbetrieb in ſeiner Vielſeitigkeit ſo überſichtlich ſei, wie etwa die Zucht der Hausthiere, wenn das bloße Auge das wunderbare und feſſelnde Leben und Wirken des Inſekts mit einem Blicke überſchauen und das geiſtige die Operationen, die Unterſtützung der Natur des Biens, ſofort erfaſſen und in ihren Folgen ſofort berechnen und abwägen könne. Das iſt jedoch ſobald nicht der Fall; eine ſolche Erkenntniß kommt den meiſten nur nach und nach: gut' Ding will ja Weile haben. Darum kann auch in der erſten Zeit ein volles Intereſſe zur benannten Sache nicht entſtehen, was manche abhält, ſolche Opfer, wie ſie jetzt die Bienenzucht verlangt, zu bringen. Und da von den Pflegern derſelben, wie man wol annehmen darf, zwei Drittel mehr ſchwach bemittelt, denn reich zu nennen ſind, ſo iſt, nochmals geſagt, der hohe Preis für die Dzierzonkaſten aus erwähnten Gründen ein nicht zu unterſchätzendes Hinderniß zur Verbreitung der rationellen Bienenzucht. Dieſes Hinderniß kann, ſo iſt meine Meinung, zum größten Theile dadurch beſeitigt werden, daß der Züchter ſich die Kaſten ſelbſt anfertigt. In wie weit dieſes möglich iſt, erlaube ich mir in folgendem klar zu legen.

Als ich auf den Wunſch des Leiters des Schwelmer Zweigvereins, mit dem ich näher bekannt war, in den Verein eintrat, hatte ich nicht das geringſte Verſtändniß von dem geſtachelten ſchwarzen Inſekt. In der erſten Verſammlung, an welcher ich theilnahm, ging der Antrag durch, Dzierzonkaſten von Dornap, welche von Autoritäten warm empfohlen waren, zu beziehen, und weil jeder der Anweſenden einen ſolchen beſtellte, ſo mochte ich mich nicht gerne ausſchließen. Als ſpäter der Kaſten ankam, da thaten mir heimlich die zu zahlenden ℳ 9 leid. Ob ich vielleicht erwartet hatte, es wären auch Bienen in dem Kaſten, ich wage es nicht zu ſagen, und weil ſolches nicht der Fall war, ſo war ich genöthigt, ſolche zu kaufen, denn was half mir ſonſt der Kaſten, von ſelbſt wollten ja keine hinein. Auf ſo ſonderbare Weiſe wurde ich Bienenzüchter. Als ich darauf noch Kaſten bedurfte, hatte ich aber keine Luſt, ſolche wieder für ℳ 9 zu kaufen, nein, ich gab mich ſelbſt an's Schreinern. Anfangs hielt das ſchwer, weil eben aller Anfang ſchwer iſt, ſpäter leichter, und habe bis jetzt acht Stück verfertigt. (Referent zeigt an einem ſelbſt produzirten Kaſten, wie man ſolchen anfertigen ſoll.) Ein ſolcher beſteht aus doppelten Wänden, deren Zwiſchenräume mit warmhaltigem Material ausgefüllt ſind. Zu der innern Wand, die aus guten ebenen Brettern, am beßten Weidenholz, hergeſtellt werden muß, ſowie zu der Thür ꝛc. ſind erforderlich 12 □-Fuß = ℳ 1,20. Zu den Rähmchen und Deckbrettchen, ſowie zur äußern Wand nahm ich zwei Zuckerkiſten = 50 Pfg., Glas für das Fenſter 20 Pfg. und für Nägel 20 Pfg., macht zuſammen ℳ 2,10. Weil ich die Zuckerkiſten von dem Kaufmanne, bei dem ich meine Waaren kaufe, gratis erhielt, ſo betragen die baaren Auslagen ℳ 1,60. Was die Bearbeitung der Kaſten betrifft, ſo werden mir die zahlreich erſchienenen Mitglieder des Schwelmer Zweigvereins, ſowie Herr Pape, Mitglied des Vereins hieſiger Stadt, bezeugen, daß dieſelben, wenn auch im äußeren nicht eine Feinheit, ſo doch, was die innere Einrichtung anlangt, den Dornap'ſchen nicht viel nachgeben. Und aus meiner genauen Buchführung könnte ich nachweiſen, daß ich in den fünf Jahren meines Bienenzuchtbetriebes genau dieſelben Reſultate erzielt, wie mit zweien aus Dornap. Die Anfertigung eines Kaſtens nahm circa 5 Stunden in Anſpruch, welche Arbeitszeit mir alſo mit ℳ 7,40 vergütet wurde. Neben der Freude am gelungenen Werk wurde mir demnach die Anfertigung der acht Kaſten mit ℳ 59,20 belohnt; das will viel heißen. Was aber mir gelungen iſt, das gelingt anderen auch. Ich bin kein Schreiner, und ſo wird auch ein Nichtſchreiner, wenn er nur Augenmaß und ein wenig Geſchick zeigt, die Dzierzonkaſten ſelbſt anfertigen können.

Ich erlaube mir jetzt, den Bedenken zu begegnen, welche den geſtellten Behauptungen etwa entgegengebracht werden. Vorerſt die Quinteſſenz der Einwürfe. Ein Fachmann, ein Schreiner, macht die Kaſten oft nicht nach Wunſch, es kommt ihm oft auf $^1/_8$ Zoll Diſtanz nicht an, wie vielmehr einem Nichtſchreiner. Das iſt auch, ſo erwidere ich, bei einem Schreiner, der die rationelle Bienenzucht nicht kennt, ſehr erklärlich; denn bei ſeinen anderen zu verfertigenden Sachen, Tiſchen, Schränken ꝛc., iſt ja $^1/_8$ Zoll Länge oder Kürze ohne Belang, warum denn beim

Dzierzonkaſten? Warum aber ſollteſt du nicht ein ſo einfaches Ding richtig zuſammenſtellen können? Haſt du doch Winkel und Zirkel, die das richtige Verhältniß ſchaffen. Wenn du aber dennoch ſagſt: „ich kann nicht", ſo erinnere ich dich an Dieſterweg, welcher dir entgegnen würde: Wenn der Menſch ſagt: ich kann nicht, ſo will er nicht. Wie viele Sachen, die in das Schreinerfach einſchlagen, werden von Nichtſchreinern angefertigt. Der Landmann verfertigt ſich ſeine Rechen, der Vogelliebhaber ſeine Bauer und der Tauſendkünſtler macht ja alles. Ich ſah, daß ein Lehrer eine Orgel und ein Landmann Möbeln machte. Und macht nicht ſchon ein Knabe mittelſt der Laubſäge die herrlichſten Prachtbauten? Alles Sachen, die weit ſchwieriger herzuſtellen ſind, denn ein ſolcher Kaſten. Ein anderer Einwand wäre: ich habe keine Zeit, oder meine Wohnräume und häuslichen Verhältniſſe geſtatten mir nicht, zu ſchreinern, oder es würde mir nie möglich werden, die Kaſten elegant herzuſtellen, und ich will in meinem Bienenhauſe, in meinem Pavillon nur elegantes haben; meine Mittel erlauben mir das. Gut, ſolche Einwände ließen ſich hören. Doch mit Verlaub, Zeit habe ich auch nicht, aber zur Anfertigung der Kaſten nehme ich ſie mir. Ja, viele ſind aus mancherlei Gründen nicht in der Lage, ſolche anzufertigen, aber die meiſten können nicht ſo ſagen. So der Landmann nicht. In den langen Winterabenden hat er Muße, für die Poeſie der Landwirthſchaft, für die Bienenzucht zu arbeiten. Die nöthigen Schreinerwerkzeuge hat er bereits. So empfahl ich im vorigen Jahre die Selbſtanfertigung der Kaſten einem jungen Oekonomen in Büderich — eine halbe Stunde von hier — anfangs wähnte er, das nicht fertig zu bringen. Aber in dieſem Frühjahr zeigte er mir einige Kaſten und Bienenzuchtsgeräthe, die er ſelbſt verfertigt. Dieſelben waren ſo gut gemacht, daß ich anfangs zweifelte, ob ſie von einem Nichtſchreiner hergeſtellt. Herr Lehrer Lips in Schwelm ſtellte vor einigen Jahren ebenfalls einige ſelbſt verfertigte zur Anſicht aus, die hübſch und akkurat gearbeitet waren. Vor allem ſind aber die Handwerker in der Lage, gedachte Arbeit zu vollführen. Sollte nicht bei der Selbſtanfertigung der Dzierzonkaſten den Verhältniſſen am beßten Rechnung getragen werden können und ein jeder dieſelben ſo anfertigen können, daß die Vortheile ſeines Wohnortes durch zweckentſprechende Kaſten am beßten ausgenutzt und die Nachtheile desſelben verringert werden könnten? Zum Schluß möchte ich noch ein Bedenken, welches wider die Selbſtanfertigung der Kaſten ſpricht, hervorheben. Angenommen, es würde einer dieſelben ſo mangelhaft anfertigen, daß er nicht mit Vortheil Bienenzucht darin treiben könne, ja würde die Erfahrung machen, daß er mit Strohkörben größere Vortheile erziele und infolge deſſen unſeren Beſtrebungen hinderlich ſein und ſo den Dzierzonbetrieb kompromittiren. Einen ſolchen Fall würden wir bedauern, ſchon der lieben Thierchen wegen, denen er ihr kurzes Leben auf der Welt ſo ſauer machte. Aber anzunehmen, daß durch die Selbſtanfertigung ſeiner Dzierzonkaſten die rationelle Bienenzucht kompromittirt würde, das hieße denn doch, das Kind mit dem Bade ausſchütten. Ich will hier mit einem pſychologiſchen Schluß dem entgegentreten. Wir betreiben und erſtreben eine rationelle, d h. eine vernunftmäßige Zucht. Solche verlangt auch vernünftige Züchter. Nun iſt die

Vernunft die oberſte Kraft des Geiſtes. Alſo muß ein Züchter, welcher die Bienen rationell behandeln kann, auch eine viel leichtere Arbeit, nämlich ihre Wohnungen anfertigen können. Die ganze Kunſt liegt nur darin, vier Bretter genau rechtwinkelig in richtiger Entfernung zuſammenzunageln. Iſt ihm aber ſolches nicht möglich, ſo iſt er auch der rationellen Zucht wenig nütze. Oder iſt ihm an dieſer ſo wenig gelegen, daß er in Bearbeitung der Bienenwohnungen oberflächlich und gleichgültig iſt, ſo wird dieſe Oberflächlichkeit und Gleichgültigkeit auch dem Bienenſtaate ein Ruin ſein. Ja, die von mir bezeichneten werden, ich ſage mögen, durch mangelhafte Kaſten dahin gebracht werden, bei dem alten Leiſten, bei den Strohkörben zu bleiben. Und wenn ſie mit den ſchlechten Kaſten weiter imkerten? Entweder würden ſie durch die Fehler ihrer verpfuſchten Arbeit auf die daraus entſtehenden Nachtheile aufmerkſam werden und ſolche künftig vermeiden, oder — nicht. Nun, neben der guten Sache ſteht ja allezeit ein gut Theil ſchlechte. Baut ja der Teufel neben der Kirche eine Kapelle.

Meine Herren! Früher war das Material der Bienenwohnungen Stroh, jetzt Holz. Es muß deshalb jetzt ſchon jeder rationelle Bienenzüchter etwas ſchreinern. Fördern Sie dieſe Arbeit und reden Sie auch der Selbſtanfertigung der Bienenkaſten das Wort, damit ſich ſolche je länger, je mehr zur Kunſt heranbilde. Meine jetzige Meinung iſt die, daß ſolches möglich iſt. Sollten Sie mich aber anders belehren und überzeugen, ſo werde ich Ihnen ſehr dankbar dafür ſein. Ich glaube aber, daß wir zu der gedachten Sache Stellung zu nehmen haben; denn viele Bienenzüchter verfertigen ſich die neuen Bienenwohnungen ſelbſt; gleichwol in keinem Bienenwerke und in keiner Verſammlung, ſoviel mir bekannt, eine Anregung ihnen gegeben. Möge, ſo ſchließe ich, dieſe Frage zu Nutz und Frommen der edlen Bienenzucht beantwortet werden!

Die knappe Zeit ließ keine Beſprechung dieſer Frage mehr zu, weil der Magen auch ſeine Rechte noch geltend machte; wäre dies nicht der Fall geweſen, ſo würde der intereſſante Vortrag gewiß recht erſchöpfend diskutirt worden ſein. Der Herr Redner hat vollkommen Recht, wenn er behauptet, daß der theure Dzierzonkaſten ſehr hindernd auf den Betrieb der Dzierzonzucht einwirkt; deshalb befolge ein jeder, ſelbſt auch der Bemittelte, den guten Rath des Redners und lerne Säge und Hobel handhaben, denn erſtens werden dann die Koſten für den Kaſten kleiner, und zweitens kann der Bienenzüchter mit einer gewiſſen Gegnugthuung ſagen: *Meine Kaſten habe ich ſelbſt gemacht, deshalb koſten ſie mich ſehr wenig.*

Die Red.

Der Honigraum.

(Vortrag, gehalten auf der Generalverſammlung zu Werl, den 21. Juli 1879,
von Herrn Lehrer *Pake*.)

Der Gegenſtand, zu deſſen Beſprechung ich die Einleitung übernommen habe, heißt der „Honigraum“.

Der Züchter kann beim Betriebe der Bienenzucht einen dreifachen Zweck im Auge haben. Er kann die Bienenzucht betreiben zu wiſſenſchaftlichen

Zwecken, um über das Leben der Bienen, die Vorkommniſſe im Innern des Stockes Aufſchluß zu erhalten. Er kann zweitens ſich mit den Bienen beſchäftigen, weil es ihm Vergnügen bereitet und er damit ſeine freie Zeit auf angenehme Weiſe ausfüllt. Der Zweck der Bienenzucht kann aber auch darauf zielen, Gewinn aus dem Betriebe zu ziehen, und zwar vorzugsweiſe Honig zu erhalten. Der eine Zweck ſchließt jedoch den andern nicht aus, ſondern es können dieſelben ſehr gut vereinigt werden.

Sie werden gewiß keinen Widerſpruch erheben, wenn ich ſage, die Mehrheit der Züchter ſehnt ſich nach Honig; d. h. ihr Beſtreben iſt darauf gerichtet, von ihren Bienen reichlich Honig zu gewinnen. Ob Sie mir auch zuſtimmen werden, wenn ich ſage: ſie ſehnen ſich nach Honig, d. h. ihre Wünſche und Hoffnungen bleiben unerfüllt, ſie müſſen ſich eben damit begnügen, die Bienen zum Vergnügen zu halten? Ich glaube, die Zahl dieſer Bienenzüchter iſt nicht gering. Wollen dieſelben ehrlich ſein, ſo werden ſie ſagen: wir erhalten nicht oder kaum die Zinſen des Anlagekapitals; wenn ſie auch nicht gerade ſagen wollen: wir müſſen ſtets Zuſchuß leiſten.

Der Grund dieſer nicht erfreulichen Erſcheinung iſt, wie ich glaube, in zweierlei zu ſuchen. Erſtens in einer nicht richtigen Anwendung der Methode, namentlich in Bezug auf Vermehrung, und zweitens in der Einrichtung der Wohnung. (Daß auch die Ungunſt der Witterung eine große Rolle ſpielt, ſei nebenbei erwähnt. Wir vermögen an derſelben nichts zu ändern.)

Auf die Einrichtung der Wohnung, insbeſondere auf den Honigraum, möchte ich Ihre Aufmerkſamkeit lenken.

Die Bienen lagern erfahrungsmäßig die größten Vorräthe im Haupte der Wohnung ab; und daher ſehen wir denn auch bei den Strohkorbzüchtern, daß dieſelben dem Stocke einen Aufſatz geben und auf dieſe Weiſe einen beſondern Honigraum herrichten, deſſen Inhalt ſie als die Frucht ihrer Bemühungen betrachten. Es iſt jedoch die Gefahr damit verbunden, daß den Bienen zu viel genommen und zu wenig gelaſſen wird, ſo daß der Züchter ſpäter wieder füttern muß, um die Bienen am Leben zu erhalten. Weniger finden wir dieſen Honigraum als Anſatz, der den angeführten Mangel nicht mit ſich führt.

Bei den Stöcken beweglichen Baues finden wir auch, daß der Honigraum gern nach oben gelegt wird. Wird derſelbe in derſelben Weiſe behandelt, wie der Aufſatz des Strohkorbes, ſo ſind auch dieſelben Folgen zu erwarten; oder aber, der Züchter wird oft genöthigt, die Waben des Honigraumes (vorzugsweiſe Drohnenbau) in den Brutraum zu bringen, und die Folge davon iſt ein Strich durch die Rechnung. Dazu kommt noch, daß die beiden Räume meiſtens durch Deckbrettchen von einander geſchieden ſind. Soll nun der Brutraum unterſucht werden, ſo muß erſt der Honigraum geleert werden, und das geſchieht außer dem Zeitverluſte auf Koſten der Vorräthe. Beſſer ſchon würde es ſein, wenn die Trennung der beiden Räume durch ein feſtes Schiedbrett hergeſtellt wäre. Es könnte dann jeder Raum ohne Störung des andern unterſucht werden.

Bei einem andern Theile der Stöcke finden wir den Honigraum hinter den Brutraum gelegt. Hier kann der Züchter ſchon eher ſagen: der Inhalt desſelben iſt für mich beſtimmt, weil die Bienen im Haupte des Brutraumes das nöthige Winterfutter aufſpeichern werden. Allein die Unterſuchung des Brutraumes ohne Leerung des Honigraumes iſt durchaus nicht möglich, ja, es iſt jeglicher Einblick in den Brutraum abgeſchnitten.

Durch eine Beobachtung an dem Dzierzon'ſchen Zwillings- oder Nachbarſtocke neige ich zu der Anſicht, daß die ſeitliche Lage des Honigraumes als die zweckmäßigſte zu betrachten iſt. Dieſer Stock iſt bekanntlich ein Lagerſtock, hat zwei einander gegenüberliegende Thüren, und das Flugloch in der Mitte einer Langſeite. Dieſe Stöcke können jedoch in keiner Hütte untergebracht werden, ſondern erfordern eine Aufſtellung zu drei oder vier Paaren im Freien. — Der Innenraum wird durch ein bewegliches Brett oder Fenſter in zwei ungleiche Hälften getheilt, deren größere den Brutraum bildet. — Die entleerten Tafeln des Honigraumes waren im Winter darin geblieben. Im nächſten Frühjahre, als ich dachte, es ſei Zeit, den Honigraum frei zu geben, fand ich, daß die Bienen bereits Beſitz davon genommen hatten, obgleich im Herbſte die Durchgangsöffnungen des Scheidebrettes geſchloſſen waren. Bei näherer Beſichtigung ergab ſich, daß das Einſchiebebrett ſo geſtellt war, daß die Bienen durch das Flugloch in beide Räume gelangen konnten. Dieſe Beobachtung führte mich auf den Gedanken, es ſei zweckmäßig, den Honigraum auch bei anderen Stöcken ſeitlich zu legen. Die beiden Thüren lägen dann nebeneinander in der Rückwand, wie beim Doppelſtocke, das Flugloch in der Mitte der Vorderwand. — Um den Stock noch für weitere Zwecke brauchbar zu machen, würde derſelbe an jeder Ecke der Vorderwand noch ein Flugloch erhalten, im Ganzen alſo drei beſitzen. Wird das mittlere geſchloſſen, ſo haben wir einen Doppelſtock, der zwei Schwärme aufnehmen kann, die im Herbſte auf kürzeſtem Wege vereinigt werden können. Als Wohnung für ein Volk iſt nur das Flugloch in der Mitte geöffnet. Bei der Frühjahrsreviſion wird der Bau einfach in das ſeitliche Fach gebracht. Die Bienen werden auf dieſe Weiſe am wenigſten beunruhigt und der Züchter kann in aller Ruhe das Winterquartier reinigen. Iſt der von v. Berlepſch aufgeſtellte Satz richtig: „In Gegenden der letzten Klaſſe ſchwärmen Bienen mit diesjährigen Königinnen nicht", ſo läßt ſich bei dieſem Stocke das Gravenhorſt'ſche Verfahren: „Erſt theilen, nachher vereinigen," mit Leichtigkeit anwenden. Es wird ein Ableger im ſeitlichen Raume hergeſtellt und, nachdem deſſen Königin ſich befruchtet zeigt, der Mutterſtock mit ihm vereinigt. Bei vorhandenem Arbeitswaben-Vorrath oder Mittelwänden kann das Brutneſt weit ausgedehnt werden, indem die bedeckelten Tafeln in den ſeitlichen Raum gebracht und durch leere erſetzt werden. Die Königin wird ſich in den ſeitlichen Raum nicht verirren, da ſie ja ſonſt das Flugloch paſſiren müßte, das ſie ja nur beim Schwärmen und Befruchtungsausfluge benutzt.

Die Höhe der Rähmchen wird ſich paſſend dem Dzierzon-Zwilling anſchließen, alſo etwa 1 Fuß rheiniſch, die Breite jedoch, damit eine handliche und gefällige Form herauskomme, bedeutend geringer ſein, als dies ſeither der Fall war. Bei dieſer Einrichtung wird man getroſt dem Züchter ſagen können, nimm den Inhalt des ſeitlichen Raumes für dich, im Zentrum iſt der nöthige Wintervorrath aufgeſpeichert und die Durchwinterung wird, wie die im Zwillingsſtocke, eine gute ſein.

Herr Dr. Pollmann ſpricht ſich für den Honigraum über dem Brutraume aus.

Herr Lehrer Schmidt-Wickede ſpricht über die verſchieden angebrachten Honigräume und gegen mehrere Fluglöcher.

Herr Klausmeyer behauptet, daß die ſeitlich angebrachten Honigräume nicht ſo vortheilhaft ſeien, als der über dem Brutraume.

Kann die Strohkorbbienenzucht rationell betrieben werden?

(Von H. Kirchhoff-Rönkhauſen.)*

Meine Herren! Die Bienenzucht iſt vorzugsweiſe eine ländliche Beſchäftigung. Auf dem Lande ſind es beſonders drei Berufsklaſſen, welche die Bienenzucht kultiviren, nämlich Geiſtliche, Lehrer und Landwirthe. Von den erſteren wird die Bienenzucht größtentheils als eine angenehme Nebenbeſchäftigung, als eine Liebhaberei betrieben, wohingegen die überall praktiſchen Landwirthe die Bienen nur des Nutzens wegen züchten. Die erſten beiden Berufsklaſſen ſind gegenwärtig faſt ausſchließlich zum beweglichen Wabenbau, zu der Dzierzon'ſchen Bienenzucht übergegangen, indem ſie die Auslagen nicht ſcheuten und dieſe Bienenzucht intereſſanter und rentabler fanden, als die Strohkorbbienenzucht. Nicht ſo viele unſerer Landwirthe. Sie haben die Strohkorbbienenzucht von ihren Vorfahren ererbt; ſie haben dieſelbe von Jugend auf betrieben, ihre Strohkörbe machen ſie ſich ſelbſt, ſie haben alſo keine Auslagen, und wir können es ihnen wirklich nicht ſehr verübeln, wenn ſie ſich nicht entſchließen können, ihre lieben Strohkörbe auf die Rumpelkammer zu werfen oder als Hühnerneſter zu verwenden und ein nicht unbedeutendes Kapital in neuen Bienenwohnungen anzulegen.

Meine Herren! Unſer Verein hat ſich die Aufgabe geſtellt, die Bienenzucht in Weſtfalen und Rheinland zu fördern. Um dieſe Aufgabe zu löſen, dürfen wir uns nicht an einen beſtimmten Modus halten. Wir müſſen ſuchen, die rationelle Bienenzucht zum Gemeingut zu machen, indem wir dem Landmanne Mittel und Wege an die Hand geben, wie er auch ſeine Strohkörbe rationell behandeln kann. Wenn man von rationeller Bienenzucht ſpricht, ſo meint mancher, man ſpreche von Dzierzonkaſten. Nein, meine Herren, wir haben Bienenzüchter mit Dzierzonkaſten, welche die größten Schlendrianiſten ſind, und wiederum Strohkorbbienenzüchter, welche ihre Bienenzucht ganz rationell betreiben. Soll die rationelle Bienenzucht ein Gemeingut aller werden, ſo müſſen wir auch den Strohkorbbienenzüchtern, welche nicht zum beweglichen Wabenbau übergehen wollen, Anleitung zu einer rationellen und lohnenden Strohkorbbienenzucht geben.

Um die Strohkorbbienenzucht rationell betreiben zu können, muß der Züchter die nöthigen theoretiſchen und praktiſchen Kenntniſſe beſitzen. Die Wohnungen müſſen groß und warmhaltig, etwa aus $1\frac{1}{2}$—2zölligen Strohwülſten angefertigt ſein. Der Züchter darf nicht Wochen, ja Monate lang auf Schwärme lauern, ſondern er muß diejenigen Stöcke, welche ſchwarmreif ſind, aber nicht ſchwärmen wollen, abtrommeln. Hier wird gewöhnlich von den meiſten Korbbienenzüchtern am meiſten geſündigt. Denn will ein Strohkorb nicht ſchwärmen, ſo wird derſelbe unterſetzt. Dieſes iſt aber ſehr verkehrt. In dem Unterſatze bauen die Bienen, da ſie die Schwärmgedanken nicht aufgegeben, ſehr viel Drohnenwaben, welche auch regelmäßig von der Königin mit Eiern beſetzt werden, und was die Arbeitsbienen den Sommer über eintragen, das wird zum großen Theil als Wiegenfutter für dieſe Faullenzer verwandt oder von den bereits großjährigen Drohnen verzehrt. Sie alle, meine Herren Strohkorbbienenzüchter, werden ſchon die Erfahrung gemacht haben, daß Stöcke, welche zeitig geſchwärmt haben, im Herbſte honigreicher ſind, beſonders in Gegenden mit Heidetracht, als ſolche unterſetzte Stöcke. Ueberhaupt iſt es viel zweckmäßiger, den Honig durch Auf- und Nebenſätze zu ernten, als durch Unterſätze. Bei den Aufſetzen wird der Stöpſel aus dem Spundloch gezogen und das Aufſetzkäſtchen, welches man am beßten mit beweglichem Bau einrichtet, aufgeſetzt. Bei den Nebenſätzen werden der Strohkorb und der Honigraum nebeneinander auf ein mit einem Kanal verſehenes, ſogenanntes Doppelſtandbrett geſetzt. Der Strohkorb iſt alſo der Brutraum und die Auf- und Nebenſätze ſind die Honigräume. Nach dem Schwärmen der Bienen, wenn die jungen Königinnen in den Strohkörben befruchtet ſind, räuchert man die Bienen in die Höhe und ſchneidet den Drohnenbau weg. Die Lücken werden dann mit ſchönem Arbeiterbau ausgefüllt, und man hat dann für's nächſte Jahr Strohkörbe ohne Drohnenbau. Will man aber die Bienen unterſetzen, ſo thue man dieſes aber nur dann, wenn dieſelben geſchwärmt haben, denn bei dieſen Stöcken ſind die Nachtheile des Unterſetzens nicht ſo bedeutend. Stöcke, welche aber nicht ſchwärmen wollen oder nicht geſchwärmt haben, dürfen unter keinen Umſtänden unterſetzt werden. Die Auf- und Nebenſätze ſind auch deshalb ſehr zu empfehlen, weil in ihnen ſehr ſchöne blumenſtaubfreie Honigwaben geerntet werden, indem die Bienen den Blumenſtaub im Korbe ablagern. Hat man die Bienen unterſetzt, ſo befindet ſich der weiße Blumenſtaub in den Unterſätzen. Dieſe werden im Herbſte weggenommen, der Honig iſt dadurch verunreinigt, und was das wichtigſte iſt, derſelbe iſt für die Bienen verloren. Dieſes, meine Herren, ſind einige Hauptzüge einer rationellen Strohkorbwirthſchaft. Ausführlicher habe ich dieſelbe in meiner ſoeben erſchienenen Broſchüre „Die Bienenzucht“ beſchrieben. Ich bitte Sie, Ihre Strohkorbbienenzucht hiernach einzurichten, und ich bin überzeugt, dieſelbe wird Ihnen von großem Nutzen ſein.

---

* Sollte als Vortrag in Werl gehalten werden.

Wie muß man Bienenzucht treiben, um von ihr Erträge zu erzielen?[1]

(Von Herrn Dorpmüller-Unna).

Meine Herren! Das iſt eine ſehr wichtige Frage, die jeder Bienenzüchter ſich beantworten ſollte. Aber es gibt heutzutage nur wenige Züchter, von denen man mit Recht ſagen kann, ſie treiben rationelle Bienenzucht.[2] Sie halten zwar Bienen, aber das iſt auch alles, im übrigen überlaſſen ſie dieſelben ſich ſelbſt. Wenn ſie Erträge erzielen, ſo leben ſie in einer honigreichen Gegend. Baron von Berlepſch ſagt in dieſer Beziehung:

---

[1] Sollte als Vortrag auf der Generalverſammlung zu Jülich gehalten werden.

[2] Es gibt deren heute mehr, als es je gegeben hat. D. Red.

„Wohnte ich auf Cuba mit meiner Dzierzonzucht, ich wollte bald das Heidelberger Faß voll Honig haben.“ Wir in Weſtfalen wohnen nun einmal in einer Gegend der beßten Klaſſe. Wenn wir Erträge von den Bienen haben wollen, müſſen wir genau das Leben der Biene kennen.

Aber wie müſſen wir denn Bienenzucht treiben? Ganz beſonders ſind hier die Wohnungen hervorzuheben; dieſe müſſen ſo eingerichtet ſein, daß ſie den Bienen angenehm ſind, in ihnen darf kein Hinderniß ſein, und zu den Hinderniſſen rechne ich auch die Schiedbretter zwiſchen Brut- und Honigraum, ich meine, daß eine Honigwabe, welche die beiden Räume trennt, dieſelben Dienſte leiſtet, daß aber ein Vogel’ſcher Kanal die Bienen ſehr in ihrer Arbeit hindert; dieſes habe ich erfahren, weil ich einen Stock, mit einer Honigwabe abgeſchloſſen, honigreicher fand, wie mit dem Schiedbrett.[3]

Ferner, meine Herren, dürfen die Kaſten keinen zu großen Raum einnehmen und müſſen ſo eingerichtet ſein, daß die hängenden Rähmchen genau aufeinander paſſen, aber nicht eingeklemmt ſind. Aber man findet Kaſten, wo die Rahmen nicht aufeinander paſſen, da gibt es eine Honigſchmiererei, die unbedingt vermieden werden muß, denn hierdurch gerathen die Bienen in Bosheit, daß man die Flucht ergreifen muß, und der Anfänger verwünſcht die Kaſtenzucht und hat Recht, und dies bringt die rationelle Bienenzucht nur in Verruf. In Betreff der Bienen kann ich Ihnen nur dies eine ſagen: Lernt den Inſtinkt und das Leben der Biene kennen! Bienenzüchter, kennt ihr das, dann werdet ihr auch vorankommen, andernfalls aber geht ihr auch ſicher zurück. Meine Herren, man muß auch die Krankheiten der Biene kennen, kennt man die nicht, ſo kann von Erträgen nicht die Rede ſein. Das iſt noch lange keine Bienenzucht, wenn man auch weiß einen Ableger zu machen, auch weiß, wie man einen Strohkorb abtrommelt, wenn man auch weiß einen Schwarm einzufangen und alle ſonſtigen Vorkommniſſe, und weiß nicht das Leben und den Inſtinkt, denn das iſt das Fundament der Bienenzucht geweſen und wird es auch bleiben.

Eine Krankheit, die Weiſelloſigkeit, möchte ich beſonders hervorheben, denn die kennt ſo mancher Bienenzüchter nicht und ladet ſich dadurch die Räuberei auf ſeinen Stand und weiß nicht, wo ſie herkommt; er ſelbſt iſt der Schuldige, weil er das Leben der Biene nicht kennt.

Ihr lieben Bienenfreunde, leget allen Fleiß daran, daß ihr die Krankheiten der Biene kennen lernt; die Biene wird es euch kund thun durch ihr Benehmen. Wenn man genau Acht gibt, wird man auch Erträge erzielen. Im übrigen laſſet es euer eifrigſtes Beſtreben ſein, dieſe ſchöne Zucht mit Rath und That, durch Wort und Schrift zu unterſtützen, damit ſie auch in unſeren Provinzen Rheinland und Weſtfalen groß und blühend werde, dieſes lege ich euch beſonders an’s Herz!

---

[3] Will nichts beweiſen. D. Red.

Verſchiedenes.

Herr Reallehrer Schröers ſchrieb am 12. Januar 1880 an den Redakteur dieſer Zeitſchrift folgendes:

Lieber Herr Doktor! Sie ſcheinen mich ganz vergeſſen zu haben; bis Dato habe ich noch nicht Nr. 1 pro 1880 Ihres ge-

ſchätzten Vereinsblattes erhalten, das ſonſt gleichſam den Reigen von allen apiſtiſchen Zeitſchriften eröffnet.

Die Redaktion dankt dem Herrn Schröers beſtens für ſeine anerkennende Aeußerung und bedauert ſehr, daß das Blatt Nr. 1 nicht ſo pünktlich erſcheinen konnte, weil wahrſcheinlich die Größe der Auflage ſich nicht früher beſtimmen ließ.

Verſammlung des Zweigvereins Brackel

am Sonntag, den 15. Februar c.,
Nachmittags $3^1/_2$ Uhr,
beim Gaſtwirthe Ellerkmann, Wickede.

Tagesordnung:

1. Zahlung der Jahresbeiträge;
2. Ueber Obſtbaumzucht. Referent Herr Lehrer Schmidt;
3. Beſprechung wichtiger Vereinsangelegenheiten.

Um recht zahlreiches Erſcheinen bittet der Vorſtand.

Neue Mitglieder.

Hauptverein. Eckers, Lehrer in Meckel; Müller, Lehrer in Gilzem.

Zweigverein Bonn. G. Dathe, Bienenwirth in Eiſtrup.

Neuer Zweigverein Brakel, Kreis Höxter. Paſtor Wernze in Pombſen bei Nieheim; Gaſtwirth J. Maier in Bieſel bei Brakel; Förſter W. Hochgräbe in Hohenſtein bei Beverungen; Förſter J. Reichling in Erkeln bei Brakel; Lehrer Ernſt in Iſtrup bei Brakel; Förſter Tebbe in Brakel; Lehrer Billing in Erkeln bei Brakel; Gutsbeſitzer Apen in Brakel; Gutsbeſitzer Cl. Kniſſing in Brakel.

Zweigverein Eſſen. B. Günhörſter, Wirth in Schalke; H. Boſſieck, Rentner in Gelſenkirchen; P. Kerkmann, Romanus Schaub, beide in Schonnebeck; Wilh. Henhoff in Stoppenberg.

Zweigverein Jülich. G. Fickartz, Wirth in Bourheim; Janſen, Lehrer in Setterich; Johnen, Gutsbeſitzer in Kirchberg.

Zweigverein Ravensberg. Herm. Lieker, Kaufmann in Oſterweg; Herm. Kleinebecker, Kolon, Franz Strothmann jr., Kolon, P. Platen, Fuhrherr, ſämmtlich zu Loxten.

Zweigverein Warburg. Aufſeher Bergmann in Hohenwepel; Kaplan Müller, Vorſteher Krull, Gaſtwirth Domann, Wagner Gelhaus, ſämmtlich in Bühne; Förſter Gruß in Löwen; Oekonom Urban in Warburg; Kaufmann Schönewald in Großeneder; Lehrer Reck in Hohenwepel; Lehrer Tölle in Döſſel.

Inhalt: „Ueber Weiſelloſigkeit“ von Lehrer und Bienenmeiſter Tekhaus. — „Wie hoch und breit ſollen wir unſere Dzierzonkaſten bauen?“ von Dr. Pollmann-Bonn. — „Die Selbſtanfertigung der Dzierzonkaſten“ von Lehrer Biermann-Linderhauſen. — „Der Honigraum“ von Lehrer Pake. — „Kann die Strohkorbbienenzucht rationell betrieben werden?“ von H. Kirchhoff-Rönthauſen. — „Wie muß man Bienenzucht treiben, um von ihr Erträge zu erzielen?“ von Dorpmüller-Unna. — Anzeige. — Neue Mitglieder.

Herausgegeben vom Vorſtande des Vereins. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Vereins-Blatt
des
Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereins

Sammelt für

die Zukunft.

für Bienen- und Seidenzucht.

Redigirt von Dr. Pollmann in Bonn.

Erſcheint monatlich und koſtet bei allen Poſtanſtalten Deutſchlands 1 Mark 50 Pf. Mitglieder des Vereins erhalten daſſelbe frei. Im Buchhandel (durch Emil Schellmann in M.Gladbach) 1 Mark 50 Pf.

Inſertionsgebühren für die ganze Zeile 20 Pfennige.
Anzeigen werden bis zum 15. jeden Monats erbeten.

Nr. 3. M.Gladbach, 1. März 1880. **31. Jahrg.**

Vereinsangelegenheiten.

An die Herren Zweigvereinsvorſteher.

Schon wiederholt haben wir die Herren Zweigvereinsvorſteher gebeten, doch ſchon in der erſten Hälfte eines jeden Jahres für Zahlung ihrer laufenden Jahresbeiträge Sorge zu tragen. Da jedoch in vielen Fällen dies ganz unbeachtet geblieben, bitten wir recht dringend, dies für's laufende Jahr beachten zu wollen. Nur dann iſt es uns bei dem großen Verein möglich, in unſeren Vereinsangelegenheiten überall Ordnung zu halten und die im Intereſſe des Vereins erforderlichen Ausgaben rechtzeitig beſtreiten zu können. Wir ſind feſt überzeugt, daß die Herren Zweigvereinsvorſteher beim Einziehen der Jahresbeiträge im erſten Vierteljahre nirgends auf Widerſpruch ſtoßen werden, da die Beiträge in allen Vereinen ſo früh erhoben werden. Sie ſelbſt aber werden finden, wie angenehm es iſt, wenn im Laufe des Jahres durch Verziehen u. ſ. w. keine Ausfälle vorkommen.

M.Gladbach, den 1. März 1880.

Der Rendant: **van Brakel.**

Wir theilen hier ein Schreiben der Königlichen Regierung in Köln mit, welches uns den Beweis liefert, daß unſere Beſtrebungen auch an hoher Stelle ihre Würdigung finden und wodurch wir derſelben zu großem Danke verpflichtet ſind.

Der Vorſtand des Bonner Bienen- und Seidenzuchtvereins.

Köln, den 29. November 1879.

Zur Unterſtützung der Bienen- und Seidenzucht im hieſigen Regierungsbezirk hat der Herr Oberpräſident der Rheinprovinz auf unſern Antrag uns ℳ 150 zur Verfügung geſtellt, und iſt hieſige Regierungshauptkaſſe von uns angewieſen, davon ℳ 50 dem Bienenzuchtverein in Bonn gegen Ihre Quittung auszuzahlen, um hiervon, wenn nicht eine Honigentleerungsmaſchine, ſo doch einige Dzierzonkaſten und gute Bienenlehrbücher zu beſchaffen.

Indem wir Ew. Wohlgeboren hiervon ergebenſt in Kenntniß ſetzen, wollen wir Ihrer Mittheilung über die Verwendung des Betrages innerhalb der nächſten drei Monate entgegenſehen.

Königliche Regierung. Abtheilung des Innern.

gez. von Guionneau.

An den Bienenzuchtverein zu Bonn, zu Händen des Herrn Dr. Pollmann,
Wohlgeboren zu Bonn.

Seine Königliche Hoheit Prinz Friedrich Karl von Preußen haben allergnädigſt geruht, den Inhaber der bekannten Buchhandlung für Landwirthſchaft, Gartenbau und Forſtweſen, Herrn Hugo Voigt in Leipzig, zu Allerhöchſtſeinem Hofbuchhändler zu ernennen und die Führung des Allerhöchſten Wappens zu geſtatten.

Der neue illuſtrirte Katalog genannter Firma wird in kurzem erſcheinen und wird jedem, der ihn mit Poſtkarte verlangt, gratis und franko zugeſandt, weshalb wir unſeren Leſern empfehlen, ſich dieſes ſtattliche Nachſchlagebuch kommen zu laſſen.

Bekanntmachung.

Nachdem am 9. September 1879 die Vertreter von mehr als 20 großen Vereinen des Deutſchen Reichs beſchloſſen haben, ſich zu einem deutſchen Verbande bienenwirthſchaftlicher Vereine zuſammenzuſchließen und durch dieſen eine Vertretung allgemeiner Angelegenheiten zu ſchaffen, bringt das unterzeichnete erwählte Comite, zu welchem noch zwei Mitglieder zugezogen ſind, während ein drittes noch zugezogen werden wird, dieſe proviſoriſchen Vornahmen zur Kenntniß der deutſchen Imkerſchaft. Ein Statut wird demnächſt veröffentlicht werden, damit die Vereine über dasſelbe berathen können. Ebenſo ſind von Herrn Hilbert Beſtimmungen aufgeſtellt worden, welche die Bekämpfung der Faulbrut bezwecken, deren Einfügung in das Reichsviehſeuchegeſetz man erſtreben will.

Der deutſche Verband bienenwirthſchaftlicher Vereine will weder die Selbſtſtändigkeit der Einzelvereine noch die Wanderverſammlung der deutſchen und öſterreichiſchen Bienenwirthe berühren.

Wir erſuchen ſowol die Haupt-, Zentral-, Kreis- und Bezirksvereine des Deutſchen Reiches, welche ein geſchloſſenes ganzes bilden, als auch die Redaktionen der Bienenzeitungen, welche im Intereſſe des ganzen unſere Bekanntgebungen in ihre Spalten aufzunehmen bereit ſind, um Ueberſendung ihrer Adreſſen an das Sekretariat.

Das proviſoriſche Comite:

Rabbow, Pfarrer in Hohendorf bei Buddenhagen, Pommern, Präſes.
Sauppe, Pfarrer in Lückendorf bei Oybin, Königreich Sachſen, Sekretär.
Vogel, Lehrer in Lehmannshöfel, Mark Brandenburg.
Gühler, Förſter in Steinhöffel bei Fürſtenwalde, Brandenburg.
Keller, Pfarrer in Sickingen, Baden.
Hilbert, Gutsbeſitzer in Maciejewo, Provinz Poſen.
v. Nekkersberg, Königlich Preußiſcher Buchführer der Main-Neckarbahn in Frankfurt a. M.

Bienenzucht.

Abzugsquelle der Produkte der Bienenzucht.

Vortrag des Herrn Lehrer Mohnen-Edern, gehalten auf der Generalverſammlung in Jülich.

Meine Herren! Das Thema, worüber ich heute die Ehre habe, Vortrag zu halten, betrifft einen wichtigen Punkt, eine brennende Frage der Bienenzucht, dasſelbe hat ſchon mehrmale auf der Tagesordnung geſtanden, es iſt darüber vorgetragen, diskutirt und beſchloſſen worden, daß aber von dem Beſchluſſe irgendwo Gebrauch gemacht worden iſt, davon habe ich bis dahin noch nichts in Erfahrung bringen können, wahrſcheinlich aus dem Grunde, weil der Beſchluß der Art geweſen, daß die Imker davon keinen Gebrauch machen konnten oder wollten.

Der Gegenſtand heißt: „Abzugsquelle der Produkte der Bienenzucht.“

Dieſer Gegenſtand iſt aber ſo wichtig und von ſolcher Tragweite, daß er es verdient, nochmals zur ernſtlichen Verhandlung gebracht zu werden.

Wenn der Kaufmann ſich eines reichen Abſatzes erfreut, ſo ſagt er: „das Geſchäft blüht, geht flott,“ er ſpekulirt darauf, ſein Geſchäft auszudehnen, zu erweitern; tritt aber das Gegentheil ein, iſt ſein Lager mit Waaren aller Art angefüllt, ſtehen Kiſten an Kiſten, Ballen auf Ballen in Menge angehäuft und es finden ſich ſpärlich Abnehmer ein, ſo ſagt er: „das Geſchäft geht flau,“ er ſinnt auf eine andere Nährquelle, in der Hoffnung, beſſere Erfolge erzielen zu können.

Als vor vielen Jahren die Dzierzon-Methode mit ihren vielen Verheißungen (der wir freilich alle Achtung und Dank ſchuldig ſind) an's

Tageslicht trat, entſtand unter den Imkern wirklich ein Jubelrauſch, ſie ſtimmten Freudenlieder an, ſie wurden zu dem Glauben verleitet, als ob die weſtfäliſch-rheiniſche reſp. deutſche Bienenzucht ſich einer blühenden Lage erfreue und habe nicht mehr mit den Schwierigkeiten zu kämpfen, die ſich heute faſt auf allen Gebieten des Imkerlebens bemerklich machen, kurz ſie glaubten ſich in's Land Canaan verſetzt, wo Honig fließt, es wurden koſtſpielige Bienenſtände errichtet, theure Kaſten angeſchafft. Man verlegte ſich auf eine rationelle Bienenzucht, man bemühte ſich, die Bienen ſorgfältiger und emſiger zu behandeln, das war ein Streben und Treiben, daß es eine Freude war, zu ſehen. Allein der Imker hätte auch mit dem Inſelkönig ausrufen können: „Waren meine Vorfahren auch von der kurzen Dauer dieſer Herrlichkeit unterrichtet?“

Nicht lange währte dieſer Jubelrauſch, die Freudenlieder verſtummten, und dieſen gegenüber hörte man Klagelieder aus allen Tonarten anſtimmen:

Was nützen uns die koſtſpieligen Bienenſtände, was die theuren Kaſten, was nützt uns die rationelle Bienenzucht, was der emſige und ſorgfältige Betrieb? was endlich die auf den Generalverſammlungen gehaltenen gelehrten und wiſſenſchaftlichen Vorträge? Nur der moraliſche und wiſſenſchaftliche Punkt der Bienenzucht hat und behält Werth, der Geldbeutel aber geht leer aus.

Unſere Vorrathskammer iſt mit gefüllten Honigtöpfen, mit aufgehäuften Wachsbroden beſetzt, es finden ſich aber — keine Abnehmer, oder nur ſolche mit einem Angebot, daß der Imker, welcher nicht in Noth iſt, auf den offerirten Preis nicht eingehen kann oder will, und gerade das iſt die Urſache, wenn Sie mir dieſe freimüthige Bemerkung erlauben, daß unſere Bienenzucht im weiteſten Sinne des Wortes krankt und Gefahr läuft, den Krebsgang zu machen.

Dieſer Umſtand, und nur dieſer allein iſt die Urſache, daß man allerorts den Mahnruf um Abhülfe dieſes Uebelſtandes erſchallen hört! Woher nun dieſe Noth? Wollte vielleicht jemand einwenden, daß unſere Produktion den Konſum überſteige, den verweiſe ich einfach auf die ſtatiſtiſchen Nachweiſe, nach welchen Jahr auf Jahr für Millionen Mark Honig und Wachs aus dem Auslande importirt werden, wodurch nicht allein unſer Betrieb, ſondern auch die National-Oekonomie gewaltig geſchädigt wird.

Hier, glaube ich, wäre es doch wol an der Zeit, auf Mittel zur Abhülfe zu ſinnen.

Wenn ich mich nun heute erkühne, einige Mittel in Vorſchlag zu bringen, ſo wird die hochgeehrte Verſammlung in der ſich hieran knüpfenden Diskuſſion die etwa im Vortrage wahrgenommenen Mängel und Lücken aufzubeſſern und auszufüllen wiſſen.

Vorerſt wäre ein gut renommirtes Haus, welches ſeine Qualifikation nachweiſen könnte, zu engagiren, welches mit dem An- und Verkauf der Produkte der Bienenzucht zu betrauen wäre, an welches die Imker eines, zweier oder ſogar dreier aneinander gränzenden Kreiſe eines konſtanten Abſatzes nach Tagespreis geſichert wären.

Freilich wage ich hierdurch einen weitwiegenden und wichtigen Vorſchlag, der nicht ſo ganz leicht ausführbar iſt, indem das engagirte Haus auch mit den nöthigen Mitteln verſehen ſein muß, um das Geſchäft nach allen Richtungen hin beſorgen zu können.

Hiermit wäre nun zwar das erſte Bollwerk zur Bekämpfung des Uebelſtandes errichtet, allein hierbei erinnere ich mich unwillkürlich an eine Aeußerung Napoleon I. einem General gegenüber: „Um Krieg zu führen ſind drei Theile nöthig: 1. Geld, 2. Geld und 3. Geld!“

Auch wir müſſen Geld haben, allein wo das hernehmen? Wenn guter Wille und Intereſſe an der Sache da iſt, dann kann die Geldfrage auch gelöſt werden.

In den letzten Dezennien haben wir in Erfahrung bringen können, daß die wichtigſten, großartigſten und koſtſpieligſten Unternehmungen, an deren Zuſtandekommen allgemein gezweifelt wurde, doch zur Ausführung gebracht worden ſind, und wodurch? Durch Bildung einer Geſellſchaft angeſehener und begüterter Herren, welche zu der queſt. Ausführung einen gewiſſen Beitrag einlegten, freilich in der Vorausſetzung, wenn keinen großen Profit, doch ein kleines Profitchen zu machen. Dieſe Herren nun zuſammen nennt man eine Aktiengeſellſchaft.

Mir aber iſt es gleichviel, wie die Geſellſchaft genannt wird, wenn wir nur eine zuſammenbringen.

Da möchte ich nun zuerſt einen Aufruf an die begüterten Bienenzüchter ergehen laſſen; zweitens an die mit Glücksgütern begabten Herren, welche ſich ſowol für den edlen Kulturzweig der Bienenzucht als auch für die Wohlfahrt des Landes — die National-Oekonomie intereſſiren, welche jedenfalls beim guten Willen im Stande wären, die zu ermittelnde Summe zuſammenzubringen.

Zur Ermittelung des nöthigen Betrages ſchlage ich die Wahl einer Kommiſſion vor, beſtehend aus Herren derjenigen Kreiſe, welche geneigt ſind, dieſem Verbande beizutreten.

Die Aufgabe dieſer Kommiſſion wäre, annähernd zu ermitteln, wie groß der Abſatz des Honigs ſowol als des Wachſes in jedem einzelnen Kreiſe iſt, oder ſein könnte.

Aus dem nothwendig entſtehenden Ueberſchuß des Verkaufs würde in erſter Linie dem engagirten Hauſe die bewilligte Proviſion und zweitens den Herren Einlegern eine näher zu beſtimmende oder eine ſich von ſelbſt verſtehende Dividende bezahlt werden, wobei jedoch auf ein Amortiſationskapital Bedacht genommen werden müßte. Das genannte Haus wird verpflichtet, einem gewählten Ausſchuſſe der Herren Einleger jederzeit einen Ueberblick des Geſchäfts reſp. der Kaſſe vorzulegen.

Sollte endlich wider Erwarten die nothwendige Summe durch die qu. Einlagen nicht erreicht werden, ſo dürfte durch den Vorſtand des Zentralvereins ein Geſuch an die hohe Staatsregierung gerichtet werden, welche auch nicht abgeneigt ſein würde, zur Hebung dieſes edlen Kulturzweiges ihr Scherflein beizutragen.

Schließlich muß ich noch auf eine bedeutende Schwierigkeit, welche uns die auswärtige Konkurrenz macht, aufmerkſam machen, welche nur durch einen erhöhten Zoll unſchädlich gemacht werden könnte, und dürfte dieſerhalb durch den Vorſtand des Zentralvereins eine Petition an den Reichs- reſp. Landtag gerichtet werden.

Wenngleich ich vorausſetze, daß meine Vorſchläge als kühn bezeichnet werden, ſo erwidere ich darauf, daß auf eine alte Wunde ſcharf wirkende Mittel angewendet werden müſſen, Palliativmittel führen hier zu — nichts.

Sollten meine Vorſchläge irgendher zu Stande kommen, dann verkündige ich allen Imkern eine frohe Botſchaft, eine erfreuliche Zukunft; ſie werden es erleben, daß die Bienenzucht auf einen ſo hohen Punkt zu ſtehen kommt, wie noch nie, es würde ein Impuls zur Hebung der Bienenzucht gegeben werden, welcher alle früheren, gewiß nicht gering zu ſchätzenden Einrichtungen weit hinter ſich zurücklaſſen würde.

Mit den bei den Generalverſammlungen und ſonſtigen Gelegenheiten gehaltenen wiſſenſchaftlichen Vorträgen, noch viel weniger mit den Plaudereien über Imkerleben iſt die Sache nicht abgemacht, der Uebelſtand nicht gehoben, es muß Hand an's Werk gelegt werden, es muß Abhülfe geſchehen, ſoll die Bienenzucht auf den vielgewünſchten und oft, ſehr oft beſprochenen Höhepunkt gebracht werden.

Wohlan denn, geehrte Imker, achtbare Herren, ächte Patrioten, welche die Bienenzucht wirklich intereſſirt, denen es um die Aufhülfe des Mittelſtandes zu thun iſt, deren Patriotismus nicht allein im Munde, ſondern im Herzen liegt, greifet in den Beutel, helfet, ſoviel ihr könnt, legt ein Opfer auf den Altar des Vaterlandes, und es wird dem qu. Uebelſtande ſicher eine Gränze beſtimmt, ich verſichere euch, ihr werdet euch dadurch ein Monument errichten, auf welches die ſpäteren Generationen mit dankerfülltem Herzen hinaufſchauen werden.

Indem ich nun meinen Vortrag ſchließe und denſelben zu einer lebhaften Diskuſſion empfehle, werde ich eine hinreichende Genugthuung darin finden, wenn meine wenigen und ſchlichten Worte zu einem großen Werke eine Veranlaſſung gegeben haben, deſſen Ausführung ſämmtliche Imker mit mir freudevoll begrüßen würden.

Nach dem Vortrage richtete Herr Direktor Sternberg an den Referenten die Frage, ob er einen Antrag zu ſtellen hätte, worauf dieſer erwiderte, daß ſeine Anträge in dem Vortrage formulirt ſeien.

Herr Direktor meinte, ein jeder einzelne Zweigverein könne ſolche Einrichtung treffen, worauf Referent erwiderte, daß ein einzelner Zweigverein, wegen zu geringer Theilnahme, dazu nicht im Stande wäre; übrigens erhob ſich keine Stimme gegen oder für den Vortrag mit Ausnahme eines gern opponirenden Herrn, welcher mit enthuſiaſtiſchem Patriotismus die hohe Staatsregierung in Schutz nahm und mit dem gewohnten Pathos nicht zugeben wollte, daß eine ſtaatliche Unterſtützung beantragt werden ſollte, weil der Staat ohnehin genug in Anſpruch genommen würde, welche Aeußerungen mit Stillſchweigen beantwortet wurden.

Herr Klausmeyer gibt inſoweit dem Vorredner Recht, indem man die Produkte der Bienenzucht oft nicht los werden kann. Man ſolle nur ſchöne Waare liefern. Iſt gegen die Staatsunterſtützung.

Ueber das Eigenthumsrecht an den Schwärmen.

Vortrag des Herrn Pfarrer Engels-Paffendorf, gehalten auf der Generalverſammlung in Jülich.

Meine Herren! Es iſt in den Bienenſchriften wiederholt auf die Nothwendigkeit eines Bienenſchutzgeſetzes hingewieſen, und, wenn ich nicht irre, von dem durch die Bekämpfung der Faulbrut rühmlichſt bekannten Herrn Emil Hilbert ein Antrag nach dieſer Richtung bei der betreffenden Stelle eingereicht worden. Die Bienenzüchter, welche dabei ſo ſehr intereſſirt ſind, werden daher gut thun, die Fragen, welche in einem Bienenſchutzgeſetz ihre Erledigung finden ſollen, vorher zu beſprechen, damit ſie als die eigentlichen Sachverſtändigen ihre Wünſche noch zur rechten Zeit vorbringen und begründen können. Da nun die Frage nach dem Eigenthumsrecht an den Schwärmen eine der wichtigſten iſt, ſo ſchien es dem Vorſteher des Filialvereins Jülich zweckmäßig, dieſen Gegenſtand heute zur Sprache zu bringen, und auf ſeinen Wunſch werde ich Ihnen meine Anſichten darüber vortragen, damit dadurch ein Anlaß zu weiterer Beſprechung und Klarſtellung der Sache geboten werde.

Nach dem Zuwachsrechte gehört der Schwarm demjenigen, welcher Herr des Mutterſtockes iſt; dieſer darf nach dem hier herrſchenden Gewohnheitsrechte ſein Eigenthumsrecht überall geltend machen, ſelbſt wenn der Schwarm ſich auf fremdem Grund und Boden anlegt, nur muß er in dieſem Falle den beim Einfaſſen etwa angerichteten Schaden vergüten; er darf den Schwarm ſogar verfolgen und herausholen, wenn derſelbe in eine auf fremdem Stande befindliche leere Bienenwohnung einzieht. Schlägt ſein Schwarm dagegen auf einen fremden beſetzten Stock und vereinigt ſich mit demſelben, ſo wird derſelbe Eigenthum deſſen, dem der fremde Stock gehört. Dieſes muß wenigſtens, da unſer Civilrecht dieſes Falles nicht ſpeziell gedenkt, aus allgemeinen Rechtsgrundſätzen und aus den für ähnliche Fälle getroffenen Beſtimmungen gefolgert werden. Unſer rheiniſches Civilrecht ſtellt nun folgenden Grundſatz auf: Wenn zwei bewegliche Sachen, welche verſchiedenen Herren gehören, ſich ſo miteinander vereinigen, daß ſie ein Ganzes bilden, jedoch auch von einander getrennt werden könnten, ſo daß die eine ohne die andere beſtehen könnte, ſo gehört das Ganze dem Herrn der Sache, welche den Haupttheil bildet. In unſerem Falle bildet ohne Zweifel der beſetzte Stock den Haupttheil, und deſſen Herr wird um ſo mehr ein Recht auf den zugeflogenen Schwarm haben, da dieſer ſich nicht mehr abſondern läßt. Ferner enthält unſer Civilrecht die Beſtimmung, daß Tauben, Kaninchen und Fiſche, welche in ein anderes Taubenhaus, Kaninchengehege oder in einen anderen Teich übergehen, dem Herrn dieſer Gegenſtände gehören, vorausgeſetzt, daß ſie nicht durch Argliſt oder Kunſtgriffe herbeigelockt ſind. Analog dieſer Beſtimmung muß alſo auch in unſerem Falle in dem ausgeſprochenen Sinne entſchieden werden. So viel mir bekannt iſt, hat ſich auch das Gewohnheitsrecht in dieſem Sinne ausgebildet. Es kommt nicht ſelten vor, daß ein ausziehender Schwarm dem eben angeſchlagenen oder eben eingefaßten Schwarm eines anderen Herrn zufliegt, und ich glaube, daß auch in dieſem Falle, wenn eine Theilung, die billigerweiſe verſucht werden müßte, nicht zu erzielen iſt, das Ganze demjenigen zuzuſprechen wäre, deſſen Schwarm zuerſt vollſtändig geſammelt, angeſchlagen oder bereits eingefaßt war. Vereinigen ſich Schwärme verſchiedener Herren während des Schwarmaktes in der Luft und legen ſich in einer Traube an, deren Theilung ohne Erfolg verſucht würde, ſo iſt eine Entſcheidung ſchwer zu treffen; wollte man demjenigen ein Recht auf das Ganze einräumen, auf deſſen Grund und Boden der Schwarm ſich angelegt hat, ſo würde die Sache doch wieder zweifelhaft bleiben, wenn das Ganze in einer gemeinſchaftlichen Hecke oder auf dem Boden eines dritten angeſchlagen iſt. Das natürlichſte wäre, einen ſolchen durch Vereinigung mehrerer gebildeten Schwarm als gemeinſchaftliches Eigenthum aufzuſtellen und nach beendigter Tracht eine Theilung vorzunehmen, wenn man nicht vorzieht, das Loos entſcheiden zu laſſen, da gemeinſchaftliches Eigenthum und Theilung leicht zu Mißhelligkeiten führen. Geht ein Schwarm durch und verzichtet der Eigenthümer auf die Verfolgung desſelben, da er fürchtet, daß die Verfolgung zu viel Zeit und Mühe erfordern und zudem noch erfolglos ſein könnte, ſo gibt er dadurch, wie allgemein angenommen wird, ſein Eigenthumsrecht auf; der Schwarm wird dann herrenlos und kann nur Eigenthum eines anderen werden. So viel über die Fälle, welche die Schwärme betreffen, welche der Eigenthümer abziehen ſieht und wo er die augenſcheinliche Gewißheit hat, daß der ausziehende Schwarm ihm gehört. Schwieriger wird die Sache, wenn ein Schwarm in Abweſenheit des Herrn abgegangen iſt und von einem andern gefunden wird. Der Finder eines ſolchen Schwarmes pflegt in der Regel die Sache zu ſeinen Gunſten zu entſcheiden und den Schwarm als gute Priſe in Beſchlag zu nehmen, grade wie die Bewohner der Seeküſte es früher als ihr Recht anſahen, die Güter geſtrandeter Schiffe ſich anzueignen. Daß der Finder eines Bienenſchwarmes denſelben ohne weiteres behalten könne, wurde bisher auch von wiſſenſchaftlichen Autoritäten behauptet, und es iſt für den Bienenzüchter wichtig, den Grundſatz zu prüfen, auf welchen man jene Behauptung ſtützt. Nach der Annahme jener Autoritäten gehören die Bienen zu den von Natur aus wilden, aber gezähmten Thieren, welche nach dem Naturrechte (zum Unterſchiede von den zahmen Hausthieren) nur ſo lange Eigenthum bleiben, als ſie dem Gewahrſam des Herrn nicht entweichen oder die Gewohnheit zurückzukehren nicht aufgegeben haben; ſobald ſie aber dieſes thun, kehren ſie in den Zuſtand der urſprünglichen Freiheit oder Wildheit zurück, ſie werden dadurch herrenlos und Eigenthum deſſen, der zuerſt von ihnen Beſitz ergreift. Wären die Bienen wirklich mit den Thieren des Waldes, des Feldes und der Luft in eine Reihe zu ſtellen, dann würden ſie allerdings Eigenthum des primi occupantis, da jene wilden oder vogelfreien Thiere niemandes Eigenthum ſind und Eigenthum deſſen werden, der zuerſt von ihnen Beſitz ergreift, ſoweit nicht die Vogelſchutz-, Jagd- und andere Geſetze eine ſolche Beſitzergreifung ganz verbieten oder doch ſehr beſchränken. Nun iſt aber offenbar ein großer Unterſchied zwiſchen den wilden vogelfreien Thieren und den Bienen. Die wilden Thiere, z. B. Haſen, Füchſe, Vögel u. ſ. w. müſſen gefangen, gezähmt, eingeſperrt oder angekettet werden, wenn man ſie als Eigenthum behalten will, wenn ſie nicht bei erſter Gelegenheit die Freiheit wieder aufſuchen ſollen; die Bienen dagegen bedürfen keiner Abrichtung und Zähmung, der Schwarm wird vielmehr einfach in ſeine Wohnung eingewieſen, und wenn ihm dieſelbe eben zuſagt, ſo richtet er ſich dort häuslich ein; alle Bienen kehren dann immer wieder in dieſe Wohnung zurück und bleiben ihrem Herrn treu und gehören und halten ſich zu dem Haushalte ihres Herrn ebenſo gut wie andere Hausthiere. Wenn die Bienen auch in völliger Freiheit leben oder ſich auf eigene Fauſt eine Wohnung in hohlen Bäumen und Mauerlöchern aufſuchen können, ſo hören ſie deswegen nicht auf, Hausthiere zu ſein, ebenſo wenig wie die Pferde und Rinder, welche wir zu den Hausthieren zählen, obgleich ſie auch im Zuſtande der Freiheit oder Wildheit leben können, wie es in den Wäldern und Prairien Amerika's noch wirklich der Fall iſt. Auch das rheiniſche Civilrecht geht von der Anſicht aus, daß die Bienen zu den Hausthieren gehören, indem es Artikel 524 die Bienenſtöcke ausdrücklich zu den Sachen zählt, welche, wie das zur Bewirthſchaftung und Ausnutzung nothwendige Vieh, zu dem Inventar eines Ackergutes gehören und wegen dieſer Beſtimmung als unbewegliche Sachen angeſehen werden. Wenn wir aber daran feſthalten, daß die Bienen nicht wilde Thiere, ſondern Hausthiere ſind, dann müſſen auch für die Bienen in Betreff des Eigenthumsrechtes an denſelben dieſelben Beſtimmungen gelten, wie für die übrigen Hausthiere; ein entflogener, in einer fremden Wieſe oder in fremdem Garten angeſchlagener Schwarm iſt dann nicht ein herrenloſes, ſondern ein verlorenes Gut, ebenſo wie ein verirrtes Schaf oder Rind oder ein entlaufener Hund; ebenſo wenig als der Finder einer anderen verlorenen Sache ſich dieſelbe aneignen kann, wenn er ſich nicht der Unterſchlagung fremden Eigenthums ſchuldig machen will, ſo wenig darf dieſes der Finder eines Schwarmes thun. Der Finder eines Schwarmes müßte alſo zunächſt bedenken, daß er nicht ein herrenloſes, ſondern ein verlorenes Gut gefunden habe, und erſt dann, wenn auf ſeine im Orte und der nächſten Umgebung geſchehene Anzeige der Eigenthümer des Schwarmes ſich nicht meldet, erſt dann kann er annehmen, daß es ein von dem Eigenthümer aufgegebener und ſoweit herrenlos gewordener Schwarm iſt. Ob aber in dieſem Falle der Finder oder derjenige, auf deſſen Eigenthum der Schwarm ſich niedergelaſſen hat, das meiſte Recht auf denſelben hat, wäre noch zu entſcheiden; ich würde mich für den Eigenthümer des Grundes und Bodens entſcheiden und dem Finder nur einen angemeſſenen Fundlohn zuerkennen.

Dieſes wenige möge genügen, um auf die Wichtigkeit der Frage nach dem Eigenthumsrecht auf die Schwärme aufmerkſam zu machen. Bisher wurden viele Fragen einfach dadurch gelöſt, daß der Schwächere dem Stärkeren, der Friedfertige dem Gewaltthätigen nachgeben mußte; ein Recht aber kann durch ſolche willkürliche Praxis nicht begründet werden. Es wäre daher gut, wenn ein Bienenſchutzgeſetz der Gerechtigkeit und Billigkeit entſprechende Grundſätze aufſtellte, wonach für alle Fälle eine Entſcheidung getroffen werden könnte. So lange ein ſolches Geſetz nicht zu Stande kommt, muß wenigſtens dahin gewirkt werden, daß die Bienen in die Kategorie der Hausthiere gerechnet werden, dann wird nicht blos in Betreff der Schwärme eine richtigere Entſcheidung in ſtreitigen Fällen getroffen werden können, ſondern es werden auch die Bienen durch die zum Schutze der Hausthiere geltenden Beſtimmungen gegen Wegfangen, Vergiftung und ſonſtige Beſchädigung beſſer geſchützt ſein.

Dr. **Pollmann** bemerkt, daß in den verſchiedenen älteren Geſetzesbüchern die Beſtimmungen über das Eigenthum des entflogenen Schwarmes nicht ſehr verſchieden ſeien. Nach dem römiſchen Rechte hatte der Eigenthümer des Schwarmes das Recht, denſelben ſogar auf fremdem Gebiete zu verfolgen und einzufangen, ohne daß der Beſitzer des Grundſtückes ihm dies verbieten konnte. Ebenſo nach dem Bajuwariſchen Geſetze, welcher Anſicht ſich auch das preußiſche Landrecht anſchließt, denn es heißt in demſelben § 121: Auf zahme Bienenſchwärme hat der Eigenthümer des Mutterſtockes ein ausſchließliches Recht. § 122: Er kann die ſchwärmenden Bienen auch auf fremdem Grund und Boden verfolgen und daſelbſt einfangen.

Herr **Claaſen** ſpricht noch über das Zurückgeben eines nicht zugehörigen Schwarmes.

Alsdann ſpricht Dr. **Pollmann** darüber, daß die ſchweizeriſchen Bienenvereine ein Geſetz verlangen, in welchem verboten werden ſoll, daß kein Bienenzüchter Bienenkörbe oder Stöcke mit Wachsvorbau eingerichtet zur Aufnahme eines Schwarmes in ſeinem Bienenhauſe aufſtellen darf, denn dadurch würden fremde Schwärme angezogen, in dieſe vorbereiteten Stöcke einzuziehen.

Herr **Klausmeyer** ſagt: Ein aufgefangener Schwarm bringt Glück. Man verhütet das Durchbrennen derſelben, wenn man leere Körbe auf ſeinem Stande aufſtellt.

Was iſt zur Förderung rationeller Bienenzucht bei unſeren Ausſtellungen nothwendig?

Vortrag des Herrn **Klausmeyer**-Menne, gehalten auf der Generalverſammlung in Jülich.

Meine Herren! Unſere Generalverſammlungen mit ihren Ausſtellungen haben bekanntlich den Zweck, die rationelle Bienenzucht in unſeren beiden Schweſterprovinzen zu beleben und zu verbreiten. Es kann gar nicht geleugnet werden, daß der Weſtfäliſch-Rheiniſche Verein in dieſer Beziehung ſchon ſehr viel Gutes geſtiftet hat. — Es entſtehen infolge unſerer Verſammlungen neue Zweigvereine, es werden neue Mitglieder gewonnen, und die Theilnehmer ſehen und hören, wie man eine vernünftige Bienenzucht treiben muß. Weſentlich ſoll auch der Zweck unſeres Vereins durch Ausſtellung und Verbreitung guter Bienenwohnungen und Geräthe gefördert werden.

Für den aufmerkſamen Beobachter iſt es nun intereſſant zu bemerken, daß 20—50 Prozent der Theilnehmer an unſeren Verſammlungen Laien oder ſolche Imker ſind, die bisher blos Stülpkörbe behandelt haben. Daher iſt dieſen alles, was ſie hier ſehen und hören, neu. Sehen nun ſolche Imker unſere ſchönen Produkte, hören ſie ſo viel Lobenswerthes über den

Ertrag und die Behandlung eines Dzierzonſtockes, ſo fühlen ſie das lebhafte Verlangen, ſich auch in den Beſitz ſolcher Stöcke zu ſetzen. Es wird daher ein Muſterſtock beſtellt, oder man nimmt das Maß, um ſich daheim einen machen zu laſſen. — Ob aber der Stock, von dem das Maß genommen, oder der hier gekauft oder beſtellt wird, wirklich ein Muſterſtock ſei, ob er nach außen und innen den allergewöhnlichſten Anforderungen entſpreche, das kann ein ſolcher Neuling nicht wiſſen. Hat er wirklich einen Muſterſtock bekommen, ſo iſt noch immer keine Garantie da, daß er denſelben gut ausnutzen werde, denn er kennt die Behandlung nicht. — Er weiß nichts von Honig- und Brutraum, verſteht nicht Honig- und Schwarmſtöcke zu unterſcheiden und auszunutzen und wird in den meiſten Fällen entweder bei dem einen Stocke ſtehen bleiben, oder ihn bald wieder beſeitigen. Viel ſchlimmer iſt es, wenn ein ſolcher Neuling in die Hände von Induſtrierittern fällt, deren Produkte man ſo häufig auf unſeren Verſammlungen findet, die man, abgeſehen von der äußern Ausſtattung der Stöcke, ſchlechtweg als Schund bezeichnen darf. — Solche Stöcke entſprechen zwar den Anforderungen, die jeder Tiſchler an eine ſolche Arbeit macht; aber ſie können nicht den Anforderungen gerecht werden, die wir Imker hinſichtlich der Behandlung und einer guten Ueberwinterung an jeden Stock mit Mobilbau ſtellen müſſen. — Dieſe Vorgänge, meine Herren, können wir ſehr häufig auf unſeren Ausſtellungen wahrnehmen, und in der Praxis, zu Hauſe, ſehen wir dann die Folgen. Es iſt doch traurig, wenn man auf einen Bienenſtand kommt, dort einen recht guten Bienenſtock mit beweglichem Bau findet, und nun etwa wahrnehmen muß, daß vielleicht der ganze Innenraum des Stockes einem Schwarme eingegeben iſt, der ihn nun ſo unvollkommen ausgebaut hat, daß er auch bei genügendem Honigvorrath nicht zu überwintern vermag — oder der Abſtand der Rähmchen iſt nicht richtig, in welchem Falle gewöhnlich Wirrbau entſteht; oder wenn auch alles nach Vorſchrift gemacht iſt, dann findet man nicht ſelten, daß die Königin in den Honigraum gerathen und das Honigmagazin zu einem Drohnenmagazin geworden iſt. — Wie es erſt mit ausgebauten Stöcken ausſieht, in welchen die Rähmchen zu nahe oder zu weit von den Seitenwänden abſtehen oder bei denen noch andere Fehler vorliegen, davon will ich gar nicht ſprechen. Alles dies iſt im Stande, jedem Anfänger die Bienenzucht in Mobilſtöcken zu verleiden. Bei anderen wieder ſchreckt der hohe Preis der Bienenkaſten von deren Anſchaffung ab. ℳ 9 bis ℳ 15 für einen leeren Bienenkaſten zu geben, iſt eine Anmuthung, die wir den meiſten Stülpkorbimkern nicht ſtellen dürfen. — Fände ein ſolcher hier brauchbare Kaſten, die ℳ 4 bis ℳ 5 koſteten, ſo wäre er ſchon eher geneigt, ſich einen anzuſchaffen, und wäre dieſer Kaſten dann recht einfach konſtruirt, würden wir ihm dazu eine kurze und klare Inſtruktion mitgeben, aus der er lernen könnte, ſeine Stöcke ſelbſt billig anfertigen zu laſſen, ſowie ſie richtig zu behandeln, ſo würden wir die Zwecke unſeres Vereins gewiß eher erreichen, als jetzt. Meine Herren! Mängel aufzudecken iſt leicht, das Beſſermachen ſchon ſchwerer. Ich hoffe, Ihren ganzen Beifall zu finden, wenn ich mir jetzt einige Vorſchläge erlaube, unſere Ausſtellungen im Ganzen nutzbarer zu machen. — Ich bin nicht dafür, daß wir das Kind mit dem Bade ausſchütten, und daß wir auf unſern Ausſtellungen nur etwa Muſtergültiges zulaſſen. Aber folgende Einrichtung würde unſere Ausſtellungen ſchon fruchtbarer machen.

Auf jeder in Rheinland und Weſtfalen ſtattfindenden Generalverſammlung muß eine Muſterſammlung von Bienenſtöcken und Geräthen vollſtändig vorgefunden werden. Nur dieſe, oder in der innern Konſtruktion gänzlich brauchbare Stöcke dürfen zur Verlooſung angekauft werden. Auf dieſe Muſterſammlung müſſen alle Beſucher der Ausſtellung, beſonders die Fachgenoſſen, aufmerkſam gemacht werden.

Jedem verlooſten Bienenkaſten oder Geräthe muß ferner eine kleine populäre Abhandlung über die Bienen und den richtigen Gebrauch der Stöcke mit beweglichem Bau beigegeben werden. „Der Menſch in ſeiner Unkenntniß iſt der größte Feind der Bienenzucht,“ ſagt der ſchleſiſche Altmeiſter Dzierzon. Dieſe Unkenntniß wird aber beſeitigt, wenn ein Imker ſich ſelbſt in einer klar dargeſtellten Inſtruktion unterrichten kann. Solche kleine Schriften, wie die von „Geilen“, ſind zu dieſem Zwecke am beßten. Größere Werke koſten dem Landmanne, Handwerker und kleinen Beamten zu viel Geld und Zeit. Es iſt gut, wenn ſolche Bienenſchriften für beſtimmte Gegenden und Trachtverhältniſſe abgefaßt ſind. Da weiß gleich jeder, wie er die Sache angreifen muß. Ueberhaupt ſind wol jene Fragen, die wir hier erörtern, die beßten, wenn ſie die Behandlung der Bienenkaſten ſich zur Aufgabe ſetzen, und ſollten dieſe ſtets in den Vordergrund treten, damit ſie nicht über's Knie gebrochen werden müſſen.

Ferner darf keinem Muſterſtocke eine Vorrichtung fehlen, um die Königin unbedingt vom Honigraume abzuwehren. Was nützen die beßten Rathſchläge, die ſtärkſten Stöcke, wenn die Königin in den Honigraum eindringen und hier Brut abſetzen kann? Es bedarf dazu einer Ausgabe von wenigen Groſchen (von Holz kann ſich jeder das Ding ſelbſt, wenn auch nicht ſo vollkommen und ſicher) herſtellen. Ich nenne eine ſolche von mir hergeſtellte Vorrichtung, um die Königin unbedingt vom Honigraum fern zu halten, eine Lyra, der Aehnlichkeit halber. Wird dieſe Lyra vor dem Durchgange im Schiedfenſter bei Lagerſtöcken befeſtigt, ſo kann das Volk in Maſſe durchſpazieren, die Königin aber nicht. Bei Ständern wird ein Brettchen weggenommen, und die Lyra auf den Stäbchenroſt oder die anderen Belagsbrettchen ſo gelegt, daß die Arbeitsbienen in möglichſt großer Anzahl hindurch können.

Als nothwendige Zugabe zu jedem Bienenſtocke, den wir hier verkaufen oder verlooſen, gehört dann noch Reinigungskrücke und Wabenzange. Wer einen Bienenkaſten mit Inſtruktionsbüchlein, Wabenzange und Reinigungskrücke erhält, hat alles, was zu einer vernünftigen Bienenzucht gehört. Macht ein ſolcher Imker dann Fortſchritte in der Bienenzucht mit beweglichem Bau, ſo wird er ſich ſchon eine Schleudermaſchine nachkommen laſſen.

Noch möchte ich mir ein Wort über den Preis der Stöcke erlauben. — Es iſt gewiß zweckentſprechend, daß wir auf unſeren Ausſtellungen ſehr ſchöne und elegante Bienenwohnungen finden. Die Mehrzahl unſerer Bienenzüchter iſt aber nicht in der Lage, ſolche Stöcke beſchaffen zu können. Sorgen wir alſo dafür, daß wir hier auch recht einfache und billige, aber dennoch praktiſche Stöcke ausſtellen. Statt der Nuten können in einem ſolchen Stocke Leiſten angebracht werden, bei denen Rähmchen ja ebenſo gut zu behandeln ſind, als in Nuten. Die Rähmchen brauchen nicht behobelt zu werden. Ein ſolcher Stock kann aus den dünnſten Tannen- und Pappelbrettern hergeſtellt werden, die dann ſeitlich mit Stroh zu umfüttern ſind. Der Preis kann mit Inſtruktionsbüchlein, Wabenzange und Krücke kaum auf ℳ 6 kommen.

Meine Herren! Bei Durchführung dieſer Gedanken habe ich beſonders unſere Stammimker im Auge. Das ſind jene Landleute und Handwerker, bei denen vom Vater auf den Sohn die Bienenzucht vererbt iſt. In ihrem Garten finden wir noch die obligate Bienenhütte. Zeigen wir vor allem dieſen Stammimkern, wie ich ſie nenne, wie ſie ihre Bienenwirthſchaft vernünftig einzurichten haben; gewinnen wir dieſe Leute, dann vererbt ſich auch bei ihnen eine richtige Behandlung der Bienen. Es möge daher bei künftigen Ausſtellungen eine als Muſterſammlung auch äußerlich bezeichnete Kollektion folgender Gegenſtände ſtattfinden: 1. Ein Lagerſtock in drei Abſtufungen, a. einfach, b. gut, c. elegant. 2. Ein Ständerſtock desgleichen. 3. Eine gute, doch möglichſt billige Schleudermaſchine. 4. Eine recht billige Wachspreſſe. 5. Wabenknecht, Rähmchenmaſchine, Weiſelkäfige und Vorrichtungen, die Königin vom Honigraume abzuwehren u. ſ. w. Dieſe Sachen werden auf jeder Verſammlung von dem betreffenden Vereinsvorſteher beſchafft und dann verlooſt.

Prüfen Sie nun, meine Herren, meinen Vorſchlag, ob er praktiſch und nothwendig ſei. Gut gemeint iſt er jedenfalls.

Verſchiedenes.

Generalverſammlung in Bonn

Sonntag, den 7. März c., Nachmittags 3 Uhr.

Verſammlung des Zweigvereins Bönen

am Sonntag, den 14. März 1880,

Nachmittags 4 Uhr,
beim Wirthe Pohlmann am Bahnhof.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage pro 1879;
2. Zahlung der Beiträge pro 1880;
3. Wie macht man Ableger?

Die erſte deutſche Kunſtwabenfabrik

von

Otto Schulz in Bukow, Regierungsbezirk Frankfurt a. d. Oder,

iſt genöthigt geweſen, ihre Leiſtungsfähigkeit durch Aufſtellung zweier Dampfapparate zu erhöhen, und liefert in dieſem Jahre ihr konkurrenzloſes Fabrikat zum Preiſe von ℳ.5 für 1 Kilo netto, portofrei mit Kiſte. Die Verſendung geſchieht von jetzt ab ganz ohne Papierzwiſchenlage. Jede Größe wird geliefert. Bedeutende Aufträge erfordern vorherige Vereinbarung. Die Verſendung beginnt Anfang April. Maßangabe iſt durchaus nöthig. Jeder Sendung wird eine Anweiſung zur Befeſtigung und Verwendung beigelegt.

Ferner empfehle:

1 Quadratmeter für ℳ.18,00,
1/2 » » » 9,50,
1/4 » » » 5,00,

portofrei, kleinere Stücke ſende ich unter Anrechnung des Porto's oder mit Kunſtwaben in einer Kiſte zum Preiſe von ℳ.0,25 für 100 Quadratzentimeter.

Alle Preiſe verſtehen ſich bei Einſendung des Betrages mit der Beſtellung.

Es bleibt mein Beſtreben, vom Guten ſtets das Beßte zu liefern.

Bukow, Regierungsbezirk Frankfurt a. d. Oder.

Otto Schulz, Bienenwirth.

Novitäten und Preisermäßigungen 1880.

Die durchgehends ermäßigten Preiſe der Bienen, Bienenſtöcke und Geräthe mit vielen Novitäten ſind für:

1. **Krainer Bienen:** Bauern-Originalſtock, weiſelrichtig und volkreich ℳ.17; mit Frankozuſendung (Gummifüße) ℳ.22. — Starke Zuchtvölker mit Brut und Waben auf Rähmchen nach beliebigem Muſter franko ℳ.24. — Ableger franko ℳ.14,50. — Naturſchwarm franko ℳ.17. — Königinnen franko ℳ.7 u. ſ. w.
   Vom 25. Mai ab alle billiger.
2. **Bienenſtöcke:** Ganzſtänder ſammt 32 Rähmchen, Doppelwände, ℳ.12. — Halbſtänder für 24 Rähmchen ℳ.11. — Tieflagerſtock und Zwilling, Doppelwände mit Rähmchen ℳ.11,50. — Strohſtock ℳ.7. — Alle einwandigen billiger. — Königin-Zuchtſtöcke von ℳ.1,50 bis ℳ.9.
3. **Neue Geräthe:** Durchgangskäfig nach Hannemann, 1/2 Dutzend ℳ.1,50. — Bienenſieb nach Hannemann als Schied im Bienenſtocke (wozu die Höhe und Breite angegeben iſt) oder als Siebkaſten mit nachſchiebbarem Deckel zum Durchtreiben der Bienen ℳ.2,60. —

Schwarmlocker ℳ3,40. — Salycilverdampfer ℳ4. — Wabenknecht für verſchiedene Stäbchen- oder Rähmchenbreiten ℳ2,20. — Lederriemchen für Aermelſchluß, Paar 80 Pf. — Glasſchneider und Schärfer ℳ1. — Fluglochdoppelſchieber, Honigglasglocken verſchiedener Größen von 50 Pf. an. — Schwarzlackirtes Drahtgittergewebe zu Bienenhauben, 1 Quadratfuß 36 Pf. — Rauch-, Schutz-, Futter- und Reinigungsvorrichtungen, Schwarm- und Weiſelzuchtgeräthe u. ſ. w.

Zu empfehlen: Kleine Honigſchleuder, ganz verzinnt, mit Frankozuſendung ℳ20. — Kleinere und größere Holzhonigſchleudern mit Spagat- oder Zinktrichter ℳ15—38. — Vollſtändig montirte eiſerne Triebwerke (ℳ12,50) und Schleudertrichter werden auch einzeln abgegeben. — Kleine Wachspreſſe mit Eiſenhebel ℳ13; größere ℳ24—50. — Wachspreßſäcke von Hanf, neu (eigen. Webſtuhls) Paar ℳ2. — Honigpreßtuch, ſtärkſtes Gittergewebe ℳ2,40.

4. **Materialien und Hülfswerkzeuge.** Neu: Tiſch-Hobelbänke, anzuſchrauben (Raumerſparniß), von ℳ10 an. — Werkzeugrahmen und Kaſten mit 12 bis 75 Tiſchlerwerkzeugen für Bienenzüchter von ℳ9—70.

Zahlungsbedingungen: ½ Angabe bei Beſtellung, ½ durch Nachnahme.

Bei Dutzendbezug Engrospreiſe oder entſprechender Rabatt.

Größerer illuſtrirter Preiskourant pro 1880 auf Verlangen franko.

Adreſſe: Krainer Handelsbienenſtand zu Pöſendorf bei Laibach, Oeſterreich.

Bienenmeiſter **A. Thomann.**

Praktiſche Gartenzeitung.

Am 1. Januar 1880 beginnt die beliebte Gartenzeitung: **Vereinigte Frauendorfer Blätter,** herausgegeben von der praktiſchen Gartenbaugeſellſchaft in Bayern zu Frauendorf, einen neuen Jahreslauf und ſind alle Gartenbeſitzer, Gartenfreunde, Obſt- und Weinzüchter, Land- und Forſtwirthe u. ſ. w. zur Betheiligung am Abonnement freundlichſt eingeladen. Preis durch die Poſt halbjährlich ℳ3, im geſammten Buchhandel und direkt durch den Verlag in Frauendorf ganzjährlich ℳ6. Jeder ganzjährliche Abonnent erhält ſogleich mit Nr. 1 eine werthvolle Samenprämie, beſtehend aus 15 neuen und ſeltenen Sorten für den Blumen- und Gemüſegarten in eleganter Verpackung; an dieſer mühſam zuſammengeſtellten Prämie kann der Empfänger ſeine Freude haben. Die Frauendorfer Blätter, wovon wöchentlich ein ganzer Bogen erſcheint, enthalten Nummer für Nummer eine große Anzahl der werthvollſten Aufſätze und Notizen über alle Fächer des Gartenbaues, beſonders über Blumen-, Gemüſe- und Obſtbaumzucht, Weinbau, Anlage neuer Gärten u. ſ. f. und ſind zur rechten Zeit mit Abbildungen intereſſanter neuer Blumen, Früchte und Maſchinen ꝛc. geſchmückt. Im verfloſſenen Jahre hatten ſich die Frauendorfer

Blätter zufolge ihrer praktiſchen Richtung und ihres mannigfaltigen Inhalts eines Zuwachſes hunderter neuer Leſer zu erfreuen und dürfte dies um ſo ſicherer auch in Zukunft zu erwarten ſein, als unſere Zeitſchrift manche erhebliche Verbeſſerung und Bereicherung erweiſen wird. Probenummern ſtehen gratis und franko zu Dienſten.

Frauendorf, Poſt Vilshofen (Niederbayern).

Verlag der Frauendorfer Blätter
(Gebrüder Fürſt).

Neue Mitglieder.

Zweigverein Bonn. Ad. Balenſiefer in Bonn.

Zweigverein Brilon. Pietz, Gerichtsſchreiber in Brilon.

Zweigverein Eſſen. Friedrich Senedair, Landwirth in Schonnebeck.

Zweigverein Jülich. C. Wynen, Oekonom auf Jägerhof; Werhahn, Oekonom auf Werhahnerhof.

Zweigverein Paderborn. Uhden, Fabrikbeſitzer in Buchholz; Schmidt, Förſter, Dahlmeyer, Lehrer, beide in Sandebech; Rohrbach, Lehrer in Everſen; Nolte, Oekonom in Altenbeken; Merkel, Förſter in Dumberg; Wosmuth, Lehrer in Pömbſen; Hörſter, Gärtner, Bergener, Gärtner, beide in Paderborn; Hüttich, Lehrer in Nieheim.

Zweigverein Unna. Heckmann, Bergmann in Unna.

Zweigverein Warburg. J. Pieper, Mühlenbeſitzer,. J. Dodt jr., H. Sundheim, Stube, Langenheim, Reſtaurateur, A. W. Fiſcher, Kürſchner, W. Bötterich, Gaſthofbeſitzer, Baumhaer, Dekorationsmaler, Schülp, Buchdrucker, Werth, Buchhändler, Dr. Hölling, Oberlehrer, ſämmtlich in Warburg.

Inhalt: Bekanntmachungen. — „Abzugsquelle der Produkte der Bienenzucht" von Lehrer Mohnen-Edern. — „Ueber das Eigenthumsrecht an den Schwärmen" von Pfarrer Engels-Paffendorf. — „Was iſt zur Förderung rationeller Bienenzucht bei unſeren Ausſtellungen nothwendig" von Lehrer Klausmeyer-Menne. — Anzeigen. — Neue Mitglieder.

Herausgegeben vom Vorſtande des Vereins. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Vereins-Blatt
des
Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereins

Sammelt für

die Zukunft.

für Bienen- und Seidenzucht.

Redigirt von Dr. Pollmann in Bonn.

Erſcheint monatlich und koſtet bei allen Poſtanſtalten Deutſchlands 1 Mark 50 Pf. Mitglieder des Vereins erhalten dasſelbe frei. Im Buchhandel (durch L. Boltze in M.Gladbach) 1 Mark 50 Pf.

Inſertionsgebühren für die ganze Zeile 20 Pfennige.
Anzeigen werden bis zum 15. jeden Monats erbeten.

Nr. 4. M.Gladbach, 1. April 1880. **31. Jahrg.**

Vereinsangelegenheiten.

Von dem Königlichen Miniſterium für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten hat der Vorſtand auf ſeine Eingabe in Betreff der Grains des Eichenſpinners die Antwort erhalten, daß in dieſem Jahre keine beſtellt ſind, da die vorjährige Sendung infolge mangelhafter Verpackung verdorben war, wovon die Vereinsmitglieder, die dieſerhalb angefragt haben, hierdurch in Kenntnis geſetzt werden.

M.Gladbach, den 10. März 1880.

Der General-Sekretär,
van Brakel.

Bitte.

Die Herren Mitarbeiter dieſes Blattes erſuche ich freundlichſt, in ihren Aufſätzen ſich mit ihrer Orthographie nach dem, von dem preußiſchen Unterrichts-Miniſterium herausgegebenen Regelbüchelchen zu richten.

Dr. Pollmann.

Die 25. Generalverſammlung der Deutſch-Öſterreichiſchen Bienenwirte findet den 6. bis 9. September 1880 in Köln unter dem Präſidium des Herrn Oberbürgermeiſters Dr. Becker und Herrn Direktors Sternberg ſtatt.

Mögen alle Zweigvereine in Rheinland und Weſtfalen dahin wirken, daß eine recht zahlreiche Teilnahme an der Ausſtellung und Verſammlung ſtattfinde.

Als Verſammlungsort hat man den Viktoriaſaal am Weidmarkte gewählt. Das Feſteſſen findet auf dem Gürzenich ſtatt, und wahrſcheinlich geht am dritten Tage, nach der Preisverteilung, die ganze Feſtgenoſſenſchaft per Extrazug nach dem ſchönſten Panorama des Rheinlandes, nach Rolandseck.

Da am 4. September Se. Majeſtät Kaiſer Wilhelm I. nach Köln kommt, um die Einweihung und Fertigſtellung des Domes, welche am Sonntag, den 5. September, ſtattfindet, durch ſeine Gegenwart zu verherrlichen, ſo wird vielleicht mancher der die Verſammlung beiwohnenden Herren Bienenzüchter einige Tage früher ſeine Reiſe antreten, um dieſem nie wiederkehrenden großartigen Feſte beizuwohnen.

Anmeldungen zur Teilnahme an dem **Weſtfäliſchen Lehrkurſus für Bienenzucht** und Geſuche um die etatsmäßigen Freiſtellen nimmt der Unterzeichnete entgegen. Näheres in Nr. 5 des Vereinsblattes.

Hagen in Weſtf. Der weſtfäliſche Vereinsvorſitzende,
v. Hymmen.

Bienenzucht-Unterricht.

Unterſtützt von anerkannten Bienenzüchtern, werde ich in dieſem Jahre an dem Muſterſtande am ſ. g. Kiſſenkamp mit dem 7. Juni einen vierzehntägigen **Lehrkurſus für Bienenzucht** eröffnen. Der Unterricht iſt unentgeltlich, und iſt für ein anſtändiges Unterkommen zu mäßigem Preiſe geſorgt.

Der Centralverein gewährt für Unbemittelte ſ. g. Freiſtellen mit 60 Mark, zu deren Erlangung man ſich an den ſtellvertretenden Vorſitzenden Herrn Landrat v. Hymmen zu Hagen zu wenden hat.

Anmeldungen für den Kurſus ſind an Landrat v. Hymmen zu Hagen zu richten. Zu jeder weiteren Auskunft ſtehe ich gern zu Dienſten.

Unna, im März 1880. W. Dorpmüller, Bienenmeiſter.

Bienenzucht.

Kleinigkeiten aus dem Bienenleben.

Von H. Kirchhoff-Rönkhauſen.

1. *Ein Ableger wider Willen.* Anfangs April v. J. unterſuchte ich ein im Herbſte angekauftes Bienenvolk in einem Einzelkaſten und fand mitten im Brutraum zwei Drohnenwaben. Ich nahm dieſelben ſamt den Bienen heraus und hing zwei leere Arbeiterwaben an deren Stelle. Die Drohnenwaben, welche noch ziemlich Honig enthielten, hing ich hinten am Fenſter wieder ein, um dieſelben ſpäter, wenn die Bienen den Honig aus

denſelben bei Bedürfniß aufgezehrt hätten, zu entfernen. Am 4. Mai öffnete ich behufs einer nochmaligen Reviſion den Stock und fand zu meinem Erſtaunen die hintere Wabe unmittelbar am Fenſter mit Arbeiter- und Drohnenbrut beſetzt. Mehrere Drohnen waren bereits ausgelaufen. In dieſem Jahre, wo die beſtändige kalte Witterung die Entwickelung im Bienenſtaate hemmte, wo die Saalweide bereits abgeblüht, ohne daß die Bienen ihre tägliche Nahrung davon eingetragen, ſchon am 4. Mai ausgelaufene Drohnen, in einem mittelmäßig ſtarken Stocke, dieſes war mir gleich auffallend. Als ich aber die mit Brut beſetzte hintere Wabe herausnahm, fand ich, daß nur dieſe mit Brut beſetzt war und von den Bienen belagert wurde. Die zweite Wabe war ausſchließlich Drohnenbau, die dritte eine volle Honigwabe, dann folgten die anfangs April eingehängten leeren Waben, und da ſtieß ich erſt auf das eigentliche Bienenlager. Hier aber entdeckte ich mehrere ausgelaufene Weiſelzellen und eine junge unbefruchtete Königin. Am 15. Mai war dieſelbe ſchon befruchtet. Die alte Königin, welche ſich zufällig auf einer der beiden aus dem Bienenlager genommenen Drohnenwaben befunden, hatte mit einigen hundert Bienen auf der hinterſten Wabe ein Einſiedlerleben geführt. Durch das Zwiſchenhängen der leeren Waben war dieſelbe mit den Bienen vom Bienenklumpen abgetrennt worden, und bei der beſtändigen kühlen Witterung war es wohl nicht möglich geweſen, ſich wieder mit demſelben zu vereinen. Wegen Mangel an Arbeiterzellen war die Königin gezwungen, die Drohnenzellen zu beſetzen.

2. **Krainer Bienen.** Die Krainer Bienen entwickelten ſich im vorigen Jahre im zeitigen Frühjahr bei mir ſehr gut, gingen aber im Mai ſo weit zurück, daß ſie nicht mehr im Stande waren, die maſſenhaft vorhandene Brut zu belagern. Dieſe Erſcheinung rührte daher, weil die Bienen bei dem eminenten Brutanſatze genötigt waren, bei der kühlen reſp. kalten Witterung Ausflüge zu machen. Wenn dieſe Ausflüge bei kühler Witterung von verſchiedenen Liebhabern der Krainer Bienen als großer Fleiß und Unempfindlichkeit gegen kühle Witterung geprieſen werden, ſo bin ich ganz anderer Anſicht. Honig gibt's bei ſolcher Witterung nicht zu holen und von puren Vergnügungsreiſen bei ſolcher Witterung iſt gewiß auch die Krainer keine Freundin. Die maſſenhaft vorhandene Brut zwingt die Bienen, nach Blumenſtaub und Waſſer auszufliegen, und daß bei ſolchen Ausflügen, wenn die kalte Witterung lange anhält, mehr Trachtbienen verloren gehen, als im Stocke junge erbrütet werden, liegt auf der Hand. Während die Deutſchen im vergangenen Jahre ſchon im Juni ſchwärmten, erholten ſich die Krainer erſt im Juli, wo warme Witterung eintrat, und ſchwärmten erſt Ende Juli und im Auguſt.

3. **Rettung von Verurteilten.** In ſchlechten Jahren, à la 79, wird gewöhnlich auf den Ständen der Bienenhalter arg aufgeräumt. Maſſenhaft werden dann die honigarmen Stöcke abgeſchlachtet. Man kann ſolche Stöcke dann um ein billiges kaufen. Ja, bezahlt man nur die Körbe, ſo iſt man ſchon zufrieden, und warum auch nicht! Denn welcher Imker wollte wohl ſeine Bienen lieber abſchwefeln, als ſie ſeinem Nachbar

chenken? Giebt man ſolchen Stöcken dann 7—8 Pfund Kandis,* ſo hat man einen überwinterungsfähigen Stock. Im letzten Herbſte koſtete das Pfund Kandis 50 Pfg. Wer aber wollte ſich lange bedenken, für einen winterſtändigen Stock ℳ.4 auszulegen? Der Anfänger kann auf dieſe Weiſe am billigſten zu Bienen gelangen, denn ein überwinterungsfähiger Stock koſtet ihn dann nicht mal ſo viel, als er im Sommer für einen Schwarm ausgeben muß. Man ſehe nur, daß die aufzufütternden Stöcke volkreich ſind und genügend und guten Bau haben.**

Geehrter Herr Redakteur!

Ihrer Güte verdanke ich, daß jetzt nach einer Reihe von Jahren das Vereinsblatt mir wieder vorliegt. Das Blatt war mir ſtets angenehm wegen der ehrlichen kernigen Sprache, welche darin geführt wurde, ſowie durch den Umſtand, daß mein ſeliger Vater ein echtes Kind Weſtfalens war.

Auch jetzt noch finde ich dieſelbe Sprache wieder, finde auch noch manche der alten treuen Mitarbeiter, andere jedoch nicht mehr, ſie werden inzwiſchen geſtorben ſein.

Neue fleißige Mitarbeiter ſind aufgetreten, wozu ich beſonders die Herren Kirchhoff, Beneke, Seltenreich, Hirſch, Broglio, Klausmeier, Feßel und verſchiedene andere zähle.

Sehr intereſſant iſt die Beurteilung, wie ein jeder dieſer Herren Mitarbeiter ein beſonderes Feld in den Kreis ſeiner Beobachtung zieht und den Leſern die Frucht ſeiner Arbeit darbietet. Der eine ſchreibt über Dinge, welche ihm in ſeiner Praxis vorgekommen und bemerkenswert erſchienen; der andere ſchreibt Intereſſantes über die ſtattgefundenen Generalverſammlungen, noch ein anderer über ſeine Erfahrungen in Bezug auf die Bienraſſen, und ein folgender ſucht uns aus der Geſchichte zu belehren, wie es vor Jahrhunderten mit der Bienenzucht und den Lieferungen an Honig und Wachs in Weſtfalen beſtellt war ꝛc. Man kann hier mit Schiller ſagen: „Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen.“ Gewiß! Wenn auch nicht jeder dieſer Aufſätze für den praktiſchen Bienenzüchter geſchrieben iſt, ſo kann derſelbe doch immer noch etwas daraus lernen, ſich heranbilden, um ſich ſo allmählich in den Kreis hineinzuarbeiten, welcher ſchon eine größere Mannigfaltigkeit der Lektüre beanſprucht.

Was mich betrifft, ſo thut es mir leid, dem Vereinsblatt nicht in größerem Umfang dienen zu können; große Erfahrungen ſtehen mir nicht zur Seite, denn meine Zucht iſt, durch örtliche Verhältniſſe bedingt, nur klein, doch hoffe ich, daß Sie auch weniges freundlich annehmen werden.

Sollten Sie dieſe Zeilen ins Vereinsblatt aufnehmen wollen, ſo mögen dieſelben zugleich als meine erneuerte Einführung in den Leſerkreis desſelben gelten.

Obſchon eine zwanzigjährige Praxis hinter mir liegt, ſuche ich doch aus dem Blatte noch Belehrung zu ſchöpfen, vergeſſe auch nicht, daß jeder

---

* Vier Pfund reicht auch hin. D. Red.

** Wir haben dieſes Experiment im vergangenen Winter auch gemacht, iſt aber vollſtändig mißglückt. D. Red.

Aufſatz Opfer an Zeit und geiſtiger Kraft gekoſtet hat; deshalb wollen wir insgeſamt, angeſichts des wahren Wortes, daß der Menſch nie auslernt, einem jeden für ſein dargebrachtes Scherflein dankbar ſein.

Sayn, im Dezember 1879. E. Pohlmann. *

Geehrter Herr Doktor!

Anläßlich der in Nr. 12 mitgeteilten Bienenmörderei kann ich nicht umhin, Ihnen meine Anſicht in Betreff des Bienenſchutzes mitzuteilen.

Es iſt Ihnen bekannt, mit welchem Fleiße und tiefer Sachkenntnis ſ. Z. Herr v. Boſe den Bienengeſetzentwurf ausgearbeitet hat, wie er allen Verhältniſſen darin Rechnung trug, ſogar etwa vorhandene Provinzial- oder Gemeinderechte berückſichtigte. Sie wiſſen ferner, daß dieſer von der Wanderverſammlung deutſch-öſterreichiſcher Bienenzüchter genehmigte Entwurf an hoher Stelle zur Begutachtung vorgelegen hat, bis heute aber noch (ſo viel mir bekannt) keine Entſcheidung getroffen iſt. Freilich haben wir die Beſtimmungen des Allgemeinen Landrechts; dennoch läßt ſich daraus erkennen, daß die richterliche Entſcheidung in Streitfällen keine leichte Sache iſt.

Der Geſetzentwurf geht dagegen ins Detail über, behandelt alle möglichen Specialfälle mit gleicher Schärfe und ſtellt dadurch den Spruch des Richters auf eine ſichere Baſis.

Schon vor Jahren kam ich auf den Gedanken, daß die Erreichung des ſehnlichſt erwarteten und berechtigten Bienenſchutzgeſetzes nur hauptſächlich von einem Punkte abhängig ſei, nämlich von einer ſeparaten Bienenbeſteuerung! Wie? dürften Sie fragen; ich bleibe dabei, eine Steuer pro Stock; alle beſteuerten Induſtriezweige genießen des ausreichendſten Schutzes. Um aber dieſe Steuer auf das rechte Maß zurückzuführen, dürfte dieſelbe nur die durchwinterten Stöcke, alſo den eigentlichen Stamm treffen und die Aufnahme Ende März erſt zu geſchehen haben; das wäre das Richtige. Aber die Sache hat einen Haken. Ich kenne die Motive der allgemeinen Steuerveranlagung nicht genau, und es entſteht die Frage, wie verhält es ſich nun mit der projektierten Bienenſteuer bei denjenigen Züchtern, welche die Zucht als einziges Gewerbe betreiben, alſo eine bedeutende Anzahl Stöcke beſitzen und von dieſem Erwerbszweige bereits die Einkommenſteuer zahlen? Bienenzüchter dieſer Klaſſe giebt es aber nur eine im großen ganzen verſchwindend kleine Anzahl; die Hauptmaſſe bilden die kleineren Züchter, wodurch die Ausführbarkeit alſo nicht weſentlich behindert wird.

Sehr wohl bin ich mir bewußt, daß eine ſolche Beſteuerung die Mehrzahl der Züchter unangenehm berühren wird; allein erſtens braucht die

---

* Der Herr Verfaſſer Ernſt Pohlmann, unter den Bienenzüchtern bekannt unter: „Lehrburſche im Kreiſe Koblenz", iſt der, in der zweiten Ausgabe von Berlepſch „Die Bienen 2c." ſo ſehr anerkannte Schriftſteller und wird von demſelben als „Ein Meiſter und ausgezeichneter Beobachter" benannt. Wir ſagen dem Herrn Verfaſſer für ſeinen Eintritt als Mitarbeiter und freundliche Anerkennung aller andern Mitarbeiter unſern beſten Dank. D. Red.

Steuer nur eine geringe zu ſein, dann aber trifft ſie ja nur die Ueberſtänder und auch dieſe ja nur nach völliger Auswinterung. Eine andere Norm dürfte unbedingt nicht eingeführt werden.

Erreichen aber damit die deutſch-öſterreichiſchen Bienenzüchter die Realiſierung des Geſetzes und dadurch ſelbſtverſtändlich die fortwährende Handhabung desſelben durch die Staatsbehörden, ſo dürften ſie ſich wohl reichlich entſchädigt finden.

Indem ich Ihnen noch anheimſtelle, dieſe Gedanken im Vereinsblatt zur Beſprechung zu bringen oder einfach ad acta zu legen, entbiete ich Ihnen meinen freundlichen Imkergruß.

Sayn, 4. Januar 1880. **Pohlmann.**

Ein Novum oder der verbeſſerte Dzierzonſtock.

Nachdem ich viele Werke und Werkchen über die Bienenzucht geleſen, Strohkorb und Dzierzonkaſten (Stabil- und Mobilbau) beobachtet habe, iſt es mir gelungen, durch glückliche Operation die Bienenzucht aus den Geburtswehen zu fördern. Der Strohkorb, der mir bis jetzt noch lieb und wert war, muß nunmehr, ohne Pardon, verſchwinden und der „verbeſſerte“ Dzierzonkaſten wird als »Non plus ultra« eingeführt. Im Strohkorb bauen die Bienen die beigeſchrägten Wabenränder zum Flugloche hin — warum? Hierfür können viele Gründe angeführt werden, ich nenne fünf. 1. Da die Bienenfeinde eine Breſche durch das Flugloch haben, wodurch ſie bei nicht vorliegender Wache durchſchlüpfen und in das Innere des Stockes gelangen, ſo müſſen die ſämtlichen Waben zum Flugloche ſtehen, damit die Bienen das Flugloch beobachten können. Merken die Bienen in der mittelſten Gaſſe den Bienenfeind, ſo bedarf es nur eines Signals und die Verteidiger ſtürmen im Nu aus ihren Gaſſen zum Flugloche und der Stock iſt gerettet. 2. Bei der Überwinterung verteilt ſich die friſche Luft, welche durch das Flugloch kommt, derartig, daß alle Wabengaſſen davon profitieren. 3. Zur Schwarmzeit iſt der Bienenſchwarm viel raſcher aus dem Stocke, ſtört mithin die zurückbleibenden Bienen nicht lange bei der Arbeit. 4. Die Bienen bleiben viel geſunder, namentlich gewöhnt ſich die junge Brut, wenn die Wabenkante zum Flugloche ſteht, beſſer an die Außenluft. Dieſe Bienen ſind viel geſunder und kräftiger, als diejenigen Bienen, welche in anderm Wabenbau erbrütet ſind. 5. Zur Zeit der Tracht gewinnt die Biene ſehr viel Zeit, wenn die Wabenkanten zum Flugloche ſtehen, und kann die Biene mindeſtens vier Flüge täglich mehr thun, als wenn ſie in einem andern Wabenbau arbeiten muß. Dieſe Einrichtung muß auch der Dzierzonkaſten haben, wenn die Überwinterung der Bienen mit Sicherheit geſchehen ſoll. Unſer Dzierzonkaſten, wie er jetzt noch auf den Hütten ſteht, entbehrt geradezu alle dieſe Vorteile, und habe ich nunmehr dieſen Kaſten gründlich verarbeitet, ſo zwar, daß er im Vollgenuß aller dieſer Vorteile ſteht und als angenehme Wohnung von den Bienen begrüßt wird. Um den verehrten Leſern dieſes Aufſatzes einen Begriff von meinem Kaſten zu geben, mögen ſie ſich einen Dzierzonkaſten, der als Innenbau im ganzen ſieben durchgehende Rahmen vom Flugloche bis zur

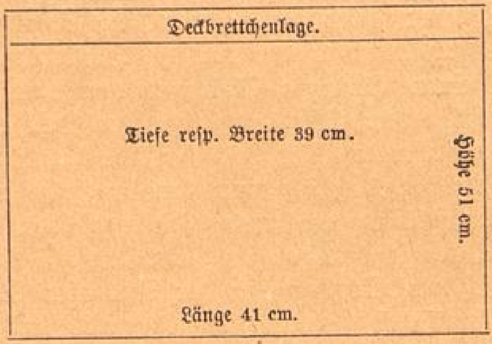
Thür hin hat, vorſtellen. Die Rahmen ſind zwar durchgehend, jedoch auf die Hälfte der Länge durch einen Pfeiler unterſtützt. Die Thür iſt nicht mehr hinten, ſondern an der linken Seite des Stockes, und werde ich dieſen von mir erfundenen Stock ſowohl nach Warburg als auch nach Zülpich im Jahre 1880 zur Ausſtellung ſchicken. Durch Bekanntwerden dieſer Erfindung werden im Ausſtellungslokale hoffentlich mehrere Kaſten dieſer Einrichtung zu finden ſein, und möge nunmehr der bewegliche Bau hundertfältige Früchte und dem Imker große Freuden bringen; ich hoffe, hierdurch einen mächtigen Hebel zur Förderung der Bienenzucht und ein Gemeingut gefunden zu haben. Die koſtſpielige Rähmchenmaſſe wird ganz bedeutend reduziert und die Koſten der Neubeſchaffung dieſer Kaſten bedeutend geringer werden. Mit Einführung dieſer Kaſten werden bald alle Bedenken gegen die Holzkaſten verſchwinden, alle Klagen beſeitigt und kann die Bienenzucht leicht und ſicher betrieben werden. Die Waben haben im „verbeſſerten“ Dzierzonkaſten eine naturgemäße Richtung, und wird es nicht mehr vorkommen, daß die Bienen quer bauen, wodurch ſchon mancher Stock beim Transport verunglückte. Möge nun durch dieſe glückliche Operation (Kaiſerſchnitt) neues Leben in die Imkerwelt kommen, möge nunmehr der neue Stock honigduftend ſein und als durchaus geſunde Bienenwohnung allüberall Eingang finden.[*]

Nieukerk, den 29. Oktober 1879.

G. Al. Claeßen, Stationsvorſteher.

Verbeſſerter Dzierzonkaſten.

Inwendige Maße:



Aus: „Das Variieren der Tiere und Pflanzen im Zuſtande der Domeſtikation“ von Charles Darwin.

Vorteile der Kreuzung und Nachteile der Inzucht.

Ich will nur noch ein einziges Tier anführen, nämlich die Stockbiene (Honigbiene), weil ein ausgezeichneter Entomolog dieſelbe angeführt hat als Beleg für eine unvermeidliche nahe Inzucht. Da der Bienenſtock von einem einzigen Weibchen bewohnt wird, hätte man denken ſollen, daß ihre männlichen und weiblichen Nachkommen ſtets ſich untereinander begatteten, und noch beſonders, da Bienen verſchiedener Stöcke gegen einander feindlich geſinnt ſind: eine fremde Arbeitsbiene wird faſt immer angegriffen, wenn ſie verſucht, in einen andern Stock zu kommen. Aber Mr. Tegetmeier hat gezeigt, daß dieſer Inſtinkt ſich nicht auf Drohnen bezieht, denen man den Eintritt in jeden Stock geſtattet. Es beſteht alſo keine Unwahrſcheinlichkeit a priori, daß eine Königin eine fremde Drohne zuläßt. Grade dieſe Thatſache, daß die Begattung unabänderlich und notwendig im Fluge ſtatt hat, während des ſogenannten Hochzeitsfluges der Königin, ſcheint eine ſpecielle Einrichtung gegen die fortgeſetzte Inzucht zu ſein. Wie dies aber auch ſein mag, ſo hat die Erfahrung gezeigt, daß ſeit der Einführung der gelbgebänderten liguriſchen Raſſe nach Deutſchland und England ſich Bienen ſehr zahlreich kreuzen. Mr. Woodbury, welcher liguriſche Bienen nach Devonſhire einführte, fand während einer einzigen Saiſon, daß drei Stöcke, welche ein bis zwei Meilen* von ſeinen Stöcken entfernt ſtanden, von ſeinen Drohnen gekreuzt worden waren. In dem einen Falle mußten die liguriſchen Drohnen über die Stadt Exeter und über mehrere dazwiſchen liegende Städte weggeflogen ſein. Bei einer andern Gelegenheit wurden mehrere gewöhnliche ſchwarze Königinnen von liguriſchen Drohnen aus einer Entfernung von ein bis drei und eine halbe Meile gekreuzt.

---

[*] Der Herr Referent will einen Stock herſtellen, in welchem kalter Wabenbau und die Thüre ſich an der Seite öffnen läßt. Schon alles dageweſen. Die Red.

Wiederholte Beobachtung der Begattung der Bienenkönigin.

Geſtern Nachmittag hatte ich wieder Gelegenheit, einen Begattungsakt einer Bienenkönigin anzuſehen. Gegen 1 Uhr hielt ich mich etwa eine gute halbe Stunde vor dem Bienenſtande auf, einen Schwarm erwartend, welcher aber nicht kam; dann verließ ich den Stand auf fünf bis zehn Minuten, und als ich dann wieder vor die Hausthüre trete, ſehe ich zu meinem Erſtaunen einen tüchtigen Schwarm vor dem Stande über dem Fuhrwege in der Höhe der Obſtbäume, in der Luft kreiſen. Ich werfe ſogleich Sand hinein, aber trotzdem geht derſelbe durch. Anfangs langſam, bald aber um ſo ſchneller, daß ich demſelben im Holze nicht folgen konnte, ging aber ſeiner Flugrichtung nach und holte denſelben bald ein und zwar auf derſelben Stelle, wo ich im vorigen Jahre dieſelbe Beobachtung gemacht hatte. Nun höre ich den Schwarm in der Luft über den Kiefern, bemerke aber an dem gleichmäßigen Geſauſe, daß derſelbe auf einer Stelle blieb. Ich ſtelle mich nun auf eine Waldblöße, um zu ſehen, ob ſich derſelbe endlich ſenkt. Ich hatte etwa fünf Minuten gewartet, da nähert ſich mir von oben ein Geräuſch in einem Klümpchen Drohnen und ſenkt ſich bis auf die Wipfel der Kiefern, ſtiebt dann wieder auseinander und verſchwindet wieder in hoher Luft. Trotz alles Wartens bekam ich nichts beſonderes mehr zu ſehen, obſchon ich den Schwarm wohl noch eine ganze Stunde auf demſelben Standpunkte in hoher Luft hören konnte. Das Klümpchen Drohnen war nicht mehr größer als ein Gänſeei und das Geräuſch viel ſchwächer.

Spich, den 8. Juni 1879. Gottf. Piegeler.

---

* Hier ſind engliſche Meilen gemeint, deren etwa vier auf eine deutſche gehen. Die Red.

Allerhand Vorkommniſſe.

Ende Mai vorigen Jahres ſetzte ich einem Stocke, dem ich den Weiſel genommen hatte, eine Weiſelzelle aus italieniſcher Brut ein. Am 3. Juni 1878 lief die junge Königin aus, ſie war ziemlich groß, braungelb gefärbt, und ſo weit ich ſehen konnte, ohne Fehler. Etwa drei Wochen ſpäter unterſuchte ich den Stock, und fand in einigen Waben Eier, welche ganz regelmäßig ſtanden, ich dachte nun, der Stock iſt in Ordnung. Da aber einige Zeit ſpäter das Volk ſchwächer flog, ſo ſah ich nochmals nach und fand wieder Eier, aber auch nur Eier; keine einzige Made noch Nymphe. Jetzt glaubte ich, die junge Königin ſei, nachdem ſie ſchon die Eierlage begonnen, gleich wieder mit Tod abgegangen, und diejenige, welche ich jetzt fand, ſei eine zweite, welche aber ganz genau die Farbe und Größe der erſteren hatte. Die Sache war mir nun noch ſo auffallend nicht, indem mir ſchon ähnliches paſſiert war, denn bei mir kommt der Königinnenwechſel bei der italieniſchen Race weit häufiger vor, als dies jemand glauben ſollte, und beſonders im zeitigen Frühjahre. Es gingen z. B. in dieſem Frühjahre von etwa ſechszig eingewinterten Stöcken ſechs Königinnen ein, wovon die Hälfte nicht einmal ein Jahr alt war, und ſo iſt es der italieniſchen Race im Verhältnis bei mir auch im vorigen Jahre ergangen. Um nun von dieſem kleinen Seitenſprunge wieder zurückzukommen, muß ich noch folgendes bemerken: Ich winterte die oben angegebene Königin mit ihrem Volke ein; als ich aber im Frühjahre nachſah, war das Volk ſo ſehr zuſammengeſchmolzen, daß es nicht mehr weiter exiſtieren konnte, und gab nun die Königin einem anderen Volke. Als aber auch dieſes nach einiger Zeit ſchwächer flog, ſo unterſuchte ich auch dieſes Volk, und ich fand wieder Eier, aber keine einzige bedeckelte Zelle. Jetzt wurde mir die Sache erſt klar, dieſe Italienerin ſetzte Eier genug ein, aber nur ſogenannte taube Eier, aus welchen keine lebende Bienen entſtanden, ſowohl keine Arbeiter als auch keine Drohnen. Die Eier ſtehen, wie vorher ſchon geſagt, ganz regelrecht, und zur Stärke des Volkes gerechnet, ebenſo viel, wie bei jeder andern recht fruchtbaren Königin. Wenn die Eier eingeſetzt ſind, ſo bringen die Bienen einigen Futterbrei in die Zelle, und nach einigen Tagen ſäubern die Bienen die Zellen wieder, und bringen Eier und Futterbrei wieder heraus. Die Sache nun kurz zuſammen faſſend, heißt es: Die Königin iſt italieniſcher Abſtammung, ziemlich groß, braungelb gefärbt, aber aus keinem einzigen Ei, welches ſie legt, entſteht ein lebendes Weſen. Der Stock kann folglich nur durch Einſtellen von Brutwaben erhalten werden. Was ich dazu thun kann, werde ich dieſe Königin vorausſichtlich bis zur Hälfte Auguſt am Leben erhalten, und ſollte ſich der eine oder andere davon überzeugen wollen, ſo wird mir jeder Beſuch angenehm ſein.*

Niedergleis, im Juli 1879. Th. Seltenreich.

Aberglaube in der Bienenzucht.

Trotzdem der Mobilbau oder die bewegliche Wabe in faſt allen Ländern bekannt und eingeführt worden iſt, auch die Naturgeſchichte der Biene

---

[*] Wir werden uns nicht vergebens einladen laſſen. D. Red.

den meiſten, wenn auch nur oberflächlich bekannt iſt, ſo herrſcht doch unter vielen ländlichen Bienenzüchtern noch manches Vorurteil und mancher Aberglaube. So gibt es noch Gegenden, wo man beim Auszuge eines Schwarmes eine wahre Teufelsmuſik mit alten Keſſeln, Sicheln, Senſen ꝛc. macht, um denſelben am Durchgehen zu verhindern und zum raſchen Anlegen zu beſtimmen. Ebenſo, daß man neben einen eingefangenen Schwarm zwei brennende Laternen ſetzt, damit der Beelzebub denſelben nicht wieder aus ſeiner Wohnung treibe.

Solon, der Geſetzgeber in Griechenland, 600 Jahre vor Chriſto, verordnete, daß die Bienenſtöcke aus Achaja, welche in großer Menge auf die Trachtfelder dieſes von der Natur ſo reich geſegneten Landes gebracht wurden, in einer Entfernung von 300 Fuß von dem nächſten Stande aufgeſtellt werden ſollten.

Ein **ſpekulativer Honighändler,** Namens Perrine in Chicago, Illinois, hat ein zur Aufnahme von 2000 Bienenſtöcken beſtimmtes, ſchwimmendes Haus gebaut, mit welchem er den Miſſiſippi von Louiſiana bis nach Minneſota hinauf und zurück in der Weiſe zu ſegeln beabſichtigt, daß er in der günſtigen Jahreszeit immer da auf längere Zeit Halt macht, wo am Ufer die Blumen gerade in der Blüte ſtehen. Die Bienen würden bei dieſer Wanderfahrt, welches Verfahren in kleinem Maßſtabe mit befriedigendem Erfolg in mehreren europäiſchen Ländern verſucht worden iſt, ſtets das reichſte Material zur Honigbereitung finden.

Ein **originelles Geſchenk** iſt jüngſt dem Kaiſer von mehreren Stammgäſten des böhmiſchen Brauhauſes in der Landsberger Allee zu Berlin nach Teplitz zugeſandt worden. Es iſt dies nämlich ein gläſerner Bienenkorb. Man hat zu dieſem Zwecke den Deckel eines gewöhnlichen Bienenkorbes entfernt und durch eine große Glasglocke erſetzt, wie ſolche von den Kaufleuten zum Schutz von Eßwaaren vor Fliegen und Staub benutzt werden. Dieſe Glasglocke iſt dann umhüllt worden, und nun haben die Bienen ihren kunſtvollen Bau emſig und geräuſchlos begonnen und vollendet. Später hat man die Glasglocke von dem Bienenſtock wieder entfernt und den fleißigen Arbeiterinnen ſo viel Honig zurückgelaſſen, daß ſie im Winter nicht Hungers zu ſterben brauchen und der Stock nicht eingeht. Die Bienen haben die honiggefüllten Zellen mit Wachs oben an die Glocke befeſtigt, ſo daß von der Wölbung derſelben zwölf traubenförmige Wachs- und Honiggebilde herabhängen und dem Beſchauer Gelegenheit geben, den Kunſtfleiß dieſer kleinen Naturbaumeiſter zu bewundern. Die Glocke nebſt Inhalt hat ein Gewicht von 12½ Kilogr. und ruht auf einem Porzellanunterſatz. Das Ganze iſt dann ſauber in eine Kiſte verpackt und dem Geſchenke eine Adreſſe beigefügt worden, in welcher die Abſender dem herzlichen Wunſche Ausdruck geben, daß der hohe Patient ſich an dem friſchen heurigen Honig wahrhaft laben möge.

Aus **Schleswig-Holſtein** wird uns geſchrieben: Der Beſtand des Verſicherungsvereins gegen Bienenſtichſchäden in Schleswig-Holſtein, der in erfreulichem Wachſen begriffen iſt, belief ſich anfangs vorigen Monats auf

245 Mitglieder mit 5370 verſicherten Bienenvölkern. Für jedes verſicherte Volk wird ein Beitrag von 5 Pf. erhoben, ſo daß reichlich ℳ. 251 hierfür vereinnahmt ſind. Im vorigen Jahre iſt nur ein Schaden von ℳ. 25 zu vergüten geweſen.

Seidenzucht.

Die wichtigſten Momente aus dem Leben der Seidenraupe.

Von Urban Weißweiler*, Dransdorf bei Bonn.

1. Das Ei des Maulbeerbaum-Spinners. (Bombyx mori.)

Der Eizuſtand iſt das Anfangsſtadium aller lebenden Weſen; denn während desſelben bildet ſich im Laufe einer gewiſſen Zeit wieder eine neue Generation. Sein Inhalt giebt den Anſtoß zu dem ſich innerhalb der Eiſchale entwickelnden Weſen; oft aber birgt es auch noch die Nahrung für das ſich bald nach dem Legen des Eies in ihm bildende und noch einige Zeit in ihm bleibende Inſekt. So finden wir z. B., daß das befruchtete Ei von Bombyx mori nach ſeiner normalen Durchbildung bis zum nächſten Früjahre, alſo 9 Monate lang, in einem Zuſtande des Scheintodes verharrt, wohingegen der Inhalt des Eies einiger anderen Arten der Bombycidae (Spinner) beſonders aus der Gattung Saturnia (Nachtpfauenaugen) die Nahrung für das ſich in ihm bald nach dem Legen des Eies bildende und bis zum folgenden Sommer vegetierende Inſekt bieten muß.

Das Ei des Maulbeerbaum-Spinners hat eine rundlich eiförmige Geſtalt und iſt an den Seiten etwas abgeplattet; es mißt in der Länge und Breite faſt genau 1 Millimeter, während ſeine Dicke nur 0,5 Millimeter beträgt. Seine beiden Pole ſind etwas verſchieden geformt; der vordere, d. h. derjenige, unter dem ſich ſpäter der Kopf der Raupe bildet, iſt ein wenig verſchmälert, der andere iſt breiter und im allgemeinen etwas mehr abgerundet.

In Bezug auf die Größe und demzufolge auf das Gewicht ſind die Eier der verſchiedenen Racen ſehr ungleich. So gehen 1450 Grains der Mailänder Gelbſpinner auf ein Gramm, während erſt 2000 Eier der japaneſiſchen Weiß- und Grünſpinner ein gleiches Gewicht haben.

Das ſpezifiſche Gewicht der Grains des Seidenſpinners iſt von dem der Eier der einheimiſchen, wildlebenden Schmetterlinge wenig verſchieden und beträgt in der Regel 1,2; Größe, Form, Farbe u. ſ. w. ſcheinen nach den gemachten Erfahrungen dabei nicht in die Wagſchale zu fallen.

Man unterſcheidet am Ei die äußere Umhüllung und den flüſſigen Inhalt. Erſtere beſteht aus einem ſehr feſten, abgeplatteten, in fünf- bis ſechsſeitige Flächen abgeteilten Zellengewebe und aus einem darunterliegenden, ſehr zarten und dünnen Häutchen, wie wir es auch unter der Schale der Vogeleier finden.

Am vorderen Pole, oder wenn man es ſo nennen will, an der Spitze des Eies, befindet ſich der Keimmund, das Mikropyle. Dieſes iſt angedeutet durch ein feines, ſelbſt dem unbewaffneten Auge ſichtbares Pünktchen. An ſeiner Stelle iſt die Eiſchale ſehr dünnwandig, aus roſettenartig zierlich geordneten Zellen gebildet; in der Mitte befindet ſich eine ſehr feine, rundliche Öffnung, deren Durchmeſſer kaum 0,001 Millimeter beträgt.

---

* Nachdruck verboten.

Der flüſſige Inhalt des Eies beſteht aus einer großen Anzahl ſog. Dotterkügelchen, welche zuſammengenommen den Dotter, die Lebenskraft des ſich zu bildenden neuen Embryo bilden. Insgeſamt werden ſie durch ein feines Häutchen, Chorion genannt, eingeſchloſſen, welches ſich je nach der Race durch eine blaue oder violette Farbe kennzeichnet und der harten, aber durchſichtigen Eiſchale die Färbung giebt. Aus dieſem Grunde iſt eine Verwechſelung von Eiern der Weißſpinner mit denen der übrigen Racen kaum möglich, indem die leere Eiſchale der erſteren rein weiß iſt, während ſolche der Gelb- und Grünſpinner eine teilweiſe gelbliche Farbe hat. Somit bieten die Grains der zwei letztgenannten Racen keinen merklichen Unterſchied hinſichtlich ihrer Färbung dar; nur Größe und Gewicht derſelben geben dem Kenner einige Anhaltspunkte zu ihrer Unterſcheidung. Ebenſo findet ſich nur in Bezug auf das Gewicht eine Verſchiedenheit zwiſchen Annuali (Einſpinner) und Bivoltini, d. h. jenen Racen, aus deren Eiern noch im ſelbigen Jahre Raupen ausſchlüpfen, die alſo eine zweite Seidenraupenzucht veranlaſſen.

Äußerlich ſind die Eier des Seidenſpinners, wie überhaupt alle überwinternden Inſekteneier, mit einem Gummi überzogen, der ihnen, wenn ſie aus den Eierſtöcken durch die Trompeten wandern, von einer beſonderen Drüſe beigegeben wird, auf daß ſie auf ihrer Unterlage haften können. Dieſer Stoff iſt weder in Waſſer, noch in Weingeiſt, noch in Äther, ſelbſt nicht in Eſſigſäure löslich, und es können ſomit Waſchungen mit derartigen Löſungen nie einen verderblichen, aber auch kaum einen wohlthuenden Einfluß auf das Ei und ſeinen Inhalt ausüben. Derſelbe iſt darum im ausgedehnteſten Maße geeignet, das Ei und ſeinen Inhalt gegen alle ſchädlichen Einflüſſe des Lichtes, der Feuchtigkeit, der Wärme und der Kälte zu ſichern.

2. Die Ausbrütung der Seidenraupeneier.

Das Zeichen zum Auslegen der Eier für die Brut des Seidenſpinners Bombyx mori gibt der Maulbeerbaum ſelbſt. Der Keim in dem befruchteten Ei, der während 9 Monaten in einem Zuſtande des Scheintodes verharrte, fängt an ſich zu regen und zu einem neuen Leben auszubilden, ſobald die Maulbeerblüte aufbricht, nämlich in der erſten Hälfte des Mai. Der tieriſche Organismus regt ſich naturgemäß gleich bei dem Anſchwellen der Knospen; das noch eingeſchloſſene Tierchen ſtrebt zum Lichte und beißt die Eiſchale durch, ſobald ſich aus den Knospen die erſten Blättchen entfalten; die Ausbildung der Raupe geht mit dem Wachstume des Blattes in gleichem Maße voran und erreicht ihre höchſte Vollendung, wenn das Laub zu ſeiner ganzen Kraftfülle gelangt iſt; der Lebenslauf des Tieres iſt beendet, es wird ſpinnfähig und fertigt den Kokon zur Zeit der Reife der Maulbeere, im Juli. Und ſo werden, wenn die Natur aus ihrem Scheintode erwacht, auch die ſchlummernden Kräfte im Ei-Inhalte thätig und es erfolgt dann die vollſtändige Entwickelung des Räupchens innerhalb weniger Wochen. Vollkommen irrig iſt es, wenn man den Beginn der

Embryobildung ſchon in den Herbſt verlegt und im Winter das Vorhandenſein eines unausgebildeten Räupchens in der Eiſchale vermutet. Nein, der Ei-Inhalt verbleibt den Sommer, Herbſt und Winter hindurch bis zum Beginn des Frühlings ganz unverändert.

Wenn wir übrigens die Entwickelung des Embryo vom Maulbeerbaumſpinner in den Monat April, zu welcher Zeit die Durchſchnittstemperatur ſich meiſt ſchon auf 6—8 ° R. erhöht, verlegen, ſo kann dieſelbe doch auch ſchon früher erfolgen, wenn nämlich die Grains einer künſtlichen Wärme ausgeſetzt werden. Daraus folgt demnach, daß im Frühjahre der Transport der Eier im Intereſſe des Grainshandels und der Seidenzüchter unterbleiben reſp. nur im Notfalle ſtattfinden ſollte. In dieſer Zeit wird nämlich ein mehrtägiges Belaſſen derſelben in warmen Poſtſtuben ꝛc. ſehr leicht die Anregung zur verfrühten Ausbildung des Embryo geben, welche niemals ohne Nachteil für die künftigen Raupen unterbrochen und zurückgehalten werden kann.

Ebenſo muß auch eine zu weit in das Frühjahr oder gar in den Sommer hineinreichende Aufbewahrung der Grains in kühlen Kellern ꝛc. einen nachteiligen Einfluß auf die Entwickelung und ſpätere Lebensfähigkeit des ſich bildenden Tieres ausüben. Durch die niedrige Kellertemperatur werden die Räupchen dann zu lange auf ihrer erſten Bildungsſtufe zurückgehalten. Ein Schwächezuſtand, herbeigeführt durch den Mangel an Sauerſtoff und der ihnen zur Weiterentwickelung bedürftigen Nahrung, tritt darum alsdann bei ihnen ein und bewirkt, daß ſie unvermögend ſind, ihre Eiſchale zu durchnagen; ſie gehen innerhalb derſelben zu Grunde, ſie verhungern.

Die Ausbrütung der Eier kann überhaupt nur dann einen günſtigen Verlauf nehmen, wenn ſolche

1. in friſcher, d. i. ſauerſtoffreicher Luft vor ſich geht. Mangel derſelben ſchwächt und hält das ſich innerhalb der Eiſchale entwickelnde Weſen in ſeiner Ausbildung zurück, demzufolge unter ſonſt gleichen Umſtänden aus der gleichen Anzahl Eier wenig oder gar keine Räupchen zum Vorſchein kommen;
2. wenn in der Luft ein angemeſſener Grad der Feuchtigkeit erhalten wird. Daß dieſer von großer Wichtigkeit iſt, beweiſen zahlreiche Erfahrungen. Ihre Notwendigkeit läßt ſich übrigens auch daraus erklären, daß die Eier kurz vor dem Auskriechen der Räupchen in den letzten 4—5 Tagen 6,5 pCt. ihres Gewichtes durch Verdunſtung einbüßen und in ſich ſelbſt verbrauchen. Da daraufhin ihr Waſſerbedarf alſo gerade in dieſer Zeit ſehr bedeutend iſt, muß, wenn dem lebenden Tiere dieſer nicht künſtlich durch Aufſtellung flacher, mit Waſſer gefüllter Gefäße, durch Beſpritzen des Fußbodens ꝛc. zugeführt, im Gegenteil durch ſehr trockene Luft entzogen wird, ſein Lebens- und Ausbildungsproceß gehemmt und unmöglich gemacht werden. Darauf gründet ſich die Erſcheinung, daß bei Mangel an Feuchtigkeit, der oft herbeigeführt wird durch zu große Hitze im Brutraume oder gar durch direkte Einwirkung der Sonnenſtrahlen, die Räupchen innerhalb der Eiſchale meiſt zu Grunde gehen; ſie vertrocknen, verbrennen;

3. wenn dieſelben bis zum Ausſchlüpfen der Raupen allmählich einer von 8 bis zu höchſtens 20° ſteigenden gleichmäßig gehaltenen Temperatur ausgeſetzt werden. Naturgemäß iſt das Ausſchlüpfen der Räupchen aus den Grains dann, wenn ſolches vor ſich geht unter dem Einfluſſe der im Mai herrſchenden Temperatur, die ja auch den Maulbeerbaum aus der Winterruhe weckt. Ja, wir ſtellen es als eine günſtige Vorbedeutung des vollſtändigen Gelingens der Zucht dar, wenn die Raupen bei einer normalen Frühlingswärme die Eiſchale ſprengen und gleich aus den noch zarten Blättern die zu ihrem Leben erforderlichen Säfte entnehmen können.

Da aber die Witterungsverhältniſſe bei uns im Frühjahre meiſt ſehr ſchwankend ſind und oft genug nach warmen Tagen eine bedeutende Abkühlung in der Nacht aufweiſen, welcher wohl der ſich eben entwickelnde Maulbeerbaum, nicht aber das kaum lebensfähige Räupchen Widerſtand zu leiſten vermag, ſo hat man zu mancherlei Hülfsmitteln behufs Ausbrütung der Grains ſeine Zuflucht genommen. Manche Seidenzüchter tragen 2—3 Wochen lang die Eier in Säckchen eingeſchloſſen am eigenen Leibe. (Eine in Italien noch ſehr gebräuchliche Methode zum Ausbrüten der Seidenraupeneier.) Rationell iſt dieſes Verfahren nicht, indem bei demſelben Wärme- und Feuchtigkeitsgrade durchgehends zu hoch ſind; auch wird beim Tragen der Eier auf bloßem Leibe der Einwirkung der friſchen Luft unter der Kleidung ein bedeutendes Hemmnis entgegengeſetzt. Noch weniger können wir dem Ausbrüten in Betten das Wort reden, da ſich ja in ihnen die Temperatur der Nacht im Verlaufe des folgenden Tages merklich verändert.

Große Vorzüge hat die Ausbrütung der Grains in einem kleinen Zimmer, indem hier auf die nötigen Wärme- und Feuchtigkeitsgrade Bedacht genommen und dem Zutritte der freien Luft je nach Bedürfnis Spielraum gelaſſen werden kann.

Allen Anforderungen an eine künſtliche Bebrütung der Seidenraupeneier entſprechen die ſogenannten Brutmaſchinen. Es ſind derer im Laufe der Zeit ſehr viele angeprieſen worden.

Die vollkommenſte, aber auch komplizierteſte, wurde in neuerer Zeit von Orlandi in Italien erfunden. Sie ſtellt einen viereckigen Kaſten dar, deſſen Seitenwände aus Holz oder Glas gefertigt ſind und nach Art der Thüren ſich öffnen und ſchließen laſſen. Im Innern des Kaſtens iſt ein Rahmenwerk angebracht zur Aufnahme der Kartons oder der flachen Schachteln mit den loſen Eiern. Die Wärme wird erzeugt durch eine Weingeiſtlampe, welche auf einem Thonſchüſſelchen ſteht und vermittelſt einer beſonderen Vorrichtung ſich heben und ſenken läßt. Von der Weingeiſtlampe reſp. dem Thonſchüſſelchen aus gehen vier metallene Röhrchen an die Ecken des Kaſtens und dann nach oben hin, wo ſie über dem Deckel der Maſchine frei münden und ſomit die Wärme gleichmäßig verteilen und regeln. Der friſchen Luft kann Zutritt geſtattet werden durch einige am Boden angebrachte, verſchließbare Öffnungen. Die nötigen Feuchtigkeitsgrade werden zum Teil hervorgerufen durch die bei der Verbrennung des

Weingeiſtes erzeugten Waſſerdämpfe, ferner durch Waſſer, welches man in das erwähnte Thonſchüſſelchen gießt.

Dieſe Brutmaſchine iſt alſo ganz beſonders geeignet, große Mengen von Seidenraupeneiern gleichmäßig und gleichzeitig auszubrüten; ſie ſei darum den Seidenzüchtern beſtens empfohlen. (Fortſetzung folgt.)

Verſchiedenes.

Verſammlung des Zweigvereins Brackel-Dortmund,

am Sonntag, den 18. April 1880,
nachmittags $3\frac{1}{2}$ Uhr,
beim Wirte Gerwin in Aſſeln.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage pro 1879;
2. Zahlung der Beiträge;
3. Vortrag des Herrn Lehrers Stein zu Brackel über: „Die verſchiedenen Honigpflanzen reſp. deren Wert für die Bienenzucht“;
4. Beſprechung wichtiger Vereinsangelegenheiten.

Um recht zahlreiches Erſcheinen erſucht freundlichſt

der Vorſtand.

Generalverſammlung in Bonn

Sonntag, den 9. Mai c., nachmittags 4 Uhr.

Die Deutſche Gewerbeſchau,

redigiert von **A. Krebs**, verlegt von **Th. Vorhauer** in Mühlhauſen in Thüringen,

zählt eine große Anzahl hervorragender Schriftſteller und praktiſcher Gewerbsleute zu ihren Mitarbeitern.

Sie will ein Centralorgan für die deutſchen Gewerbvereine, und inſonderheit für die Organiſationsbeſtrebungen des Kleingewerbes darſtellen, wie ſie bereits zum Organ des Thüringer Gewerbeverbandes angenommen iſt.

Die Deutſche Gewerbeſchau iſt unentbehrlich für alle die Gewerbvereine, welche ſich für eine rüſtige Weiterentwickelung der Organiſationsfrage im liberalen Sinne intereſſieren; für alle die Vereine, welche Kenntnis von der Thätigkeit und den Beſtrebungen der Schweſtervereine, und damit des Gewerbeſtandes überhaupt, nehmen wollen.

Die Deutſche Gewerbeſchau iſt unentbehrlich für jeden Handwerksmann, welcher den weſentlichen Fortſchritten und Entdeckungen auf dem gewerblichen Felde folgen, welcher den bezüglichen Inhalt der hervorragenden gewerblichen Literatur kennen lernen will.

Die Deutſche Gewerbeſchau mit ihrem Beiblatte „Für den Feierabend“ iſt unentbehrlich für jede Handwerkerfamilie, welche nach einem angenehm unterhaltenden und belehrenden Leſeſtoffe ſucht, der auch in die Hand der heranwachſenden Jugend ohne Bedenken gegeben werden kann.

Die Deutſche Gewerbeſchau erſcheint am 1. und 15. jeden Monats in der Stärke von zwei Bogen für den billigen Preis von ℳ 2 vierteljährlich.

Sie iſt bei allen Poſtanſtalten zu beſtellen und für den Buchhandel zu beziehen durch die Herren Dörffling & Franke in Leipzig.

Probenummern ſtehen gratis zur Verfügung.

Für Bienenzüchtervereine.

Die Lehrmittelanſtalt von J. Ehrhard & Co. in Bensheim (Heſſen) offeriert von:

Lehrbuch der Bienenzucht von Dathe (ℳ 3),

ſowie von:

Anleitung zur Zucht fremder Bienenraſſen mit beſonderer Berückſichtigung der italieniſchen Biene von Dathe (ℳ 1,50),

bei Abnahme von mindeſtens 25 Exemplaren $33^{1}/_{3}$ pCt. Rabatt, mindeſtens 50 Exempl. 40 pCt. Rabatt, worauf hiermit beſonders aufmerkſam gemacht wird.

25 gebrauchte, gut erhaltene Dzierzonſtöcke

giebt billig ab

L. Geilen, Aachen, Mühlenberg 19.

Neue Mitglieder.

Zweigverein Bonn. Aldenhoven, Rentner in Bonn; Michael Fendel, Ökonom in Ippendorf, Franz Türck, Ortsvorſteher in Ippendorf.

Zweigverein Bönen. Trippe, Lehrer in Wethfeld.

Zweigverein Düren. Otto Heinsberg, Studioſus in Düren; Ilbertz, Lehrer in Jacobwüllersheim; Alphons Wingen, Ackerer in Rommelsheim.

Zweigverein Euskirchen. Bonsmann, Direktor in Zülpich; J. J. Eſſer, Ackerer in Beſſenich; Zingsheim, Ackerer zu Wichterich.

Zweigverein Ravensberg. Friedr. Klack in Loxten; Guſtav Bütröwe, Konditor in Versmold.

Zweigverein Unna. Lange, Landwirt in Natorp.

Inhalt: Lehrkurſus für Bienenzucht. — „Kleinigkeiten aus dem Bienenleben“ von H. Kirchhoff-Rönkhauſen. — „Geehrter Herr Redakteur!“ von E. Pohlmann. — „Geehrter Herr Doktor!“ von G. M. Claeßen. — Vorteile der Kreuzung und Nachteile der Inzucht. — „Wiederholte Beobachtung der Begattung der Bienenkönigin“ von Gottf. Piegeler. — „Allerhand Vorkommniſſe“ von Th. Seltenreich. — „Die wichtigſten Momente aus dem Leben der Seidenraupe“ von Urban Weißweiler. — Anzeigen. — Neue Mitglieder.

Herausgegeben vom Vorſtande des Vereins. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Vereins=Blatt
des
Weſtfäliſch=Rheiniſchen Vereins

Sammelt für die Zukunft.

für Bienen= und Seidenzucht.

Redigiert von Dr. Pollmann in Bonn.

Erſcheint monatlich und koſtet bei allen Poſtanſtalten Deutſchlands 1 Mark 50 Pf. Mitglieder des Vereins erhalten daſſelbe frei. Im Buchhandel (durch L. Boltze in M.Gladbach) 1 Mark 50 Pf.

Inſertionsgebühren für die ganze Zeile 20 Pfennige.
Anzeigen werden bis zum 15. jeden Monats erbeten.

Nr. 5. M.Gladbach, 1. Mai 1880. **31. Jahrg.**

Vereinsangelegenheiten.

Seidenzucht pro 1880.

Nachdem der Landwirtſchaftliche Verein für Rheinpreußen die Seidenzucht= und Haspelanſtalt zu Bendorf aufgegeben, iſt dieſelbe durch Kauf bereits in den Beſitz des Herrn W. C. Kirſchhöfer übergegangen. Auf den bei der Generalverſammlung zu Coblenz am 10. September v. J. von der Sektion Seidenzucht geſtellten Antrag ſind die zur Haspelanſtalt gehörigen Geräte unſerem Vereine unentgeltlich überlaſſen worden.

Es freut uns nun, den Seidenzüchtern unſeres Vereins mitteilen zu können, daß Herr Kirſchhöfer ſich bereit erklärt hat, die Abhaspelung der Kokons fürs laufende Jahr unter Benutzung bewährter, mit der Sache durch und durch vertrauter Arbeitskräfte unter Vermeidung aller unnötigen Unkoſten zu übernehmen.

Zugleich wird Vorſorge getroffen werden, daß die Abfallſeide, ſowie etwa vorkommende Doppelkokons ſo viel wie möglich verwertet werden.

An unſere Vereinsmitglieder richten wir nun die freundliche Bitte, wo eben möglich die Zucht wieder aufzunehmen, und wird das Weitere über Einlieferung der Kokons ſpäter durch unſer Vereinsblatt bekannt gemacht werden.

Köln, den 14. April 1880.

Der Vereinspräſident,
Sternberg.

Lehrkurſus in der Bienenzucht.

Der rühmlichſt bekannte Bienenzüchter Lehrer Tekhaus wird auch in dieſem Jahre wieder auf Veranlaſſung des Vereins einen Lehrkurſus in der Bienenzucht zu Grund bei Hilchenbach abhalten. Die Zeit desſelben läßt ſich heute noch nicht genau beſtimmen. Der Kurſus wird jedoch vorausſichtlich im Juni ſtattfinden und dauert 14 Tage lang. Der Unterricht iſt unentgeltlich. Für gutes Unterkommen zu mäßigem Preiſe wird geſorgt. Der Verein gewährt den Teilnehmern ſog. Freiſtellen zu ℳ. 60. Anmeldungen ſind baldigſt an den Unterzeichneten zu richten.

Hagen in W., im April 1880.

Der weſtfäliſche Vereinsvorſitzende,
R. v. Hymmen.

Bienenzucht.

Zum Normalmaß der Mobilſtöcke.

Von G. Dathe-Eiſtrup.

Da zur Wanderverſammlung in Prag wegen Mangel an Zeit das Normalmaß nicht zur Beſprechung gelangen konnte und Vogel deshalb empfahl, den Gegenſtand bis zur nächſten Wanderverſammlung zu vertagen, inzwiſchen aber denſelben in den Bienenzeitungen weiter zu beſprechen, ſo erlaube ich mir, einen gegen die Lichtweite von 23½ cm gerichteten Artikel zu beantworten.

Herr Baron Bela Ambrozy zu Gyarmata im Banat hat in Nr. 13 und 14 der Bienenzeitung v. J. für eine größere Lichtweite der Mobilſtöcke plädiert, weil ihm ein Verſuch mit der Lichtweite von 23½ cm mißlungen iſt. Der Verſuch beſtand darin, daß er 1872 von Günther ſieben Ständerbeuten von 23½ cm Lichtweite bezog und darnach einen Bienenſtand auf einer entfernten Pußta errichtete, weil er „dachte, daß ſchmälere Stockweite das beſte Mittel ſei, dem hier herrſchenden Drohnenbau entgegenzuwirken, und daß ſich dieſelbe im dortigen Klima zur Honigproduktion recht gut qualifizieren müßte“. Er freut ſich im Vorhinein auf die guten Reſultate, wird aber in ſeinen Hoffnungen auf das ſchmälere Stockmaß ſehr enttäuſcht: denn er „hatte weder Bienen noch Honig“. Als in dem vorzüglich guten Bienenjahre 1876 ſeine anderen Bienenſtände einen Durchſchnittsertrag von 28 kg Honig abwarfen, während der Bienenſtand auf der entfernten Pußta nur 9¼ kg pro Stock lieferte, kaſſierte er dieſen Stand und führte ſeine urſprünglich von Freiherrn v. Berlepſch angeratene Lichtweite von 10" rh. = 26 cm wieder ein.

Jeder Sachverſtändige wird auf den erſten Blick einſehen, daß dieſer Verſuch keine beweiſende Kraft hat. Erſtens war es ſchon ein Irrtum, daß Herr Bela Ambrozi die Lichtweite von $23^{1}/_{2}$ cm für das beſte Mittel hielt, dem dort herrſchenden Drohnenbau entgegenzuwirken. Es iſt ja eine bekannte Thatſache, daß in engeren Bienenwohnungen die Bienen früher Anſtalt zum Schwärmen und folglich auch zur Erbrütung von Drohnen machen, als in weiteren Stöcken. Es ſcheint, als ſei wegen der entfernten Lage des Bienenſtandes dieſes irrtümliche Mittel gegen den Drohnenbau gewählt worden, um der ſonſt nötigen Mittel zur Beſchränkung des Drohnenwachsbaues und der Drohnenbrut überhoben zu ſein. In dieſem Falle werden denn auch reichlich Drohnen erbrütet worden ſein, und daß die Drohnen die größten Honigkonſumenten ſind, iſt allbekannt. Bei ſolchem Verfahren darf man ſich nicht wundern, wenn der Honigertrag beeinträchtigt wird.

Ferner muß es auffallend erſcheinen, daß Baron von Berlepſch zur Lichtweite von 10" rh. geraten habe, da ſich dieſer doch in der zweiten Auflage ſeines 1869 erſchienenen Lehrbuches entſchieden für 9" rh. ($23^{1}/_{2}$ cm) erklärt, und die weitere Lichtweite, welche er früher beſaß, verworfen hat. Man müßte wohl annehmen, daß dies entweder in früherer Zeit geſchehen ſei, oder daß er mit Rückſicht auf die ganz beſonderen Verhältniſſe im Banat dieſen Rat gegeben habe. Nehmen wir letzteres an, ſo würden aber doch dieſe ausnahmsweiſen Verhältniſſe des Banates nicht als Maßſtab für das Normalmaß dienen können.

Weiter ſagt Herr Bela Ambrozy, daß er weder Bienen noch Honig gehabt habe. Selbſtverſtändlich kann es da, wo es keine Bienen giebt, auch keinen Honig geben, denn ſchwache Völker können nicht viel leiſten. Aber warum waren denn die Völker auf der Pußta ſo ſchwach? Nur deshalb, weil die Lichtweite nur 9" und nicht 10" betrug? Dies würde aller Erfahrung widerſprechen, da ſich erfahrungsmäßig in 9" weiten Stöcken die Völker ſchneller entwickeln, als in 10" weiten, wenn ſie von Haus aus gleich ſind. Wir müſſen vielmehr annehmen, daß andere Urſachen vorlagen, weshalb ſich die Völker nicht zur normalmäßigen Stärke entwickelten. Entweder hat es an der nötigen Pflege oder an guter Witterung und Tracht oder an der geſchützten Lage und dgl. oder an mehreren dieſer notwendigen Bedingungen gefehlt.

Wir kommen nun zur Hauptſache, und dieſe iſt: Alle Verſuche, welche keine komparativen oder vergleichenden ſind, beweiſen nichts. Im vorliegenden Falle mußte Herr Bela Ambrozy nicht blos 9" weite, ſondern auch 10" weite Stöcke auf die entfernte Pußta ſtellen, oder er mußte die erſteren auf ſeinen anderen Bienenſtänden, wo 10" weite Stöcke ſtanden, mit unterbringen. Ferner mußten beide Sorten von gleicher innerer Beſchaffenheit in Bezug auf Volk, Bau, Honigvorrat u. ſ. w. ſein und mußten gleich gut abgewartet und gepflegt werden. Die Zeit, die Gegend, die Tracht, die Witterung, die geſchützte Lage und überhaupt alles, was auf das Gedeihen der Bienen und auf den Ertrag des Honigs von Einfluß iſt, mußte bei beiden Arten der Stöcke gleich ſein. Wenn dann die 10" weiten ſich beſſer entwickelten und mehr Ertrag lieferten, ſo konnte er ſagen, dieſe haben ſich bei mir beſſer bewährt, als die 9" weiten. Wenn er aber nur 9" weite auf die entfernte Pußta ſtellt, wo die genannten Verhältniſſe vielleicht ganz andere ſind, als auf den übrigen Bienenſtänden und wo vielleicht die Bienen auch nicht ſo gut abgewartet und gepflegt werden, ſo beweiſt dieſer Verſuch gar nichts. Der Stock an und für ſich kann weder Bienen erzeugen, noch Honig ſchwitzen.

Herr Bela Ambrozy ſucht aber den Grund, daß er weder Bienen noch Honig hatte, einzig und allein in der Differenz der Lichtweite von einem Zoll und argumentiert folgendermaßen: Bei einem Zoll geringerer Lichtweite und einer Wabenhöhe von 35 cm geht auf ſechs Brutwaben eine Brutfläche von 525 □cm verloren und werden deshalb beinahe 1 kg Bienen weniger erbrütet. Er nennt dieſes einen „hervorragenden Moment" für die Richtigkeit ſeiner Anſicht. Dies iſt nun halt wieder ein großer Irrtum, ſowohl in mathematiſcher wie in apiſtiſcher Hinſicht. Denn wenn 1 Zoll breit Wabenfläche ca. 1 kg Bienen lieferte, ſo müßten 9" breit Wabenfläche ca. 9 kg oder 18 Pfund Bienen ergeben. Hat Herr Bela Ambrozy einen Stock mit ſo vielen Bienen?! Und würden nach dieſer mathematiſchen Berechnung Stöcke von 9" Lichtweite nicht ſtark genug ſein? Ebenſo unrichtig iſt die Berechnung in apiſtiſcher Hinſicht. Die Bienen dehnen ihr Brutlager nicht bloß nach der Breite, ſondern auch nach der Höhe und Tiefe aus. So lange ſie nach dieſen beiden Dimenſionen noch Raum haben, wird die Brut nicht beſchränkt. Im Gegenteil entwickeln ſich die Bienen in ſchmaleren Stöcken ſchneller und ſchwärmen früher. Was für ſtarke Völker enthalten oft Stöcke (z. B. Klotzbeuten), welche nur 8" weit und noch enger ſind! Will man aber die einzelnen Waben in den Stöcken von 9" Lichtweite von gleicher Wabenfläche haben, als in den 10" weiten, ſo darf man ſie nur 2" höher konſtruieren und man erhält reichlich dieſelbe Wabenfläche. Die Waben meiner hohen Konſtruktion ſind z. B. 7 cm ($2^{3}/_{16}$") höher als die gewöhnlichen, welche 36 cm hoch ſind.

Als weiteres Argument für die Vorteilhaftigkeit größerer Stockweite führt Herr Bela Ambrozy den Lüneburger Stülpkorb an. Er ſagt, daß er fünf Stück ſolcher Körbe, die er von mir bezogen und deren Durchmeſſer $12^{1}/_{2}$" = $32^{1}/_{2}$ cm betrage, auf ſeinem Stande ſtehen habe und daß dieſe Stülper ausgezeichnete Dienſte leiſten. Er fährt dann fort: Warum ſoll nun $23^{1}/_{2}$ cm Lichtweite als Normalmaß eingeführt werden, nachdem der genannte Stülper hinlänglich Beweiſe vorzüglicher Verwendſamkeit aus Tageslicht fördert? „Lüneburg iſt daher nach meiner unmaßgeblichen Meinung ein Regulativ für das Normalmaß; denn, um mich apiſtiſch auszudrücken, iſt ja genannte Provinz der Honigraum jener Monarchie, welcher wir als die Wiege rationeller Bienenzucht ungeteilte Hochachtung zollen."

Wir Hannoveraner können dem Herrn Baron für dieſe wohlgemeinte Anerkennung nur aufrichtig dankbar ſein. Wir haben auch bereits vor 11 Jahren mit Rückſicht auf das empfohlene Regulativ ein Normalmaß für die Provinz Hannover eingeführt. Wir ſind aber freilich dabei zu dem entgegengeſetzten Reſultate gelangt, daß 9" rh. die entſprechende Lichtweite ſei. Zunächſt iſt zu beachten, daß im runden Stülpkorbe nur die mittelſte Wabe die Breite des Durchmeſſers (12½") hat. Nach beiden Seiten zu wird jede folgende Wabe ſchmaler und die Endwaben ſind ſehr ſchmal. Zweitens gehen die Waben (bei regelmäßigem Bau) nicht nach der Breite oder von links nach rechts, ſondern vom Flugloche aus nach hinten oder nach der Tiefe. Die mittelſte Wabe iſt alſo eigentlich nicht 12½" breit, ſondern 12½" tief. Dazu kommt drittens, daß die Bienen den hinteren oder tieferen Teil der Waben bei voller Tracht zur Aufſpeicherung des Honigs, gleichſam als Honigraum, benutzen. Dies alles in Betracht gezogen, haben die Bienen im Mobilſtocke von 9" (23½ cm) Lichtweite mindeſtens ebenſo viel Raum als im Stülpkorbe. Überdies können nötigenfalls beim Mobilſtocke volle Waben entfernt und leere eingehangen werden.

So hat denn der Centralverein der Provinz Hannover im Jahre 1869 für die Mobilſtöcke die Lichtweite von 9" (23½ cm) als Normalmaß feſtgeſetzt. Ebenſo hat C. J. H. Gravenhorſt in Braunſchweig bei der Konſtruktion ſeines Bogenſtülpers mit Rückſicht auf den Stülpkorb die Lichtweite von 9" gewählt. Wir glauben alſo, daß die Lichtweite der Mobilſtöcke von 9" dem Stülpkorbe von 12½" Durchmeſſer entſpricht. Wir finden ſie auch viel enger und auch weiter als 12½"; ich gebe aber den oben angegebenen den Vorzug.

Ich vertrete keineswegs die Anſicht, den weiten Bienenwohnungen allen Wert abzuſprechen. Es werden ja recht gute Reſultate mit ihnen erzielt. Ich bin aber entſchieden der Meinung, daß für ein Normalmaß eine mittlere Lichtweite die paſſendſte ſei. Eine ſolche mittlere Lichtweite iſt eben die von 23½ cm. In ſehr weiten Stöcken gedeihen nur ſehr ſtarke Völker, und müſſen ſolche deshalb von Haus aus mit ſehr ſtarken Schwärmen beſetzt werden. Daß ſolche ſtarke Völker viel leiſten, wird niemand in Abrede ſtellen. Aber mittelmäßige Völker gedeihen bei mittlerer Lichtweite beſſer und ſchwache Völker paſſen für ſehr weite Stöcke gar nicht. Dagegen kann man bei einer mittleren Stockweite von 23½ cm ebenfalls ſehr ſtarke Völker züchten, wenn man die Rähmchen höher konſtruiert. Während alſo Stöcke von großer Lichtweite nur für ſtarke Völker paſſen, gedeihen in ſolchen von mittlerer Lichtweite ſowohl ſtarke als ſchwache Völker.

Hierzu kommt noch ein zweiter Vorteil. In engeren Stöcken geht die Entwickelung des Volkes zur normalmäßigen Stärke raſcher vor ſich, weil ſich in ihnen die Wärme mehr konzentriert. Während ein Schwarm, der in einen weiten Stock gebracht wird, vielleicht ein Jahr braucht, um ſich zur entſprechenden Stärke zu entwickeln, kann derſelbe Schwarm, wenn er in einen engeren Stock gebracht wird, ſchon im erſten Jahre einigen Nutzen abwerfen. Ebenſo entwickeln ſich die Völker nach der Auswinterung in engeren Stöcken viel ſchneller, als in weiten, was für die Schwarmzeit oder für die Frühlingstracht von Wichtigkeit iſt. Es iſt ein beſonderer Widerſpruch, wenn Herr Bela Ambrozy dieſe frühere Entwickelung anerkennt und dennoch behauptet, daß dieſe nur für Handelsbienenſtände von Nutzen ſei. Er ſagt: „Für Handelsbienenſtände eignet ſich engeres Maß wohl mehr: denn die im zeitlichen Frühjahr zu verſendenden Mobilvölker ſehen beſſer aus, als jene mit breitem Lichtmaß, die ſich immer ſpäter entwickeln. Darüber habe ich durch eigene Expeditionen hinlängliche Erfahrungen gemacht.“ Iſt das nicht ein ſich widerſprechender Irrtum? Es iſt doch wahrhaftig leicht einzuſehen, daß eine frühzeitigere Entwickelung der Völker im Frühjahre nicht bloß für Handels-, ſondern für alle Bienenſtände von ganz beſonderem Vorteil iſt! Die Lüneburger, denen Herr Bela Ambrozy ſo große Hochachtung zollt, legen ein ſehr großes Gewicht auf die frühzeitige Entwickelung und befördern dieſelbe durch ſpekulative Fütterung ſo viel als möglich. Daß früher entwickelte Völker auch früher ſchwärmen, oder, wenn ſie nicht ſchwärmen, mehr Honig eintragen, liegt doch handgreiflich in der Natur der Sache.

In dieſen und noch anderen Vorteilen, die wir hier nicht weiter erörtern wollen, liegt der Grund, warum ſich die Lichtweite von 9″ oder 23½ cm überall Freunde erworben hat. Nur komparative Verſuche können darüber entſcheiden. Die Verſuche und Erfahrungen, welche Baron v. Berlepſch, Günther, ich und andere gemacht haben, waren komparative, und dabei zeigte ſich überall, daß 9″ Lichtweite vorteilhafter ſei als 10 und 11″. Man möge uns zutrauen, daß wir nicht ohne reifliche Prüfung von 10 und 11″ auf 9″ zurückgegangen ſind. Ich glaube wenigſtens, daß wir mit größerer Sorgfalt und Sachkenntnis operiert haben, als Herr Baron Bela Ambrozy auf der entfernten Pußta im Banat.

Die Lichtweite von 9″ oder 23½ cm iſt auch keine „allzu enge“, wie Herr Bela Ambrozy meint, ſondern eine mittelmäßige. Ich ſelbſt habe für andere Züchter Stöcke von 7 und 8″ Lichtweite anfertigen müſſen, weil die Beſteller ſchon Kaſten dieſer Lichtweite beſaßen. Der Verfaſſer der „Fragen eines Unerfahrenen“ im Deutſchen Bienenfreunde, welcher in Livland wohnt und ſehr auf ſtarke Völker hält, hat neben anderen auch Stöcke von ca. 7″ Lichtweite. Die Konſtruktion der Stöcke des Dr. Aßmuß, ebenfalls für ſtarke Völker berechnet, iſt 20 cm (7⅝″ rh.) im Lichten weit. Dagegen ſind in beiden Fällen die Rähmchen 50 cm (19⅛″ rh.) hoch konſtruiert, ſo daß ſie reichlich dieſelbe Wabenfläche, wie die in weiten Stöcken haben. Dieſe Stöcke ſind den Klotzbauten nachgeahmt, in welchen bekanntlich die Bienen ſehr gut überwintern und gedeihen. Dr. Dzierzon, der in Bezug auf die Lichtweite etwas indifferent iſt, läßt für ſeine Zwillingsſtöcke die Wahl zwiſchen 8, 8½, 9, 9½ bis 10″ Lichtweite, rät aber ab, über 10″ hinaus zu gehen. Die Lichtweite von 9″ oder 23½ cm iſt alſo keine „allzu enge“, ſondern eine mittelmäßige, und ich glaube, daß, wie gewöhnlich, auch hier die Mittelſtraße den Vorzug verdient.

Nicht zu eng und nicht zu weit,
Nicht zu ſchmal und nicht zu breit;
Die Mitte hat ſeit alter Zeit
Am beſten ſich bewährt bis heut.

Ein weiteres Argument für die Lichtweite von 23½ cm iſt die weite Verbreitung derſelben. Da aber Herr Bela Ambrozy dieſen Punkt nicht bemängeln will, weil ihm zu wenig authentiſche Daten zur Verfügung ſtehen, ſo will ich hier nicht weiter darauf eingehen. Nur will ich bemerken, daß in Prag die Lichtweite von 9″ am meiſten Chancen zu haben ſchien, und erwähne beiſpielsweiſe, daß ein Herr aus der Provinz Poſen erklärte, in der ganzen Provinz Poſen habe man nur dieſe Lichtweite, und daß der Vertreter der Provinzen Rheinland und Weſtfalen, Dr. Pollmann, auf der Wanderverſammlung in Werl den Auftrag erhalten hatte, in Prag für die Lichtweite von 9" = 23½ cm zu ſtimmen. Übrigens bin ich der Anſicht, daß das Normalmaß zunächſt nur für Deutſchland kreiert werde und jedem Züchter die Freiheit belaſſen wird, ob er das Normalmaß annehmen will oder nicht. Wer alſo ein weiteres Maß für vorteilhafter hält, dem iſt auch künftighin nicht verwehrt, das weitere Maß beizubehalten. Das Beſtimmen des Normalmaßes ſoll nur einen moraliſchen Einfluß üben; aber eben deshalb iſt es auch nötig, daß ein Maß gewählt werde, welches ſchon weite Verbreitung gefunden hat, wenn das Normalmaß nicht als ein krankes oder totgeborenes Kind ſein Daſein beginnen ſoll. Ich werde in einem ſpäteren Artikel Gelegenheit nehmen, dieſe Punkte ausführlicher zu erörtern.

Honigtrachten und Bienenraſſen.

Es bedarf für den denkenden Bienenzüchter keiner langen Erörterung, um demſelben klar zu machen, daß, demnach die Trachtverhältniſſe einer Gegend beſchaffen ſind, man in dieſer dann die richtige Bienenraſſe einführen muß, welche die vielleicht mißlichen Trachtverhältniſſe durch ihre guten Eigenſchaften ausgleicht.

Um dieſen Ausſpruch klar zu machen, muß man ſich erſt vergegenwärtigen, wie es mit den Trachtverhältniſſen für die Bienen in den meiſten Gegenden beſtellt iſt.

Wir haben für die Bienen im allgemeinen drei Haupttrachten. Die erſte iſt die Frühjahrstracht, wenn unſer Herrgott den großen Tiſch gedeckt hat und alles blüt. Da haben wir zuerſt die Blüte der Krokus, Mandeln, Pfirſiche, Raps, Aprikoſen, Pflaumen, Kirſchen, Birnen, Äpfel, Ahorn &c., ſpäter Akazien und viele andere Bäume und Sträucher. In dieſer erſten Tracht iſt es ſchwer, eine beſtimmte Honigſorte annähernd rein, ohne mit anderen Honigſorten vermiſcht, zu gewinnen, da die Bienen von den vielen edlen Blüten alles durcheinander eintragen. Eine Ausnahme hiervon könnte allenfalls der Raps machen. Da in allen Gegenden, mit ſeltenen Ausnahmen, Obſt gezogen wird, ſo kann man auch wohl mit Gewißheit annehmen, daß die Frühjahrstracht allenthalben eine gute ſei, wenn nur das ſchlechte, kalte Wetter und die rauhen kalten Winde die Bienen nicht vom Ausfluge abhalten.

In Waldgegenden, wo weniger Obſtzucht getrieben wird, bilden die Heidelbeere, Vaccinium Myrtillus, und die Preiſelbeere, Vaccinium Vitis idaea, reichlichen Erſatz für die Obſtbaumblüte.

Nun tritt eine Lücke zwiſchen die Frühjahrs- und Sommertracht.

Die Sommertracht beſteht in den meiſten Gegenden in der Lindenblüte, der blauen Kornblume, Centaurea Cyanus, wozu dann noch die verſchiedenen Klee-Arten und in Waldgegenden der Faulbaum, Frangula vulgaris, kommen. Dieſe Tracht iſt wohl in den meiſten Gegenden dieſelbe, nur leider, daß an manchen Orten die Linde noch nicht die rechte Würdigung für die

Bienenzucht gefunden hat und deshalb zu wenig angepflanzt wird, welches ſie um ſo mehr verdient, als ſie unbedingt den beſten und feinſten Honig liefert.

Die dritte oder Herbſttracht bietet nur der Buchweizen, Fagopyrum esculentum, und die Heide, erica vulgaris. Die Sumpf- oder Glockenheide, erica tetralix, blüt ſehr ſelten in ſolchen Maſſen zuſammen, daß ſie einen nur ziemlichen Ertrag brächte.

Da der Honig der Frühjahrs- und Sommertracht faſt alle zur Bruterziehung verwendet wird, ſo ſind diejenigen Bienenzüchter in ſolchen Gegenden, in welchen die Sommertracht den ganzen Bedarf für den kommenden Winter nicht abwirft, angewieſen, wenn ſie keinen Buchweizen oder Heidekraut in der Nähe haben, mit ihren Bienen in die Heide zu wandern, wenn dieſelben im nächſten Winter nicht verhungern ſollen.

Wenn die Heide auch nicht in jedem Jahre den größten Honigertrag liefert, ſo kann man doch im allgemeinen annehmen, daß, wenn auch nur geringe Vorräte von der Sommertracht übrig geblieben ſind, in der Heide doch ſo viel dazu eingetragen wird, daß dann der ganze Honigbeſtand bis zum nächſten Frühjahre ausreicht.

Wird in Gegenden, welche nur Frühjahrs- und Sommertracht haben, nun eine Bienenraſſe gezüchtet, welche nach ihrem Naturell immer ſpäte Schwärme liefert, ſo daß dieſe die Sommertracht, die Linde und die Kornblume, nicht gehörig ausnützen können, weil ſie zu ſpät kommen, ſo wird in dieſen Gegenden die Bienenzucht meiſt ohne Nutzen betrieben, oder man muß ſich zur Heidewanderung verſtehen, um Wintervorräte genug zu bekommen.

Wenn man ſich aber zu einer Wanderung ſeiner Bienen auf die Heide nicht verſtehen kann und doch Bienenzucht treiben will, ſo iſt es nötig, herauszufinden, ob es nicht eine Bienenraſſe giebt, welche die Eigenſchaft beſitzt, ſo früh zu ſchwärmen, daß die Sommertracht von den Schwärmen ſo ausgenützt wird, daß ſie winterdurchſtändig werden.

Die deutſche (ſchwarze) Bienenraſſe, welche ſonſt alle guten Eigenſchaften beſitzt, ſchwärmt zu ſpät, um die Sommertracht gehörig auszunützen, weshalb man höchſt ſelten, wo die dritte Tracht fehlt, die Nachſchwärme durch den Winter bringt. Bringt man nun die Vorſchwärme durch den Winter, ſo hat man den Nachteil, nur alte Königinnen zu haben, mithin die Bevölkerung im nächſten Frühjahre nicht ſo raſch zunehmen kann, um wieder recht frühe Schwärme zu bekommen. Die italieniſche Bienenraſſe ſchwärmt auch nicht früher als die deutſche, dabei tritt noch bei dieſer der böſe Umſtand ein, daß dieſelbe meiſt als ſehr kleines Volk in den Winter kommt und die Königin zu oft wechſelt.

Die egyptiſche Raſſe hat für uns gar keine wirtſchaftliche Bedeutung mehr, ſeitdem von ſehr tüchtigen Bienenzüchtern die Wahrnehmung gemacht worden iſt, daß die meiſten Königinnen, da keine Blutauffriſchung ſtattgefunden, alſo nur Inzucht mit dieſer Raſſe getrieben worden (weil es ſehr ſchwierig war, neues Zuchtmaterial von Egypten zu beziehen), drohnenbrütig wurden.

So bleibt uns nur noch die vierte, in Europa und beſonders in den letzten Jahren in Deutſchland viel gezüchtete krainer Raſſe übrig.

Die krainer Raſſe iſt, auf vielfache Erfahrungen geſtützt, diejenige, welche für Gegenden, wo man nur Frühjahrs- und Sommertracht hat, alle Wünſche erfüllt. Sie iſt mit ihren gelbgeränderten Hinterleibsringen ein ſehr ſchönes Thierchen, dabei nicht beſonders ſtechluſtig, ſchwärmt ſehr früh und ſehr viel; Eigenſchaften, die von jedem Bienenzüchter wohl zu beherzigen ſind.

Wir züchteten früher in Bonn und Umgegend nur die deutſche Raſſe, und ſo hörte man immer die jährlich wiederkehrende Klage, daß es mit der Bienenzucht nicht recht vorangehe, weil wir die Schwärme zu ſpät bekamen; ſeitdem wir aber vor einigen Jahren die krainer Raſſe in prachtvoll-ſchönſter Reinheit von Herrn Baron von Rothſchütz zu Smerek bei Laibach in Öſterreich bezogen haben, bekommen wir von dieſer ſowohl recht frühe als auch recht viele Schwärme, und ſo iſt uns alſo für unſere Trachtverhältniſſe geholfen, denn wir haben hier nur Frühjahrs- und Sommertracht, und wenn die Linde und blaue Kornblume abgeblüt haben, ſo iſt hier von Honigtracht keine Rede mehr, denn für Buchweizen iſt der Grund und Boden zu teuer, und die Heiden liegen zu entfernt, um von den Bienen beflogen zu werden. Wandern wir aber nun noch in die Heide, welche nur einige Meilen von hier entfernt iſt, aber doch immer viele Koſten verurſacht, ſo werden dieſe nicht allein durch die Ausbeute an Honig und Wachs reichlich gedeckt, ſondern es bleibt auch noch immer ein recht ſchöner Überſchuß; und die größte Hauptſache — im nächſten Frühjahre ſtehen alle Völker wohlerhalten auf dem Stande.

Aus Deutſchland ſchicken wir jährlich große Summen für krainer Bienen nach Krain und Ungarn; dieſes ſoll uns aber nicht leid thun, weil unſere Wünſche auf frühe Schwärme, welche ja immer ein Stolz der Bienenzüchter ſind, vollkommen erfüllt werden.

Es könnte ſich hier wohl die Frage aufdrängen: „Wird nicht die krainer Bienenraſſe die italieniſche nach einer Reihe von Jahren, wenn auch langſam, verdrängen?“

Bonn, im Februar 1880. Dr. Pollmann.

Ergebniſſe der Entweiſelung.

Da ich im verfloſſenen Jahre ſehr gute Erfolge mit der Entweiſelung erzielt hatte, ſo habe ich auch in dieſem Jahre, zu Anfang Juni, meine ſämtlichen Stöcke entweiſelt, mit Ausnahme von zweien. Die entweiſelten Stöcke haben ſich ſehr gut dabei geſtanden, denn ſämtliche haben bei der bis jetzt im höchſten Grade ungünſtigen Trachtzeit durchſchnittlich 20 Pfund Honig eingetragen. Anders ſteht es aber bei den nicht entweiſelten; dieſe, welche zu Anfang Juni ebenſo ſtark waren als die entweiſelten, haben höchſtens 8 bis 10 Pfund eingetragen, aber alle Waben dicht mit Brut beſetzt. Da bei uns jetzt die Volltracht beinahe vorbei iſt, ſo werden die jungen noch auslaufenden Bienen dem Stocke wenig nützen. Jedem Züchter, dem es mehr um die Honiggewinnung als um die Vermehrung der Bienen zu thun iſt, kann ich darum nur raten, ſeine Stöcke zu Anfang der Volltracht zu entweiſeln. Dem Anfänger in der Kaſtenzucht will ich nachfolgend mein Verfahren mitteilen:

Beim Beginn der Volltracht, bei uns Anfangs Juni, unterſuche ich ſämtliche Stöcke und drücke an verſchiedenen Tagen den zu entweiſelnden die Königin tot. Es dürfen aber nur volksſtarke Stöcke entweiſelt werden, ja nicht volksſchwache, weil man ſonſt ſehr übel dabei fahren, anſtatt Vorteil, großen Nachteil haben würde. Um beſonders volksſtarke Stöcke zu erhalten, hänge ich einem Volke wohl 16—18 Halbrähmchen ein und laſſe ſämtliche von der Königin beſetzen. Ich entweiſele die verſchiedenen Stöcke an verſchiedenen Tagen, die ſtärkſten zuerſt, damit ich nicht genötigt bin, die Stöcke alle an einem Tage nachzuſehen. Kann man die Königin nicht finden, ſo hänge man nur eine leere Wabe ein, am andern Tage wird ſie ſicher darauf ſitzen. Am neunten Tage nach der Entweiſelung muß man dann den Stock genau unterſuchen und alle Weiſelwiegen, bis auf eine, wegſchneiden. Es iſt mir aber nicht einerlei, welche Wiege ich ſitzen laſſe. Zunächſt ſehe ich darnach, daß die Weiſelwiege an einer ſolchen Stelle ſitzt, wo ſie durch das Einhängen der Waben nicht beſchädigt werden kann. Zweitens wähle ich die möglichſt jüngſte Wiege aus, damit der Stock, je länger, je lieber, ohne Brut iſt und die Bienen auf Fütterung der Brut keine Zeit zu verwenden brauchen, alſo immer Honig eintragen können. Man erkennt die jüngere Wiege leicht an der helleren Farbe, oder man braucht nur die Arbeiterzellen in der Nähe zu unterſuchen. Sind die Nymphen noch jung, ſo iſt auch die Königsnymphe noch jung. Drittens laſſe ich die größte Wiege ſitzen, damit ich eine beſonders große Königin erziele. Viertens darf die Zelle nicht an einer zu alten Wabe ſitzen, oder zu ſtark gebaut ſein, denn einmal iſt es mir paſſiert, daß die Nymphe in einer ſolchen Wiege geſtorben war, was ich nur auf die Zähigkeit des Materials ſchiebe, woraus die Zelle gebaut war. Fünftens muß die Zelle hängen und darf nicht liegen oder gar ſenkrecht aufrecht ſtehen. Mancher wird hier fragen: Warum darauf achten, es kommt ja ſelten vor, daß eine Zelle liegt, ſtehen thut ſie nie! Nun, hierauf gebe folgendes Erlebnis die Antwort: Unter meinen überwinterten Stöcken beſaß ich einen, der im Frühjahr faſt keine Drohnenzelle hatte, weil ich im Herbſt nur Bienenwaben eingehängt. Als ich dieſen Stock revidierte, fand ich, daß er an der Stirnwand die Waben faſt bis auf die Mittelwand abgenagt und an der Stirnwand des Kaſtens erſt einige Arbeiterzellen und darunter Drohnenzellen gebaut hatte. Oben auf dieſem Anbau, alſo auf den Arbeiterzellen, ſtand ſenkrecht eine große und ſchöne Weiſelwiege. Da mir dieſelbe zu unbequem ſaß, ſchnitt ich ſie weg, und beim Öffnen derſelben fand ich eine verkümmerte Arbeitsbiene. Die Weiſelzelle, die ſitzen blieb, hat eine große und ſchöne Königin geliefert, mithin hat es am Stocke nicht gelegen. Bemerken will ich noch, daß ich den Anbau an der Stirnwand nicht beim Entweiſeln bemerkt hatte, da ich die Königin auf eine der hinterſten Waben fand, ich alſo den Stock nicht ganz auseinander zu nehmen brauchte. Daß ſich eine Arbeitsbiene in der fraglichen Wiege vorfand, hat jedenfalls ſeinen Grund in der naturwidrigen Lage der Weiſelwiege, denn Futter fand ich noch genug vor.

Heeren, 15. Juli 1879. A. Drücke, Zweigvereins-Vorſteher.

Seidenzucht.

Die wichtigſten Momente aus dem Leben der Seidenraupe.

Von Urban Weißweiler, Dransdorf bei Bonn.*

(Fortſetzung.)

3. Entwickelung der Raupe. (Bombyx mori.)

Das befruchtete Ei enthält innerhalb ſeiner kalkartigen Schale, umhüllt von dem Eiweiß, ſofort alle die Elemente, welche in ihm den Anſtoß zur Bildung eines neuen Weſens verurſachen. Dieſelben verharren indes den ganzen Winter hindurch in einer Art von Ruhe, und erſt im Frühlinge, wenn die Natur durch die Sonnenwärme zu neuer Thätigkeit erweckt wird, beginnt die Ausbildung der Raupe.

Die Samenfäden, welche gleich nach dem Eintritte ins Ei ſich allſeitig verzweigten und den Dotter durchdrangen, binden, ſtrecken oder dehnen ſich, glätten ſich ab und organiſieren ſich zu einem ganzen. Bauch und Füße lehnen ſich an den Rand des Eies in ſeiner Umbiegung, wohingegen der Rücken nach dem Mittelpunkte gekehrt iſt. Die Uranlage für den Kopf finden wir an dem kleinen Keimgrübchen unter der Spitze des Eies in Geſtalt eines verhältnismäßig ausgedehnten Punktes. Das Tierchen liegt alſo innerhalb der Eiſchale ringförmig gekrümmt, ſo daß Kopf und Schwanz ſich im Keimpunkte berühren.

Iſt nun das Eiweiß bis auf den letzten Reſt aufgeſaugt und verbraucht, ſo hat das innewohnende Leben ſeine Reife erlangt. Äußerlich läßt ſich dieſer Zeitpunkt leicht beſtimmen durch die veränderte Färbung des Eies; das Graue geht raſch ins Weiße über und rund um die Peripherie zeigt ſich ein dunkeler Streifen, der Abriß des völlig ausgebildeten Tieres. Die Eiſchale wird täglich dünner und ſchließlich an ihrem ſchwächſten Pole, der ſich durch einen durchſchimmernden ſchwarzen Punkt kennzeichnet, von dem Räupchen aufgeweicht und dann durchgebiſſen. Es windet ſich aus ſeinem Gefängniſſe und tritt ans Tageslicht.

Bei den Eichen- und einigen anderen Spinnern bildet ſich die Raupe ſofort nach der Befruchtung des Eies und nährt ſich den Winter hindurch jedenfalls von dem noch vorhandenen Eiweiß. Deshalb hat die Verſendung der Grains (Eier) immer ihre Schwierigkeit.

In wie viel Tagen ſich das Räupchen aus dem Embryo bildet, läßt ſich mit Beſtimmtheit nicht angeben, da die Reifung der Eier zuweilen eine längere oder kürzere Zeit in Anſpruch nimmt. Bei heiterer Luft und einer Wärme, die langſam bis zu 18° R. zunimmt, geht die Ausbildung ſchon in 40 bis 50 Tagen von ſtatten; bei kühlem Wetter aber verlängert ſie ſich wohl noch um einige Wochen. Manche Züchter wollen dieſes nur finden in dem Unterſchiede der Raſſen; doch hat es mehr oder weniger auch ſeinen Grund in der Art und Weiſe der Aufbewahrung den Winter hindurch und in dem Einfluſſe der Temperatur, welcher die Eier zur Zeit der Ausbrütung ausgeſetzt ſind.

Nicht überflüſſig dürfte es ſein, zur Belehrung und Beachtung für Anfänger in der Seidenraupenzucht und überhaupt für diejenigen, welche die Grains anderswoher beziehen müſſen, hier einige Urſachen anzugeben, welche das frühere, ſpätere oder unregelmäßige Auslaufen der Raupen bewirken, und welche das ſchon im Ei ſich regende Leben gefährden können.

---

* Nachdruck verboten.

1. Grains, welche gleich nach der Eierlage in eine Temperatur unter 0 gebracht und den Winter hindurch in derſelben gehalten werden, oder

2. ſolche, welche an ihrem Aufbewahrungsorte allen möglichen Witterungsverhältniſſen ausgeſetzt ſind, entlaſſen ſchlecht und ſehr vereinzelt die jungen Räupchen.

3. In Eiern, welche im Winter, beſonders aber im Frühlinge zu dicht (über $^{1}/_{2}$ cm) aufeinander lagen, zu denen alſo der Zutritt der Luft nicht geſtattet war, erſtickt ſehr leicht der Lebenskeim.

4. Die Eier bedürfen der vollſtändigen Ruhe. Ein öfteres Schütteln und Umrühren, welches ſo leicht geſchehen kann, wenn ſie abgeſchabt worden ſind und in Doſen oder dergleichen aufbewahrt werden, hemmt die Bildung der Raupe oder richtet das ſchon erwachte Leben zu Grunde.

5. Eier, welche bei zu großer und trockener Hitze (über 25°) ausgebrütet werden, entlaſſen zwar ſchon nach einigen Tagen Raupen. Dieſe ſind aber krankhaft und verfallen meiſt vor der dritten Häutung in eine gefährliche Krankheit, in die Verkalkung.

6. In Eiern, die von der Sonne beſchienen werden, vertrocknet ſofort der Lebenskeim.

7. Eier, welche zum Zwecke des Ausſchlüpfens der Raupen und bei Gelegenheit der Verſendung im April und Mai ſchon mehrere Tage in warmen Räumen (über 15°) gelegen haben, dürfen nicht mehr in eine ganz niedere Temperatur gebracht werden.

8. Aus den Eiern der Zweiſpinner (Bivoltini- mit zwei Generationen in einem Jahre) kommen die Räupchen oft in ſehr kurzer Zeit, nämlich ſchon am 9., 10. Tage nach dem Legen der Eier zum Vorſchein. (Dieſes liegt in der Raſſe.)

4. Die Raupe des Maulbeerbaumſpinners.

Bombyx mori iſt beim Auskriechen aus dem Ei kaum 2 mm lang; ſie wächſt aber ſehr ſchnell und erreicht in den 4—6 Wochen ihres Lebens eine Länge von 8 cm. Die Farbe iſt anfangs dunkelbraun, ja ſchwärzlich, wird aber nach jeder der vier Häutungen immer heller und verwandelt ſich endlich in ein durchſcheinendes Weißgrau oder Gelblichbraun.

Der Kopf iſt nicht der ſo oft dafür angeſehene vordere, verdickte Teil des Körpers, ſondern nur jener platt kugelige, deutlich abgegrenzte und durch eine dunkelere Farbe gekennzeichnete, verhältnismäßig kleine Vorſprung an demſelben. Beim Kriechen und Freſſen hat das Tier ihn vorgeſtreckt, in der Ruhe und bei einer fremden Berührung zieht es ihn teilweiſe ein. Er iſt von feſten, chitiniſierten Schalen umgeben und beſteht der Hauptſache nach aus zwei Seitenſchuppen und der zwiſchen dieſe in Geſtalt eines Dreiecks eingefügten Stirnſchuppe, an deren vorderem Rande die Oberlippe angeheftet iſt. Rechts und links ſtehen etwas nach unten neben letzterer zwei kegelförmige, dreigliederige Kiefer, große Taſter genannt, und unterhalb der Mundöffnung ſind ähnliche kleinere Organe, die mittleren

Taſter. Seitlich nahe bei den großen Kiefern zeigen ſich ſechs einfache, halbkugelige glänzende Augen. Unter dem Munde iſt die Spinnwarze, ein kleines abwärts ſtehendes Zäpfchen mit einer einfachen Öffnung, und ſeitlich davon ſind nochmals zwei winzig kleine Taſter, die wahrſcheinlich dazu dienen, beim Spinnen den Seidenfaden anzuheften und zu leiten.

Der Leib iſt faſt walzenförmig mit einer geringen Abflachung an der Unterſeite. Er beſteht aus zwölf Ringen oder Gelenken, nämlich 3 Hals-, 5 Bruſt- und 4 Bauchringen. Die erſteren Gelenke ſind etwas kleiner und bei erwachſenen Raupen nicht gut unterſcheidbar, indem ſie dieſelben faſt immer zuſammengezogen halten, ſo daß an ihrer Stelle der Körper faltig und angeſchwollen erſcheint. Der letzte Bauchring iſt von hinten zu geſpalten und enthält den After.

Den dreierlei Gelenken entſprechen auch ebenſo viele Arten von Füßen. Die drei Fußpaare, welche ſich an der Unterſeite der drei erſten Körperringe befinden, ſind hornartig, dreifach gegliedert und mit der Endklaue ein wenig nach vorne gekrümmt. Die Raupen vermögen ſich mittelſt ihrer ziemlich feſt anzukrallen und bedienen ſich derſelben, um die Blätter und Blattſtücke, welche ſie eben benagen, in paſſender Lage zu halten. An ihrer Stelle bilden ſich nachher die drei Fußpaare der Schmetterlinge. Die folgenden vier Paar Füße, welche ſich unter dem 6., 7., 8. und 9. Ringe befinden, ſind fleiſchig und dienen dem Tiere zum Gehen. Ihre breiten, beweglichen Sohlen, die unten mit einem Kranze borſtiger Haken verſehen ſind, kann die Raupe nach Belieben ein- und ausziehen. Man nennt ſie auch falſche Füße, weil ſie dem Inſekte bei ſeiner Verwandlung in den vollkommenen Zuſtand (in den Schmetterling) nicht verbleiben. Am 12. Ringe neben dem After bemerken wir die zwei letzten Füße, die ſog. Nachſchieber, welche aus zwei beweglichen, dreieckigen Lappen beſtehen, mit vielen Haaren und Häkchen beſetzt ſind und die Aftermündung decken. Mitten oben auf dem 11. Gelenke ſteht eine etwas gebogene Spitze, der Sporn. Ferner ſind der 5. und 8. Körperring rechts und links oben mit einem halbmondförmigen Flecken gezeichnet.

Außer dem 2. und 3. Halsringe, ſowie dem letzten Bauchringe hat jedes Gelenk zu beiden Seiten eine Öffnung zum Atemholen. Dieſe 18 Luftlöcher (Stigmen) bilden den Eingang zu einem äußerſt verbreiteten und veräſtelten Röhrenſyſtem im Körper der Raupe, welches die Reſpiration ermöglicht und einleitet.

(Fortſetzung [Die inneren Organe] folgt.)

Verſchiedenes.

Mehlfütterung.

Man nehme ¼ Kilo Weizenmehl, 1 Kilo Zucker, 3½ Kilo Waſſer, koche dieſe Maſſe zu einem dicken Brei und verdünne ſie nachher mit Zucker oder Honigwaſſer, ehe man ſie den Bienen darreicht.

Zweigvereine des Weſtfäl.-Rhein. Vereins für Bienenzucht und Seidenbau.

Nr.	Namen der Vereine	Des Vorſtehers		Mitgliederzahl
		Namen	Wohnort	
1	Aachen	Freiherr v. Scheibler	Aachen	76
2	Aldenrade	Joh. Becker	Aldenrade bei Dinslaken	19
3	Allendorf, Kr. Arnsb.	Sprenger, Lehrer	Hagen bei Allendorf i. W.	14
4	Altendorf	Plesken, Oberſteiger	Altendorf, Kreis Bochum	17
5	Beeck	Schürmann, Lehrer	Stockum bei Ruhrort	19
6	Bilme	F. Peters gt. Budde	Bittingen, Kreis Soeſt	16
7	Bönen	F. Neuhaus, Lehrer	Bönen, Kreis Hamm	32
8	Bonn	Dr. Pollmann	Bonn	80
9	Brackel, Kr. Dortm.	Fr. Petersmann	Brackel	40
10	Brakel, Kreis Höxter	J. Maier	Bieſel bei Brakel, Kreis Höxter	12
11	Breckerfeld	F. Weis, Lehrer	Delle bei Breckerfeld	23
12	Brilon	Falke, Lehrer	Brilon	50
13	Cörbecke	Gieſe gt. Schulte	Cörbecke, Kreis Soeſt	16
14	Derne	Nordhoff, Lehrer	Derne bei Dortmund	15
15	Düren	Joſ. Pilgram jr.	Kelz bei Düren	88
16	Eckamp	Schlickum, Förſter	Gratenpoet bei Ratingen	20
17	Eſſen	Schulte, Lehrer	Stoppenberg bei Eſſen	25
18	Euskirchen	Becker, Vikar	Wichterich bei Euskirchen	60
19	Geilenkirchen	Engels, Pfarrer	Puffendorf bei Geilenk.	28
20	M.Gladbach	Wolff, Kommerzienrat	M.Gladbach	50
21	Hagen in Weſtf.	D. Baſſe, Lehrer	Haspe bei Hagen	20
22	Heeren	Drücke, Lehrer	Heeren bei Camen	31
23	Heinsberg	Strom, Oberpfarrer	Heinsberg	28
24	Hohenlimburg	C. Boecker	Hohenlimburg a.d Lenne	25
25	Ilſerheide	Nolte, Lehrer	Ilſerheide bei Lahde	19
26	Jülich	Rau, Gymnaſial-Lehrer	Jülich	44
27	Kirchhundem	F. Hoſe	Würdinghauſen bei Kirchhundem	25
28	Meſchede	Fredebölling, Gutsbeſ.	Enſte bei Meſchede	54
29	Montjoie	Feſſel, Pfarrer	Lammersdorf bei Simmerath	35
30	Odenkirchen	J. W. Gerresheim	Odenkirchen	10
31	Paderborn	Huber, Oberförſter	Forſthaus Durbecke bei Altenbeken	31
32	Ravensberg	J. D. Hirſch, Lehrer	Oeſterweg bei Versmold	50
33	Schleiden	Lauter, Lehrer	Lückerath bei Schleiden	17
34	Schwelm	Beneke, Lehrer	Schwelm	77
35	Serkenrode	H. Kirchhof	Rönkhauſen bei Lenhauſen	61
36	Siegburg	Daniels, Pfarrer	Altenrath bei Troisdorf	26
37	Soeſt	Pake, Lehrer	Saſſendorf	22
38	Steinfeld	Krichel, Lehrer	Urft	12
39	Unna	W. Dorpmüller	Unna	47
40	Warburg	Kläusmeyer, Lehrer	Menne bei Warburg	70
41	Werl	W. Hohoff	Werl	63
			Summa	1467

Dazu vereinzelte Mitglieder 118

Poſt-Abonnenten 26

Zuſammen 1611

Die erſte deutſche Kunſtwabenfabrik

von

Otto Schulz in Bukow, Regierungsbezirk Frankfurt a. d. Oder,

iſt genöthigt geweſen, ihre Leiſtungsfähigkeit durch Aufſtellung zweier Dampfapparate zu erhöhen, und liefert in dieſem Jahre ihr konkurrrenzloſes Fabrikat zum Preiſe von ℳ 5 für 1 Kilo netto, portofrei mit Kiſte. Die Verſendung geſchieht von jetzt ab ganz ohne Papierzwiſchenlage. Jede Größe wird geliefert. Bedeutende Aufträge erfordern vorherige Vereinbarung. Die Verſendung beginnt Anfang April. Maßangabe iſt durchaus nöthig. Jeder Sendung wird eine Anweiſung zur Befeſtigung und Verwendung beigelegt.

Ferner empfehle:

1 Quadratmeter für ℳ 18,00,
½ » » » 9,50,
¼ » » » 5,00,

portofrei, kleinere Stücke ſende ich unter Anrechnung des Porto's oder mit Kunſtwaben in einer Kiſte zum Preiſe von ℳ 0,25 für 100 Quadratzentimeter.

Alle Preiſe verſtehen ſich bei Einſendung des Betrages mit der Beſtellung.

Es bleibt mein Beſtreben, vom Guten ſtets das Beßte zu liefern.

Bukow, Regierungsbezirk Frankfurt a. d. Oder.

Otto Schulz, Bienenwirth.

Der „Bienenſtuhl“ in gepreßten Strohrahmen

(Vereinigung von Stabilbau und Mobilwohnung),

ſeit 1871 als ſehr praktiſche Bienenwohnung erprobt, auch im heurigen ſtrengen Winter als vorzügliche Überwinterungswohnung bewährt, iſt zu beziehen für ℳ 10 von

Dr. Honert in Balve, Weſtfalen.

Wachsverkauf.

25 Pfund gelbes Bienenwachs

zu verkaufen bei Bienenzüchter Karl Schroers, Willich bei Crefeld.

Preisaufgaben.*

Nachdem der Ausſchuß des bienenwirtſchaftlichen Hauptvereins im Königreich Sachſen *M.* 20 gewährt und von anderer Seite ein Zuſchuß gethan worden, werden hiermit ausgeſetzt:

M. 20 für die beſte Arbeit über:

„Die Faulbrut und ihre Heilung“;

M. 40 für die beſte Arbeit über:

„Die Überwinterung der Bienen“.

Die Arbeiten ſollen die erſte 1 Bogen, die zweite $1\frac{1}{2}$ Bogen des „Deutſchen Bienenfreundes“ nicht überſchreiten. Die Verfaſſer, deren Schrift prämiiert wird, begeben ſich des Eigenthums- und Vervielfältigungsrechtes zu Gunſten des Hauptvereins. Namen in geſchloſſenem Couvert. Termin 30. November. Einzureichen bei dem Vorſitzenden des Hauptvereins.

Lückendorf bei Oybin.

Bienenwirtſchaftlicher Hauptverein im Königreich Sachſen.
Sauppe, d. Z. Vorſitzender.

---

* Einem ähnlichen Preisausſchreiben verdankt die Broſchüre »Wert der verſchiedenen Bienenraſſen und Varietäten ꝛc. von Dr. Pollmann« ihre Entſtehung. Es wurde demſelben dafür ein Geldpreis nebſt Diplom und Medaille zuerkannt.

Neue Mitglieder.

Hauptverein. Fried. Pfingſten, Lehrer in Borod, Provinz Heſſen-Naſſau.

Zweigverein Brilon. Wrede, Ökonom in Rixen; Deimel, Vikar in Bruchhauſen; Klagges, Fabrikbeſitzer, Imhof, Förſter, beide in Alme; Kerſting, Lehrer, Behrendes, Förſter, beide in Brilon.

Zweigverein Bonn. Otto Freiwirth, Rentner in Bonn.

Zweigverein Warburg. Kramer, Lehrer in Gehrden; Bangert, Lehrer in Rhoden; Theod. Wütig, Levy Levy, Fritz Köhler, Wilhelm Sienemus, ſämtlich zu Rhoden; H. Jacobi zu Warburg; Hamweg, Papierfabrikant zu Wrescen.

Inhalt: Seidenzucht pro 1880. — Lehrkurſus in der Bienenzucht. — „Zum Normalmaß der Mobilſtöcke“ von G. Dathe. — „Honigtrachten und Bienenraſſen“ von Dr. Pollmann. — „Ergebniſſe der Entweiſelung“ von A. Drücke. — „Die wichtigſten Momente aus dem Leben der Seidenraupe“ (Fortſetzung) von Urban Weißweiler. — Mehlfütterung. — Mitgliederverzeichnis des Weſtf.-Rhein. Vereins für Bienenzucht und Seidenbau. — Anzeigen. — Preisaufgaben. — Neue Mitglieder.

Herausgegeben vom Vorſtande des Vereins. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Vereins-Blatt
des
Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereins

Sammelt für die Zukunft.

für Bienen- und Seidenzucht.

Redigiert von Dr. Pollmann in Bonn.

Erſcheint monatlich und koſtet bei allen Poſtanſtalten Deutſchlands 1 Mark 50 Pf. Mitglieder des Vereins erhalten dasſelbe frei. Im Buchhandel (durch L. Boltze in M.Gladbach) 1 Mark 50 Pf.

Inſertionsgebühren für die ganze Zeile 20 Pfennige.
Anzeigen werden bis zum 15. jeden Monats erbeten.

Nr. 6. M.Gladbach, 1. Juni 1880. 31. Jahrg.

Vereinsangelegenheiten.

Die weſtfäliſche Generalverſammlung unſeres Vereins wird am **1. und 2. Auguſt in Warburg** ſtattfinden und, wie gewöhnlich, mit Ausſtellung und Verloſung verbunden ſein. Vorträge bitte ich baldigſt bei mir anzumelden. In Nr. 7 des Vereinsblattes erſcheint das ſpecielle Programm.

Hagen, im Mai 1880.

Der weſtfäliſche Vereinsvorſitzende,
v. Hymmen.

Bienenzucht.

Hannemanns Princip für unſere Verhältniſſe.

Als auf der Wanderverſammlung deutſcher und öſterreichiſcher Bienenzüchter zu Linz unſer allverehrter Schmid den Hannemannſchen Weiſelkäfig zu allererſt im amerikaniſchen Original zur Schau ſtellte, da waren faſt alle diejenigen Herren, welche Schreiber dieſes auf den intereſſanten aber leicht zu überſehenden Gegenſtand aufmerkſam machte, der Meinung, daß derſelbe bei unſeren Verhältniſſen wohl keine allgemeine Anwendung finden würde, *weil* jeder dieſer Herren den großartigen Artikel unſeres braſilianiſchen Landsmanns in der lieben Eichſtädterin geleſen hatte.

Es klingt kaum glaublich, aber ich möchte darauf wetten, daß dem Hannemannſchen Weiſelkäfig bis heute hierlands mehr Gerechtigkeit widerfahren wäre, wenn unſer überſeeiſcher Freund in dem bekannten Artikel ſeine Betriebsweiſe mit dieſem Käfig *nicht* veröffentlicht hätte.

Von vornherein konnten wir uns in die maßloſe Schwarmzucht nicht hineinträumen, und am allerwenigſten daran denken, in mehr als Kubikmeter große Kiſten und Fäſſer zwanzig und mehr Schwärme zuſammenzubringen und jede einzelne Königin einzuſperren, unbekümmert darum, ob die Hälfte und mehr von dieſen abſterben; ich bin ſicher, daß kaum ein Bienenzüchter diesſeits des Oceans es dem Freund Hannemann in gleicher Weiſe nachgemacht haben wird, und iſt nicht doch das Hannemannſche Princip für unſere Verhältniſſe und die hier gebräuchlichen verſchiedenen Betriebsweiſen von ganz bedeutendem Vorteil?

Durch den Beweis, daß bei Innehaltung einer beſtimmten Schlitzweite der normal gebildeten Königin der Durchgang durch ſolche Schlitze (infolge einer größeren Ausdehnung des Bruſtkorbes*) abſolut unmöglich iſt, während die beladenen Arbeitsbienen bequem paſſieren können, hat ſich Hannemann den Dank der Bienenzüchter aller Zeiten und Länder erworben, und bei jeder Betriebsweiſe kann man ſich durch die praktiſche Anwendung dieſes Faktums einen ungeahnten Vorteil verſchaffen.

Der erſte Gedanke, die Hannemannſche Errungenſchaft für unſere Verhältniſſe zu überſetzen, war unſtreitig der, die Durchgänge vom Brutraum nach dem Honigraum in der bezeichneten Weiſe abſolut ſicher für die Königin abzuſchließen, und ich darf wohl annehmen, daß ich zuerſt die Maſſenanfertigung dieſer von mir „Königinnen-Abſperrgitter“ getauften Hülfsmittel vornahm.

In Greifswald hatte ich zuerſt große Mengen eines Fabrikats, welches rund, aus Kompoſitionsmetall gegoſſen und nachdem genau juſtiert war, ausgeſtellt, doch war die Zahl der Gläubigen, daß dieſe Gitter den geſtellten Anforderungen entſprechen würden, ſehr gering, auch Freund Gühler war, glaube ich, einer von den Zweiflern; doch kam der Monat Mai des verfloſſenen Jahres, und faſt alle Herren, welche ſich zur Probe ſolche Abſperrgitter mitgenommen hatten, gaben mir brieflich kund, daß nach den gemachten Verſuchen die Gitter ihrer Beſtimmung über alle Erwartung entſprächen.

Viele Tauſende von den erwähnten Gittern ſind von mir fabriziert und abgeſetzt worden, haben auch ſicherlich ſo mancher Drohnenhecke in vielen Honigräumen vorgebeugt, jedoch waren dieſelben für die ganz allgemeine Anwendung (ſo daß jeder Stock ſeinen durch Abſperrgitter gegen das unliebſame Eindringen der Königin geſchützten Honigraum haben müßte) noch nicht billig genug.

---

* Soll wohl eine größere Anſchwellung des Hinterleibes gemeint ſein. D. Red.

Im Laufe des gegenwärtigen Winters trat ich dem Gedanken, recht billige Gitter zu erzeugen, näher, und bin ich jetzt in der Lage, meterbreite Zinkbleche von 1 Millimeter Stärke in bedeutenden Längendimenſionen ganz genau mit 4,3 Millimeter weiten und 25 Millimeter langen Schlitzen in 2 Millimeter breiten Unterbrechungen zu liefern, ebenſo Durchgangskäfige nach Hannemannſchem Muſter, die an zwei Seiten aus demſelben geſchlitzten Zinkblech beſtehen. Die Weite von 4,3 Millimeter iſt diejenige, welche ich nach zweijährigen Erfahrungen und Verſuchen als die richtigſte gefunden; die Enden der Schlitze ſind abgerundet, die Ausführung von peinlich genauer Accurateſſe und Sauberkeit.

Jeder aufmerkſame Bienenzüchter wird ſehr bald darüber im Klaren ſein, wo bei ſeinen Stöcken die Anbringung des Königinnen-Abſperrgitters ſtattzufinden hat. Die Durchgangskäfige werden neben den Gittern auch noch vielfach gebraucht werden, z. B. dann, wenn man ſich eine Mutter „zur Dispoſition“ ſtellen will, ferner beim Faſſen ſolcher Vorſchwärme, deren Mütter geſtutzte Flügel haben, beim Bilden von Flugling — Ablegern u. ſ. w. Dies vorausgeſchickt, komme ich nun zu der Frage: Können wir hier zu Lande durch Benutzung des Hannemannſchen Grundſatzes mit Rückſicht auf unſere Trachtverhältniſſe und Betriebsmethode den denkbar größten Ertrag erzielen?

Als Antwort möge hier folgendes eine Stelle finden:

Gleich nach der Heimkehr aus Linz fertigte ich mir eine Rieſenbeute an, $23^{1}/_{2}$ Centimeter im Lichten weit, fünf Etagen, jede 17 Centimeter hoch (meinen bisherigen Gebrauchsrähmchen entſprechend), übereinander, und 114 Centimeter lichte Tiefe. Dieſe Beute erhält 10 Fluglöcher, jede Etage zwei, es waren alſo je 5 Fluglöcher übereinander und zwar je 25 Centimeter von den Giebelthüren aus, angebracht. Die zwei unterſten Etagen wurden von den drei oberen durch ein Schiedbrett abgeſchloſſen, in welches ich ſo viele der gegoſſenen runden Gitter anbrachte, als daſſelbe nur aufnehmen konnte; dieſe Gitter wurden überdeckt, die Beute in den erſten Tagen des April auf die Stelle eines meiner ſtärkſten Völker gebracht, dieſes ſofort in die Rieſenbeute überſiedelt und kräftig gefüttert.

Nach acht Tagen wurden dieſem Volk 16 meiſt gedeckelte Bruttafeln aus anderen Stöcken gegeben, nach zehn Tagen wiederum 16. Jetzt ſaß das Volk in ſeinem Brutraum auf 64 Waben und blieb ſo den ganzen Sommer hindurch mit ſeiner Königin und ſeiner Brut auf dieſen Raum, alſo auf die beiden unterſten Etagen, angewieſen.

Ein großartiger Flug entwickelte ſich im erſten Drittel des Mai, und nun wurde der Belag von den Abſperrgittern weggenommen, die eine Seite des drei Etagen hohen Honigraums mit ganz jungem Bau, ſo weit ich langen konnte, ausgehängt, und auf der andern Seite wurden von fünf zu fünf Tagen gedeckelte Bruttafeln eingeſchoben, ſo lange die Haupttracht währte. Die vier unterſten Fluglöcher, aus denen das Volk bis jetzt geflogen hatte, wurden verſchloſſen und mit ſchräg davorgeſtelltem Brett verblendet, die ſechs höher liegenden geöffnet. Die Bienen flogen nun alſo nicht direkt von außen in den Brutraum, hatten alſo nur Fühlung mit der Königin durch die Gitter; die Eierlage wurde nicht unterbrochen, ein Schwärmen war nicht möglich, da die Königin den Stock nicht verlaſſen konnte. Zum Anſatz von Königinnenzellen im Honigraum fühlte dies Volk ſelbſt bei mehrmaligem Einhängen von teilweis offener Brut ſich nicht veranlaßt, und dies ſchreibe ich dem Umſtande zu, daß nicht nur der Königin in den 64 Tafeln der beiden unteren Etagen jederzeit genügend leere Zellen zur Verfügung ſtanden, da der Honig über dem Gitter abgelagert wurde, ſondern es trug auch die große Anzahl der Durchgangsöffnungen dazu bei, daß die Bienen an keiner Stelle über dem Gitter an Weiſerloſigkeit dachten.

Den Flug des Volkes während der Haupttracht muß man geſehen haben, beſchreiben läßt ſich kaum die großartige Regſamkeit; ich machte angeſichts deſſen mir große Hoffnung auf eine recht erkleckliche Ausbeute, muß aber bekennen, daß das Endergebnis nach Schluß der Tracht meine kühnſten Hoffnungen noch weit übertraf.

Alles, dieſer Rieſenbeute Entnommene wurde beſonders genau notiert, und da wies das Ernte-Ergebnis im Sommer 1878 auf: 418 Pfd. Schleuder- und Wabenhonig, im Sommer 1879 aber nur 207 Pfd, außerdem behielt das Stammvolk jedesmal noch 40 Pfd. Wabenhonig zur Überwinterung. Nach ſolchem Erfolge verargt es mir gewiß niemand, wenn ich dieſe Rieſenbeute in derſelben Weiſe nicht nur weiter bearbeite, ſondern ihr auf meinem Stande noch einige Kolleginnen beigeſelle.

Nun wird mancher der Herren Leſer einwerfen, daß diejenigen Stöcke, welche die Brut zur Bildung des Rieſenvolkes hergaben, im umgekehrten Verhältnis geſchwächt worden ſind; — mit nichten! —

Sechs in der Nachbarſchaft des Rieſen ſtehende Stöcke hatte ich zur Abgabe aller verdeckelten Brut an dieſen verurteilt; jeder einzelne hat nur einmal gründlich herhalten müſſen, aber alle Königinnen blieben bei der Eierlage, kein Flugvolk und auch keine ausgekrochenen jungen Bienen gingen dieſen Völkern verloren, alle im Stock verbleibenden Waben wurden verſtändiger Weiſe ſo wieder eingehängt, daß immer die unterſte Etage ganz frei wurde, und dieſe iſt dann in ihrer ganzen Tiefe mit vollen Kunſtwaben in bekannter Art ausgehängt worden. Fünf bis acht Tage nach der Operation war dann alles wieder ausgeglichen, die Stöcke wieder voller Brut, und dieſe ſechs Völker, welche die Leidtragenden im eigentlichen Sinne geweſen ſind, ergaben 1878 noch eine Honigausbeute von 289 Pfd. und drei überwinterte Ableger, 1879 aber nur 82 Pfd. außer den gut bemeſſenen Wintervorräten.

Ohne Hannemanns diamantenen Grundſatz und ohne Kunſtwaben wäre ähnliches nicht möglich bei unſeren Verhältniſſen.

Hierdurch glaube ich genügend bewieſen zu haben, daß es wohl möglich iſt, durch Bildung eines Rieſenvolkes mittelſt verdeckelter Brut verhältnismäßig dieſelben Erfolge mit Berückſichtigung unſerer Trachtzeiten und Betriebsweiſe zu erzielen, wie Hannemann in Braſilien bei ungleich beſſerer Bienenweide und längerer Flugzeit.

Vielleicht bekommt Herr Hannemann drüben dieſe Zeilen zu Geſicht, ſtände ich ihm dann in demſelben Augenblicke gegenüber, ſo würde ich ſagen:

Mein hochgeehrter Freund und Landsmann, Sie haben mir durch die Mitteilung Ihrer Erfahrungen eine große Menge der allerintereſſanteſten Arbeitsſtunden meines Lebens bereitet, meine Fachbeſchäftigung in den letzten beiden Jahren zu einer ſo freudigen und ertragreichen gemacht, möchten Sie es nicht auch einmal in ähnlicher Weiſe, wie von mir ſoeben beſchrieben wurde, verſuchen; iſt nicht die Einſperrung der Königin in den kleinen Käfig zu umgehen, und läßt nicht das Vorhandenſein eines größeren abgegrenzten Brutlagers, in welchem ſich eine Königin in ununterbrochener Berufsthätigkeit befindet, in Ihren Rieſenſtöcken eine noch größere Fleißſteigerung erhoffen, wenn raſch hintereinander bis zur Volltracht auf Hunderttauſende von Arbeitern durch Zugabe verdeckelter Brut hingearbeitet wird? Sind Sie nicht der Meinung, daß das im Rieſenſtock überwinternde Volk durch Beihülfe der zur Brutabgabe beſtimmten Völker zu einer beſtimmten Zeit als ein Rieſenvolk hergeſtellt werden könne, wo es gilt, eine nicht lange dauernde aber recht ergiebige Haupttracht am ſicherſten auszunützen, und könnten nicht auch dort, wie im vergangenen Jahre bei uns, die Naturſchwärme, welche überhaupt kommen, in eine Zeit fallen, wo abſolut nichts mehr zu holen iſt; wäre da nicht der Vorteil auf Seiten meines zweijährigen Verſuchs? Ganz ſicher würde ſich Herr Hannemann zu einer Antwort und zu einem recht intereſſanten Meinungsaustauſch veranlaßt fühlen, und ſollte der Herr meine allgemeinen Fragen einer Erwiderung würdigen, ſo wäre ich für meine Verſuche dreifach belohnt.

Schließlich noch einige Worte über die Gitterbleche ſelbſt. Iſt es durchaus nötig, die Königin auf einen engen Raum einzuſchränken, dieſelbe auch nicht ganz von ihrer natürlichen Thätigkeit abzuſchließen, ſo iſt nichts einfacher, als daß man zwei Rähmchen, wie man ſie grade benutzt, zuſammenſtiftet, ſo daß *ein* Rähmchen von doppelter Holzbreite daraus entſteht; ein Wabenſtück mit Arbeiterzellen wird darin befeſtigt und die beiden offenen Seiten mit je einer ganzen Gitterfläche derart verſchloſſen, daß eine derſelben abnehmbar bleibt. Dies iſt dann gewiß ein noch beſſerer Käfig à la Hannemann, als der bekannte kleine, die Bienen bauen darin, die Königin kommt, wenn auch in ſehr beſchränktem Maße, ihren angeborenen Verrichtungen nach, fühlt ſich wohl, und mit ihr auch das Volk.

Unzweifelhaft kommt auch durch dieſe Gitter die Benzſche Methode zur Geltung, denn bekanntermaßen war die ſo häufige Ausfüllung des zwiſchengeſchobenen leeren Raumes mit Drohnenbrut die Schattenſeite. Denkt man ſich nun den Teil, welcher die Königin beherbergt, mit ſolchem Gitterblech abgeſchloſſen, ſo iſt keine Drohnenbrut, ſondern wohl Drohnenbau möglich, dieſer wird aber, ſtatt mit Brut, mit Honig gefüllt, d. h. wenns überhaupt ſolchen einzutragen giebt.

Nur einige Andeutungen habe ich hierdurch machen wollen, weitere Mitteilungen von anderer Seite werden ſicher nicht ausbleiben, und dadurch kommen wir mit Gottes Hülfe immer einen Schritt weiter; *Stillſtand iſt Rückſchritt!*

Buckow, Regierungsbezirk Frankfurt a. d. Oder, 20. Januar 1880.

Otto Schulz, Bienenwirt und Kunſtwabenfabrikant.

Kurioſum.

In Nr. 4 des diesjährigen Vereinsblattes ſagt Herr Seltenreich auf Seite 57 wörtlich:

„Wenn die Eier eingeſetzt ſind, ſo bringen die Bienen einigen Futterbrei in die Zelle, und nach einigen Tagen ſäubern die Bienen die Zellen wieder und bringen Eier und Futterbrei wieder heraus.“

Der geehrte Leſer hat bei Leſung dieſer Worte gewiß mit mir gedacht: „Das müſſen merkwürdige Bienen ſein, welche ſchon ihren Eiern Futterbrei reichen!“ Solch' theoretiſch falſche Sätze dürfen aber in einer Bienenzeitung nicht unberichtigt paſſieren. Wie ſoll ſich da z. B. ein Anfänger in der Theorie zurechtfinden?

Futterbrei wird erſt dann gereicht, wenn das Ei zur Made wird, alſo nach drei Tagen; nie aber wird man finden, daß den Eiern ſchon ſolcher gereicht wird.

Rönkhauſen, 20. April 1880. H. Kirchhoff.

Leſefrüchte.

I.

In Nr. 2 vor. J. finde ich die ſchon oft ventilierte Frage über den Wert fremder Bienenraſſen behandelt. Ohne den Inhalt des Dr. Pollmannſchen Werkes über dieſen Gegenſtand zu kennen, zwingt mich die gemachte Erfahrung im allgemeinen zu demſelben Urteil, wie es Herr Pfarrer Daniels ausgeſprochen. Ich überſehe aber auch keineswegs die Vorteile der Blutauffriſchung, und dieſe kann auch bei heimiſcher Raſſe recht gut durch Umtauſch erreicht werden. Anders verhält es ſich aber, wenn man ſich von den Lehrſätzen unſerer Meiſter felſenfeſt überzeugen will. Hier erreicht man durch Anſchaffung einer fremden Königin die beiden Zwecke zugleich. An der Hand eines ſolchen lebendigen Leitfadens wird dem Lernbegierigen ein tiefer Einblick in das Bienenleben und das Nachexperimentieren leicht gemacht, hierdurch aber auch eine ſelbſtändige Anſchauung gewonnen, die dazu befähigt, veraltete oder ſonſt fehlerhafte Anſichten in Bezug auf Theorie und Praxis ſiegreich zu bekämpfen.

II.

In derſelben Nr. ſagt Herr Daniels, pag. 9, mit nackten Worten: „Die Trachtverhältniſſe ſind im Verlauf der Jahre geringer, ungünſtiger geworden.“ Leider ja! der Grund liegt bekanntlich in der intenſiven Bodenkultur, wie ſolche allerwärts mit dem Steigen der Bevölkerung naturgemäß Hand in Hand zu gehen pflegt. Feldraine, Zäune und Ödländereien verſchwinden und an ihre Stelle treten die Kulturpflanzen, unter denen nur eine geringe Zahl den Bienen etwas ſpendet. Wenn man ſich umſieht, findet man ſogleich, daß ſich dort die Bienenzucht vermindert hat, wo jetzt meiſtens der Spaten regiert. Eine Ausnahme machen zum Teil ſolche Lagen, wo größere Ziergärten und Parks vorhanden ſind. Wenn nun unter dieſen Verhältniſſen jetzt ein ſonſt gutes Bienenjahr einem früheren Mitteljahr gleichkommt und ſchlechte Jahre die beſten Lehrmeiſter ſein ſollen, was haben wir denn aus dieſen Worten zu lernen? Zweierlei:

erſtens iſt in mageren Gegenden das gründliche Studium der Theorie mehr noch als in günſtigen Lagen zur erſten Bedingung eines guten Erfolges zu machen, dann aber iſt noch ferner nötig, daß man die Bienenflora ſeines Ortes kenne, alſo etwas populäre Botanik ſich aneigne. Wer ſich dieſer letztern Kenntnis befleißigt, wird ſich belohnt finden. Es iſt dies gar nicht ſo ſchwer, als es ausſieht, und bei etwas offenem Kopfe kann einer ſchon im zweiten Jahre wiſſen, woran er iſt. Er weiß, was blühen will, weiß, was abgeblüht und was er noch zu hoffen hat, ſeine verſchiedenen Arbeiten an den den Bienen kann er darnach einrichten, überhaupt viel ſicherer in allem verfahren, als ein anderer, dem dieſe Kenntnis fehlt.

Sayn, den 29. Dezember 1879. **Pohlmann.**

Mitteilung.

Den verehrten Freunden unſeres Vereins teile ich mit, daß in unſerem Vereine bereits Vorbereitungen auf die Warburger Verſammlung getroffen ſind und das Feſt in Warburg und Umgegend das lebhafteſte Intereſſe hervorruft. Hoffentlich gelingt es uns, den Freunden von nah und fern in Warburg recht angenehme Stunden zu bereiten.[*] Für Privatquartiere wird in ſo ausreichender Weiſe geſorgt werden, daß allen Anforderungen entſprochen werden kann. Die Herren Vereinsvorſteher möchte ich freundlichſt bitten, mir ihren Bedarf an Loſen bald aufzugeben oder andernfalls ſtillſchweigend zu geſtatten, daß an jeden 150 Loſe verſandt werden dürfen, wie das von der Mehrzahl der Herren bereits geſchehen iſt. Nur durch rege Beteiligung aller Vereinsmitglieder durch Unterbringung der Loſe iſt es einem Zweigverein erfahrungsmäßig möglich, ein Feſt glanzvoll zu arrangieren, beſonders aber Geräte, Bienenwohnungen und dgl. für die Verloſung zu beſchaffen. Mit beſtem Imkergruße

Menne, 13. April 1880. **J. Klausmeyer.**

Metbrauerei in Rußland.

(Von Dr. C. A. Cech.)[**]

Die Metbrauerei ſpielt heute nur in Rußland noch eine Rolle, indem die Menge des dort fabrizierten Met etwa die Hälfte des daſelbſt verſteuerten Bierquantums beträgt. Der ruſſiſche Met wird jedoch heutzutage nicht mehr aus Honig, ſondern vorzugsweiſe aus Rübenzucker (Sandzucker) erzeugt, während man Geſchmack und Aroma des Getränkes durch aromatiſche Subſtanzen erzielt. Der Met wird in Keſſeln zu zehn Wedro (123 Liter) gebraut. In acht Wedro Waſſer wird ein Pud ($16\frac{1}{3}$ Kilo) Sandzucker gelöſt, den Sud läßt man $1\frac{1}{2}$ Stunde kochen, giebt ihm beim Beginn des Siedens noch etwas Waſſer zu und ſchäumt ordentlich ab, bis der Met klar iſt und zu ſchäumen aufhört. Hierauf wird er bei 16—19 ° C. obergährig eingeſtellt, ein drittel Liter Hefe zugegeben und durch 34—46 Stunden der Gährung überlaſſen. Bekommt der Met einen Hopfenzuſatz, ſo rechnet man auf 100 Wedro ½ Kilo Hopfen, wobei das abgewogene Hopfenquantum im letzten Keſſel à 10 Wedro ca. eine Stunde gekocht wird. Das Klären des Mets geſchieht durch Hauſenblaſe. Man läßt letztere (¼ Kilo auf 300 Wedro Met) einige Zeit im kalten Waſſer liegen, trennt ſie ſodann davon durch Abpreſſen, zerzupft ſie fein und gibt etwas Met dazu. Bei ſtetem Umrühren ſteigert man den Metzuſatz bis auf 2 Wedro (24½ Liter), wobei die Löſung ſtark zu ſchäumen beginnt. Dieſelbe wird dann in die Metfäſſer verteilt und bewirkt in 24 Stunden eine völlige Klärung. Der in Flaſchen abgezogene Met behält entweder ſeine natürliche gelbe Farbe, oder er wird mit kryſtalliſiertem Fuchſin (ca. 10 Gramm auf 100 Wedro) rot gefärbt. Geſchmack und Aroma erhält der Met durch einen alkoholiſchen Extrakt von 32 Gramm Cardomom, 16 Gramm Kräuternägel, 8 Gramm Nelken, 8 Gramm Lorbeerblätter und eine Schote echter Vanille, dieſe Menge genügt für 100 Wedro Met. Aus Bienenhonig gebrauter Met erhält die feinſte Blume durch etwas Roſenöl, man tropft zu dieſem Behufe Roſenöl auf Zucker und wirft dieſen in die Fäſſer, ein Tropfen Roſenöl genügt auf ein Wedro Met.

---

[*] Diejenigen Herren, welche Vorträge halten wollen, werden gebeten, die Themata umgehend an Herrn Klausmeyer in Menne gelangen zu laſſen. Die Red.

[**] Aus Fühlings landwirt. Zeitung, Januar 1879, Leipzig, bei Hugo Voigt. Auf den Wunſch mehrerer Mitglieder werden in den nächſten Nrn. d. Blattes verſchiedene Recepte über Metbrauerei mitgeteilt werden. Die Red.

Die Salicylſäure ein Gift.*

Unter den neuen Artikeln, die in den letzten Jahren in den Handel gekommen ſind, iſt keiner mit einem ſo großen Aufwand von Reklamen in den Verkehr gebracht worden, als dieſe Säure, einige Geheimmittel ausgenommen. Aus allen Tonarten iſt in Zeitungen, Flug- und Streitſchriften, Büchern ꝛc. ihr unbedingtes Lob geſungen worden. Die unleugbaren antiſeptiſchen (fäulniswidrigen) Eigenſchaften derſelben gaben dieſen Reklamen unſtreitig eine gewiſſe Berechtigung. Man empfahl ſie zur Konſervierung des Bieres, Weines, der Milch, des Fleiſches, der eingemachten Früchte, kurz aller möglichen Genußmittel, ferner als Zahnmittel, gegen ſchweißige Füße ꝛc. Das große Publikum vernahm nur die übertriebenen Lobſprüche, niemals aber etwas von der Kehrſeite der Sache, nichts davon, daß die Säure, wenn ſie nicht vollkommen rein iſt (und es kommen viele unvollkommene Präparate im Handel vor), den Genußmitteln, denen ſie zugeſetzt wird, einen derartigen Geſchmack erteilt, nichts davon, daß ſie ſich bei längerer Aufbewahrung leicht zerſetzt und dann geradezu giftige Eigenſchaften entwickelt. Auch über die Wirkungen, die ſie auf die Geſundheit ausübt, iſt in der, den populären Leſerkreiſen zugänglichen Literatur nur Günſtiges erſchienen, und nach den Mitteilungen derjenigen, die an dem

---

* Aus dem D. Brfd. — Nachdem mit der Salicylſäure in neuerer Zeit ſo außerordentlich viel Reklame gemacht worden, iſt es nicht nur von allgemeinem Intereſſe, die Wirkungen dieſes Medikaments auf den menſchlichen und tieriſchen Organismus genau zu kennen, ſondern auch noch von ganz beſonderer Wichtigkeit für den Bienenzüchter, damit man bei Anwendung derſelben zur Heilung der Faulbrut ſich genau an das von E. Hilbert verſchriebene Rezept halte. D. Red.

Abſatz dieſes Mittels ein Intereſſe haben, iſt dasſelbe das Unſchädlichſte und Harmloſeſte, das man ſich nur denken kann.

Wir bedauern, dieſe Illuſionen einigermaßen zerſtören zu müſſen. Bei denjenigen, die von den Eigenſchaften, aus denen das Mittel beſteht, eine nähere Kenntnis beſitzen, hat die Behauptung von ſeiner gänzlichen Unſchädlichkeit von Anfang an ſtarke Zweifel erregt. Es dauerte denn auch nicht lange, ſo ließen ſich mehrfache ärztliche Stimmen darüber vernehmen, daß die Salicylſäure, die jetzt eines der Hauptmittel gegen Gelenkrheumatismus iſt, ſelbſt in kleinen Gaben mitunter allerlei bedenkliche Zufälle, wie Herzklopfen, Erbrechen, Kopfſchmerzen, Ohrenſauſen, Gehörverluſt, ja ſogar todähnliche Ohnmachten hervorruft. Seit dieſer Zeit ſind aber in der mediziniſchen Literatur noch andere Enthüllungen zu Tage getreten, welche dieſes Mittel in ſehr verdächtigem Lichte erſcheinen laſſen. So berichtete vor einiger Zeit die Mediziniſche Central-Zeitung wörtlich Folgendes:

„Im Februar v. J. erkrankte in der Gegend von Wreſchen ein Bauer an akutem Gelenkrheumatismus, der ſich zuletzt am linken Knöchel und Kniegelenk äußerte. Der Arzt machte ihm, um die Schmerzen zu lindern, am Kniegelenk eine Morphiuminjektion von 0,01 und verordnete 6 Pulver acid. salicyl. à 0,75, ſtündlich ein Pulver zu nehmen. Schon nach dem erſten Pulver begann der Kranke zu ſchwitzen, der Schweiß wurde immer ſtärker — die Kräfte aber ſchwanden ſo ſehr, daß die Frau das vierte Pulver zu geben ſich weigerte. Nach dem vierten Pulver, welches der Kranke jedoch durchaus verlangte, trat heftiger Kopfſchmerz und Erbrechen ein, welche die ganze Nacht anhielten, worauf er bewußtlos wurde und ſtark ſtöhnte. Dieſe Bewußtloſigkeit verließ ihn nur auf einen Augenblick, in welchem er dem anweſenden Arzte nur das Wort ‚Kopf‘ zurief. Alle Belebungsverſuche waren nutzlos, der Kranke verſchied 40 Stunden nach Einnehmen des erſten Pulvers. (Er hatte alſo nur 4 Pulver à $^{3}/_{4}$ Gramm = 3 Gramm oder $^{1}/_{5}$ Lot Salicyl genommen!) Die Leiche wurde nicht ſeciert. — Eine ſo rapid verlaufende Gehirnentzündung, die in dieſem Falle eine Komplikation des Gelenkrheumatismus gebildet hätte, iſt hier nicht anzunehmen; — alle Symptome ſprechen nur für eine Vergiftung. Die näheren Recherchen haben erwieſen, daß das Präparat der Salicylſäure ein altes war, daß dieſe Salicylſäure ſchon chemiſch ſich zerſetzt hatte, was auch die Farbe und der Geruch verrieten.“

Ein Gegenſtück zu dieſer Vergiftungsgeſchichte findet ſich in der franzöſiſchen Literatur. In einer der Juliſitzungen der franzöſiſchen „Akademie der Medizin“ vom vorigen Jahre machte Dr. Empis folgende Mitteilung: Er gab die Säure einem Patienten am 5. und 6. Tag gegen einen heftigen und ſchmerzhaften Anfall von rheumatiſchem Fieber, am 1. Tag 7 Gramm in 24 Stunden, am 2. Tag 5 Gramm, am 3. Tag 3 Gramm. Nach dem 5. Pulver verſchwanden die Schmerzen wie durch Zauber; aber am 3. Tage empfand der Kranke beim Fortgebrauch des Mittels, als die Gabe auf 3 reduziert war, „einen heftigen Schmerz in der Herzgrube und verſchied plötzlich“. Eine Section fand nicht ſtatt. Dr. Empis fragte darauf, ob wohl die Arznei den Tod verurſacht habe, worauf Dr. Sée, der große Lobredner dieſer Säure in der mediziniſchen Akademie, erwiderte, daß allerdings in der Literatur mehrere Fälle vorlägen, wo Gaben von 12 bis 18 Gramm des Tages den Tod des Kranken veranlaßt hätten. Um ſo ſchlimmer für den letzteren!

Uber eine andere Wirkung der Salicylſäure berichtet das mediziniſche Journal Lancet vom 27. Oktober 1877: Ein ſkrophulöſer Knabe wurde wegen Gelenkrheumatismus mit Salicylſäure (Gabe nicht angegeben) behandelt. Nach „vierzehntägiger Anwendung“ derſelben trat Knochenfraß in den Beinen und Vorderarmen ein, wovon früher keine Spur vorhanden geweſen.

Dieſe Wirkung der Salicylſäure auf die Knochenſubſtanz iſt auch in folgendem Falle entſchieden hervorgetreten. In einer der neueſten Nummern der Mediziniſchen Wochenſchrift von St. Petersburg erzählt Dr. Buch, daß er ſich einer Auflöſung von 3 Teilen Salicylſäure in 1000 Teilen Waſſer (gewiß eine ſchwache Löſung) zum Reinigen der Zähne bedient habe. Nach wenigen Wochen kam es ihm vor, als ob ſeine Zähne weicher geworden ſeien, und wenn er ſie auf einander rieb, hatte er ein Gefühl, als ob ſich zwiſchen ihnen etwas Grieſiges oder Sandiges befände. Dies führte zu der Entdeckung, daß die Salicylſäurelöſung mit einem oder mehreren Beſtandteilen der Zähne eine Verbindung eingegangen und die Oberfläche weich und körnig gemacht hatte. Dr. Buch glaubt, daß ſich ſalicylſaurer Kalk gebildet habe, und warnt deshalb das Publikum vor dem Gebrauch von Mund- und Zahnmitteln, welche Salicylſäure enthalten.

Wir könnten, wenn nötig, noch mehrere Beiſpiele in der mediziniſchen Literatur anführen, welche die Gefährlichkeit dieſer Säure ſelbſt in verhältnismäßig kleinen Gaben unwiderleglich beweiſen.

Und einen ſolchen Stoff empfiehlt man überall als Zuſatz zu unſeren täglichen Genußmitteln und läßt Leute damit experimentieren, in deren Augen kleine Quantitäten meiſt als wirkungsloſe Nichtſe gelten! Wir haben nichts dagegen einzuwenden, wenn jemand in ſeinem Hauſe von dieſem Mittel Gebrauch macht; er thut es dann auf ſeine eigene Gefahr hin; dagegen müſſen wir uns entſchieden verwahren, daß man dasſelbe dem Wein, dem Bier und anderen im Handel vorkommenden Genußmitteln zuſetzt. Wir halten es überhaupt für einen Mißgriff, daß man den Handel mit dieſem gefährlichen Stoff vollkommen frei giebt. Alle jene Geſchäfte, die ſich mit dem Verkauf von Artikeln zum Bier- und Weinſchmieren abgeben. führen ihn, ja einer dieſer Verkäufer hat ſogar in ſeinem Cirkular den Zuſatz desſelben von 100 Gramm zum Hektoliter Bier, alſo 1 Gramm auf 1 Liter empfohlen, ſo daß der Konſument, der 3 Liter Bier trinkt, 3 Gramm dieſes Giftſtoffes mitſchlucken muß. In Frankreich hat die Regierung durch Gelehrte (Rochefontaine und Chabert) mit der Salicylſäure und dem ſalicylſauren Natron Verſuche an Tieren anſtellen laſſen und infolge ihres Ausſpruchs, daß dieſe Stoffe giftig ſeien, den Zuſatz derſelben zum Wein bei ſtrengen Strafen verboten. Wird man in Deutſchland dem Mißbrauch, der mit denſelben getrieben wird, auch ferner ruhig zuſehen?

Der Tſeto oder Honigvogel.*

Vor einigen Jahren, ſchreibt Herr Chr. Stech aus Südafrika, hatte ich meinen Ochſenwagen vorausgeſchickt, um noch länger bei meinen Liebenswürdigen bleiben zu können, und folgte ſelbſt erſt um die Mittagsſtunde nach. Damit ich den Weg nicht verfehle, war mir ein berittener Schwarzer mitgegeben worden, und ſo ritten wir ſelbander fürbaß. Die Sonne brannte heiß, und der Wagen war uns weiter voraus, als ich angenommen hatte, ſo daß wir, auch als wir bereits 3—4 Stunden geritten waren, ihn noch immer nicht eingeholt hatten. So ritten wir denn ſchweigend und durſtig nebeneinander her, als mein ſchwarzer Führer plötzlich ausrief: „Na Mineri ha u utlua na?“ (Nun, mein Herr, hörſt Du nicht?) — „Nein, ich höre nichts,“ erwiderte ich. — Und er: „Kitseto, Kitseto.“ (Es iſt Tſeto, es iſt Tſeto.) — „Tſeto? Was iſt denn das?“ fragte ich. — Darauf er: „Na ha se, nonyane, e re tsebisang dinonchina?“ (Nun, iſt es denn nicht der Vogel, der uns wiſſen läßt den Honig?)

Ich horchte aufmerkſam hin und vernahm nun Laute, die, vokallos und etwa im $^3/_8$ Takt gehalten, ſich ungefähr ſo wiedergeben laſſen: „Zirr, zickezickezickezickezicke zirr.“ Als wir näher kamen, wurde ich das Tierchen auch gewahr. Es war vor uns aufgeflogen und ſaß nun in den Zweigen eines Dornbaums, wobei es ſeinen Ruf unaufhörlich wiederholte. Der Vogel hatte die Geſtalt einer Bachſtelze oder beſſer noch eines Fliegenſchnäppers, war von ſperlinggrauer Farbe und war etwas kleiner als unſere deutſche Haustaube.

Mein Führer forderte mich nun dringend auf, dem Vogel zu folgen, da derſelbe offenbar ein Bienenneſt gefunden habe und uns rufe. „Wer weiß, ob er nicht aus einem andern Grunde ſchreit?“ wandte ich ein. — „O nein,“ war die Antwort des Schwarzen, „der gewöhnliche Schrei klingt ganz anders, etwa ſo . . .“ und es ertönte nun ein langgezogenes „kurr, kurr, kurr“. Wir ritten nun vom Wege ab, hinter dem Vogel her. Dieſer flog, ſobald er gewahr wurde, daß wir ihm folgten, laut rufend von Baum zu Baum, bis er endlich auf einem trockenen Dornbaum verſtummte.

„Ki tschupo ko chobane dinosche ki kehanfzi, a re lebdeleng Mineri,“ (Das iſt das Zeichen, daß jetzt der Honig nahe iſt, darum laß uns genau ſuchen, mein Herr,) bemerkte mein Begleiter. Er hatte kaum ausgeſprochen, als er auch ſchon die Neſter der Bienen entdeckt hatte. Leider waren es diesmal Erdbienen, ſo daß wir, die wir weder Spaten noch Hacke bei uns hatten, bei der großen Härte des Erdreichs nicht viel ausrichten konnten. Immerhin gelangten wir zu einigen Honigſcheiben, die uns prächtig erquickten. Aus Dankbarkeit ließen wir ein wenig für den Vogel zurück, der ſich denn auch ſofort darüber hermachte.

Als ich einige Zeit darauf mit einem afrikaniſchen Bauer reiſte, waren wir eines Tages im erſten Augenblicke nicht wenig erſtaunt, als plötzlich die geſamte Dienerſchaft vom Wagen ſprang und in das Dickicht eilte. Sie hatten eben den Honigruf des Honigvogels vernommen und kehrten wirklich bald darauf mit zahlreichen Honigſcheiben zurück.

---

* Cuculus indicator, auch Honigkukuk, Sengo, Mook, lebt im ſüdlichen Afrika und Oſtindien.

Ein anderes Mal war ich bereits zehn Stunden unterwegs und vor Durſt bald verſchmachtet, als ich auf einen Trupp Schwarzer traf, die im Schatten eines Dickichts behaglich aßen und plauderten. Auf meine Frage, ob ſie nicht Waſſer hätten und was ſie da eſſen, antworteten ſie: „Nun, iſt es denn nicht der Honig?“ Sie waren eben auch durch einen Honigvogel dazu gekommen. Der Honigvogel iſt ſo zuverläſſig, daß die Schwarzen ihm blindlings folgen. Seine Stimme übt eine Wirkung auf ſie aus, wie der Befehl eines Hauptmanns auf die Kompanie. Mögen ſie arbeiten, was und bei wem es auch ſei, ſobald ſie vernehmen, der Tſeto melde Königsſpeiſe (und Honig iſt Königsſpeiſe, die in der Regel nur der Häuptling eſſen darf), ſo iſt kein Halten und alles ſtiebt auseinander und eilt dem Vogel nach. Gehen die Waben dann auf die Neige, ſo heißt es gewiß: „A re thabischeng pelo ea tseto“ (Laß uns erfreuen das Herz des Tſeto), und man läßt einige Waben für den Honigvogel zurück, der ſich dann auch ganz unbefangen daran erquickt.

Merkwürdig iſt, daß der Tſeto nichts von dem entdeckten Honig genießt, ehe ein Menſch ihn ausgenommen hat.* Er fliegt vielmehr, wenn er ein Neſt gefunden hat, ſo lange laut rufend an den Wegen hin und her, bis man ihm folgt.

Als ein Beiſpiel,

welch’ gedeihliche Wirkſamkeit ausländiſche Seidenzuchtvereine entfalten und welche Erfolge ſie demzufolge durch ihre eigene Rührigkeit, die rühmlichſt unterſtützt wird von den betreffenden hohen Regierungen, erzielen, mögen folgende Daten aus dem letzten Jahresberichte des Mähriſchen Seidenbauvereines gelten: Derſelbe verzweigt ſich in 219 Stationen (oder Zweigvereinen) mit je 3, 4 ꝛc. bis über 100 Mitgliedern (in Olmütz allein ſind ihrer an 200) und zählt ſehr viele Ehren-, ſtiftende und korreſpondierende Mitglieder. Die 1879er Ausſtellung wies 104 Nummern nach, darunter 80 Pfund Rohſeide, diverſe Stoffproben, Floretſeide ꝛc. und Kokons zu 240 bis 30 und 20 Litern. Die Kokonsernte im Bereiche des Vereins ergab 1878 nicht weniger als 2599 Liter, im Jahre 1879 wegen des regneriſchen Sommers nur 2243 Liter (und 505 Gramm Grains), die der Vorſtand ſämtlich ankaufte und in der Vereins-Haspelanſtalt zu Ernsdorf, öſterreichiſch Schleſien, zu Grege verarbeiten ließ. Ferner konſtatiert der Bericht den Beſitzſtand von 1659 Maulbeerſämlingen, 198 008 zwei- bis fünfjährigen Sätzlingen, 200 480 Sträuchern und 81 175 Maulbeerbäumen in den verſchiedenen Stationen.

Wahrhaftig, wenn da die Seidenzucht nicht recht bald zur größten Blüte gelangt, „dank der aufopfernden Strebſamkeit des Vorſtandes“, dann nirgendwo! W. Weißweiler.

Durch Verfügung der Königl. Regierung zu Münſter iſt das Werkchen von H. Kirchhoff „Die Bienenzucht, eine Fundgrube für den weſtfäliſchen Landwirt und für das Sauerland insbeſondere“ empfohlen worden.

---

* 1. Wird der Vogel ohne Hülfe des Menſchen wohl nicht zu dem Honig kommen können,
und 2. wird er ſich wohl vor den Stichen fürchten. D. Red.

Auszeichnung.

Herr Urban Weißweiler, weit bekannt durch ſeine Studien, Beobachtungen und literariſchen Arbeiten auf dem Gebiete der Maulbeerbaum- und Seidenzucht und darum zur Zeit von mehreren Seidenbauvereinen zum korreſpondierenden Mitgliede ernannt, erhielt kürzlich von dem Vereine in Mähren eine Ehrenmedaille, welche Auszeichnung wohl ſelten einem Ausländer zu Teil wird. D. R.

Als ein ſeltenes Ereignis wird uns mitgeteilt, daß ein dem Ackerer und Gemeindeverordneten Herrn Krein zu Strunden gehörender Bienenſtock bereits am 3. Mai geſchwärmt hat. Das Ereignis wird alle Bienenfreunde intereſſieren, da ſelbſt bei günſtiger Witterung das Schwärmen ſelten ſo früh beginnt.

Am 24. Februar c. wurde ein Burſche aus Neuerburg vom dortigen Schöffengerichte wegen Honigdiebſtahls aus verſchiedenen Dzierzonkaſten zu einer dreimonatlichen Gefängnisſtrafe verurteilt. Probatum est!

Seidenzucht.

Die wichtigſten Momente aus dem Leben der Seidenraupe.

Von Urban Weißweiler, Dransdorf bei Bonn.*

(Fortſetzung.)

5. Die inneren Organe der Raupe.

a. Der Ernährungskanal.

Derſelbe liegt in der Mittellinie des Körpers, beginnend hinter der Mundöffnung und endigend am After, mißt in ſeiner ganzen Länge an 8 Centimeter und zeigt die grüne Farbe der aufgenommenen Nahrung wegen der Durchſichtigkeit ſeiner zarten, mit vielen Muskeln bekleideten und durchzogenen Wände. Der vordere enge, röhrige, etwa 3 Millimeter lange Teil iſt die Speiſeröhre; an ſie ſchließt ſich bis zum achten Körperringe der Magen, der einem lang geſtreckten Sacke zu vergleichen iſt; hierauf folgen, gebildet durch mehrere Verengungen 1. der Dünndarm; 2. der Blinddarm, welcher vom achten bis zum neunten Ringe in zwei Abteilungen ſich hinzieht, von denen jede achtblaſige Auftreibungen zeigt, die den Exkrementen die auffallende Form geben, und 3. der langeiförmige, engere Maſtdarm.

b. Der Atmungsapparat.

Alle Inſekten, alſo auch die Raupen nehmen nur durch Luftröhren (Tracheen) die atmoſphäriſche Luft und mit ihr den Sauerſtoff in ſich auf. Dieſe Röhren beginnen an den Luftlöchern oder Stigmen, welche zu beiden Seiten am erſten, vierten, fünften, ſechsten, ſiebenten, achten, neunten, zehnten und elften Körperringe ſchon mit freiem Auge ſehr deutlich wahrnehmbar ſind. Unmittelbar hinter dem Luftloche befindet ſich eine Art Vorhof. Von dieſem gehen nach vorn und hinten der Länge nach ſtarke

---

* Nachdruck verboten.

Hauptſtämme aus, welche die einzelnen Tracheen mit einander verbinden, während gleichzeitig querüber feinere Verzweigungen ſich durchziehen und allen Teilen des betreffenden Ringes den Sauerſtoff zuführen und die unbrauchbar gewordene Luft zurücktreiben, ähnlich wie auch wir ein- und ausatmen.

Das Wohlbefinden und die Geſundheit der Raupe hängt weſentlich von der Aufnahme der Lebensluft, die eine ſehr bedeutende iſt, ab und achte der Seidenzüchter darum ſtetig darauf, daß die Luft im Zuchtlokale ſtets rein ſei und jedwede ſchädliche Ausdünſtung fern bleibe, daß die Raupen nicht zu gedrängt lagern und beſonders während der Häutungen (ſiehe d) nicht mit Laub verdeckt werden. Lieber einige Grad Wärme weniger als ſchlechte Luft.

c. Die Blutcirkulation.

Dieſelbe geht vor ſich durch einen lang geſtreckten Schlauch, der nahe an der Rückenfläche ſich bemerkbar macht, am Sporn, alſo dem elften Ringe, ſeinen Anfang nimmt und am Kopfe endet. Durch Zuſammenziehen und Ausdehnen ſeiner Muskeln wird das Blut an ſeiner vorderen Öffnung herausgepreßt, durchzieht den ganzen Körper und ſtrömt hinten wieder in den Kanal. Solche Bewegungen dieſes Blutgefäßes und des in ihm enthaltenen Blutes, welches bei Gelb- und Grünſpinnern gelblich, bei den Weißſpinnern aber ungefärbt iſt, beobachtet man bei geſunden Raupen 50 in der Minute; jede Beunruhigung, übermäßige Wärme ꝛc. vermehrt ihre Anzahl; Krankheit, Futtermangel, Kälte ꝛc. hemmen die Blutcirkulation und ſtören das Wohlbefinden des Tieres.

d. Die Muskeln.

Die Muskeln der Raupen liegen in vier, mit der Längsachſe des Körpers parallel laufenden Streifen unmittelbar unter der Haut und bilden hier eine ziemlich ſtarke Fleiſchſchicht. Sie können ſich zuſammenziehen und wieder ausdehnen auf Anregung des Nervenapparates (ſiehe e) und bewirken dadurch 1. willkürlich: die Bewegungen des Tieres und 2. unwillkürlich: die Funktionen der inneren Organe.

e. Der Nervenapparat.

Der Nervenapparat der Raupe iſt gleich dem der Muskeln (ſiehe d) ein zweifacher: ein animaler und ein vegetativer. Der erſtere beſteht aus der ſogenannten Bauchganglienkette, die ſich in der Mittellinie des Körpers in zwei Nervenſträngen hinzieht, welch' letztere in den Ganglienknoten, deren man dreizehn zählt, zuſammentreten. Die Nerven vom erſten und zweiten Ganglion treten nach dem Kopfe zu und verzweigen ſich da nach den einzelnen Sinnesorganen; der zwölfte und dreizehnte Knoten befinden ſich im zehnten und die übrigen liegen in je einem mittleren Körperringe. Sehr zahlreiche, beſondere Nervenzweige vermitteln den Atmungsprozeß; ſie nehmen ihren Anfang in den Ganglienknoten und ſetzen ſich nach rechts und links, vor- und rückwärts mit den Tracheen (ſiehe b) in Verbindung. Die vegetative Lebensthätigkeit wird ebenfalls durch eine Anzahl von Nervenbündeln, die mit denen des erſten Syſtems in vielfachem Zuſammenhange ſtehen, bewirkt. Sie regeln die Verrichtungen des Darmkanals, der Speichel- und Spinndrüſe ꝛc., überhaupt die Thätigkeit der inneren Organe.

f. Die Spinndrüſen.

Derſelben kommen in jeder Raupe (Bombyx) zwei vor, welche zu beiden Seiten des Ernährungskanales (ſiehe a) lagern. Sie beſtehen aus langen Schläuchen, welche ſich im Kopfe vereinigen und an der Spinnwarze münden. Es laſſen ſich an ihnen drei Abteilungen unterſcheiden: Der vordere Teil iſt fadenförmig, nur $^1/_4$ Millimeter dick und etwa 35 Millimeter lang; hierauf folgt ein ſackartiges Stück von 3 Millimeter Dicke und an 70 Millimeter Länge, welches ſich zur Hälfte nach hinten zieht und dann wieder nach vorne umbiegt; an dieſen Hauptteil ſchließt ſich wieder ein fadenförmiger, 1 Millimeter dicker und 145 Millimeter langer Strang an, der ſich in zahlreichen Windungen bis zum Hinterleib erſtreckt. Jede Spinndrüſe bereitet ihren eigenen Faden; beide Stränge treten aber innerlich vor der Spinnwarze zuſammen, werden da mittels des Seidenleimes verbunden und erhalten aus zwei beſonderen kleinen Drüſen gemeinſchaftlich einen feinen wachsartigen Überzug. Der Zweck dieſer einzelnen Abteilungen der Spinndrüſen iſt übrigens noch nicht ganz ſicher geſtellt; denn während einige Forſcher ſie als die Behälter der verſchiedenen Subſtanzen der Seide (ſiehe „Die Seide") betrachten, glauben andere in ihnen das Material zu der Flock-, Floretſeide und Dattel zu finden. Die Seide ſelbſt iſt im Innern der Raupe eine dickflüſſige, farbloſe Maſſe, welche vor ihrer Erhärtung an der Luft ſich ſehr leicht zu Fäden ausziehen läßt, auf welche Weiſe denn auch das ſogenannte „engliſche Gras", jene ſtarken Seidenfaſern, welche die Ärzte zum Unterbinden und die Fiſcher unten an der Angelſchnur ſo ſehr lieben, präpariert wird.

6. Die Häutung.

Bei den Raupen iſt ein mehrmalicher Hautwechſel deshalb beſonders notwendig, weil die chitiniſierte Oberhaut (Epidermis) ſich bei ihnen weitaus nicht in dem Maße ausdehnen kann, als das Tier an Größe zunehmen ſoll. (Bombyx mori z. B. wächſt innerhalb 4 Wochen von 3,5 Millimeter auf 75 Millimeter Länge und von 3 Millimeter bis zu 25 Millimeter Umfang.) Übrigens werden bei dem Wechſel gleichzeitig auch die Schuppen des Kopfes (Maske), ſelbſt der Schlund, die inneren Teile der Tracheen und die Innenwand des Maſtdarmes ꝛc. erneuert. Den baldigen Eintritt der Häutung erſieht man aus dem ſtraffen Ausſehen und dem größeren Glanze der Raupe. Schon vorher hört das Tier auf zu freſſen, entledigt ſich der Exkremente, ſucht ein geeignetes Plätzchen zur Ruhe, ſpinnt mittels einiger Seidenfäden ſeine Haft- und Bauchfüße an die Unterlage feſt, hebt ſich mit dem Kopfe und den drei Paar Vorderfüßen in die Höhe und bleibt ſo 24—36 Stunden unbeweglich ſitzen. Während dieſer Zeit bildet ſich unter der alten Haut des Kopfes, des Schlundes, des ganzen Körpers, der Tracheen mit ihren Spiralen und des Blind- und Maſtdarmes ein neues, noch weiches Zellengewebe, welches einige Tage lang elaſtiſch bleibt und ſo der Ausdehnung des Körpers einen gewiſſen, nach den zwei erſten Häutungen geringen, nach den zwei letzten dagegen auffallend großen Spielraum läßt. Iſt die neue Kopfhülle ausgebildet, ſo ſpringt die alte Haut zwiſchen dem Kopfe und dem erſten Leibesringe auf, die Maske fällt ab und der neue Kopf wird bald nebſt den Vorderringen und den Bruſtfüßen ſichtbar. Die Raupe zieht nun mehrmals den Körper zuſammen, biegt ihn nach rechts und links, greift mit den Füßen immer weiter voran und ſtreift vor und nach die alte Haut, ganz wie ſie iſt, einen Ring nach dem andern, von ſich ab. Nach einer Arbeit von 10—15 Minuten iſt ſie endlich aus dem zu eng gewordenen Kerker befreit und befindet ſich in einem Zuſtande der Ermattung. Die neue Haut, die Füße, Freßzangen ꝛc. ꝛc. müſſen erſt zu erneuter Lebensthätigkeit erſtarken, ſich an die Luft und das Licht gewöhnen, ehe das Tier ſeine Bedürfniſſe befriedigen kann. (Fortſetzung folgt.)

Verſchiedenes.

Zweigverein Brackel-Dortmund.

Verſammlung am Sonntag, den 13. Juni c.,
beim Wirte W. Ries zu Brackel
bei reichhaltiger, intereſſanter Tagesordnung.

Um zahlreiches Erſcheinen bittet der Vorſtand.

Italieniſche Leghühner und Hahnen,

mit einfachen Kämmen, gelben Füßen und Schnäbeln, raſſerein, bunte à ℳ 3 und ℳ 3,50. Prachtexemplare à ℳ 4, kuckuckſperber, ſchwarzſperber, rebhuhnfarbige und gelbe à ℳ 4,50, ſchwarze und weiße à ℳ 5.

Brut-Eier

derſelben raſſereinen Hühner per Stück à 40 Pf. verſende gegen Nachnahme. **J. Bungert in Coblenz.**

!!Eſſiggurken!!

Feinſte garantiert haltbare Ware, 100 Stück ℳ 1,50, in Gebinden à 300, 500 und 1000 Stück verſendet gegen Nachnahme

J. Bungert, Coblenz.

Neue Mitglieder.

Zweigverein Jüchen. Wilhelm Steinfartz in Wei.

Zweigverein Meſchede. Gödde, Gutsbeſitzer in Löllinghauſen; Louis Buſch in Meſchede.

Zweigverein Paderborn. Schlüter, Lehrer in Wewelsberg; Löher, Ökonom, Labe, Unternehmer, Bruns, Ökonom, Labe, Gaſtwirt, ſämtlich in Paderborn.

Zweigverein Warburg. Dr. Henze, Gymnaſiallehrer, Kaufholt, Bau-Unternehmer, Pinteritſch, Färber, ſämtlich in Warburg.

Inhalt: Hannemans Prinzip für unſere Verhältniſſe. — „Curioſum" von Kirchhoff. — „Leſefrüchte" von Pohlmann. — Mitteilung. — Metbrauerei in Rußland. — Salycilſäure. — Der Tſeto. — Als ein Beiſpiel. — Durch Verfügung. — Auszeichnung. — Seltenes Ereignis. — Am 24. Febr. — „Die wichtigſten Momente ꝛc." von Weißweiler. — Anzeigen. — Neue Mitglieder.

Herausgegeben vom Vorſtande des Vereins. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Vereins-Blatt
des
Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereins

Sammelt für

die Zukunft.

für Bienen- und Seidenzucht.

Redigiert von Dr. Pollmann in Bonn.

Erſcheint monatlich und koſtet bei allen Poſtanſtalten Deutſchlands 1 Mark 50 Pf. Mitglieder des Vereins erhalten dasſelbe frei. Im Buchhandel (durch L. Boltze in M.Gladbach) 1 Mark 50 Pf.

Inſertionsgebühren für die ganze Zeile 20 Pfennige.
Anzeigen werden bis zum 15. jeden Monats erbeten.

Nr. 7. M.Gladbach, 1. Juli 1880. **31. Jahrg.**

Vereinsangelegenheiten.

Seidenzucht pro 1880.

Unter Bezugnahme auf die in Nr. 5 des Verein-blattes erlaſſene Bekanntmachung vom 14. April d. J. werden die Seidenzüchter gebeten, nach beendigter Zucht ihre Kokons zur Abhaspelung an Herrn W. C. Kirſchhöfer in Bendorf einſenden und in ihrem eigenen Intereſſe folgende Beſtimmungen genau beachten zu wollen:

1. **Beſchmutzte, roſtfleckige, überhaupt Kokons, welche ſich als unabhaspelbar, oder nur unter Aufwand von Koſten abſpulen laſſen, werden zurückgewieſen.**
2. **Die Kokons ſind in getötetem Zuſtande und ohne anhängende Floretſeide portofrei einzuſenden. Ungetötete Kokons werden nicht angenommen.**
3. **Auf die Tötung der Kokons iſt die größte Sorgfalt zu verwenden; jeder, aus einer Nachläſſigkeit bei dieſer Operation entſtehende Schaden fällt dem Produzenten unnachſichtlich zur Laſt.**
4. **Kokons, welche erſt nach dem 1. September eingeliefert werden ſollten, können nicht angenommen und müſſen zurückgewieſen werden.**

5. Alle ohne nähere Angaben eingelieferten Kokons werden als zur Verfügung des Vereins geſtellt betrachtet.

6. Kokons, die dem Vereine nicht zur Verfügung geſtellt werden, müſſen bei der Einſendung derſelben als »unverkäuflich« bezeichnet werden. Kokons, welche dem Vereine nicht zur Verfügung geſtellt worden ſind, kommen erſt dann zur Abhaspelung, wenn die dem Vereine zur Verfügung geſtellten Kokons abgehaspelt ſind.

M.Gladbach, den 1. Juli 1880.

Der General-Sekretär,
van Brakel.

Programm

für die
mit Ausſtellung und Prämiierung verbundene

Generalverſammlung

des
Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereins für Bienen- und Seidenzucht
am Sonntag, den 1., und Montag, den 2. Auguſt 1880,
zu **Warburg** im Bürgerverein.

Sonntag, den 1. Auguſt:

Eröffnung der Ausſtellung um $11^{1}/_{2}$ Uhr vormittags. Nachmittags 3 Uhr Exkurſion nach Menne zum Bienenſtande des Zweigvereinsvorſtehers Klausmeyer oder nach der Burg auf dem Deſenberge.

Beginn des Konzertes 4 Uhr nachmittags.

Vorſtandsverſammlung

im Kaſinoſaale abends um 7 Uhr.

Tagesordnung:

1. Wahl zweier Prämiierungskommiſſionen;
2. Beſprechung der Tagesordnung der Generalverſammlung;
3. Feſtſtellung der Verloſung;
4. Vorſchläge und Anträge der Mitglieder.

Montag, den 2. Auguſt:

Generalverſammlung

um 9 Uhr im Bürgervereinslokale.

Tagesordnung:

A. Allgemeine Vereinsangelegenheiten.

1. Rechnungslegung für 1879 und Wahl zweier Reviſoren;
2. Wahl eines Vorſtandsmitgliedes aus Weſtfalen;
3. Wahl des Ortes der nächſtjährigen weſtfäliſchen Generalverſammlung.

B. Vorträge und Beratungen.

1. Die Natur der Biene und die Poeſie der Bienenzucht. Herr Lehrer Klausmeyer aus Menne bei Warburg.
2. Das Verhältnis der Bienenzucht zur Landwirtſchaft. Herr Oberförſter Huber, Hauptmann a. D., aus Durbeke bei Altenbeken.
3. Kaſten- und Korbbienenzucht in Verbindung mit einander auf dem Bienenſtande von Dathe. Herr Lehrer Buſch aus Galiläa.
4. Wie geht man am beſten vom Stabilbau zum Mobilbau über? Herr Dr. Pollmann aus Bonn.
5. Die Geſchichte und allmähliche Verbreitung des Seidenbaues. Herr Lehrer Nordhoff aus Derne bei Dortmund.
6. Über ſpekulative und Notfütterung. Herr Paſtor Fecke aus Germete bei Warburg.

Nach ſtattgehabter Generalverſammlung um 1 Uhr

gemeinſchaftliches Mittageſſen

mit Muſik im Hotel zum Deſenberge. (Gedeck ohne Wein ℳ 2.)

Um Teilnahme der Damen an der Verſammlung und dem Mittagsmahl wird freundlichſt gebeten.

Die Ausſtellung

wird, außer den beiden ſehr reichhaltigen, unter Leitung des Herrn Dr. Pollmann in Bonn ſtehenden Bienen- und Seidenzuchtkabinetten des Vereins, Bienenſtöcke aller Art mit und ohne Bienen, Seidenraupen, Honig, Wachs, Kokons, Seide, überhaupt Erzeugniſſe der Bienen- und Seidenzucht, ſowie betreffende Maſchinen und Geräte umfaſſen.

Ausſtellungsgegenſtände ſind möglichſt frühzeitig, jedenfalls aber vor Donnerstag, den 29. Juli, frankiert an Herrn Hotelbeſitzer Böttrich in Warburg zu ſenden. An letztern iſt gleichzeitig mit der Abſendung eine beſondere Anzeige zu machen. Auf den einzelnen Gegenſtänden iſt der Name und Wohnort des Ausſtellers und bei verkäuflichen der Preis deutlich anzugeben, insbeſondere bei Gläſern mit Honig, ſowie bei Waben auch das Gewicht nach Kilo und Gramm (abzurunden). Honig in Gläſern von mehr als 4 Pfd. wird nicht angekauft.

Zur Ausſtellung haben die ſich legitimierenden Vereinsmitglieder freien Zutritt. Nichtmitglieder zahlen ein Eintrittsgeld von 25 Pf.; der Beſitz eines Loſes berechtigt zum einmaligen freien Beſuch der Ausſtellung. Als Prämien werden ſilberne und broncene Medaillen, Ehrengeſchenke und Geldpreiſe gewährt.

Zur Verloſung kommen ausgeſtellte, ſowie beſonders dazu beſtellte Gegenſtände der Bienen- und Seidenzucht, je nach dem ſtattgehabten Abſatz von Loſen. Loſe zu 50 Pf. werden von den Zweigvereinsvorſtehern und bei der Ausſtellung ausgegeben.

Paſſende Nachtquartiere werden auf vorherige Anzeige durch das Feſtkomité in Warburg nachgewieſen, und werden die Vereinsmitglieder erſucht, ſich wegen derſelben recht bald an Herrn Gymnaſial-Oberlehrer Dr. Henſe in Warburg zu wenden.

*

Da Kaſſel mit ſeinen prächtigen Parkanlagen und vielen Sehenswürdigkeiten von Warburg in einer Stunde mit der Eiſenbahn erreicht werden kann, ſo empfiehlt ſich vor oder nach dem Feſte in Warburg ein Ausflug nach der alten Reſidenzſtadt. Die berühmten Waſſerwerke der Wilhelmshöhe ſpringen Samstags und Mittwochs.

Köln, Hagen und Warburg, im Juni 1880.

Für den Centralvorſtand:
Sternberg. v. Hymmen.
Für den Zweigverein Warburg:
Klausmeyer.

Zur Nachricht.

Die XXV. Wanderverſammlung deutſcher und öſterreichiſcher Bienenwirte in Köln a. Rh. wird in den Tagen vom 7. bis 9. September d. J. abgehalten werden. Anmeldungen zur Ausſtellung ſind an die Adreſſe des Herrn Giersberg, Hochſtraße Nr. 43 in Köln a. Rh., zu richten.

Die Redaktion.

Köln, 19. Juni. Das Stadtverordnetenkollegium hat den Beſchluß gefaßt, für den in dieſem Jahre hier abzuhaltenden Kongreß deutſcher und öſterreichiſcher Bienenwirte beziehungsweiſe als Preiſe für die mit dieſem zu verbindende Ausſtellung eine goldene, fünf ſilberne und zehn broncene Medaillen prägen zu laſſen.

Bienenzucht.

Zur Faulbrutfrage.

(Von Klausmeyer-Menne.)

Die Herren Imkerkollegen, welche ihre lieben Pfleglinge durch den böſeſten aller Winter, den wir ſeit 35 Jahren hatten, gerettet haben, werden, wenn ſie im vorigen Jahre faulbrütige Stöcke hatten, dennoch mit einiger Bangigkeit dem Sommer entgegenſehen. Es wird daher wohl manchem erwünſcht ſein, wenn ich mein Heilverfahren mitteile, das in ähnlicher Weiſe Emil Hilbert zuerſt anwandte.

Bekanntlich gilt als einzig ſicheres Mittel gegen die Brutpeſt bis jetzt nur die Salicylſäure. Sie gehört zu den antiſeptiſchen oder fäulnisverhindernden Medikamenten, wird vielfach im Haushalt, in der Induſtrie und Landwirtſchaft angewandt und iſt dem tieriſchen Organismus in einer verdünnten Löſung nicht nachteilig. Thimol und Phenol, welche auch ſchon gegen die Faulbrut angerühmt wurden, können höchſtens als Desinfektionsmittel gebraucht werden und eignen ſich wegen ihrer giftigen Eigenſchaften nicht zur innern Kur.

Die Salicylſäure kauft man als feines kryſtalliſiertes Salz, oder in amorphem Zuſtande als mehliges Pulver (S. praecp. puriss.) in jeder Apotheke; flüſſig erhält man ſie ebendort als koncentrierte Säure, in welchem Falle auf einen Teil Salicylſäure drei Teile Spiritus kommen.

In kaltem Waſſer iſt die Salicylſäure ſchwer löslich (1:300—400). Nimmt man etwa 3 Gramm Säure und gießt darüber 1 Liter heißes Waſſer, ſo löſt ſie ſich ſchnell. (Wer ein größeres Quantum gebraucht, laſſe ſie ſich aus der Fabrik von Dr. F. v. Heyden in Dresden kommen, wo 100 Gramm ℳ 2—2,50 koſten.)

Die präcipitierte Säure eignet ſich wegen ihrer mehligen Beſchaffenheit beſſer zur Desinfektion; man ſtreut ſie mit einer Gänſefeder auf das Bodenbrett, ins Flugloch oder beſtäubt die Bienen mit ihr. Beſonders wird ſie auch zum Räuchern gebraucht. Zu dieſem Zwecke kann man einen Kohlenlöffel erhitzen (aber nicht glühend machen). Am beſten gebraucht man hierzu eine Porzellanſchale, wie ſie in chemiſchen Laboratorien verwandt werden, und erhitzt dieſe mit einer Spirituslampe. Für menſchliche Lungen ſind die Dämpfe erſtickend; den Bienen ſchaden ſie aber nicht, wenn man nur darauf achtet, daß ſie bloß den Stock und den Bau durchziehen. Dies darf aber nicht zu lange dauern, weil ſich die Dämpfe wieder zu Kryſtallen niederſchlagen, dieſe aber durch den chemiſchen Prozeß in Karbolſäure verwandelt werden. Karbolſäure iſt aber bekanntlich giftig. Schlagen ſich alſo dieſe verdampften Kryſtalle am Honig nieder, ſo ſaugen die Bienen mit dieſem auch das Gift ein und gehen zu Grunde.

Bei der Räucherung muß man daher die Verſchlußthür oben ein wenig öffnen, damit die Dämpfe abziehen können. Bei leeren Wohnungen iſt dieſe Vorſicht nicht nötig.

Das Weſen der Faulbrut iſt derartig, daß zur raſchen und dauernden Heilung weder die Räucherung allein, noch die flüſſige Löſung als innerliches Mittel hinlänglich erſcheint. Die verdorbene Brut kann nicht wieder geſunden. Es kommt darauf an, die geſunde Brut vor weiterer Anſteckung zu bewahren und jeden Faulſtoff im Stocke und auf dem Stande zu vertilgen. Es ſind eben kleine, mikroſkopiſche, nur bei 400facher Vergrößerung erkennbare Pilze, die millionenfach im Stocke verteilt ſind, am Bau, im Honig, und daher auch in den Leibern der Bienen haften und durch die jungen Bienen, welche beſonders als Brutammen funktionieren, auf die Brut übertragen werden, an welcher ſie ſich feſtſetzen und ſie vollſtändig verzehren. Die Salicylſäure muß daher in's Futter gegeben werden, um den Chylusmagen der Brutammen zu desinficieren und der Brut geſundes Futter zuzuführen. Das vermag die Räucherung nicht, oder nur vielleicht in einem längeren Zeitraume. Aber durch dieſe werden die millionenfach im Stocke haftenden winzigen Pilze getötet, und ſo wird verhindert, daß die Krankheit, nachdem die Brut geſund geworden, wieder um ſich greife.

Nach dem Geſagten wird es manchem begreiflich, wie die Brutpeſt im Sommer wieder auftreten kann, nachdem man im Frühlinge in allen Stöcken geſunde Brut erblickte.

Im zeitigen Frühjahre genügt es, die Säure in's Futter zu geben; beginnt aber die Haupttracht, dann muß die Räucherung eintreten, oder man müßte bis in den Sommer hinein wöchentlich zweimal ſalicyrtes Futter geben. Auf ein Liter Honig oder Kandiszuckerwaſſer, mit dem ich meiſt füttere, gebe ich ein Gramm Salicylſäure, oder von koncentrierter Säure etwa 180 Tropfen.

Ehe ich die Honigräume mit leeren Waben beſetze, werden letztere beräuchert und zum Uberfluſſe noch in Salicylwaſſer getaucht, in welchem ſie zwei Stunden ſtehen bleiben, worauf ſie in der Schleudermaſchine lufttrocken gemacht werden.

Die Fluglöcher werden jeden Morgen mit ſolchem Waſſer beſpritzt, und von Zeit zu Zeit wird Flugloch und Bodenbrett mit präcipierter Säure beſtaubt, wozu man ſich am beſten einer Gänſefeder bedient. In dieſem Frühjahre, wo ich bis jetzt noch immer Mehl fütterte, überſtäubte ich dies ebenfalls mit präcipierter Salicylſäure, was die Bienen gar nicht übel nehmen.

Wenn man nicht durch von Faulbrut inficierten Honig oder ſolche Brut ſeine geſunden Stöcke anſteckt, braucht man nicht ſo ängſtlich zu ſein, daß ſie faulbrütig werden. Nur übereinanderſtehende Stöcke werden leicht angeſteckt. Starke Völker beſitzen wahrſcheinlich in dem Stachelgifte ein ſehr gutes antiſeptiſches Mittel gegen die Faulbrut.

Menne, 13. April 1880.

Auch ein Rückblick.

Das Wort Zſchokkes, „wer in die Zukunft ſehen will, der ſchaue nicht vorwärts, ſondern rückwärts in die Vergangenheit,“ findet nicht nur auf die Entwickelungsgeſchichte der Bienenzucht überhaupt, ſondern auch auf den einzelnen Jahrgang ein wenig ſeine Anwendung. Hinter uns liegt heuer ein Jahr voller Abnormitäten, die auf den Ertrag der Bienenzucht von verderblichem Einfluß geweſen ſind, und eröffnet dem Blick in die Zukunft ein wenig erfreuliches Bild. Schon hat ſich der Winter früh und ungewöhnlich ſtreng eingeſtellt, es arbeiten Hunger und Kälte gemeinſchaftlich am Untergang der Bienen, und bereits giebt es rundumher Klagen über eingegangene Völker. Mit ſehr wenigen Ausnahmen ſuchen die Bienenzüchter alle, außer dem Vergnügen, welches die Zucht gewährt, auch einen materiellen Gewinn herauszuſchlagen. Kommt nun ſo ein magerer Bienenherbſt heran, wo es heißt, Geben iſt ſeliger als Nehmen, da iſt bei den kleinen Leuten oft guter Rat teuer; Honig iſt da nicht zu haben, Kandis nicht zu beſchaffen, und ſtatt aus 4 armen Stöcken einen wohlverſorgten zu machen, verläßt man ſich auf den gewohnten milden Winter und tröſtet ſich mit der Hoffnung, während desſelben wohl noch in die Lage zu kommen, hier und da nachhelfen zu können. Aber eine Kälte wie die gegenwärtige, welche die dickſten Mauern durchdringt, macht der ſchwachen Hoffnung ein ſchnelles Ende, denn ſtatt eines guten lebensfähigen Stockes findet man 4 tote. Wann wird es endlich einmal Tag in dieſer Sache, die wie ein dunkler Flecken an der Bienenzucht haftet?

Es giebt dazu nur zwei Wege. Der eine iſt in ſolchem Falle die von unſeren Meiſtern angeratene Reduzierung des Standes auf eine entſprechend geringe Zahl guter Überſtänder, wobei neben der Sicherheit der Überwinterung immer noch ein Quantum Honig für den Haushalt abfällt.

Der andere lehrt uns das Verfahren unſerer norddeutſchen Kollegen zum Muſter nehmen, nämlich ſo viel guten Honig in Vorrat zu halten, als eine beſtimmte Anzahl Überſtänder auch nach dem ſchlechteſten Jahre zur Ausfütterung bedarf. Freilich nicht leicht! Wer aber bei ſeiner Zucht dieſes Syſtem einmal zu Grunde gelegt hat, der wird gewiß nie mehr davon abgehen, am allerwenigſten derjenige, deſſen Exiſtenz teilweiſe mit der Bienenzucht verknüpft iſt. Wenn erſt der ſchwere Anfang, der nach einem guten Jahre zu machen, überwunden iſt, dann mag es auch kommen, wie es wolle. Dem Anfänger wird es ſchwer fallen, einen der beiden Wege zu betreten, und Opfer müſſen gebracht werden, damit in ſchlechter Zeit der Anfang nicht gleich zum Ende werde.

Sayn, 16. Dezember 1879. Pohlmann.

Die Pflanzenbefruchtung der Bienen.*

Der Bienenwirtſchaftliche Hauptverein im Königreich Sachſen bringt über den indirekten Nutzen der Bienen: Es iſt von jeher eine Aufgabe bienenwirtſchaftlicher Vereine geweſen, nachzuweiſen, daß die Bienenzucht von allergrößter Bedeutung für die geſamte Bodenkultur iſt. Aus jedem der 17 000 Vereinsſtöcke fliegen täglich 10 000 Bienen aus = 170 000 000, jede 4mal = 680 000 000, an 100 Tagen = 68 000 000 000. Jede Biene befliege vor der Heimkehr 50 Blüten; ſo haben die Vereinsbienen 3 400 000 000 000 Blüten des Jahres beſucht. Nimmt man an, daß von je 10 Blüten nur eine befruchtet wird, ſo ergeben ſich 340 000 000 000 befruchtete Blüten. Der Lohn für die Befruchtung von 5000 Blüten ſei 1 Pf., alſo ein lächerlich unbedeutender, ſo haben die Vereinsbienen jährlich 68 000 000 Pf. = 680 000 Mark Nutzen geſchaffen, den niemand beachtet. Jeder Bienenſtock hat ſomit für die geſamte pflanzliche Bodenkultur einen Wert von 40 Mark.

Vom Büchertiſch.

Die neue, nützlichſte Bienenzucht oder der Dzierzonſtock, deſſen Zweckmäßigkeit zur Honiggewinnung und zur Vermehrung der Bienen, nebſt allem Notwendigen auch für den Bienenzüchter in Stöcken mit unbeweglichem Baue von Ludwig Huber, Hauptlehrer in Niederſchopfheim. Siebente ſehr vermehrte und verbeſſerte Auflage. Lahr, Druck und Verlag von Moritz Schauenburg, 1880.

Es iſt die ſiebente Auflage des Büchleins ein Beweis ſeiner Beliebtheit und Brauchbarkeit. Der Herr Verfaſſer hat in dieſe Auflage wieder das Neue und Neueſte hineingebracht, was dem angehenden oder auch fortgeſchrittenen Bienenzüchter zu wiſſen not thut.

Das Büchlein ſei hiermit beſtens empfohlen.

Bonn, im Mai 1880. Dr. Pollmann.

---

*Aus »Elſäſſer Bienenzüchter«, Nr. 5.

Eine große Bienenfarm.

Der Canadafarmer nennt die Bienenfarm des Herrn D. A. Jones bei Becton Ontorio die ausgedehnteſte und erfolgreichſte im Lande. Sie beſteht aus vier Bienenhöfen, von denen jeder circa einen Morgen ſorgfältig eingeſchloſſenen Raum bedeckt. Außer den Stöcken und Sommervorratszimmern enthält jeder Hof ein Haus, um die Bienen zu überwintern. Die Stöcke ſind längliche Kiſten mit einem kubiſchen Inhalte von 3240 Zoll, und das innere Maß iſt 15×18×12 Zoll. Die Bienenhöfe des Herrn Jones enthalten je 250, 150, 130 und 70 ſolcher Stöcke, und er rechnet 30 000 Bienen zu einem guten Schwarm. Ende Juli hatte Herr Jones von ſeinen 620 Bienenſchwärmen 50 000 Pfund Honig gewonnen; er erwartete von ſeinen 19 Millionen kleinen Arbeitern ein Geſamtergebnis von 70 000 Pfund Honig jährlich, in welchem Falle er netto zwiſchen 7000 und 10 000 Dollars für das Jahresprodukt einnehmen werde, ohne den Verkauf von Schwärmen und Königinnen zu rechnen. Dieſer erfolgreichen Bienenzucht rechnet Herr Jones eine jährliche Geſamtausgabe von 2000 Sh. auf, wovon jedoch die Hälfte Zins vom Kapital iſt, welches die Errichtung der Farm erfordert hat. (Scientific American.)

Einladung

zum Stiftungsfeſte des Halleſchen Bienenvereins.

Jetzt im Monat Mai,
Wo die Imkerei
Allen wieder Freude macht,
Wo auf Flur und Hain
Tönen die Schallmei'n
Und die Frühlingsſonne lacht,

Wo in Wald und Feld
Jede Knospe ſchwellt,
Wo es grünt auf bunter Heid',
Wo die Lerche ſingt
Und das Echo klingt:
Iſt die holde Frühlingszeit.

Darum unverdroſſen
Hab' ich mich entſchloſſen,
Euch zu laden alle ein;
Zu dem Stiftungsfeſte
Speiſen wir das Beſte,
Darum ſtellt Euch pünktlich ein.

Wißt, der erſte Gang
Dort beim Becherklang
Wird ein Spargelſüppchen ſein;
Dann ein Fricaſſée,
Braten mit Gelée
Und ein Hammelrücken fein;

Dann nach Eurer Wahl
Krebſe, kalter Aal,
Auch noch Leipz'ger-Allerlei;
Dann folgt fetter Lachs,
Dann Filet von Dachs
Und noch manches nebenbei.

Auch Salat von Raps
Und ein kleiner Schnaps;
Dann folgt Lindenblütenthee,
Eis mit friſchen Pollen,
Auch Kartoffel-Knollen,
Honig aus dem ſüßen Klee.

Und die ganze Maſſe
Trägt die Kriegeskaſſe,
Darum ſtellt Euch alle ein;
Doch für die Getränke,
Edler Freund, bedenke,
Sorgt ein jeder ganz allein.

Und das Wiederſeh'n
Wird gewiß ſehr ſchön
Dort beim edlen Rebenſaft.
Kommt nur all' herbei
Und der Imkerei
Bringt ein Hoch mit voller Kraft.

Gegeben in unſerem Sommerpalaſt zu Honighauſen am 24. des Wonnemonats mit eigenfüßiger Unterſchrift und unſerem beigedruckten Königlichen Inſiegel.

Aurora, Bienenkönigin.
Imme, Miniſter des Innern.
Drone, Miniſter des Äußern.

NB. Wir können uns nicht verſagen, unſeren Leſern die poetiſche Einladung zu dem Stiftungsfeſte des Bienenvereins in Halle an der Saale hier mitzuteilen. Die Red.

Imkerregel für kranke Imker.

Als Noah aus dem Kaſten war,
Da trank er noch manch' liebes Jahr
Vom eigenen Gewächs den Wein; —
Doch kam gar bald das Zipperlein.
Das Podagra, das Chiragra,
Die waren alle beide da.

Der Noah ſprach: „Wenn ich nur wüßt',
Woher das böſe Reißen iſt.
Es kann doch nicht vom Trinken ſein,
Dieweil mein Stoff nur gut und rein!
Gewiß ſtammt aus der Arche das,
Denn allda war's ſo kalt und naß.“

So wankt verdrießlich, krumm und ſtumm
In ſeinem Weinberg er herum
Und wich, das alte kranke Haus,
Jedwedem ſpitzen Steinchen aus.
Wie üblich — hatt' der arme Wicht
Sandalen nur, doch Stiefel nicht.

Ein Träubchen lag im Wege nun.
„Was hat der Bettel da zu thun?“
Er ſtößt's im Zorn und Eifer fort
Und fiel vor Schreck faſt über Bord.
Die Bienen d'rin, die Bienen d'ran,
Die ha'n am Fuß ihm weh' gethan!

Mit manchem „Ach“ und manchem „Au“
Kam er zu ſeiner lieben Frau —
Und ging doch raſcher, ging ſo ſtolz,
Wie ein geweihter Hirſch im Holz,
Geſund, geheilt vom Bienenſtich. —
Man ſieht, 's geht manchmal wunderlich!

Nun zog der helle Sonnenſchein
In Noahs frohes Haus hinein.
Sobald er's alte Reißen ſpürt',

So ward's mit Bienengift kuriert.
Er feierte — wie koloſſal! —
Noch gold'ne Hochzeit ſiebenmal.

D'rum Imker, haſt das Rheuma du,
So laß den Doktor nur in Ruh!
Nicht Daubitz hilft, noch Malz von Hoff,
Nicht Sauer-, Stick-, noch Waſſerſtoff.
Du nimmſt dein Mittel, merk' dir das,
Im Bienenhaus, ſtets friſch vom Faß.

Rolfshagen bei Grimmen (Pommern). Paſtor Knoblauch.

NB. Obengenannter verſendet gegen 50 Pf. franko gegen franko: »Imkerregeln in Knittelverſen«, 2. Auflage.

Aus **London,** den 10. Juni, wird berichtet: Als ein ſonderbares Frachtſtück iſt eine Sendung lebender Bienen zu erwähnen, die von Paläſtina* über England nach Canada befördert wurden. Sie waren in kleinen, eigens zu dem Zwecke hergerichteten Kiſtchen untergebracht, in denen ſie mit Luft, Nahrung und Waſſer verſorgt waren. Bis England, woſelbſt ſie überpackt wurden, hatten ſie die Reiſe vortrefflich beſtanden.

Berichtigung. „Auch in dem verbeſſerten Dzierzonkaſten bleibt die Thüre hinten und kommt nicht an die Seite." Claeßen.

Seidenzucht.

Welches Gewerbe verträgt ſich am beſten mit der Seidenzucht?

Vortrag des Herrn Hauptmann Hübner-Honnef, gehalten auf der Generalverſammlung zu Jülich.

Meine Herren! Allen Seidenzüchtern iſt es bekannt, daß die Kokonzucht nur 6 Wochen des Jahres in Anſpruch nimmt, und diejenigen, welche größere Grainszucht betreiben, ſpäter nach 10 bis 20 Tagen noch 8 Tage beſchäftigt; die übrige Zeit wird man mit anderen Beſchäftigungen ausfüllen müſſen, und am beſten ſolche wählen, welche die Seidenzucht nicht hindern, oder von ihr gehindert werden; da wird nun kein Gewerbe ſich bei richtiger Anlage der Maulbeerpflanzung beſſer dazu paſſen, als Gärtnerei und Gemüſebau. Der Gärtner verſteht die Baumzucht und den Gemüſebau, er weiß die Bäume ſo zu beſchneiden, daß ſie wenig Frucht aber viel Laub liefern, wie er die Maulbeerpflanzung anlegen muß, daß Gemüſe und Bäume genügend Luft und Sonne erhalten und beide den höchſten Ertrag liefern können; daß beide Düngung, Auflockerung und Reinhaltung des Bodens bedürfen, damit Regen und Winterfeuchtigkeit tief eindringen, aber auch, daß Pflanzen, welche tiefe Wurzeln treiben und den Untergrund ſehr ausſaugen, in Baumpflanzungen nachteilig ſind, und wird begreifen, daß der Maulbeerbaum als Zwergſtamm von 1 Meter Stammhöhe den Laubſchnitt während der Kokonzucht außerordentlich erleichtert und die Unkoſten vermindert. Hat der Gärtner, wie es meiſtens der Fall ſein wird, Gewächshäuſer, ſo wird er ſie während der Raupenzucht gut benutzen können, nur rate ich ihm, die Gerüſte nicht aufzuſtellen, ſondern an die Decke zu hängen, um den Fußboden leicht rein halten zu können und gegen Mäuſe und Ameiſen geſichert zu ſein; das Material zu Hurden, als Topinamburſtäbe ꝛc., wird er ſich leicht zu beſchaffen wiſſen.

---

* Gehören alſo der egyptiſchen Raſſe an. Die Red.

Größere Seidenzuchten, welche bis 100 Pfund Seide im Jahre liefern können, werden als Muſteranſtalten auch außer der Kokonszucht ſich mit Abhaspelung, Mulceierung und Verarbeitung der Abfälle beſchäftigen müſſen, mithin auch längere Zeit Beſchäftigung finden, beſonders wenn ſie die Produkte der kleinen Züchter verwerten helfen, wobei ſie ſowie die Kokonzüchter gut beſtehen können, ſofern ſie dieſe Arbeiten richtig betreiben und den Rohproduzenten nicht verkürzen. Eine ſolche Verkürzung kann durch mangelhaftes Haspeln entſtehen, wenn dabei viel Abfall und wenig gute Seide geliefert wird; von 30 bis 35 Liter guter Kokons kann 1 Pfund Haspelſeide erhalten werden, von ſchwachen Kokons vielleicht nur die Hälfte, dagegen viel Abfall, welcher nur geringen Wert hat; hierbei liegt aber die Schuld am Kokonzüchter, nicht an der Haspelanſtalt.

Solche größere Anſtalten können dadurch beſonders nützlich werden, daß ſie Gelegenheit bieten, die praktiſche Zucht zu lernen, denn ohne dies wird der Anfänger nie Nutzen haben, die Kokonzucht bald aufgeben und anderen davon abraten. Leider beſitzen wir in der Rheinprovinz noch keine ſolche Muſteranſtalt, und ohne eine ſolche wird es uns nicht gelingen, den Seidenbau in Aufnahme zu bringen. Möge uns bald eine beſſere Sonne leuchten, ehe auch unſere beſſeren Züchter die Luſt verlieren.

Meine Herren, erlauben Sie mir noch eine Bemerkung. Wir müſſen nach einem höheren Ziele ſtreben wie bisher, und dies muß und kann es ſein: durch den Seidenbau dem Vaterland die vielen Millionen zu erhalten, welche jetzt noch für Seide und Seidenſtoffe ins Ausland wandern, nicht wie bisher nur dem armen Manne durch den Seidenbau eine lohnende Beſchäftigung zu verſchaffen; iſt das höhere Ziel allgemein recht erkannt, wird man ſich auch zu kräftiger Unterſtützung entſchließen, welche zur Erreichung unbedingt nötig iſt. Durch Wort und Schrift muß dieſe Unterſtützung erſtrebt werden.

Geſchichtliche Entwickelung der Seidenzucht.

Vortrag des Herrn Pilgram-Düren, gehalten auf der Generalverſammlung zu Jülich.

M. H.! Wenn ich hier vor Ihnen über einen Gegenſtand ſprechen wollte, der dem Gebiete der Bienenzucht entnommen wäre, ſo könnte ich im voraus feſt davon überzeugt ſein, daß Sie mir in jeder Beziehung Ihre ungeteilte Aufmerkſamkeit nicht verſagen würden. Es iſt ja eine bekannte Thatſache, daß wir am liebſten ſolche Gegenſtände zu Objekten unſerer Unterhaltung auswählen, mit denen wir uns eingehend und mit Vorliebe beſchäftigen; auch hören wir hierüber gerne andere ſprechen und horchen ihnen mit Aufmerkſamkeit zu, um einerſeits ſpäter das kritiſche Meſſer mit kundiger Hand führen zu können, andererſeits, um unſere Kenntniſſe, die ja trotz aller Mühe und trotz allen Fleißes ſtets nur unvollkommen bleiben werden, zu bereichern. Nun iſt aber die Bienenzucht ein Feld, auf welchem Sie, m. H., ſo zu ſagen zu Hauſe ſind, wo Sie Reſultate erzielt haben, die in jeder Beziehung beredtes Zeugnis ablegen von der Umſicht und Aufmerkſamkeit, mit welchen Sie jenen oft ſo verkannten Zweig der Agrikultur in den Bereich Ihrer unermüdlichen Thätigkeit gezogen haben. Und nicht allein in unſerem Vereine, nein, allenthalben in Deutſchland hat man eingeſehen, wie ſchwer man durch Vernachläſſigung der Bienenzucht geſündigt. Wollte Gott, ich könnte von der Seidenzucht dasſelbe ſagen.

Wenngleich in den letzten Decennien ein unverkennbarer Fortſchritt und Eifer in der Pflege jener Zucht ſich vielfach bemerkbar gemacht hat, ſo dürfen wir doch keinen Anſtand nehmen, zu geſtehen, daß die Seidenzucht in Deutſchland noch lange nicht die Stufe der Vollkommenheit gewonnen, die ihr naturgemäß zuſtehen muß. Wenn ich mir nun das Thema zum heutigen Vortrage in dieſer geehrten Verſammlung von Imkern und Seidenzüchtern aus jenem noch ſo verkannten Gebiete gewählt habe, ſo geſchah dies in der Abſicht, um Ihnen einerſeits durch geſchichtliche und ſtatiſtiſche Mitteilungen die hohe Bedeutung der Seidenzucht vorzuführen, und im Anſchluß daran Sie zu bitten, in den einzelnen Filialvereinen darauf hinzuwirken, daß jene mißkannte Tochter zu der Stellung ihrer ſo hoch geachteten Schweſter gelange; denn wenn alle Völker der alten und der neuen Zeiten mehr oder minder ſich jenem landwirtſchaftlichen Zweige hingegeben haben, ſo liegt hierin ſchon ein Beweis für die eminente Wichtigkeit der Seidenzucht.

Bekanntlich ſtammt die Seidenzucht aus Aſien, und wurde dieſelbe im Altertume ganz beſonders in China und Perſien, dann auch in Japan betrieben. Es iſt durchaus erklärlich, daß die Gewinnung des koſtbaren Seidenfadens aus dem unſcheinbaren Geſpinſte des Seidenwurmes zuerſt von den Chineſen betrieben wurde. Dieſe waren nämlich ein Volk, welches unter den Kulturvölkern, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, des graueſten Altertums eine, was praktiſches und theoretiſches Wiſſen anbetrifft, durchaus angeſehene Stellung einnahm; ſo viele Erfindungen, welche, und dies mit Recht, als ein Beweis hoher Intelligenz unſerer Vorfahren angeſehen werden, finden ſich im Principe vielfach, wenn auch in verhältnismäßig unvollkommener Weiſe, bei jenen oſtaſiatiſchen Völkerſtämmen vertreten. Um nicht zu weitläufig zu werden, erinnere ich nur an die Buchdruckerkunſt, deren Idee bei den Chineſen ſchon im 1. Jahrhundert nach Chriſtus vorgefunden wurde; ich erwähne der Rieſenbauwerke, welche uns der Oſten von Aſien noch jetzt in großartigen Trümmern bietet. Dieſes Volk alſo war es, dem, ſo weit die Geſchichte berichten kann, die Seidenproduzierung aus den Cocons der Raupen zuerſt obgelegen hat. Aber wie Staatsgeheimnis wurde dieſe Kunſt bewahrt und die Verbreitung derſelben nach dem Auslande mit dem Tode beſtraft.

Trotzdem gelang es den Japaneſen, in den Beſitz des Geheimniſſes der Seidengewinnung zu gelangen. Das ferne Oſtaſien alſo verſorgte die damals bekannte Welt mit jenem koſtbaren Stoffe; kein Wunder, wenn derſelbe mit Gold aufgewogen wurde.

Erſt in der erſten Hälfte des 6. Jahrhunderts ſollte auch Europa Selbſtproduzent der Seide werden. Bekannt iſt es, wie auf Veranlaſſung des oſtrömiſchen Kaiſers Juſtinian zwei Mönche auf gefahr- und mühevollem Wege aus dem fernen Aſien Eier des Seidenſpinners nach Konſtantinopel brachten, wie auch der Kaiſer jenes wichtige Geheimnis zu wahren ſuchte, wie aber trotz aller Vorſicht infolge politiſcher Ereigniſſe die Seidenzucht ſich immer weiter ausbreitete und bald in allen Ländern bekannt war. Trotzdem blieb die Seide noch ein geſuchter und wertvoller Stoff, deſſen Tracht nur Könige und Kaiſer ſich geſtatten durften.

Bis zur Einführung der Seidenzucht in Europa waren ſeidene Kleider allein ſchon ein bedeutender Reichtum. So mußte der römiſche Kaiſer Aurelian den Wunſch ſeiner Gemahlin, ein ſeidenes Kleid zu beſitzen, abſchlagen, weil ihm dasſelbe zu teuer war. Karl der Große beſaß eine Schärpe von Seide, die er nur bei feierlicher Gelegenheit trug. Doch kehren wir nach dieſer kurzen Abſchweifung wieder zu unſerm eigentlichen Gegenſtande zurück, um den Weg näher zu bezeichnen, den die Seidenraupe auf ihrer Wanderung von Griechenland aus genommen. Zuerſt war es natürlich Griechenland ſelbſt, wo die Seidenzucht allmählich feſten Fuß faßte, beſonders im ſüdlichen Teile dieſes Landes wurde die Seidenzucht mit Eifer betrieben und wurden ganze Waldungen von Maulbeerbäumen angelegt, woher denn auch der Name Morea für dieſe Inſel ſtammt.

Erſt 500 Jahre ſpäter begann die Pflege der Seidenzucht auch außerhalb Griechenlands größere Dimenſionen anzunehmen, denn wenngleich die Araber im 8. Jahrhundert den Seidenbau auch in Spanien einzuführen ſuchten, ſo blieb derſelbe im großen und ganzen doch hauptſächlich auf Griechenland beſchränkt. 1130 kam die Seidenzucht nach Sizilien, von da gegen 1200 nach Italien und wurde hier in den ſpäteren Jahrhunderten mit ſolchem Erfolge betrieben, daß ſeit dem 16. Jahrhundert ganz Europa ſeine Grains aus Italien bezog. Heute iſt in vielen Provinzen beſonders Oberitaliens die Seidenzucht eine unverſiegbare Quelle großer Einnahmen geworden, und eine Mißernte in dieſer Beziehung dürfte für jene Provinzen kein geringeres Unglück ſein, als wenn hier zu Lande Getreide mißrät.

Frankreich lernte die Seidenzucht erſt unter Ludwig XI. (1460) kennen; im richtigen Verſtändnis des hohen Wertes des in Rede ſtehenden Kulturzweiges ſuchten Frankreichs Herrſcher der Seidenzucht in jeder Beziehung kräftigen und anhaltenden Vorſchub zu leiſten, und fürwahr zum Wohle des an ſich von Natur ſchon ſo reich geſegneten Landes. Beſonders Heinrich IV., deſſen Witz, daß jeder Bauer ein Huhn im Topfe haben müſſe, von ſeiner Fürſorge für ſeine Unterthanen treffend Zeugnis ablegt, ließ es ſich ganz beſonders angelegen ſein, großartige Maulbeerplantagen anzulegen. Er brachte den Seidenbau in Frankreich zu einer bis dahin nie gekannten Höhe. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts überragte Frankreichs Seideninduſtrie alle Länder. Da trat ein Ereignis ein, welches u. a., auch in induſtrieller Beziehung, ſpeciell was Seidenzucht betrifft, für Frankreich von unermeßlichem Nachteile, für andere Länder dagegen von nicht zu unterſchätzendem Vorteile war. Ich meine die durch Ludwig XIV. anno

1685 erlaſſene Aufhebung des Ediktes von Nantes, der zufolge viele tauſend Hugenotten Frankreich verließen und ſich über die benachbarten Länder, beſonders England, die Schweiz, Holland, Deutſchland, verbreiteten und in jenen Ländern u. a. die Seidenzucht entweder einführten, oder, wo ſie ſchon eingeführt, vervollkommneten. Von den üblen Nachwirkungen der großen Revolution und der ſich daran anknüpfenden Weltkriege erholte ſich Frankreichs Seidenzucht erſt allmählich; dieſelbe hat jedoch heute wieder eine ſolche Höhe erreicht, daß es wie ehedem der Weltmarkt für Seideninduſtrie iſt. Wir hörten eben ſchon, wie die Auswanderung der Hugenotten auch für Deutſchland gute Folgen nach ſich zog. So ließ König Friedrich I. von Preußen den eingewanderten franzöſiſchen Seidenzüchtern ſeinen Schutz angedeihen, damit ſie ihre in Frankreich gewaltſam unterbrochene Thätigkeit hier in Preußen zum Wohle des Landes weiter ausüben könnten.

Auch Friedrich II. war der Ausbreitung der Seidenzucht günſtig. Er muß als der eigentliche Schöpfer des Seidenbaues in Preußen angeſehen werden. Beſonders in der Mark, ſowie in Pommern gedieh die Seidenzucht in erfreulicher Weiſe. Die Befreiungskriege verſetzten dem eben erſt ſich zu üppiger Blüte geſtaltenden Kulturzweige einen harten Stoß, von dem er ſich bis auf den heutigen Tag noch nicht erholt hat, wenngleich in den Marken, ſowie in Poſen und Pommern und am Rhein neuerdings in erfreulicher Weiſe ein nicht zu verkennender Aufſchwung bemerkbar iſt. Trotzdem ſteht unſere Seidenzucht noch in keinem Verhältnis zur Manufaktur. Aus einer ſtatiſtiſchen Tabelle des Jahres 1872 erſehe ich nämlich, daß Preußen für faſt 90 Millionen Mark Seide verbraucht, während kaum für 150 000 Mark Seide gezogen wird. Wenn wir es einmal ſo weit gebracht haben, daß wir für jene 90 Millionen Mark, die jetzt faſt vollſtändig ins Ausland wandern, ſelbſt Seide ziehen! — Man ſagt, unſer Klima ſei für die Zucht des Maulbeerbaumes zu rauh; daß dieſe Behauptung eine unbegründete iſt, beweiſt einerſeits der Umſtand, daß ſelbſt im hohen Norden, in Dänemark, Schweden, ja ſogar in Rußland Seidenzucht mit Erfolg getrieben wird. Die in der Nähe von Stettin in großartigem Maßſtabe eingerichtete Seidenzucht des Herrn Toepfner ſtraft jene Behauptung von der Unzulänglichkeit unſeres Klimas vollſtändig Lügen. Ich verweiſe auf die Vereinsſchrift des Jahres 1872, in welcher Herr Toepfner mit Zahlen beweiſt, wie lohnend für ihn die Seidenzucht ſei Und was man im hohen Norden unſeres Vaterlandes kann, ſollten wir nicht können? Ein ſolches testimonium dürfen wir uns in keiner Weiſe geben. Jeder kann Seidenzucht treiben, und dieſelbe iſt ſtets lohnend, wie klein auch immer unſer Raupenbeſtand ſein mag; wenn ſie nur rationell, vernünftig betrieben wird. Die erfahrenen Züchter unſeres Vereins, unter denen ich ganz beſonders den Herrn Hauptmann Hübner erwähne, werden ſtets bereit ſein, uns mit Rat und That zu unterſtützen, und wenn wir alle wollen, dann werden wir auch alle können

Schließlich erlaube ich mir, mich mit einer kleiner Apoſtrophe an die verehrten Damen zu wenden. Die Seidenzucht iſt ein Gebiet, auf welchem auch Sie ſich Lorbeern erwerben können, welchem auch Sie ihre Thätigkeit zuwenden können.

Es würde ungalant und für mich vielleicht verhängnisvoll ſein, wollte ich Sie aufmuntern, die Bienenzucht in den Bereich ihrer Wirkſamkeit zu ziehen; wenn ich dann die Folgen jener vielen Verunſtaltungen, welche Ihr holdes Antlitz treffen würden, tragen müßte, ſo würde ich ein durchaus beklagenswerter Menſch ſein. Aber bei der Pflege der Seidenzucht, meine Damen, kann kein Schaden Sie treffen. Es iſt vielmehr eine Ihren zarten Händen durchaus angemeſſene Beſchäftigung. Helfen Sie uns alſo den Zweck unſeres Vereins fördern, ſeien Sie mit thätig in der Erfüllung unſerer hohen Aufgabe, dann dürfen wir des Erfolges ſicher ſein. Sie ſind in jeder Beziehung unwiderſtehlich, ſelbſt der Göttin Fortuna, und ich ſchließe mit einem kräftigen vivat floreat crescat die Seidenzucht.

Wofür hat der Seidenzüchter jetzt Sorge zu tragen?

Die Seidenzucht iſt für dieſes Jahr zu Ende, und mit der Ausſtellung verſchwindet jeder Gedanke an die Zucht und erwacht nicht eher, bis der liebe Juni kömmt. Da ſieht mancher Seidenzüchter, daß die Eier ſchlecht geworden, oder daß ſolche ausgekrochen ſind; aber dann iſt es zu ſpät, für gute Aufbewahrung zu ſorgen, ſondern jetzt iſt es an der Zeit, für kühle, luftige, froſtfreie Aufbewahrung Sorge zu tragen. Auch iſt es jetzt an der Zeit, für gutes, nahrhaftes Futter zu ſorgen, indem man die Pflanzungen umgräbt und Dünger an den Wurzeln legt, und die alten hochſtämmigen Maulbeerbäume von den alten Rinden zu reinigen und ſolche mit Kalk zu ſtreichen, damit die von den Inſekten gelegte Brut getötet wird und dem Baume nichts ſchaden kann. Ferner können auch jetzt neue Pflanzungen angelegt werden, denn es wird wohl ein jeder zugeben müſſen, daß jede Pflanzung im Herbſte beſſer und ſicherer iſt, als im Frühjahr, indem ſich die Pflanzen im Winter durch Regen und Schnee ſetzen und das Wachſen gewiß iſt, da entgegen den Pflanzungen im Frühjahre manche Hinderniſſe treffen, z. B. Dürrezeiten, wodurch manche Pflanzungen zu Grunde gehen. Dieſe Befürchtungen ſind bei der Pflanzung im Herbſte nicht, da der Baum oder die Pflanze ſich feſt geſetzt hat und das Wachſen um ſo gewiſſer iſt. Wie die Pflanzungen gemacht werden müſſen, habe ich wohl nicht mehr nötig zu ſagen, indem Herr Hauptmann Hübner zu Honnef ſolches ſchon klar und deutlich angegeben hat. Möge denn ein jeder Seidenzüchter an dieſe Arbeit denken, dann werden ihm gewiß die Grains gut bleiben, und er wird auch nahrhaftes Futter haben.

Vallendar bei Coblenz, den 13. Oktober 1879.

Ernſt Fiege, Gärtner.

Verſchiedenes.

!! Eſſiggurken !!

Feinſte garantiert haltbare Ware, 100 Stück ℳ 1,50, in Gebinden à 300, 500 und 1000 Stück verſendet gegen Nachnahme

J. Bungert, Coblenz.

Im Verlage von Max Schilp in Warburg erſchien eben:

Der Bienenfreund.

Theoretiſch-praktiſche Anleitung zum Betriebe der Bienenzucht nach neueſten bewährten Grundſätzen nebſt einer Tafel mit Abbildungen.

Von **J. Klausmeyer**,

Lehrer und Vorſtandsmitglied des weſtfäliſch-rheiniſchen Vereins für Bienenzucht und Seidenbau. Preis ℳ 1,50.

Italieniſche Leghühner und Hahnen

mit einfachen Kämmen, gelben Füßen und Schnäbeln, raſſerein, bunte à ℳ 3 und ℳ 3,50. Prachtexemplare à ℳ 4, kuckukſperber, ſchwarzſperber, rebhuhnfarbige und gelbe à ℳ 4,50, ſchwarze und weiße à ℳ 5.

Brut-Eier

derſelben raſſereinen Hühner per Stück à 40 Pf. verſende gegen Nachnahme.

J. Bungert in Coblenz.

Verlag von B. F. Voigt in Weimar:

Vollſtändiges Handbuch der Bienenzucht.

Anweiſung

zu einer zweckmäßigen und einträglichen Betreibung derſelben, auf vieljährige Beobachtungen und Erfahrungen begründet.

Herausgegeben von **G. Kirſten**, emer. Schullehrer.

Fünfte verbeſſerte und vermehrte Auflage.

Mit 45 eingedruckten Holzſchnitten. 1880. Gr. 8. Geh. ℳ 3,75.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Neue Mitglieder.

Zweigverein Bonn. Johann Schlug, Gärtner in Godesberg; Peter Noiſten, Ökonom in Friesdorf.

Zweigverein Bönen. Karl Schnübbe, Ökonomiegehülfe in Wieſcherhöfen.

Zweigverein Eckamp. Karl Stockfiſch, Mühlenbeſitzer in Lintorf bei Ratingen.

Zweigverein Ravensberg. Franz Xaver Graf von Schmiſing-Kerſenbrock auf Haus Brinke.

Zweigverein Unna. Alberternſt, Gärtner in Königsborn.

Zweigverein Warburg. Ökonom Claes, S. Löwenberg, Oberlehrer Dr. Henze, H. Seiſtenſchneider, Bau-Unternehmer Kaufholt, Ökonom Pinteritſch, ſämtlich in Warburg; Ökonom Ignaz Bremer in Cörbecke; Lehrer Laufkötter in Willebadeſſen; Lehrer Wewer in Ikenhauſen; Lehrer Driller in Scherfede; Lehrer Brand in Rimbeck; Kaufmann Pielſticker in Warburg.

Inhalt: Programm zu der Generalverſammlung zu Warburg. — Faulbrutfrage. — Auch ein Rückblick. — Die Pflanzenbefruchtung der Bienen. — Vom Büchertiſch. — Eine große Bienenfarm. — Einladung zum Stiftungsfeſte ꝛc. — Imkerregeln für kranke Imker. — Aus London. — Vortrag des Herrn Hübner. — Vortrag des Herrn Pilgram. — Wofür hat der Seidenzüchter ꝛc. von E. Fiege. — Anzeigen. — Neue Mitglieder.

Herausgegeben vom Vorſtande des Vereins. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Vereins-Blatt
des
Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereins

Sammelt für die Zukunft.

für Bienen- und Seidenzucht.

Redigiert von Dr. Pollmann in Bonn.

Erſcheint monatlich und koſtet bei allen Poſtanſtalten Deutſchlands 1 Mark 50 Pf. Mitglieder des Vereins erhalten dasſelbe frei. Im Buchhandel (durch L. Boltze in M.Gladbach) 1 Mark 50 Pf.

Inſertionsgebühren für die ganze Zeile 20 Pfennige.
Anzeigen werden bis zum 15. jeden Monats erbeten.

Nr. 8. M.Gladbach, 1. Auguſt 1880. **31. Jahrg.**

Vereinsangelegenheiten.

Die General-Verſammlung

des Landwirtſchaftlichen Vereins für Rheinpreußen findet von
Sonntag, den 12. September, bis incl. Mittwoch, den
15. September c.,
in Crefeld ſtatt.

Die Vereinsmitglieder werden darauf aufmerkſam gemacht, daß ihnen gegen Vorzeigung ihrer Quittung über die Zahlung des laufenden Jahresbeitrages unentgeltlich eine Einlaßkarte zu allen Veranſtaltungen der Generalverſammlung erteilt wird.

Indem daher die Vereinsmitglieder um recht zahlreichen Beſuch dieſer Generalverſammlung erſucht werden, werden dieſelben zugleich gebeten, die Ausſtellung, welche mit der Generalverſammlung verbunden iſt, namentlich in Seiden- und Bienenzucht, reichlich zu beſchicken.

An Prämien kommen in der Sektion Seidenzucht für Kokons, gehaspelte Seide, Maulbeerpflanzen u. ſ. w. eine ſilberne, zwei broncene

Medaillen und an Geld ℳ 50; **in der Sektion Bienenzucht** für hervorragende Verdienſte um die Bienenzucht und die beſten Ausſtellungsgegenſtände eine ſilberne, drei broncene **Medaillen** und an Geld ℳ 200 zur Verteilung.

Die Sitzungen der Sektion Seidenzucht werden

Dienstag, den 14. September, von 9—10½ Uhr,

und für **Bienenzucht**

Mittwoch, den 15. September, von 9 – 10 Uhr,

und zwar in den Räumen der Stadthalle ſtattfinden.

Beratungsgegenſtände für Sektion **Seidenzucht** ſind:

1. Welches ſind die Ergebniſſe der 1880er Seidenzucht? Welche neuen Erfahrungen ſind in dieſem Jahre zu konſtatieren?
2. In welcher Weiſe können die Seidenzüchter den Ertrag ihrer Zuchten am beſten verwerten, durch Verkauf der Kokons oder durch Abhaspelnlaſſen derſelben und Verkauf der gewonnenen Grege?
3. Wenn letzteres den Vorzug verdient, wie iſt die Haspelanſtalt des Vereins wieder ins Leben zu rufen und wie ſind die dazu erforderlichen Mittel zu beſchaffen?

Für Sektion **Bienenzucht**:

1. Ueber die Reſultate der diesjährigen Bienenzucht und die dabei gemachten Wahrnehmungen.
2. Die Ruhrkrankheit bei den Bienen und die Urſachen ihres ungewöhnlich ſtarken Auftretens im verfloſſenen Winter.
3. Was hat man bei der Vermehrung der Bienenvölker zu beobachten?

Zu **Preisrichtern** ſind ernannt:

Für **Seidenzucht** die Herren:

Bürgermeiſter a. D. Sternberg zu Köln, Sektionsdirektor; Guſtav Heimendahl zu Crefeld, ſtellvertretender Direktor; Hauptmann a. D. Hübner zu Honnef; Hauptlehrer van Brakel zu M.Gladbach.

Für **Bienenzucht** die Herren:

Lehrer Geilen zu Aachen, ſtellvertretender Sektionsdirektor; Gutsbeſitzer Decker zu Münz; Pfarrer Daniels zu Altenrath; H. J. Siemes zu Hilderath; Lehrer Frowein zu Osminghauſen.

M.Gladbach, den 1. Auguſt 1880.

Der General-Sekretär,
van Brakel.

XXV. Wanderverſammlung deutſcher und öſterreichiſcher Bienenzüchter zu Köln a. Rh. den 6. bis 9. September 1880.

I. Die jährlich ſtattfindende Wanderverſammlung deutſcher und öſterreichiſcher Bienenzüchter hat im vorigen Jahre zu Prag einſtimmig für das Jahr 1880, alſo für die 25. Zuſammenkunft, die Stadt Köln zum Verſammlungsort und zu Präſidenten, außer dem ſtändigen Vizepräſidenten, die mitunterzeichneten Oberbürgermeiſter Dr. Becker und Direktor Sternberg gewählt.

In Würdigung der durch dieſe Wahl uns zugewieſenen Aufgabe wollen wir alles aufbieten, um den Erwartungen der geehrten Herren Bienenzüchter und Bienenfreunde möglichſt zu entſprechen.

An alle Bienenzüchter und Bienenfreunde, insbeſondere in den deutſchen und öſterreichiſchen Kaiſerſtaaten, richten wir die freundliche Einladung, an der bevorſtehenden Verſammlung teilnehmen und auch die damit verbundene Ausſtellung mit lebenden Bienen, Erzeugniſſen, Geräten, Lehrmitteln und was ſonſt zur fachmänniſchen Bienenzucht gehört, beſchicken zu wollen.

Die für die Verſammlung beſtimmten Fragen wollen die geehrten Herren Teilnehmer an den ſtändigen Vizepräſidenten Herrn Andreas Schmid, Seminarpräfekt a. D. in Eichſtädt (Bayern) behufs Aufnahme in die Tagesordnung recht bald einſenden.

In allen anderen, die Verſammlung betreffenden Angelegenheiten wolle man ſich an den erſten Präſidenten in Köln wenden.

Die Ausſtellung wird am 6. September 1880 eröffnet. Der 7. und 8. September wird den Verhandlungen gewidmet. Am 9. September findet die Preisverteilung und eine Verloſung von Ausſtellungsgegenſtänden ſtatt.

Sonſtige Beſtimmungen für die angegebenen Tage der Verſammlung bekannt zu machen, behalten wir uns vor.

II. Programm für die internationale Ausſtellung von lebenden Bienen, Erzeugniſſen, Geräten, Sammlungen und Hülfsmitteln der Imkerei.

§ 1. Der geſchäftsführende Ausſchuß für die 25. Wanderverſammlung deutſcher und öſterreichiſcher Bienenzüchter veranſtaltet in den Tagen vom 6. bis 9. September 1880 zu Köln in den Räumen des Viktoriaſaales am Waidmarkt eine internationale Bienenausſtellung, verbunden mit Prämiierung und Verloſung.

§ 2. Zugelaſſen werden Bienenvölker, Honig und Wachs, Gerätſchaften, leere Bienenſtöcke, Modelle, Unterrichtsmittel, Litteratur ꝛc. aus allen Ländern.

§ 3. Die Ausſtellung beginnt Sonntag, den 5. September c., morgens 11 Uhr, und endigt am 9. September c. abends. Am 9. September, morgens, finden Prämienverteilung und Verloſung ſtatt.

§ 4. Anmeldungen zur Beſchickung der Ausſtellung ſind unter Benutzung eines von dem Ausſtellungsbureau in Köln zu beziehenden Formulars bis zum 20. Auguſt 1880 an das Bureau des Komités für Veranſtaltung der 25. Wanderverſammlung deutſcher und öſterreichiſcher Bienenzüchter in Köln a. Rh. (Herrn Giersberg, Hoheſtraße Nr. 43) zu richten. Später einlaufende Anmeldungen werden nur inſoweit berückſichtigt, als noch Raum vorhanden iſt; ſie haben keinen Anſpruch zur Aufnahme in dem Ausſtellungskatalog und auf Prämiierung.

§ 5. Für die angemeldeten Gegenſtände erhalten die Ausſteller Zulaſſungsſcheine, welche als Ausweis bei der Herſendung und Rückſendung zu benutzen ſind.

§ 6. Die Ausſtellungsgegenſtände ſind hier dem Speditionsgeſchäfte von Falkenberg und Windſcheid, Mühlenbach Nr. 10/12, einzuſenden, welches auch die Rückſendung beſorgt.

§ 7. Die Frachtermäßigung für ſämtliche Ausſtellungsgegenſtände wird bei allen Bahnverwaltungen des deutſchen und öſterreichiſchen Eiſenbahnverkehrs nachgeſucht werden, und die betreffenden Zulaſſungsſcheine ſind bei den Eiſenbahnſtationen zur Erlangung von Frachtermäßigung vorzuweiſen.

§ 8. Die Ausſteller des Auslandes ſind an der Grenze von der Zollentrichtung befreit; erſt im Verwendungsfalle im Inlande unterliegen die Ausſtellungsgüter des Zolles. Das zollamtliche Abfertigungsverfahren geſchieht dann ohne Rückſicht auf den Eintrittspunkt bei dem Hauptzollamt zu Köln.

§ 9. Die Sachen, deren Anmeldung angenommen wurde, müſſen ſpäteſtens bis zum 5. September c. abends in guter Ordnung aufgeſtellt und mit den nötigen Aufſchriften verſehen ſein.

§ 10. Platzmiete wird nicht entrichtet.

§ 11. Der Eintritt iſt für die Teilnehmer der Wanderverſammlung gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedkarte frei. (Andere Beſucher zahlen Eintrittsgeld.)

§ 12. Die Ordnung auf dem Ausſtellungsplatze wird von dem Ausſtellungsausſchuſſe gehandhabt. Die Ausſchußmitglieder vollziehen ihre Aufgabe nach der getroffenen Einteilung, nötigenfalls nach der Anordnung des Präſidiums. Dieſelben tragen ein Abzeichen in den kölniſchen Farben.

§ 13. Der Ausſchuß gewährt weder eine Vergütung für die Beſchickung der Ausſtellung noch eine Entſchädigung für irgend welche, durch dieſe Beſchickung dem Ausſteller erwachſenden Koſten und Nachteile, noch haftet derſelbe für durch Elementarunfälle herbeigeführten Schaden.

Dem Ausſteller ſteht es frei, ſich einen Vertreter zu beſtellen. Auf Wunſch beſorgt der Ausſchuß den Verkauf der Ausſtellungsgegenſtände und empfiehlt zuverläſſige Vertreter.

§ 14. Jeder Ausſtellungsgegenſtand wird durch die berufenen Preisrichter einer Beurteilung unterzogen; die Urteile werden in einem Ausſtellungsberichte veröffentlicht. Die hervorragendſten Objekte werden prämiiert.

§ 15. Verkaufte Ausſtellungsobjekte können erſt am Schluſſe der Ausſtellung abgenommen werden.

Köln, den 30. April 1880.

Das Präſidium der XXV. Wanderverſammlung deutſcher und öſterreichiſcher
Bienenzüchter.

Der erſte Präſident,
Dr. Becker,
Oberbürgermeiſter in Köln.

Der zweite Präſident,
Sternberg,
Direktor der Rhenania in Köln.

Der ſtändige Vizepräſident,
Andreas Schmid,
qu. Seminarpräfekt in Eichſtädt.

Statut

für einen deutſchen bienenwirtſchaftlichen Centralverein.

§ 1. Der deutſche bienenwirtſchaftliche Centralverein verfolgt den Zweck, ſowohl die Imkervereine des Deutſchen Reichs zu verbinden, als auch ihre gemeinſamen Angelegenheiten zu vertreten und zu fördern.

§ 2. Er beſteht aus den ihm beigetretenen Imkervereinen des Deutſchen Reiches.

§ 3. Die Leitung des Vereins wird beſorgt durch einen Präſidenten und einen Sekretär, welche beide von der Vereinsverſammlung auf 3 Jahre gewählt werden.

Der Präſident iſt Vertreter des Vereins, beruft und leitet die Verſammlungen, Verhandlungen und Abſtimmungen, vollzieht die Beſchlüſſe und dirigiert die Vereinskaſſe.

Der Sekretär beſorgt die Korreſpondenz des Vereins, verzeichnet die Vereinsbeſchlüſſe, verwaltet die Vereinskaſſe.

Für beide Vereinsbeamte werden Vertreter beſtellt.

§ 4. Jeder beitretende Verein verpflichtet ſich zunächſt zu dreijähriger Mitgliedſchaft. Erfolgt vor Ablauf des dritten Jahres keine Kündigung, ſo iſt damit das Verbleiben im Verein auf weitere drei Jahre erklärt.

§ 5. Die Verſammlungen, bei denen jeder legitimierte Vertreter der Mitgliedsvereine Sitz und Stimme hat, finden in der Regel bei Gelegenheit der Wanderverſammlungen deutſcher und öſterreichiſcher Bienenwirte ſtatt. In beſonderen Fällen kann auch eine ſchriftliche Abſtimmung der Mitgliedsvereine herbeigeführt werden.

§ 6. Die Verteilung der Stimmen auf die Mitgliedsvereine wird auf je drei Jahre von dem Plenum der Deputiertenverſammlung vorgenommen. Abänderungen erfolgen während dieſer Zeit nur bei Eintritt neuer Mitglieder.

§ 7. Bei Abſtimmungen entſcheidet die einfache Stimmenmehrheit. Bei Gleichheit der Stimmen giebt der Präſident die Entſcheidung. Stellvertretung bei Abſtimmungen iſt nur mittelſt hierzu erteilter Legitimation erreichbar.

§ 8. Die Tagesordnungen der Verſammlungen werden den Vereinen in der Regel 3, ſpäteſtens aber 2 Monate vor dem Verſammlungstermin bekannt gegeben. Anträge müſſen demnach 4 Monate vor dem Verſammlungstage eingereicht werden.

§ 9. Jeder beitretende Verein verpflichtet ſich zur Zahlung eines Beitrages in die Vereinskaſſe während dreier Jahre.

Die Beiträge werden von der Vereinsverſammlung je für das folgende Kalenderjahr ſo feſtgeſtellt, daß auf jede Stimme eine Beitragseinheit entfällt. Wenn die Verſammlung ausfällt, ſo werden in dem folgenden Jahre nur die halben Einheiten erhoben.

§ 10. Der Verein beſteht ſo lange, als ihm noch drei Mitgliedsvereine angehören. Die Auflöſung erfolgt durch eine Zweidrittelmajorität in einer Verſammlung.

§ 11. Statutenänderungen müſſen von 5 Deputierten beantragt und von einer Zweidrittelmajorität einer Verſammlung beſchloſſen ſein.

Ueberſicht über die Verteilung der Bienenſtöcke im preußiſchen Staate.

Namen der Provinz.	Es kommen Bienenſtöcke auf 100 Einwohner	Es kommen Bienenſtöcke auf eine □Meile	Bemerkungen.
Preußen	6,18	164	Die Angaben gründen ſich auf die letzte amtliche, im Winter 1875 vorgenommene Viehzählung. Der ganze preußiſche Staat hat 1 482 344 Bienenſtöcke.
Pommern	8,02	199	
Poſen	6,67	201	
Brandenburg	3,94	156	
Schleſien	3,73	190	
Sachſen	4,87	224	
Schleswig-Holſtein . .	13,9	432	
Hannover	11,1	311	
Heſſen-Naſſau . . .	3,38	168	
Weſtfalen	5,38	261	
Rheinprovinz . . .	5,04	370	

Ueberſicht über die Verteilung der Bienenſtöcke in den Kreiſen der Provinzen Rheinland und Weſtfalen, nach der Ende 1875 vorgenommenen Zählung.

Kreis	Zahl der Bienenſtöcke	Es kommen Bienenſtöcke auf 100 Einw.
A. Provinz Weſtfalen.		
Regierungsbezirk Münſter.		
Tecklenburg	6260	14
Warendorf	3169	11
Beckum	3298	8
Lüdinghauſen	2735	7
Münſter Stadt . .	8	0,03
Münſter Land . . .	4188	9
Steinfurt	5199	12
Koesfeld	3319	8
Ahaus	3757	11
Borken	4216	10
Recklinghauſen . . .	5199	10
Summa . .	41348	9
Regierungsbezirk Minden.		
Minden	2230	3
Lübbecke	2305	5
Herford	1827	3
Halle i. W.	1638	6
Bielefeld	1102	2
Wiedenbrück	5360	13
Paderborn	3026	7
Büren	2880	8
Warburg	1933	6
Hoexter	2353	5
Summa . .	24654	5
Regierungsbezirk Arnsberg.		
Arnsberg	2085	6
Meſchede	2661	8
Brilon	1851	5
Lippſtadt	2172	6
Soeſt	3635	7
Hamm	2880	5
Dortmund	1993	1,4
Bochum	1791	1,2
Hagen	2023	2
Iſerlohn	1350	2,5
Altena	2305	4,2
Olpe	1601	5
Siegen	2408	4
Wittgenſtein	911	4,6
Summa . .	29666	3,4
Summa Provinz Weſtfalen . .	95668	5,4

B. Rheinprovinz.

Regierungsbezirk Coblenz.

Kreis	Zahl der Bienenſtöcke	Es kommen Bienenſtöcke auf 100 Einw.
Coblenz	1221	1,6
St. Goar	1989	5,3
Kreuznach	2843	4,7
Simmern	2936	8,2
Zell	1792	6,2
Cochem	2103	6
Mayen	3568	6,7
Adenau	2743	13
Ahrweiler	1976	6
Neuwied	2905	4,2
Altenkirchen	2468	5,1
Wetzlar	1450	3,2
Weiſenheim	1052	8
Summa	29064	5,2

Regierungsbezirk Düſſeldorf.

Kreis	Zahl der Bienenſtöcke	Es kommen Bienenſtöcke auf 100 Einw.
Cleve	6441	13,5
Rees	3634	6,2
Crefeld Stadt	184	0,3
Crefeld Land	2313	8,1
Duisburg	296	0,9
Mülheim a. d. R.	3877	3,7
Eſſen Stadt	3	0006
Eſſen Land	747	0,9
Mörs	8327	14
Geldern	5443	11
Kempen	3383	4
Düſſeldorf Stadt	157	0,2
Düſſeldorf Land	3547	7,6
Elberfeld	94	0,1
Barmen	86	0,1
Mettmann	1807	3,3
Lennep	1178	1,4
Solingen	2828	3
Neuß	4308	9,8
Grevenbroich	3241	8,3
Gladbach	3202	3,2
Summa	55096	4,1

Regierungsbezirk Köln.

Kreis	Zahl der Bienenſtöcke	Es kommen Bienenſtöcke auf 100 Einw.
Wipperfürth	1446	5,2
Waldbröl	1516	7,0
Gummersbach	2138	7,3
Siegkreis	4026	4,8
Mülheim a. Rh.	2150	3,7
Köln Stadt	251	0,2
Köln Land	3298	3,8
Bergheim	2671	6,7
Euskirchen	2725	7,3
Rheinbach	2813	9,0
Bonn	1934	2,8
Summa	24 968	4,7

Regierungsbezirk Trier.

Kreis	Zahl der Bienenſtöcke	Es kommen Bienenſtöcke auf 100 Einw.
Daun	2102	7,9
Prüm	5746	13,3
Bitburg	5775	13,0
Wittlich	2510	6,8
Bernkaſtel	3600	8,2
Trier Stadt	236	0,7
Trier Land	5422	8,5
Saarburg	2625	8,7
Merzig	2313	6,5
Saarlouis	2283	3,8
Saarbrücken	1486	1,7
Ottweiler	1315	2,5
St. Wendel	3093	7,2
Summa	38 506	6,5

Regierungsbezirk Aachen.

Kreis	Zahl der Bienenſtöcke	Es kommen Bienenſtöcke auf 100 Einw.
Erkelenz	3802	9,8
Heinsberg	3854	10,8
Geilenkirchen	3666	14,2
Jülich	5917	14,2
Düren	4690	7,0
Aachen Stadt	153	0,2
Aachen Land	2696	2,9
Eupen	634	2,5
Montjoie	1105	6,0
Schleiden	3617	8,5
Malmedy	2602	8,6
Summa	32666	6,7
Summa Rheinlande	180300	5,4

Bienenzucht.

Das Leben und Treiben der Bienen
Führt den denkenden Imker durch Schachten und Minen;
Die heilige, ſegensreiche Ordnung bei dieſem Tier,
O, fänd' ſie bei Menſchen ſtets offene Thür. Claeßen

Wenn ich die kleine Honigbiene während der vier Jahreszeiten betrachte, ſo finde ich gar manches zur Belehrung, zum Nachdenken und zur Freude. Durch dieſe Zeilen möchte ich das Leben und Treiben der Bienen von Frühling bis Frühling beſchreiben. Im Frühjahre, gewöhnlich Ende Mai, hat die Königin im Zuchtſtocke alle Fürſorge für die Nachkommen getroffen und zieht mit der Mehrzahl ihrer alten treuen Bienen, ſowie auch mit einer Schar junger Bienen, unter Zurücklaſſung mehrerer junger Königinnen und Tauſender von Bienen, als Vorſchwarm ab. Sie weicht und giebt einer jüngeren Generation ihr ganzes Haus nebſt vollſtändigem Mobiliar und bedeutende Vorräte an Lebensmitteln. So ſoll auch der Menſch unverdroſſen ſchaffen, ſich plagen, damit, wenn er ein gewiſſes Alter erreicht hat, ſeine Nachkommen ſo gebildet, daß ſie imſtande ſind, ſich anſtändig nähren und kleiden zu können! Auch ſoll der Menſch imſtande ſein, ſo ſeine Nachkommen die Mündigkeit erhalten haben, ſie überdies durch Mitgift ſo zu ſichern, daß ſie den erſten Mißernten event. Unglücksfallen zu widerſtehen imſtande ſind. Zur Sommerzeit, wenn den Bienen die fette Honigweide offen ſteht, ſind ſie vom frühen Morgen bis zum ſpäten Abend unverdroſſen thätig, ſie nützen die guten Tage ſo ſehr aus, damit ſie reichliche Vorräte in ihrer Wohnung aufgeſpeichert haben, für ihre Winternahrung und für den Züchter ein Honigplus. So ſoll auch der Menſch zu jeder Zeit darauf bedacht ſein, für Leib und Seele von früh bis ſpät alles aufzubieten, was in ſeinen Kräften ſteht. So wie die Biene das ſüßeſte holt, ſo ſoll der Menſch das beſte thun. So wie die Biene ſelbſtändig und allein den Honig auswittert, ſo ſoll auch der Menſch ſelbſtändig, ohne ſich treiben zu laſſen, ſtets für das Wohl des Leibes und der Seele gutes ſchaffen. Geht der Tag zur Neige und iſt die Nacht eingetreten, die Trachtzeit für die Bienchen vorbei, ſo ſammeln ſie ſich in ihrer Wohnung, ſcharen ſich um ihre Königin, bewachen und beſchützen dieſe, ſowie ihre Wohnung, damit keine Feinde während der Nacht ihr Geſammeltes rauben können. Wenn auch die Wache bei Tage nicht fehlt, ſo iſt dieſe bei Nacht jedoch ganz bedeutend verſtärkt (?), denn während der Dunkelheit ſuchen die Bienenfeinde: Spinne, Motte, Maus ꝛc., Beute zu machen.

Und patriotiſch iſt die Bien',
Ein Völkchen unverdroſſen;
Verteidigt ſtets die Königin,
Allein und auch geſchloſſen.

Kämen Feinde ſchlimm wie Hödel,
Gar ſchlecht ſollt's ihnen ergeh'n;
Wir hackten klein ſie wie Knödel,
Bis nichts vom Feind mehr zu ſeh'n.

Die treue Biene weiß gar gut,
Hat ſie geſtochen — ſtirbt ſie —
Mutig doch ſticht ſie, läßt ihr Blut,
Des Hauſes Wohl — erwirbt ſie.

Auch der Menſch, wenn er den Tag über noch ſo fleißig war, noch ſo viel Gutes gethan hat, er darf die Wache nicht aufgeben, vielmehr ſoll er dann mit ſeinen Sinnen, was Gott dem Herrn ſo wohl gefällt, eifrigſt beginnen. Auch ſoll der Menſch, ob rauh, ob fein! geborener Patriote ſein! So wie die Bienen das Süße, Edle, was ſie bei Tage geſammelt, des Nachts bewachen, ſo ſoll auch der Menſch das Gute, was er bei Tage vollbracht hat, für die Seele zu gewinnen ſuchen, damit ſein Schöpfer bei der beſondern Ernte viel Gutes bei ihm vorfindet. Haben die Bienen den Winter geſpürt, ſo verſammeln ſie ſich im Stocke um ihre Königin, erwärmen ſich gegenſeitig und nehmen äußerſt ſparſam die Nahrung zu ſich; laſſen die kalten Stürme, Eis und Schnee ruhig vorüberziehen — harrend des holden Lenzes, der alles belebenden Frühlingsſonne, um ihre Thätigkeit von neuem beginnen zu können. Auch der Menſch ſoll ſparſam leben, nur das nöthigſte brauchen und Ungemach, Leiden und Widerwärtigkeit mit Mut und Geduld entgegentreten und weiſe, Sproſſe für Sproſſe, ſeine Himmelsleiter zu vollenden ſuchen. Und fällt es ihm ſchwer und wird es ihm ſauer an irgend einem Tag, mutig ſoll er in Gottes Namen ſeine Standespflichten ſo erfüllen, daß er als guter und getreuer Knecht hüben und drüben ſeinen Lohn erhalte.*

Nieukerk, den 12. April 1880.

G. Al. Claeßen, Stationsvorſteher.

Die Verwendung der Wachslichter beim Gottesdienſte der katholiſchen Kirche.

Was den Stoff des Lichtes betrifft, ſo bediente ſich die Kirche von Alters her vorzüglich des Wachſes und des Öles. Das Wachs iſt beſonders vorgezogen worden aus myſtiſchen Gründen: die Wachskerze ſinnbildet Jeſum Chriſtum, das Licht der Welt. Das Wachs, ein Werk, der, von den Alten ſchon als Typus der Jungfräulichkeit betrachteten Arbeitsbiene, welche es aus den weißen und wohlriechendſten Blumen ſammelt, ſinnbildet den Leib Jeſu Chriſti, das reine jungfräuliche Fleiſch. Der Docht deutet die Seele und die Sterblichkeit Chriſti, das Licht endlich die Gottheit Chriſti an. Die Oſterkerze, die am Lichtmeßtage zu ſegnende Kerze, die nach den Rubriken als Altarſchmuck für die heilige Meſſe erforderlichen Kerzen müſſen von Wachs ſein. Dieſe Vorſchrift iſt ſtreng und ſoll die heilige Meſſe, nicht ohne die größte Not, mit Kerzen aus Unſchlitt oder mit Öllicht geleſen werden.

Wegen der allgemeinen alten kirchlichen Gewohnheit, wegen der myſtiſchen Gründe und auch wegen der dem Heiligſten gebührenden Achtung und Ehrfurcht hält die Kirche darum auch dieſe Vorſchrift feſt und läßt die in neuerer Zeit durch den Fortſchritt der Chemie entdeckten und verfertigten Stearinlichter zum allgemeinen liturgiſchen Gebrauche nicht zu.

Den Miſſionären Oceaniens wird ein Abweichen von der Vorſchrift geſtattet, wenn ſie kein Wachs oder Öl haben können.

---

* Der Herr Verfaſſer wünſcht, daß alle die guten Eigenſchaften der Bienen von den Menſchen Nachahmung finden. Die Red.

Vom Büchertiſch.

Die Honigbiene und die Vermehrung der Bienenvölker nach den Geſetzen der Wahlzucht, ſowie vollſtändige Anleitung zur rationell-naturgemäßen und einträglichen Pflege der Bienen in Körben, Beuten und Dzierzonwohnungen. Bearbeitet von Friedrich Wilhelm Vogel. Mit 135 in den Text eingedruckten Holzſchnitten. Mannheim, Verlag von J. Schneider, 1880.

Das Buch iſt dem Herrn Andreas Schmid, Ritter ꝛc., Seminarpräfekt und Redakteur der Bienenzeitung in Eichſtädt gewidmet und enthält 409 Seiten.

Der Herr Verfaſſer ſagt in der Vorrede: „Das vorliegende Buch iſt für Jünger der Bienenzucht geſchrieben, welche ſich über Gegenſtände der apiſtiſchen Theorie und Praxis, von welchen ſie in apiſtiſchen Zeitſchriften laſen oder auf Bienenzüchter-Verſammlungen hörten, zu Hauſe in aller Ruhe weiter orientieren wollen, um ſelbſt zur Meiſterſchaft in der Bienenzucht zu gelangen. Dann ſpricht derſelbe über die neueren Entdeckungen in der Bienenzucht, über die Auffindung des Geruchorgans, die Heilung der Faulbrut durch Salicylſäure, über den Bogenſtülper ꝛc., nur will er die ſpekulative Fütterung mit Ei und Milch nur dem Meiſter, aber nicht dem Anfänger erlauben. Das Buch hat vier Abſchnitte, deren jeder wieder viele Kapitel enthält. Der erſte Abſchnitt enthält vier Kapitel, der zweite ſechs, der dritte fünf und der vierte acht. Referent muß bekennen, daß er des Verfaſſers Wiſſen immer ſehr hoch hielt, aber in dieſem Werke hat derſelbe bewieſen, daß er ſowohl in der Praxis als auch der Theorie einer der erſten Bienenmeiſter iſt. In dem Kapitel „Die Geſchlechtswerkzeuge“ entbehren wir eine Beſchreibung der Art und Weiſe, wie ſich Drohne und Königin begatten. Es iſt nicht möglich, das Intereſſante alle aufzuzählen, welches die beiden erſten Abſchnitte enthalten, am meiſten hat uns aber der dritte Abſchnitt, welcher von der Wahlzucht im allgemeinen, dann von den Bienenarten, den Raſſen der Haus- oder Honigbiene, den Varietäten der deutſchen Raſſe, den Arten der Raſſen, von der Zeugung und Vererbung bei den Bienen, der Brunſt, der Begattung, der Befruchtung, der Erblichkeit oder Vererbung, den verſchiedenen Zuchtmethoden, als: der Inzucht, der Kreuzung, Kreuzung zur Neubildung von Raſſen, Kreuzung zur Umbildung von Raſſen, Veredelungs-Kreuzung, am lebhafteſten intereſſiert, indem wir durch das öftere Zuſammenſein mit dem Herrn Verfaſſer wußten, daß dies ſeine Lieblings-Themata immer waren. Dann folgt noch ein Kapitel über die verſchiedenen Betriebsweiſen und weiter: Die praktiſche Bienenzucht. Daß der Verfaſſer auch hier ein Meiſter iſt, wird jeder aus jedem Kapitel oder aus jeder Zeile herausfinden.

Man iſt gewohnt daran, daß die Buchhandlung von J. Schneider ihre Verlagswerke elegant ausſtattet, und ſo auch hier, Druck, Papier und Illuſtrationen ſind ſehr ſchön, und ſo ſei das Buch allen Bienenzüchtern beſtens empfohlen.

Bonn, im Juni 1880. Dr. Pollmann.

Der Bienenfreund. Theoretiſch-praktiſche Anleitung zum Betriebe der Bienenzucht nach neueſten bewährten Grundſätzen, nebſt einer Tafel mit Abbildungen. Von J. Klausmeyer, Lehrer und Vorſtandsmitglied des Weſtf.-Rhein. Vereins für Bienenzucht und Seidenbau.

Das Büchlein iſt, wie der Herr Verfaſſer in der Vorrede ſagt, für ſolche geſchrieben, „die aus irgend welchen Gründen die bewährten Werke anderer nicht beſchaffen mögen“. Das Gedicht „Des Imkers Luſt,“ hätte wegbleiben können, denn es kann niemand verlangen, daß ein tüchtiger praktiſcher Imker auch ein guter Poet ſein ſoll.

Das Inhaltsverzeichnis weiſt 43 Überſchriften auf, welche alle hier aufzuführen, zu viel Raum einnehmen würde, weshalb wir auch nur einige Kapitel hier beſprechen wollen. Es ſcheint, als habe der Herr Verfaſſer das Wort Schillers wahr halten wollen: „Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen.“

Das erſte Kapitel, „Warum treiben wir Bienenzucht,“ iſt ſehr intereſſant und belehrend. Der Herr Verfaſſer hat ganz recht, wenn er ſagt, daß die Bienenzucht in Deutſchland noch viel zu wenig betrieben wird, denn, ob der direkte Nutzen, Honig und Wachs, größer iſt als der indirekte, die Befruchtung der Blüten, iſt ſehr ſchwer feſtzuſtellen. Auch darin müſſen wir beipflichten, daß die Bienenzucht ſehr oft die verſchiedenſten Charaktere freundſchaftlich zuſammenführt, welches ohne dieſelbe vielleicht nicht der Fall geweſen wäre.

Das zweite Kapitel, „Einiges aus der Geſchichte der Bienenzucht,“ bringt ganz gute Notizen, aus der Bibel, den Griechen, den Römern, dem Koran, der Edda, von Karl dem Großen, den Zeidel-Innungen ꝛc.

In dem dritten Kapitel teilt der Verfaſſer die Unterſchiede der verſchiedenen Bienenraſſen mit. In den folgenden Kapiteln wird über die Königin, Drohnen und Arbeiter verhandelt, dann kommt der Wachsbau und die Krankheiten der Bienen und deren Heilung, wo beſonders die Faulbrut gründlich behandelt wird, und dann die Bienenfeinde. Damit wäre die Theorie abgethan, und nun behandelt der Verfaſſer in der letzten Hälfte des Büchleins, welches 104 Seiten enthält, die praktiſche Bienenzucht. Seite 96, wo von dem „Wert der verſchiedenen Bienenraſſen“ die Rede iſt, ſagt der Verfaſſer: „Die Urteile über die Leiſtungsfähigkeit der fremden Raſſen weichen oft diametral auseinander. Jede Hausfrau lobt ihre Butter, und wer z. B. Krainerbienen in den Handel bringt, wird dieſen die möglichſten Vorzüge zuſprechen. — Wer Dr. Pollmanns Broſchüre über den Wert der verſchiedenen Bienenraſſen geleſen hat, iſt am Ende gerade ſo klug, wie beim Anfange, weil die angeführten Beiſpiele ſich widerſprechen. Immerhin bleibt dieſe Zuſammenſtellung intereſſant.“

Der Herr Verfaſſer hätte bei dieſer Äußerung ſagen ſollen, wen dieſe Urteile zum Verfaſſer haben, ſo würde das leſende Publikum erfahren haben, daß Dr. Pollmann nur die Urteile der erſten Meiſter der Bienenzucht, Dr. Dzierzon, v. Berlepſch, Dathe, Kleine, Vogel u. a. aufgeführt hat. Der Verfaſſer des Büchleins „Wert der verſchiedenen Bienenraſſen und deren Varietäten“ ſtellt ſein eigenes Urteil immer in den Hintergrund. Der Bienenfreund des Herrn Klausmeyer iſt im allgemeinen ein ſehr verdienſtliches und für den angehenden Bienenzüchter ſehr belehrendes ausgiebiges Werkchen, welches hiermit beſtens empfohlen ſei. Die Ausſtattung iſt gut. Preis 1,50 Mark.

Bonn, im Juli 1880. Dr. Pollmann.

Seidenzucht.

Die wichtigſten Momente aus dem Leben der Seidenraupe.

Von Urban Weißweiler, Dransdorf bei Bonn.*

(Fortſetzung.)

7. Die ſpinnreife Raupe.

Hat Bombyx mori endlich den ihr als Nahrung dargebotenen Maulbeerblättern genugſam Stoffe zur Seidenmaterie entnommen und in den Spinndrüſen aufgeſpeichert, ſo wird ſie ſpinnreif. Im allgemeinen nehmen wir dazu einen Zeitraum von etwa 35 Tagen für unſere einheimiſch gewordene, d. i. Mailänder Raſſe an. (Chineſen und Japaneſen ſind etwas früher reif.) Natürlich trifft dies nur dann zu, wenn alle Grundbedingungen einer guten Zucht, als: geſunde Eier, reichliches, geſundes, nahrhaftes Futter, geſunde, ausreichende, reinliche Lagerſtätten, friſche Luft, Wärme 18—20° R. ꝛc., ſtets vorhanden ſind. Mangelt es, ſelbſt nur zeitweiſe, an irgend etwas, ſo verlängert ſich die Zucht, der Arbeit wird mehr, aber der Seide qualitativ und quantitativ weniger.

Die völlige Reife der Raupen iſt erſichtlich aus folgenden Zeichen:

1. Sie ſitzen auf den Blättern ohne zu freſſen und entfernen ſich von dem ihnen dargebotenen friſchen Laube;
2. ſie kriechen unruhig und ſchnell auf den Hürden umher und erheben Kopf und Hals, als ob ſie etwas ſuchten;
3. ſie begeben ſich an die Ränder der Lagertafeln und trachten aufwärts zu ſteigen;
4. ſie werden kleiner, die Ringe am Körper ziehen ſich zuſammen, die Haut am Halſe wird ſehr runzelig;
5. der Körper wird weich und infolge der Entleerung aller Exkremente faſt durchſcheinend; er zeigt ſich beſonders an den Bauchfüßen entweder alabaſterartig weiß oder bernſteingelb;
6. aus dem Spinnzäpfchen tritt deutlich wahrnehmbar ein weicher, oft ſich langziehender Seidenfaden hervor.

NB. Das beſte Zeichen einer gut durchgeführten Zucht iſt das faſt gleichzeitige Reifwerden der Raupen, wenigſtens derer auf denſelben Hürden. Dieſes kann und muß angeſtrebt werden 1. durch das Getrennthalten der gleichzeitig ausgekrochenen Räupchen; 2. durch das Sortieren und Zuſammenlegen der Raupen nach den Häutungen, wobei man die Nachzügler einer jüngeren Kolonie zuteilt; 3. durch gleichmäßige Fütterung, Wartung und

---

* Nachdruck verboten.

Pflege. — Raupen, welche über Gebühr vor und während der Häutung, ja bis zur Spinnreife ſich hinſchleppen, ſollten beſſer ganz beſeitigt werden.

Verfaſſer bittet, hier nochmals den Artikel „Die Spinndrüſen" S. 95 zu leſen.

8. Die Spinnvorrichtungen.

Im gewöhnlichen, beſonders in kleinen Raupereien, nimmt man dazu dünne Reiſer, zarte Zweige, Stroh von Rübſamen, von Erbſen, Bohnen, Stengel von Hederich, Heidekraut, Ginſter, Hobelſpäne, Papierdütchen u. ſ. w. Dieſe ſtellt man aufrecht in die an dem Rande der Hürden angebrachten Löcher und biegt ſie oben ſo gegeneinander, daß ſie eine Art Laube, einen bedeckten Bogengang, eine Hütte bilden. Doch beachte man bei Benutzung derartigen Materials: 1. daß die Reiſer zart und durchaus trocken ſind; 2. daß ſie nicht den geringſten Geruch von ſich geben, und 3. daß ſie den ſpinnreifen Raupen recht viele, nahe beiſammen liegende Punkte zum Anheften der erſten Fäden darbieten. Auch ſehe man bei der Errichtung ſolcher Spinnhütten darauf, daß den Tieren das Aufſteigen in dieſelben möglichſt erleichtert wird. Sie dürfen darum höchſtens $\frac{1}{4}$ Meter vom Mittelpunkte der Hürden entfernt ſein und ihre Höhe bis zur Wölbung ſei nie über 50 Centimeter; ja bei einigen Raſſen, beſonders bei den importierten Japaneſen und Chineſen, mag ſich ſogar ein geringeres Maß empfehlen, weil ſolche ohnedies gern auf dem Lager ſpinnen, was ſeinen Grund darin hat, daß ſie von Haus aus gewohnt ſind, in die Spinnhütten, die in jenen Ländern ſehr niedrig ſind, übertragen zu werden.

Allgemeinen Anklang haben in letzter Zeit die von dem Franzoſen D'Avril erdachten Spinnhütten (von ihm Coconnière genannt) gefunden. Ihre Zweckmäßigkeit iſt ſo groß, daß ſie ſelbſt in einer kleinen Seidenzucht nicht fehlen ſollten. Der Koſtenpunkt dürfte auch nicht ſchwer in die Wagſchale fallen, da ſie Jahre lang brauchbar bleiben und die einzelnen Teile bei der Aufzucht der Raupen, beſonders in den letzten Lebensperioden, ganz gut als Hürden benutzt werden können.

Die Raupen machen in ihnen weniger Flockſeidenfäden, um den Kokon zu befeſtigen, und ſind alſo im Stande, mehr Materie zum Haſpelfaden auf ihr Geſpinſt zu verwenden.

Es giebt in denſelben faſt gar keine beſchmutzten Kokons, weil der etwa von der Raupe abfallende Unrat gleich herunter auf die Hürden fällt.

Doppelkokons können kaum vorkommen, indem jede Raupe nur Platz für ſich allein hat und nicht leicht in Gemeinſchaft mit einer andern ſpinnen kann.

Die Kokons und die Flockſeide bleiben ganz rein, da an ihnen keine fremden Gegenſtände, Blätterreſte, Stroh u. ſ. w., haften bleiben, was bei den vorerwähnten Spinnhütten oft genug zum Verdruſſe des Züchters der Fall iſt.

Die Kokons laſſen ſich ſehr leicht und in kurzer Zeit aus der Coconnière nehmen, von der Flockſeide reinigen und ſortieren.

Die D'Avrilſche Spinnhütte beſteht 1. aus einem Gerüſt reſp. Geſtelle; 2. aus dem Lager, d. h. der Vorrichtung, auf welche die ſpinnreifen Raupen zu liegen kommen; 3. aus der Spinndecke, die etwa 5 Centimeter unter dem Lager auf an den Ständern befeſtigten Holzklötzchen ruht, und 4. aus den Steigleitern, welche zu beiden Seiten jeder Hürde ſenkrecht geſtellt werden und von den Lagern genau bis zur Spinndecke reichen müſſen.

Das Flächenmaß der Lager und der Spinndecke iſt ein gleiches. Ihre Breite muß in gleichem Verhältniſſe ſtehen mit der lichten Weite des Gerüſtes: bei Anfertigung der Lager fügt man aus etwa 5 Centimeter breiten und 2 Centimeter dicken Latten einen Rahmen zuſammen und befeſtigt in der Mitte desſelben der Breite nach eine Spannleiſte von derſelben Dicke. Auf dieſen Rahmen und die Spannleiſte nagelt man nun der Länge nach dreikantige Lättchen oder Leiſten von $1\frac{1}{2}$ Centimeter Dicke und 2 Centimeter Breite der Art, daß dieſelben $2\frac{1}{2}$ Centimeter von einander abſtehen. Für die Länge läßt ſich füglich kein Maß angeben, da es darauf ankommt, ob der Züchter ihrer 3 oder 4 in die Geſtelle legen will.

Die Einrichtung der Spinndecke und der Steigleitern iſt faſt dieſelbe. Erſtere beſteht aus einem gleichgroßen Rahmen und Spannbalken wie der des Lagers. Auf dieſe Rahmen werden von beiden Seiten der Länge nach vierkantige Leiſten von 1 Centimeter Dicke und 2 Centimeter Breite in einem Abſtande von 2 Centimeter ſo genagelt, daß die oberen ziemlich genau die Zwiſchenräume, welche neben den unteren gelaſſen wurden, überdecken. Eine Seite der Spinndecken, nämlich die, welche im Gerüſte nach oben zu liegen kommt, wird mit ſtarkem Papiere verklebt. Unter dieſe Decke machen die Raupen ſehr gerne ihre Kokons; auch dient dieſelbe dazu, Unrat, Blätterreſte, kranke und tote Raupen u. ſ. w., welche etwa durch die über ihr liegenden Lager fallen, aufzufangen; ſie verhindert ſomit, daß die unteren Geſpinnſte irgendwie verunreinigt werden.

Die Größe der Steigleitern richtet ſich genau nach der Breite der Etagen und dem Abſtande von dem Lager bis zur Spinndecke. Zu den Rahmen genügen 2 Centimeter dicke Lättchen, deren Höhe 10 Centimeter weniger betragen kann als die Entfernung vom Lager bis zur Spinndecke. Die Leiſten werden in gleicher Weiſe wie bei den Spinndecken, aber der Breite nach, angenagelt und ragen unten und oben etwas über den Rahmen. Die Steigleitern müſſen, ſobald ſich viele ſpinnreife Raupen zeigen, ſenkrecht, die Leiſten in die Höhe gerichtet, zu beiden Seiten der Hürden in Entfernung von $\frac{1}{2}$ Meter auf die Lager geſetzt und gut befeſtigt werden. Sie bilden eine Verbindung zwiſchen dem Lager und der Spinndecke und bieten mit letzterer den Raupen reichliche Gelegenheit, den Kokon anzulegen.

9. Die ſpinnende Raupe und ihr Kokon.

Sobald die ſpinnreife Raupe das Plätzchen gefunden hat, wo ſie ihr Geſpinnſt bequem und ſicher befeſtigen kann, entledigt ſie ſich der letzten Exkremente und giebt gleichzeitig eine grünlich-gelbe, ſehr kalihaltige Flüſſigkeit von ſich; dieſe iſt für den Kenner das Merkmal der völligen Geſundheit und der Spinntüchtigkeit des Tieres. Nun beginnt ſie einzelne Fäden zu ziehen und nach allen Seiten hin anzuheften, um durch ſie dem eigentlichen Kokon den Halt und die Lage zu geben. Dieſe Haftfäden, deren bei verſchiedenen Raſſen, beſonders aber bei unzweckmäßigen Spinnvorrichtungen zum Schaden der eigentlichen Seidenernte ſehr viele gebildet werden und welche man ſehr leicht von dem Kokon abziehen kann, kennt man unter dem Namen „Flockſeide“. Erſt jetzt folgt die Ablagerung des richtigen Seidenfadens in regelmäßigen Achtertouren, wobei die Raupe fortwährend in Drehungen und Wendungen begriffen iſt, damit die Wandung des ſich bildenden eiförmigen Hohlraumes, des Kokons, an allen Stellen eine gleiche Stärke erhalte. Der Kokon ſelbſt beſteht eigentlich aus drei Schichten in der Geſamtdicke von 0,3 Mill. Dieſelben laſſen ſich indes nicht ſo ohne weiteres abnehmen, da ſie vermittelſt einer feinen Maſſe (Leim) eng verbunden, zuſammen- und aufeinander geklebt ſind. Werden aber die Geſpinnſte in heißem Waſſer bei 70—80° R. ſo lange ſanft untergetaucht, bis ſich dieſer Leim auflöſt und als Schaum auf dem Waſſer zeigt (degummieren), ſo kann man vorerſt die äußerſte Schicht als eine langgezogene Maſſe abziehen. Man nennt ſie Handwickel oder Keſſelwerg, und es iſt für die Seidenernte ſehr weſentlich, ob viel oder wenig dieſes Materials dem Kokon entzogen wird, weshalb in der Haspelanſtalt bei dem Fertigſtellen der Kokons zum Abhaspeln mit großer Sorgfalt und Gewiſſenhaftigkeit zu Werke gegangen werde ſollte. Jetzt folgt die wirkliche Haspelſeide als ein zuſammenhängender, ſtarker Faden, welcher wohl über 500 Meter lang iſt; ſie allein kann den richtigen Maßſtab über den Wert und das Reſultat der ganzen Zucht angeben. Iſt die mittlere Schicht in der Haspel ganz abgelaufen, ſo bleibt eine innere, feine, aber ſehr dichte Hülle, die Dattel, übrig. Dieſe beſteht auch aus einem zuſammenhängenden, aber ſchwachen Faden und dient dazu, das Tier noch mehr gegen das Eindringen des Lichtes, der Luft und der Feuchtigkeit, welchen Zweck ja nur der Kokon hat, zu ſchützen. Innerhalb der Dattel reſp. der ganzen Hülle ſtreift die Raupe zum letzten Male ihre Haut ab und verwandelt ſich während 2—3 Tagen in eine Puppe.

Man hat gefunden, daß die beſten Kokons $^1/_{10}$, ſogar bis $^1/_8$ ihres Gewichtes, welches gleich nach dem Einſpinnen durchſchnittlich 2 Gramm beträgt, an Haspelſeide enthalten können, und beſtimmt darauf hin den Wert der Ernte. Als erſte Sorte bezeichnet man bei uns diejenigen Kokons, von denen höchſtens 500 Stück (einheimiſche), 600 Stück (Japaneſen) auf ein Kilogramm gehen.

Auch einzelne äußere Merkmale ermöglichen es uns, den Seidengehalt der Kokons wenigſtens annähernd zu beurteilen; jedoch gilt dies nur von friſchen Geſpinſten, da dieſelben ſchon in den erſten 14 Tagen $^1/_5$ ihres urſprünglichen Gewichtes durch Eintrocknen verlieren, wobei nachbezeichnete Unebenheiten auf der Oberfläche ſich ſtärker markieren. — Machen ſich auf den eben geſponnenen Kokons der Länge und Breite nach weite Einſchnitte und zwiſchen dieſen ſtarke Wölbungen bemerkbar, dann hat die Raupe ſehr viele Fäden auf die äußere Hülle verwandt und nicht viel für die zweite Schicht übrig behalten; der Kokon iſt von grobem Korn. Sind aber die Einſchnitte ſehr nahe aneinander und die Erhabenheiten ganz flach, ſo hat der Kokon ein feines Korn und wenig Handwickel, aber ſehr viel Haspelſeide.

Bezüglich der Form der Kokons findet ſich vorherrſchend die länglich runde, wobei einige in der Mitte eine Wölbung, andere dagegen eine ſtärkere oder ſchwächere Einſchnürung zeigen. In erſteren mutmaßt man allgemein weibliche, in letzteren männliche Puppen; einen ſichern Anhaltspunkt zu dieſer Unterſcheidung geben aber dieſe Formen nicht, vielmehr läßt richtiger das ſchwerere Gewicht (1,6 bis 2 Gramm) auf weibliche Puppen ſchließen. Die Doppelkokons, Geſpinſte, welche zwei und mehr Raupen gemeinſchaftlich geſponnen haben, zeigen noch mehr Formverſchiedenheiten. Meiſt arbeiten die Tiere parallel nebeneinander und machen ein ſtark gewölbtes, wulſtiges Geſpinnſt mit auf-, neben- und ineinander lagernden, deshalb unabhaſpelbaren Fäden. Seltener ſpinnen ſie in laufender Linie oder im rechten Winkel zuſammen, wobei ſich dann die Fäden an einem Pole kreuzen.

Die Größe und demzufolge das Gewicht der Kokons hängen ab von der Raſſe, nicht viel weniger aber auch von der Ernährung; erſtere ſchwankt zwiſchen 15 bis 45 Mill. Länge und 10 bis 35 Mill. Breite, und es können ihrer 300 bis über 1000 auf ein Kilogramm gehen. Da nun der Futterbedarf bei den verſchiedenen (großen oder kleinen) Raſſen keine merklichen Differenzen aufweiſt, auch die Arbeit ganz dieſelbe iſt, ſo liegt auf der Hand, daß der Züchter nur mit Vorteil große Raſſen, wozu beſonders die einheimiſchen (Mailänder Weiß- und Gelbſpinner) gehören, züchten kann und ſoll. — Bemerkt darf übrigens werden, daß die Zwei- oder Dreiſpinner, nämlich ſolche, die in einem Jahre 2, ſogar 3 Ernten ermöglichen, ſowie ſehr frühe oder ſich bis in den Spätherbſt hinziehende Zuchten ſtets ſehr kleine Kokons liefern.

Die Hauptfarben der Kokons ſind gelb, weiß und grün. Doch zeigen ſich dabei ſehr viele Nüancen, als ſtroh-, ſchwefel-, dotter- und goldgelb; ebenſo hat die weiße Farbe ſehr oft einen Anſtrich nach Gelb oder Grün. Das Grüne findet ſich nur bei den Japaneſen vor, hat aber auch vielfach andere Schattierungen. (Fortſ. folgt.)

Verſchiedenes.

Im Verlage von Max Schilp in Warburg erſchien eben:

Der Bienenfreund.

Theoretiſch-praktiſche Anleitung zum Betriebe der Bienenzucht nach neueſten bewährten Grundſätzen nebſt einer Tafel mit Abbildungen.
Von **J. Klausmeyer**,
Lehrer und Vorſtandsmitglied des Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereins für Bienenzucht und Seidenbau. Preis ℳ 1,50.

Neue Mitglieder.

Zweigverein Brackel. Schulze-Vellinghauſen, Amtmann in Brackel; Edgar Pick, Apotheker in Aſſeln.

Zweigverein Euskirchen. P. Weber-Junkersdorf, Gaſtwirt in Zülpich.

Zweigverein Warburg. Albers, Vorſteher, D. Albers, Gaſtwirt, A. Menne, Mühlenbeſitzer, Krull, Lehrer, ſämtlich in Oſſendorf; Dannenbaum, Kunſtmühle in Rimbeck.

Inhalt: Generalverſammlung des Landw. Vereins zu Crefeld. — 25. Wanderverſammlung zu Köln. — Statut für einen Centralverein. — Ueberſicht über die Verteilung der Bienenſtöcke in Preußen und Rheinland-Weſtfalen. — »Das Leben und Treiben der Bienen« von Claeßen. — Die Verwendung der Wachslichter beim Gottesdienſte. — Vom Büchertiſch. — »Aus dem Leben der Seidenraupe« von Weißweiler.

Herausgegeben vom Vorſtande des Vereins. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Vereins-Blatt

des

Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereins

Sammelt für

die Zukunft.

für Bienen- und Seidenzucht.

Redigiert von Dr. Pollmann in Bonn.

Erſcheint monatlich und koſtet bei allen Poſtanſtalten Deutſchlands 1 Mark 50 Pf. Mitglieder des Vereins erhalten dasſelbe frei. Im Buchhandel (durch L. Boltze in M.Gladbach) 1 Mark 50 Pf.

Inſertionsgebühren für die ganze Zeile 20 Pfennige.
Anzeigen werden bis zum 15. jeden Monats erbeten.

Nr. 9. M.Gladbach, 1. September 1880. **31. Jahrg.**

A-laaf Köln!

(Mel.: Auf ihr Brüder ꝛc.)

Auf! Zum Rheine laßt uns wallen,
Imkerbrüder ſonder Zahl!
Reiche Beute winkt uns allen,
Imkerfreude überall.
Dom und Türme grüßen Auen
Die uns Köln dort herrlich beut;
In der Nähe ſie zu ſchauen,
Nützet, Brüder, dieſe Zeit.

Auf zum Rhein! Ihr lieben Brüder,
Legt Euch freudig an als Schwarm;
Zeuget für die Immen wieder,
Lieb't im Herzen ſie recht warm.
Sie, die uns zur Luſt erleſen,
Sind ſie nicht die Poeſie
Bei der Landwirtſchaft geweſen?
D'rum für ſie das Herz erglüh'!

Auf zum Rheine! Deutſchlands Söhne
Kommen gern, wo Liebe zieht.
Giebt es dort nicht vieles Schöne,
Wo die Lieb' in Frohſinn blüht?
In des Rheinlands Brüder Mitte
Flieht Euch raſch die Zeit dahin.
Fröhlich ſtets, nach deutſcher Sitte:
Das iſt ja des Rheinlands Sinn.

Auf zum Rheine! Seid willkommen
Alle, alle herzlich dort.
Ihr ſeid freundlich aufgenommen
An dem lieben, trauten Ort.
Keine Sorg' ſcheut man und Mühe,
Euch zu bieten dort ein Heim.
D'rum nach Köln, mein Imker, ziehe!
Dort winkt Luſt und Honigſeim.

Schröers.

Vereinsangelegenheiten.

Auf nach Köln!

Die verehrlichen Herren Zweigvorſteher unſeres Vereins werden ebenſo freundlich wie dringend erſucht, umgehend für nachſtehende Einladung die Gratis-Aufnahme in den betreffenden Kreis- oder Lokalblättern zu bewirken, ſei es als Inſerat oder als Artikel der Provinzialnachrichten. Je nachdem empfiehlt ſich eine paſſende Überſchrift: „Einladung zur XXV. Wanderverſammlung deutſcher und öſterreichiſcher Bienenzüchter zu Köln a. Rh.“

Die Redaktion.

Vom 6. bis 9. September d. J. findet in der Metropole des Rheinlandes zu Köln der große Kongreß deutſcher und öſterreichiſcher Bienenzüchter ſtatt. Alle Bienenzüchter unſerer beiden Provinzen Rheinland und Weſtfalen und alle Freunde der Imkerei werden auf dieſe Verſammlung nochmals beſonders aufmerkſam gemacht mit dem Bemerken, daß mit der Verſammlung eine große internationale Ausſtellung verbunden iſt. An der Spitze ſtehen die Herren Oberbürgermeiſter Dr. Becker und Direktor Sternberg, die alles aufbieten werden, um den Erwartungen der Herren Bienenzüchter und Bienenfreunde zu entſprechen. Anmeldungen zur Ausſtellung ſind ſofort an Herrn Giersberg, Hochſtraße 43, zu richten und kann von demſelben ein Schema für die Anmeldung, worin die Zahl der Ausſtellungsgegenſtände, ſowie die Größe des zu beanſpruchenden Raumes anzugeben iſt, bezogen werden. Die zur Ausſtellung zugelaſſenen Gegenſtände ſind an das Speditionsgeſchäft Falkenburg & Windſcheid, Mühlenbach 10—12, zu richten. Mitgliedkarte gegen Einſendung von ℳ. 3 beſorgt Herr Wilh. Schüller, Eigelſtein 29—31. Mit der Ausſtellung wird eine Verloſung verbunden, wozu, wie dies üblich, eine beſondere Kommiſſion von den Ausſtellungsobjekten nach Bedürfnis ankaufen wird. Die Ausſtellung wird am 5. September, vormittags 11 Uhr, im Viktoriaſaale, Severinſtraße 174, eröffnet. Montag, den 6. September, abends 7½ Uhr, Begrüßung der auswärtigen Bienenwirte in der Leſegeſellſchaft, Hoſengaſſe 18 und 20. Dienstag von vormittags 9 bis mittags 2 Uhr finden die Verhandlungen ſtatt, während gegen 4 Uhr nachmittags Flora und zoologiſcher Garten beſucht werden ſollen. Mittwochs Fortſetzung der Verhandlungen und Beſichtigung des Domes, mehrerer Kirchen, ſowie des Rathauſes und Muſeums. Nachmittags 2½ Uhr gemeinſchaftliches Mittagseſſen auf dem großen Gürzenich (Gedeck mit Schoppen ℳ. 3,50). Abends 7½ Uhr Zuſammenkunft im Marienbildchen zu Deutz. Donnerstags Ziehung der Ausſtellungslotterie, Verteilung der Preiſe und Feſtfahrt nach Rolandseck. Frauen und Töchter der Herren Bienenwirte ſind zu den geſelligen Zuſammenkünften ebenfalls eingeladen. Für Beſtellung von Quartieren muß ſelbſtredend jeder ſorgen und ſich eventuell an die obenbezeichneten Herren wenden. Ganz genaues werden die Programms mitteilen.

Loſe à 50 Pf. pro Stück ſind bei dem Vereinspräſidenten Herrn Direktor Sternberg in Köln, Eliſenſtraße 22, gegen Franko-Einſendung des Betrages für die gewünſchte Zahl, wobei auf je 10 Loſe ein Freilos gewährt wird, zu beziehen.

An die deutſchen und öſterreichiſchen Bienenzüchter.

Die jährlich ſtattfindende Wanderverſammlung deutſcher und öſterreichiſcher Bienenzüchter hat im vorigen Jahre zu Prag einſtimmig für das Jahr 1880, alſo für ihre 25. Zuſammenkunft, die Stadt Köln zum Verſammlungsort und zu Präſidenten, außer dem ſtändigen Vice-Präſidenten Schmid in Eichſtädt, die mitunterzeichneten Oberbürgermeiſter Dr. Becker und Direktor Sternberg gewählt.

Die Verſammlung findet ſtatt vom 7. bis 9. September.
Die Ausſtellung beginnt aber ſchon am 5. September.

An alle Bienenzüchter und Bienenfreunde, insbeſondere in den deutſchen und öſterreichiſchen Staaten, richten wir die freundliche Einladung, an dieſer teilzunehmen, auch die damit verbundene Ausſtellung, deren Programm in Nr. 12 der Eichſtädter Bienenzeitung veröffentlicht worden iſt, zu beſchicken. Für die Ausſtellungsgegenſtände iſt durch den Herrn Miniſter der öffentlichen Arbeiten auf den preußiſchen Eiſenbahnen eine Frachtermäßigung inſofern bewilligt, als die Rückfracht nicht bezahlt zu werden braucht. Dieſelbe Begünſtigung iſt bei den übrigen Eiſenbahnen in Deutſchland, Öſterreich, Holland, Belgien und Luxemburg nachgeſucht und von den meiſten derſelben bereits gewährt worden. Für die vom Auslande kommenden Gegenſtände iſt ſeitens des Deutſchen Reichs unter der Bedingung der Wiederausfuhr zollfreie Einfuhr geſtattet worden.

Für hervorragende Leiſtungen in der Bienenzucht ſind vom preußiſchen Staate, ebenſo von der Stadt Köln goldene und ſilberne Denkmünzen und außerdem von dem Ausſchuſſe Geldpreiſe bewilligt.

Die Anmeldung zur Ausſtellung iſt an Herrn Giersberg, Hochſtraße Nr. 43, die Sendung der angemeldeten und vom Ausſtellungsbureau zugelaſſenen Gegenſtände aber an das Speditionsgeſchäft von Falkenburg & Windſcheid, Mühlenbach Nr. 10 bis 12, zu richten.

Die Bienenzüchter und Bienenfreunde, welche zur 25. Verſammlung herkommen wollen, werden ergebenſt erſucht, ihren Beitrag mit ℳ 3 (1½ Gulden öſtr. W.) baldigſt portofrei an den Schatzmeiſter der Verſammlung, Herrn Schüller, Eigelſtein 29 bis 31, einzuſenden, wogegen ihnen die Mitgliedskarte zugehen wird.

Vorausſichtlich werden, wie in früheren Jahren, einige Eiſenbahnen den Inhabern dieſer Karte Ermäßigung des Fahrgeldtarifs zugeſtehen. Das Nähere wird durch die Zeitungen mitgeteilt

Diejenigen, welche hier zum voraus Wohnung beſtellen wollen, können ſolches mit der Einſendung ihres Beitrages verbinden.

Alle werden erſucht, nach ihrem Eintreffen ſich ſo raſch als möglich im Bureau der Verſammlung zu melden, Namen und Wohnung eintragen zu laſſen und das Abzeichen des Mitglieds ſowie die zur Verteilung kommenden Druckſchriften in Empfang nehmen zu wollen.

Dasſelbe befindet ſich und iſt geöffnet:

am 5. September von 11 Uhr morgens bis 7 Uhr abends im Viktoriaſaale;
am 6. September von 9 Uhr morgens bis 7 Uhr abends im Viktoriaſaale und von 7½ Uhr bis 10 Uhr abends im Gartenſaale der Leſegeſellſchaft (Hoſengaſſe Nr. 18 und 20);

am 7. und 8. September von morgens 9 Uhr bis abends 7 Uhr im Viktoriaſaale;

am 9. September von morgens 9 Uhr bis mittags 12 Uhr im Viktoriaſaale.

Im Bureau werden ſtets einige der Unterzeichneten anweſend ſein, um jede wünſchenswerte Auskunft zu erteilen.

Für die Verſammlung iſt folgendes Programm (Abänderungen und Ergänzungen vorbehalten) feſtgeſtellt:

Programm des XXV. Imkertages zu Köln.

Sonntag, den 5. September, vormittags 11 Uhr, Eröffnung der Ausſtellung von Bienen, Bienenerzeugniſſen und Geräten u. ſ. w. für die Bienenzucht im Nebenſaale und Garten des Viktoriaſaales am Weidmarkt (Severinſtraße 174).

Montag, den 6. September, abends 7½ Uhr, Begrüßung der auswärtigen Bienenwirte durch den geſchäftsführenden Ausſchuß in den Gartenräumen der Leſegeſellſchaft, Hoſengaſſe Nr. 18 und 20.

Dienstag, den 7. September, von vormittags 9 Uhr bis mittags 2 Uhr: Verhandlungen im Viktoriaſaale. Mittageſſen nach Wahl im Viktoriaſaale oder anderswo. Nachmittags von 4 Uhr ab Beſuch der Flora und des zoologiſchen Gartens. Fahrt entweder mit dem Dampfboote von der Schiffbrücke oder mit der Pferdebahn von der ſtehenden Brücke aus.

Mittwoch, den 8. September, früh 8 bis 10 Uhr, Beſichtigung des Domes, der Kirchen St. Martin, St. Gereon und St. Maria im Kapitol, ſowie des Rathauſes und Muſeums Wallraf-Richartz. Von 10 bis 2 Uhr Fortſetzung der Verhandlungen. Nachmittags 2½ Uhr: Gemeinſchaftliches Mittagseſſen im Hauptſaale des Gürzenichs. (Gedeck mit 1 Schoppen ℳ 3,50). Abends 7½ Uhr Zuſammenkunft im Garten des Marienbildchens in Deutz.

Donnerstag, den 9. September, morgens von 8 Uhr an, Ziehung der Ausſtellungs-Lotterie im Viktoriaſaale und von 9 Uhr an Verteilung der Preiſe. Mittags 12½ Uhr Feſtfahrt nach Rolandseck mittels Dampfſchiffs, auf welchem zu Mittag gegeſſen werden kann.

Diejenigen, welche es vorziehen, mit der Eiſenbahn nach Rolandseck zu fahren, finden dazu mittags 1 Uhr 15 Min. und 3 Uhr Gelegenheit.

Die Frauen und Töchter der Bienenwirte ſind zu den geſelligen Zuſammenkünften freundlichſt mit eingeladen. Für dieſelben werden Feſtzeichen ausgegeben, welche zum Beſuch der Flora und des zoologiſchen Gartens gegen ermäßigtes Eintrittsgeld und zur Teilnahme an der Dampfſchiffahrt nach Rolandseck gegen Erlegung von ℳ 1,50 berechtigen.

Köln, den 25. Juli 1880.

Der geſchäftsführende Ausſchuß:

Dr. **Becker,** Ober-Bürgermeiſter, I. Vorſitzender. **Sternberg,** Direktor der Rhenania, II. Vorſitzender. **A. Aſſenmacher. von Bernuth,** Königlicher Regierungspräſident. **Beyer,** Lehrer. **F. Böhle.** Dr. **Brandenberg,** Stadt-Schulinſpektor. **Contzen,** Gutsbeſitzer in Rondorf. **Daniels,** Pfarrer zu Altenrath bei Troisdorf. **C. Decker.** **H. J. Giersberg.** **Guilleaume,** Stadtverordneter. **Otto Hartmann.** **E. Heiden.** **Herſtatt,** Gutsbeſitzer zu Marsdorf. **Dr. Kalender.** **Klein,** Rentner in Widdersdorf. **von König,** Königlicher Polizeipräſident. **Konen,** Gymnaſial-Oberlehrer. **Kyll,** Stadtverordneter. **A. J. Libbeler.** **M. J. Lölgen.** **Looſen,** Stadtverordneter. **Mellin,** Reg.-Rat. **Niepraſchk,** Königlicher Gartendirektor. **H. Nourney.** **Ernſt Oelbermann.** **Dr. Overzier.** **Dr. Pollmann** in Bonn. **Regener,** Techniker in Bayenthal. **Rehe,** Apotheker. **Schlöſſer** jun., Gutsbeſitzer in Ehrenfeld. **B. Schüller.** **Simons,** Rentner in Kerpen. **Dr. Baaſen,** Arzt in Nippes. **Weißweiler,** Direktor der Taubſtummen-Anſtalt. **Wiesmann,** Königlicher Reg.-Rat. **von Wittgenſtein,** Königlicher Landrat.

Köln. Für die mit einer Ausſtellung verbundene Verſammlung deutſcher Bienenzüchter, welche Anfang künftigen Monats hier ſtattfinden wird, hat der Unterrichtsminiſter eine große goldene Medaille, der Miniſter für Landwirtſchaft u. ſ. w. *M.* 2000 bewilligt und außerdem zehn ſilberne Medaillen in Ausſicht geſtellt. Die vom Kultusminiſter bewilligte Medaille ſoll als Staatsprämie für hervorragende wiſſenſchaftliche Leiſtungen auf dem Gebiete der Bienenzucht gegeben werden. Die Stadt Köln läßt eine goldene und mehrere ſilberne Medaillen prägen.

Die General-Verſammlung

des Bienenzucht- und Seidenbau-Vereins für Rheinland und Weſtfalen findet zu **Zülpich, Kreis Euskirchen,** am 10. und 11. Oktober ſtatt.

Dieſelbe iſt verbunden mit einer **Ausſtellung und Verloſung von Produkten und Gerätſchaften der Bienenzucht und des Seidenbaues.**

Zur Verloſung kommen: Seidene Kleiderſtoffe, Tücher ꝛc.; Bienenvölker, Bienenſtöcke, Honig ꝛc. Preis des Loſes 50 Rpfg.

Loſe ſind durch den Schriftführer Herrn Redakteur **Borgman** in Euskirchen zu beziehen.

Das vollſtändige Programm erſcheint im Oktober-Hefte des Vereins-Blattes.

M.Gladbach, den 15. Auguſt 1880.

Der General-Sekretär,
van Brakel.

Seidenzucht pro 1880.

Unter Bezugnahme auf die in Nr. 5 des Vereinsblattes erlaſſene Bekanntmachung vom 14. April d. J. werden die Seidenzüchter gebeten, nach beendigter Zucht ihre Kokons zur Abhaspelung an Herrn W. C. Kirſchhöfer in Bendorf einſenden und in ihrem eigenen Intereſſe folgende Beſtimmungen genau beachten zu wollen:

1. Beſchmutzte, roſtfleckige, überhaupt Kokons, welche ſich als unabhaspelbar, oder nur unter Aufwand von Koſten abſpulen laſſen, werden zurückgewieſen.

2. Die Kokons ſind in getötetem Zuſtande und ohne anhängende Floretſeide portofrei einzuſenden. **Ungetötete Kokons werden nicht angenommen.**

3. **Auf die Tötung der Kokons iſt die größte Sorgfalt zu verwenden; jeder, aus einer Nachläſſigkeit bei dieſer Operation entſtehende Schaden fällt dem Produzenten unnachſichtlich zur Laſt.**

4. **Kokons, welche erſt nach dem 1. September eingeliefert werden ſollten, können nicht angenommen und müſſen zurückgewieſen werden.**

5. **Alle ohne nähere Angaben eingelieferten Kokons werden als zur Verfügung des Vereins geſtellt betrachtet.**

6. **Kokons, die dem Vereine nicht zur Verfügung geſtellt werden, müſſen bei der Einſendung derſelben als »unverkäuflich« bezeichnet werden. Kokons, welche dem Vereine nicht zur Verfügung geſtellt worden ſind, kommen erſt dann zur Abhaspelung, wenn die dem Vereine zur Verfügung geſtellten Kokons abgehaspelt ſind.**

M.Gladbach, den 1. Juli 1880.

Der General-Sekretär,
van Brakel.

Bienenzucht.

Über die Entſtehung der Arten im Tier- und Pflanzenreich durch natürliche Züchtung oder Erhaltung der vervollkommneten Raſſen im Kampfe ums Daſein.

(Von Charles Darwin)

Jeder Blendlingsgetreidezüchter weiß, wie nachteilig für die Befruchtung einer Blüte es iſt, wenn ſie während derſelben der Feuchtigkeit ausgeſetzt wird. Und doch, was für eine Menge von Blumen haben Staubbeutel und Narben vollſtändig dem Wetter ausgeſetzt! Wenn aber eine Kreuzung von Zeit zu Zeit nun doch unerläßlich, ſo erklärt ſich jene Ausſetzung aus der Notwendigkeit, daß die Blumen für den Eintritt fremden Pollens offen ſeien, und zwar um ſo mehr, als die zuſammengehörigen Staubgefäße und Piſtille einer Blume gewöhnlich ſo nahe beiſammenſtehen, daß Selbſtbefruchtung unvermeidlich ſcheint. Anderſeits haben viele Blumen ihre Befruchtungswerkzeuge ſehr enge umſchloſſen, wie die Schmetterlingsblütigen z. B.; aber in vielen und vielleicht in allen ſolchen Blumen iſt eine ſehr merkwürdige Anpaſſung zwiſchen dem Bau der Blume und der Art und Weiſe, wie die Bienen den Nektar daraus ſaugen, indem ſie alsdann entweder den eigenen Pollen der Blume über ihre Narbe wiſchen oder fremden Pollen mitbringen. Zur Befruchtung der Schmetterlingsblüten iſt der Beſuch der Bienen ſo notwendig, daß, wie ich durch anderwärts veröffentlichte Verſuche gefunden, ihre Fruchtbarkeit ſehr abnimmt, wenn dieſer Beſuch verhindert wird. Nun iſt es aber kaum möglich, daß Bienen von Blüte zu Blüte fliegen, ohne den Pollen der einen zur andern zu bringen, wie ich überzeugt bin, zum großen Vorteil der Pflanze. Die Bienen wirken dabei wie ein Kameelhaarpinſel, und es iſt vollkommen zur Befruchtung genügend, wenn man mit einem und demſelben Bürſtchen zuerſt das Staubgefäß der einen Blume und dann die Narbe der andern berührt. Dabei iſt aber nicht zu fürchten, daß die Bienen viele Baſtarde zwiſchen verſchiedenen Arten erzeugen; denn wenn man den eigenen Pollen und den einer andern Planzenart zugleich mit demſelben Pinſel auf die Narbe ſtreicht, ſo hat der erſte eine ſo überwiegende Wirkung, daß er, wie ſchon Gärtner gezeigt, jeden Einfluß des andern gänzlich zerſtört.

Wenn die Staubgefäße einer Blume ſich plötzlich gegen das Piſtill ſchnellen oder ſich eines nach dem andern langſam gegen dasſelbe neigen, ſo ſcheint dieſe Einrichtung nur auf Sicherung der Selbſtbefruchtung berechnet, und ohne Zweifel iſt ſie auch dafür nützlich. Aber die Thätigkeit der Inſekten iſt oft notwendig, um die Staubfäden aufſchnellen zu machen, wie Kölreuter beim Sauerdorn insbeſondere gezeigt hat; und ſonderbarer Weiſe hat man gerade bei dieſer Sippe (Berberis), welche ſo vorzüglich zur Selbſtbefruchtung eingerichtet zu ſein ſcheint, die Beobachtung gemacht, daß, wenn man nahe verwandte Formen oder Varietäten dicht nebeneinander pflanzt, es infolge reichlicher Kreuzung kaum möglich iſt, noch eine reine Raſſe zu erhalten. In vielen anderen Fällen aber findet man, wie C. C. Sprengels Schriften und meine eigenen Erfahrungen lehren, ſtatt der Einrichtungen zu Begünſtigung der Selbſtbefruchtung vielmehr ſolche, welche das Stigma hindern, den Samenſtaub der nämlichen Blüte aufzunehmen. So iſt bei Lobelia fulgens eine wirklich ſchöne und ſorgfältig ausgearbeitete Einrichtung, wodurch jedes der unendlich zahlreichen Pollenkörnchen aus den verwachſenen Antheren einer jeden Blüte fortgeführt wird, ehe das Stigma derſelben Blüte bereit iſt, dieſelben aufzunehmen. Da nun, wenigſtens in meinem Garten, dieſe Blumen niemals von Inſekten beſucht werden, ſo haben ſie auch niemals Samen angeſetzt, bis ich auf künſtlichem Wege den Pollen einer Blüte auf die Narbe der anderen übertrug und mich hierdurch auch in den Beſitz zahlreicher Sämlinge zu ſetzen vermochte. Eine andere daneben ſtehende Lobelia-Art, die von Bienen beſucht wird, bildet von freien Stücken Samen. In ſehr vielen anderen Fällen, wo keine beſondere mechaniſche Einrichtung vorhanden iſt, um das Stigma einer Blume an der Aufnahme des eigenen Samenſtaubes zu hindern, platzen entweder, wie ſowohl C. C. Sprengel, als ich ſelbſt gefunden, die Staubbeutel ſchon, bevor die Narbe zur Befruchtung reif, ſo daß dieſe Pflanzen in der That getrennte Geſchlechter haben und ſich fortwährend kreuzen. Wie wunderſam erſcheinen dieſe Thatſachen! Wie wunderſam, daß der Pollen und die Oberfläche des Stigmas einer und derſelben Blüte ſo nahe zuſammen gerückt ſind, als ſollte dadurch die Selbſtbefruchtung unvermeidlich werden, und daß beide gerade in ſo vielen dieſer Fälle völlig unnütz für einander ſind. Wie einfach ſind dagegen dieſe Thatſachen zu erklären aus der Anſicht, daß von Zeit zu Zeit eine Kreuzung mit einem andern Individuum vorteilhaft oder ſogar unentbehrlich ſei.

Wenn verſchiedene Varietäten von Kohl, Radieschen, Lauch und andere Pflanzen dicht nebeneinander zur Samenbildung gebracht werden, ſo liefern ihre Samen, wie ich gefunden, größtenteils Blendlinge. So z. B. erzog ich 233 Kohlenſämlinge aus dem Samen einiger Stöcke von verſchiedenen Varietäten, die nahe bei einander gewachſen, und von dieſen entſprachen nur 78 der Varietät des Stocks, von dem ſie eingeſammelt worden, und ſelbſt dieſe nicht alle genau. Nun iſt aber das Piſtill einer jeden Kohlblüte nicht allein von deren eigenen ſechs Staubgefäßen, ſondern auch von denen aller übrigen Blüten derſelben Pflanze nahe umgeben. Wie kommt es denn, daß ſich eine große Anzahl als Blendlinge erwieſen? Ich muß vermuten, daß es davon herrührt, daß der Pollen einer fremden Varietät einen überwiegenden Einfluß auf das eigene Stigma habe, und zwar eben infolge des Naturgeſetzes, daß die Kreuzung zwiſchen verſchiedenen Individuen derſelben Species für dieſe nützlich iſt. Werden dagegen verſchiedene Arten mit einander gekreuzt, ſo iſt der Erfolg gerade umgekehrt, indem der Pollen einer Art einen über den der anderen überwiegenden Einfluß hat.

Handelt es ſich um mächtige, mit zahlloſen Blüten bedeckte Bäume, ſo kann man einwenden, daß deren Pollen nur ſelten von einem Stamme auf den andern übertragen werden und meiſtens nur von einer Blüte auf eine andere Blüte desſelben Stammes gelangen kann, daß aber verſchiedene Blüten eines Baumes nur in einem beſchränkten Sinne als Individuen angeſehen werden können. Ich halte dieſe Einrede für triftig; doch hat die Natur in dieſer Hinſicht vorgeſorgt, indem ſie den Bäumen ein Streben zur Bildung von Blüten getrennten Geſchlechtes verliehen hat. Sind die Geſchlechter getrennt, wenn gleich männliche und weibliche Blüten auf einem Stamme vereinigt, ſo muß der Pollen regelmäßig von einer Blüte zur andern geführt werden, was denn auch mehr Ausſicht gewährt, daß er gelegentlich von einem Stamm zum andern komme. Ich finde, daß in unſeren Gegenden die Bäume aller Pflanzenordnungen öfter als Sträucher und Kräuter getrennte Geſchlechter haben, und tabellariſche Zuſammenſtellungen der Neuſeeländiſchen Bäume, welche Dr. Hoocker, und der Vereinigten Staaten, welche Aſa Gray mir auf meine Bitte geliefert haben, wie vorauszuſehen, zum nämlichen Ergebniſſe geführt.

Die General-Verſammlung des Zweigvereins Siegburg.

Am verfloſſenen 1. Juli fand die General-Verſammlung des Zweigvereins Siegburg ſtatt, die in jeder Beziehung als eine recht animierte und lehrreiche bezeichnet werden muß. Zu der Verſammlung, welche zu Niederpleis abgehalten wurde, hatten ſich auch zwei Gäſte aus Bonn, die Herren Dr. Pollmann und W. Thomas, eingefunden. Nach Erledigung der geſchäftlichen Angelegenheiten hieß der Vorſitzende, Herr Pfarrer Daniels-Altenrath, die Gäſte und Mitglieder herzlich willkommen und gab dann zunächſt dem Herrn Dr. Pollmann das Wort, der einen Vortrag hielt über das Thema: „Wie geht man am ſicherſten und beſten von dem Betriebe mit unbeweglichem Wabenbau zu dem mit beweglichen über?“ Der Redner ſprach zuerſt über das Umlogieren eines Bienenvolkes aus einem Strohkorbe in einen Dzierzonſtock, wobei er hervorhob, daß die beſte Jahreszeit dazu der Frühling, wo noch ſehr wenig Brut und Honig im Stocke ſei, dagegen dieſe Operation im Herbſte vorgenommen, eine Honig-Matſcherei und große Gefahr für die Räuberei bringe. Auch ſei die Überſiedelung ohne Rähmchen nicht wohl auszuführen. Alsdann wurde der Übergang vermittelſt Abtrommeln, dann vermittelſt Unterſätze unter den Strohkorb, in welchem Rähmchen angebracht ſein ſollten; dann vermittelſt einer Brutwabe oder das Herſtellen eines Fluglings und zuletzt vermittelſt Naturſchwärme beſprochen. Die letzte Art, vermittelſt Schwärme, wurde vom Redner als die naturgemäßeſte und allein vor Schaden ſicherſtellende bezeichnet und beſonders empfohlen. Der folgende Vortrag des Vorſitzenden beſchäftigte ſich mit der Frage: „Wie iſt es gekommen, daß im verfloſſenen Winter ſo viele Bienenſtöcke zu Grunde gegangen ſind?“ Nachdem in der Einleitung geſagt worden, daß der verfloſſene Winter den Bienen ſo außerordentlich nachteilig geweſen und infolge der großen, anhaltenden Kälte, die ſich mitunter bis 23° geſteigert, ganze Bienenſtände eingegangen ſeien, namentlich aber Strohimker um faſt alle ihre Stöcke gekommen, wurden als Urſachen der großen Verluſte vier Punkte aufgeführt. Zunächſt ſei es die überaus große und anhaltende Kälte geweſen, welche die Völker in der Weiſe decimiert habe. An einer Stelle des v. Berlepſchſchen Buches hieße es: die Biene ſei kein Eisbär, und dies ſei auch ganz richtig. Die Biene ſei ein Sommervogel, deſſen Lebenselement die Wärme ſei, und nur bei einem gewiſſen Wärmegrade ſei ſie im Stande, ihre Lebensfähigkeit zu entwickeln. Freilich könnten auch die Bienen, wenn ſie mit gehörigem Vorrate verſehen, ſchon eine bedeutende Kälte ertragen; indes, wenn dieſelbe ſich dermaßen ſteigere und anhaltend ſei, wie im vergangenen Winter, dann unterlägen auch die ſtärkſten Völker. Hätte man dieſelben mit warmhaltigen Gegenſtänden umgeben, dann wären ſo große Verluſte nicht zu verzeichnen. Das verfloſſene Jahr, hieß es weiter, war ein ſehr ſchlechtes Honigjahr. In den 20 Jahren, daß ich mit einiger Unterbrechung Bienenzucht treibe, weiß ich mich eines ſolchen nicht zu erinnern. Die Stöcke hatten nach der Heide weniger Vorrat, wie vor derſelben. Folge des ſchlechten Honigjahres war, daß die Stöcke ſehr ſchwach an Volk blieben, da der Brutanſatz ſehr mangelhaft war und früh aufhörte. So waren die meiſten Stöcke für den Winter zu volkſarm und fanden bald ihr Ende. Ich mußte 22 Kaſten auf 9 reduzieren und konnte dieſen kaum das für den Winter notwendige Volk zuteilen. Das ſchlechte Honigjahr war daran ſchuld, daß ſo mancher Stock mit zu wenigem Vorrat in den Winter kam und infolge deſſen verhungerte. Ich kann nicht genug darauf aufmerkſam machen, die Bienen wenigſtens mit 20—25 Pfund Honig und Pollen einzuwintern. 25 Pfund ſind mir lieber wie 20, da ich im Frühjahre nicht gerne füttere, ſei es aus Not oder Spekulation. Ich habe bisher wenig Vorteil bei der ſpekulativen Fütterung verſpürt, wohl aber viele Zeit dabei verloren. Endlich gingen auch dadurch manche Stöcke zu Grunde, daß man nicht mit vollen Tafeln einwintern konnte und die Bienen während der anhaltenden Kälte nicht weiter zu rücken vermochten, wodurch es ſich erklärt, daß mancher Stock einging, obgleich er noch Vorrat genug aufzuweiſen hatte. — Es ſchloß ſich an dieſen Vortrag eine lange und intereſſante Diskuſſion. Herr Dr Pollmann kam auf die Bedingungen für eine gute Überwinterung zurück. Herr Thomas konſtatierte, daß die Bienen im Winter krank geworden ſeien und eine Epidemie unter ihnen geherrſcht habe. Eine beſtimmte Urſache dieſer Krankheit habe er nicht finden können, glaube aber annehmen zu dürfen, daß der ſchlechte Honig daran ſchuld geweſen und man die Bienen nicht warm genug gehalten habe. Er war überhaupt der Anſicht, daß die Völker nicht warm genug gehalten werden könnten. Herr Pfarrer Schröter-Hennef bemerkte, daß ſo viele Bienen im Frühjahre beim Ausfliegen zurückgeblieben ſeien, und ſchrieb dies ebenfalls der Krankheit zu, woran ſie den Winter über gelitten; ſie ſeien zu ſchwach geweſen und hätten, wenn ſie aus den Stöcken gegangen, kaum nach Hauſe gelangen können. Er habe Tauſende und abermals Tauſende vor dem Stande aufgeleſen; mehr noch ſeien im Felde zurückgeblieben, und es ſeien dadurch anfangs Frühjahr ſeine Stöcke außerordentlich arm an Volk geworden. — Herr Seltenreich-Niederpleis ſprach über das Thema: „Wie verhütet man den vielen Drohnenbau?“ worüber er ſich in recht klarer Weiſe verbreitete. Bei der Gelegenheit zeigte Herr Seltenreich prachtvoll ausgebaute, künſtliche Mittelwände, zu deren Anfertigung er ſelbſt die Platten graviert hatte. Er erklärte ſich bereit, den Mitgliedern gegen Einſendung von Wachs, auch wenn dasſelbe nicht gar fein wäre, die betr. Mittelwände billigſt zu liefern. Das Unternehmen des ſtrebſamen Herrn Seltenreich zu Niederpleis bei Siegburg kann aufs allerbeſte empfohlen werden und wünſchen wir ihm recht tüchtigen Abſatz. — Herr Vikar Schaaf von Niederpleis ſprach über die Schädlichkeit der Drohnen und entledigte ſich ſeiner Aufgabe in angemeſſener Weiſe. Er zeigte der Verſammlung ein von Otto Schultz bezogenes Abſperrgitter, wodurch der Honigraum vom Brutraum getrennt wird und das derſelbe als recht praktiſch bezeichnete. Wenn das Gitter, woran nach den vorſtehenden Auslaſſungen nicht zu zweifeln iſt, ſich bewährt, dann iſt dies wieder auf dem Gebiete unſerer Apiſtik ein neuer Fortſchritt, und ſind die Bienenzüchter dem Erfinder und Herſteller zu großem Danke verpflichtet. — Die Verſammlung fand ihren Abſchluß an dem von Herrn Seltenreich ſelbſtſtändig verfertigten Pavillon, der einer genauen Beſichtigung unterzogen wurde, und es endigte damit eine Verſammlung, die für ſämtliche Mitglieder außerordentlich anregend und lehrreich war.

Verzeichnis der Gewinn-Nummern

bei der am 1. und 2. August zu Warburg ſtattgehabten Ausſtellung des Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereins für Bienenzucht und Seidenbau.

Nr. 2 19 22 71 95 101 103 110 125 126 160 168 172 176 198 204 213 214 222 223 232 268 275 289 313 317 318 322 331 354 363 365 377 379 388 393 395 402 412 426 431 447 462 505 506 516 523 551 587 591 596 604 612 628 671 683 684 688 694 721 762 769 808 823 866 874 878 890 930 934 936 947 950 960 963 964 969 980 985 1006 1007 1022 1036 1047 1063 1068 1074 1078 1083 1087 1121 1135 1163 1175 1191 1194 1206 1216 1231 1238 1240 1286 1309 1318 1319 1321 1356 1357 1363 1369 1371 1409 1426 1430 1434 1484 1500 1555 1571 1592 1612 1613 1616 1617 1618 1621 1627 1632 1633 1647 1670 1675 1694 1695 1700 1722 1736 1742 1760 1805 1830 1844 1848 1859 1874 1881 1887 1899 1917 1935 1953 1965 1979 1984 1992 1995 2003 2036 2041 2044 2047 2056 2062 2070 2074 2087 2090 2105 2124 2135 2149 2150 2151 2152 2156 2171 2182 2185 2187 2195 2201 2216 2236 2270 2276 2285 2311 2319 2322 2329 2333 2353 2358

2403 2437 2444 2448 2450 2479 2501 2515 2551 2553 2570
2609 2624 2625 2636 2638 2685 2710 2711 2727 2747 2779
2826 2827 2847 2848 2875 2876 2877 2890 2894 2898 2900
2905 2943 2948 2960 2982 2985 2987 2998 3011 3013 3018
3019 3136 3139 3151 3155 3159 3162 3169 3185 3189 3206
3208 3218 3224 3314 3336 3339 3345 3346 3357 3371 3395
3402 3436.

Die Verloſungs-Kommiſſion.

Seidenzucht.

Die Geſchichte und allmähliche Verbreitung des Seidenbaues.

(Vortrag, gehalten auf der General-Verſammlung zu Warburg am 2. Auguſt 1880, von Nordhoff-Kirchderne.)

Da die Seidenzucht und ihre Verbreitung einer der Hauptzwecke unſeres Vereins iſt, ſo dürfte es gerechtfertigt ſein, Ihre Aufmerkſamkeit mir auf kurze Zeit für obiges Thema zu erbitten.

Daß China, dieſes heute noch durch ſeine Fruchtbarkeit ſo ſehr bevorzugte, große Reich im öſtlichen Aſien, das Stammland des Seidenbaues iſt, läßt ſich ſchon daraus vermuten, daß es bis in die neueſte Zeit den größten Teil der in den Handel kommenden Seide, etwa pro Jahr 40 000 Ballen, liefert; es beſtätigen dieſe Vermutung auch die dortigen kanoniſchen Bücher, welche die ganze chineſiſche Geſchichte, ſowie alle merkwürdigen Begebenheiten auf dem Gebiete der Landwirtſchaft und der Gewerbe enthalten. In einem dieſer Bücher, welches 2205 Jahre vor Chriſti Geburt geſchrieben worden, findet ſich die Nachricht, die Seide ſei ums Jahr 2600 v. Chr. von der Kaiſerin Si-ling-hi, Gemahlin des Kaiſers Ho-ang-ti, gewonnen worden. Dieſelbe habe in ihrem Palaſte die Seidenraupen gezogen, die gewonnene Seide abgehaspelt, gefärbt und ſogar zu verſchiedenen Stoffen verarbeitet, aus denen ſie Kleider angefertigt; und ſie ſei wegen ihrer Verdienſte um die Seidenzucht „die Göttin der Seidenraupen“ genannt worden. Lange Zeit blieb der Betrieb der Seidenzucht nur das Geſchäft der vornehmſten chineſiſchen Damen; erſt nach und nach verbreitete er ſich unter das chineſiſche Volk, und ums Jahr 2200 v. Chr. wurden allgemein Maulbeerbäume gepflegt und Seidenraupen gezogen. Die Chineſen aber bewachten ihre wertvolle Induſtrie mit der größten Ängſtlichkeit und verkauften an andere Nationen nur rohe und verarbeitete Seide in ſehr kleinen Quantitäten, nie aber Seidenraupen oder deren Eier; denn auf die Ausführung derſelben und auf Verbreitung des Geheimniſſes der Raupenzucht unter andere Völker war die Todesſtrafe geſetzt.

Trotzdem wurde, infolge kriegeriſcher Ereigniſſe, auch bald die Seidenzucht nach dem benachbarten Japan hinüber getragen, welcher Staat auch bis heute noch neben China in Betreff dieſes Kulturzweiges obenan ſteht.

Wahrſcheinlich kamen durch die Phönizier, damals wohl das einzige handeltreibende Volk, Rohſeide und ſeidene Stoffe in den Weſten Aſiens, nach Afrika und ſelbſt nach Europa; denn ums Jahr 1600 kannte man ſchon ſeidene Stoffe in Egypten, und Moſes ſchreibt bei Erbauung der Stiftshütte die Anwendung von Teppichen aus weißer, gelber, ſcharlach- und roſenroter Seide vor (2. Moſ. 26, 1 ꝛc.).

Durch die ſiegreichen Kriegszüge Alexanders des Großen (330 v. Chr.) kamen unter anderen Luxusartikeln auch Seidenſtoffe nach Griechenland, aber ihr Preis wurde ſo hoch gehalten, daß nur bei ungeheurem Prachtaufwande auch Seide verwendet wurde. Unter dem römiſchen Kaiſer Tiberius z. B. wurde den Männern das Tragen von ſeidenen Kleidern als zu koſtbar verboten; Aurelian verweigerte ſogar ſeiner eigenen Gemahlin einen Seidenmantel, indem er ſagte: „Die Götter ſollen mich bewahren, daß ich Geſpinſte nach Goldgewicht bezahle.“ Und trotzdem waren dieſe enorm teuren Zeuge nur Halbſeide.

Alle Verſuche fremder Völker, die Kultur dieſes immer höher im Preiſe ſteigenden Stoffes von den Chineſen zu erlernen, blieben erfolglos, und lange hielt ſich die Meinung aufrecht, daß die Seide das Produkt eines rätſelhaften und in jenen Gegenden gedeihenden Baumes ſei, auf welchem ſie in Flocken wachſe.

Da kamen endlich im Jahre 533 n. Chr. zwei griechiſche Mönche zu dem Kaiſer Juſtinian nach Konſtantinopel und erzählten, ſie ſeien auf ihren Miſſionsreiſen bis nach China vorgedrungen und hätten daſelbſt gefunden, daß die Seide das Produkt einer Raupe ſei, die ſich von den Blättern des Maulbeerbaumes nähre. Die Miſſionäre hatten in China neben ihren frommen Beſchäftigungen mit forſchendem Blicke die Kleidung der Chineſen, ihre Seidenmanufaktur und die Millionen Seidenraupen, deren Fortpflanzung in Häuſern betrieben wurde, ſowie die Erziehung derſelben ſorgfältig beobachtet und ſuchten ſich alle Handgriffe zu eigen zu machen, die zu der erſten Verarbeitung der Seide erforderlich ſind. Nach ihrer Anſicht, ſo berichteten ſie dem Kaiſer, ließen ſich die Eier des Seidenſpinners mit Erfolg ausführen und in Europa naturaliſieren.

Durch Verheißung einer großen Belohnung brachte Juſtinian die Mönche dahin, nach China zurückzukehren und Seidenraupeneier zu holen. Nur mit großer Schwierigkeit gelang es ihnen, die Wachſamkeit der Chineſen zu täuſchen und ſich in den Beſitz einer Menge Seidenraupeneier zu ſetzen. Sie bewahrten dieſelben in ihren hohlen Stöcken und brachten ſie endlich glücklich und wohlerhalten nach Konſtantinopel 560 n. Chr. Die Eier wurden vermittelſt der Wärme eines Miſthaufens ausgebrütet und die Raupen mit den Blättern des Maulbeerbaumes ernährt. Unter der Pflege der Mönche gediehen die Raupen ſehr gut und ſpannen in der gehörigen Zeit ihre Kokons. Die Mönche waren zugleich auch die Lehrer in der Kunſt der erſten Verarbeitung der Seide. Die auf ſolche Weiſe erzeugten Seidenraupen wurden die Stammeltern aller der zahlloſen Generationen, welche bis in die neueſte Zeit — jetzt dürfen aus China und Japan Grains verſandt werden — in Europa und in dem weſtlichen Teile von Aſien gezogen worden ſind.

Die Wahrnehmung, daß die Seidenraupen auch in Europa mit gleich gutem Erfolge, wie in ihrem Vaterlande, gediehen, bewirkte ſchnell ihre Verbreitung. Überall wurden Maulbeerbäume angepflanzt und Raupen gezogen, namentlich im ſüdlichen Teile von Griechenland, welcher von den vielen Maulbeerpflanzungen ſpäter den Namen Morea (von moras, Maulbeerbaum) erhielt.

Im Jahre 730 führten die Araber, welche ſich in Spanien feſtgeſetzt hatten, auch daſelbſt den Seidenbau ein. Jedoch wurde durch ihre größere Verbreitung die Seide um nichts billiger, ſo daß Karl der Große höchſtens bei feierlichen Aufzügen eine Schärpe von dieſem Stoffe um die Hüfte trug.

Lange beſchränkte ſich der Seidenbau auf den oſtrömiſchen Staat, bis im Jahre 1130 Roger, der zweite König von Sicilien, nach ſeinem Feldzuge gegen Griechenland die Seidenraupe nach Sicilien brachte. Von hier aus verbreitete ſich der Seidenbau nach und nach auch in Italien, und ſeit dem 16. Jahrhundert war es hauptſächlich Mailand, welches die Seidenzüchter in Europa mit Grains verſorgte, und noch jetzt kennt man eine bewährte Raſſe unter dem Namen „Mailänder“.

Nach Frankreich kam der Seidenbau erſt im Jahre 1440 unter der Regierung Karl VIII. Ludwig XI. ließ italieniſche Züchter nach Tours kommen und durch ſie in ſeinem Parke und in der Umgebung der Stadt großartige Maulbeerplantagen anlegen. Heinrich II., angeregt durch ſeine Gemahlin, bewilligte dem „Seidenmacher Carras“ die nötigen Mittel, um die Seidenkultur im ganzen Lande einzuführen. Auch die nachfolgenden Herrſcher Frankreichs begünſtigten mehr oder weniger durch Staatsunterſtützungen dieſe ergiebige Quelle des Wohlſtandes, und ſo iſt es gekommen, daß der Seidenbau, von Hohen und Niederen ſtets begünſtigt und gepflegt, dem Lande eine unermeßliche Einnahme brachte.

In Deutſchland wurden die erſten Verſuche mit Einführung des Seidenbaues 1595 gemacht, und zwar von Eliſabeth Magdalena, Tochter des Kurfürſten Joachim II. von Brandenburg; ebenſo 1598 von Dr. Liebauf zu Rothenburg an der Tauber. Herzog Friedrich von Württemberg ließ 1601 eine Rauperei in Stuttgart errichten; auch in Würzburg und Dresden wurde um dieſe Zeit mit kleinen Zuchten begonnen. Doch alle dieſe Verſuche wurden durch den 30jährigen Krieg (1618 bis 1648) wieder vernichtet. Als durch Aufhebung des Ediktes von Nantes im Jahre 1685 eine Menge franzöſiſcher Flüchtlinge nach Deutſchland kam, ſuchten dieſelben auch hier den Seidenbau einzubürgern, wozu ihnen der Kurfürſt Friedrich III., nachher als König Friedrich I., allen Schutz angedeihen ließ. Es ging auch anfänglich gut damit, bald aber vernachläſſigte man den Seidenbau und legte ſich mehr auf die Seidenfabrikation. Erſt Friedrich der Große verſtand es, die preußiſche Seidenzucht zu beleben. Er wußte alle Schwierigkeiten und Vorurteile zu beſeitigen und bewirkte, daß unter der Leitung des weiſen Miniſters v. Herzberg in der Gegend von Magdeburg, Halberſtadt, in Pommern, in der Kurmark, ja bis zum fernſten Oſten der Monarchie großartige Maulbeeranlagen gemacht wurden, und Preußen lieferte ſchon im Jahre 1784 an 14 000 Pfund reiner Seide, die Floretſeide nicht mitgerechnet.

Dieſer günſtige Erfolg reizte auch andere Monarchen zur Nachahmung; und ſo wurde bald auch in Sachſen, im Württembergiſchen, in der Rheinpfalz in Bayern, ja ſogar in der Schweiz der Seidenbau mit meiſt gutem Erfolge eingeführt und ſeidene Stoffe fabriziert.

Leider aber geriet der Seidenbau nach Friedrich des Großen Tode wieder in Verfall, und zwar aus denſelben Gründen, die auch heutzutage ſeinem Emporblühen hinderlich ſind. Man hatte keine genaue Kenntnis von der Kultur und der Pflege des Maulbeerbaumes, ebenſo wenig von der naturgemäßen Behandlung der Raupen, ſowie von dem Abhaspeln der Kokons und der beſſeren Verwertung der Rohſeide. Haspelanſtalten gab es nicht in jedem Lande, und viele Züchter mußten ihre Kokons ſelbſt abhaspeln und ihre gewonnene Seide ſelbſt verarbeiten. Die Ware konnte daher meiſt nur unter Wert verkauft werden; was Wunder, daß viele die Seidenzucht als nicht gewinnbringend betrachteten und wieder aufgaben.

Nach England gelangte der Seidenbau unter Jakob I. 1609. Doch die kleinen Verſuche damit ließen den gehofften Gewinn nicht herauskommen, man beſchränkte ſich deshalb mehr auf die Verarbeitung der Rohſeide, die man aus Italien bezog.

In Rußland geſchahen die erſten Anpflanzungen des Maulbeerbaumes unter Peter dem Großen in der Ukraine und bei Kiew; Kaiſer Paul verpflanzte den Seidenbau nach Aſtrachan und der Krimm, und jetzt produziert Rußland ſchon eine anſehnliche Quantität Rohſeide von auffallender Schönheit und verarbeitet ſie in mehreren hundert Fabriken. In den öſterreichiſchen Staaten, in der Steiermark, in Schleſien, Mähren und Böhmen, ſelbſt in der Bukowina gewinnt der Seidenbau neuerdings ſehr viel Anerkennung, denn ſowohl die Regierungen als auch reiche und einflußreiche Private ſuchen durch bedeutende Unterſtützungen an Geld, durch Errichtung von Muſteranſtalten jeglicher Art dem gewinnbringenden Induſtriezweig aufzuhelfen.

Auch Bayern, Württemberg, Baden, Heſſen, Sachſen zeigen neuerdings einen lobenswerten Eifer in der allgemeineren Verbreitung der Seidenkultur; aber Frankreich und Italien ſind unſtreitig unter den europäiſchen Staaten diejenigen, in welchen der ſo einträgliche Induſtriezweig gleichſam eine Lebensbedingung des Volkes iſt; und von Italien kann man mit Wahrheit ſagen, daß ſein Aufſchwung zu beſſeren Zuſtänden auch mit vom Seidenſpinner abhängt.

Da nun aber des Produkt der Seidenraupe, die Seide, ein ſo allgemein geſuchter Mode-Artikel für Kleiderſtoffe und ein Material zur eleganten Verarbeitung häuslicher Luxusartikel geworden iſt, ſo iſt eine natürliche Folge davon, daß große Kapitalien alljährlich für Seide ins Ausland wandern. Unſer deutſches Vaterland verbraucht jährlich mehr als für 120 Millionen Mark Seide, die meiſt ins Ausland gehen; aus Preußen allein an 75 Millionen, um die alſo unſere Bevölkerung reicher würde, wenn wir den Rohſtoff ſelbſt zögen. Indeß hat ſich in der letzten Zeit in den meiſten deutſchen Staaten ein neuer reger Eifer zur allgemeinen Einführung der Seidenzucht gezeigt, ſo daß zu hoffen ſteht, daß auch dieſer Induſtriezweig bald eine nicht unbedeutende Quelle größeren Wohlſtandes für unſer Vaterland werden wird.

Schließlich mögen noch mit Dank und Anerkennung hier die Namen derjenigen aufgeführt werden, die ſich das Verdienſt erworben haben, zur Hebung des Seidenbaues im engeren Vaterlande einen neuen Impuls gegeben zu haben. Es ſind das die Herren W. von Türk, Regierungsrat in Potsdam, Bolzani, Heeſe und Ramlow in Berlin, Töpfer in Stettin, Dr. Kipp in Unna, Gründer unſers Vereins, Herr Direktor Sternberg in

Köln, jetziger Präſident, und Herr Hauptmann Hübner in Honnef, langjähriges Vorſtandsmitglied desſelben, ſowie W. Kamphauſen, Direktor der Central-Haspelanſtalt in Bendorf bei Coblenz.

Mögen ihre gemeinnützigen Beſtrebungen zu dem gehofften gedeihlichen Ziele führen.

Verſchiedenes.

Bienchen für Komitémitglieder,

Feſtabzeichen, Fahnen, Flaggen, Dekorationsfähnchen, Ballons, Lampions, Feuerwerkskörper, Wappenſchilder, Dekorationen, Inſchriften für Feſtlokale.

Bonner Fahnenfabrik, Bonn.

Bei dem Unterzeichneten erſchien ſoeben im Selbſtverlage:

Notiertafel für praktiſche Bienenzüchter.

Pergamentſchiefertafel mit unlöslichem bronciertem Druck zu Notizen über Raſſen, Alter der Königin, des Baues, Vermehrung und Diverſes für jeden Stock.

Preis à Tafel für 25 Stöcke, eingerahmt in Goldrahmen, ℳ. 2 incl. Verpackung.

Größere Bienenſtände teilt man zweckmäßig in Abteilungen von je 25 Stöcken und verwendet bei jeder Abteilung eine Tafel.

Meine Brochüre:

Die Bienenzucht eine Fundgrube ꝛc.,

empfohlen von der Königl. Regierung zu Münſter, überſende bei Einſendung von 85 Pf. in Briefmarken franko.

Rönkhauſen bei Finnentrop. **H. Kirchhoff.**

Wertvolle Erdbeeren für den Hausgarten.

Bei herannahender Verpflanzzeit der Erdbeeren (Auguſt bis Ende September) mache ich auf nachſtehende Erdbeerſorten aufmerkſam. **Carolina superba.** Die Frucht iſt groß, ſchön, rundlich, herzförmig, orangerot, Samen hervorſtehend. Fleiſch feſt, reinweiß, ſehr ſchön, butterartig ſchmelzend, von ausgezeichnetem Aroma, Pflanze wenig Ranken bildend, reichtragend, kräftig, mittelfrüh. **Weiſze Ananas.** Mittelgroß bis groß. Weiß mit feinem roten Schimmer angehaucht. Fleiſch ſchneeweiß, ſehr ſüß, ſaftig ſchmelzend mit täuſchend natürlichem Ananasgeſchmack. Sie iſt eine wirklich gute, reichtragende Tafelfrucht, die noch die ſeltene, wertvolle Eigenſchaft beſitzt, daß die meiſten Ausläufer noch Blütenſtengel bringen, welche im Spätſommer zwar kleinere, aber noch ſehr gute Früchte bringen. **Roseberry maxima.** Sehr große Frucht von veränderlicher Geſtalt, kegelförmig, rundlich, breitgedrückt, lappig. Licht- bis dunkelrot. Fleiſch rötlich von ſchönem, aromatiſchen Wohlgeſchmack. Früh- und reichtragend. **Double perpétuelle.** Eine immertragende Varietät von Narciſſe Gaujard in Gent gezogen. Sie iſt doppelt und dreifach ſo groß als die alte Janus und von gleichem Geſchmack. Ihre Fruchtbarkeit iſt außerordentlich; die erſte Ernte iſt reich und ſie trägt bis zum Eintritt des Froſtes. Ich habe obige vier Erdbeerſorten in meiner Baumſchule zu Schmalhof, Poſt Vilshofen in Niederbayern, ſtark vermehrt und erlaſſe ſie à 2—3 Pflanzen für ℳ 2,10, andere feine und ertragreiche Sorten für ℳ 3 und 100 Erdbeeren in den beſten Sorten gemiſcht für ℳ 5. Dieſelben werden in leichten Kiſtchen in feuchtem Moos ſorgfältig verpackt, ſo daß ſie die weiteſte Reiſe ertragen, und erſuche um freundliche Abnahme.

Albert Fürſt.

Neue Mitglieder.

Zweigverein Brackel, Kreis Höxter. Beckſchäper, Kaplan in Rieſel; Brockmann, Lehrer in Beverungen; Bürmann, Lehrer in Blankenau; Diſſe, Paſtor in Ottbergen; Diſſen, Kaplan in Wehrden; Diſſen, Lehrer in Erwitzen; Danhauſen, Rentner in Beverungen; Erves, Rektor in Höxter; v. Freiberg, Förſter in Herſte; Huckemann, Rektoratslehrer in Brackel; Köring, Ökonom in Beller; Kaiſer, Kaplan in Drenke; Larenz, Bürgermeiſter, Nau, Lehrer, beide in Beverungen; Pieper, Paſtor in Bödexen; Rinſche, Paſtor in Bruchhauſen; Spindler, Vorſteher in Dahlhauſen; Fegethoff, Lehrer in Erkeln; Wöſterfeld, Paſtor in Blankenau; Wieſe, Fabrikant in Beverungen; Gaentzſch, Förſter in Bruchhauſen; Köſter, Lehrer in Holzhauſen.

Zweigverein Brilon. Brabaender, Pfarrer, Quick, Sekretär, beide in Brilon; B. Müller, Schuſter in Alme; Kemper, Lehrer in Nehden; Becker, Schloſſer in Thülen.

Zweigverein Heinsberg. Dr. Keller, Kreis-Schulinſpektor in Heinsberg; H. Hanſen, Lehrer in Karken; Raths, Grenzaufſeher in Bocket.

Zweigverein Paderborn. Woker, Lehrer in Merlsheim; Klingler, Förſter in Steinheim; v. d. Lippe, Gaſtwirt in Sandebeck.

Inhalt: A-laaf Köln. — Auf nach Köln. — An die deutſchen und öſterreichiſchen Bienenzüchter. — Köln, — Die General-Verſammlung zu Zülpich, Kreis Euskirchen. — Seidenzucht pro 1880. — »Ueber die Entſtehung der Arten im Tier- und Pflanzenreich durch natürliche Züchtung ꝛc.« von Charles Darwin. — Die Generalverſammlung des Filialvereins Siegburg. — Verzeichnis der Gewinn-Nummern bei der am 1. und 2. Auguſt zu Warburg ſtattgehabten Ausſtellung. — »Die Geſchichte und allmähliche Verbreitung des Seidenbaues« von Nordhoff. — Anzeigen. — Neue Mitglieder.

Herausgegeben vom Vorſtande des Vereins. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Vereins-Blatt
des
Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereins

Sammelt für

die Zukunft.

für Bienen- und Seidenzucht.

Redigiert von Dr. Pollmann in Bonn.

Erſcheint monatlich und koſtet bei allen Poſtanſtalten Deutſchlands 1 Mark 50 Pf. Mitglieder des Vereins erhalten dasſelbe frei. Im Buchhandel (durch L. Boltze in M.Gladbach) 1 Mark 50 Pf.

Inſertionsgebühren für die ganze Zeile 20 Pfennige.
Anzeigen werden bis zum 15. jeden Monats erbeten.

Nr. 10. M.Gladbach, 1. Oktober 1880. **31. Jahrg.**

Vereinsangelegenheiten.

Todesanzeige.

Wir erhalten ſoeben die betrübende Kunde von dem Ableben des berühmten Bienenzüchters und Bienenſchriftſtellers

Guſtav Dathe,

welcher nach achttägiger Krankheit einem Herzleiden erlegen iſt.

Tauſende Bienenzüchter werden das ſo raſche Hinſcheiden dieſes liebenswürdigen Mannes beklagen.

Programm

für die
mit Ausſtellung und Prämiierung verbundene

Generalverſammlung

des
Westfälisch-Rheinischen Vereins für Bienen- und Seidenzucht
am Sonntag, den 10., und Montag, den 11. Oktober 1880,
zu **Zülpich** in der Schützenhalle.

I. Sonntag, den 10. Oktober:

Vormittags 10 Uhr: Empfang der angekommenen Gäſte durch das Feſtkomité im Lokale des Herrn Peter Weber-Junkersdorf. Daſelbſt Verteilung der Wohnungskarten.

11 Uhr: Eröffnung der Ausſtellung. Harmonie.

1 Uhr: Gemeinſchaftliches Mittageſſen bei Herrn Weber-Junkersdorf.

Nachmittags 3 Uhr: Konzert in den Anlagen des Schützenplatzes.

Abends 5 Uhr: Vereinsverſammlung: Beſprechung über Wahl der Preisrichter im Lokale des Herrn Schneider.

Abends 7 Uhr: Vorſtandsverſammlung ebendaſelbſt.

Tagesordnung:

1. Wahl zweier Prämiierungskommiſſionen;
2. Beſprechung der Tagesordnung der Generalverſammlung;
3. Feſtſtellung der Verloſung;
4. Vorſchläge und Anträge der Mitglieder.

II. Montag, den 11. Oktober, morgens gegen 9 Uhr:

Generalverſammlung in der Schützenhalle.

Tagesordnung:

A. Allgemeine Vereinsangelegenheiten.

1. Decharge der Rechnung pro 1879;
2. Feſtſtellung des Etats pro 1881;
3. Wahl eines Vorſtandsmitgliedes aus der Rheinprovinz;
4. Wahl des Ortes der nächſtjährigen rheiniſchen Generalverſammlung.

B. Vorträge und Beratungen.

1. Die drei Bienenweſen und ihr Lebensberuf. Referent Herr Vikar Becker aus Wichterich.

2. Die Sinne und geiſtigen Fähigkeiten der Biene. Referent Herr Lehrer Ilberdt aus Jakobwüllersheim.
3. Welche Entweiſelungsmethode iſt ratſamer, das Töten oder das Abſperren der Königin? Referent Herr Stationsvorſteher Claeßen aus Nieukerk.
4. Seidenmaterie, Seidenfaden, Kokon des Maulbeerſpinners Bombyx mori und der Eichenſpinner Saturnia Yama maya und Pernyi. Referent Herr Lehrer Weißweiler aus Dransdorf.
5. Die Bienenzucht im allgemeinen. Referent Herr Gutsbeſitzer Joſ. Pilgram jr. aus Kelz.
6. Allgemeine Einführung der rationellen Bienenzucht. Referent Herr Lehrer Mohnen aus Edern.
7. Wann kann der Seidenzüchter mit Gewinn arbeiten? Referent Herr Hauptmann Hübner aus Honnef.
8. Kann die Bienenzucht einer Gegend übertrieben werden? Referent Herr G. Didolff aus Düren.

Nach ſtattgehabter Generalverſammlung um 1 Uhr:

Gemeinſchaftliches Mittageſſen

bei Herrn P. Weber-Junkersdorf. (Gedeck ohne Wein ℳ 2.)

Um Teilnahme der Damen an der Verſammlung und dem Mittagsmahl wird freundlichſt gebeten.

Die Ausſtellung

wird, außer den beiden ſehr reichhaltigen, unter Leitung des Herrn Dr. Pollmann in Bonn ſtehenden Bienen- und Seidenzuchtkabinetten des Vereins, Bienenſtöcke aller Art mit und ohne Bienen, Seidenraupen, Honig, Wachs, Kokons, Seide, überhaupt Erzeugniſſe der Bienen- und Seidenzucht, ſowie betreffende Maſchinen und Geräte umfaſſen.

Ausſtellungsgegenſtände ſind möglichſt frühzeitig, jedenfalls aber bis Donnerstag, den 7. Oktober, frankiert an Herrn P. Weber-Junkersdorf in Zülpich zu ſenden.

Auf den einzelnen Gegenſtänden iſt der Name und Wohnort des Ausſtellers und bei verkäuflichen der Preis deutlich anzugeben, insbeſondere bei Gläſern mit Honig, ſowie bei Waben auch das Gewicht nach Kilo und Gramm (abzurunden). Honig in Gläſern von mehr als 4 Pfd. wird nicht angekauft.

Zur Ausſtellung haben die ſich legitimierenden Vereinsmitglieder freien Zutritt. Nichtmitglieder zahlen ein Eintrittsgeld von 30 Pf. Als Prämien werden ſilberne und broncene Medaillen, Ehrengeſchenke und Geldpreiſe gewährt.

Zur Verloſung kommen ausgeſtellte, ſowie beſonders dazu beſtellte Gegenſtände der Bienenzucht und des Seidenbaues, je nach dem ſtattgehabten Abſatz von Loſen. Loſe zu 50 Pf. werden von den Zweigvereinsvorſtehern und bei der Ausſtellung ausgegeben.

Paſſende Nachtquartiere werden auf vorherige Anzeige durch das Feſt-Komité in Zülpich nachgewieſen, und werden die Vereinsmitglieder erſucht, ſich wegen derſelben recht bald an den Schriftführer Herrn Redacteur Borgman in Euskirchen zu wenden.

Köln und Zülpich, im Auguſt 1880.

Der Vereinspräſident:
Sternberg.
Für den Zweigverein Euskirchen:
Vikar Becker.

Verhandlungen

der Generalverſammlung des Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereins für Bienen- und Seidenzucht zu Warburg

am 1. und 2. Auguſt 1880.

Die diesjährige weſtfäliſche Generalverſammlung, verbunden mit Ausſtellung und Verloſung, fand an den genannten Tagen zu Warburg im Bürgervereinslokale ſtatt.

Die ehemalige freie Reichsſtadt Warburg, welche auf einer Anhöhe inmitten einer blühenden abwechslungsreichen Umgegend maleriſch liegt und eine intereſſante Rundſicht gewährt, machte einen beſonders freundlichen, feſtlich geputzten Eindruck. Ehrenpforten und Guirlanden, Kränze und Flaggenſchmuck begrüßten die aus Rheinland und Weſtfalen, wie aus dem benachbarten Heſſen, Hannover und Waldeck zahlreich eingetroffenen Feſtteilnehmer. Die ganze Stadt nahm offenbar thätigen Anteil an dem „Bienenfeſt“, wie man es nannte, und befand ſich deshalb in einer allſeitigen freudigen Aufregung. Die überall zahlreich aufgehißten Flaggen machten allerdings einen etwas eigentümlichen Eindruck; in dieſer Beziehung zeigte man in der weſtfäliſchen Kreisſtadt zum Teil einen ſonderbaren Geſchmack. Neben den deutſchen Reichs- und den preußiſchen Farben gab es päpſtliche, biſchöfliche, bayeriſche, heſſiſche, hannoverſche Fahnen durcheinander; auf einem Hauſe wehte ſogar die blau-weiß-rote Flagge, der ſchwarz-rot-goldenen gar nicht zu gedenken. Was dagegen das Intereſſe an dem „Bienenfeſte“ und die allgemeine Beteiligung an demſelben, wie an der damit verbundenen Ausſtellung anbelangt, ſo wäre zum Zwecke des beſſeren Gedeihens aller gemeinnützigen Unternehmen nur ſehr zu wünſchen, daß in anderen und namentlich auch größeren Städten eine gleich eifrige Anteilnahme bei ähnlichen Anläſſen hervorträte. Die recht zweckmäßig aufgeſtellte und geordnete, leicht überſichtliche Ausſtellung war fortwährend von einem aus allen Geſellſchaftsklaſſen gebildeten Publikum überfüllt. Beamte und Kaufleute, Handwerker und Landwirte, Gymnaſiaſten und Schüler, beſonders auch zahlreiche Frauen und Mädchen aller Stände drängten ſich an den Tiſchen mit den lehrreichen und intereſſanten Gegenſtänden und dem prächtigen Honig. An der Vorderſeite des Ausſtellungsraumes prangten in großen Buchſtaben verſchiedene Denkſprüche, welche ſich auf Bienen- und Seidenzucht bezogen und durch ihren teilweiſe treffenden, kernigen Inhalt das allgemeine Intereſſe erregten.

Einige derſelben folgen hier:

„Ich ſpinne die Fädchen zum Schmucke für Dich,
Sei emſig, o Mädchen, und ſelbſtlos wie ich.“

„Willſt Du mich Dein eigen nennen,
Mußt Du mich wie Dich ſelber kennen.“

„Wollt Ihr Mädchen den beſten Mann,
Schafft Euch einen Imker an.“

Außer den reichhaltigen, unter Leitung des Dr. Pollmann in Bonn ſtehenden Bienen- und Seidenzuchtkabinetten enthielt die Ausſtellung zahlreiche Gegenſtände von Intereſſe für jeden Gebildeten. Da waren Bienenſtöcke der verſchiedenſten Syſteme mit und ohne Bienen, Wachs in manchen Sorten und Formen, unter anderem auch eine Büſte des Kaiſers und des Kronprinzen von Wachs, die denkbarſten Sorten von ausgelaſſenem kryſtallhellen und flüſſigen Honig, von dem ganz weißen Honig von Rübſamentracht bis zu dem faſt ſchwarzen Heidehonig, dazwiſchen die verſchiedenen Abſtufungen von Weißklee-, Rotklee-, Linden-, Raps- und ſonſtigem Honig — dann ferner eine Anzahl praktiſcher Geräte für die Imkerei, als: Schleudermaſchinen, Wachspreſſen, Honigkochmaſchinen u. ſ. w., eine Auswahl verzierter Bienenſtöcke, eine Reihe von empfehlenswerten Büchern, dann Wandtafeln über die Organe der Biene, die Entwickelung, Brutſtadien derſelben u. ſ. w. Ferner gab es Kokons von zwei franzöſiſchen Zellen nach Paſteur, korſikaniſche Seidenraupen am Einſpinnen begriffen und noch mancherlei des Intereſſanten, und zwar alles recht geſchmackvoll geordnet und ſchön gruppiert.

Am Sonntag hatte ſich ſchon eine Anzahl Mitglieder des Bienen- und Seidenzuchtvereins aus Rheinland und Weſtfalen eingefunden, und benutzten manche den Nachmittag zur Beſichtigung des Bienenſtandes des ſehr thätigen Zweigvereins-Vorſtehers Lehrers Klausmeyer zu Menne, wohin auf Leiterwagen gefahren wurde. Die Reichhaltigkeit und Ordnung des Bienenſtandes fand große Anerkennung.

Zur Vorſtandsſitzung am Sonntag, den 1. Auguſt, welche im Kaſino-Saale ſtattfand, hatten ſich eingefunden: der weſtfäliſche Vorſitzende, Landrat v. Hymmen aus Hagen, ſowie die Vorſtandsmitglieder Klausmeyer aus Menne, Nordhoff aus Derne, der Konſervator des Vereins, Dr. Pollmann aus Bonn und der Generalſekretär van Brakel aus M.Gladbach.

Ferner waren vertreten die Zweigvereine: Bonn durch Dr. Pollmann; Brackel durch Schmidt; Brakel durch Kiſſing; Brilon durch Falke; Derne durch Nordhoff; M.Gladbach durch van Brakel; Meſchede durch Buſch; Paderborn durch Huber; Ravensberg durch Hirſch; Schwelm durch Beneke; Soeſt durch Berghoff; Warburg durch Klausmeyer.

Der Vorſitzende eröffnete die Verſammlung mit der Mitteilung, daß ſtatutgemäß am Vorabende jeder Generalverſammlung eine Vorſtandsſitzung ſtattfinde, bei der neben den eigentlichen Vorſtandsmitgliedern auch die Zweigvereinsvorſteher Sitz und Stimme haben, daß es aber auch gerne geſehen werde, wenn Vereinsmitglieder ſich an den Verhandlungen beteiligen, wenngleich ſie bei etwaigen Abſtimmungen nicht ſtimmberechtigt ſeien.

Zunächſt war die Wahl zweier Prämiierungskommiſſionen vorzunehmen, und wurden als Preisrichter gewählt:

für Bienenzucht:

Paſtor Fecke aus Germete; Lehrer Hirſch aus Oeſterweg; Lehrer Rohrbach aus Everſen;

für Seidenzucht:

Lehrer Nordhoff aus Derne; Dr. Pollmann aus Bonn; Lehrer Schmidt aus Wickede.

Der Zweigvereins-Vorſteher Klausmeyer teilte mit, daß vom Oberpräſidenten von Weſtfalen, vom Zweigvereine, vom Landwirtſchaftlichen Kreisvereine und von der Stadt Warburg je ℳ 100, zuſammen alſo ℳ 400 bewilligt ſeien, und zwar habe die Stadt die ℳ 100 hauptſächlich zur Deckung der Unkoſten gewährt, während die übrigen ℳ 300 als Prämien verwandt werden könnten. Von dieſen Beihülfen zur Förderung unſerer Zwecke wurde mit dankbarer Befriedigung Kenntnis genommen.

Nachdem ſodann die geſchäftlichen Gegenſtände der Tagesordnung der Generalverſammlung weiter vorbereitet waren, ſollte nach der Tagesordnung die Feſtſtellung der Verloſung erfolgen. Leider ergab es ſich, daß die früher in betreff der Verloſung ergangenen, auch jetzt wieder dem Zweigvereinsvorſteher gedruckt mitgeteilten Beſtimmungen kaum Beachtung gefunden; es konnte weder die vorgeſchriebene Gewinn- noch die Losliſte vorgelegt, überhaupt keine Überſicht in betreff der abgeſetzten Loſe, der daraus verfügbaren Geldmittel und der bereits angeſchafften Gewinne gegeben, alſo wie ausdrücklich beſtimmt und vom weſtfäliſchen Vorſitzenden dringend und rechtzeitig erbeten war, der Verloſungsplan (Angabe der verkauften und der noch etwa zu verkaufenden Loſe, Aufführung der beſchafften und noch zu beſchaffenden Gewinne) vorgelegt werden. Mit Recht hat die ungenügende Vorbereitung und Ausführung der Verloſungen ſchon öfters Anſtoß erregt und wurden ſolche Klagen auch jetzt wieder laut. Es führte dies nach eingehender Verhandlung zu folgenden, hoffentlich gründliche Abhülfe beſchaffenden Beſchlüſſen:

Mit dem Programm ſollen zunächſt die Grundzüge des Verloſungsplanes unter Angabe der Zahl der auszugebenden Loſe und des geſamten Wertes, annähernd auch der Zahl der Gewinne mitgeteilt, und ſoll die Verloſung ſo eingerichtet werden, daß nur wertvolle Gewinne, die wenigſtens den dreifachen Wert eines Loſes haben, ausgewählt werden. Als Minimum ſind 2400 Loſe anzufertigen und dieſe dem Verloſungsplan als ſolches zu Grunde zu legen. Nur in derjenigen Provinz ſind die Loſe zu verſenden, in welcher die Generalverſammlung ſtattfindet.

In betreff der Inſertionen durchs Vereinsblatt wurde feſtgeſetzt, künftig nur ſolche Anzeigen darin aufzunehmen, welche direkt oder indirekt mit den vom Vereine vertretenen Kulturzweigen Bienenzucht und Seidenbau in Verbindung ſtehen, ſo daß alſo auch landwirtſchaftliche oder gärtneriſche Anzeigen, dagegen keine ſonſtige gewerbliche Aufnahme finden können.

Eine ziemlich heftige Debatte fand hierauf in betreff der Redaction des Vereinsblattes ſtatt, weil der Redacteur in Nr. 8 des Vereinsblattes für

1879 einen Artikel aufgenommen, der für diejenigen Vereinsmitglieder, welche Katholiken ſind, beleidigend und verletzend ſei. Erſt nachdem Dr. Pollmann als Redacteur die Erklärung abgegeben, künftig keine Artikel, die in der einen oder andern Weiſe die religiöſen Gefühle nur in etwa verletzen könnten, mehr aufzunehmen, beruhigte man ſich und nahm davon Abſtand, die Angelegenheit, wie zuerſt beabſichtigt worden, vor die Generalverſammlung zu bringen.

Um die im Etat ausgeworfene Vergütung der Reiſekoſten zum Beſuche der Wanderverſammlung deutſcher und öſterreichiſcher Bienenzüchter vom 6. bis 9. September in Köln waren ſchriftliche Bewerbungen von Klausmeyer und Tekhaus eingegangen. Erſterer wurde als Delegierter gewählt, und liegt demſelben nun nach den früher getroffenen Beſtimmungen die Verpflichtung ob, ſo bald wie möglich einen Bericht über die Wanderverſammlung durchs Vereinsblatt zu veröffentlichen.

Die Generalverſammlung wurde Montag, den 2. Auguſt, durch den weſtfäliſchen Vorſitzenden im Bürgervereins-Lokale mit einer kurzen Anſprache eröffnet, leider ſehr verſpätet, da bei der mangelhaften Vorbereitung der Verloſung der Vorſitzende ſelbſt endlich dazu hatte übergehen müſſen, mit dem Generalſekretär nach den erlangten Angaben die Gewinnliſte anzulegen und weitere Vorbereitungen zur Verloſung zu treffen.

Zur Tagesordnung und zwar zunächſt zur Erledigung der allgemeinen Vereinsangelegenheiten übergehend, wurden zu Rechnungsreviſoren gewählt: Paſtor Fecke und Ökonom Roeper, beide aus Germete. Da dieſelben die Wahl annahmen, wurde ihnen die Rechnung für 1879 nebſt Beilagen vom Rendanten eingehändigt, nachdem der Vorſitzende die Ergebniſſe nach den einzelnen Etatstiteln ſummariſch mitgeteilt hatte.

Als Vorſtandsmitglied für Weſtfalen traf Klausmeyer aus Menne die Reihe des Ausſcheidens. Derſelbe wurde durch Akklamation für die nächſten drei Jahre wiedergewählt.

Als Ort für die nächſtjährige weſtfäliſche Generalverſammlung wurde Brilon beſtimmt.

Nunmehr wurde zu den Vorträgen und Beratungen übergegangen. Im Programme waren aufgeführt:

1. Die Natur der Biene und die Poeſie der Bienenzucht. Lehrer Klausmeyer aus Menne bei Warburg.
2. Das Verhältnis der Bienenzucht zur Landwirtſchaft. Oberförſter Huber, Hauptmann a. D. aus Durbecke bei Altenbeken.
3. Kaſten- und Korbbienenzucht in Verbindung mit einander auf dem Bienenſtande von Dathe. Lehrer Buſch aus Galiläa bei Meſchede.
4. Wie geht man am beſten vom Stabilbau zum Mobilbau über? Dr. Pollmann aus Bonn.
5. Die Geſchichte und allmähliche Verbreitung des Seidenbaues. Lehrer Nordhoff aus Derne bei Dortmund.
6. Über ſpekulative und Notfütterung. Paſtor Fecke aus Germete bei Warburg.

Die Vorträge wurden ſämtlich zur Befriedigung der ſehr zahlreichen Verſammlung gehalten und knüpften ſich an dieſelben lehrreiche Verhandlungen.

Infolge des verſpäteten Anfangs der Verhandlungen konnte die Verſammlung auch erſt lange nach 1 Uhr geſchloſſen werden und fand ſodann, dadurch verſpätet, das von vielen ſehnlichſt erwartete gemeinſchaftliche Feſtmahl im altbewährten Gaſthofe zum Deſenberge unter den Klängen ausgezeichneter Feſtmuſik und unter Reden und Trinkſprüchen ernſter und heiterer Form ſtatt. Der erſte Trinkſpruch wurde wie gewöhnlich auf Se. Majeſtät den Kaiſer vom Vorſitzenden ausgebracht, welcher dabei hervorhob, wie Allerhöchſtderſelbe durch Gottes Gnade in dieſem Jahre wiederum ein hocherfreuliches Ereignis, nämlich die Verlobung ſeines Enkels, des Prinzen Wilhelm, des künftigen Thronfolgers, erlebt habe und ihm ein anderes in der Rückkehr des Prinzen Heinrich, des künftigen Admirals der deutſchen Flotte, von deſſen Weltumſegelung bevorſtehe, woran ſich dann Glück- und Segenswünſche für Se. Majeſtät knüpften, in welche die ſehr zahlreiche Tiſchgeſellſchaft mit begeiſtertem Lebehoch einſtimmte. Die Reihe der Trinkſprüche (u. a. von dem Kreisdeputierten Freiherrn von Brakel auf unſern Verein, insbeſondere den weſtfäliſchen Vorſitzenden desſelben und den Vorſtand, ſodann auf die Stadt Warburg und den Zweigverein) wurde durch die Mitteilung der Prämiierungen in folgenden Protokollen unterbrochen.

Warburg, den 2. Auguſt 1880.

Die unterzeichnete, in der geſtrigen Vorſtandsſitzung des Rheiniſch-Weſtfäliſchen Vereins für Bienenzucht und Seidenbau gewählte Prämiierungskommiſſion für Bienenzuchtsprodukte und Geräte hat nach gründlicher und gewiſſenhafter Prüfung der ausgeſtellten Gegenſtände folgenden Ausſtellern ꝛc. nachbenannte Preiſe und Ehrenpreiſe zuerkannt:

1. Lehrer Klausmeyer in Menne für ſeine weitumfaſſende Thätigkeit und beſonderen Verdienſte um die Bienenzucht als Ehrenpreis einen Regulator;
2. Dr. Pollmann in Bonn für desgl. in bezug ſeiner Brochüre: Wert der fremden Bienenraſſen, als Ehrenpreis ein großes Fernrohr;
3. Lehrer Falke in Brilon für desgl. in bezug ausgezeichneter Produkte ein doppeltes Fernrohr zum Umhängen;
4. Lehrer Geyer in Alme desgl. ein kleines Fernrohr;
5. Gutsbeſitzer Kiſſing in Harteiſenhof bei Brakel für desgl. und hauptſächlich in bezug für ausgeſtellte praktiſche Bienenzuchtsgeräte eigener Konſtruktion, desgl. Bienenzuchtsprodukte als Ehrenpreis ein Seidel mit Silberbeſchlag;
6. Lehrer Buſch in Galiläa als Anerkennung ſeiner ausgeſtellten Gerätekollektion einen Uhrhalter;
7. Lehrer Knaden in Scharfenberg für ausgeſtellten feinen Honig einen Briefbeſchwerer;
8. Paſtor Fecke in Germete für ſeine außerordentlichen Verdienſte um die Bienenzucht von den Prämiierungskommiſſaren Hirſch und Rohrbach

der Generalverſammlung anempfohlene Anerkennung als Auszeichnung eine ſilberne Medaille;

9. Lehrerin Leiſtenſchneider in Welda für außergewöhnliche Leiſtung in der praktiſchen Bienenzucht eine broncene Medaille;
10. Lehrer Zengerling in Löwen für lebende Bienen, Honig-Schleudermaſchine ꝛc. ℳ 20;
11. Botenmeiſter Schnabel in Brilon für ausgeſtellten Honig ℳ 15;
12. Lehrer Pieper in Wülſt für desgl. ℳ 15;
13. Klempnermeiſter Weishaupt in Brilon für desgl. ℳ 15;
14. Müller Söthe in Eiſſermühle für Honig und Immenbier ℳ 10;
15. Lehrer Tölle in Döſſel für Honig und Meth ℳ 10;
16. Telegraphenbeamter Stolzenberger für Honig ℳ 10;
17. Bahnwärter Bergheim in Menne für einen Beobachtungsſtock eigener Konſtruktion ℳ 10;
18. Tiſchler Schrowanger in Alme für praktiſche Drohnenfallen eigener Konſtruktion ℳ 10;
19. Stellmacher Aloys Müller in Alme für Honig ℳ 10;
20. Lehrer Gockel in Altenbeken für einen ſinnreichen Apparat eigener Erfindung ℳ 8;
21. Lehrer Banneyer für Honig ℳ 5;
22. Pedell Wilhelm Bitter hier für lebende Bienen ℳ 5;
23. Franz Berghoff in Oſtönnen für Honig ℳ 5;
24. Kaufmann Greve in Paderborn für drei Kaſtenwohnungen ℳ 5;
25. Bau-Unternehmer Goekler in Brilon für Honig ℳ 5.

Die Prämiierungskommiſſion:

v. Hymmen. Paſtor Fecke. Lehrer Hirſch. Lehrer Rohrbach.

Warburg, den 2. Auguſt 1880.

Die geſtern Abend in der Vorſtandsſitzung gewählte Prämiierungskommiſſion für Seidenzucht, beſtehend aus den Unterzeichneten:

1. Dr. Pollmann in Bonn;
2. Lehrer Nordhoff in Kirchderne;
3. Lehrer Schmidt in Wickede-Aſſeln,

erkannte folgenden Ausſtellern Prämien zu:

1. Lehrerin Antonie Klausmeyer für Kokons, lebende Raupen, Eier, gehaspelte Seide ℳ 20;
2. Schreinermeiſter Wolff in Linnich für ein ausgeſtelltes Modell zu einer Spinnhütte ℳ 10;
3. Gärtner Fiege in Vallendar bei Coblenz für gute Kokons ℳ 10.

Die Prämiierungskommiſſion:

v. Hymmen. Dr. Pollmann. Lehrer Nordhoff. Lehrer Schmidt.

Am Nachmittage fand ſodann die Verloſung ſtatt und wurde das ſchöne Feſt abends mit einem zahlreich beſuchten Balle beſchloſſen.

Daſſelbe hat hoffentlich dazu beigetragen, das Intereſſe für Bienenzucht und Seidenbau in Stadt und Umgegend an den äußerſten öſtlichen

Marken unſeres Vereins weiter zu fördern. Es war ſeit vielen Jahren zum erſten Male wieder eine Generalverſammlung im Regierungsbezirke Minden, welcher ſich in neuerer Zeit lebhafter an unſern Beſtrebungen beteiligt und in welchem wir baldigſt die Bildung neuer Zweigvereine begrüßen zu können hoffen.

Hagen und M.Gladbach, im September 1880.

Der weſtfäliſche Vorſitzende des Vereins,
v. Hymmen.

Der Generalſekretär,
van Brakel.

Bienenzucht.

Die Natur der Biene und die Poeſie der Bienenzucht.

(Vortrag, gehalten auf der Generalverſammlung zu Warburg am 2. Auguſt 1880, von Klausmeyer-Menne).

Verehrte Anweſende! Wenn in dieſem Jahre das reiſeluſtige Publikum ſich hauptſächlich nach Weſten wendet, um an dem prächtigſten Strome unſeres Vaterlandes die ſchöne Stadt Düſſeldorf mit ihren Sehenswürdigkeiten und beſonders den jetzt dort zur Schau geſtellten Erzeugniſſen der Induſtrie unſerer beiden Schweſterprovinzen zu bewundern, ſo iſt dies leicht erklärlich. Aber wenn heute von nahe und fern Männer herbeiſtrömen, um in einer kleinen Stadt an der Oſtecke Weſtfalens ſich ein Rendezvous zu geben, ſo darf man wohl mit Recht ſagen: Was iſt denn dort Intereſſantes zu ſehen? Sie, meine Herren, denen ich heute im Namen des Zweigvereins Warburg ein herzliches Willkommen entgegen zu rufen die Ehre habe, ſind hier erſchienen, um Belehrung zu bringen oder zu empfangen über die Biene, jenes bewunderungswerte Tierchen, das ſchon von den älteſten Zeiten her den ſinnenden Menſchen angezogen hat mit ſeinem geheimnisvollen Treiben, das die Naturforſcher aller Länder ſich zum eingehenden Studium erkoren, und das der Menſch, obſchon es ſtachelbewehrt iſt, ſich zum Haustier auserwählte. Ja, es iſt ein wunderbares Geſchöpf, das Bienchen in ſeiner Arbeit, in ſeinem Thun und in ſeiner phyſiſchen Beſchaffenheit, abgeſehen von den lieblichen Gaben, die es uns ſpendet, und es würden viele Vorträge nicht hinreichen, dies erſchöpfend zu behandeln. Darum greife ich aus dem Leben der Biene nur einzelnes heraus, um meinen verehrten Zuhörern zu zeigen, wie die Biene im Stande iſt, uns ſtunden- und tagelang, ja fürs ganze Leben an ſich zu feſſeln.

Zunächſt will ich daher über die Natur der Biene ſprechen; aber nicht die Naturgeſchichte der Bienen will ich vor Ihnen aufrollen (denn dies Kapitel, obſchon äußerſt intereſſant, würde wohl etwas lang werden), ſondern über ihr eigenartiges Thun und Treiben, ihren Inſtinkt und die Geſetze, nach und mit welchen ſie lebt, ſchafft und arbeitet.

M. H.! Die Bienen leben bekanntlich in Kolonieen von 10—60 000 in einem Korbe oder Kaſten, Bienenſtock genannt. Dieſer Bienenſtock wird regiert von einer Königin, die zugleich das einzige eierlegende Weibchen im Stocke iſt. Das Gros der Kolonie beſteht aus Arbeitsbienen, die zwar auch einem weiblichen Ei entſpringen, deren geſchlechtliche Organe aber ſo verkümmert ſind, daß nur einzelne unter ihnen beim Mangel einer Königin wenige Drohneneier abzuſetzen vermögen.

Die Arbeitsbienen ſind nicht nur die Werkmeiſter und Tagarbeiter im Stocke, die den wundervollen Wachsbau aufführen, die Brut pflegen, Blumenſtaub, Honig und Waſſer tragen, ſondern ſie verteidigen auch ihr Haus gegen ihre zahlreichen Feinde; denn ſie ſind zum Glück für ſie und uns mit einem gefürchteten Stachel verſehen. Die Drohnen oder Männchen ſind nur zur Befruchtung der Königin da, ſonſt ſind ſie müßige Freſſer, die, wenn ſie in zu großer Anzahl vorkommen, den Haushalt der Bienen benachteiligen.

Dieſer Bienenhaushalt wird aber in ſo eigenartiger Weiſe erhalten, er iſt von dem unſerer übrigen Haustiere ſo verſchieden, daß ein verkehrtes Eingreifen in denſelben dem Volke zum größten Nachteile, ja zum Ruin gereichen muß.

Daher müſſen wir den Bienenſtock in allen ſeinen Verhältniſſen und zu jeder Zeit, im Sommer wie im Winter ſeiner Natur gemäß behandeln, müſſen ihn beobachten, ob nicht äußere Einflüſſe der Natur der Biene Gewalt anthun, und müſſen uns vor allem hüten, uns nicht ſelbſt an ihrer Natur zu verſündigen, denn ſonſt wären wir keine Bienenpfleger und Bienenfreunde, ſondern die ärgſten Bienenfeinde.

Beſonders müſſen wir die Natur der Biene beobachten beim Mobilſtock, jener herrlichen Erfindung des ſchleſiſchen Altmeiſters Dr. Dzierzon, der dem Aufſchwunge der Bienenzucht erſt den eigentlichen Anſtoß gegeben hat. Bei der Behandlung dieſes Stocks müſſen wir alſo ſo verfahren, als hätten die Bienen ſich ihr eigenes Neſt bereitet, als hätten ſie ſelbſt Zollſtock und Winkelmaß angelegt und ihre Wohnung ausgeſucht und aufgeführt.

Die Bienen legen aber bei der Aufführung ihres Baues ihr eigenes Körpermaß zu Grunde. Die Arbeitsbienenwabe iſt 24 Millimeter dick, eine Zelle hat ungefähr 11 Millimeter Tiefe und der Zwiſchenraum zwiſchen zwei Waben iſt höchſtens 12 Millimeter breit. So will es die Natur der Biene, und wenn wir nun im Mobilſtocke den Bienen vorſchreiben wollen, wie ſie bauen ſollen, dann müſſen wir ihren ſeit Jahrtauſenden geltenden Grundriß zum Maßſtabe legen. Andernfalls denken die Bienen: Der Bauherr oder der Polier iſt ein Pfuſcher, wir müſſen es beſſer wiſſen! — und dann reißen ſie den Grundriß nieder oder führen Keile zwiſchen den Tafeln auf, oder, was noch ſchlimmer iſt, ſie ziehen viel Drohnenbau.

Wenn wir dieſen Grundriß der Bienen ſtets beobachten, dann können wir alle möglichen Bauſtile von dieſen ausführen, können Glasglocken und Käſtchen nach unſerer Vorzeichnung ausbauen laſſen. Sie ſehen dort eine Glasglocke von mir aufgeſtellt, bei welcher ich den concentriſchen Kreis als Grundriß wählte, und Sie werden bemerken, wie die Bienen ihn recht nett ausgebaut haben, aber bloß deshalb, weil ich den Grundriß genau dem Naturmaße der Bienen entſprechend anlegte.

M. H.! Der ſchleſiſche Altmeiſter Dr. Dzierzon ſpricht die vornehmſte Eigenſchaft der Biene und ihrer Natur in dem Satze aus: Wärme iſt der Bienen Leben, Kälte iſt ihr Tod! Die Biene iſt nämlich, wie alle Inſekten, ein kaltblütiges Tier. Sie erſtarrt im Freien bei weniger als 8° Wärme und ſie muß ſich, um bei kühler Temperatur oder in der Winterkälte nicht zu Grunde zu gehen, durch ſtärkere Atmung und Flügelbewegung Wärme erzeugen. Auch im Sommer muß im Bienenſtocke ein höherer Temperaturgrad herrſchen, als die Lufttemperatur; denn die Biene bedarf zum Bau und zur Brutpflege 29—30° Wärme. Hieraus folgt, daß ein Bienenſtock warmhaltig gebaut und gehalten werden muß, ſollen die Bienen gedeihen.

Aber dies genügt noch nicht; denn vor allem gehört zum Gedeihen eines Bienenſtocks ein ſtarkes Volk, das auch im Stande iſt, ſich den nötigen Wärmegrad zu erzeugen. Wenn daher die Bienen in ihrem Schwarmeifer ſich zu ſehr in kleine Völkchen zerſplittern, ſo ſoll der Züchter die Natur corrigieren und aus mehreren kleinen Schwärmen einen ſtarken bilden oder ſolche durch Bruttafeln rechtzeitig verſtärken.

Im Winter zieht ſich das Volk in die Gaſſen des Wachsbaues zu einem engen Knäuel zuſammen, um ſich vor der Kälte zu ſchützen. Jedes Bienchen, daß ſich da von dem großen Haufen entfernt, erſtarrt ſofort und geht zu Grunde. Darum ſpeichern die Bienen ſchon vorſorglich im Sommer ihre Vorräte im Haupte des Stockes an, damit ſie ihnen ſtets zugänglich ſeien, und eben deshalb muß der Mobilimker ebenſo verfahren, wenn er bei Honigmangel ganze Waben einhängt. Dieſe gehören in den Winterſitz; denn das Volk verhungert eher, ehe es über eine leere Tafel bei ſtrenger Kälte weiterrückt. Hunderte von Völkern ſind im vergangenen Winter ganz oder teilweiſe verhungert, obſchon ſie noch Honig im Stocke hatten. Hätte man ihnen rechtzeitig Honigtafeln eingehängt, ſie wären am Leben geblieben. Aber hier dürfen wir wiederum die Natur der Biene nicht aus dem Auge laſſen. Die Biene liebt ein warmes Neſt und ſie richtet ſich, wie ſchon erwähnt, ſchon im Sommer ihren Winterſitz behaglich ein. Im Brutraume iſt da ihr Winterſitz, wo ältere oder ſolche Waben, in denen ſchon mehrmals Brut geweſen, ſich befinden. Wer nun einem Stocke, weil er Mangel an Nahrung hat, eine Honigtafel von jungem Bau in den Winterſitz bringen wollte, der wäre der Mörder ſeiner Bienen, ſie würden die Ruhr bekommen und maſſenhaft zu Grunde gehen. (Schluß folgt.)

Die XXV. Wanderverſammlung deutſch-öſterreichiſcher Bienenwirte in Köln am Rhein.

Die Tage von Köln, wo ſo mancher Bienenzüchter ſich ſo ſehr darauf gefreut, ſind vorüber. Das Feſt iſt im ganzen genommen gut verlaufen. Bienenzüchter aus allen Gauen Deutſchlands, Öſterreichs, aus Ungarn, Böhmen, Dänemark, Norwegen, Italien, England u. a. m. waren vertreten mit ihrem Altmeiſter Dr. Dzierzon an der Spitze. Die Freude des Wiederſehens, des Händedrückens der alten und neuen Freunde nahm kein Ende. Die Ausſtellung war ſehr reich beſchickt und ſchön geordnet, nur ſchade, daß ſo manches Bienenvolk auf dem Transporte bei 24 ° R. ſo ſehr gelitten hatte. Herr Redacteur Schmid erhielt von Sr. Majeſtät dem Deutſchen

Kaiſer den Kronenorden IV. Klaſſe, was einen ſehr dankbaren Jubel veranlaßte. Herr Oberbürgermeiſter Dr. Becker und Herr Direktor Sternberg haben die Verhandlungen mit vielem Takte geleitet. Von den angemeldeten 31 Vorträgen wurden 14 gehalten. Herr Direktor Sternberg hielt die Diskuſſion mit großer Gewandtheit in den richtigen Schranken. Die Lokal-Berichte in der Kölner Volks-Zeitung waren, wie jeder ſogleich herausfinden mußte, durch Parteilichkeit entſtellt und haben die Gaſtfreundlichkeit von Köln in ein ſonderbares Licht geſtellt. Was die Prämiierung betrifft, ſo iſt das ja die alte Geſchichte, daß man es keinem Ausſteller recht machen kann, daß aber ſehr viele Klagen gehört werden, veranlaßt doch zu einigem Nachdenken. Wir werden den Bericht des Delegierten der weſtfäliſch-rheiniſchen Bienenzuchtvereine von Herrn Klausmeyer aus Menne hoffentlich in der nächſten Nummer dieſes Blattes veröffentlichen können. Für 1881 wurde Erfurt gewählt.

Granſee, im April. In dem benachbarten Dorfe Buberow wird der Knopf des etwa 100 Fuß hohen Kirchturms ſeit vier Jahren von einem mächtigen Bienenſchwarm bewohnt, der auch in dieſem Jahre wieder mit Eintritt der milden Witterung ſeine Ausflüge begonnen hat. Da eine Reparatur an dem Turme nötig geworden, ſo werden die geflügelten Bewohner allerdings bald aus ihrem hohen Heim ausgeräuchert werden.

Eine Biene als Arzt. Ein Bienenwärter zu Schildau, welcher an Taubheit litt, wurde kürzlich am Augenlid unweit der Schläfe von einer Biene geſtochen. Zur Linderung des Schmerzes legte der Mann Erde und Waſſer auf und verfiel dann in einen tiefen Schlaf. Als er erwachte, ſchlug die Turmuhr, er horchte verwundert auf und zählte die Schläge. Er täuſchte ſich nicht, die Uhr ſchlug und der Bienenſtich hatte ihm ſein Gehör wiedergegeben, das er vor zwei Jahren verloren hatte.

Mittel gegen Räuberei.[*] Brauermeiſter Langner in Mückenheim hat entdeckt, daß Terpentinöl das wirkſamſte Mittel gegen Räuberei der Bienen iſt. Die Orte, an welchen die Räuber eindringen wollen, werden damit beſtrichen, das Mittel iſt ſehr probat!

Aus **Dobran** ſchreibt man: Ende voriger Woche ließ ein Bienenſchwarm auf der aus einer Höhe von ca. 14 Meter von der Kirche der hieſigen Landes-Irrenanſtalt herabſchauenden Statue, welche einen blumenſtreuenden Engel darſtellt, ſich nieder. Die ſeltene Erſcheinung, die um das Haupt des Engels ſich bildende, immer dunkler werdende Haube entging natürlich nicht den Augen der auf dem Burgplatz beſchäftigten Herren und Arbeiter. Schnell wurde ein Gerüſt zum Erklimmen des Kirchendaches gelegt: Bienenkundige aus der Stadt eilten, mit den nötigen Requiſiten zur Einheimſung des Schwarmes ausgerüſtet, herbei und der Aufſtieg begann. Doch welch' neue Überraſchung: Während die Bienenfreunde behutſam aufwärts kletterten, wurde die Haube um den Engelskopf kleiner, lichter und lichter, und als man ankam, waren alle Bienen verſchwunden. Aber wohin? Hinter dem

---

[*] Aus der Schleſiſchen Bienenzeitung.

Ohre des Engels entdeckte man ein kleines Loch, und durch dieſes hatte ſich die Königin und mit ihr der ganze Schwarm in das Innere der aus Ton gebrannten, zu einem Drittel ausgegoſſenen Statue gezogen. Hier hauſt er nun in voller Schaffensfreudigkeit, trägt Honig heim, baut Zellen an, umſauſt den Kopf des Engels vom früheſten Morgen bis zum ſpäten Abend, und viele Bienenfreunde wallen herbei, dieſen originellen Bienenſtock zu ſehen.

Der Bienenſtock.

Mein Herz, das iſt ein Bienenſtock,
Die Mädchen ſind die Bienen,
Sie wohnen drinnen Schock für Schock
Wie ich ſie fand am Wanderſtab
In Dörfern und in Städten.

Doch eine iſt die Königin,
Die bleibet ſtets zu Hauſe,
Und wollte die einſt weiter zieh'n,
So blieb' auch keine and're drin
In meines Herzens Klauſe.

Seidenzucht.

Seidenbau.

Wer aus der Kokonzucht Nutzen ziehen will, kann es nur durch theoretiſch und praktiſch geleitete Zucht, vorteilhaften Verkauf der gewonnenen Produkte; und unter günſtigen Umſtänden, bei gewiſſenhaften und erfahrenen Züchtern, durch Grainszucht erreichen. Kleine Mengen Kokons und Rohſeide finden nicht leicht Abnehmer, und iſt nur durch Vereine möglich. Wer aus ſeinem Rohprodukt fertige Stoffe erhalten will, muß ſo viel Glück haben, als der Spieler, welcher das große Los gewinnt; wenigſtens muß er ſo viel gehaſpelte Seide liefern können, als zu einem Stück von 50 Stab gehören, incl. aller Verluſte, welche beim Spulen, Zwirnen, Färben, Weben &c. durch viele Hände entſtehen, und alle dazu nötigen Arbeiter müſſen geſchickt und ehrlich ſein, ſoll der Züchter nicht Schaden leiden, oder Stoff aus anderem Rohmaterial, als dem ſeinen, erhalten. Durch dieſen Umſtand wird der Eifer für Seidenzucht in Gegenden, wo ſie erſt im Entſtehen iſt, gar ſehr beeinträchtigt. Denn bei meiner langen Praxis habe ich gefunden, daß die meiſten Anfänger die Zucht nur deshalb beginnen, um ſich in ſelbſtgezogene Seide kleiden zu können, dies aber nur mit unverhältnismäßigen Koſten, und dennoch unſicher, erreichen. Anders iſt es dort, wo der Seidenbau bereits Grund gefaßt hat, wo reichliches gutes Laub käuflich erworben und die Zucht leicht erlernt werden kann, wo Kokonmärkte beſtehen, wo auch der kleine Züchter ſein Produkt vorteilhaft und ſchnell lohnend verwerten kann. Um ſolche Zuſtände zu erreichen, müſſen noch ganz andere Mittel bei uns verwendet werden, als bisher geſchehen und durch den kleinen Züchter ſelbſt in Vereinen nicht flüſſig gemacht werden können, weil man von ihnen nicht Beiträge erwarten darf, um auch die unvermeidlichen Verluſte zu tragen, welche bei jeder neuen Einrichtung durch Mißgeſchick entſtehen, zumal, wenn erſt nach Jahren, wie bei den Anlagen von Maulbeerpflanzungen, Erſatz zu erwarten iſt.

Daß der Seidenbau auch in Deutſchland nicht nur möglich, ſondern auch lohnend ſein kann, unterliegt bei tüchtigen Praktikern keinem Zweifel; ebenſo, daß er auch für viele arme Familien eine gute Beihülfe gewähren kann, ſofern ihnen nur reichliches gutes Maulbeerlaub leicht zugänglich iſt, was ſie ſich ſelbſt durch eigene Anpflanzungen nicht ſchaffen können.

Den Seidenbau allein durch den armen Mann einzuführen, iſt unmöglich, und ungenügende Unterſtützungen ſind leicht weggeworfen da, wo auch geeignete Leute noch ſpärlich zu finden ſind. Zu beurteilen, ob eine Unterſtützung genügend und ob ſie richtig angewandt, vielleicht durch Zerſplitterung unwirkſam wird, iſt nicht ſo leicht; da kommen gar viele Momente in Betracht. Die wenigſten Anfänger im Seidenbau werden Seidenbauer bleiben, weil ſie meiſt mit ungenügenden Kenntniſſen, mit mangelnder Ausdauer und unerfüllbaren Erwartungen beginnen; treten dann noch nachteilige Umſtände unvorhergeſehen hinzu, ſo geht leicht die Luſt verloren; die Geſchichte des deutſchen Seidenbaues giebt hierzu reichliche Beläge.

Betrachten wir die großen Summen, welche Italien und Frankreich verwendeten, und wie lange es dauerte, ehe er auch dort feſten Fuß faßte, ſo werden wir uns nicht mehr wundern, daß wir bei uns noch nicht aus den erſten Anfängen heraus ſind; auch dort ging es nur ſtufenweiſe, und nicht immer erfreute er ſich gleichmäßiger Unterſtützung, ſelbſt der große Miniſter Sully ſchilderte dem König Heinrich IV. von Frankreich den Seidenbau als nachteilig und nicht der Unterſtützung würdig: welcher heutige Miniſter Frankreichs möchte dies wohl thun?

Der deutſche Seidenbauer iſt zu vergleichen einem alten Manne, welcher einen guten Baum für ſeine Nachkommen pflanzt, möge darum fernere Düngung und Pflege nicht fehlen, damit ſein Zweck erreicht werde.

Von den Alpen bis zur Oſtſee findet ſich noch genug Land für Maulbeerbäume, man muß die geeigneten Stellen nur ſuchen und finden wollen.

Hübner.

Verſchiedenes.

Vom Büchertiſch.

Vollſtändiges Handbuch der Bienenzucht. Anweiſung zu einer zweckmäßigen und einträglichen Betreibung derſelben, auf vieljährige Beobachtungen und Erfahrungen begründet. Herausgegeben von **Gottlieb Kirſten**, emer. Schullehrer. Fünfte, verbeſſerte und vermehrte Auflage. Mit 45 in dem Text abgedruckten Holzſchnitten. Weimar 1880, bei **Bernhard Friedrich Voigt**.

Ich begrüße die fünfte Auflage dieſes Bienenbuches um ſo mehr, als mir die dritte, vor etwa 22 Jahren, bei meiner erſten Dzierzonzucht den richtigen Weg, ſowohl in theoretiſcher als auch praktiſcher Beziehung zeigte. Der Herr Verfaſſer iſt nicht ſtehen geblieben, ſondern hat ſich alle Fortſchritte der Bienenzucht angeeignet und dieſe getreu in ſeiner neuen Auflage verzeichnet. Das Inhaltsverzeichnis iſt ſo reichhaltig, daß es, ganz aufgeführt, zu viel Raum einnehmen würde. Ein beſonderer Anhang iſt einem deutſchen Bienengeſetze gewidmet. Die in den Text gedruckten Abbildungen ſind, wie die ganze Ausſtattung des Buches — ſehr ſchön, und ſoll dasſelbe hiermit beſtens empfohlen ſein.

Bonn, Juli 1880. Dr. Pollmann.

Der Unterzeichnete beehrt ſich, den Herren Mitgliedern unſeres Vereins ſein Depot

Original-Singer-Nähmaſchinen

aller Syſteme zur geneigten Abnahme beſtens zu empfehlen.

Dieſelben werden unter Garantie zu den billigſten Preiſen franko geliefert, und haben die Herren Mitglieder bei monatlichen Abzahlungen von mindeſtens *M.* 6 entſprechenden Rabatt, bei Barzahlung 10 Prozent mehr.

Insbeſondere empfehle ich hierzu meinen Zierſtich-Apparat, vermittelſt welches unſere Abfallſeide zu Stickereien verwendet werden kann.

Aachen, im September 1880.
(Krupenofen 44.)

Horn, Ingenieur und Wieſenbaumeiſter.

Bienchen für Komitémitglieder,

Feſtabzeichen, Fahnen, Flaggen, Dekorationsfähnchen, Ballons, Lampions, Feuerwerkskörper, Wappenſchilder, Dekorationen, Inſchriften für Feſtlokale.

Bonner Fahnenfabrik, Bonn.

Neue Mitglieder.

Hauptverein. Dr. Baaßen in Nippes.

Zweigverein Bönen. Witwe Schulze-Haaren, Wirtin in Bönen.

Zweigverein Brakel. Jul. Schübler, Jul. Kohlberg, Kaufleute in Beverungen; Waeſterfeld, Förſter in Blankenau; Huckemann, Rektor in Brakel.

Zweigverein Euskirchen. Claudius Cramer in Füſſenich; Math. Kurth daſelbſt; W. Breuer, Kaufmann in Euskirchen; Brück, Förſter in Obergarzen.

Zweigverein Warburg. Karl Martin, Lehrer in Orpethal bei Wrexen; Grüe, Paſtor in Borgholz; A. Heidenreich in Warburg; Lehrer Zengerling in Löwen; Hateiſen, Lehrer in Borlinghauſen; Bünagel, Fabrikant in Eißen; Beinhauer, Ökonom Faupel, Sekretär Struf, Kaufmann Berg ſen., ſämtlich in Warburg; Adminiſtrator Schlüter in Nieſen.

Inhalt: Todesanzeige. — Programm für die General-Verſammlung zu Zülpich, Kreis Euskirchen. — Verhandlungen der Generalverſammlung zu Warburg. — »Die Natur der Biene und die Poeſie der Bienenzucht« von Klausmeyer-Menne. — Die fünfundzwanzigſte Wanderverſammlung in Köln am Rhein. — Der Bienenſtock. — »Seidenbau« von Hübner. — »Vom Büchertiſch« von Dr. Pollmann. — Anzeigen. — Neue Mitglieder.

Herausgegeben vom Vorſtande des Vereins. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Vereins-Blatt

des

Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereins

Sammelt für die Zukunft.

für Bienen- und Seidenzucht.

Redigiert von Dr. Pollmann in Bonn.

Erſcheint monatlich und koſtet bei allen Poſtanſtalten Deutſchlands 1 Mark 50 Pf. Mitglieder des Vereins erhalten daſſelbe frei. Im Buchhandel (durch L. Boltze in M.Gladbach) 1 Mark 50 Pf.

Inſertionsgebühren für die ganze Zeile 20 Pfennige.
Anzeigen werden bis zum 15. jeden Monats erbeten.

Nr. 11. M.Gladbach, 1. November 1880. **31. Jahrg.**

Vereinsangelegenheiten.

Bekanntmachung.

Die Jahresbeiträge ſind von einzelnen Zweigvereinen *noch ganz*, von anderen noch *zum Teil* zurück, obſchon ich ſämtliche Rechnungen bereits im 1. *Quartal* ausgeſchrieben und *wiederholt* an die Berichtigung erinnert habe. Ich bitte nun recht freundlich und dringend, mich endlich alles Mahnens überheben und die Beiträge unverzüglich einſenden zu wollen.

M.Gladbach, den 1. November 1880.

Der Rendant: van Brakel.

Nekrolog.[*]

Am 24. Auguſt 1880, abends 11 Uhr, verſchied der Bienenzüchter G. Dathe zu Eyſtrup, Provinz Hannover, an den Folgen eines Herzfehlers, welcher ihm vor etwa 10 Jahren zugeſtoßen war. Dieſe Krankheit hatte ihn während jener Zeit mehrmals einige Wochen an das Bett gefeſſelt. Sein letztes Krankenlager währte 6 Tage, als er durch den Tod ſeiner Familie und der Imkerwelt entriſſen wurde.

---

[*] Aus: „Bienenwirtſchaftliches Centralblatt, Organ der Provinzen Hannover und Brandenburg ꝛc.“

Der Verſtorbene, geboren am 15. Mai 1813, war ehelicher Sohn des Ökonomen Johann Gottfried Dathe und deſſen Ehefrau Eva Roſine geb. Selle zu Königshofen bei Eiſenberg, im Herzogtum Sachſen-Altenburg. Schon in früheſter Jugend zeigte er große Lernbegier, beſuchte die Elementarſchule des Geburtsortes mit beſtem Erfolg, verbrachte ſeine freien Stunden faſt ausſchließlich bei ſeinem Schullehrer und unterſtützte denſelben von ſeinem 10. Jahre ab im Unterrichten der Schüler in den unteren Klaſſen. Während ſeiner Schuljahre trieb er auch Selbſtſtudien in Fächern, welche nur in höheren Schulen gelehrt wurden. Nach ſeiner Konfirmation 1827 privatiſierte er bis 1828, beſuchte dann das Lyceum zu Eiſenberg bis 1831, wählte den Lehrerberuf, beſuchte jedoch kein Seminar, ſondern fungierte während ſeiner Studienzeit gleichzeitig als Hauslehrer in Papiermühle zu Heinsburg bei Zeitz, Provinz Sachſen, bis 1832 und auf Domaine Neumühle ebendaſelbſt bis 1834, ferner als Kinderlehrer in Nellſchütz bei Weißenfels, ebenfalls in der Provinz Sachſen. Von hier aus unterwarf er ſich am 21. und 22. Juni 1836 auf dem Seminar zu Weißenfels als Ausländer der Wahlfähigkeitsprüfung und erhielt in allen Fächern die Cenſur Nr. 1, wofür er von einem Prinzen Sachſen-Altenburgs durch Überreichung wertvoller Bücher ausgezeichnet wurde. Sein Amt in Nellſchütz legte er nieder, als ihm die Lehrer- und Kantorſtelle zu Roecken mit Bothfeld bei Lützen als bevorzugt angeboten und auf ſeine Zuſage, vom 1. Oktober 1837 ab, übertragen wurde. Nach Übernahme dieſer Stelle, etwa im Jahre 1838, begann ſeine Thätigkeit auf dem Gebiete der Bienenzucht. Zunächſt trieb er ſeine diesbezüglichen Studien theoretiſch und zwar hauptſächlich in den „Frauendorfer Blätter für Gärtnerei und Bienenzucht“; alsdann legte er ſich ein kleines Gärtchen und einen einzigen Bienenſtock zu. Dieſe beiden Gegenſtände wurden behufs praktiſchen Studiums den mannigfaltigſten Experimenten unterworfen. In Ausübung ſeines Lehrerberufes wurde ſein Geſundheitszuſtand derart beeinträchtigt, daß ihm der Arzt keinen beſſeren Rat erteilen konnte, als möglichſt viel Beſchäftigung im Freien vorzunehmen. Zur Erreichung dieſes Zweckes erweiterte er die ihm bereits lieb gewordene Gärtnerei und Bienenzucht. Sein unerſättlicher Thätigkeitstrieb veranlaßte ihn, auch eine Ziegelei zu bauen, welche er zwar mit gutem Erfolge betrieb, aber nach einigen Jahren wieder verkaufte. Nachdem er erprobt hatte, daß er nur in das Gebiet der Bienenzucht gehöre, legte er, gleichzeitig aus Geſundheitsrückſichten, im Jahre 1855 ſein Schulamt nieder und widmete ſich ausſchließlich der Bienenzucht. Im Jahre 1860 überſiedelte er, der Heidegegend den Vorzug gebend, nach dem Königreich Hannover, wo er ſeinen jetzigen Bienenſtand in Eyſtrup errichtete und ſich mit ganzem Herzen den Forſchungen nach Verbeſſerungen in der Bienenzucht hingab. Seine Geſchäftsverbindungen reichten in alle Erdteile. Er verfaßte mehrere Bücher, wovon beſonders wichtig ſind: die im Jahre 1867 herausgegebene „Anleitung zum Italiſieren oder Züchtung der italieniſchen Biene in Kaſten oder Körben“, welcher im Jahre 1877 die bedeutend verbeſſerte und vermehrte zweite Auflage folgte; ferner das im Jahre 1870 erſchienene „Lehrbuch der Bienenzucht, ein vorzugsweiſe die praktiſche Richtung verfolgender Leitfaden, als Vereinswerk für die heſſiſchen Bienenzüchter-Vereine“, welchem ſchon im Jahre 1871 die zweite und im Jahre 1875 die dritte verbeſſerte und vermehrte Auflage folgte. Seine Verdienſte wurden von allen Seiten anerkannt und iſt er dafür mit Medaillen, zahlreichen Diplomen (worunter auch zwei für Gärtnerei) und Geldprämien des In- und Auslandes ausgezeichnet worden. Auch war der Verſtorbene Mitgründer des hannoverſchen Centralvereins für Bienenzucht. Vom Jahre 1867 bis 1870 war er in der Direktion dieſes Vereins als erſter Sekretär thätig. Außer ſeinem Rufe hinterläßt der Verſtorbene ſeine im Jahre 1841 ihm angetraute Gattin, Wilhelmine geb. Patzſchke aus Dratzwitz bei Zeitz, 2 Söhne und 3 Töchter. Den jüngſten Sohn, Rudolf Dathe, hat er ſtets bei ſich gehabt und ihn alle praktiſchen Arbeiten auf ſeinen Bienenſtänden ſelbſtändig ausführen laſſen, ſo daß dieſer ihm eine bedeutende Stütze geweſen iſt. Durch den letzten Willen des Verſtorbenen iſt deſſen Bienenwirtſchaft auf dieſen Sohn übergegangen.

Bienenzucht.

Die Natur der Biene und die Poeſie der Bienenzucht.

(Vortrag, gehalten auf der Generalverſammlung zu Warburg am 2. Auguſt 1880, von Klausmeyer-Menne).

(Schluß.)

Ebenſo müſſen die Blumenſtaubtafeln unmittelbar an den Sitz der Bienen gebracht werden, denn ſie ſind mit ihrem reichen Stickſtoffgehalt das Lebenselement eines Bienenvolkes, das Lebensmark, an dem die Bienen zehren und von deren Vorhandenſein ihr Wohlgedeihen ſehr abhängt.

Aus dem Geſagten geht hervor, daß man ſeine Bienen im Winter auch nicht ſtören und beunruhigen darf. Ein einmaliges Nachſehen, wenn es ſchnell vorüber geht, ſchadet zwar nicht ſehr, aber wo Haustiere, wie: Katzen, Hühner und dgl., ſowie Vögel, ſie öfter beunruhigen, das iſt der Natur der Biene geradezu verderblich. Drei bis vier Monate vermögen ſie in guten Stöcken bei ausreichenden Vorräten auszuhalten, aber öftere Beunruhigung gereicht ihnen zum Verderben. Sie bekommen die Ruhr oder die einzelnen Bienen erſtarren im Stocke oder außerhalb. — Auch die Sonnenſtrahlen ſind dann verderblich, indem ſie die Bienen hervorlocken; ein Bienchen, das in den Schnee oder auf kaltem Erdboden fällt, erhebt ſich ſelten wieder. Darum ſehen Sie auch an den von mir ausgeſtellten Stöcken bewegliche Anflugbretter, die im Winter ſo vor das Flugloch geſtellt werden können, daß wohl die Luft eindringen, aber kein Sonnenſtrahl, keine Maus und kein Vogel das Volk beunruhigen kann. Wie unbedingte Ruhe bei Operation an einem Stocke das beſte Schutzmittel gegen Stiche iſt, ſo iſt Ruhe im Winter für die Bienen die Hauptſache.

Darum darf man auch nicht eher füttern, bis warmes Wetter einen Ausflug geſtattet; denn es gehört auch zur Natur der Biene, daß ſie ſich ihrer Excremente im Stocke nicht entleert, ſondern erſt bei einem Ausfluge. Füttert man nun zu früh, ſo geht die Entleerung im Stocke vor ſich; außerdem reizt man die Bienen zu Ausflügen, bei welchen ſie ſehr häufig verloren gehen. Wollen Sie frühe Schwärme, dann verſchieben Sie die Fütterung bis gegen Mitte April, und dann füttere man nur bei ſchönem Wetter. Bei kühlem Wetter füttert man die Bienen zum Stocke hinaus. Ich darf Sie wohl hierüber auf meinen Bienenfreund verweiſen.

Faſt vor jeder Räuberei
Iſt paſſiert 'ne Eſelei!

Wenn ich, meine Herren, in Vorſtehendem zunächſt zeigte, wie man der Natur der Biene nicht zuwiderhandeln darf, ſo will ich nun noch einige Beiſpiele anführen, wie man ihre Natur bewältigen muß, will man den größten Nutzen von ihnen haben.

Obſchon die Biene das intelligenteſte Tier iſt, welches unter der Sonne lebt, kann ſie doch nicht, wie Profeſſor Klinkerfues, auf lange Zeit das Wetter vorausſehen. Deshalb ſoll der Bienenzüchter bei ihr die Vorſehung ſpielen, und er muß daher oft ſtörend in ihren Haushalt eingreifen, will er Ertrag von einem Stocke haben. Auch ihrem Naturtriebe der Brutvermehrung und des Schwärmens muß er einen Zügel anlegen.

Wir halten wohl zumeiſt die Bienen ihres Nutzens wegen, und darum kann es uns nicht frommen, wenn wir *viele Brut* im Stocke haben, aber *wenig Honig*. Die goldene Regel der Bienenzucht heißt: *Halte nur ſtarke Stöcke und ſorge zu rechter Zeit für Arbeiter!* Aber Dzierzons diamantene Regel, die nur beim Mobilſtocke durchgeführt werden kann, ſollte ſich jeder Züchter auch merken: *Laſſe keine Bienen erbrüten, die nichts mehr nützen!*

Alſo *wenige* aber *gute* Schwärme nehmen, *unzeitige verhindern*, *ſchwache vereinigen*, das iſt die weiſeſte Maßregel eines tüchtigen Imkers. Hieran ſchließt ſich die Einſchränkung der Brut, wenn's nötig iſt.

Die Brut kann eingeſchränkt werden durch Honigtafeln, durch die man den Brutraum begrenzt, durch einen Schied, der ſo eingerichtet iſt, daß wohl die Bienen, aber nicht die Königin hindurch kann, und beſonders durch Ausfangen der Königin. Sie ſehen in meinem ausgeſtellten Bienenkaſten ſolche Vorrichtungen überall angebracht; ſcheuen Sie die kleine Ausgabe nicht, ſie bezahlt ſich oft, in guten wie in ſchlechten Bienenjahren, zehnfach. Hier ſehen Sie ein Schulzeſches Sperrgitter, hier iſt ein von mir konſtruiertes, hier aber wieder ein Schulzeſches, das, weil es überall angebracht werden kann, das non plus ultra aller Sperrgitter genannt werden muß. Durch dieſe Sperrgitter ſind wir erſt recht Herr der Biene geworden, jetzt erſt können wir die Natur der Biene, wenn ſie unſerem Zwecke nicht entſpricht, bezähmen und können einem jeden Stocke das Machtwort entgegen rufen: du ſollſt bloß Honig tragen, oder: du ſollſt nur wenig brüten, aber viel Honig tragen, oder auch: du ſollſt und kannſt und darfſt nicht ſchwärmen! Meine Herren! Noch manches könnte ich über die Natur der Bienen ſagen; ſo wäre es ſehr wichtig, über die Vereinigung zu verhandeln, bei welcher man die Natur der Biene ganz beſonders in Betracht ziehen muß. Aber ich glaube, das Geſagte wird genug zur Anregung dienen, die Natur der Biene zu ſtudieren, was durch ſcharfe Beobachtung und fleißiges Leſen guter Bienenſchriften am beſten geſchieht.

Wer die Natur der Biene nicht kennen zu lernen ſucht, bleibt ein Stümper in der Bienenzucht, und wer die Natur der Biene nicht zu bezwingen weiß, wer ſchwärmen und brüten läßt, wie der Inſtinkt der Bienen ſie treibt, wer im Honigraum Drohnen züchtet, überhaupt dieſe unnützen Freſſer im Übermaße auf ſeinem Stande duldet, der iſt kein Imker, kein Bienenzüchter, ſondern ein Bienenhalter, und der muß fürlieb nehmen mit dem, was ſeine Bienen ihm übrig zu laſſen für gut halten.

Meine Herren! Aus dem Wenigen, was ich Ihnen über die Natur der Biene geſagt habe, wird ſelbſt der Laie erkennen, wie anregend die Bienenzucht iſt.

In Wahrheit iſt ſie eine ſo intereſſante Beſchäftigung, daß ſie einen nur in etwa poetiſch angelegten Menſchen anziehen muß. Darum beſchäftigen ſich auch alle Menſchenklaſſen mit ihr, hoch und niedrig, und die erſten Phyſiker und Naturforſcher haben ſtets zu den Bienenliebhabern gezählt. Baron von Ehrenfels nennt die Bienenzucht „die Poeſie der Landwirtſchaft“, und in Wahrheit entbehrt ein Blumenfeld, eine Flur, eine Stadt und ein Dörfchen des edelſten Schmucks, wenn man nicht hier und dort ein Bienchen ſummen, einen Bienenſtand aufgeſtellt ſieht. Sehen Sie ſich einmal den allergewöhnlichſten Imker an! Warum kann er ſtundenlang vor ſeinen Bienen ſitzen und ſie betrachten, ihrem Ein- und Ausfluge zuſchauen? Die Höschentracht in den verſchiedenen Farben des Regenbogens, das emſige Treiben der Tierchen vom frühen Morgen bis zum Abendrot, das Vorſpiel und Schwärmen der Bienen — es zieht an, es iſt äußerſt ſpannend, es elektriſiert die trägſten Geiſter.

Nun aber gehen Sie zu einem Mobilimker, der Ihnen den wundervollen Wachsbau zeigen kann, einen Bau, den die Mathematiker nicht bloß den vollkommenſten und regelmäßigſten, ſondern auch als den bezeichnen, bei welchem neben der höchſt erzielten Feſtigkeit das meiſte Material geſpart wird — legen Sie ſich dann noch auf das Studium dieſes Wachsbaues in ſeiner Mannigfaltigkeit und ſeiner verſchiedenen Zellenform, worüber Sie jeder Mobilſtock und jedes größere Werk der Bienenzucht belehren kann, dann werden Sie ſtaunend ausrufen: „Ja, hier hört doch alle Proſa auf!“ Geradezu bewundernswert iſt aber die Brutpflege! Die Erziehung einer Königin, einer Drohne und einer Arbeitsbiene, ſowie deren Lebensſtadien als Made ſind ganz von einander verſchieden. Die Königin bekommt ihr eigen zubereitetes Futter. Auch die Bedeckelung der Zellen weicht ganz von einander ab. Welche Intelligenz finden wir da bei den Bienchen! Rechnen Sie hierzu die äußere und innere Beſchaffenheit der Biene, ihre vielfachen Augen, ihre merkwürdigen Saugorgane, Füße und Flügel, nehmen Sie dazu die in der Naturgeſchichte der geſamten Tierwelt einzig daſtehende Einrichtung der Geſchlechtsorgane einer Königin, dann werden Sie mit mir übereinſtimmen, daß bei den Bienen alles bis aufs kleinſte intereſſant iſt und einen poetiſchen Hauch atmet.

Meine Herren! Ich bin ſchon oft in Verſuchung gekommen, zu denken, daß der gute Gott, als er die Tierwelt ſchuf, ſinnend einhielt und ſprach: Jetzt will ich mein Meiſterſtück machen, ein Tier, das wundervoll in ſeinem Bau, eigenartig in ſeinem Thun und Treiben, ſich ſelbſt die kunſtvollſten Schlöſſer baut, mit menſchlichem Verſtande ſeine Jungen pflegt und den künftigen Erdbewohnern die köſtlichſten Genüſſe bietet, und dazu das Blütenmeer befruchtet, daß es ſich fortpflanze für und für. Ja, meine Herren, Darwins Theorie über die Urweſen mag manches für ſich haben, aber bei der Biene bekommt ſie ein großes Loch! Wer aber zu dieſer Erkenntnis kommen will, der muß mit unſeren lieben Bienen ſprechen können:

Wer mich will ſein eigen nennen,
Muß mich wie ſich ſelber kennen!

Kaſten- und Korbbienenzucht in Verbindung mit einander auf dem Bienenſtande von Dathe.

(Auszug aus einem Vortrage über dieſes Thema, welcher in der Generalverſammlung des Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereins für Bienen- und Seidenzucht in Warburg am 2. Auguſt gehalten wurde.)

Hochgeſchätzte Verſammlung!

Es iſt mir die Aufgabe geſtellt worden, Ihnen über den Betrieb der Bienenzucht des Herrn Dathe in Eyſtrup einiges mitzuteilen, weil ich im vorigen Herbſte das große Vergnügen hatte, mich auf deſſen Stande 14 Tage aufhalten zu können.

Herr Dathe, der unter den Autoritäten auf dem Felde der Apiſtik gewiß einen hervorragenden Platz einnimmt, nennt ſich „Bienenwirt“. Er iſt dieſes nach meinem Urteil in des Wortes eminenteſter Bedeutung. Dieſe Bezeichnung iſt für ihn ebenſo bezeichnend, wie für den ackerbautreibenden Landmann der Name „Landwirt“, denn durch die Größe und die Art ſeines Betriebes iſt die Bienenzucht für ihn der einzige Faktor einer ſichern Exiſtenz geworden.

Dathe hält auf ſeinem Stande im Sommer 600 Bienenſtöcke. Von dieſen ſind 400 Zuchtſtöcke und 200 Weiſelſtöcke. Die Weiſelſtöcke dienen nur zur Erziehung junger italieniſcher Bienenköniginnen für den eigenen Bedarf und zum Verkaufe. Sie exiſtieren daher nur im Sommer. Wenn nicht ein ſehr ſchlechtes Bienenjahr hindernd in den Weg tritt, ſo werden die 400 Zuchtſtöcke in voller Zahl eingewintert, und zwar 200 in Mobilſtöcken und 200 in Stabilſtöcken, d. h. in Lüneburger Stülpkörben.

Meine Herren! Es wird wahrſcheinlich Ihre Verwunderung erregen, daß ein Bienenmeiſter wie Dathe den Stülpkorb hegt, dem unſere aufgeklärten Geiſter unter den Imkern ſchon oft ein „Hinweg mit ihm“ zugerufen haben. Ja, Dathe räumt ihm dieſelbe Anzahl Plätze auf ſeinem Stande ein, wie den Mobilſtöcken. Ich ſelbſt habe mich beim erſten Anblick ſeines Standes einer Verwunderung darüber nicht erwehren können, wurde aber bei näherer Einſicht in den ganzen Betrieb dahin belehrt, daß Herr Dathe zu rechnen verſteht. Dathe iſt von Haus aus Kaſtenimker und züchtet die italieniſchen Bienen. Als ſolcher kam er vor etwa 20 Jahren aus dem ſchönen Sachſenlande nach Hannover und ſiedelte ſich in Eyſtrup an. Hier lernte er die Zuchtmethode der Lüneburger Heidimker durch eigene Anſchauung kennen und erkannte, daß dieſe Zuchtmethode nicht ſo irrationell iſt, wie ſie im allgemeinen angeſehen wird. Die Lüneburger Heidimker ſind gewandte Apiſtiker. Ihre Zuchtmethode hat ſich bei ihnen in ſo feſten Normen ausgebildet, daß die größte Übereinſtimmung in der Behandlung der Bienen unter ſonſt gleichen Verhältniſſen in derſelben Zeit unter ihnen herrſcht. Man züchtet dort faſt ausnahmslos nur im Lüneburger Stülper. Die in neuerer Zeit auch dort mehr und mehr ins Leben gerufenen Vereine, die Verſammlungen, ſowie die Verbreitung guter Bücher über Bienenzucht und die Einführung einſchlägiger Zeitſchriften haben bei den Heidimkern meiſtens nur den Erfolg gehabt, daß durch dieſe Mittel eine beſſere Kenntnis der Naturgeſchichte der Bienen unter ihnen verbreitet worden iſt und noch wird. Im übrigen iſt es mit wenigen Ausnahmen beim alten geblieben. Die Verbreitung der Bienenzucht iſt aber in ganz Hannover und ſpeciell in dem Fürſtentum Lüneburg als ſehr groß zu bezeichnen. Beiſpielsweiſe fielen bei der letzten Volkszählung im Jahre 1873 auf je 100 Einwohner 20 Bienenſtöcke. Ich glaube behaupten zu können, daß in keinem andern Landesteile des großen Deutſchen Reiches ein ähnliches günſtiges Verhältnis für die Bienenzucht aufzufinden iſt. Mit Ausnahme der Lehrer treiben hauptſächlich die bäuerlichen Grundbeſitzer Bienenzucht, und zwar meiſtens in großem Maßſtabe gewerbsmäßig. In der Regel wintert ſo ein bäuerlicher Imker 50 bis 80 „Stand-“ oder, wie ſie dort heißen, „Leibimmen“ ein. Iſt er ſelber nicht imſtande, dieſen die nötige Pflege angedeihen zu laſſen, ſo hält er ſich einen Imkerknecht und übergiebt dieſem ſeinen Bienenſtand zur ſelbſtändigen Pflege. Die Imkerknechte ſind zunftmäßig ausgebildete Imker, d. h. ſie ſind zwei volle Jahre bei einem tüchtigen Bienenmeiſter in der Lehre geweſen. In dieſer Einrichtung liegt der Grund zu der großen Gewandtheit der Lüneburger Imker in Beurteilung und Behandlung der Bienen, und aus dieſer Gewandtheit reſultiert die Rentabilität der dortigen Bienenzucht.

Man züchtet dort im Stülper die ſogenannte Heidbiene. Dieſe zeichnet ſich vor den anderen Arten durch ihre große Schwarmluſt aus. Die ausgewinterten Leibimmen werden unter gewöhnlichen Verhältniſſen um das 3- und 4fache vermehrt. Die Hauptkunſt der Heidimker beſteht darin, daß ſie es verſtehen, ihre Bienen zur rechten Zeit in das den Verhältniſſen entſprechende Stadium der Entwickelung zu verſetzen. Naht dann die Schwarmzeit heran, d. h. ſind die Stöcke durch günſtige Trachtverhältniſſe oder durch ſpekulative Fütterung ſchwarmreif geworden, ſo müſſen die Bienenwohnungen, alſo die Stülper, zur Aufnahme der Schwärme fertig ſtehen. (Ein Lüneburger Stülpkorb, wie er zur Aufnahme eines Schwarmes vorbereitet wird, wurde vorgezeigt und näher beſchrieben.) Durch einen im Kopfe des Korbes angebrachten Wabenanfang werden die Bienen angehalten, den ſogenannten kalten Bau aufzuführen. Einen andern, alſo Quer- oder Warmbau und Wirrbau duldet der Lüneburger auf ſeinem Stande nicht. An einem Bienenvolke in einer ſolchen Wohnung verrichtet er faſt dieſelben Arbeiten in derſelben Zeit, wie wir mit unſeren Mobilſtöcken. Dazu verhilft ihm ſeine große Gewandtheit im Abtrommeln und die geeigneten Inſtrumente. Er entweiſelt und ſetzt junge oder fremde Königinnen zu. (Der Zuſetzungsapparat, ein ſogenannter Kloben, wurde vorgezeigt.) Auch die übermäßige Drohnenvermehrung weiß der Heidimker zu verhindern. Sobald der erſte oder Vorſchwarm abgezogen iſt, wird das Drohnenwachs ſamt der Drohnenbrut ausgebrochen und eingeſchmolzen. Die dadurch entſtandenen Lücken werden, wenn irgend möglich, mit Arbeitsbienenwachs ausgefüllt und dieſes mit Speilen befeſtigt. — Im Herbſte nach beendeter Heidetracht beginnt die Honigernte und die Einwinterung. Zu Stand- oder Leibimmen werden ſtets nur Stöcke mit jungen Königinnen ausgewählt, welche guten Bau und entſprechenden Vorrat an Honig haben. Die Bienen der übrigen Stämme werden zur Verſtärkung benutzt. Der Lüneburger wintert ſtets nur ſehr ſtark bevölkerte Stöcke ein. Die nicht zur Verſtärkung der Leibimmen nötigen Bienen werden durch Schwefel getötet und der Honig und das Wachs geerntet.

Das, meine Herren, iſt mit groben Strichen gezeichnet die Betriebsweiſe des Lüneburger Heidimkers mit ſeinem Stülper. Dieſelbe Betriebsweiſe, dieſelbe Behandlungsart der Bienen im Stülper, aber in der erdenklichſten Vollkommenheit übt Herr Dathe auf ſeinem Stande, jedoch mit einer andern Nutzanwendung, als die Heidimker.

Dathe hat auf ſeinem Stande auch 200 Zuchtſtöcke in Mobilwohnungen, und zwar ausnahmslos mit italieniſchen Königinnen. Mit dieſen Italienern treibt er die ausgedehnteſten Handelsgeſchäfte. Es kommt vor, daß im Frühjahre faſt ſeine ſämtlichen Kaſten leer werden, weil die Bienen mit oder ohne Bau verkauft ſind. Da kommt ihm die große Schwarmluſt der Heidbienen und die gute Eigenſchaft des Stülpkorbes, daß in ihm das Brutgeſchäft raſcher von ſtatten geht, als in jeder andern Wohnung, ſehr zu gute. Er füllt ſeine leer gewordenen Kaſten wieder mit Schwärmen und giebt ihnen italieniſche Königinnen. Auf dem Datheſchen Stande werden jährlich durchſchnittlich 1000 Schwärme abgegeben, etwa 300 Vor- und 700 Nachſchwärme. Die Nachſchwarmbienen werden zum Teil zu der ausgedehnten Weiſelzucht verwendet. Dathe iſt der Meinung, daß Nachſchwarmbienen die kräftigſten Königinnen erziehen. Seine Weiſelzucht erſtreckt ſich auf 200 Stöcke. Durch die ſtarke Vermehrung der Bienen im Stülper iſt Dathe auch in den Stand geſetzt, die im Herbſte bekannter Weiſe immer ſehr ſchwachen Italiener genügend zu verſtärken.

Sie ſehen, meine Herren, Dathe hat in ſeinem eigenartigen Betriebe ſehr viele Bienen nötig, und dieſe erhält er vorzugsweiſe durch die gute Pflege ſeiner Stülpkörbe. Er nennt den Stülpkorb deshalb auch gern ſeinen treuen Alliierten. Ohne dieſen würde er ſo umfangreiche Geſchäfte mit ſeinen Bienen nicht machen können.

Ich habe mir aus der Betriebsweiſe des Bienenwirts Dathe für meine Verhältniſſe eine Nutzanwendung gemacht. Der Datheſche Bienenſtand kann ja nicht für alle Verhältniſſe direkt als Muſter aufgeſtellt werden. Ich treibe die Bienenzucht des Honigs wegen. Zum Honigeintragen brauche ich aber auch viele Bienen. Dieſe werden am beſten im Stülper erzogen und im Kaſten zur Arbeit verwendet. Darum habe ich mir meinen Bienenſtand ſo eingerichtet, daß ich neben meinen Kaſten eine Anzahl Körbe mit aufſtelle, welche mir die Schwärme und Verſtärkungsbienen liefern. Ebenſo habe ich mir eine kleine Weiſelzucht eingerichtet, wozu ich einen Teil der Nachſchwarmbienen verwende.

Galiläa bei Brilon. Buſch.

Ein Vorſchlag zur Güte.*

Es iſt hin und her der Gedanke aufgetaucht und namentlich auch vor einiger Zeit in dieſer Zeitung durch Dr. von Kraſicki mit Recht lebhaft befürwortet worden, eine Verſuchsſtation für Bienen zu gründen. Doch ſcheint auch dieſe Anregung weiter nicht verfangen zu haben. — Warum? — Iſt dieſe Idee eine unpraktiſche? Der Schreiber dieſes vermag hierüber nicht zu entſcheiden; das kann nur von völlig ſachkundiger Seite geſchehen. Doch hat ſie für die theoretiſche Betrachtung der Sache etwas ſehr Verführeriſches. — Sollte es denn wirklich nicht von allergrößtem Wert für die Förderung der Bienenzucht ſein, wenn es eine Muſteranſtalt gäbe, in welcher ſorgfältige und wiſſenſchaftliche praktiſche Verſuche und Unterſuchungen über wichtige Streitfragen und dunkle Punkte der Praxis und daneben auch Verſuche mehr von theoretiſch wiſſenſchaftlicher Art angeſtellt würden? — Es ſcheint auf den erſten Blick nicht möglich zu ſein, dies in Abrede zu ſtellen.

Aber durch welche Mittel wäre es möglich, eine ſolche Anſtalt ins Leben zu rufen? Iſt's vielleicht dieſer Punkt, welcher jenen Gedanken als einen unausführbaren und daher unpraktiſchen erſcheinen läßt? — Man hat wohl in erſter Reihe an eine Staatsunterſtützung gedacht (und dieſe mag wohl nicht ſo leicht oder nicht ſo bald zu erwirken ſein), aber ſollte eine ſolche denn ſo ganz ausſichtslos ſein — wenn die Sache nur ernſtlich in Angriff genommen würde und namentlich, wenn die Anſtalt ſelbſt zunächſt aus privaten Mitteln und nach Maßgabe derſelben begründet werden würde in der Hoffnung einer ſchließlich gewiß nicht ausbleibenden Staatshülfe?

Iſt es möglich, eine ſolche Anſtalt zunächſt mit privaten Mitteln durch das ſo rege Vereinsweſen ins Leben zu rufen? — Darauf kann ja freilich wiederum nur von ſachkundiger Seite eine Antwort erteilt werden. Es ergeht daher hiermit an die geehrte Redaktion die Bitte, dieſen Artikel nur dann in ihre Zeitung aufzunehmen, wenn nach ihrer Meinung ein Erfolg der hier vorzutragenden Idee nicht ausgeſchloſſen iſt. Dann aber wäre auch zu wünſchen, daß derſelbe auch Eingang in andere Bienenzeitungen fände, um der Sache lebhafte Anregung zu geben, und daß womöglich dieſelbe auf der nächſten allgemeinen Wanderverſammlung zum Vortrag gelangte.

Aber wie? — Es ſei die Frage erlaubt: Sollte ſich nicht irgendwo ein für ſolche Unterſuchungen geeigneter Meiſter (und womöglich ſchon ſelbſt Beſitzer eines bedeutenden Bienenſtandes) finden, der bereit wäre — gegen eine ihm zugeſicherte Unterſtützung, durch welche die nötigen Auslagen und der etwaige Ausfall an den Einnahmen ſeines eigenen Wirtſchaftsbetriebes gedeckt und ſeine größere Mühewaltung vergütet werden würde, die Leitung einer ſolchen Anſtalt zu übernehmen? Sollten nicht durch das ſo rege Vereinsweſen und bei der großen Zahl der Bienenzüchter und auch für die außerdeutſchen, vermittelſt Sammlungen durch die Redaktionen der Bienenzeitſchriften, die wenn auch zunächſt nur notdürftigen Mittel beſchafft werden können?

---

* Aus „Deutſcher Bienenfreund“.

Kompetente mögen hierüber entſcheiden.

Der Leiter müßte eine jüngere Kraft ſein, welcher ſchon dadurch, ſowie vornehmlich durch perſönlichen Charakter entgegenſtehenden Meinungen zugänglicher, ſowie der Selbſtkritik fähiger ſein müßte und könnte, als es gewöhnlich der Fall ſein möchte.

Demſelben zur Seite müßte wohl ein Verwaltungsrat ſtehen, welcher mit dem Leiter über die anzuſtellenden Verſuche entſchiede, ſowie über die Verwendung der vorhandenen Mittel Anordnung träfe. Zu denſelben müßten wohl die Perſonen zugezogen werden, deren Theorieen einer Unterſuchung durch die Praxis unterzogen würden.

Die Buchführung müßte eine beſonders genaue, ausführliche und eingehende ſein und alljährlich in ſtatiſtiſcher Überſichtlichkeit unter einer begleitenden Beurteilung in ihren Reſultaten veröffentlicht werden.

Die Hauptaufgabe wäre, vorhandene und auftauchende Stockformen und Behandlungsweiſen, welche beſonders der Beachtung wert oder der Prüfung bedürftig gefunden würden, der Beprüfung durch praktiſche Verſuche an der Hand einer wiſſenſchaftlichen, genauen und richtigen Statiſtik zu unterziehen.

In erſter Reihe möchte wohl für die Behandlungsweiſen — die Überwinterungsfrage (ob „kalt“ oder „warm“?) ſtehen und die Frage nach dem Werte der Stockform in dieſer Richtung.

Jede der zu beprüfenden Stockformen müßte in einer ſolchen Anzahl von Stöcken vertreten ſein, daß der Betrieb in ihnen durch die gegenſeitige Unterſtützung der einzelnen beſetzten Stöcke unter einander innerhalb jeder Stockform völlig geſichert und der Unterſuchung ein genügendes Material zu Grunde läge. Es möge angenommen werden: 12 Stöcke für jede Form.

Wenn nach dieſer Annahme (beiſpielsweiſe) zuerſt die Anſtalt zu fundieren wäre auf 1. Klotzbeuten und 2. Stülper (beide wegen ihrer gerühmten Überwinterung), 3. Bogenſtülper (wegen ihrer Handlichkeit im allgemeinen), 4. Berlepſchbeuten und 5. Datheſche Zwillinge (wegen des Wertes des niedrigen und höheren Fluglochs für die Überwinterung und ihrer ſonſtigen Unterſchiede), 6. Dzierzonſche Zwillinge (wegen der Stäbchen — und ob darin ein Vorzug für die Uberwinterung liegt?), 7. polniſche Mobilſtöcke (auf deren Überwinterung und Methode zu prüfen), 8. ſchmale Hochrähmchen mit Unterraum nach Dr. Aßmuß (auf deren Überwinterungstüchtigkeit und ſonſtigen Wert für die Zucht zu prüfen), 9. mehretagige Ständer (nach dem von Liedloff im Deutſchen Bienenfreund 1878 angegebenen Princip), 10. Rahmenkaſten von Kämpf, endlich auf Verſuche mit Gühlerſchen Gehäuſen oder vielleicht billigeren Vorrichtungen, die dasſelbe bewirkten, in einer beliebig zu beſtimmenden Stockform — würde alſo zunächſt ein Bienenſtand von 120 Standſtöcken ſich ergeben. In dieſer Muſteranſtalt könnte zugleich theoretiſch-wiſſenſchaftlicher wie praktiſcher Unterricht in der Bienenzucht erteilt werden, was ohne Zweifel eine große Zahl von Schülern anziehen würde, welche wiederum eine wohl beachtenswerte Einnahme für den Leiter der Anſtalt ſichern würden.

Es braucht ja wohl nicht erſt ausdrücklich hervorgehoben zu werden, daß alle hier gemachten Vorſchläge über das Wie lediglich im Intereſſe der Anregung in vollkommen unmaßgeblicher Weiſe gemacht worden ſind.

Möchte ſich eine Perſon finden, welche den Betrieb der Angelegenheit energiſch und zähe in Angriff zu nehmen in der Lage wäre. N. N.

Was der Fleiß der Bienen in wenigen Tagen zu leiſten vermag, darüber gehen den Flensb. N. von dem vielen Imkern bekannten Stabilimker K. in Preetz folgende intereſſante Mitteilungen zu: Von dem gedachten Bienenwirt wurden in dieſen Tagen 7 Stülpkörbe abgetrommelt, wovon 2, nach Entnahme von reſp. 19 und 23 Pfund Volks, das reſpektable Bruttogewicht von 132 und 135 Pfund repräſentieren. Die übrigen 5 Stöcke lieferten ein Bruttogewicht von reſp. 79, 76, 62, 56 und 54 Pfund, alle 7 Stöcke insgeſamt ein Bruttogewicht von 594 Pfund. Sämtliche 7 Wohnungen nebſt geringfügiger Brut repräſentieren das Taragewicht von 163 Pfund; es ſind alſo den 7 Körben nicht weniger als 431 Pfund Wabenhonig entnommen, mithin durchſchnittlich $61\frac{4}{7}$ Pfund. Da bekanntlich zur Sommerzeit 14 Pfund Wabenhonig 11 Pfund Reinhonig geben, ſo ſtellt ſich der Ertrag auf ca. 341 Pfund Reinhonig, während der Ertrag an Wachs $25\frac{1}{2}$ Pfund betrug. — Wenn man in Betracht zieht, daß Frühling und Sommer bis zur Stunde nur 10 Volltrachttage gebracht, ſo muß dieſe Leiſtungsfähigkeit der Bienen wohl als eine außerordentliche bezeichnet werden.

Seidenzucht.

Die wichtigſten Momente aus dem Leben der Seidenraupe.

(Von Urban Weißweiler, Dransdorf bei Bonn.*)

(Fortſetzung.)

10. Sortieren der Kokons.

Das Zuſammenlegen gleichartiger Produkte iſt für den Seidenzüchter eine ſehr wichtige und unerläßliche Arbeit. Nachläſſigkeit und Unkenntnis hierbei können höchſt nachteilige Folgen, ſowohl beim Töten der Puppe, als beim Verſenden der Kokons und beim Abhaspeln, nach ſich ziehen. Verſäume der Züchter alſo nicht, ſich eine genaue Kenntnis der Beſchaffenheit ſeiner Kokons anzueignen.

Nachdem man die Geſpinſte behutſam, ohne ſie zu drücken oder zu werfen, aus der Spinnhütte genommen hat, reinige man ſie ſorgfältig von allem anhängenden Schmutze. Hierauf ziehe man vorſichtig die Flockſeide ab und überzeuge ſich, indem man jeden Kokon ganz ſachte ſchüttelt, ob er eine Puppe enthält oder nicht. Kokons ohne Puppen bedürfen natürlich der Tötung nicht, müſſen aber unbedingt allein gelegt werden, indem beim Töten oder Verpacken den Raupen in dieſen Kokons oft ein Saft entquillt, der durch die Seidenfaſern dringt und nun leicht die daneben liegenden Geſpinſte beſchmutzt. Sie liefern übrigens oft eine ganz ſchöne Seide.

---

*Nachdruck verboten.

Vorab leſe man nun die Samenkokons, d. h. diejenigen aus, welche man zum Grainieren benutzen will, in denen alſo die Puppen nicht getötet werden dürfen, ſondern ſich zu Schmetterlingen ausbilden ſollen, die, nachdem ſie aus den Kokons gekrochen, ſich behufs Eiergewinnung paaren müſſen.

Gute Samenkokons müſſen ſich auszeichnen:

1. durch eine regelmäßige ſchöne Form;
2. durch ein fein geſponnenes Korn, ohne tiefe Furchen und leicht bemerkbare Erhöhungen;
3. durch eine gewiſſe Feſtigkeit, ſowohl an den Polen (Enden) als in der Mitte. Kokons, welche ſich gar nicht eindrücken laſſen, lege man bei Seite, da es oft vorkommt, daß aus ihnen die Schmetterlinge ſich nicht durchzuarbeiten vermögen;
4. durch eine ſchöne reine Farbe, glänzend weiß, hellgelb oder grünlich, je nach den verſchiedenen Raſſen.

Von außen beſchmutzte Kokons können, wenn ſie ſonſt ſchön gebaut ſind, zur Nachzucht verwandt werden. Andere dagegen, als doppelte, wollige, zugeſpitzte u. ſ. w., ſollte man nie zur Grainierung auswählen, indem die aus ſolchen fehlerhaften Geſpinſten hervorgehenden Schmetterlinge nach unſerer Anſicht vielfach Anlagen zu gleichen Abnormitäten auf ihre Nachkommenſchaft vererben.

Nun teile man die ganze Ernte folgender Art ein:

a. Haspelware.

1. Schöne, vollkommen gebildete Kokons, die ſich nicht leicht eindrücken laſſen;
2. weniger ſeidenhaltige, die beim Eindrücken aber ihre vorige Form wieder annehmen, darunter ſolche, die keine Puppen enthalten;
3. ſchwache, doch ſonſt gut gearbeitete Kokons.

b. Abfallſeide.

1. Doppelkokons. Dieſelben erkennt man leicht an ihrer maſſiven, oft unregelmäßigen Form. In zweifelhaften Fällen laſſen ſie ſich auch durch Abwägen beſtimmen, da ſie ja bedeutend ſchwerer ſein müſſen, als Einzelgeſpinſte.
2. Wollige Kokons. Dieſe haben ein loſes ungeleimtes Geſpinnſt und fallen in heißem Waſſer als eine verworrene Fadenmaſſe zuſammen; man erkennt ſie leicht durch den Augenſchein und das Gefühl.
3. Grundige Kokons ſind ſolche, die beim Abhaspeln mehrere Fäden zugleich abgeben, ſich endlich öffnen und die Puppe herausfallen laſſen.
4. Offene Kokons. Dieſe werden meiſt gebildet von den Nachzüglern. Solche Raupen ſpinnen nämlich ihren Faden nicht andauernd fort, ſondern ſetzen jedesmal, wenn ſie an eine Spitze des Kokons an-

gekommen ſind, ab und fangen etwa 1 Centimeter weiter wieder an zu arbeiten. Es bleibt demnach an dem betreffenden Pole entweder eine Öffnung, oder es liegt dort nur eine ſehr dünne, unregelmäßige Lage von Seidenfaſern. Ein ſolcher Kokon beſteht alſo aus unzähligen Fäden, weshalb eine regelrechte Abhaspelung desſelben nicht möglich iſt.

5. Zugeſpitzte Kokons entſtehen, wenn die Raupe beim Spinnen ihren Körper nicht elliptiſch (eiförmig) krümmt, ſondern, auf dem Hornringe ſtehend, ſich hin und her bewegt. Sie bricht, da ſie mit dem Kopfe nicht an der Spitze herumkommen kann, hier jedesmal den Faden ab und leimt die Enden feſt an.

6. Fleckige und beſchmutzte Kokons. Dieſe können entſtehen: a. wenn beim Sortieren und Töten eine Raupe gedrückt wurde, platzte und ihren ätzenden Saft von innen heraus den Seidenfaſern mitteilte, und b. wenn Raupen und Schmetterlinge ſie von außen verunreinigen. Erſtere laſſen ſich höchſt ſelten abhaspeln, da die Stoffe, welche die Seide bilden, alteriert ſind; letztere liefern einen ſchmutzigen, unegalen Haspelfaden; c. wenn die Kokons (beſonders von Grünſpinnern) in Waſſerdämpfen getötet, aber nicht ſorgfältig durch und durch getrocknet wurden.

   Roſtflecken bilden ſich in und auf den Kokons, wenn die ſpinnreife Raupe ihre Entleerung erſt dann von ſich giebt, ſobald ſie die äußerſten Schichten des Kokons fertig gemacht hat. Dieſe Flüſſigkeit verunreinigt nicht nur die Seide, ſondern greift ſie auch zerſtörend an, was zur Folge hat, daß ſolche Kokons nicht degummiert und abgehaspelt werden können.

7. Durchbrochene (Samen-) Kokons.
8. Flockſeide.

11. Das Töten der Puppen.

Sowohl für den Züchter, wie für die Haspelanſtalt, als auch für die Qualität der Seide iſt das Töten der Puppen in den Kokons von überaus großer Wichtigkeit. Der erſtere wird ſich durch ein unrichtiges Verfahren hierbei ſeine Seidenernte bedeutend ſchmälern; der Haspelanſtalt wird dadurch die Arbeit des Abhaspelns weſentlich erſchwert und ſogar undankbar gemacht, indem man ihr nachher das geringe Ergebnis der Seidenernte meiſt in die Schuhe ſchiebt; und die Seide ſelbſt muß zweifelsohne viel von ihrer urſprünglichen Schönheit und Güte einbüßen. Um allen den möglichenfalls entſtehenden übeln Folgen zuvorzukommen, wäre es das Beſte und beiderſeits das Vorteilhafteſte, die Kokons zum Abhaspeln friſch einzuſenden. Allein unſere derartigen Anſtalten ſind nicht ſo eingerichtet, daß ſie in Zeit von ein paar Wochen Tauſende Liter Kokons abwickeln können.

Die Puppe in den Kokons kann und ſoll höchſtens 8 Tage nach dem Beginnen des Einſpinnens getötet werden. Nach dieſer Zeit fängt ſie ſchon an vorzuarbeiten und dem ſich entwickelnden Schmetterlinge den Weg nach außen anzubahnen.

Am meiſten eingeführt bei den Züchtern iſt wohl das Töten im Backofen vermittelſt trockener Hitze, welche, indem ſie durch die Seidenfaſern bis zur Puppe dringt, deren Säfte erhitzt und als Dampf nach außen abführt. Man nimmt reine Hürden, ähnlich wie ſie im Gebrauche ſind beim Pflaumenbacken, bedeckt dieſe etwa 5 Centimeter hoch mit Kokons, legt obenauf einige Doppelgeſpinſte zur nachherigen Probe und ſchiebt das Ganze etwa 2 Stunden, nachdem das neugebackene Brot herausgezogen wurde, in den Ofen. Sobald nun die Hitze den Kokon durchdrungen hat und auf die Puppe einwirkt, vernimmt man ganz deutlich ein Kniſtern und Rauſchen, welches ſich im Verlaufe von 1/4 Stunde in dem Maße wieder verliert, als das Leben aus den Puppen verſchwindet. Man öffnet nun einen Doppelkokon und ſticht eine Puppe in demſelben mit einem Meſſer ſcharf an. Giebt ſelbige kein Lebenszeichen mehr von ſich, ſo ſind die Puppen in den anderen Kokons auch vollſtändig tot. Nun nimmt man die Hürden heraus, legt die Kokons ganz flach zum Trocknen (nicht in der Sonne) auseinander und kann gleich eine zweite, ſpäter noch eine dritte Partie in den Ofen ſchieben. Der Züchter richte bei dieſem Verfahren ſein Augenmerk 1. auf die Qualität der Kokons, 2. auf die Wärme im Ofen, 3. auf den Zeitpunkt des erfolgten Abſterbens der Puppen.

Gut gebaute und feſt geleimte Kokons, ſowie Doppelgeſpinſte bedürfen zur Tötung der Puppe einer Hitze von 70 bis 80° R. während der Dauer von ca. einer Viertelſtunde. Man bringe ſolche darum zuerſt in den Backofen, laſſe dann die geringeren Sorten und endlich die zum Haspeln untauglichen Kokons folgen. Werden ſie zu lange dieſer trocknen Hitze ausgeſetzt, ſo läuft man Gefahr, daß die Faſern verſengt, brüchig, weniger glänzend, oder durch den ſich anfangs etwas auflöſenden Leim ſo feſt gebacken werden, daß ſie ſich nur ſchwer und mit Verluſt abhaspeln laſſen. Im andern Falle bleiben viele Puppen am Leben und der Züchter wird zu ſeinem Erſtaunen und Verdruſſe nach einigen Wochen eine Anzahl Schmetterlinge aus den nach ſeiner Anſicht vollſtändig getöteten Kokons hervorkommen ſehen.

Der Vorſicht halber lege man auf die Hürden ein angefeuchtetes reines Tuch, breite die drei Lagen Kokons darüber aus und bedecke ſolche wieder mit einem feuchten Tuche. Die ſich entwickelnden Dämpfe werden den Nachteil abwenden, den die ſtarke Hitze an den Seidenfaſern bewirken könnte, ſelbſt dann, wenn die Puppen etwas über die richtige Zeit im Ofen liegen bleiben ſollten.

Ein zweites Verfahren iſt das Töten durch Waſſerdämpfe, welche, von außen nach innen einwirkend, dem Leben der Puppe ein Ende machen. Der Züchter heizt den Ofen recht ſtark, ſetzt auf denſelben ein großes Gefäß, zum dritten Teile gefüllt mit reinem Waſſer, und läßt dieſes ſich bis zum Sieden erhitzen. Nun ſchüttet er in ein Sieb oder in einen kleinen Korb, welche in das Gefäß paſſen, 3 bis 4 Lagen Kokons, bedeckt ſie mit einem Tuche und hängt das Ganze in den Kübel über dem Waſſerſpiegel auf. Geeigneter ſind dazu 10 Centimeter hohe Rahmen, die auf den inneren Rand des Gefäßes paſſen und an der untern Seite mit ſtarker Kordel, mit Holz- oder Drahtflechtwerk verſehen ſind. Die Kokons werden mit einem Tuche ganz zugedeckt und dann das Gefäß mit einem Deckel verſchloſſen. Nach Verlauf von etwa 1/4 Stunde unterſuche man, ob die

Puppen in den aufgelegten Doppelkokons getötet ſind, und hat daran den Maßſtab für die erfolgte Tötung der übrigen. Um das verdampfte Waſſer zu erſetzen, und um den Siedepunkt nicht durch Zugießen kalten Waſſers zu verlieren, iſt es nötig, jederzeit heißes bei der Hand zu haben. Gleich nach vollendeter Tötung der Puppen müſſen die Kokons, ohne ſie einzudrücken, vorſichtig und dünn ausgebreitet werden, damit ſie recht bald durch und durch trocknen, wovon man ſich durch Aufſchneiden eines Kokons und Beſichtigung der Puppe vergewiſſern kann. Verſäumt der Züchter hierbei etwas, ſo läuft er Gefahr, daß ſie bei längerem Aufbewahren in Gährung und Fäulnis übergehen, alſo vollſtändig verderben. Auch bei dieſer Methode kann das Töten ein unvollkommenes ſein; aber ebenſo leicht kann es geſchehen, daß, indem die Kokons über die richtige Zeit der Einwirkung der Waſſerdämpfe ausgeſetzt bleiben, ſich der äußere Leim und Gummiſtoff löſt, der Nerv ſeine Konſiſtenz verliert und infolge deſſen Kokons ſich ſchwer abhaspeln laſſen. Wollige, grundige und fleckige Kokons wolle man nur, jedes derartige Geſpinſt für ſich allein, auf dieſe Art töten.

Ganz ſicher und ſchnell werden die Puppen getötet in dem von dem Profeſſor Caſtrogiovanni in Turin erfundenen pneumatiſchen Ofen. Dieſer ſtellt einen großen Herd dar, auf welchen ein noch größerer, überſtehender Waſſerbehälter paßt. Zum Teil in dieſem ſteht ein zweiter Behälter aus engem Gitterwerke, der dazu beſtimmt iſt, mehrere rund umgitterte Körbe, in denen je eine Schicht Kokons liegt, aufzunehmen. Ein glockenförmiger Aufſatz, welcher in den Waſſerbehälter reicht, deckt das Gitterwerk und ſchließt alſo die Körbe vollſtändig ein. Die ſich durch das ſiedende Waſſer bildenden Dämpfe können nur in gasförmigem Zuſtande auf die Kokons einwirken, thuen dies aber ſo vollſtändig, daß in kurzer Zeit nicht nur die Puppen getötet, ſondern auch faſt gänzlich ausgetrocknet ſind. Nachteil für die Seidenfaſern iſt bei dieſem Verfahren nicht im geringſten zu befürchten; vielmehr gewinnt die Seide noch an Schönheit und Güte.

Immerhin möge man beim Einſenden der Kokons an die Haspelanſtalt die Art und Weiſe der Tötung angeben, damit der Dirigent ſich beim Degummieren darnach richten kann.

Verſchiedenes.

Gewinn-Liſte

der Ausſtellungs-Lotterie des Kreis Euskirchener Zweigvereins für Bienen- und Seidenzucht.

Ziehung am 11. Oktober 1880 zu Zülpich.

Der erſte Hauptgewinn, ein ſchwarzſeidenes Kleid, 13 Meter, fiel auf Nr. 3979; der zweite Hauptgewinn, ein graugeſtreiftes ſeidenes Kleid, 20 Meter, auf Nr. 582; ein Kaſten mit lebenden Bienen, Italiener, auf Nr. 1046; eine Küchenmaſchine auf Nr. 968; ein Stülper mit lebenden Bienen, Krainer, auf Nr. 1774; ein Stülper mit lebenden Bienen, Baſtard, auf Nr. 3023; eine Liqueurieuſe auf Nr. 2142; ein Operngucker auf Nr. 2059.

Weitere 147 Gewinne, beſtehend aus Gläſern mit Honig, ſeidenen Tüchern, Haus- und Gartengerätſchaften u. dgl., ſielen auf folgende Nrn.: 9 72 107 110 122 128 132 133 167 217 265 266 299 364 373 375 377 378 383 398 445 505 556 592 611 623 637 659 660 678 685 736 803 837 839 849 854 880 883 891 924 927 939 964 988 1018 1043 1052 1054 1067 1083 1085 1088 1131 1162 1169 1219 1269 1281 1290 1343 1361 1390 1402 1413 1416 1441 1460 1466 1470 1477 1478 1499 1533 1543 1602 1613 1619 1627 1628 1632 1663 1719 1761 1807 1846 1849 1890 1930 1934 1937 1986 2065 2071 2098 2110 2136 2148 2256 2267 2271 2312 2328 2347 2515 2516 2537 2555 2631 2707 2722 2756 2765 2773 2882 2900 2919 2935 2938 2968 2974 2975 3007 3047 3050 3058 3068 3074 3078 3079 3134 3161 3295 3406 3407 3409 3410 3420 3438 3505 3539 3603 3628 3849 3957 3968 3984.

Die Gewinne können gegen Rückgabe der Loſe bei Herrn **F. W. Schneider** in **Zülpich** in Empfang genommen oder auch durch dieſen gegen Vergütung der Portokoſten bezogen werden; bis Ende dieſes Monats nicht eingelöſte Gegenſtände verbleiben Eigentum des Vereins.

Die Verloſungs-Kommiſſion.

Mehrere hundert hochſtämmige, 1" bis 2" dicke

Maulbeerbäume

(Morus alba), 8' und noch höher, zu haben bei

Mohnen zu Edern bei Linnich.

Bienchen für Komitémitglieder,

Feſtabzeichen, Fahnen, Flaggen, Dekorationsfähnchen, Ballons, Lampions, Feuerwerkskörper, Wappenſchilder, Dekorationen, Inſchriften für Feſtlokale.

Bonner Fahnenfabrik, Bonn.

Neue Mitglieder.

Zweigverein Altendorf. Jul. Cormann in Dumberg.

Zweigverein Euskirchen. Pet. Hennes, Ökonom in Mülheim; Joſ. Hamacher, Wachsfabrikant in Trier.

Zweigverein Heinsberg. Hummen, Lehrer in Myhl; W. Nolten, Lehrer in Braunsrath; Meeßen, Gaſtwirt in Saeffeln.

Zweigverein Werl. Klein, Kaplan zu Medebach.

Inhalt: »Nekrolog« von Dathe. — »Die Natur der Biene und die Poeſie der Bienenzucht« von Klausmeyer-Menne. (Schluß.) — »Kaſten- und Korbbienenzucht« von Buſch. — »Ein Vorſchlag zur Güte« von N. N. — »Die wichtigſten Momente aus dem Leben der Seidenraupe« von Weißweiler. — Gewinnliſte aus Zülpich. — Anzeigen. — Neue Mitglieder.

Herausgegeben vom Vorſtande des Vereins. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Vereins-Blatt

des

Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereins

Sammelt für

die Zukunft.

für Bienen- und Seidenzucht.

Redigiert von Dr. Pollmann in Bonn.

Erſcheint monatlich und koſtet bei allen Poſtanſtalten Deutſchlands 1 Mark 50 Pf. Mitglieder des Vereins erhalten dasſelbe frei. Im Buchhandel (durch L. Boltze in M.Gladbach) 1 Mark 50 Pf.

Inſertionsgebühren für die ganze Zeile 20 Pfennige.
Anzeigen werden bis zum 15. jeden Monats erbeten.

Nr. 12. M.Gladbach, 1. Dezember 1880. **31. Jahrg.**

Vereinsangelegenheiten.

Bekanntmachung.

Die Herren Vorſteher der verſchiedenen Zweigvereine, welche die Zuſendung der Vereinsblätter in anderer Weiſe wie bisher wünſchen, werden hiermit ſo freundlich wie dringend erſucht, dies längſtens bis zum 15. d. Mts. dem Unterzeichneten ſchriftlich anzuzeigen, da im Laufe des Jahres Aenderungen in betreff der Sendungen von der Poſt nicht berückſichtigt werden. Mitglieder, welche ſich keinem Vereine angeſchloſſen haben, wollen bis zu demſelben Termine den Jahresbeitrag pro 1881 einſenden, damit es möglich wird, die Auflage des Blattes fürs nächſte Jahr beſtimmen zu können. Erfolgt keine Anzeige, ſo wird den Zweigvereinsvorſtehern das Blatt in der Anzahl und wie bisher zugeſchickt; von den vereinzelten Mitgliedern dagegen wird der Beitrag gleich nach Neujahr per Poſtvorſchuß erhoben.

M.Gladbach, den 1. Dezember 1880.

Der Generalſekretär und Rendant: van Brakel.

Verhandlungen

der

Generalverſammlung des Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereins für Bienenzucht und Seidenbau zu Zülpich

am 10. und 11. Oktober 1880.

Der Zweigverein Kreis Euskirchen hatte verfloſſenen Herbſt in Jülich unſern Verein zur Abhaltung der diesjährigen Generalverſammlung eingeladen, hatte es aber der Lokalitäten wegen für paſſender gehalten, dieſelbe nicht in der Stadt Euskirchen, ſondern in den Mauern der alten, freundlich gelegenen Stadt Zülpich abzuhalten. Die Ausſtellung fand in der Schützenhalle ſtatt, welches Lokal mit ſeiner ſchönen Umgebung für das Feſt ſehr geeignet war.

Die Teilnahme der Bürger war eine erfreuliche, dies bewies das freundliche Entgegenkommen derſelben, das Feſtkleid, welches die Stadt angelegt hatte, und die vielen flatternden Fahnen.

Die Arrangements zu der mit der Zuſammenkunft der Imker und Seidenzüchter Rheinlands und Weſtfalens verbundenen Ausſtellung waren in ſchönſter Weiſe getroffen worden. Das Feſtkomité hatte alles Mögliche gethan, um den Beſuchern der Schützenhalle einen Einblick in die Geheimniſſe der Bienen- und Seidenzucht zu verſchaffen, aber auch die Vereinsmitglieder hatten die Ausſtellung zahlreich beſchickt, außerdem waren noch landwirtſchaftliche Geräte, Gemüſe, Obſt und dergleichen in ſinnreicher Weiſe in dem Saale reſp. auf dem Platze gruppiert.

Die Eröffnung der Ausſtellung fand Sonntag, den 10. Oktober, gegen 11 Uhr, ſtatt, nachdem die eingetroffenen Mitglieder mit dem Feſtkomité an der Spitze unter den Klängen der Muſik vom Wirte Junkersdorf zur Schützenhalle gezogen.

Herr Vikar Becker, der Vorſteher des Zweigvereins Euskirchen, hieß, nachdem er dem Andenken des verſtorbenen Herrn Weber ehrende Worte der Anerkennung gezollt, alle Gäſte herzlich willkommen. In Jülich habe er dem Centralvereine das Verſprechen gegeben, daß die Ausſtellung in Zülpich eine dem Vereine würdige ſein würde. Es habe ihn gefreut, daß auf ſein Verſprechen hin Zülpich gewählt worden ſei. Er dürfe jetzt aber auch mit Freude ausrufen: „Der Kreis Euskirchen und die liebe Stadt Zülpich haben ſich der ihr wiederfahrenen Ehre würdig gezeigt.“ Zu den kommenden Verhandlungen möge Gott ſeinen Segen geben. Nachdem der Redner nochmals alle Gäſte von nah und fern willkommen geheißen, ergriff der Bürgermeiſter von Zülpich, Herr Guinbert, das Wort.

Der Herr Bürgermeiſter wies in recht ſchönen Worten auf den großen Nutzen hin, den die landwirtſchaftlichen Vereine überhaupt und auch beſonders die ſpecielle Gebiete der Landwirtſchaft pflegenden Vereine ſtiften. Er betonte, wie überaus wichtig die Ausſtellungen auf dieſem Gebiete ſeien; denn vor mehreren Decennien war noch kein Trieb zum Fortſchritt, zu Neuerungen zu erblicken auf dem Gebiete der Landwirtſchaft; der Sohn bebaute, ſo fuhr der Redner fort, den Acker, wie ſein Vater, Groß- und Urgroßvater denſelben bebaut hatten, von Neuerungen wollte er nichts wiſſen. Erſt in neuerer Zeit, als die landwirtſchaftlichen Vereine die Initiative zur Aufklärung des Landmannes ergriffen; erſt als durch Ausſtellungen dem Ackerer die Neuerungen als Beſſerungen vor Augen geführt wurden: erſt da trat eine neue, heilbringende Epoche für den Landmann ein. Indem er die Hoffnung ausſprach, daß auch dieſe Ausſtellung nutzbringend ſein möge für den Verein und alle Beſuchenden, erklärte er die Ausſtellung für eröffnet.

Unter den Klängen der Muſik zerſtreute ſich dann das ſchon ziemlich zahlreich verſammelte Publikum im Saale und auf dem Vorplatze und erfreute ſich an den zahlreichen Gegenſtänden.

Gegen 1 Uhr war gemeinſchaftliches Mittageſſen im Hotel Claren, programmgemäß mit Damen, jedoch war nur eine Dame gegenwärtig. Mancher Anweſende nahm Anſtoß an der Abweſenheit der übrigen Damen. Die echten Imker jedoch freuten ſich deſſen, denn, ſo drückte ſich ein alter Imker aus: „Glückſelig der Stock, der nur eine Königin hat.“ „Wie ſo denn?“ fragte neugierig ein Nachbar. „Weil dieſe Art von Königinnen mit Recht keine zweite neben ſich dulden.“ Mancher Toaſt würzte das ausgezeichnet hergerichtete Mahl.

Nachmittags 3 Uhr fand Konzert ſtatt, zu welchem ſich ein ſehr zahlreiches Publikum eingefunden hatte, man zählte über 700 Perſonen.

Zu der Vorſtandsſitzung, welche am Sonntag, abends 7 Uhr, im Saale des Wirtes F. W. Schneider ſtattfand, hatten ſich eingefunden: Der Vereinspräſident Direktor Sternberg aus Köln, die Vorſtandsmitglieder: Kaufmann Didolff aus Düren und Hauptmann Hübner aus Honnef; ferner der Konſervator des Vereins Dr. Pollmann aus Bonn und Generalſekretär van Brakel aus M.Gladbach.

Vertreten waren die Zweigvereine:

Aachen durch Lehrer Geilen; Bonn durch Dr. Pollmann; Düren durch Gutsbeſitzer Pilgram; Eckamp durch Förſter Schlickum; Euskirchen durch Vikar Becker; M.Gladbach durch Generalſekretär van Brakel; Jülich durch Lehrer Mohnen; Steinfeld durch Lehrer Krichel.

Vor Eingang in die Tagesordnung verlas der Vorſitzende die auf die Vorſtandsſitzung, ſowie die Prämiierung bezüglichen Beſtimmungen, worauf Vikar Becker die Mitteilung machte, daß als Ehrenpreiſe bei der Prämiierung zur Verteilung geſchenkt worden:

ein Regulator, ein Kaffeeſervice, ein Einſatz, eine Honigſchale, ein Metallbarometer und eine Weckuhr, ſowie ℳ 60 Geld.

Der Vorſitzende bemerkte, daß ihm vom Präſidium des Landwirtſchaftlichen Vereins zwei ſilberne und zwei broncene Staatsmedaillen als Ehrenpreiſe zugegangen ſeien, und daß der Centralverein ℳ 100 an Geldprämien, ſowie nach Bedürfnis drei ſilberne und drei broncene Vereinsmedaillen für jede Generalverſammlung bewillige. Nach längerer Debatte beſchloß die Verſammlung, ſämtliche Preiſe wie folgt zu verteilen:

1. für Bienenzucht:

Den Regulator, den Einſatz, die Weckuhr, die Honigſchale, ſowie eine ſilberne Staats- und eine ſilberne Vereinsmedaille, eine broncene Staats-

und zwei broncene Vereinsmedaillen, und ferner die Geldprämien in folgenden Abſtufungen: ℳ. 25, ℳ. 20, ℳ. 15, zweimal ℳ. 10 und viermal ℳ. 5, zuſammen alſo ℳ. 100;

2. für Seidenzucht:

Ein Kaffee-Service, einen Metallbarometer, ſowie eine ſilberne Staats- und eine ſilberne Vereinsmedaille, eine broncene Staats- und zwei broncene Vereinsmedaillen, und ferner an Geldpreiſen dem jetzigen Beſitzer der Central-Haspel-Anſtalt in Bendorf, Herrn Kirſchhöfer, zur Verteilung unter die Arbeiterinnen bei der Haspel-Anſtalt für deren ſchöne Arbeit an Prämien zuſammen ℳ. 30, ſowie den Ausſtellern ebenfalls ℳ. 30, und zwar ℳ. 10, 8 und zweimal ℳ. 6, und ſollen die letzteren zwei Prämien in zwei ſeidenen Tüchern beſtehen, die aus rheiniſcher Seide gewebt ſind.

Nunmehr wurde zur Wahl der Preisrichter übergegangen und wurden gewäht:

für Bienenzucht:
Förſter Schlickum zu Gratenpoet;
Redacteur Borgman zu Euskirchen;
Lokalabteilungs-Direktor Grouven zu Euskirchen;

für Seidenzucht:
Kaufmann Didolff zu Düren;
Lehrer Queſter zu Euenheim;
Gutsbeſitzer Pilgram jr. zu Kelz.

Bei Beſprechung der Tagesordnung der Generalverſammlung wurde zunächſt in betreff der Rechnung pro 1879 das von den in Warburg gewählten Reviſoren verfaßte Protokoll verleſen. Da in demſelben nur einige Formalien moniert, welche berichtigt ſind, und da dieſelbe in calculo richtig, durch Beläge gehörig juſtifiziert befunden und mit einem Vorſchuß von ℳ. 218,61 abſchließt, ſo wurde beſchloſſen, der Generalverſammlung die Decharge zu empfehlen.

Bei der Feſtſtellung des Etats pro 1881, welcher in den einzelnen Poſitionen beraten wurde, wurden als Änderungen zu notieren empfohlen:

1. Dem Redacteur des Vereins ſind beginnend mit dieſem Jahre nicht für Büreaukoſten und Porto, ſondern bloß für Büreaukoſten ℳ. 15 pro Jahr zu vergüten, und ſind die Portokoſten beſonders zu verrechnen.

2. Für den Beſuch der Wanderverſammlung, welche in künftigem Jahre in Erfurt ſtattfindet, und für welchen in dieſem Jahre für Köln nur ℳ. 50 ausgeworfen, wurden wie in früheren Jahren ℳ. 150 in den Etat aufgenommen.

In betreff der Verloſung wurde die gewünſchte Auskunft über den Abſatz der Loſe, ſowie den Ankauf der Gewinne gegeben, auch die Verloſungsliſten, welche vorſchriftsmäßig aufgeſtellt, vorgelegt mit dem Hinzufügen, daß noch im Laufe dieſer Woche ſämtlichen Vereinsvorſtehern die Gewinnliſten zugeſchickt würden, und könnten Inhaber von Loſen ihre reſp. Gewinne dann ſofort erhalten.

Der letzte Gegenſtand der Tagesordnung für die Vorſtandsſitzung lautet: Vorſchläge und Anträge der Mitglieder.

Redacteur Borgman kommt auf den im Vereinsblatt Nr. 10 enthaltenen Artikel über die XXV. Wanderverſammlung deutſch-öſterreichiſcher Bienenwirte in Köln zurück, worin es wörtlich heißt: „Die Lokalberichte in der Kölner Volkszeitung waren, wie jeder ſogleich herausfinden mußte, durch Parteilichkeiten entſtellt“, und ſtellt im Auftrage des Redacteurs der Kölniſchen Volkszeitung den Antrag an Dr. Pollmann, den Artikel zu widerrufen, da er es entſchieden zurückweiſen müſſe, daß die Volkszeitung im Princip ein Parteiblatt ſei. Dr. Pollmann erwidert, daß er bei Abfaſſung jenes Artikels nur den betreffenden Berichterſtatter, nicht aber die Haltung des Blattes überhaupt gemeint.

Borgman erklärt, daß er die Sache auf ſich beruhen laſſen wolle, wenn Dr. Pollmann durch unſer Vereinsblatt die hier gegebene Erklärung veröffentliche, wozu ſich letzterer bereit erklärt.

Sodann wird gerügt, daß die Vereinskabinette in einem tadelnswerten Zuſtande hier ausgeſtellt, indem an den Kaſten Scheiben zerbrochen und verſchiedenen Tieren ganze Körperteile fehlten. Da für die Inſtandhaltung jährlich ℳ.90 ausgeworfen, ſo ſei der Konſervator verpflichtet, die ſich ergebenden Schäden zu verbeſſern. Dr. Pollmann erwidert, daß die Kabinette jährlich von der weſtfäliſchen zur rheiniſchen Generalverſammlung geſchickt würden, es ihm daher nicht möglich ſei, die auf der Reiſe durch den Transport verurſachten Schäden auszubeſſern. Um für die Folge dem gerügten Übelſtande abzuhelfen, ſollen die Kabinette künftig von der weſtfäliſchen Generalverſammlung zur Ausbeſſerung dem Konſervator wieder zugeſchickt werden, damit ſie in gutem Zuſtande bei der rheiniſchen Generalverſammlung ausgeſtellt werden können.

Nachdem dem Vorſtande die Liſten ꝛc. zur Feſtſtellung der Verloſung vorgelegt worden und der Verloſungsplan der Verloſungskommiſſion genehmigt worden, wurde die Vorſtandsſitzung geſchloſſen.

Nach Schluß dieſer Verſammlung bildete ſich jedoch noch eine nicht vorhergeſehene Verſammlung der Vereinsmitglieder und der Auswärtigen in den unteren Räumen des Wirtes Schneider beim wohlbeſetzten Orcheſter und köſtlichen humoriſtiſchen Vorträgen, wobei die Lachmuskeln bei Jung und Alt in Bewegung geſetzt wurden.

Die Generalverſammlung wurde Montag, den 11. Oktober, gegen 10 Uhr im Saale des Wirtes F. W. Schneider durch den Vereinspräſidenten mit einer kurzen Anſprache und durch Vorſtellung der anweſenden Vorſtandsmitglieder und des Ehrengaſtes, des Landrats des Kreiſes Rheinbach, Herrn Geheimen Regierungsrats Wolff, eröffnet, worauf der Bürgermeiſter Gunibert die Anweſenden namens der Stadt herzlich willkommen hieß.

Nunmehr zur Tagesordnung übergehend, wurde zunächſt dem Rendanten die Decharge der Rechnung pro 1879 erteilt.

Der Etat pro 1881, wie er geſtern in der Vorſtandsſitzung feſtgeſtellt, wurde genehmigt; derſelbe weiſt in Einnahme und Ausgabe die Summe von ℳ.3950 nach, und werden hier die einzelnen Poſten nicht aufgeführt, da der Etat durch Nr. 1 des Vereinsblattes zur Kenntnisnahme der Mitglieder gebracht wird.

Die Reihe des Ausſcheidens traf den Vereinspräſidenten Direktor Sternberg. Derſelbe wurde auf den Antrag des Zweigvereins-Vorſtehers Pilgram aus Düren per Acclamation einſtimmig wiedergewählt und nahm die Wahl dankend an.

Als Ort für die nächſte rheiniſche Generalverſammlung wurde auf Antrag des Zweigvereins-Vorſtehers von Steinfeld, Lehrers Krichen, Urft bei Steinfeld gewählt, welcher Ort eine Eiſenbahnſtation iſt.

Nachdem hiermit der geſchäftliche Teil der Tagesordnung erledigt, wurde zu den Vorträgen und Beratungen übergegangen.

Es iſt nicht nötig, hier über die einzelnen Vorträge weitläufig zu referieren, da die Mitglieder durch die Vereinsſchrift Kenntnis von denſelben erhalten. Daher nur ein kurzer Auszug derſelben. Der Zweigvereinsvorſteher, Herr Vikar Becker aus Wichterich, ſtattete ein in jeder Beziehung ſehr gediegenes und anziehendes Referat über die drei Bienenweſen und ihren Lebenslauf ab. Ein ebenſo ſchöner Vortrag des Herrn Lehrer Ilberdt aus Jakobwüllesheim bei Düren hatte zum Thema die Sinne und geiſtigen Fähigkeiten der Biene. Redner verſtand es, in klaren und leicht verſtändlichen Worten ſelbſt den Laien zu überzeugen, daß bei den Bienen alle fünf Sinne, und zwar der Gefühls- und Geruchsſinn in bevorzugtem Grade, vorhanden ſind. Der Vortrag erntete mit Recht lebhaftes und anhaltendes Bravo. Herr Stationsvorſteher Claeßen aus Nieukerk hielt ein recht lebhaftes Referat über das Thema: Welche Entweiſelungsmethode iſt ratſamer, das Töten oder Abſperren der Königin? Referent, welcher während ſeines Vortrages häufig recht launige Einfälle zu Tage förderte, erklärte ſich für das Abſperren der Königin. Herr Urban Weisweiler, Lehrer in Dransdorf bei Bonn, führte im Anſchluſſe an ſeine in Nr. 4—8 der Vereinszeitſchrift von dieſem Jahre mitgeteilten Aufſätze „Die wichtigſten Momente aus dem Leben des Maulbeerbaumſpinners“ in erſter Linie die inneren Organe dieſes Spinners, von ihm in einem großen Bilde anatomiſch dargeſtellt, zur direkten Anſchauung. Sodann folgte eine vergleichende Darſtellung der Seidendrüſen, der Seidenmaterie, des Seidenfadens, des Kokons ꝛc., der drei wertvollſten Seidenſpinner, nämlich: des Maulbeerbaum-Spinners Bombyx mori, des amerikaniſchen Eichenſpinners Saturnia pernyi und des japaniſiſchen Eichenſpinners Saturnia yama maya Redner erklärte dabei eingehend den Atmungsprozeß der Raupen, den Kreislauf des Blutes, das Nervenſyſtem, beſonders die Struktur der Spinndrüſen bei den verſchiedenen Spinnern, die unterſchiedliche chemiſche Zuſammenſetzung der Seidenmaterie, endlich die Bildung des Seidenfadens und des Kokons, ſowie die Verarbeitung zu Zwecken der Seideninduſtrie. Alles dieſes erläuterte er teils am Bilde, teils führte er die verſchiedenſten Seiden- und Kokonsarten vor Augen und trug dadurch nicht wenig dazu bei, daß ſich allgemein ein großes Intereſſe für Seidenzucht bekundete Der darauf folgende Vortrag des Herrn Pilgram jr. aus Kelz bei Düren behandelte die Bienenzucht im allgemeinen. Der Redner wies die hohe Bedeutung derſelben in national-ökonomiſcher Beziehung nach; es ſei daher ſehr zu bedauern, daß dieſer Teil der Landwirtſchaft nicht mehr gepflegt werde. Der Vortrag des Herrn Lehrer

Mohnen aus Edern hatte zum Thema: „Allgemeine Einführung der rationellen Bienenzucht.“ Derſelbe hob namentlich die erfreulichen Erſcheinungen, welche in den letzten Decennien in der Bienenzucht vorgekommen, hervor und wies nach, daß trotzdem und alledem die Zahl der Schlendrianiſten und Alltagsnecker ſich noch in der Majorität befänden, und da ſei es an der Zeit, Wege und Mittel aufzuſuchen, um die tief eingegriffene Krankheit zu heilen, wozu ſich der Weſtfäliſch-Rheiniſche Verein die Aufgabe geſtellt hätte. Dann ſchrieb der Redner, ohne, wie er meinte, ſich den Doktortitel anzumaßen, oder ſelbſt eine Radikalkur vorzunehmen, einige Recepte reſp. Palliativmittel vor, aus welchen die Generalverſammlung ein Kompoſitum zur völligen Heilung der qu. Krankheit bereiten wolle. 1. Recept. Beſtallung der Zweigvereine mit ausgebildeten Bienenmeiſtern. 2. Recept. Errichtung eines Muſterbienenſtandes in jedem Zweigverein. 3. Recept. Bewilligung einer Prämie von mindeſtens ℳ. 15 ſeitens der Gemeinden, worin wenigſtens 8 Bienenzüchter ſind, demjenigen, welcher rationell züchtet und die reichſten Reſultate aufweiſen kann, mit Rückſicht darauf, daß die Bienen der Landwirtſchaft nützlich ſind. Der Vortrag erfreute ſich großer Aufmerkſamkeit ſeitens der Verſammlung und fand lebhaften Beifall. Herr Hauptmann Hübener aus Honnef ſprach über die Bedingungen, unter welchen der Seidenbau nur lohnend ſein könne: 1. theoretiſche und praktiſche Kenntniſſe; 2. reichliches und gutes Futter in der Nähe; 3. gute Grains, welche große, ſeidenreiche Kokons liefern können; 4. gute, billige Züchtungsräume; 5. gute, billige Geräte; 6. gute, billige Arbeitskräfte; 7. die größte Reinlichkeit; 8. zweckmäßige Verwendung und Verwertung der Produkte; dazu 9. eine gute Haſpelanſtalt und Hülfe des Vereins. Wegen Kürze der Zeit konnten nur die erſten beiden Punkte weiter erläutert werden. Es wurde erwähnt, daß nur bei einer Zucht, welche mehrere Pfund Seide liefere, erſt ein rechter Nutzen entſtehe, und die Unkoſten, als Lokalmiete und Arbeitskräfte, ausgenutzt würden. Es wurde Anfängern geraten, ſich zuerſt bei einem alten Züchter Belehrung zu ſuchen, und alten Züchtern empfohlen, junge Züchter gern zu unterſtützen, damit ſich die Züchter mehren. Den letzten Vortrag hielt Herr G. Didolff aus Düren. Derſelbe behandelte das Thema: „Kann die Bienenzucht einer Gegend übertrieben werden?“ Redner führte aus, daß ſolches wohl möglich ſein könnte, aber dieſe Frage poſitiv zu beantworten, ſei ſehr ſchwierig reſp. gar nicht möglich. Redner war jedoch der Anſicht, daß noch weit mehr Bienen gehalten werden müßten, als dies jetzt geſchehe, wenn die in der Natur aufgeſpeicherten Schätze an Honig alle gehoben werden ſollten. Nachdem der Redner geendet, ſprach der Vorſitzende ihm wie ſämtlichen Vorrednern den Dank für die anregenden Vorträge aus und ſchloß die Verſammlung mit dem Wunſche auf ein frohes Wiederſehen in Urft.

Unter den Klängen der Muſik verfügten ſich hierauf die Anweſenden nach dem Gaſthofe zur Poſt zum Feſteſſen, um, da der Geiſt ſeine Nahrung bereits erhalten, auch dem Körper die ihm gebührende Stärkung zu gewähren. Zahlreiche, mitunter recht launige Trinkſprüche würzten das Mahl.

Den erſten brachte der Vereinspräſident auf Se. Majeſtät unſern Kaiſer und König. Die Anweſenden ſtimmten begeiſtert in das Hoch ein und ſangen ſtehend die Nationalhymne.

Weitere Toaſte wurden gebracht auf den Vereinspräſidenten, den Zweigvorſteher Vikar Becker, den Bürgermeiſter von Zülpich u. ſ. w.

Während des Mahles wurden ſodann nachſtehende Prämiierungsliſten verleſen.

Verhandelt Zülpich, den 11. Oktober 1880.

Die Prämiierungskommiſſion für Bienenzucht hat folgende Prämien zuerkannt:

1. Den erſten Ehrenpreis der Stadt Zülpich, einen Regulator, dem Herrn Vikar Becker in Wichterich für ausgeſtellte Bienenvölker, Honig und Wachs und hervorragende Bemühungen in der Bienenzucht;
2. den zweiten Ehrenpreis der Stadt Zülpich, einen Einſatz, dem Herrn Lehrer von der Loo in Steinfeld für ausgeſtellte ſchöne Honigwaben und Schleuderhonig;
3. den dritten Ehrenpreis der Stadt Zülpich, eine Weckuhr, dem Herrn Johann Zinneken in Zülpich für ausgeſtellten Honig, Wachs und Bienengeräte;
4. den vierten Ehrenpreis der Stadt Zülpich, eine Honigſchale, dem Herrn Regener in Bayenthal für ausgeſtellte ſchöne Bienenwohnungen, lebende Bienen, Schleudermaſchinen und feinen Honig;
5. die ſilberne Staatsmedaille dem Herrn Joſ. Münch in Düren für ſchönen Wachs, Honig und Honigfabrikate;
6. die ſilberne Vereinsmedaille dem Herrn Franz Wieſe in Viernich für ausgeſtellten Honig und Bienenzuchtgeräte;
7. die broncene Staatsmedaille den Herren Gebr. Hamacher in Trier für ausgeſtellte ſchöne Wachsfabrikate;
8. die erſte broncene Vereinsmedaille dem Herrn M. Wolff in Linnich für künſtliche Mittelwände, eigener Fabrikation, Bienenphotographieen und Bienenkaſten;
9. die zweite broncene Vereinsmedaille dem Herrn H. J. Schmitz in Zülpich für ausgeſtellte lebende Bienenvölker, Honig und Wachs;

ferner an Geldprämien:

10. dem Herrn Joſ. Boeck in Zülpich für Wachs, Honig und lebende Bienen ℳ. 25;
11. dem Herrn Braun in Steinfeld für ſchönen Schleuderhonig ℳ. 20;
12. dem Herrn Stationsvorſteher Claeßen in Nieukerk für ſchönen Wabenhonig ℳ. 15;
13. dem Herrn W. Blens in Tüſſenich für Honig, Wachs und lebende Bienen ℳ. 10;
14. dem Herrn Karl Macherei in Elvenich für lebende Bienenvölker ℳ. 10;

15. dem Herrn F. C. Stoeckder in Voerde für einen ausgeſtellten Beobachtungsſtock ℳ 5;

16. dem Herrn van Gils in Geilenkirchen für ausgeſtellte Zuchtvölker ℳ 5;

17. dem Herrn Joh. Heimbach in Wichterich für eine ausgeſtellte Wachsprobe ℳ 5;

18. dem Herrn Zweigvereinsvorſteher Mohnen in Edern für ausgeſtellten Honig ℳ 5;

19. eine lobende Anerkennung dem Reallehrer a. D. Herrn Schroers in Volmerswerth für ſein herausgegebenes, allen Imkerfreunden zu empfehlendes Imkerliederbuch;

20. eine lobende Anerkennung dem Feldhüter Becker in Oberelvenich für ausgeſtellte Bienen.

Die Prämiierungs-Kommiſſion:
Schlickum. Borgman. C. Grouven.

Verhandelt Zülpich, den 11. Oktober 1880.

Die durch Vorſtandsbeſchluß gewählte Prämmiierungskommiſſion für Seidenzucht erkannte nach Einſicht und Prüfung der ausgeſtellten Gegenſtände folgende Prämien zu:

1. Den erſten Ehrenpreis der Stadt Zülpich, ein Kaffeeſervice, Herrn Hauptmann Hübner in Anbetracht ſeiner Bemühungen auf dem Gebiete der Seidenzucht;

2. den zweiten Ehrenpreis der Stadt Zülpich, ein Metall-Barometer, dem Herrn Lehrer Weisweiler in Dransdorf für gediegene Leiſtungen auf dem Gebiete der Seidenzucht;

3. die ſilberne Staatsmedaille dem Herrn Joh. Zinneken in Zülpich für Kokons und unermüdeten Fleiß in der Seidenzucht;

4. die ſilberne Vereinsmedaille dem Herrn Borgman in Euskirchen für ſeinen raſtloſen Eifer in allen Vereinsangelegenheiten;

5. die broncene Vereinsmedaille dem Herrn Lehrer Queſter in Eienheim für hervorragende Bemühungen in der Seidenzucht;

6. die broncene Staatsmedaille dem Herrn Stationsvorſteher Claeßen in Nieukerk für ausgeſtellte Produkte der Seidenzucht;

7. die broncene Vereinsmedaille dem Herrn Arnold Becker in Düren für ausgeſtellte Kokons;

8. dem Herrn Bened. Zimmermann in Kelz für eine Kollektion hübſcher und ausgewählter Kokons ℳ 10;

9. dem Herrn Mohnen in Edern für Seidenprodukte ℳ 8;

10. Fräulein Kricker in Steinkirchen bei Waſſenberg für Seide ein ſeidenes Tuch, wert ℳ 6;

11. dem Herrn Gilleſſen in Neuwerk für ausgeſtellte Kokons und abgehaſpelte Seide desgl. ℳ 6;

12. dem Herrn Kirchhöfer in Bendorf zur Verteilung an die Haſpelerinnen für pünktliche Beſorgung ihrer Arbeit *M.* 30.

Die Prämiierungs-Kommiſſion:
G. Didolff. J. Queſter. Joſ. Pilgram.

Am Nachmittage fand die Verloſung ſtatt, und fand das Feſt am Abende durch Konzert einen würdigen Abſchluß.

Die Generalverſammlung in Zülpich hat den Beweis geliefert, daß ſelbſt in nicht ganz günſtigen Jahren bei aufmerkſamer Pflege und vor allem bei Luſt und Liebe zur Sache und rationeller Pflege ſich Tüchtiges, ja unter einigermaßen günſtigen Bedingungen Ausgezeichnetes leiſten läßt, was dem Züchter nicht bloß einen wahren Genuß bereitet, ſondern welche Thätigkeit ſich auch in materieller Beziehung als eine rentable Sache durchaus empfiehlt.

Köln und M.Gladbach, im Oktober 1880.

Der Vereinspräſident,
Sternberg.

Der Generalſekretär,
van Brakel.

Bienenzucht.

Die Bienen- und Seidenzüchter im Jahre 1880.

Melodie: Roſen auf den Weg geſtreut.

Wenn der kalte Nordwind ſauſt
Noch im ſpäten Lenze,
Da dem Bienenmann es grauſt
Ueber alle Grenze;
Denn zum Kaufmann muß er zieh'n,
Honigzucker kaufen,
Ohne Lohn iſt ſein Bemüh'n,
Möcht' zum Kuckuk laufen.

Wenn erfror der Maulbeerbaum
Noch im ſpäten Maien,
Weiß der Seidenzüchter kaum,
Soll er Zeter ſchreien;
Denn eh' wieder Bäume grün,
Laufen aus die Eier;
Wo kein Lohn für ſein Bemüh'n,
Iſt's ihm ungeheuer.

Dennoch ſoll Verzweifelung
Darum uns nicht packen,
Laſſet uns beim Labetrunk
Lebensnüſſe knacken;
Denn ſchon olim war es ſo,
Drückten böſe Jahre,
Wem die Hoffnung nicht entfloh,
Hofft im Silberhaare.

Keiner lege aus der Hand
Zweifelvoll den Spaten,
Denn in keinem Lebensſtand
Will es ſtets geraten;
Rüſtig greif' es jeder Mann
An im Gottvertrauen;
Wer etwas zerſtören kann,
Kann auch auferbauen.

Nur ein Feigling ſtreckt im Kampf
Allzufrüh die Waffen;
Ohne Feuer, Rauch und Dampf
Wird nicht viel geſchaffen;
Und ſo feiert euer Feſt,
Trotz der ſchlimmen Zeiten,
Und wir rüſten uns aufs Beſt',
Wacker fortzuſtreiten.

Hübner.

Welche Entweiſelungsmethode iſt ratſamer, Abſperrung oder Tötung der Königin?

(Vortrag, gehalten auf der Generalverſammlung des Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereins
für Bienen- und Seidenzucht zu Zülpich am 11. Oktober 1880,
von G. Al. Claeßen-Nieukerk).

Die Löſung dieſer Frage iſt als ſehr wertvoll für die Bienenzucht zu betrachten, indem es ſich hier um den wichtigſten Gegenſtand, nämlich um die Honiggewinnung und um die Erhaltung des Stockes handelt. Um in der Sommervolltracht den feinſten Honig von der Linde, dem Weißklee, der Kornblume ꝛc. zu gewinnen, bedarf es, wie jeder Imker weiß, der Entweiſelung volkreicher Stöcke.

Um die richtige Art der Entweiſelung zu finden, bedarf es der Verſuche bei vielen Völkern (Kaſten).

So ſperrte ich z. B. in mehreren Kaſten die Königin unter Pfeifendeckel, und zwar wurde der Pfeifendeckel mit der Königin bei Vorſchwärmen auf das unterſte Lättchen eines ³/₄ ausgebauten Halbrähmchens der oberen Etage hinter der dritten Wabe aufgeſtellt.

Bei einigen Kaſten wurde die Königin ganz aus dem Kaſten entfernt, und zwar auf 12 Tage.

In einem Zeitraume von drei Wochen (die Entweiſelung dauerte bei keinem Stocke länger als 14 Tage) waren die Stöcke alle wieder beweiſelt, und bin ich zu folgendem Reſultate gelangt:

a. Stöcke mit Königin unter Pfeifendeckel hatten außerordentlich viel Honig eingetragen und keine Weiſelzelle nachgebildet, überhaupt hat ſich dieſes Volk ganz ruhig und fleißig verhalten;

b. diejenigen Stöcke, aus welchen die Königin ganz entfernt war, hatten bedeutend weniger Honig eingetragen und hatten viele Weiſelzellen angeſetzt.

Dieſe Stöcke waren anfangs der Entweiſelung unruhig und nicht regelmäßig thätig.

Es ſteht alſo feſt, daß das Einſperren der Königin im Stocke ſelbſt die einzig richtige Methode der Entweiſelung iſt, und kann ich dieſe Verfahrungsweiſe nicht genug empfehlen.

Wenn man von einem volkreichen Stocke die Königin tötet, ſo wird der Stock, namentlich wenn mit demſelben zur Heide gewandert werden muß, zu ſchwach und würde auf der Heide, weil das Brutgeſchäft durch die von den Bienen nachgeſchaffte junge Königin zu lange unterbrochen war, nicht viel zu leiſten vermögen, weil auf der Heide ſehr viele Bienen ſich verlieren.

Eine Entweiſelung bei Nachſchwärmen, ſelbſt bei den volkreichſten, darf nicht vorgenommen werden, weil die jungen Königinnen den Eierabſatz, im Verhältnis zur Wachs- und Honigproduktion, nicht übertreiben.

Bekanntlich führen hier viele Wege zum Ziele, z B. Abſperrung der Königin durch Abſperrgitter, Beſchränkung reſp. Abſperrung der Königin auf eine Wabe u. ſ. w. Der Einfachheit wegen rate ich zu dem Verfahren wie unter a angegeben iſt. Stehen dem Züchter Mittel zu Gebote, ſo möge er ſich der ſehr praktiſchen Weiſelhäuschen von Hahnemann bedienen.

Von einer Weſpe getötet.

Aus Ober-Adelsdorf bei Goldberg wird unterm 8. Auguſt geſchrieben: Als geſtern der Knecht eines hieſigen Gutsbeſitzers gemeinſam mit ſeinen Mitknechten auf dem Felde das ihm auf das Feld hinausgeſchickte Mittagbrot verzehrte und eben einen Löffel Milch zu ſich nehmen wollte, geriet ihm plötzlich eine Weſpe zugleich mit der Milch in den Mund. Obwohl er die Weſpe ſofort ausſpuckte, hatte ſie ihn ſchon hinten im Halſe geſtochen. Der Schlund ſchwoll infolge deſſen ſofort an, und ſo fand nach qualvoller, furchtbarer Todesangſt der Arme im Beiſein ſeiner beſtürzten Gefährten infolge Erſtickung nach zehn Minuten ſeinen Tod. Der alsbald herbeigerufene Arzt konnte nur ſeinen Tod konſtatieren. Der Unglückliche, ein Reſerviſt der Königs-Grenadiere, verſchied gerade am Tage von Wörth, dem Ehrentage dieſes tapfern Regiments.

Ein Mittel gegen den Stich von Bienen, Weſpen und Horniſſen*

wird von einem Arzte folgendermaßen angeraten: Die gewöhnlich empfohlenen Umſchläge helfen blutwenig, denn die Urſache der Schmerzen und der Entzündung, das Gift, welches weſentlich aus koncentrierter Ameiſenſäure beſteht, wird durch ſie weder entfernt, noch neutraliſiert. Das letztere thut vollkommen und augenblicklich Ammoniak, der ſogenannte Salmiak-Spiritus; praktiſch iſt er, aber wertlos, da man ihn faſt niemals zur Hand hat. Vermöge ſeiner chemiſchen Zuſammenſetzung, indem es kohlenſaures Ammoniak enthält, wirkt aber ebenſo das von mir in der Not des Augenblicks entdeckte Mittel, das Produkt der trockenen Deſtillation beim Tabakrauchen, das häufig augenblicklich oder wenigſtens ſehr bald zu haben, indem der Geſtochene oft ſelbſt Raucher iſt, oder ein ſolcher ſich in der Nähe findet. Es iſt dies der Saft, der ſich im Halſe oder im Waſſerſack des Pfeifenkopfes beim Rauchen anſammelt. Dieſen tropft man auf den Stich, nachdem man den etwa vorhandenen Stachel entfernt hat, und reibt ihn ſanft in die Stichwunde ein. Der Schmerz hört augenblicklich auf, und es folgt, wenn dies unmittelbar nach dem Stiche geſchieht, auch keine Geſchwulſt, bei einiger Verzögerung aber nur eine geringe. Iſt kein eigentlicher Tabaksſaft vorhanden, ſo verreibt man die im Pfeifenhals, im unteren Pfeifenrohre oder in der Cigarrenſpitze vorhandene Schmiere mit Waſſer, Speichel oder allenfalls Branntwein auf die Stichwunde und erzielt denſelben Erfolg. Sind nur Cigarrenraucher da, welche ohne Mundſtück rauchen, ſo reibt man die Stichwunde mit dem unteren Ende der Cigarre, die man dabei tüchtig zuſammendrückt, um den Saft herauszuquetſchen. Sie muß aber doch etwa ſchon zur Hälfte geraucht ſein. Die Wirkung iſt dann noch ſehr ausgiebig; iſt jedoch nur ein kleines Stückchen heruntergebrannt, ſo iſt ſie viel ſchwächer, immer aber werden noch Schmerz und Geſchwulſt gemindert. Ich habe dieſes Mittel oft erprobt und zwar auch in zwei etwas bedenklichen Fällen, nämlich bei einem Weſpenſtich in das obere Augenlid und zwei Horniſſenſtichen in die Wange knapp unter dem Auge. In dem erſten Falle wendete ich die von mir halb gerauchte

---

*Aus: „Die Biene und ihre Zucht," badiſches Vereinsblatt.

Cigarre, im zweiten Falle die verdünnte Schmiere aus einem Mundſtück an; beidemale verſchwand der Schmerz in einigen Augenblicken und die nachfolgende Geſchwulſt war ſehr gering. In einem dritten Falle — fünf Bienenſtiche auf dem Rücken der Hand — wo die Jauche aus einem Waſſerſacke zur Hand war, hörte der Schmerz augenblicklich auf, und es entſtand gar keine Geſchwulſt. Das Mittel iſt unſtreitig das wirkſamſte und praktiſchte unter allen bisher vorgeſchlagenen.

Schwalben und Bienen. Ein Bienenzüchter erzählt in dem Vereinsblatt des ſchleswig-holſteiniſchen C.-Bl. für Bienenzucht Folgendes: „In früheren Jahren duldete ich die Schwalbe unter meinem Dache, ſie hatte ſich gleich 'nem Storch gewiſſermaßen ein Gaſtrecht erworben. Eines Tages, als große Jungen im Neſte waren und von den Alten mit emſigem Fleiß gefüttert wurden, kam ich auf den Gedanken, ein Junges auf ſeinen Mageninhalt zu unterſuchen, und ſiehe da! — nichts als Bienen enthielt derſelbe. Daß ich von jetzt ab die Freundſchaft mit meinen Hausgenoſſen aufkündigte und dieſelben leiſe an die Luft ſetzte, wird man mir, dem paſſionierten Imker, nicht übelnehmen. Eine Bienenjagd aber, wie ſie die Schwalben dieſen Sommer vor meinem Stande aufgeführt haben, iſt mir bisher noch nicht vorgekommen. Bei dem trüben kalten Wetter, das vielfach herrſchte, war die Luft inſektenleer, und wenn nun die Bienen beim Herannahen eines Schauers ſcharenweiſe auf den Stand ſtürzten, ſtellten ſich die Schwalben zu Dutzenden ein und fielen in wahrhaft verheerender Weiſe über die Bienen her. Ich habe unter die Räuber geſchoſſen, aber ohne Erfolg. Kam aber dann plötzlich ein Sonnenblick zum Vorſchein, ſo wurde der Spieß umgekehrt; die Bienen erkannten ihre Feinde, und man ſah oft eine Schwalbe, von 6 bis 10 und noch mehr Bienen verfolgt, ſchreiend davonfliegen, ja, von den Bienen am Kopfe geſtochen, ſogar Purzelbäume ſchießen und zur Erde fallen.“

Ausweiſung der Bienen. Der Pariſer Polizeipräfekt beſchäftigt ſich gegenwärtig in allem Ernſte mit der Frage der Ausweiſung der Bienen. Dies geſchieht auf Grund einer Unterſuchung, in welcher der Nachweis geführt wird, daß es in der Hauptſtadt der Civiliſation einen Mann giebt, der an 1000 Bienenkörbe hält; macht alſo, da jeder Bienenkorb etwa 40 000 Arbeitsbienen enthalten ſoll, 40 Millionen Unterthanen, über die der betreffende Imker ſchalten und walten kann. Wovon ernähren ſich aber dieſe 40 Millionen? Sie „naſſauern“ einfach in den Zuckerſiedereien der Umgegend. Der Beſitzer einer ſolchen Anlage wies nach, daß die Bienen ihm jahraus jahrein für 25 000 Frs. Zucker ſtehlen, und erzählt, daß ein im Freien ausgeſtelltes Glas mit Syrup binnen zwei Stunden leer würde. Nicht minder klagen die Arbeiter, deren Körper, weil in der Regel mit einer Zuckerſchicht bedeckt, den Bienen als Weideplätze dienen. Kurz, es giebt keine Miſſethaten, die den nützlichen Inſekten nicht zur Laſt gelegt werden, und das Ende vom Liede wird wohl ſein, daß ſie zum Verlaſſen des heiligen Bodens von Paris verurteilt werden.

Seidenzucht.

Mahnung an die Seidenzüchter.

Wenn.

Ja, wenn das Wörtlein Wenn nicht wär',
Dann würde alles glücken,
Und was Dein Trachten und Begehr',
Es würde ſich wohl ſchicken;
Die Seidenzucht geriet in Fluß,
Der Züchter wär' ein Praktikus,
Trieb' Zucht in guten Räumen
Und hätte Laub in Überfluß
Von nahen guten Bäumen.
Hat er dann ferner im Verein
Geſchickte Haſplerinnen,
Dann wird er ohne Not und Pein
Auch ſchönen Lohn gewinnen.
Doch wo das Wörtlein Wenn noch ſteht,
Da wird es nicht gelingen,
Und ob ſich einer müht und quält,
Wird Zucht Gewinn nicht bringen.
Drum ſorget, daß das Wenn in Iſt
Sich überall verwandelt,
Dann glaubt erſt, daß zu jeder Friſt
Der Züchter richtig handelt.

Hübner.

Verſchiedenes.

Vom Büchertiſch.

Die Hauptſtücke aus der Betriebsweiſe der Lüneburger Bienenzucht.

Bearbeitet von Georg Heinrich Lehzen, Hauptlehrer in Hannover, Redacteur des Bienenwirtſchaftlichen Centralblattes, Sekretär des Bienenwirtſchaftlichen Centralvereins für die Provinz Hannover und Ehrenmitglied vieler in- und ausländiſcher Vereine für Bienenzucht. Hannover. Buchhandel von Carl Brandes. 1880.

Das Buch iſt dem Herrn Karl Peter Kheil, habil. Docent der kommerziellen Wiſſenſchaften ꝛc. zu Prag, gewidmet.

In der Vorrede ſagt der Herr Verfaſſer: „Nirgends im Deutſchen Reiche wird die Bienenzucht ſo ausgedehnt betrieben, als in der Landdroſtei Lüneburg. Im Amte Fallingboſtel z. B. befanden ſich bei der Zählung am 10. Januar 1873 faſt ebenſo viele eingewinterte Bienenvölker als Einwohner. Aber auch nirgends giebt es wohl tüchtigere Bienenzüchter als im Lüneburgſchen."

Der Fall, daß auf jeden Einwohner, im Frühjahre, ein ausgewinterter Bienenſtock kommt, dürfte im Deutſchen Reiche und Öſterreich nicht noch einmal zutreffen.

Das Inhaltsverzeichnis zerfällt in 29 Kapitel. In dem erſten, wo von der Heidebiene die Rede iſt, ſagt der Herr Verfaſſer ſehr richtig, daß die Heide-Imker ſich dort eine Bienenraſſe erzogen, welche gerade ihren Zwecken und Bedürfniſſen am meiſten entſpricht. Weiter wird der Wunſch ausgeſprochen, die Bienenzüchter möchten ſich der Heidebiene zur Blutauffriſchung bedienen, damit dann die deutſche Biene in erwünſchter Weiſe ſchwarmluſtig werde.

Einen ſehr bedeutungsvollen Ausſpruch macht der Herr Verfaſſer, indem er ſagt: „Am meiſten Unheil hat in den letzten Jahrzehnten die Sucht, fremde, bunte Bienen auf dem Stande in größter Reinheit zu beſitzen, in unſerem lieben deutſchen Vaterlande angerichtet. Nicht die **italieniſche** oder **cypriſche Biene iſt ſchuld,** daß es mit der Bienenzucht da **rückwärts** gegangen iſt, ſondern der **Imker.**“ Da hat der Herr Verfaſſer den Nagel auf den Kopf getroffen wie niemals. Es freut den Referenten, daß eine von ihm vor 20 Jahren ausgeſprochene Anſicht heute ſo kräftig wiederholt wird.

Im zweiten Kapitel, welches „Die Bienenwohnungen in der Lüneburger Heide“ behandelt, heißt es: „Die Lüneburger imkern vorzugsweiſe in dem alten Strohkorbe, der viel geſchmäht und verachtet, aber hier in hohen Ehren gehalten wird,“ und nun beſpricht der Herr Verfaſſer das: Warum? Das Material iſt Stroh und Tannenwurzeln und koſtet, wie auch die Arbeit, den Imker ſehr wenig.

Es folgen dann in den folgenden Kapiteln: die Reviſion der Bienenſtöcke im Frühjahr; die Spekulationsfütterung der Lüneburger Heidimker; die Herſtellung gleich ſtarker Völker im Frühjahr; das Umjagen der Völker im Frühjahr; die Vorrichtung der Wohnungen; vom Schwärmen; der Schwarmbeutel und deſſen Anwendung; die Benutzung der Höncher; das Einfangen der Schwärme, Behandlung der Schwärme; das Heidſchwärmen; die Wanderung mit den Bienen; ꝛc.

Intereſſant iſt es dem Referenten, die Termini technici der Lüneburger Imker hier gedruckt zu finden, ſo z. B. heißen:

Kleine Körbe zur Königinzucht: Pötte. Bienen von einem andern Stande eintauſchen oder kaufen, welche zur Blutauffriſchung dienen, nennt man „Neue Saat“. Abtrommeln heißt Umjagen. Standbienen ſind ſolche, welche überwintert werden ſollen. Kleine Völker heißen Weſpenneſter. Ein Vorſchwarm, welcher wieder ſchwärmt, heißt Schwärmer. Unterſatz heißt Högel. Viel Bienen heißt viel Vieh, ꝛc.

Man erſieht hieraus, daß die durch Jahrhunderte gepflegte Bienenzucht ſich ihre eigene Ausdrucksweiſe gebildet hat.

Referent hat das Büchlein mit großem Intereſſe geleſen, beſonders da derſelbe die Auslaſſungen des Herrn Verfaſſers über dieſen Gegenſtand auf den Wanderverſammlungen deutſcher Bienenwirte immer ſehr belehrend gefunden;

gleichviel ob ein Züchter Mobil- oder Stabilzucht betreibt, er wird in dem Buche immer etwas Belehrendes finden. Die Ausſtattung iſt gut, und ſei das Büchlein hiermit allen beſtens empfohlen.

Bonn, im September 1880. Dr. Pollmann.

Verſammlung des Zweigvereins Bönen

am Sonntag, den 12. Dezember c.,
nachmittags 3 Uhr,
bei der Wirtin Frau Witwe Schulze-Haaren in Bönen.

Tagesordnung:

1. Verkauf der nicht abgeholten Gewinne;
2. Rechnungslage über die Verloſung;
3. Vereinsangelegenheiten.

Der Unterzeichnete beehrt ſich, den Herren Mitgliedern unſeres Vereins

Original-Singer-Nähmaſchinen

aller Syſteme zur geneigten Abnahme beſtens zu empfehlen.

Dieſelben werden unter Garantie zu den billigſten Preiſen franko geliefert, und haben die Herren Mitglieder bei monatlichen Abzahlungen von mindeſtens ℳ 6 entſprechenden Rabatt, bei Barzahlung 10 Prozent mehr.

Insbeſondere empfehle ich hierzu meinen Zierſtich-Apparat, vermittelſt welches unſere Abfallſeide zu Stickereien verwendet werden kann.

Aachen, im September 1880.

(Krupenofen 44.) **Horn**, Ingenieur und Wieſenbaumeiſter.

Bienchen für Komitémitglieder,

Feſtabzeichen, Fahnen, Flaggen, Dekorationsfähnchen, Ballons, Lampions, Feuerwerkskörper, Wappenſchilder, Dekorationen, Inſchriften für Feſtlokale.

Bonner Fahnenfabrik, Bonn.

Neue Mitglieder.

Zweigverein Eckamp. van Ackern, Rentmeiſter zu Haus Linnip.

Zweigverein Jülich. Wilms, Gerber zu Jülich; Johann Wekerle, Regierungsſekretär zu Sigmaringen; Wilh. Mütz zu Boslar.

Zweigverein Serkenrode. Otto Berve, Sparkaſſen-Aſſiſtent zu Altena.

Inhalt: Bekanntmachung. — Verhandlungen der Generalverſammlung des Weſtf.-Rhein Vereins für Bienenzucht und Seidenbau zu Zülpich am 10. und 11. Oktober 1880. — Die Bienen- und Seidenzüchter im Jahre 1880. — »Welche Entweiſelung iſt ratſamer, Abſperrung oder Tötung der Königin?« von Claeßen. — Von einer Wespe getötet. — Ein Mittel gegen den Stich von Bienen, Wespen und Horniſſen. — Schwalben und Bienen. — Ausweiſung der Bienen. — Mahnruf an die Seidenzüchter. — Vom Büchertiſch. — Anzeigen. — Neue Mitglieder.

Herausgegeben vom Vorſtande des Vereins. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Jahres-Bericht

des

Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereins

Sammelt für die Zukunft.

für Bienen- und Seidenzucht

pro 1879.

Im Jahre 1879 wurden wie alljährlich zwei Generalverſammlungen abgehalten; die weſtfäliſche zu Werl am 20. und 21. Juli, die rheiniſche zu Jülich am 5. und 6. Oktober. Beide Verſammlungen, bei welchen außer den Medaillen und Geldprämien des Vereins auch eine Anzahl werthvoller Ehrenpreiſe, welche die Behörden der Städte und Kreiſe, ſowie die landwirthſchaftlichen Vereine für die beßten ausgeſtellten Erzeugniſſe der Bienen- und Seidenzucht geſtiftet hatten, zur Vertheilung kamen, waren zahlreich beſucht. Die vielſeitigen und für die Vereinsmitglieder lehrreichen Verhandlungen dieſer Generalverſammlungen ſind bereits durch's Vereinsblatt veröffentlicht worden.

An Unterſtützungen wurden uns im vergangenen Jahre zugewendet:

1. vom Königlichen Miniſterium für die landwirthſchaftlichen Angelegenheiten ℳ. 900;
2. von dem Ober-Präſidenten der Rheinprovinz ℳ. 150;
3. von dem Oberpräſidenten von Weſtfalen ℳ. 75.

Außerdem gewährte die Königliche Regierung zu Köln durch unſere Vermittelung dem Zweigverein Euskirchen eine Unterſtützung von ℳ. 100, jenem von Bonn ℳ. 50, während die Königliche Regierung zu Aachen fortfuhr, in ihrem Bezirke einer größeren Anzahl Bienenzüchter und Vereinen nicht unbedeutende Gratifikationen für die Beförderung der Bienenzucht zu gewähren. Auch die Königliche Regierung zu Düſſeldorf hat ihre Fürſorge für die Verbreitung der rationellen Bienenzucht dadurch bekundet, daß ſie den Elementarlehrern ihres Bezirkes den Beſuch des Bienenzuchtkurſus des Lehrers Kühler zu Repelen bei Moers durch baare Unterſtützung aus ſtaatlichen Fonds und durch amtliche Regelung ihrer Stellvertretung in jeder Weiſe erleichterte. Eine Amtsblatts-Bekanntmachung der Königlichen Regierung in Düſſeldorf vom 26. Februar 1879 fordert zur Betheiligung an dieſem Bienenzuchtkurſus auf, während die Königliche Regierung auch durch einen Kommiſſär an der Schlußprüfung dieſes Kurſus ſich betheiligte und in einer Mittheilung an den Präſidenten des Landwirthſchaftlichen Vereins und an den unterzeichneten Vorſtand ſich über die Reſultate dieſer Prüfung in vollem Maße anerkennend und befriedigend ausſpricht. — Wir fühlen uns verpflichtet, allen, welche auf dieſe Weiſe zur Förderung unſerer Vereinszwecke beitragen, bei dieſer Gelegenheit unſern beſondern Dank auszuſprechen, da wir nur dadurch in den Stand geſetzt werden, den vielen an uns gerichteten wirklich begründeten Geſuchen um Unterſtützungen nachkommen, und ſomit namentlich die Intereſſen der Bienenzucht und deren Verbreitung fördern zu können.

Die im Jahre 1880 in Köln ſtattfindende Wander-Generalverſammlung der vereinigten deutſch-öſterreichiſchen Bienenzüchter, ſeit Gründung des Verbandes die 25., wird ohne Zweifel für die rationelle Bienenzucht in unſeren beiden Provinzen von den weittragendſten günſtigen Folgen ſein und darf wohl erwartet werden, daß ſich an derſelben auch unſere alten, bewährten Bienenzüchter neben den Koryphäen der deutſch-öſterreichiſchen Bienenzucht ohne Ausnahme betheiligen werden.

Daß bei 40 Zweigvereinen mit ca. 2000 Mitgliedern der briefliche Verkehr, wie alljährlich, ein recht reger war, kann nicht Wunder nehmen; durch den Generalſekretär wurden allein über 900 Nummern in's Briefjournal eingetragen und erledigt. Außerdem korreſpondirten viele Vorſteher und Mitglieder direkt mit den Vereinspräſidenten und anderen Vorſtandsmitgliedern, ſo daß an Porto für Briefe und Packete über ℳ. 140 verausgabt wurden.

Neue Zweigvereine wurden im Jahre 1879 zwei gegründet, nämlich zu Euskirchen und Paderborn. In dem Bezirke des erſteren ſoll im künftigen Jahre die rheiniſche Generalverſammlung abgehalten werden und läßt deſſen Rührigkeit und Fleiß ſchon jetzt auf zahlreiche Theilnahme rechnen.

Das Rechnungsweſen des Vereins iſt geordnet. Seit einigen Jahren kommen rückſtändige Beiträge aus früheren Jahren nicht mehr vor. Nur bleibt es ſehr zu bedauern, daß einzelne Vereine trotz aller Mahnung die Beiträge erſt am Schluſſe des Jahres einſenden, ja ſogar das neue darüber beginnen laſſen. Wir können daher hier unſere ſo oft ſchon ausgeſprochene Bitte nur wiederholen, die Herren Zweigvereins-Vorſteher möchten die Beiträge vor Ablauf des erſten Vierteljahres einziehen und unſerm Rendanten einſenden. Sollen wir den Wünſchen der Vereins-Mitglieder nach Unterſtützungen, ſei es in Baar oder durch Grains, Maulbeerſamen und Pflanzen, rechtzeitig nachkommen, ſo müſſen wir auch Gelder in der Kaſſe haben. Abgeſehen davon, daß das Mahnen ſehr unangenehm und mit nutzloſen Porto-Auslagen verbunden iſt, ſo hat außerdem das ſpäte Erheben der Jahresbeiträge in der Regel Verluſte für die Kaſſe zur Folge, da dann Mitglieder verzogen oder geſtorben ſind, ohne ihren Beitrag entrichtet zu haben; den Zweigvereinen entſtehen dadurch unangenehme Korreſpondenzen, da ſie verpflichtet ſind, für die Zahl der bezogenen Vereinsblätter Zahlung zu leiſten, und häufig gehen dadurch ältere, ſonſt thätige Vereine zu Grunde, da die Vorſteher durch dieſe Unannehmlichkeiten die Luſt verlieren, die Geſchäftsführung ferner in der Hand zu halten.

Nicht weniger wünſchenswerth iſt die Betheiligung der Zweigvereine und ihrer Vorſteher an der Redaktion des Vereinsblattes. Daſſelbe kann ſeine Aufgabe, die Zweigvereine und ihre Mitglieder zu beleben, ihnen mit gutem Rath an die Hand zu gehen, unmöglich erfüllen, wenn es dem Redakteur allein überlaſſen bleibt, ſolches zu füllen. Dagegen möchten wir indeß vor der Anſicht warnen, daß alles, was eingeſandt wird, in dieſer Form aufgenommen werden kann. Vieles, was im freien Vortrage in Vereinsverſammlungen ganz praktiſch und gut genannt werden muß, da durch Rede und Gegenrede ſich der wahre fruchtbringende Kern enthüllt, paßt nicht in's Vereinsblatt. Durch Einſendung recht vieler Artikel wird die Redaktion allein in Stand geſetzt, allen etwas zu bringen, wenn auch nicht alles grade jedem paßt.

Die Rechnung des Vereins ſtellt ſich für das Jahr 1879 wie folgt.

Einnahme.

A. Beſtand aus der Rechnung pro 1878	ℳ	48,85,
B. Einnahmen aus dem laufenden Rechnungsjahre:		
Tit. I. Beiträge der Mitglieder	»	2326,25,
Tit. II. Zuſchüſſe:		
Nr. 1. Des Königlichen Miniſteriums	»	900,—,
» 2. Des Oberpräſidenten von Weſtfalen	»	75,—,
» 3. Des Oberpräſidenten der Rheinprovinz	»	150,—,
» 4. Außerordentliche Geſchenke, ſowie von Städten und landwirthſchaftlichen Vereinen	»	307,50,
Tit. III. An Pächten und Zinſen:		
Nr. 1. Pächte des dem Vereine gehörenden Grundſtückes zu Unna	»	68,30,
» 2. Zinſen des in der Sparkaſſe zu Unna beruhenden Kapitals von 1680 zu 4 pCt.	»	67,20,
Tit. IV. Außerordentliche Einnahmen	»	46,80,
Summa der Einnahmen	ℳ	3989,90.

Ausgabe.

Tit. I.	Druck und Expedition der Zeitſchriften inkl. Remuneration für Einſendung von Originalartikeln und Gehalt des Redakteurs	*M.* 1764,25,
Tit. II.	An Gehältern	» 666,35,
Tit. III.	An Bureau-, Porto- und Reiſekoſten	» 814,99,
Tit. IV.	Zur Unterhaltung der Vereinsplantagen	» 90,—,
Tit. V.	Lehrkurſus	» 180,—,
Tit. VI.	Vertheilungen an Vereine und Einzelne	» 656,40,
Tit. VII.	Außergewöhnliche Ausgaben	» 12,62,
	Summa	*M.* 4184,61.

Die Einnahme beträgt	*M.* 3989,90,
die Ausgabe beträgt	» 4184,61,
mithin Vorſchuß	*M.* 194,71,

deſſen Deckung 1880 hoffentlich gelingen wird, ohne die in früheren Jahren für außerordentliche Bedürfniſſe des Vereins zurückgelegten Fonds angreifen zu müſſen.

Der Verein beſitzt ein Grundſtück von 1 Morgen 39 Ruthen 38 Fuß in Unna, welches für *M.* 1545 gekauft, auf den Namen des verſtorbenen Dr. Kipp im Kataſter der Gemeinde Unna eingetragen, mit Maulbeerbäumen bepflanzt und an 7 Pächter u. a. mit der Bedingung verpachtet iſt, daß die Maulbeerhecken und Bäume gut erhalten werden müſſen. Sodann hat der Verein einen Baarfonds von *M.* 1680 in der Sparkaſſe zu Unna gegen 4 Prozent Zinſen hinterlegt und fallen Pacht und Zinſen der Vereinskaſſe zu.

Nachdem wir ſämmtliche Vereinsvorſteher ſchriftlich um Einſendung des Jahresberichtes gebeten, ſind uns nachſtehende Berichte zugegangen, aus denen wir nach den einzelnen Abtheilungen das wichtigſte zur allgemeinen Kenntniß bringen.

I. Allgemeine Vereinsangelegenheiten.

Zweigverein **Aachen**, Vorſteher Frhr. von Scheibler, Landrath a. D. Der Verein zählt 71 Mitglieder. Im Laufe des Jahres wurden 2 Generalverſammlungen abgehalten, eine im Frühjahr und die andere im Monat Juni auf dem Bienenſtande des Herrn Geile hier.

Zweigverein **Aldenrade**, Vorſteher Joh. Becker. Unſer Verein hat ſich im vergangenen Jahre um ein Mitglied vermindert, welches durch Tod abgegangen iſt. Er beſteht augenblicklich noch aus 19 Mitgliedern, welche am erſten Sonntage eines jeden Monats im Vereinslokale eine Verſammlung abhalten. In derſelben werden Vorträge gehalten und finden über Bienenzucht Belehrungen ſtatt. Außerdem hat ſich der Verein einen Vereinsbienenſtand gegründet. An demſelben werden praktiſche Uebungen gehalten, woran auch Nichtmitglieder Theil nehmen können. Es zirkuliren in unſerm Vereine Bienenſchriften der berühmteſten Bienenzüchter, ſowie die Eichſtädter Bienenzeitung.

Zweigverein **Altendorf**, Vorſteher Plesken. Die Zahl der Mitglieder des hieſigen Zweigvereins betrug 17 gegen 15 des vorhergegangenen Jahres. Generalverſammlungen wurden abgehalten am 24. Mai und 25. Oktober, in welcher erſteren ein Dzierzonkaſten — Konſtruktion Dorpmüller — unentgeltlich unter den Mitgliedern verlooſt wurde. Außerdem war Herr Dorpmüller ſo freundlich, unſerm Verein einen Beſuch abzuſtatten, die Bienenſtände zu revidiren, Belehrungen zu ertheilen und Vortrag über Bienenzucht zu halten. Wir ſtatten demſelben dafür nochmals unſern Dank ab.

Faſt ſämmtliche Mitglieder, ſowie auch Nichtmitglieder, wohnten den Verſammlungen bei.

Zweigverein **Bilme**, Vorſteher Franz Peters. Unſer Verein zählte zu Anfang dieſes Jahres 17 Mitglieder, hat aber im Laufe der Zeit 4 neue hinzugewonnen, ſo daß ſich unſere Mitgliederzahl jetzt auf 21 ſtellt. Es wurden 2 Verſammlungen abgehalten, die ſich eines recht zahlreichen Beſuches zu erfreuen hatten.

Zweigverein **Bönen**, Vorſteher Lehrer Neuhaus. Unſer Zweigverein zählte in dieſem Jahre 33 Mitglieder; 1 Mitglied war Ende vorigen Jahres ausgeſchieden, dafür aber trat wieder 1 hinzu. Es haben vier Verſammlungen ſtattgefunden, wovon leider nur die erſte Verſammlung recht zahlreich beſucht war. Eine Ausſtellung des Zweigvereins hat nicht ſtattgefunden, weil der »Landwirthſchaftliche Verein des Kreiſes Hamm« ſeine Ausſtellung hier im Orte hatte. Wol würde die Ausſtellung von hieſigen Züchtern mehr beſchickt worden ſein, wenn mehr Prämien dafür aufgebracht worden wären. Für Geflügel und Bienen waren nur ℳ. 60 ausgeworfen. Eine große Maſſe ſchöner Stämme Hühner war ausgeſtellt und wurden daher die Prämien für Honig und Bienen kurz bemeſſen. Herr Dorpmüller aus Unna hatte neben einem Dzierzonſtock ein Volk, in einer großen Glasglocke wohnend, ausgeſtellt. Augenſcheinlich hatte ihm der ſtrahlenförmige Bau in der Glocke viele Mühe gemacht. Er bekam 1 ſilberne Medaille. Herr Rechtsanwalt Derkmann zu Unna hatte einen bevölkerten Dzierzonſtock ausgeſtellt, welcher, wenn er ſeiner äußeren Hülle entkleidet wurde, ein Glasſtock war. Auch hatte dieſer ein Cypervölkchen ausgeſtellt. Er erhielt ℳ. 5 Prämien. Außerdem bekamen auch Lehrer Drüke aus Heeren und Lehrer Neuhaus zu Bönen ℳ. 5 für Bienen und Honig. Am Feſteſſen betheiligten ſich über 600 Perſonen und war es dieſen Feſttheilnehmern an dem heißen, herrlichen Herbſttage (6. September), als wenn ſie ſich in einem einzigen Stocke befunden hätten. Das Schwärmen fand daher auch gleich nach dem Eſſen ſtatt. Noch möchte ich hinzufügen, daß ſich zum Ausſtellungsplatze viele tauſende unberufene Gäſte drängten, nämlich die Wespen. Hätten die Bienen auch dieſe unverſchämte Frechheit der Wespen, die Zucht der Biene würde dann wol von der Obrigkeit verboten werden.

Zweigverein **Bonn**, Vorſteher Dr. Pollmann. Zahl der Mitglieder pro 1879: 78. Es haben 4 Generalverſammlungen ohne Ausſtellung ſtattgefunden: die 1. in Bonn, den 16. März; die 2. in Boisdorf, den 8. Juni; die 3. in Endenich, den 3. Auguſt; die 4. in Bonn, den 8. November, und war die Zahl der Anweſenden zwiſchen 12 bis 30.

In den Generalverſammlungen wurden Vorträge gehalten: 1. die Behandlung des Dzierzonſtocks, Herr Dr. Pollmann; 2. über Yama-mai und Pernyi, Herr Lehrer Weißweiler; 3. über ſeine Erfolge und Bemühungen der Seidenzucht vom Bombyx mori, Herr Lehrer Beyer aus Köln; 4. Vortrag über die Generalverſammlung in Werl, Herr Dr. Pollmann; 5. über die Erfolge ſeiner Seidenzucht in Köln und Umgebung, und ſeine Reſultate von 1879, Herr Lehrer Beyer in Köln; 6. über Fütterung, Vereinigung und Ueberwinterung der Bienen, Herr Wilh. Thomas; 7. Bericht über die Verſammlung deutſch-öſterreichiſcher Bienenwirthe in Prag, Herr Dr. Pollmann.

Durch die Munifizenz des Herrn Regierungspräſidenten in Köln von Bernuth wurde dem Zweigverein in Bonn die Summe von ℳ. 50 zur Anſchaffung von Büchern und Geräthſchaften für Bienenzucht ꝛc. überwieſen, wofür der Vorſtand hiermit den verbindlichſten Dank abſtattet.

Zweigverein **Brakel**, Vorſteher F. Petersmann. Der Verein hat jetzt 40 Mitglieder und hat in dieſem Jahre vier Verſammlungen abgehalten, welche leider nicht ſehr ſtark beſucht waren. Eine Ausſtellung hat bisher noch nicht ſtattgefunden und wird auch wol vorläufig nicht ſtattfinden, weil in unſerer Gegend die letzten Jahre für die Bienenzucht als beſonders ungünſtig bezeichnet werden können.

Zweigverein **Brilon**, Vorſteher Lehrer Falke. Nachdem im verfloſſenen Bienenjahr ein Mitglied durch Tod abgegangen, beſteht derſelbe am Schluſſe noch aus 49 Mitgliedern. Verſammlungen wurden zwei abgehalten, und zwar die erſte am 13. Juli zu Brilon in Anweſenheit von 18 Mitgliedern; die zweite am 30. Auguſt zu Alme mit Ausſtellung einer Honigſchleuder und Drohnenfallen, welche von dortigen Mitgliedern angefertigt waren. 14 Mitglieder aus Brilon, Wülfte und Alme nahmen Theil und beſichtigten zugleich die dortigen Bienenſtände.

Zweigverein **Cörbecke** bei Soeſt, Vorſteher Landwirth Gieſe zu Cörbecke. Er beſteht aus 17 Mitgliedern. Wenigſtens einmal im Monate hält derſelbe eine Verſammlung, in welcher Vorträge mit Beſprechungen gehalten werden. In der beſſeren Zeit werden auch an den Ständen ſelbſt praktiſche Uebungen vorgenommen.

Zweigverein **Derne**, Vorſteher Lehrer Nordhoff zu Kirchderne. Derſelbe zählt 12 Mitglieder. Da dieſelben vereinzelt und zerſtreut im Kreiſe meiſt weit auseinander wohnen, waren Zuſammenkünfte zum ſpeziellen Zwecke der Förderung der Bienenzucht nicht möglich; daher die landwirthſchaftlichen Verſammlungen ſowie auch die Lehrerkonferenzen mit dazu benutzt wurden, daß die Mitglieder unſeres Zweigvereins ſich gegenſeitig ihre Erfahrungen und wichtigen Beobachtungen mittheilten, um das Vereinsintereſſe zu erhalten und zu beleben.

Die Bayeriſche Bienenzeitung, vom landwirthſchaftlichen Kreisverein Dortmund gehalten, zirkulirt bei einzelnen Bienenzüchtern und macht dieſelben auch mit den Forſchungen und Ergebniſſen in der Bienenzucht im weiten deutſchen Vaterlande bekannt.

Zweigverein **Düren**, Vorſteher Joſ. Pilgram jr. in Kelz. Der Verein zählte im verfloſſenen Jahre 88 Mitglieder. Es wurden im Laufe des Jahres vier ordentliche und eine außerordentliche Generalverſammlung und eine Sektionsverſammlung für die Bienen- und Seidenzüchter der landwirthſchaftlichen Lokalabtheilung abgehalten. Die am 13. Oktober ſtattgehabte Generalverſammlung war mit Ausſtellung und Verlooſung von Produkten der Bienen- und Seidenzucht verbunden, und war die Ausſtellung trotz der ſchlechten Ernte ſehr zahlreich mit Erzeugniſſen beider Kulturzweige beſchickt. 80 Glas Honig zeigten dem Auge im ſchönſten Farbenwechſel die verſchiedenartigſten Honigſorten, und nur die zur Schau geſtellten 9 lebenden Bienenvölker ließen durch ihr geringes Innengut auf allgemein geringe Honigerträge ſchließen. Ebenſo fehlten nicht: zierlich und dauerhaft gearbeitete bienenwirthſchaftliche Geräthe und leere Muſterbienenkaſten. Beſonders ſei hier einer prachtvollen Dreibeute erwähnt, die aus der Hand eines tüchtigen Meiſters der hieſigen Provinzial-Blinden-Anſtalt hervorgegangen war, die, vereint mit noch vielen anderen Ausſtellungsobjekten, ausgezeichnet bewies, wie man auch in jener Anſtalt beſtrebt iſt, zur Hebung der Bienen- und Seidenzucht möglichſt viel beizutragen. Der hieſige Verein kann daher nicht umhin, dem Direktor der hieſigen Blindenanſtalt, Herrn Mecker, ſeine vollſte Anerkennung für ſeine Bemühungen auf dem Gebiete der Bienenzucht auszuſprechen. Behufs Veranſtaltung einer Verlooſung waren 2000 Looſe in Umlauf geſetzt und geſpielt worden, und wurden von dem Erlös der ſämmtlichen Looſe 115 Gewinne ausgelooſt, beſtehend in 1 ſeidenen Kleide, 30 ſeidenen Tüchern und 84 Glas Honig à 4 Pfund Netto.

Zweigverein **Euskirchen**, Vorſteher Vikar Becker in Wichterich. Der Zweigverein für Bienen- und Seidenzucht im Kreiſe Euskirchen zählt im ganzen 56 Mitglieder und hielt im verfloſſenen Jahre 3 Generalverſammlungen ohne Ausſtellung ab, von denen die erſte am 27. April zu Euskirchen unter Theilnahme von beiläufig 80 Intereſſenten, die zweite am 22. Juni zu Wichterich unter beſonders ſtarker Betheiligung von nahezu 120 Perſonen und die dritte am 12. Oktober zu Zülpich unter nur ſchwacher Betheiligung von 25 Mitgliedern ſtattfand. Letztere ſchwache Betheiligung hatte wol ihren Grund in der großen Mißſtimmung, welche der höchſt ungünſtige Ausfall der letztjährigen Honigernte unter vielen Mitgliedern hervorgerufen hatte.

Von der Königl. Regierung in Köln wurde uns durch Vermittelung des Zentralvorſtandes eine außerordentliche Unterſtützung von ℳ 100 zugewendet, und verfehlen wir nicht, hierfür unſern Dank abzuſtatten. Wir werden dieſe Summe namentlich zur Beſtreitung der Koſten der Generalverſammlung, welche in dieſem Jahre hier ſtattfinden wird, verwenden.

Zweigverein **M.Gladbach,** Vorſteher Kommerzienrath Wolff. In der erſten Verſammlung nach Neujahr wird die Rechnung des Vereins für's verfloſſene Jahr vorgelegt und revidirt. Die Jahresbeiträge werden für's laufende Jahr gleich nach Neujahr erhoben und ſtößt die Erhebung nirgends auf Schwierigkeit, da man es ſeit Jahren gewohnt iſt. Da wir daher gar keine Ausfälle haben, wird dies Verfahren zur Nachahmung allen Vereinsvorſtehern dringend empfohlen. Am 28. und 29. September fand in Verbindung mit dem landwirthſchaftlichen Vereine eine Generalverſammlung mit Ausſtellung ſtatt, welche zahlreich beſucht war und bei welcher lebende Völker, Honig, Wachs, Kokons und Seide ausgeſtellt waren.

Zweigverein **Hagen,** Vorſteher Lehrer Baſſe in Haspe. Die Zahl der Mitglieder betrug im abgelaufenen Jahre 26. Sechs Mitglieder haben ihren Austritt erklärt, ſo daß wir alſo in das neue Jahr mit 20 Mitgliedern und mit der Hoffnung auf beſſere Zeiten eintreten. Verſammlungen fanden monatlich am erſten Sonntag Nachmittage in dem ſtändigen Vereinslokale bei Herrn C. Höſinghoff in Haspe ſtatt. Vorträge wurden gehalten von Herrn D. aus Unna über: Bienenzucht mit Rückſicht auf den Anfänger; von Herrn St. aus Voerde über: der Refraicheur, ſeine Verwendung in der Bienenzucht. Außer Berichterſtattung über die Generalverſammlung in Werl gaben dann noch die wichtigſten Entdeckungen im Gebiete der Bienenzucht hinreichend Stoff zur Belehrung und Anregung. Jährlich wird eine Generalverſammlung abgehalten, um die eingebrachten Anträge und die laufenden Vereinsangelegenheiteen zu erledigen. In den Verſammlungen waren 10 bis 20 Mit- und Nichtmitglieder anweſend. Eine Ausſtellung findet nicht ſtatt; jedoch fährt der Verein fort, das Inventar durch Beſchaffung praktiſcher Geräthe zu vervollſtändigen und geeignete Bienenſchriften und Zeitungen ꝛc. den Mitgliedern zugänglich zu machen.

Zweigverein **Heeren,** Vorſteher Lehrer A. Drücke. Die Mitgliederzahl unſeres Vereins hat ſich im verfloſſenen Jahr von 25 auf 31 erhöht. Ein Mitglied iſt ausgeſchieden, weil es von Heeren verzog. Unſer Verein beginnt das neue Jahr demnach mit 30 Mitgliedern. Erfreulich iſt, konſtatiren zu können, daß wir von unſeren Mitgliedern, ſo lange der Verein beſteht, keins, außer durch Tod oder Verziehen, verloren haben, und hoffen wir, daß, wenn wir ein einigermaßen gutes Bienenjahr erhalten, auch alle dem Vereine treu bleiben werden. Anders aber iſt es, wenn ſich die ſchlechten Zeiten für unſere Bienen nicht bald beſſern, dann werden manche Mitglieder, des Zuſchießens müde, die Bienenzucht aufgeben und vom Vereine ſcheiden. Beſäßen wir nun die Mittel, die Züchter in den ſchlechten Jahren durch Gratislieferung von Futterhonig unterſtützen zu können, ſo wäre die Sache freilich eine andere.

Im vergangenen Jahre haben wir ſechs Verſammlungen abgehalten, die erſte am 29. Januar beim Wirthe Schlüchtermann in Heeren. Vom Vereinsvorſteher wurde der Jahresbericht mitgetheilt, Rechnung gelegt, und fand die Verſammlung nichts gegen letztere zu erinnern. Alsdann beſprachen wir die verſchiedenen Fütterungsmethoden. Am 23. März hielten wir die zweite Verſammlung beim Wirth Koepe in der Unnaer-Heide ab. Infolge des ſchlechten Wetters waren nur wenige Bienenfreunde erſchienen, und wurde darum auch kein Vortrag gehalten und fanden nur allgemeine Beſprechungen ſtatt. Die dritte Verſammlung war am 30. Mai wieder in Heeren. Vom Vorſtande war ein Bienenſtock angekauft worden, und wurde derſelbe unter die anweſenden Mitglieder verlooſt. Der glückliche Gewinner war C. Brutkuhl aus der Unnaer-Heide. Der Vereinsvorſteher ſprach dann über Zweck und Verwendung der Kunſtwaben und wurden die Waben von Schulz zur Verwendung empfohlen. Acht Tage nach dieſer Verſammlung wanderten wir in die Kolonie zum Wirthe W. Korte, um dort eine Verſammlung abzuhalten. Der Nachbar des ꝛc. Korte beſaß einen Strohkorb, der in mehreren Jahren nicht geſchwärmt hatte, abgelegen ſtand und deſſen Bienen außerordentlich ſtechluſtig waren. Kein Menſch hatte ſich an den Stock wagen wollen, weil die Bienen, ſobald ſich jemand ſehen ließ, über denſelben herfielen. Daß der Menſch aber Herr über die Thiere iſt, wurde den vielen von ferne Zuſchauenden gezeigt, und ein Triebling gemacht. Es ſetzte zwar manchen Stich ab, aber wir kamen zum Ziele. Gerne hätte ich geſehen, daß Herr Dorpmüller zugegen geweſen wäre, denn derſelbe ſoll nachträglich geäußert haben, die Bienen hätten infolge der falſchen Behandlung ſo ſehr geſtochen. In dieſer Verſammlung traten drei Mitglieder dem Vereine neu bei. Acht Tage hiernach fand wieder eine Verſammlung beim Wirthe Koepe in der Unnaer-Heide ſtatt. Es wurde hier ebenfalls ein Triebling gemacht und ein Mitglied neu aufgenommen. In den beiden letzten Verſammlungen wurde dann noch die Art und Weiſe des Trieblingsmachen beſprochen und verſchiedene Rathſchläge ertheilt. Die letzte Verſammlung im Jahre 1879 hielten wir in Heeren ab. Herr Diedrichs ſprach über „Freuden bei der Bienenzucht“, und trat auch in dieſer Verſammlung ein Mitglied dem Vereine neu bei.

Zweigverein **Heinsberg**, Vorſteher Oberpfarrer Strom Zahl der Mitglieder 39. Es wurden zwei Verſammlungen gehalten, beide zu Heinsberg; eine im Juli und die andere im November. Die Betheiligung war beide Male eine geringe, zum Theil wol durch einfallendes Regenwetter veranlaßt. Ausſtellungen fanden nicht ſtatt.

Zweigverein **Hohenlimburg**, Vorſteher Karl Boecker. In unſerm Vereine hat die Mitgliederzahl von 20 auf 25 zugenommen. Es wurden drei Haupt- und ſieben gewöhnliche Verſammlungen abgehalten, in deren erſten Hauptverſammlung praktiſche Uebungen auf dem Bienenſtande vorgenommen wurden, in der zweiten und dritten wurden Vorträge vom Vorſteher des Vereins gehalten: a. über die Vortheile der rationellen Bienenzucht; b. über die Einwinterung. In den gewöhnlichen Verſammlungen wurde über vortheilhafte Behandlung der Bienenzucht geſprochen. Der Verein gewinnt immer durch dieſe Verſammlungen mehr praktiſche Bienenzüchter. Außerdem hat der Verein 82 Stöcke eingewintert, darunter 60 Stöcke mit beweglichem, und 22 mit unbeweglichem Bau; ob ſie alle geſund durch den Winter kommen, wie im verfloſſenen Jahre, müſſen wir beßtens abwarten.

Zweigverein **Ilſerheide**, Vorſteher Lehrer Nolte. Die Zahl der Mitglieder hat in dieſem Jahre einen Zuwachs von vier neuen Mitgliedern erhalten, ſo daß er deren jetzt 19 zählt. Sehr anregend war es, daß im Winterhalbjahre alle 14 Tage in den verſchiedenen Orten bei den Vereinsmitgliedern Wanderverſammlungen gehalten wurden. So beſchwerlich dieſelben für Einſender auch waren, da derſelbe ſtets das große Wort führen mußte, ſo war dafür die ſehr rege Theilnahme (es erſchienen immer faſt ſämmtliche Mitglieder) um ſo erfreulicher. Zu bedauern iſt nur, daß noch die meiſten Bienenzüchter hieſiger Gegend eine ſehr reſervirte Stellung einnehmen. Doch mag das theils auch wol daher kommen, daß Schreiber dieſes kein ſonderlicher Freund von Reklamen und Zeitungsartikeln iſt. Von einer Generalverſammlung wurde oben genannter Umſtände halber Abſtand genommen. Leider iſt nach dem trüben Ausfall der Honigernte jetzt ein ſehr ſchwaches Intereſſe bemerkbar. Doch nicht verzagt, hoffentlich kehrt mit dem Frühling auch in dieſer Weiſe neues Leben zurück. Gütige Rathſchläge des verehrlichen Zentralvorſtandes würden ſehr erwünſcht ſein.

Zweigverein **Jülich**, Vorſteher Gymnaſiallehrer Rau. Der Verein zählt zur Zeit 43 Mitglieder, von denen zwar mehrere in letzter Zeit ihren Austritt angemeldet haben, doch hofft der Vereinsvorſteher, die entſtandenen Lücken durch den Beitritt regerer Mitglieder wieder ausfüllen zu können. Leider hat der Verein eines ſeiner thätigſten Mitglieder, Herrn Dadder, Verwalter des Gutes Werhahnhof bei Jülich, durch den Tod verloren. Statutengemäß wurden im verfloſſenen Jahre zwei Generalverſammlungen abgehalten, die eine im Frühlinge, die andere im Herbſte, beide zu Jülich; die Betheiligung an denſelben von Seiten der Vereinsmitglieder war leider eine ſehr ſchwache; ſo waren bei der letzten Herbſtverſammlung nur ſieben Mitglieder zugegen. In derſelben wurde ein neuer Vorſtand gewählt. Der Verein fühlt ſich gedrungen, auch an dieſer Stelle dem Herrn Lehrer Mohnen zu Edern, der 25 Jahre als Vorſteher desſelben ſich um das Wohl und Gedeihen des Vereins redlich bemüht hat, ſeinen Dank und ſeine Anerkennung auszuſprechen.

Zweigverein **Meſchede**, Vorſteher Fredebölling in Enſte. Von dem regſamen thätigen Leben, das auch im verfloſſenen Jahre in unſerm Vereine herrſchte, geben den beßten Beweis die von den Vereinsmitgliedern fleißig beſuchten Verſammlungen — deren im ganzen ſechs, und zwar fünf in Meſchede (2. Februar, 6. April, 18. Mai, 26. Juli, 12. Oktober) und eine in Remblinghauſen (am 17. Auguſt) abgehalten wurde.

Alle Anerkennung verdient hier beſonders Herr Lehrer Buſch, der in den einzelnen Verſammlungen durch ſeine intereſſanten Vorträge und praktiſchen Winke nicht wenig dazu beigetragen hat, das Vereinsleben zu fördern und der rationellen Bienenzucht Freunde und Liebhaber zu gewinnen. Die Vereinsverſammlung in Remblinghauſen hat dem Vereine viele neue Gönner und Freunde erworben, es waren außer 12 Mitgliedern noch 40 Nichtmitglieder anweſend, die zum Theil ſchon als Mitglieder beigetreten ſind, zum Theil im folgenden Jahre aller Vorausſicht nach ſicher beitreten werden.

Dieſes regſame Leben unſeres hieſigen Zweigvereins bekundete aber um ſo mehr das Intereſſe, welches die Mitglieder des Vereins an der Bienenzucht haben, je weniger der Erfolg und der Ertrag derſelben ihnen Muth dazu geben konnten. Denn auch unſer Verein muß leider in die alte Klage über den geringen Ertrag wieder einſtimmen. Das fortwährend kalte regneriſche Wetter im vergangenen Jahre, welches in unſeren ſauerländiſchen Bergen faſt den ganzen Sommer und Herbſt hindurch geherrſcht hat, hinderte auch die Bienen, überflüſſigen Honig zu ſammeln, ja manche bedurften ſchon dieſen Herbſt und ganz gewiß die allergrößte Mehrzahl in dieſem Frühjahr einer nicht geringen Unterſtützung. Aber wir laſſen den Muth nicht ſinken und vertröſten uns auf eine beſſere Zeit, die doch gewiß auch auf die Jahre des Hungers und der Noth wieder folgen wird, auf eine Zeit, wo uns unſer kleines Völkchen die Bitterkeit dieſes Lebens wieder kann verſüßen helfen.

Zweigverein **Montjoie**, Vorſteher Pfarrer Feſſel. Die Zahl der Vereinsmitglieder beträgt 40. Am 19. November wurde in Simmerath, dem Mittelpunkte des Kreiſes, eine Generalverſammlung abgehalten, die von nur drei Mitgliedern beſucht war. Eine Ausſtellung und Verlooſung konnte nicht ſtattfinden, da die Bienenzucht in hieſiger Gegend infolge unverſchuldeter Mißgeſchicke gänzlich darnieder liegt. Der Verein wird vorausſichtlich bald zu Grunde gehen, wenn nicht durch außerordentliche Hülfsmittel dem Ruine der Bienenzucht vorgebeugt werden kann. Bisher wurde keinerlei Unterſtützung dem Vereine zu Theil. Unſere Gegend hat mehr wie jede andere mit Ungunſt des Klima's und rauher Witterung zu kämpfen und hat bei Ueberwinterung der Bienen beſondere Vorſichtsmaßregeln anzuwenden; deshalb empfiehlt ſie ſich von ſelbſt zu beſonderer Berückſichtigung.

Zweigverein **Paderborn**, Vorſteher Huber, Königl. Oberförſter auf Forſthaus Durbeke bei Altenbeken. Wenn hier noch kurz vor Schluß des Jahres 1879 ein Verein für Bienenzucht von 16 Mitgliedern in's Leben gerufen werden konnte, ſo beweiſt das jedenfalls, daß die hieſigen Imker trotz des ſchlechten Bienenjahres noch die tröſtliche Hoffnung beſeelt, es folge jetzt ein ausgezeichuet gutes. Wir haben deshalb auch nach Möglichkeit dafür geſorgt, daß durch Fütterung und gute Pflege für 1880 noch gerettet werde, was eben zu retten iſt. Erfüllt ſich unſere Hoffnung, ſo werden wir nächſtes Jahr auch eine Schleudermaſchine anſchaffen, die uns bisher fehlte und die wir dieſes Jahr gut entbehren konnten.

Zweigverein **Ravensberg**, Vorſteher Lehrer Hirſch zu Oeſterweg. Nach Abſchluß des vorigen Jahresberichtes beſtand unſer Verein aus 37 Mitgliedern; von dieſen ſind zwei verſtorben und zwei verzogen, es verblieben alſo 33. An neuen Mitgliedern traten indeß ſieben wieder hinzu, ſo daß der Verein zur Zeit aus 40 Mitgliedern beſteht. Im Laufe des Jahres fanden die im vorigen Bericht erwähnten acht allgemeinen Verſammlungen ſtatt, in welchen folgende Themata zum Vortrag reſp. zur Berathung kamen: Auswinterung und Frühjahrsreviſion; Noth- und Spekulationsfütterung; der Gravenhorſt'ſche Bogenſtülper; über Dr. Pollmann's:

„Werth der verſchiedenen Bienenracen"; der bewegliche Bau und die Anfertigung der Bienenwohnungen; die Schwarmzeit; Kunſtſchwärme; die Frühjahrs- und Herbſtvereinigung; Bericht über die Generalverſammlung zu Werl; Honig- und Wachsgewinn; über Kirchhoff's: „Die Bienenzucht eine Fundgrube"; die Feinde der Bienen; Raubbienen und endlich über den Nutzen des Bienenzuchtverkehrs in moraliſcher Beziehung. Für das Jahr 1880 ſind folgende Vereinstage und Verſammlungsorte feſtgeſetzt:

am 14. März in der Schule zu Oeſterweg, Nachmittags 3 Uhr;

am 18. April bei Herrn Lippold zu Versmold, Nachmittags 4 Uhr;

am 23. Mai auf der Burgfeſte Ravensberg, Nachmittags 4 Uhr;

am 20. Juni bei Herrn Kolon Wanfahrt zu Siedinghauſen, Nachmittags 4 Uhr;

am 8. Auguſt in der Schule zu Loxten, Nachmittags 4 Uhr;

am 12. September bei Herrn Lippold zu Versmold, Nachmittags $3\frac{1}{2}$ Uhr;

am 17. Oktober bei Herrn Kolon Raabe zu Oeſterweg, Nachmittags 3 Uhr.

Am 20. Juli fand zu Tatenhauſen eine Generalverſammlung des landwirthſchaftlichen Kreisvereins, verbunden mit Thierſchau und Ausſtellung landwirthſchaftlicher Geräthe und Produkte ꝛc. ſtatt; auf ihr wurde von einem Ravensberger Vereinsmitgliede ausgeſtelltes Wachs mit ℳ 6 prämiirt. Der landwirthſchaftliche Kreisverein Halle, welcher dieſes Feſt alljährlich veranſtaltet, hat auch uns wieder mit ℳ 15 Subventionsgeldern bedacht, wofür ihm an dieſer Stelle nochmals herzlichſt gedankt ſei.

Und nun noch eins: Im lieben Vereinsblatt kommen mitunter Vereinsberichte zum Abdruck, welche ſich beſſer für Lokalblätter eignen, von denſelben auch recht gern aufgenommen werden und in dortigen Kreiſen auch mehr wirken können als hier, wo ſie von gar keinem allgemeinen Intereſſe ſind. Unſere Ravensberger Vereinsverhandlungen reſp. die Protokolle hierüber werden ſtets vom Bielefelder Tageblatt gern aufgenommen und von demſelben unentgeltlich veröffentlicht, und ſomit erfährt doch ganz Ravensberg, daß ein Imkerverein gleiches Namens exiſtirt, und was derſelbe treibt. Der Raum im Vereinsblatte könnte auf dieſe Weiſe lehrreicheren Artikeln dienen!

Zweigverein **Schwelm**, Vorſteher Lehrer Beneke. Mitgliederzahl augenblicklich 77. Im Jahre 1879 haben neun Generalverſammlungen im Vereinslokale ſtattgefunden, und zwar am 8. Februar, 8. März, 3. Mai, 14. Juni, 12. Juli, 16. Auguſt, 30. Auguſt, 20. September und 20. Dezember. Zahl der Anweſenden durchſchnittlich 15 bis 20. An Vorträgen ſind gehalten: 1. Ueber „Anbau von Bienennährpflanzen", Referent Kunſtgärtner Schumacher; 2. über „Spekulative Fütterung", Referent Landwirth C. Schulte; 3. über „Anfertigung von Dzierzonkaſten", Referent Lehrer Biermann; 4. über „Die Bienen auf der Honigſuche", Referent Lehrer Lips; 5. über „Nahrung und Wachsbereitung der Bienen", Referent Lehrer Beneke; 6. über „Vereinigung, Nothfütterung und Einwinterung", Referent Lehrer Beneke; 7. über „Behandlung der Bienen im Frühjahr", Referent Landwirth C. Schulte.

Zweigverein **Serkenrode**, Vorſteher H. Kirchhoff. Der Verein hat leider, infolge verſchiedener ungünſtiger Konjunkturen, einen Rückſchritt zu verzeichnen. Die Zahl der Mitglieder beträgt noch 61. Im Laufe des Sommers wurden 2 Verſammlungen abgehalten, in Serkenrode und Meggen, welche recht zahlreich beſucht waren. Beſonders hemmend wirkt auf das hieſige Vereinsleben die ſeit Jahren hier graſſirende Faulbrut. Dank der Unterſtützung des Hauptvereins iſt unſer Zweigverein jetzt in der Lage, mehr, zur Beſeitigung derſelben thun zu können. Wenn, wie mir mitgetheilt wurde, in der Vorſtandsverſammlung in Werl ein Herr erklärte, in zwei Tagen unſere ganze Faulbrut heilen zu wollen, ſo lade ich den betr. Herrn hiermit imkerfreundlichſt ein, nächſtes Frühjahr doch zu uns zu kommen. Wenn er uns in 14 Tagen die Krankheit vom Halſe ſchafft und alle Stöcke in den verſchiedenen Ortſchaften gründlich heilt, ſo daß wir in den erſten 2 Jahren nichts wieder mit der Krankheit zu ſchaffen haben, wozu wir ihm die erforderlichen Präparate unentgeltlich zur Verfügung ſtellen, ſo zahlen wir ihm eine Gratifikation von ℳ 100.

Zweigverein **Siegburg**, Vorſteher Pfarrer Daniels. Der hieſige Verein zählt gegenwärtig 26 Mitglieder, welche faſt ohne Ausnahme ſämmtlich Bienenzüchter ſind. Die im Herbſt vorigen Jahres in Ausſicht genommene Generalverſammlung konnte eingetretener Hinderniſſe wegen leider nicht abgehalten werden und wurde, da die Jahreszeit bereits zu weit vorgeſchritten, bis in die erſten Tage kommenden Frühjahrs verſchoben.

Zweigverein **Soeſt**, Vorſteher Pake, Lehrer in Saſſendorf. Es wurden im Jahre 1879 drei Verſammlungen abgehalten, zwei in Soeſt und eine in Weslarn, von denen die letztere am beßten beſucht war. Es läßt indeß der Beſuch derſelben noch ſtets ſehr zu wünſchen übrig. — Die Zahl der Mitglieder betrug 22. Außer den drei genannten Verſammlungen wurde von mehreren Mitgliedern auch die Generalverſammlung des Hauptvereins in Werl beſucht.

Zweigverein **Unna**, Vorſteher W. Dorpmüller. Der Zweigverein Unna zählt 45 Mitglieder. Abgehalten ſind zwei Verſammlungen im März und im November. In der erſten Verſammlung wurde über Auswinterung geſprochen, in der zweiten wurde hervorgehoben, daß die Seidenzucht wieder von neuem angeregt werde, da in Unna Laub genug vorhanden.

Sodann wurde der Vorſteher gebeten, ſich an die Redaktion des Vereinsblattes zu wenden, damit in dasſelbe belehrende Artikel aufgenommen würden. Dieſelben vermiſſe man ſeit längerer Zeit, und ſomit gehe der Zweck, den man durch das Blatt zu erreichen ſtrebe, ganz und ganz verloren.

Zweigverein **Warburg**, Vorſteher Lehrer Klausmeyer in Menne. Er beſteht jetzt aus 46 Mitgliedern. Es fanden in dieſem Jahre im Juli und im September zwei Generalverſammlungen ſtatt, welche bei dem Vereinsvorſteher Klausmeyer in Menne abgehalten wurden, was auf Mehrheitsbeſchluß früherer Verſammlungen deswegen geſchieht, weil auf dem Stande desſelben wirkliche rationelle Bienenzucht betrieben und die verſchiedenſten Formen von Bienenſtöcken, vom einfachen Stülper, Dzierzons-Zwillingsſtöcken, Berlep'ſche Ein- bis Sechsbeuten, ſowie eine 28-Beute, außerdem mehrere Dathe'ſche 12-Beuten gefunden werden.

Die Theilnahme der Vereinsmitglieder in der Sommerverſammlung, in der 30 zugegen waren, war eine recht rege und konnte man bei allen das lebhafte Intereſſe wahrnehmen, das ſie für die edle Imkerei empfinden. Auf eine Entfernung von mehreren Stunden waren die Mitglieder herbeigeeilt, ſelbſt aus Paderborn. Alle Anweſenden traten lebhaft dafür ein, daß die nächſtjährige Generalverſammlung des Weſtfäliſch-Rheiniſchen Vereins in Warburg ſtattfinden und daß der Vereinsvorſteher Klausmeyer einen desfallſigen Antrag in Werl ſtellen möge. Alle verſprachen dazu beizutragen, daß die Ausſtellung in Warburg reich beſchickt werden ſolle.

Der Vereinsvorſteher hatte eine kleine Ausſtellung veranſtaltet, um namentlich Anfängern einen Ueberblick über den Betrieb und die Produkte der Bienenzucht zu geben. Uebrigens bietet ſein Stand ja eine ganze Ausſtellung ſowol an Geräthen, wie an Bienenſtöcken.

Die in Ausſicht genommene Verlooſung wurde bis zur Frühjahrsverſammlung verſchoben, weil die Bienenkampagne doch für dies Jahr vorüber war und auch deshalb, um auch den ausgebliebenen Mitgliedern die Theilnahme zu ermöglichen. Seidenbau wird hier nicht betrieben, doch kann ſich jeder davon beim Vereinsvorſteher überzeugen, daß der Maulbeerbaum auch in hieſiger Gegend kräftig gedeiht. Auch gehaspelte Seide und eine Portion Kokons ſind noch aus früheren Jahren in deſſen Beſitze.

Zweigverein **Werl**, Vorſteher Wilhelm Hohoff. Unſer Verein zählt gegenwärtig 66 Mitglieder, wovon ein Theil in den benachbarten Ortſchaften wohnt. Es wurden in dieſem Jahre mehrere Generalverſammlungen des Zweigvereins abgehalten, die ſehr rege beſucht wurden, insbeſondere die Vorverſammlungen behufs Vorbereitung der am 20. bis 21. Juli hier ſtattgefundenen weſtfäliſch-rheiniſchen Generalverſammlung. Der Verlauf der hier ſtattgefundenen weſtfäliſchen Generalverſammlung war wider Erwarten günſtig. Trotz der regneriſchen Witterung wurde die Verſammlung derartig beſucht, daß man mit Recht ſagen darf: tauſende waren anweſend. Jeder, der die Verſammlung beſucht hat, muß dies beſtätigen. Die ganze Stadt war dekorirt, Ehrenbogen, wovon einzelne ℳ 100 Koſtenaufwand verurſacht hatten, waren errichtet. Jeder hatte alles mögliche geleiſtet. Seitens der Stadt wurde ein Ehrengeſchenk, beſtehend in einem prachtvollen Bieraufſatz, überreicht. Herr Dr. Pollmann, welcher ſich beſonders von allem genau informirte, äußerte: So etwas wird ſelbſt in den größeren Städten nicht geboten. An beiden Tagen fand Ball in dem beſonders dazu aufgerichteten Zelte ſtatt, welcher die treuen Imker bis zur frühen Morgenſtunde feſſelte.

An dem am zweiten Tage ſtattfindenden Mittagseſſen betheiligten ſich circa 250 Perſonen.

Trotz der vielen Ausgaben haben wir für unſere Kaſſe einen ziemlich hohen Ueberſchuß erzielt. Looſe waren circa 3500 abgeſetzt. Nach Abzug von 15 Prozent wurden für den Ertrag Gewinne angekauft.

Zur Ausſtellung war trotz des ungünſtigen Jahres wider Erwarten ziemlich viel Honig geſchickt, welcher ganz zu Gewinnen angekauft wurde. Das ausgeſtellte Vereinskabinet und die Geräthe erregten viel Intereſſe. Aus den ferneren Gegenden waren hauptſächlich Produkte der Seidenzucht ausgeſtellt.

II. Bienenzucht.

Wie aus dem Vereinsblatte erſichtlich, iſt, den Wünſchen der hohen Staatsregierung entſprechend, die Thätigkeit des Vorſtandes im verfloſſenen Jahre vor allem auf die Hebung der Bienenzucht gerichtet geweſen.

Muß auch im ganzen anerkannt werden, daß ſehr vieles zur Verbeſſerung der Bienenzucht durch den Verein geſchehen iſt, ſo bleibt doch auch noch ſehr viel zu thun übrig; davon zeugen verſchiedene Bienenſtände. Selbſt viele von denen, auf welchen nur mit beweglichem Bau geimkert wird, laſſen noch manches zu wünſchen übrig, geſchweige denn ſolche, auf welchen der unbewegliche Bau noch vorherrſchend iſt. Fragt man nach der Urſache, dann ergibt ſich, daß nicht blos die theoretiſchen Kenntniſſe noch ſehr mangelhaft, ſondern auch die praktiſchen Kenntniſſe nicht genügend vorhanden ſind. Der Vereinsvorſtand legt daher großes Gewicht auf die von ihm eingerichteten Bienenzuchtkurſe, in welchen beides, Theorie und Praxis, gelehrt wird und zu deſſen Beſuch Freiſtellen gegründet ſind. Die von einzelnen in den verſchiedenen Kurſen gemachten Erfahrungen ſind durch entſprechende Vorträge in den Zweigvereinen Gemeingut vieler geworden. Dadurch bricht ſich die Dzierzonzucht immer mehr Bahn und hoffentlich werden wir bald die Freude erleben, in den meiſten Kreiſen einen Bienenmeiſter zu finden, der zur Erreichung dieſes Zweckes ſein Scherflein beiträgt. Gern heben wir es bei dieſer Gelegenheit dankend hervor, daß Königliche Regierungen nicht nur den Lehrern zur Beiwohnung des Kurſus Urlaub ertheilen, ſondern dieſelben zu dieſem Zwecke noch beſonders unterſtützen.

Leider hat in dieſem Jahre der für Aachen in Ausſicht genommene Bienenzuchtkurſus nicht abgehalten werden können, da die Lehrer, welche ſolchen beſuchen wollten, keine geeigneten Stellvertreter haben konnten.

Der Verein hat, wie in früheren, ſo auch im verfloſſenen Jahre die ihm eingereichten Geſuche um Geldunterſtützung zur Anſchaffung guter Bücher über Bienenzucht, Bienenzuchtgeräthe ꝛc. nach Möglichkeit berückſichtigt und wird darin auch im laufenden Jahre nach Verhältniß ſeiner Mittel fortfahren.

Für Bücher, welche an die einzelnen Zweigvereine vertheilt wurden, ſind im verfloſſenen Jahre ℳ. 232, für Grains und Maulbeerpflanzen ℳ. 53, und zur Unterſtützung an Zweigvereine ℳ. 101 verausgabt.

Leider war das Jahr 1879 für die Bienenzüchter kein günſtiges; die Berichte der einzelnen Zweigvereine hierüber lauten wie folgt:

Zweigverein **Aachen.** So günſtig wir im vorigen Jahre von hier aus über die Bienenzucht berichten konnten, um ſo ungünſtiger lauten in dieſem Jahre unſere Mittheilungen. Schon der vorangegangene harte Winter hatte einzelne Stöcke ſehr reduzirt, ſo daß ſie allenthalben volksſchwach in's Frühjahr kamen. In der eigentlichen Entwickelungszeit, April und Mai, war die Witterung derart ungünſtig, daß die Bienen nur eben vegetirten und einzelne Stöcke ſogar, wollte man ſie nicht dem Hungertode preisgeben, bis Pfingſten gefüttert werden mußten. Nach Pfingſten kamen zwar die Honigtage, die ſchon im Mai hätten kommen ſollen, die Völker entwickelten ſich raſch, aber Mutterſtöcke und Schwärme blieben trotzdem bis zum Herbſte honigarm. Selbſt die Heide, die im vorigen Jahre ein ſo günſtiges Reſultat geliefert, ſie ſpendete den Bienen nicht einmal ihren täglichen Bedarf. Kein Wunder, wenn daher viele Stöcke mit ſpärlichem Vorrath eingewintert wurden, und kein Wunder, wenn in Anbetracht der abnormen Kälte, die uns ſchon der erſte Wintermonat gebracht, manches Bienchen, ja manches Bienenvolk die Frühlingsſonne nicht mehr ſehen wird.

Zweigverein **Aldenrade.** Das Jahr 1879 iſt für unſere Gegend ein ganz ungünſtiges geweſen. Blüte war genug vorhanden, doch wegen des anhaltenden Regens konnten die Bienen nicht mehr Honig gewinnen, als ſie für ihren eigenen Bedarf nöthig hatten, konnten darum das Brutgeſchäft nicht fortſetzen.

Unſere Hoffnung war auf die Heide gerichtet, da die Stöcke der Züchter, die nicht vermehrt hatten, ſehr volkreich waren; allein auch hier ging's mit der Honigernte ſehr ſparſam. Der Verein zählt Dzierzonſtöcke 83, Strohſtülper 10. Die Bienen ſind der Mehrzahl nach deutſche; doch ſind auch vorhanden italieniſche, krainer und Miſchlinge. Preis des Honigs pro Liter ℳ 2,50 bis ℳ 3. Preis des Wachſes pro Kilo ℳ 2,50.

Zweigverein **Altendorf.** Das Jahr 1879 war wegen der vorherrſchend naßkalten Witterung ungünſtig. Die in die Heide gebrachten Stöcke hatten eher am Gewicht verloren als zugenommen. Vorhanden waren 18 Dzierzonſtöcke und 34 Stülper. Alle hieſigen Bienen ſind deutſcher Race. Der Preis des Honigs iſt hier pro Liter ℳ 2,50 bis ℳ 3, des Wachſes pro Kilo ℳ 3,50. Geſammtertrag einzelner Züchter circa 30 Liter Honig und 2 Kilo Wachs.

Zweigverein **Bilme.** Das verfloſſene Jahr iſt für die Bienenzucht in hieſiger Gegend ein durchaus ungünſtiges zu nennen, denn wegen des anhaltenden ſtarken Regens waren den Bienen nur wenige Trachttage vergönnt. Dieſem Umſtande iſt es auch zuzuſchreiben, daß einige Züchter leider keinen Honig geerntet haben und ſogar noch ſolchen zum Füttern zukaufen müſſen. Es ſind in unſerm Verein ungefähr 75 beſetzte Stöcke vorhanden, von denen ³/₄ Dzierzonſtöcke ſind und ¹/₄ Strohſtülper. Fremde Bienenracen finden ſich hier nicht vor, ſondern es iſt nur allein die deutſche Race vertreten. Bis jetzt ſind zwei Mitglieder im Beſitze von Honigſchleudermaſchinen.

Zweigverein **Bönen.** Der Frühling dieſes Jahres war ſehr rauh und mancher Bienenſtock ging zu Grunde. Eine ſehr gute Trachtzeit war nur in der Zeit der Weißkleeblüte. Stöcke, die durch Füttern nicht auf dieſe Zeit volkſtark gemacht worden waren, lieferten kaum ihren Winterbedarf, und Schwärme gab's, Gott ſei Dank, wenige. Für die hieſige Gegend ſcheint die krainer Biene nicht zu paſſen, wenigſtens nicht in honigarmen Jahren. Ein ſtarker krainer Stock z. B. lieferte in dieſem ſchlechten Bienenjahre 5 Schwärme, obſchon der erſte Nachſchwarm auf die Stelle des Mutterſtockes kam. Natürlich lieferten alle fünf Stöcke nichts, und der Züchter ſah bald nur noch Wespen in ſeinem Mutterſtock. Unſere deutſche, wenig ſchwarmluſtige Biene erleichtert hier die Zucht, denn da wir hier niemals eine Herbſttracht haben, ſo nützen nur die Schwärme, wenn ſie in aller Frühe kommen, und das geſchieht nur in milden Frühlingen, wenn die Obſtblüte kann ausgenützt werden. Von einer Honigernte kann hier nicht die Rede ſein, denn wenn ein ſtarker Stock über den Bedarf eingetragen hatte, mußte der Honig anderen ſchwachen Stöcken eingehängt werden.

Zweigverein **Bonn.** Unſer Zweigverein hat 1879 das ſchlechteſte Bienenjahr erlebt, die Gründe ſind in den abnormen Witterungsverhältniſſen zu ſuchen.

Der Winter von 1878/79 war nicht ſehr kalt, aber ſehr feucht und lang. Wir hatten hier am Rheine keinen Frühling, ſondern derſelbe war nur die Fortſetzung des naſſen Winters. Ebenſo konnte man die Sommertage ſehr leicht zählen, weshalb auch die Schwärme erſt im Juni und Juli kamen. Es war aber trotz ſchlechten Sommers ein gutes Schwarmjahr. Als nun die Bienenvölker anfangs Auguſt in die Heide gebracht wurden, ſetzte man große Hoffnungen auf die recht ſtarken Völker, welche aber leider nicht in Erfüllung gingen. Die Bienen mußten hungrig zur Heide gebracht werden und kamen noch hungriger wieder nach Hauſe. Es fehlten während der Heideblüte die warmen Winde, ohne welche es nicht honigt. Es mußten in Folge des wenigen Honigvorraths 2 und 3 Völker vereinigt werden und dann noch mit Zuckerwaſſer oder Honig nachgefüttert werden.

Der Verein hatte etwa 200 Dzierzonkaſten und 90 Strohſtülper. Die Bienenracen ſind: Deutſche, Krainer, Italiener und einige Cyperer.

Der Preis des Honigs iſt hier ſeit mehreren Jahren per Pfund *M.* 1, gleichviel ob Waben- oder Seimhonig. Kein Züchter kann in dieſem Jahre von einem Ertrage reden, denn die meiſten haben entweder Honig oder Kandiszucker zum Auffüttern ankaufen müſſen.

Honigentleerungsmaſchinen 6 bis 8.

Zweigverein **Brackel.** Der Verein hat in dieſem Jahre faſt gar keinen Ertrag von der Bienenzucht gehabt und kann daher mit Recht das vergangene Jahr als ein der Bienenzucht ſehr ungünſtiges bezeichnet werden. Die durchgehends naſſe Witterung dieſes Sommers hat das Gedeihen der Honigpflanzen bedeutend gehemmt und die Bienen ſehr häufig von der

Ausflucht zurückgehalten und iſt daher hauptſächlich ſchuld an der Mißernte bei der Bienenzucht. Die Anzahl der vorhandenen Stöcke anzugeben, bin ich leider wegen der weiten Entfernung einzelner zum Verein gehörender Orte nicht im Stande und kann augenblicklich wol nicht mit Beſtimmtheit angegeben werden, weil leider ſchon viele Stöcke mit Tode abgegangen ſind. In unſerem Vereinsbezirke hat man meiſt deutſche Bienen und nur wenig Italiener. Da der Verein, wie geſagt, keinen Ertrag gehabt, ſo kann von dem Preiſe des Honigs ꝛc. keine Rede ſein. Honigentleerungsmaſchinen ſind in unſerm Bezirke, wo die Bienenzucht nicht bedeutend betrieben wird, nur wenig vorhanden. Obgleich die letzten Jahre der Bienenzucht beſonders ungünſtig geweſen ſind, wird dennoch wol unſer Zweigverein mit dem Hauptverein in harmoniſcher Eintracht zuſammenſtehen, um mit demſelben die Bienenzucht und das Wohl des Vereins nach Kräften zu fördern.

Zweigverein **Brilon.** Für unſere Gegend kann das Bienenjahr 1879 nur zu den ſchlechteren notirt werden. Wegen des langen, anhaltenden Winters wurde ein großer Theil der Stöcke von der Ruhrkrankheit befallen. Die erſten Reinigungsausflüge am 7., 8. und 9. März bei 7 bis 8 Grad Wärme dezimirten viele dieſer Stöcke ſchon derartig, daß ſich dieſelben bis zum Eintritt milderen Wetters am 17. Mai nicht halten konnten. Geſunde Stöcke erholten ſich vom 17. bis 25. Mai auf der Blüte des Ahorns und ſchickten ſich an, Arbeitskräfte zu der bevorſtehenden Hederichstracht zu ſchaffen, welche am 17. Juni begann. Die Weide in der hieſigen Feldflur, welche faſt bis Ende Juli anhielt, ließ das Beßte hoffen, aber die ungünſtige Witterung reduzirte die Trachttage auf höchſtens 18 bis 20, von denen die meiſten jedoch nur mittelmäßigen Ertrag lieferten. Erſt gegen Ende Juli wurden einzelne Schwärme abgegeben. Da die Herbſttracht faſt gänzlich ausfiel, konnten nur wenige von den ſpäten Schwärmen eingewintert werden. Die Heide ſtand zwar vom 21. Auguſt ab in voller Blüte, lieferte aber auch an ſonnigen Tagen keinen merklichen Ertrag, was der Gamma-Eule, welche dieſelbe in Schwärmen belagerte, zugeſchrieben wurde. Ein Nachtfroſt vom 27. bis 28. Auguſt machte der Herbſttracht gänzlich ein Ende. Dem Imker blieb jetzt nichts übrig, als große Sorge wegen der Einwinterung.

Eingewintert ſind 185 Stöcke in Dzierzonkaſten und 103 Stöcke in Strohkörben. Sämmtliche Stöcke beſtehen aus deutſchen Bienen.

An Honig erzielten einzelne Mitglieder ca. 70 bis 100 Kilo und an Wachs 3 bis 4 Kilo.

Der Honigpreis war ℳ. 0,80 bis ℳ. 1 pro Pfund, Wachs pro Pfund ℳ. 1,70.

Honigentleerungsmaſchinen befinden ſich 4 im Vereine.

Zweigverein **Cörbecke.** Das verfloſſene Jahr war eins der ungünſtigſten, die hier der Bienenzüchter erlebt hat. Trotz reichlicher Frühlingsweide (Weiden und Haſel, Raps und Obſtblüten) mußten unſere Bienen gefüttert werden, weil die Blüten bei den kalten Nächten und kühlen Tagen nicht honigten. Esparſette und andere Klee-Arten lieferten zwar für einige

Tage reichliche Tracht, aber die eintretende Regenzeit zerſtörte bald unſere Hoffnung. Schon um die Mitte des Juli mußten wir die Trachtzeit als geſchloſſen betrachten.

Für unſere Mitglieder im Arnsberger Walde geſtaltete ſich das verfloſſene Jahr noch ungünſtiger. Die Blüten der Heidelbeere litten ſtark durch Nachtfröſte und lieferten kaum ein Achtel der früheren Tracht. Salbei und Heid, auf welch' letzteren auch die Mitglieder der Umgegend ihre letzte Hoffnung ſetzten, verregneten faſt gänzlich. Deshalb konnten auch kaum zwei Drittel unſerer Stöcke überwintert werden.

In den zu unſerem Vereine gehörenden Gemeinden werden gegen 120 Dzierzonſtöcke gehalten. Stülper kommen kaum vor; denn die Bienenzucht wird hier hauptſächlich des geiſtigen Genuſſes halber betrieben. Materieller Gewinn wird nicht erzielt; die überflüſſigen Honigwaben werden meiſtens an Freunde und Verwandte verſchenkt; jedoch haben einige Mitglieder im Arnsberger Walde in den beſſeren Jahren gegen 200 Liter, das Liter zu 80 Pf. verkauft. Unſere Bienen ſind mit Ausnahme von zwei Stöcken Italiener ſämmtlich deutſcher Art. Im Vereine befinden ſich zwei Honigentleerungsmaſchinen.

Zweigverein **Derne.** Das Jahr 1879 war für die Bienenzüchter in hieſiger Gegend ein ſehr ſchlechtes. Die Ueberwinterung der mit der nöthigen Nahrung verſehenen Standſtöcke war wegen der nicht ſtrengen Kälte keine ſchwierige, und konnten die Bienen ſchon gegen den 10. Februar einen Reinigungsausflug halten und denſelben am 9. und 10. März wiederholen. Da aber der ſonſt ſo ſchöne Maimonat, beſonders in ſeiner letzten Hälfte, faſt täglich Regen brachte, und manche Stöcke, um vor dem Hungertode geſchützt zu ſein, um dieſe Zeit noch gefüttert werden mußten, ſo war die Hoffnung auf ein ſchon ſo lange erſehntes gutes Jahr bereits ſehr geſchwächt, und vertröſtete man ſich auf den Haupttrachtmonat Juni. Aber auch dieſer machte den Reſt der Hoffnung eitel wegen der häufigen Regentage, die noch mehr im Juli und Auguſt ſich einſtellten. Zwar erſchienen auf einzelnen Ständen in der letzten Hälfte des Juni einige Schwärme; dieſe aber hatten meiſt zur Folge, daß Jung und Alt den Ausſtand für die folgende Winterzeit nicht bekamen, daher ſich der Bienenzüchter am beßten ſtand, deſſen Stöcke am wenigſten ſchwärmten. Auch das Heidekraut, wohin einige Völker transportirt wurden, lieferte nur geringe Ausbeute. Somit mußte, um im Herbſt etwas Honig zu ernten, mancher Stock kaſſirt und manch' anderer wegen Mangel an Honig mit ſeinem Nachbar vereinigt werden. Nur ganz volkreiche Stöcke, die nicht geſchwärmt, gaben einige Ausbeute. Die Anzahl der Ueberſtänder hat ſich demnach vermindert und beträgt circa 80, von denen 28 Dzierzon- und 52 Strohſtöcke ſind. Die Bienen hieſiger Gegend gehören durchgehends der deutſchen Art an. Der Preis reinen Wabenhonigs berechnet ſich pro Pfund zu ℳ 1 und der geſeimte reine Honig pro Liter zu ℳ 3, das Pfund Wachs zu ℳ 1,60. Von einem nennenswerthen Geſammtertrage einzelner Züchter kann für das Jahr 1879 kaum die Rede ſein. An Honigentleerungsmaſchinen iſt nur eine vorhanden.

Zweigverein **Düren.** Das verfloſſene Bienenjahr iſt wol in Bezug auf Mißerfolge im Bereiche der Bienenzucht einzig in ſeiner Art. Wenige Schwärme und wenig Honig war der Klageruf faſt ſämmtlicher Imker. Die anhaltend regneriſche Witterung während der hieſigen Haupttracht iſt allein die Haupturſache der mangelhaften Honigernte. Näſſe und Kälte ließen demnach das Sammeln des ſüßen Nektars nicht zu, obſchon reichlich honigende Blüten den Beſuch der Bienen erwarteten. Leider verſiegten bald ſämmtliche Honigquellen, und mit ihnen wurden tauſende Bienen zu Grabe getragen, ſo daß jetzt die Zahl der im Bereiche des hieſigen Zweigvereins vorhandenen Stöcke 300 wol nicht mehr erreichen wird. Die meiſten Züchter treiben Korbbienenzucht; jedoch hat der Betrieb in Dzierzonkaſten erheblichen Aufſchwung erfahren. Die Bienen gehören großentheils der deutſchen Art an; auch findet ſich die Krainer und Italienerin verſchiedentlich vor. Der Preis des Honigs wechſelt je nach der Güte zwiſchen 60 Pf. bis ℳ 1, und wird für Wachs ℳ 3 per Kilo bezahlt. Honigentleerungsmaſchinen ſind im Bereiche des Vereins fünf aufgeſtellt.

Zweigverein **Euskirchen.** Der Verein hat das verfloſſene Jahr als ein für die Bienenzucht durchaus ungünſtiges zu verzeichnen aus dem Grunde, weil die durchweg kalte Witterung die maſſenhaften Blüten nicht honigen ließ. Frühjahrstracht gab es ſo zu ſagen gar keine. Bis zum 3. Juni mußte den Bienenvölkern Nothfutter gereicht werden. Einigermaßen günſtig für die Bienen können nur die darauf folgenden drei Wochen genannt werden, in denen der Scharlach- und weiße Klee bei ziemlich warmer Witterung eine befriedigende Tracht darboten. Die Heideblüte hingegen, auf welche die Imker ihre letzte Hoffnung geſetzt hatten, ging ebenfalls wegen zu kalter Witterung ganz nutzlos für die Bienen vorüber, ſo daß die Bienenvölker von der in den wenigen günſtigen Sommerwochen gemachten Beute wieder vieles einbüßten.

Kein Wunder, daß ein derart ungünſtiges Ergebniß auf manches Vereinsmitglied ſehr niederdrückend wirkte und die Begeiſterung in dem noch jungen Vereine bedeutend abſchwächte.

Die Zahl der in den einzelnen zum Vereine gehörigen Gemeinden vorhandenen Bienenſtöcke beträgt annähernd 2000, von denen etwa der vierte Theil Dzierzonſtöcke ſind. Gezüchtet wurden meiſtens die deutſche und ſtellenweiſe auch die italieniſche Biene. An Honigentleerungsmaſchinen waren bisher nur drei vorhanden. Der Preis des Honigs beträgt pro Liter ℳ 1 und der des Wachſes pro Kilogramm ℳ 2,60.

Zweigverein **M.Gladbach.** Durch den anhaltenden Regen während 1879 konnten die Bienen keine Blüte ausnutzen, daher war es ſchlecht. Von 16 Völkern konnten nur 6 winterſtändig gemacht werden. Ein Strohkorbzüchter konnte aus 77 Völkern nur 17 auswählen zum Einwintern, aber auch dieſe mußten noch einige Pfund zugeſetzt bekommen. Viele Bienenzüchter haben keine Bienen mehr, was auch kein Wunder iſt, da ſeit 1867—1879 acht ſchlechte Jahre hier verzeichnet ſind; eigentlich nur zwei gute. Die Bienenzucht war in den letzten Jahren hier eine undankbare Beſchäftigung.

Zweigverein **Hagen.** Das verfloſſene Jahr war der Bienenzucht in hieſiger Gegend nicht günſtig. Einem anhaltenden, ſchneereichen Winter folgte ein kühler, regneriſcher Sommer, ſo daß unſeren Lieblingen nur wenige flugbare Tage vergönnt waren. Die Blüte der Saalweide wurde durch den Froſt vernichtet. Die Obſt- und Waldbeerblüte lieferten nur geringe Ausbeute. Infolge deſſen entwickelten ſich die Völker, die den Winter überſtanden hatten, aber größtentheils ſehr heruntergekommen waren, nur langſam. Einzelne Züchter bekamen im Juni bis Anfang Juli noch Schwärme mehr als erwünſcht. Das Heidekraut lieferte auch nur geringen Ertrag. Die eingeholten Notizen ſtimmen darin überein, daß ſich das Jahr 1879 den ſchlechten letzten Jahren würdig anreiht. Die Mitglieder winterten ca. 210 Völker meiſt in Dzierzonkaſten und mit bedeutender Zubuße an Zucker ein. Die meiſten Völker gehören der deutſchen Race an oder ſind Baſtarde. Bei einigen Züchtern findet man auch noch ächte krainer und ſogar cypriſche Völker. Die Preiſe für die Produkte der Bienenzucht haben ſich nicht geändert. Es iſt aber kein Ertrag oder doch ein ſehr zweifelhafter erzielt worden. Drei Mitglieder beſitzen eine Honigſchleuder.

Zweigverein **Heeren.** Ein Jahr iſt wieder in's Land gezogen, ſeitdem wir den letzten Jahresbericht ſchrieben, und jetzt ergeht an uns von neuem die Aufforderung, zu berichten, wie es mit der Bienenzucht im Jahre 1879 ging. Ja, wie ging es? „Schlecht,“ muß ich antworten. So lange ich Vereinsvorſteher bin, es ſind bald fünf Jahre, habe ich noch nie ſo viele Klagen gehört, als dieſen Herbſt. Da iſt keiner, der zufrieden wäre, und wenn er auch noch ſo niedrige Anforderungen ſtellte. Stöcke, die im März ſchwerer waren als im Auguſt, habe ich mehrere auf den verſchiedenen Ständen gefunden. Schwärme vom Mai, die in mit Waben ausgehängte Kaſten geſchlagen wurden, haben kaum den dürftigſten Vorrath eingetragen und müſſen noch gefüttert werden, wenn ſie nicht eingehen ſollen. Dabei wird mancher auf eine harte Probe geſtellt und kommt in Verſuchung, die Bienenzucht an den Haken zu hängen. „Doch wir wollen es noch einmal probiren, vielleicht iſt uns Fortuna in dieſem Jahre günſtiger und hilft uns wieder auf die Beine, wenn auch nur einigermaßen,“ ſo ſagte mir ein Bienenfreund, als einmal mehrere Bienenzüchter in ein Klagelied über ſchlechte Zeiten einſtimmten. „Haben wir doch,“ fuhr er fort, „die Genugthuung, daß wir, die wir in Dzierzonkaſten züchten, nicht ſo tief in den Geldbeutel zu greifen brauchen, als diejenigen, welche von der alten Strohkorbzucht nicht laſſen wollen.“ Da die Bienen gewöhnlich dann am meiſten ſchwärmen, wenn von der Weide nicht viel zu holen iſt, ſo haben letztgenannte Züchter von drei Strohkörben neun Schwärme erhalten, mußten aber im Herbſte ihren Stand auf zwei Stöcke reduziren, erhielten von den 10 kaſſirten Stöcken ſage und ſchreibe 1—2 Liter Honig, und müſſen die beiden Standſtöcke, wenn ſie erhalten bleiben ſollen, noch mit 9—12 Pfd. Honig gefüttert werden. Das iſt eine handgreifliche Antwort für ſolche Bienenzüchter, die ſagen: „Ihr habt eine neue Art Bienen zu züchten und habt doch keinen Nutzen dabei!“

Die Urſachen dieſer Mißſtände ſind Wind und Regen. Wir haben kaum ſechs Trachttage gehabt, und das will was heißen. Im Jahre 1878 beſaßen von 25 Vereinsmitgliedern 14 Bienenzüchter 100 Stöcke, nämlich 55 Dzierzonſtöcke und 45 Strohſtülper, in dieſem Jahre dagegen beſitzen von 32 Mitgliedern 25 Bienenzüchter 80 Stöcke, nämlich 55 Dzierzoner und 25 Strohſtülper. Dieſe Zahlen beweiſen am beßten den ſchlechten Erfolg im dahingeſchwundenen Jahre.

Die Bienen der Mitglieder gehören meiſtens der deutſchen Race an, es ſind aber auch einzelne Krainer und Italiener vorhanden. Honig und Wachs iſt nicht verkauft, weil von Ertrag keine Rede war. Unſere beiden Schleudermaſchinen haben keine Arbeit gehabt und haben unbenutzt dageſtanden.

Zweigverein **Heinsberg.** War das Jahr 1878 ein mittelmäßiges zu nennen, ſo verdient 1879 ohne Umſtände das Prädikat ſchlecht. Im Umfange des Kreiſes war keine Ernte eine gute zu nennen. Das feucht=kalte Wetter hielt die Entfaltung der Blüten zurück und ließ ſie nur wenig zum Honigſchwitzen kommen. Einige Züchter, welche mit ihren Völkern in Gegenden gezogen waren, wo Oelſamen in Menge gezogen wird, brachten einigen Gewinn nach Hauſe zurück, der auf dem heimiſchen Stande bald wieder aufgezehrt war. Die Schwärme erfolgten zwar zeitig und zahlreich, aber glücklich der Imker, der keine Schwärme erhielt oder machte: denn je mehr Schwärme, deſto größer die Noth, ſie am Leben zu erhalten. Auf guten Ständen mußte bis in den Sommer hinein gefüttert werden, und die meiſten Züchter haben in kluger Vorſicht weniger Völker als ſonſt zum Ueberwintern eingeſtellt. Als ein Beiſpiel höchſten Ertrages mag angeführt werden, daß ein halbkrainer Volk in Dzierzonkaſten, welches keinen Schwarm lieferte, außer ſeinem Wintervorrathe reichlich 30 Pfund Honig gewann, wobei indeſſen bemerkt werden muß, daß ihm mit leeren eingehängten Waben nachgeholfen wurde.

Zweigverein **Hohenlimburg.** In Hinſicht der Trachtverhältniſſe kann ich nur weniges mittheilen. Die Bienen kamen in dieſem Jahre geſund und mit wenig Verluſt aus dem Winter, mußten aber infolge der äußerſt ungünſtigen Witterung bis zu Ende Mai noch größtentheils alle gefüttert werden, um ſie vor dem Untergang zu retten. Die Schwärme kamen daher ſehr ſpät und auch nur wenige, weshalb die Erträge hier ſehr dürftig ausgefallen ſind.

Wir wollen hoffen, daß wir im nächſten Jahre eine beſſere Ernte erhalten.

Zweigverein **Ilſerheide.** Nach dem ſtrengen Winter, der unſere Pfleglinge hart mitgenommen hatte, thaute auch das Herz der Imker wieder auf, als ſich die Frühlingsblüten ſo ſchön entwickelten. Doch Morgenroth — ſchlecht Wetter bot, hieß es auch hier. Die Schwarmzeit ließ erſt ſo über Gebühr auf ſich warten, daß mancher ſchon die Geduld verlor, und als die Zeit endlich kam, war's eine rechte Alarmzeit. Allein in nächſter Nähe ſind circa 12—15 Schwärme theils weggeflogen, theils gefunden;

doch waren dieſe Ausreißer ſämmtlich ſo ungeſchickt, daß ſie in die verkehrten oder auch in gar keine Hände kamen. An einem ſolchen Ausreißer hatte Schreiber dieſes z. B., nachdem ſchon drei Vorgänger den Muth verloren, nur eine gute Gelegenheit, ſeine Stichfeſtigkeit zu zeigen. Alle Mühe vergeblich, andern Tages war das Volk in aller Stille auf und davon. Doch nun zur Heide. Dorther kam ſchon vorher traurige Kunde. Die Zeit war da und noch keine Blüten. Als wir dort hinkamen, mußten unſere Arbeiter müßig am Markte ſtehen. Wehe, wo jetzt kein eiſerner Beſtand war, Völker ohne genügenden Vorrath waren verloren. Nur gegen Ende der Trachtzeit gab die Sandheide noch etwas Honig, Moorheide aber wenig oder gar nichts. An eine Honigernte war nicht zu denken. Der Vorrath der kaſſirten Völker wurde einfach den Standbienen gegeben. Mancher, der ſeinen Stand vergrößern wollte, ließ deshalb, oder auch aus Spekulation manches Volk mehr als gewöhnlich ſtehen.

Der Preis des wenigen Honigs iſt pro Kilo ℳ. 1,60, der des Wachſes ℳ. 2,60 pro Kilo. Eine Honigſchleudermaſchine iſt im Privatbeſitz des Einſenders. Hoffen wir, daß uns die achtziger Jahre bringen, was uns die ſiebenziger verſagt haben — reiche Honigjahre.

Zweigverein **Jülich.** Das verfloſſene Jahr war im wahren Sinne des Wortes ein Hungerjahr zu nennen und kann deshalb als ein den Bienenzüchtern höchſt ungünſtiges bezeichnet werden; die Schuld hieran tragen die Witterungsverhältniſſe des Jahres 1879, die allgemein bekannt ſind und keiner näheren Erörterung an dieſer Stelle bedürfen. Infolge des vielen Regens lieferten die Blüten den Bienen faſt keinen Nektar und brachten die armen in arge Bedrängniß. In den einzelnen zum Verein gehörenden Gemeinden ſind ungefähr 150 Stülper und 60 Dzierzonſtöcke vorhanden, die Bienen gehören meiſtentheils der deutſchen Race an. Der Honig koſtete ℳ. 2 und Wachs wurde mit ℳ. 3 pro Kilogramm bezahlt. Der Geſammtertrag iſt nicht zu ermitteln; im Verein ſind zwei Honigentleerungsmaſchinen vorhanden.

Zweigverein **Meſchede.** Das Jahr 1879 war in hieſiger Gegend für die Bienenzucht und deren Ertrag an Honig und Wachs noch viel ungünſtiger wie das Jahr 1878. Der Ertrag kann in hieſiger Gegend im großen und ganzen nur als ſchlecht bezeichnet werden. Durch die kalte und regneriſche Witterung, welche faſt den ganzen Sommer andauerte und im Herbſt durch dieſelbe Kalamität auch die Heideblüte faſt ganz werthlos machte, haben viele Bienenzüchter hieſigen Vereins ihre Stände bei der Einwinterung bedeutend eingehen und kaſſiren müſſen, damit nur ſo viel Honig gewonnen wurde, um ſelbiges den beſſeren Stämmen zu geben, um ſolche nur eben erhalten zu können. Eine Ausnahme hiervon machten diejenigen Vereinsmitglieder, welche Dzierzonkaſten und zum größten Theil nur mit dieſen arbeiteten; obſchon auch hierbei die Honigernte als eine ſehr geringe bezeichnet werden muß, ſo lieferte doch dieſelbe, außer dem nöthigen Futterhonig und dem, der allenfalls vorhandenen Schwächlingen zugeſetzt werden mußte, noch einigen wenn auch geringen Ueberſchuß.

Bis jetzt wurde hier nur die deutſche Biene gezüchtet; im verfloſſenen Herbſt hat ſich aber Herr Lehrer Buſch, Mitglied unſeres Vereins, einige italieniſche Königinnen von Herrn Dathe in Eyſtrup, woſelbſt Herr Buſch einem Kurſus in der Bienenzucht beiwohnte, verſchafft, und wird hoffentlich hierdurch die italieniſche Biene im hieſigen Verein verbreitet werden.

Der wenige Honig, welcher verkauft iſt, wurde größtentheils bei der Generalverſammlung des Hauptvereins in Werl ausgeſtellt und zur Verlooſung angekauft, wodurch ein etwas höherer Preis erzielt wurde. Für gewöhnlich koſtet feiner Scheiben- oder Schleuderhonig per Pfund ℳ. 1. Wachs iſt ebenfalls nur ſehr wenig geerntet, und dürfte derſelbe bis zu ℳ. 2 per Pfund zu verwerthen ſein.

Honigentleerungs- oder Schleudermaſchinen ſind nur zwei Stück im Vereinsbezirk; davon eine im Privatbeſitz, die andere iſt Eigenthum des Vereins zum gemeinſchaftlichen Gebrauch der Mitglieder.

Zweigverein **Montjoie.** Im vergangenen Winter fielen hier die meiſten Stöcke dem rauhen Klima und der mörderiſchen Witterung zum Opfer, obſchon ſie mit ſtarken Völkern und überreichem Honigvorrathe verſehen waren. Die Meinungen ſind darüber getheilt, ob die bis in den Mai andauernde Kälte, oder Waſſermangel, oder ein ſonſtiger Umſtand die Urſache hiervon war. Was die Ungunſt des Winters an Volk verſchonte, ging meiſtens im herrſchenden kalten Winde des Frühjahrs zu Grunde. Die Kettenblume blühte reichlich; aber die darauf fliegenden Bienen kehrten nimmermehr zum Stande zurück, und ſomit ſchmolzen ſtarke Völker bis auf eine handvoll Bienen zuſammen. Im Sommer war ein ſtarker Stock eine große Seltenheit im ganzen Kreiſe. Bei fortdauerndem Regen konnten die geſchwächten Völker ſich nur langſam oder auch gar nicht erholen. Was zu retten war vom allgemeinen Untergange, wurde in den Winter geſtellt, um auf beſſere Zeiten zu hoffen. Nach fünf ungünſtigen Jahren iſt hier von Bienenzucht kaum mehr die Rede. Die wenigen eingewinterten Stöcke ſummen bei jetziger grimmiger Kälte fortwährend:

Wenn die Hoffnung nicht wär',
Dann lebt' ich nicht mehr.

Vielleicht hat auch der eiſige Winter ihnen für immer den Mund geſchloſſen. Im hieſigen Kreiſe ſind nur deutſche Bienen und italieniſche Miſchlinge. Nach Honig geſchieht keine Nachfrage, das Kilogramm Wachs koſtet ℳ. 2,80. Nur zwei Honigentleerungsmaſchinen ſind vorhanden.

Zweigverein **Ravensberg.** Das eben zu Ende gegangene Jahr iſt für unſere lieben Pfleglinge ein recht verhängnißvolles geweſen, und Honig und derart ähnliches war gleichbedeutend mit dem Begriff „Illuſion“. War auch gar nicht zu verwundern, denn wir hatten ja diesmal, wie die Engländer, überhaupt gar kein Klima mehr, ſondern nur Wetter, und das Jahr wollte nun auch einmal in ſeiner Abſonderlichkeit ſein fünfzigjähriges Jubiläum feiern, nämlich das Jubiläum ſeiner Kälte vom Jahre 1829! Man vergleiche nachſtehenden

Temperatur- und Witterungsbericht von Siedinghauſen reſp. Oeſterweg im Jahre 1879.

Monat und Tag	Nachttemperatur		Tagestemperatur		Windrichtung	Bemerkung	Durchſchnittl. Monatstemperatur	
	nie-drigſte	höchſte	nie-drigſte	höchſte			1879	1878
Jan. 1.		+ 6		+ 7	W	ſtürmiſch und regneriſch	— 1,72	+ 1,20
10.			— 5		NO	bedeckt		
12.	— 13				NO, O			
Febr. 2.	— 11,5				NO, SO	Schnee	+ 0,81	+ 3,00
5.			— 2,5		NO, SO	Schnee		
10.		+ 6		+ 9	S	viel Regen; ſchwacher Reinigungsausflug		
März 11		+ 4			W, N	Regen, nachher Sonnenſchein	+ 2,75	+ 3,50
14.	— 5				NW, SW	Schneewetter		
17.			+ 1		N	bedeckt		
31.				+ 13	SO, SW	etwas Sonnenſchein		
April 1.				+ 16	SO, SW	prachtvoll, Nachts vorher Regen	+ 6,39	+ 8,52
2.		+ 7			W	bedeckt; Abends 10 Uhr ſchwer Gewitter		
12.	— 3,5		+ 1,5			tiefer Schneefall		
Mai 10.			+ 9		NO	ſcheußliches Wetter	+ 9,73	+ 11,39
11.	— 3				N	am Tage wenig Bienenflug		
25.				+ 23	SW	Nachmittags 4—6 Uhr Gewitter		
31.		+ 9			SW, N	Nachmittags Gewitter		
Juni 4.			+ 14		SW	Vormittags 11 Uhr Gewitter	+ 13,85	+ 13,34
5.	+ 4,5				N	ſchön		
17.		+ 12			SW	von Mittag ab unaufhörlich ſtarker Regen		
28.				+ 26	O, S, SW	Nachmittags 1—2½ Uhr ſchwer Gewitter		
Juli 7.	+ 5		+ 13		W, S	bedeckt; Regen	+ 13,58	+ 13,85
30.		+ 14			SO	Abends 10—11 Uhr ſchwer Gewitter		
31.				+ 25,5	SO	Abends 9 Uhr Gewitter, ſtarker Regen		
Aug. 3.				+ 26,5	O		+ 14,71	+ 14,16
4.		+ 17			SO	bedeckt		
8			+ 15,5		SW	Nachmittags 4 Uhr ſchwaches Gewitter		
13.	+ 6				NO			
Sept 2.	+ 2				O, SO, SW	ſchwacher Bienenflug	+ 11,97	+ 12,65
7.		+ 12		+ 22,5	S	zuweilen leicht bedeckt		
27.			+ 9,5		NO	bedeckt		
Okt. 2.		+ 9,5		+ 15	S	Nachmittags 2 Uhr Gewitter, ſtarker Regen	+ 7,32	+ 8,50
16.			+ 5		NO	nebelig		
17.	— 2,5				NO, SO, SW	bedeckt, nachher Regen		

Monat und Tag	Nachttemperatur		Tagestemperatur		Windrichtung	Bemerkung	Durchſchnittl. Monatstemperatur	
	niedrigſte	höchſte	niedrigſte	höchſte			1879	1878
Nov. 8.				+ 9	W	bedeckt	+ 1,68	+ 3,90
9.		+ 6			SO	am Tage Sonnenſchein		
27.	— 9		— 3		NO, SO	bedeckt, leicht. Schneefall		
Dez. 5.			— 7		NO, N	Schneewetter	— 4,07	— 0,05
9.	— 19				NNO	volle Sonne am Tage, Schnee		
29.		+ 2,5		+ 4	SW	bedeckt, nebelig; Abends ſtürmiſch		

Die durchſchnittliche Jahrestemperatur betrug nur + 6,42 °R (+ 7,9 °R).* — Schnee und ſchneeiges Wetter ſahen wir vom 1. Januar bis 8. Mai an 58, und vom 14. November bis 31. Dezember an 38, im ganzen an 96 (42) Tagen; Regen, reſp. regneriſche Tage gab es 123 (113). An 30 (23) Tagen traten 33 (25) Gewitter auf: 2. April Abends 10 Uhr ſchwach; 16. April Abends 8 Uhr zog fernab; 26. April Nachmittags 2,35 Uhr; 27. April Nachmittags 5,30 Uhr ſchwach; 13. Mai Nachmittags 1,30 Uhr ſchwach; 17. Mai Nachmittags 1,30 Uhr; 20. Mai von Mittags bis ſpät Abends fortwährend gewittert; 31. Mai Nachmittags 4 Uhr; 3. Juni Nachmittags 1 Uhr; 4. Juni Vormittags 11 Uhr; 9. Juni Abends 8 Uhr ſchwach und 9,15 Uhr ſtark; 10. Juni Mittags 11,15 bis 12,20 Uhr ſchwer mit Hagel; 13. Juni Abends 8,15 Uhr; 22. Juni Abends 6 Uhr ſchwer; 25. Juni Mittags 1 Uhr und Abends 8,15 bis 10 Uhr ſchwer; 28. Juni Mittags 1 bis 2,30 Uhr ſchwer; 9. Juli Nachmittags 2 bis 3 Uhr; 10. Juli 4 Uhr; 14. Juli zog fernab; 22. Juli 2 Uhr; 27. Juli Mittags um 2 Uhr zwei ſchwache; 30. Juli Abends 10,15 bis 11 Uhr ſchwer von SO; 31. Juli Abends 9 Uhr; 6. Auguſt Morgens 3,15 Uhr ſchwer in NW und N; 8. Auguſt Nachmittags 4,15 Uhr ſchwach; 22. Auguſt Morgens 3,15 bis 5 Uhr in SO und NO; 26. Auguſt Nachmittags 12,50 bis 2,30 Uhr in SO und NO; 8. September Nachmittags 3 bis 5 Uhr; 22. September Nachmittags 5 Uhr und 2. Oktober Nachmittags 2 Uhr. — Nord- und Nordoſtwinde wehten an 137 (53), O und SO an 98 (85), S und SW an 122 (121) und W und NW an 88 (129) Tagen. — Die Sonne ſchien mehr oder minder, oft nur auf wenige Momente, an 209 Tagen, 156 Tage waren ohne jeglichen Sonnenſchein. — Am 11. Februar hielten die Bienen ihren erſten (ſchwachen) Ausflug bei S und SW + 8,5 °R, nachdem ſie vom 27. November 1878 an 75 Tage ruhig in ihrem Winterquartier verharrt, und am 10. November bei O und + 8 °R fand der letzte Ausflug ſtatt, nachdem ihnen nur an 163 Tagen mehr oder minder ſchwache oder ſtarke Ausflüge geſtattet waren. Die ganze Phyſiognomie der Jahrestemperatur und meteorologiſchen Erſcheinungen ließ nichts anderes als nur ein totales Mißjahr erwarten, und folgerichtig iſt auch von einer Honigausbeute diesmal keine Rede geweſen. Ihr Honigausſteller und Honigverkäufer zu Werl, wie geht es Euren armen Bienen? leben ſie noch!?

---

* Die eingeklammerten Ziffern beziehen ſich auf das Jahr 1878.

Trotz der geringen Ausbeute iſt der Honig um nichts theurer als voriges Jahr, und das Kilo Wachs wurde mit nichts mehr als ℳ 2,40 verkauft. — Eingewintert hat unſer Verein 233 Völker, davon 113 in Dathekaſten und 120 in Körben. Der Nationalität nach gehören 40 verbaſtardirten Italienern und Krainern an, die übrigen der deutſchen Race. — Zu einer Honigſchleuder hat es der Verein noch nicht bringen können! Wir hatten zwar im vorigen Jahresbericht geglaubt, nach dieſer Richtung hin auf unſern omnipotenten Hauptverein rechnen zu dürfen; allein dieſer ſcheint etwas dickfellig zu ſein, und der ferne junge Ravensberger Heide iſt faktiſch etwas zu blöde, ergo geht er naturgemäß und von rechtswegen leer aus. Könnte der Schlingel denn auch nicht etwas mehr gottesfürchtig und dreiſt ſein? Möchte doch aber auch der dickhäutige Vater ein geneigtes Gehör und ein wünſchenswerth beſſeres Verſtändniß für den beſcheidenen Wunſch ſeines blöden Ravensberger Heidenbübleins empfahen und nicht etwa meinen, „ſo ein gefährliches Spielzeug ſchicke ſich für einen kleinen Buben nicht!“ Und da der Dickhäuter ſo arglos thut, als wiſſe er ſich vom St. Bernhardstage keinen Vers zu machen, ſo ſei es ihm hiermit unter die Naſe gerieben, daß das der 20. Auguſt iſt. „Ob hei nu woll eine utdäuth?“

Zweigverein **Schwelm.** Ein ungünſtigeres Jahr haben die hieſigen Züchter ſeit langen Jahren nicht erlebt. Die Gründe ſind jedenfalls in den Witterungsverhältniſſen zu ſuchen. Zahl der den Vereinsmitgliedern angehörenden Stöcke ca. 120, davon etwa die Hälfte in Kaſten. Die hieſigen Bienen ſind meiſtens Miſchlinge. Schleudermaſchinen ſind zwei vorhanden.

Zweigverein **Serkenrode.** Das Jahr 1879 war in hieſiger Gegend ein ſehr ſchlechtes, ja ein Mißjahr. Bis Ende Mai hatten die Bienen noch keinen Tropfen Honig geſammelt und mußten theilweiſe gefüttert werden. Die Schwärme erſchienen erſt im Juli. Zur Zeit der Heidetracht herrſchte beſtändig ungünſtige Witterung, ſo daß nur ſehr wenige Stöcke ihren Winterbedarf eintrugen. Man griff daher im Herbſte, wie ſo oft in letzten Jahren, zur Kandisfütterung. Hoffen wir, daß uns das Jahr 1880 entſchädigen wird.

Zweigverein **Siegburg.** Das vergangene Jahr war für die Bienenzüchter in unſerm Kreiſe ein ſo ungünſtiges, wie Referent ein ſolches in den 20 Jahren, in denen er mit einiger Unterbrechung Bienenzucht treibt, keines erlebt hat. Es mußte bis gegen den 10. Juni ſtark gefüttert werden, und als von da ab die Blüten ihre Kelche öffneten, war ein nennenswerthes Reſultat nicht zu erblicken. Infolge der ſchlechten Trachtverhältniſſe gab es faſt keine Schwärme, was als ein beſonderes Glück zu verzeichnen iſt, da auch nicht ein einziger Stock winterfähig wurde. Selbſt diejenigen Stöcke, die nicht ſchwärmten und mit einem bedeutenden Vorrathe in's Frühjahr gelangten, hatten keine 7 Pfund Honig aufzuweiſen. Ich konnte meine 22 Kaſten nur nothdürftig auf 8 reduziren, und auch dieſe konnten nur ſoviel Nahrung bekommen, daß ſie eben bis zum März reichen werden. Kein Loth Honig erntete ich und habe dennoch ein bedeutendes Defizit in meinem Bienenhaushalte zu notiren. Die Korbbienenzucht wird infolge deſſen einen bedeutenden Stoß erleiden und ſteht zu befürchten, daß mancher Korb in dieſem Winter zu Grunde gehen wird.

Zweigverein **Soeſt.** Das verfloſſene Jahr war den Bienenzüchtern hier wiederum ungünſtig. Gründe dafür ſind: ſchlechtes Vorjahr, ſpäte Entwickelung und daher ſpäte Schwärme, die dazu noch in vielen Fällen ſich keiner rationellen Behandlung erfreuen. Ferner ließ der viele Regen die ſüßen Säfte nicht zu Tage treten. Viele Züchter glaubten, daß die einige Stunden entfernte Heide ſich als Retter erweiſen werde, nahmen daher die etwa ausreichenden Wintervorräthe und ſandten die erleichterten Stöcke weg. Aber die Hoffnungen wurden arg getäuſcht. Stöcke, die ganz leer hinkamen, fanden dort ihren Untergang, die übrigen kehrten ſo reich heim, als ſie hingekommen waren, wenn nicht gar ärmer. Die Hoffnungen für's kommende Jahr ſind daher ſehr herabgeſtimmt, und wird auch die ſtrenge Winterkälte nicht ſehr günſtig auf die volks- und futterarmen Stöcke eingewirkt haben.

Zweigverein **Anna.** Das verfloſſene Jahr war eines der traurigſten, die wir am Helweg erlebt haben; die älteſten Bienenzüchter wiſſen ſich keines ſo ſchlechten Jahres zu erinnern. Es regnete hier faſt immer und dabei war es kalt. Wir wollen aber den Muth nicht ſinken laſſen und hoffen, daß es im künftigen Jahre beſſer gehen wird. Dzierzonſtöcke ſind in unſerm Vereine 1804 und ebenſo viele Strohkörbe. Es wurden deutſche, italiener und krainer Bienen gehalten. Der Honig koſtet per Liter, rein geſchleudert, ℳ 4. Wachs per Pfund ℳ 1,50. Erträge ſind in dieſem Jahre nicht vorhanden, wir ſind froh, wenn wir unſere Bienen erhalten. Schleudermaſchinen ſind in unſerem Vereine drei.

Zweigverein **Warburg.** Es hat ſchon manche ungünſtige Bienenjahre gegeben, jedoch erinnern ſich die älteſten Imker keines ſo miſerablen, als des heurigen. Obſchon der Winter 1878/79 an ſich gelind war, ſo übte doch der März mit ſeinen ſcharfen Oſtwinden, der ja auch die Feldfrüchte, namentlich den Roggen faſt total vernichtete, auf die Bienen einen unheilvollen Einfluß aus. Ende März war in den Stöcken faſt alle Brut vernichtet oder zurückgehalten. Als dann ſchönere Frühlingstage uns einige Hoffnung zu geben ſchienen, kamen abermals kalte Schauer und friſche Winde, welche in einer ſo offen gelegenen Gegend, wie der größte Theil unſeres Kreiſes, wenige Hoffnung gaben. Hier iſt nur in der Egge und deren Ausläufern etwas Heide, ſonſt ſind wir bis Mitte Juli zumeiſt mit der Bienenweide zu Ende. Iſt daher der Frühling ſchlecht, der Vorſommer kalt und unfreundlich, ſo gibt's nichts. Um ſo mehr müſſen wir alſo rationell wirthſchaften, weniger auf Schwärmen, als auf gute Ausbeute der Stöcke halten und vor allem nur ſtarke Völker überwintern. Schwache Völker bringen hier im beßten Falle nie etwas ein.

Bei dem geſchilderten Wetter kann ſich jeder nun ſelbſt an den Fingern herzählen, wie es bei uns ging. Die Schwärme fielen ſpät, am 7. Juni der erſte in der ganzen Gegend, vom 9. bis zum 20. die meiſten. Viele

Schwärme gab's und mußte es geben, denn Regentage zur Schwarmzeit begünſtigen bekanntlich das Brutgeſchäft. Mancher Schwarm wurde vom Gewitterſchauer überraſcht und verregnete, wenn der Pfleger nicht aufpaßte. Wer ſeine Nachſchwärme zuſammenſchlug, erzielte wenigſtens einen guten Bau, in den meiſten Fällen aber kaum Standbienen. Auch die Vorſchwärme, ſowie manche abgeſchwärmte Mutterſtöcke konnten ohne Unterſtützung nicht eingewintert werden. So ſtand's mit der Schwarmbienenzucht. — Nur wer ganz vorzügliche Mobilſtöcke auf dem Stande hatte, die er nicht ſchwärmen ließ, konnte von einigen Erträgen ſprechen. An Honigverkauf konnte aber nicht gedacht werden, da mancher Stock Unterſtützung nöthig hatte. In ſolch ausnehmend ſchlechten Jahren ſind wir ja auch gern zufrieden, wenn wir nur den Stand nicht zu reduziren brauchen. Gott gebe uns 1880 ein gutes Bienenjahr, das die Scharten wieder auswetzt! Möge dem böſen Winter ein deſto freundlicherer Frühling und Sommer folgen!

An Bienenſtöcken ſind in den Gemeinden des Vereins vorhanden: Mobil ca. 170, Stabil ca. 350.

Es werden hier kultivirt: Deutſche, Italiener, Krainer und Cyprier. Guter hieſiger Honig koſtet dieſes Jahr gar nichts, weil keiner vorhanden iſt, ſonſt wird das Pfund wol mit ℳ 1 bezahlt. Wachs pro Pfund ℳ 1,50. Von Ertrag kann in dieſem Jahre keine Rede ſein, wol aber vom Einſchießen zum Grundkapital. Honigentleerungsmaſchinen ſind vier vorhanden.

Zweigverein **Werl.** Das Jahr 1879 war der Bienenzucht ſo ungünſtig, wie kaum zuvor, bis Anfangs Juni mußten wir füttern. Der Juni, in unſerer Gegend der honigreichſte Monat, fiel in's Regenwetter, und ſomit bekamen ſehr wenig Völker ihren Winterbedarf; wir waren gezwungen, unſere Stämme faſt auf die Hälfte zu reduziren.

In unſerem Verein findet der Mobilbau immer mehr Verbreitung, auf jedem Stande der Vereinsmitglieder finden wir jetzt vorwiegend Dzierzonſtöcke. Seit den letzten zwei Jahren hat die krainer Biene hier ſehr viel Anklang gefunden, einzelne Mitglieder züchten jetzt nur mehr ausſchließlich jene Bienen. Die italieniſche Biene iſt ebenfalls eingeführt.

Die Nachfrage nach gutem Honig iſt hier groß und wird pro Kilo mit ℳ 2,50 bis ℳ 3 bezahlt. In dem Vereine ſind zwei Schleudermaſchinen, welche den Mitgliedern leihweiſe übergeben werden.

Herr Stationsvorſteher Claeßen in Nieukerk ſchreibt über die Bienenzucht daſelbſt alſo:

Wol ſelten hat die treue Honigbiene ein ſolch' ungünſtiges Jahr gehabt, als das letzte der ſiebenziger. Der Winter 1878/79 war nicht nur allein ſehr ſtreng und anhaltend kalt, ſondern die Nachwehen desſelben dauerten auch während der ganzen Frühjahrstracht fort. Wer Stöcke ſchwach eingewintert hatte, verlor dieſelben entweder ganz, oder wurden, weil ſie nach den Nothfütterungen keine

Reinigungsausflüge machen konnten, ruhrkrank. Durch fortgeſetztes Füttern gelang es, die Stöcke anfangs Juni ſchwarmgerecht zu haben, und entwickelten ſich die Schwärme, obſchon die Witterung noch ungünſtig, ziemlich gut. Die Immen hatten drei gute Trachttage vor, dann zwei auf den Raps, auf den Buchweizen vier und auf der Heide neun gute, im ganzen achtzehn Trachttage. Man kann alſo ſagen, die Bienen haben in dieſem Jahre zwei Winterſemeſter ausgehalten und werden die alten Honigvorräthe im Frühjahre 1880 vorrücken müſſen. Von einer Honigernte dürfen wir in dieſer Gegend nicht ſprechen. Der Honig wird im Frühjahre ſehr theuer und als Bienenfutter zu koſtſpielig ſein. Als geſundes, kräftiges und billiges Erſatzmittel füttere man folgendes: 2 Pfund Kandis-Zucker, 125 Gramm beßtes Weizenmehl mit 4 Pfund Waſſer ſo gekocht, daß die Maſſe ſchlammig, doch ſo verdickt iſt, wie gekochte Stärke. Das Pfund dieſes Kraftfutters würde etwa 15 Pfg. koſten. Bevor man den Bienen dieſe Surrogate reicht, beſtreicht man die Oberfläche derſelben mit etwas Honig, damit die Bienen, vom Honiggeruche angelockt, beſſer zulaufen. Die hier angeſtellten Verſuche mit dieſem Kraftfutter haben dargethan, daß die Stöcke, welche mit dieſem Surrogate geſpeiſt ſind, ſich viel beſſer entwickelten d. h. raſcher volkreich waren, als die mit Honig gefütterten Stöcke, und kann ich dieſes Erſatzmittel nicht genug empfehlen. Prüfet und behaltet. Hoffentlich werden wir den nächſtjährigen Bericht in heiterer, jubelnder Imkerſtimmung verfaſſen können, und Honigduft möge ihn umwehen.

III. Seidenzucht.

Die Gelegenheit, ſich in dem Betriebe der rationellen Seidenzucht zu unterrichten, iſt leider für die Zukunft den Züchtern genommen, da der Landwirthſchaftliche Verein für die Rheinprovinz die Raupenzucht- und Haspelanſtalt in Bendorf verkauft hat, dort alſo keine Kokons mehr abgehaspelt werden können.

Der Verein hat nun, um den Züchtern Gelegenheit zu geben, die Zuchten veräußern zu können, ſich mit dem Herrn Heeſe in Berlin in Verbindung geſetzt, der unter den durch's Vereinsblatt publizirten Bedingungen ſich bereit erklärte, die Kokons anzukaufen. Wie uns mitgetheilt wurde, hat derſelbe dafür im verfloſſenen Jahre ſehr wenig gezahlt, und wird es Aufgabe des Vereines ſein, Mittel und Wege ausfindig zu machen, dieſem Uebel abzuhelfen. Da der bei der Generalverſammlung des Landwirthſchaftlichen Vereins zu Coblenz am 10. September v. J. von der Sektion Seidenzucht angebrachte Antrag, ihr die dem Landwirthſchaftlichen Vereine für Rheinpreußen zugehörigen Geräthe der aufgelöſten Seidenzucht- und Haspelanſtalt zu Bendorf unentgeltlich zu überlaſſen, die einſtimmige Genehmigung der Verſammlung gefunden hat, ſo wird es hoffentlich gelingen, binnen kurzem die Haspelanſtalt wieder in Betrieb ſetzen zu können, ſobald ſich tüchtige Seidenzüchter oder Freunde der Seidenzucht finden, welche geeignete Lokale dafür zur Verfügung ſtellen.

Ueber die Zuchten ſind folgende Berichte eingegangen:

Zweigverein **Aachen.** Von den Seidenzüchtern unſeres Vereins hat nur ein Mitglied, Herr Lehrer Hannen aus Brand, in dieſem Jahre gezüchtet. Das Reſultat war ein günſtiges. Herr Hannen berichtet, daß er ſeine Grains von Herrn Hauptmann Hübner bezogen, und daß die weißen japaneſiſchen Kokons ſich als beſonders gehaltvoll erwieſen hätten.

Zweigverein **Bonn**, Berichterſtatter Lehrer Weißweiler. Leider macht es ſich im Bereiche unſeres Zweigvereines ſchon bemerkbar, daß durch Verkauf der Zentralhaspelanſtalt zu Bendorf die rheiniſche Seidenzucht viel von ihrer Lebensfähigkeit verloren hat. Iſt es ja doch nun dem Seidenzüchter faſt unmöglich oder wenigſtens ſehr erſchwert, ſeine Produkte zu verwerthen. Nur von drei Mitgliedern ſind daraufhin aus Liebe zur Sache im verfloſſenen Jahre einige 50 Liter Kokons, Mailänder Race, gezüchtet, aber von ihnen, da ſich in der Provinz keine Haspel- und Verkaufſtelle mehr vorfand, ſelbſt verarbeitet worden. Mit der Abnahme des Intereſſes für Seidenzucht geht folgerichtig Hand in Hand die Liebe zur Maulbeerbaumzucht und iſt es nicht zu verwundern, daß mehrere Hundert mir in Auftrag gegebene Maulbeerpflanzen zurückbeſtellt wurden. Hoffentlich gelingt es dem verehrten Zentralvorſtande in nächſter Zeit eine gute Abſatzquelle dahin zu vermögen, die im Bereiche des ganzen Vereins gewonnenen Seidenprodukte zu einem guten Preiſe jährlich anzukaufen.

Für mich ſtellt ſich für's kommende Jahr die Aufgabe wieder dahin, die Zucht der Eichenſpinner Saturnia Pernyi und Yama-mai zu betreiben. Ich habe mir ſchon zu dieſem Zwecke aus Ungarn mehrere Hundert deren Grains beſtellt und hoffe, ſpäter dem Vereine damit dienen zu können.

Zweigverein **Düren.** Die Seidenzucht hat ſich im hieſigen Zweigvereine keiner rechten Gunſt zu erfreuen. Trotz aller Mühe und Anſtrengungen des Vereinsvorſtandes will dieſelbe nicht recht voranſchreiten und iſt eher ein Rückſchritt als ein Fortſchritt zu verzeichnen. Dazu kommt noch, daß ſeit Aufhebung der Haspelanſtalt in Bendorf der Züchter ſeine Waare faſt nicht mehr abzuſetzen, oder beim Verkaufe an fremde Firmen oft nicht einmal die zur Zucht verwandten Unkoſten zu decken vermag. Es iſt daher ſehr leicht erklärlich, daß Luſt und Liebe ſehr geſchwunden ſind; und noch beſonders dadurch, weil im verfloſſenen Jahre die Gelbſucht, welche hier öfter auftritt, in den meiſten Zuchten faſt ganz aufräumte, und für nächſtes Jahr Grains zum weiteren Betriebe ſchwerlich vorhanden ſind. Auch iſt zu bedauern, daß die Herren Lehrer nicht angehalten ſind, die Kinder in der Zucht des Maulbeerbaumes und des Seidenſpinners zu unterrichten. Seit Jahren hat der Verein alljährlich 1000—3000 Heckenpflanzen und 10—15 Hochſtämme an die Mitglieder abgegeben, und ſind demgemäß ſeit ſeines 12jährigen Beſtehens 20—30 000 Heckenpflanzen und ca. 150 Hochſtämme in hieſiger Gegend angepflanzt. In den Verſammlungen wird die Zucht des Maulbeerbaumes eingehend beſprochen; würde nun noch in der Schule der junge heranwachſende Staatsbürger in etwa auf die Wichtigkeit, Annehmlichkeit und Rentabilität des Seidenbaues aufmerkſam gemacht, würde er in der Pflege des Seidenwurmes unterrichtet, dann würden die Opfer, die ſich der Verein zur Hebung der Seidenzucht auferlegt hat, nicht unnützer Weiſe gebracht worden ſein; andernfalls wird wol bald von den jetzigen Beſitzern dieſer Bäume und Sträucher die Axt angelegt werden, um durch deren Vernichtung den totalen Untergang derſelben herbeizuführen.

Zweigverein **M.Gladbach.** Ein hieſiger Züchter ſchreibt über ſeine Zucht: Die Weißen liefen zwiſchen dem 3. und 10. Juni aus, jedoch nicht ganz ſo gut, wie die Korſikaner, die 4—5 Tage ſpäter kamen.

Die Häutungen erfolgten regelmäßig und ich habe keine kranken Raupen gehabt.

Das anhaltende Regenwetter und die damit verbundenen Kalamitäten haben alſo diesmal keinen Einfluß gehabt. Von der zweiten Häutung ab fütterte ich keine ganz jungen Blätter reſp. Zweigſpitzen mehr, und in der letzten Periode benutzte ich kräftige Blätter des ſchwarzen Maulbeerbaumes, wobei ich mich ſehr gut befunden.

Grains von Korſikanern habe ich reichlich gezogen, die der Weißen ſind mir verdorben, was ich dem zur Unterlage gewählten Papiere zuzuſchreiben genöthigt bin.

Zweigverein **Jülich.** Der Verlauf der Zucht des vergangenen Jahres kann als ein günſtiger bezeichnet werden, Laub war in zureichender Menge vorhanden und wurde während der Zucht durch keine Witterungsverhältniſſe geſchädigt. Für die Raupen ſelbſt waren dieſelben weniger günſtig und war der Berichterſtatter z. B. gezwungen, während mehr als 8 Tagen in Folge anhaltender Kälte die Raupen in erwärmten Lokalen unterzubringen; doch wurden ſchöne und feſte Kokons gewonnen. Einem Züchter ging dadurch, daß unter den Raupen die Gelbſucht ausbrach, faſt die ganze Zucht zu Grunde. Den Seidenbau betreiben im hieſigen Zweigverein vier Perſonen, der Dr. med. Rey zu Aldenhoven, Lehrer Mohnen zu Edern, Schreiner Wolff zu Linnich und der Berichterſtatter. Maulbeerbäume ſind ungefähr 500 vorhanden, die Maulbeerplantagen und Hecken belaufen ſich auf 70 Meter. Ueber Pflänzlinge wird der Berichterſtatter hoffentlich im nächſten Jahresbericht etwas mitzutheilen im Stande ſein.

Zweigverein **Meſchede.** Wegen der hohen und größtentheils rauhen Gebirgslage unſerer Gegend iſt bis jetzt kein Verſuch zum Betriebe der Seidenzucht gemacht worden. Die in hieſiger Gegend faſt ohne Ausnahme kalten und lange andauernden Winter (in der Regel 5 Monate) würden ganz ſicher jede Maulbeerpflanzung in ihrem Entſtehen unbedingt vernichten.

Zweigverein **Montjoie.** Die hieſige Veengegend iſt 1726 Fuß über dem Meeresſpiegel gelegen und der Seidenzucht durchaus abhold. Hier gibt es, wie es im Volksmunde heißt, 9 Monate Winter und 3 Monate ſchlechtes Wetter und dann iſt das Jahr um. In den Niederungen des Roerfluſſes erfriert ſogar der Maulbeerbaum. Sollte nun, wie man beabſichtigt, das ganze Veen einmal bewaldet ſein, ſo wird ſich vielleicht der Winter etwas verkürzen, aber die Regenſchauern werden ſich verdichten und auch der Bienenzucht den Garaus machen.

Zweigverein **Werl.** Mit dem Seidenbau hat ein Mitglied im verfloſſenen Jahre den Verſuch gemacht.

Seit einer langen Reihe von Jahren iſt hier kein Seidenbau betrieben und der Verſuch iſt nicht beſonders ausgefallen, da das Maulbeerlaub hier ganz ſpärlich iſt. Wir wollen hoffen, daß auch dieſer Induſtriezweig hier mehr Verbreitung findet und auf Maulbeerpflanzungen beſſer Bedacht genommen wird.

Ueber die Seidenzucht auf Station Nieukerk pro 1879 berichtet Herr Stationsvorſteher Claeßen:

Wie das Wetter in dieſem Jahre war, ſo ſcheint es faſt, als wären wir dem Nordpole ganz bedeutend näher gerückt; denn Wärme und Maulbeerlaub ließen ſehr, ſehr lange auf ſich warten. — Am 13. Juni kamen die erſten Raupen; ich ſammelte die Raupen vom 14. und 15. Juni (etwa 10 000) und bildete zwei Abtheilungen. Wenn es auch während der ganzen Zuchtperiode ungünſtiges Wetter war, die Tage vom 30. Juni bis incl. 10. Juli waren ſehr kalt, naß und ſtürmiſch; das Thermometer ſtand zwiſchen 8 bis 9° R. Laubtrocknen, Umbettung waren die ſteten Beſchäftigungen des Züchters. Trotz der böſen Witterung hatte ich dennoch in 34 Tagen die Raupen ſpinnreif und habe 9300 gute Kokons im getödteten und ganz trockenen Zuſtande an Herrn J. A. Heeſe-Berlin abgeſandt und verkauft. Herr Heeſe zahlte ſofort. Die zur Grainszucht ausgelegten Kokons ſind mir von den Mäuſen ſtark mitgenommen, und bitte ich hiermit unſern Verein um Ueberſendung von 20 000 Grains, Mailänder Race, für nächſtes Frühjahr. Es iſt in dieſem Jahre gerade der Beweis geliefert, daß die Seidenzucht in unſerm Klima, ſelbſt bei ungünſtigſter Witterung, dennoch gut gedeiht.

Herr Lehrer Hannen in Brand bei Aachen ſchreibt uns über die Seidenzucht daſelbſt folgendes:

Wegen des ſpäten Frühjahrs fing der Maulbeerbaum erſt Ende Mai an zu treiben. Anfangs Juni hatten die Blätter die Größe erlangt, daß die Raupeneier ausgelegt werden konnten.

Am 5. Juni begann die Zucht mit $5\frac{1}{2}$ Gramm Grains von Herrn Hauptmann Hübner, ſowie mit den ſelbſtgezogenen. Am 6. Juni zeigten ſich ſchon einige Räupchen, am 7. mehrere Hundert, und am 8. die ganze Maſſe.

Die Grains aus 1878 waren gut; es blieben nicht 10 Prozent aus. Die vorgelegten Blätter waren ſchnell mit kleinen, ſchwarzen Raupen bedeckt; es wimmelte von ſchwarzen Thierchen.

Die Witterung während der diesjährigen Campagne war ungünſtig, oft naß und kalt, ſo daß die Temperatur unter 12° R fiel. Bei dieſer geringen Wärme konnten die Raupen nur langſam vorangehen. Um dadurch die Zucht nicht aufzuhalten, wurde das Lokal geheizt, bis das Thermometer 15—20° zeigte. In dieſer Wärme durchliefen die Raupen die vier Lebensperioden nebſt den Häutungen ſo raſch, daß die erſte ſchon am 28. Tage ihres Lebens ſpinnreif war und ſich einſpann. Es kam eine ſolche Menge gleichzeitig zur Spinnreife, daß die d'Avril'ſche Spinnhütte nicht ausreichte; es mußten Ginſter, Raps- und Erbſenſtroh zu Hülfe genommen werden.

Von Krankheiten zeigte ſich hin und wieder die Gelbſucht; wie ſich eine ſolche zeigte, wurde ſie gleich von der Hürde entfernt. Von der Schlaffſucht gewahrte man keine Spur. Um dieſe verheerende Seuche fern zu halten, waren alle Hürden mit neuem Stoff überzogen, und die d'Avrilſchen Spinnhütten rein ausgebrannt, und dadurch der Anſteckungsſtoff beſeitigt worden. Durch dieſe Vorſichtsmaßregeln und durch Erſetzung der mangelnden Naturwärme durch Heizung, durch fleißiges Füttern und Reinigen blieben die Raupen geſund, und iſt die Zucht eine gelungene zu nennen.

Die Ernte betrug 52 Liter Kokons, zur Hälfte gelbe Mailänder, zur Hälfte Weißſpinner. Letztere waren, wie Herr Kommerzienrath Heeſe in Berlin ſchreibt, ſeidenreicher als die Mailänder, obgleich die Kokons der letzteren dicker waren.

Die Weißſpinner haben alſo bei gleicher Pflege, bei derſelben Wärme und bei gleichem Futter mehr Seide geliefert. Ob dieſe Sorte ſich für unſere Gegend beſſer eignet?

Zum Gelingen der deutſchen Seidenzucht können den Züchtern **drei** Punkte nicht dringend genug empfohlen werden:

Erſtens muß fleißig gefüttert werden; nicht etwa drei bis viermal am Tage, wie die Bücher ſchreiben, ſondern ſo oft, als das Futter verzehrt iſt. Die Raupe muß vom Auskriechen bis zum Einſpinnen ein gewiſſes Quantum Laub freſſen. Erhält ſie das ſo ſchnell, als ſie es verzehren kann, ſo tritt die Reife eher ein; wird das aber zu langſam verabreicht, ſo wird ihr kurzes Leben naturwidrig verlängert, wodurch ſie gern krank wird. Bekanntlich tritt die Schlaff- oder Schwindſucht meiſtens in der letzten Periode auf.

Zweitens muß das Lager der Thiere, die Hürde, immer rein gehalten werden. Nach der vierten Häutung ſind ſie gern täglich von einer Hürde auf eine andere reine zu legen.

Drittens darf der Seidenbauer den Raupen nicht merken laſſen, daß ſie nicht in Italien, China oder Japan, ſondern in Deutſchland ſind, indem er ihnen, wenn die Natur die heimatliche Wärme vorenthält, dieſelbe künſtlich durch Heizung verſchafft. Ohne die nothwendige Wärme geht es einmal nicht.

Mögen die Seidenzüchter Rheinlands und Weſtfalens dieſe Erfahrungen im künftigen Jahre benutzen und ſehen, ob's ſo nicht beſſer geht. Vielleicht gelingt es uns, den ſchönen, wichtigen Kulturzweig für unſer Vaterland zu erhalten und zum bleibenden Eigenthum zu machen. Es könnte ſich der geniale Gedanke Friedrich des Großen, die Millionen, die jährlich für Seide in's Ausland wandern, in Deutſchland zu behalten und daſſelbe damit zu bereichern, am Ende noch verwirklichen.

Bericht des Hauptmann *Hübner* über ſeine Seidenzucht:

In Folge der Auflöſung unſerer Haspelanſtalt habe ich diesmal meine Seidenzucht eingeſchränkt, weil ich nicht annehmen konnte, daß ich beim Verkauf der Kokons beſonderen Nutzen haben würde, was auch bei mir und wol den meiſten unſerer Züchter eingetroffen iſt. Die Zucht iſt normal verlaufen, Krankheiten ſind nicht beeinträchtigend aufgetreten, obgleich das Frühjahr ſo ſpät und kühl auftrat, daß ich erſt am 1. Juni Grains auslegen konnte, weil ich früher kein Futter hatte. Die Zucht dauerte daher bis in den Juli, was immer nachtheilig für den Laub-Ertrag des nächſten Jahres iſt; diesmal aber um ſo mehr, als der Sommer unfreundlich war, und der Froſt äußerſt früh eintrat, wodurch die Spitzen der neuen Zweige nicht reif wurden.

Alle mir bekannten Seidenzüchter ſind mit mir einverſtanden, daß die Erträge ohne eine gute Haspelanſtalt nicht lohnend genug ſind, und daß durch plötzliche Aufhebung der allerdings verbeſſerungsbedürftigen, aber auch verbeſſerungsfähigen Haspelanſtalt unſerer Seidenzucht ein Todesſtoß beigebracht worden, wenn nicht bald wieder eine neue vollkommenere Haspelanſtalt verſchafft wird. Wir müſſen dies Ereigniß um ſo mehr bedauern, als es uns ziemlich gelungen iſt, die unproduktiven japaniſchen Grains auszuſcheiden und durch neue, ſeidenreiche große Kokons liefernde zu erſetzen, und wirklich ein Fortſchritt dem kundigen Seidenzüchter bemerklich war und neue Erfolge hoffen ließ. Der Hauptfehler bei unſerer Seidenzucht liegt unbedingt darin, daß man ſich dabei ein unrichtiges, ja unwürdiges Ziel geſteckt und einen Weg eingeſchlagen hat, auf welchem ſie nie eine rechte Bedeutung gewinnen wird: *ſtatt den ärmeren Leuten durch ſie Verdienſt verſchaffen zu wollen, ſoll und kann unſer Ziel ſein: dem Inlande die ℳ. 150 000 000, welche jährlich in's Ausland wandern, im Inlande durch unſere Arbeiter erhalten zu laſſen.* Natürlich gehören dazu ganz andere Mittel und Wege, als man bisher dazu verwendete und einſchlug; auch iſt der Seidenbau unter den günſtigſten Umſtänden erſt nach längerer Zeit zu begründen; der geübteſte und erfahrenſte Züchter würde erſt in 10 Jahren eine große rentable Zucht in Stand ſetzen, wenn er ſich erſt genügend große Pflanzungen ſchaffen muß, was bei uns noch überall der Fall ſein würde; daß ſolche Anforderungen an den kleinen Mann, der von der Hand in den Mund lebt, nicht geſtellt werden können, liegt auf der Hand, der will täglich, wenigſtens wöchentlich, ſeinen Lohn haben. Nur durch größere Muſteranſtalten nebſt guten Maulbeerpflanzungen, Haspel- und Zwirnanſtalten, wo auch der Züchter gute Belehrung und gute Grains, ſowie Kenntniß guter Geräthe und nöthige Beſchaffenheit der Züchtungsräume bei möglichſter Billigkeit findet, kann die Seidenzucht in Schwung kommen.

Wir ſchließen den Jahresbericht mit dem Wunſche, daß die Zahl der Mitglieder ſich mehren und der Verein durch rege Theilnahme aller Mitglieder ſich immer nutzbringender geſtalten möge.

Köln und M.Gladbach, Januar 1880.

Der Vereinspräſident,
Sternberg.

Der Generalſekretär,
van Brakel.

Herausgegeben vom Vorſtande des Vereins. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Inhalt.

I. Allgemeine Vereinsangelegenheiten.

Seite
Allgemeine Vereins-Angelegenheiten 1 17 33 49 65 81 97 113 145 161 177
7
Etat für 1880 9
Generalverſammlung in Jülich 98 148
» » Warburg 146 178
» » Zülpich 136
» des Zweigvereins Siegburg . . . .
Die 25. Generalverſammlung der deutſch-öſterreichiſchen Bienenwirte in Köln 50 100 114 130 156
Zweigvereine des Weſtfäliſch-rheiniſchen Vereins für Bienen- und Seidenzucht 78
Generalverſammlung des Landwirtſchaftlichen Vereins für Rheinpreußen in Crefeld 114
34
Bekanntmachung 34
Mitteilungen 50 66
Lehrkurſus in der Bienenzucht 50
Bienenzucht-Unterricht 16 32 48 64 80 96 112
Neue Mitglieder 128 144 170 156 192
Statut des Weſtfäliſch-rheiniſchen Vereins für Bienen- und Seidenzucht 2

II. Bienenzucht.

Abzugsquelle der Produkte der Bienenzucht. Von Mohnen-Edern 35 57
Allerhand Vorkommniſſe. Von Th. Seltenreich-Niederpleis 57
Aberglaube in der Bienenzucht 102
Auch ein Rückblick. Von E. Pohlmann-Sayn 189
Ausweiſung der Bienen 49
Bitte 120
Bienenzucht. Von G. A. Claeßen-Nieukerk 26
Der Honigraum. Von Pake-Hagen 103
Die Pflanzenbefruchtung der Bienen . . . .
Die Natur der Biene und die Poeſie in der Bienenzucht. Von Klausmeier-Menne 154 163 91
Der Tseto oder Honigvogel . . . .
Ein Novum oder der verbeſſerte Dzierzonſtock. Von G. A. Claeßen 54 188
Ein Mittel gegen den Stich von Bienen 104
Eine große Bienenfarm 73
Ergebniſſe der Entweiſelung. Von A. Drücke-Heeren . . 169
Ein Vorſchlag zur Güte 50 52
Geehrter Herr Redacteur 71
Honigtrachten und Bienenraſſen. Von Dr. Pollmann-Bonn
Hannemanns Princip für unſere Verhältniſſe. Von O. Schulze-Bukow 81
Kann die Strohkorbbienenzucht rationell betrieben werden? Von Kirchhoff-Rönkhauſen 29
Kleinigkeiten aus dem Bienenleben. Von Kirchhoff-Rönkhauſen 50 86
Kurioſum. Von Kirchhoff-Rönkhauſen . . . .
Kaſten- oder Korbbienenzucht in Verbindung mit einander auf dem Bienenſtande von Dathe. Von Buſch-Galiläa 166

Seite
Leſefrüchte. Von E. Pohlmann-Sayn 86
Metbrauerei in Rußland. Von Dr. Cech 87
Preis-Aufgaben 80
Salicylſäure ein Gift 88
Schwalben und Bienen 189
Selbſtverfertigung der Dzierzonkaſten. Von Biermann-Linderhauſen 22
Statut für einen bienenwirtſchaftlichen Verein 117
Ueber Weiſelloſigkeit. Von Tekhaus-Grund 18
Ueber Entſtehung der Arten im Tier- und Pflanzenreich. Von Charles Darwin 134
Ueber das Eigentumsrecht an den Schwärmen. Von Pfarrer Engel-Paffendorf 39
Ueberſicht über die Verteilung der Bienenſtöcke im preußiſchen Staate 118
Von einer Weſpe getötet 188
Vorteile der Kreuzung und Nachteile der Inzucht Von Charles Darwin 55
Vom Büchertiſch Recenſionen von Dr. Pollmann-Bonn 103 122 123 159 190
Verwendung der Wachslichter beim Gottesdienſt der katholiſchen Kirche 121
Welche Entweiſelung iſt ratſamer, Abſperrung oder Tötung der Königin? Von G. Al. Claeßen 187
Wie hoch und breit ſollen wir unſere Dzierzonkaſten bauen? Von Dr. Pollmann-Bonn 21
Wie muß man Bienenzucht treiben, um von ihr Erträge zu erzielen? Von Dorpmüller-Unna 30
Was iſt zur Förderung rationeller Bienenzucht bei unſern Ausſtellungen notwendig? Von Klausmeier-Menne 42
Zur Faulbrutfrage. Von Klausmeier-Menne 100
Wiederholte Beobachtung der Begattung der Bienenkönigin. Von G. Piegeler-Spich 56

III. Seidenzucht.

Die wichtigſten Momente aus dem Leben der Seidenraupe. Von Weißweiler-Dransdorf 59 75 93 124 170
Als ein Beiſpiel. Von Weißweiler-Dransdorf 92
Welches Gewerbe verträgt ſich am beſten mit der Seidenzucht? Von Hauptmann Hübner-Honnef 106
Geſchichtliche Entwickelung der Seidenzucht. Von Pilgram-Düren 107
Mahnung an die Seidenzüchter 190
Wofür hat der Seidenzüchter jetzt Sorge zu tragen? Von E. Fiege-Vallendar 111
Seidenzucht pro 1880 133
Die Geſchichte und allmähliche Verbreitung des Seidenbaues. Von Nordhoff Kirchderne 139
Seidenbau. Von Hauptmann Hübner-Honnef 158

Verſchiedenes.

Auszeichnungen 93
Anzeigen 16 31 45 46 47 58 63 77 79 87 93 96 106 111 112 128 143 157 160 176 192
Verzeichnis der Gewinn-Nummern zu Warburg 138
» » » » Zülpich 175
Todes-Anzeige — G. Dathe 145
Nekrolog — G. Dathe 161
Gedichte 2 104 105 129 158 186